

9. Heft.

September.

PACIFIC LUTHERAN

THEOLOGICAL SEMINARY

Monatschrift

für

Innere Mission

mit Einschluß der

Diakonie, Diasporapflege, Evangelisation
und gesamten Wohltätigkeit.

Herausgegeben

von

D. Theodor Schäfer,

Pastor, Direktor der Diakonissenanstalt in Altona.

Neunundzwanzigster Band 1909.

Gütersloh.

Druck und Verlag von C. Bertelsmann.

Jährlich 12 Hefte. Preis 6 Mark.

Inhalt des neunten Heftes.

Ausgegeben am 3. September.

D. Johann August Ursberger. Von Pfarrer A. Schülke	321
Gefangenensfürsorge. Vortrag von P. Friedrich Schröder	326
Armen- und Krankenpflege in einer kleinen Stadt (Münzenberg in der Wetterau) von 1300—1900. Von Stadtpfr. F. Heß	339
Vor dem Jugendgerichte. Von Landesgerichtsrat Franz Janisch	349
Eltern, kümmert Euch um das, was Eure Knaben lesen!	351
Nachträge	354
Der Börsenverein deutscher Buchhändler gegen die Schundliteratur	356
Ein Merkblatt über Rachitis	359

„Monatsschrift für Innere Mission“ erscheint monatlich und kann durch alle Buchhandlungen und Postanstalten bezogen werden. Probehefte liefert der Verlag gratis. Inserate können auf dem Umschlag Aufnahme finden. Preis der gespalteten Petitzeile 20 Pf. Bei Wiederholungen Rabatt. Beilagen nach Vereinbarung.

== Vollständig von A—Z ist erschienen: ==

16.800 Abbildungen,
1525 Tafeln und Karten

Meyers

Grosses Konversations-

Lexikon

Ein Nachschlagewerk des
allgemeinen Wissens

20 Halblederbände zu je 10 Mk. oder 20 Prachtbände zu je 12 Mk.
Prospekte und Probehefte liefert jede Buchhandlung.

150.000 Artikel u.
Verweisungen

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien

Aus dem Diakonissenleben.
 Erinnerungen
 von Pastor Emil Wader.
 2 Bde., geb. 2,50 M.
 Verlag C. Bertelsmann, Gütersloh.

Über alle Gebiete des kirchlichen Lebens orientiert zuverlässig das

Kirchliche Jahrbuch.

Herausgegeben von P. J. Schneider. 5 Bde., geb. 6 M.

Jahrgang 1909 [648 Seiten umfassend] ist soeben erschienen. Die evangelischen Kirchenbehörden empfehlen das Jahrbuch lebhaft und gestatten die Anschaffung für Rechnung der Kirchengassen.

Inhalt: 1. Kirchliche Gliederung des evang. Deutschland und Personalstatus der evang. Kirchenbehörden und Synoden. 2. Entscheidungen höchster Gerichtshöfe, soweit sie das kirchliche Verfassungs- und praktische Gemeindeleben berühren. 3. Heidenmission. 4. Juden und Judenmission. 5. Evangelisation und Lage der ev. Kirche in der ausländischen Diaspora. 6. Innerkirchl. Evangelisation. 7. Kirchl. Statistik. 8. Vereine. 9. Innere Mission. 10. Kirchl.-joh. Chronik. 11. Kirchl. Konferenzen u. Kongresse. 12. Totenschau.

Verlag von C. Bertelsmann in Gütersloh.

D. Johann August Urlsperger, der Anfänger der Inneren Mission.

Von Pfarrer A. Schülke am Diakonissenhaus zu Niehen bei Basel.

Die Bezeichnung Urlspergers¹⁾ als des Anfängers der Inneren Mission bedarf einer Rechtfertigung. Man könnte Urlsperger auch als Theologen darstellen, der sich durch wissenschaftliche Schriften um die Feststellung und Entwicklung der Theologie bemüht hat. Ebenso könnten seine Bemühungen für die unter dem Druck lebenden Evangelischen in Österreich und für die ausgewanderten Salzburger in Amerika, die er von seinem Vater übernommen hatte, zum Gegenstand einer Dar-

¹⁾ Außer den Literaturangaben im Text vergleiche:

Anstein, R.: Christentums-Gesellschaft, in *S. R. G.*³ III, 820 ff.

Anstein, S.: Joh. Aug. Urlsperger, in *S. R. G.*³ XX, 336 ff.

Jakobs: Allg. deutsche Biographie, XXXIX, 355 ff.

Ostertag: Über den Ursprung und die Entwicklung der deutschen Christentums-Gesellschaft in Basel. In: Beiträge zur vaterländischen Geschichte, herausgegeben von der historischen Gesellschaft zu Basel. Basel 1850. 4. Band, S. 195—228.

Ostertag: Entstehungsgeschichte der evang. Missions-Gesellschaft zu Basel. Basel 1865.

Ostertag: Die Bibel und ihre Geschichte. 4. Aufl. Basel 1863.

Christian Friedrich Spittler im Rahmen seiner Zeit. I. Basel, (ohne Jahreszahl.)

Beschaffenheit und Zwecke einer zu errichtenden Deutschen Gesellschaft thätiger Beförderer reiner Lehre und wahrer Gottseligkeit werden in gegenwärtigen Vogen vor Augen gelegt, von Mißdeutungen befreit, auch gegen alle geäußerte Zweifel vertheidigt von D. Johann August Urlsperger, englischer und schwedischer Gesellschaften von Beförderung der Erkenntniß Christi, auch des christlichen Glaubens und Wandels Mitglied. Basel 1781. VII u. 104 S.

Beugnisse der Wahrheit, wichtig und mancherley, veranlaßt durch die Vor und Gegen die Gesellschaft von Beförderung reiner Lehr und der Gottseligkeit in öffentlichen Schriften geäußerte Urtheile, mit bescheidener Freymüthigkeit entworfen und zu gemeinnützigen Gebrauche dem Druck übergeben von D. Johann August Urlsperger, Engländerischer Schwedischer auch Deutschen zu Ausbreitung reinen thätigen Christentums errichteter Gesellschaften Mitglieder. 1786. XVI u. 136 S.

D. Johann August Urlspergers kurzgefaßtes System seines Vortrags von Gottes Dreyeinigkeit. Augsburg 1777. LVI u. 289 S.

An das Publikum. D. Joh. Aug. Urlspergers Dreyeinigkeitslehre betreffend. Von ihm selbst aufgesetzt. Augsburg 1777. 23 S.

Archiv der deutschen Christentums-Gesellschaft. Basel im Missionshaus.

Sammlungen für Liebhaber christlicher Wahrheit und Gottseligkeit, von 1786 an als Ersatz für die seit 1783 bestehenden „Auszüge aus dem Briefwechsel der deutschen Gesellschaft thätiger Beförderer reiner Lehre und wahrer Gottseligkeit.“

Hufnagel: Über die deutsche Gesellschaft zur Beförderung reiner Lehre und wahrer Gottseligkeit und etwas für sie von einem Ungenannten. Erlangen 1785. IV u. 128 S.

Oppler: Geschichte der Basler Mission 1815—1899. Basel 1900.

Schmidt: Die Innere Mission in Württemberg.

stellung gemacht werden. Wir werden es nicht umgehen können, seine diesbezügliche Arbeit zu berühren, aber wir machen sie nicht zum Gegenstand einer eingehenden Darstellung. Uns kommt es darauf an, im vorliegenden Artikel zu zeigen, wie Urspberger den Gedanken und Unternehmungen vorgearbeitet hat, die später durch Wichern in den Namen und in die Organisation der Inneren Mission zusammengefaßt worden sind. Viele von den Einzelbestrebungen, die wir jetzt unter dem Namen „Innere Mission“ zusammenfassen, bestanden schon vor Wichern, doch fehlten meist die großen weitzielenden Gesichtspunkte. Indem Urspberger nicht einer örtlichen Notlage durch eine Anstaltsgründung abhalf, sondern mit weitem Blick eine Durchbringung des christlichen Volkes mit den Wahrheiten des Evangeliums anstrebte und den Kampf gegen den Zeitgeist durch eine weit verbreitete Gesellschaft aufnahm, ist er tatsächlich der Anfänger der Inneren Mission geworden, und die von ihm gegründete deutsche Christentums-Gesellschaft ist der erste, durchaus im Rahmen der Kirche bleibende Bund gläubiger Kreise zur Erhaltung und Erneuerung des kirchlichen und christlichen Lebens. Im folgenden stellen wir in einem kürzeren einleitenden Kapitel Urspbergers Predigtamt und theologische Schriftstellerei dar, in einem zweiten Kapitel die Gründung der Christentums-Gesellschaft und in einem Schlußkapitel Urspbergers fernere Tätigkeit für die Christentums-Gesellschaft.

1. Urspbergers Predigtamt und theologische Schriftstellerei.

Johann August Urspberger stammte aus einer ums Jahr 1600 aus Österreich vertriebenen Protestantenfamilie. Dieser Ursprung hat ihm nicht nur ein lebenslanges Interesse für die Evangelischen Österreichs gegeben, für die er kein Opfer scheute und um derer willen er zweimal Petitionen an den Kaiser von Österreich wagte, sondern hat ihm auch die standhafte, kampfs- und leidensbereite Treue zum Bekenntnis der evangelischen Kirche gegeben. Die Bereitschaft, um des Evangeliums willen etwas zu leiden, hatte er aber nicht nur von den entfernten Ahnen geerbt, sondern nicht minder von seinem tapferen Vater Samuel Urspberger.¹⁾ Derselbe war schon in jungen Jahren Hofprediger in Stuttgart geworden, hatte dort mit tiefem Schmerz das sittenlose Leben des Hofes gesehen und, von August Hermann

Meusel: Das gelehrte Deutschland. Lemgo 1800. Achter Band. S. 172—175.

Gradmann: Das gelehrte Schwaben. 1802. S. 694—704.

Hadorn: Geschichte des Pietismus in den schweizerischen reformierten Kirchen. Emmishofen 1901.

Riggenbach: Rede bei der hundertjährigen Gedächtnisfeier der deutschen Christentums-Gesellschaft. Basel 1880.

Rägi: Die wohlthätigen Anstalten und Vereine Basels. Monatschrift f. J. Miss. V, 1885. S. 424 ff.

Reimpell: Geschichte der Inneren Mission. Monatschrift f. J. Miss. V, 1885. 401 ff. XIV, 1894. 410 ff. XXIII, 1903. 313 ff. u. folg. Jahrgänge.

¹⁾ Vergl. Koch, Bernh.: Samuel Urspberger, S. R. G.³ XX, S. 343 ff. — Koch: Sam. Urspberger und seine Liebesarbeit an den Glaubensgenossen, in: Bilder aus Augsburgs kirchlicher Vergangenheit. Augsburg 1906. S. 97 ff. — Jakobs: Sam. Urspberger, in d. A. D. B. XXXIX, 361 ff.

Fränke bei einem Besuch in Stuttgart gestärkt und an seine Pflicht erinnert, es gewagt, unerschrocken gegen das unkeusche Leben des Herzogs Eberhard Ludwig zu zeugen und die Lösung des unsittlichen Verhältnisses zu fordern. Er zog sich dadurch Amtsentsetzung zu und blieb zwei Jahre stellenlos. Auf Verwendung anderer hin wurde er alsdann Pfarrer in Herrenberg, und als ihm zwei Jahre später das Seniorat in Augsburg angetragen wurde, nahm er die Stelle 1723 an und versah sie mit Auszeichnung. Nicht nur hatte seine Predigtthätigkeit tiefgehende Wirkungen, sondern er fing bereits an, unter den Erweckten sonntägliche Repetitionsstunden einzurichten und die ihm unterstellten Geistlichen zu brüderlichen Konferenzen zu sammeln. Er hat sich in seinem 40jährigen Seniorat entschiedene Verdienste um die Kirche und die Geistlichkeit Augsburgs erworben, die bei seinem Rücktritt von seinen Ämtern 1764 und bei seinem Tode 1772 allgemein Anerkennung fanden.

Ihm wurde Johann August als Sohn geboren am 25. November 1728. Bis zu seinem 10. Altersjahr wurde er von Hauslehrern unterrichtet, kam dann auf die Fürstenschule zu Neustadt an der Aisch, und besuchte 1743—1747 das Gymnasium zu St. Anna in Augsburg. Der Abiturient hatte eine Dissertation einzureichen und wählte dazu bezeichnenderweise das Thema: *De praestantia Coloniae Georgiensis prae Colonniis aliis*. Die Kolonie, welche die ausgewanderten evangelischen Salzburger, die durch die Bemühungen seines Vaters ein Ansiedelungsrecht im Staat Georgia in Nordamerika erhalten hatten, gegründet hatten, lag dem Sohn so am Herzen, daß er sie zum Gegenstand seiner Dissertation machte. Hatten doch diese vom Vater Urlsruferger so treu beratenen Emigranten sich zu gemeinsamer Fürbitte für den Sohn Urlsrufergers zusammengetan, „daß Jesu Reich durch ihn möchte ausgebreitet werden.“ Nach damaliger Sitte widmete er seine ersten Studienjahre, die er 1747—1750 in Tübingen verlebte, hauptsächlich der Philosophie, und erst als er 1751 nach Halle übersiedelte, begann das eigentliche theologische Studium. Die Magisterwürde erlangte er 1753. Die Dissertation, die er dabei einreichte, charakterisiert ihn nicht weniger als die Dissertation des Abiturienten. Hatte er sich damals das Thema aus dem angeborenen und anerzogenen Interesse für die vertriebenen Evangelischen geben lassen, so bewegten den jugendlichen Magister nun bereits die Gedanken, denen später seine theologische Arbeit galt. Sein Vater hatte ihn aufgefordert, ein selbstgewähltes Thema auszuarbeiten und öffentlich zu verteidigen. Er wählte das Thema: *De mysteriis christianae fidei vera indole eorumque adversus recentissimas oppugnationes vindiciis*. Er hatte auf diese Dissertation hin viel gelesen und viel studiert und war zu wesentlich anderen Resultaten gelangt, als die herrschende Tagesmeinung war. Namentlich widersprach er der damals allmächtig geltenden Wolff'schen Philosophie, und da Wolff gerade Kanzler der Universität war, hielt Urlsrufergers Berater, Prof. Baumgarten, es nicht für ratsam, mit einer solchen Dissertation in Halle aufzutreten, riet vielmehr dem jungen Gelehrten, die Veröffentlichung erst später in Augsburg zu besorgen und seine vor der Fakultät in Halle zu verteidigenden Thesen nur von den Glaubensgeheimnissen im allgemeinen handeln zu lassen. So geschah es denn auch.

Nach Augsburg zurückgekehrt, übernahm Urlsperger nicht sofort ein Amt, sondern machte zwei Reisen. Die erste im Herbst 1754 im Auftrag seines Vaters nach Regensburg, wo damals der Ausschuß der evangelischen Reichsstände seinen Sitz hatte. Offenbar mußte er dort gewisse Verhandlungen über die Evangelischen in den katholischen Ländern des Reiches führen. Von noch größerer Bedeutung aber wurde die Reise, die er vom Mai bis November 1755 ausführte, und die ihn Verbindungen anknüpfen ließ mit christlichen Persönlichkeiten in Stuttgart, Frankfurt, Hannover, Hamburg, Kopenhagen, Wernigerode, Berlin, auch in Sachsen und Franken. Es waren zum Teil Beziehungen, die schon sein Vater gepflegt hatte, und deren Wiederaufnahme für die späteren Bestrebungen Urlspergers von grundlegender Bedeutung wurde. Namentlich in Frankfurt hatte er in Dr. Fresenius einen Gesinnungsverwandten gefunden, mit dem er die ernste Lage der Zeit und den herrschenden Unglauben besprach und eine Abwehr plante. Er entwarf mit ihm ein Statut einer „Gesellschaft für die Erhaltung und Beförderung reiner Lehre gegenüber den gefährlichen Neuerungen der Zeit.“ Es war ein „Grundriß, wie eine Gesellschaft zur Beförderung christlicher Liebe könne errichtet werden, zu dem Ende entworfen, damit anderen klugen und erfahrenen Personen Gelegenheit gegeben werde, noch mehrere Vorschläge zu tun und dadurch die Sache zu besserer Reife zu bringen.“ Wir besitzen leider dieses Statut nicht mehr, können auch nicht nachweisen, ob es weitere Verbreitung gefunden hat, und ob Anregungen davon ausgegangen sind. Aber dem Titel nach scheint es schon wesentliche Elemente der 25 Jahre später gegründeten Christentums-Gesellschaft enthalten zu haben. Die beiden Grundgedanken des Kampfes wider den Zeitgeist und des Zusammenschlusses zu gemeinsamer Liebesarbeit treten hervor. Von der Möglichkeit, daß dieses Programm die im folgenden Jahr erfolgte Gründung der „Gesellschaft von guten Freunden“ in Basel veranlaßte, wird weiter unten die Rede sein.

Gegen Ende des Jahres 1755 wurde Urlsperger Gehilfe seines Vaters im Predigtamt und von demselben feierlich ordiniert. Die folgenden Jahre haben ihn in den verschiedenen Gemeinden Augsburgs nacheinander in den Dienst gerufen. 1757 wurde er Pestilenziarius und vierter Diakon und rückte durch verschiedene Todesfälle schon 1760 zum ersten Diakonen vor. Im Jahr 1761 mußte er, auf besonders hiezu erhaltenen Ruf, sich ins Land Tirol nach Innsbruck, Hall und Schwarz begeben, um die dortigen kriegsgefangenen preussischen Offiziere mit dem Wort und Sakrament zu bedienen. 1762 wurde er als Diakon zu St. Anna der Spezial-Kollege seines Vaters und hatte im folgenden Jahr das seltene Glück, denselben als dessen einzig übrig gebliebener Sohn bei seinem Amts- und Ehejubiläum aufs neue einzussegnen. Als der Vater 1764 vom Amt zurücktrat, wurde dem Sohn die Stelle des Vaters angeboten, er schlug sie aber aus und blieb bescheidener Diakon. 1770—1772 war er Pfarrer an der Kreuzkirche, und erst 1772 nach dem Tode seines 87jährigen Vaters nahm er die Wahl als Senior der Geistlichkeit an. Seine Predigten waren in Augsburg geschätzt. Er predigte streng biblisch und nahm ganze Bücher der Schrift, namentlich des Alten Testaments, durch, weil es ihm von

Wichtigkeit schien, daß die christliche Gemeinde in den ganzen Zusammenhang der Heiligen Schrift eingeführt werde. Dabei war es ihm auch ein Anliegen, die Gemeinde über die Lehrfragen und über die Lehren der Geschichte aufzuklären. Der gebildete und wissenschaftlich arbeitende Senior ließ die Gemeinde, soweit er ihr Glauben und Verständnis zutrauen konnte, an den Ergebnissen seiner Studien Anteil nehmen. Diese Studien bezogen sich hauptsächlich auf die Dreieinigkeitslehre. Er selbst berichtet in seinem „Kurzgefaßten System seines Vortrags von Gottes Dreieinigkeit,“ wie er dazu gekommen sei, über die Dreieinigkeit Gottes zu sinnieren und zu schreiben. Schon von Jugend auf habe er einen starken Trieb gehabt, der Wahrheit in allen Dingen auf den Grund zu kommen. Daß die Wahrheit in der Bibel zu finden sei, davon war er überzeugt und wurde zum Forschen nach der Wahrheit noch besonders angeregt durch seine akademischen Lehrer Prof. Ganz in Tübingen († 1753, ein Vertreter der Wolff'schen Philosophie) und Baumgarten in Halle († 1757, ein Vertreter des orthodox-pietistischen Standpunktes, der aber auch von der Wolff'schen Philosophie beeinflusst war). Das Predigtamt sodann habe ihn in der Erkenntnis von der Wahrheit der christlichen Religion bestärkt, habe ihm aber auch Mängel der Lehre gezeigt und ihn zu selbständigem Forschen getrieben. Da sei ihm klar geworden: „Wollen wir das Reich der Wahrheit, so weit es uns möglich ist, überschauen, so muß unser Standort das Zentrum und nicht ein unendlich kleines Plätzchen auf der Peripherie der unendlichen Kugel sein.“ Das Zentrum erkannte er nach Kol. 2, 2—3 in der Erkenntnis des Geheimnisses Gottes des Vaters und Christi, in welchem verborgen liegen alle Schätze der Weisheit und der Erkenntnis. Was er schon in seiner Dissertation in Halle begonnen hatte, das setzte er nun fort und wandte sein Denken dem Geheimnis der Dreieinigkeit zu. Im Jahr 1769 erschien seine erste Schrift über diesen Gegenstand unter dem Titel: „Versuch in freundschaftlichen Briefen einer genauen Bestimmung des Geheimnisses Gottes und des Vaters und Christi.“ Aus seiner durch das Studium der Frage klarer werdenden Erkenntnis schrieb er in den folgenden 6 Jahren 6 Schriften und vereinigte dieselben alsdann in einen ersten Band. Aber der Absatz war nicht groß. Außer den Exemplaren, die er selber an viele Theologen zur Beurteilung sandte und für die er viel Anerkennung erntete, war die Nachfrage gering. Die Zahl der Christen, die sich für eine rein abstrakte Frage des theologischen Denkens interessieren, war und ist bescheiden. Auch die etwas weitläufige, nicht besonders ansprechende Schreibweise Uhlspersgers mag mit zur geringen Verbreitung seiner Schriften beigetragen haben. Der zweite Band ist nicht über das erste Stück, das vom göttlichen Ebenbild handelt, hinaus gediehen, weil der Verfasser schon ein gutes Teil seines Vermögens daran gesetzt hatte. Für das Einzelne von Uhlspersgers Gedankengängen, die von der ökonomischen zur Wesens-trinität führten, verweisen wir auf sein „Kurzgefaßtes System“ und auf den Artikel von H. Anstein in Haucks Real-Enzyklopädie.

Natürlich hat Uhlspersgers Auffassung nicht lauter Zustimmung gefunden, sondern auch Widerspruch, und obschon er überzeugt war, nichts gelehrt zu haben, das nicht

mit der Heiligen Schrift übereinstimmt, wurde er doch um seiner Lehre willen viel angegriffen. Er sandte darum seine Schriften an fast alle protestantischen theologischen Fakultäten zur Begutachtung, nach Tübingen mit der speziellen Aufforderung, ihn entweder aus der Heiligen Schrift eines Irrtums zu überführen oder seine Lehre als schriftgemäß öffentlich anzuerkennen. Die Tübinger Fakultät konnte ihm die Anerkennung nicht versagen und verlieh ihm 1775 den Titel eines Doktors der Theologie. Die äußere Anerkennung war ihm damit zuteil geworden, aber Käufer fanden seine Bücher trotzdem wenige, und es hat ihm diese Tatsache in seinen späteren Jahren ökonomische Sorgen bereitet.

Sie allerdings nicht allein, sondern noch mehr die Notwendigkeit, schon 1776 aus Gesundheitsrücksichten sein Pfarramt und Seniorat niederzulegen. Für seine Predigtstätigkeit war damit ein früher Feierabend hereingebrochen. Aber seine eigentliche Lebensarbeit begann nun erst in diesen Jahren, denn nun konnte er dem Gedanken der Gründung einer Gesellschaft, die alle wahren Gotteskinder zu einem Zusammenschluß zum Kampf gegen den Geist des Unglaubens verbinden sollte, näher treten und seine Vollführung in die Hand nehmen. (Schluß folgt.)



Gefangenenfürsorge,

ihre Aufgaben, Mittel und Erfolge.

Vortrag, gehalten auf dem Jahresfest des Landesvereins für Innere Mission in
Heide am 11. Mai 1909

von Friedrich Schröder, Pastor bei der Königl. Strafanstalt zu Rendsburg.

Es wird in unsern Tagen so viel von Fürsorge auf allen möglichen Gebieten geredet, daß man fast fürchten muß, es möchte eine lebhaftere Reaktion einsetzen, die uns zuruft: „Glaubet doch nicht, daß ihr mit all eurer äußerlichen Fürsorge etwas erreicht. Bessert die Menschen, dann werden auch die Verhältnisse besser. Ihr geht von außen nach innen. Umgekehrt müßt ihr es anfangen: von innen nach außen, das ist der einzig gründliche Genesungsprozeß. Treibt nur intensive Seelsorge, so könnt ihr euch die extensive Fürsorge sparen.“ Wer will leugnen, daß an solchen Bedenken etwas Richtiges ist? Es liegt wohl in der Tat manchen Kreisen nahe, das sie in Vereins- und Anstaltsmachenschaften das ganze Heil sehen, und vergessen, daß der eigentliche Krankheitsherd nicht in den sozialen Verhältnissen, sondern auf dem Gebiete des inneren Personenlebens zu suchen ist. Und doch dürfen wir uns an der Fürsorge nicht irre machen lassen. Gutes Saat Korn ist Hauptbedingung; aber die Beschaffenheit und Bestellung des Ackers ist nicht nebensächlich. Wir als Kinder Wiherns wollen uns den weiten Blick einer auch das Äußerliche umfassenden Liebe nicht verengen lassen. Und weist nicht unser Heiland selbst auf die äußerlichen Dinge gerade im Interesse der Seelsorge, wenn er sagt: „Ärgert dich dein rechtes Auge, reiß es aus und wirf es von dir?“ Das

gibt uns ein Recht, ja die Pflicht, gerade im Dienste und zur Unterstützung unserer Seelsorge auch äußere Fürsorge zu treiben. Allerdings das sei mit allem Nachdruck betont, jede Fürsorge, die nicht seelsorgerliche Ziele verfolgt und seelsorgerlichen Tiefblick übt, wirkt nicht er- sondern verziehend. Gesund ist und wirkt Fürsorge nur als Dienerin wahrer Seelsorge.

Wenn ich mir nun erlaube, Ihnen einiges über die Gefangenenfürsorge vorzutragen, so möchte ich zunächst ihre Aufgabe abgrenzen, sodann die uns zu Gebote stehenden Mittel nachweisen, um zu schließen mit der Frage nach dem Erfolg. Zuvor aber möchte ich Sie um Nachsicht bitten, indem ich bemerke, daß ich vornehmlich die Verhältnisse unserer Strafanstalt im Auge habe. Für kleine Gefängnisse mit kurzfristigen Strafen, für weibliche Gefangene usw. würden sich wohl z. T. noch andere Gesichtspunkte ergeben. Ich bin mir dieser Beschränkung wohl bewußt. Sie bietet aber jedenfalls den Vorteil, daß ich nicht zu theoretisieren brauche, sondern aus konkreter Erfahrung heraus reden darf.

Sollte ich eine Definition geben, so würde ich etwa sagen: Die Gefangenenfürsorge hat den Zweck, die Schwierigkeiten, denen die schwache Kraft des sittlich zwar aufwärts strebenden, aber noch nicht gefestigten Charakters nicht, bezw. noch nicht gewachsen ist, soweit zu heben, daß sie eine völlige sittliche Gesundung als möglich erscheinen lassen. In dieser Bestimmung liegt m. E. sowohl die Tendenz auf die Seelsorge als auch die Rücksicht auf die Mannigfaltigkeit der individuellen Verschiedenheiten und der jeweilig verschiedenen Höhenlagen der Gefangenen ausgesprochen.

Man redet heute viel von einer vorbeugenden Fürsorge. In weitestem Sinne könnte man hierzu alle äußeren Maßnahmen rechnen, welche dazu dienen, nicht bloß, daß ein Mensch nicht wieder zum Rechtsbrecher wird, sondern daß er überhaupt nicht zum Verbrecher herabfällt. In diesem Sinne könnte man zur Fürsorge alles das rechnen, was zur Hebung des Familienlebens geschieht, alle Bemühungen um Beschaffung besserer Wohnungen, alle Bestrebungen gegen den Alkoholismus, gegen Schmutz in Wort und Bild u. u. Allein, um sich nicht ins Uferlose zu verlieren, dürfte man mit Recht daran erinnern, daß Gefangenenfürsorge doch erst da einsetzen kann, wo der Mensch zum Gefangenen wird, und zwar wird man als Regel erst vom Beginn des Strafvollzuges, nur ausnahmsweise vom Beginn der Untersuchungshaft an Gefangenenfürsorge ins Auge fassen.

In der Tat setzt dann sofort die Fürsorge ein. Nicht nur daß dem Gefangenen in der Anstalt derartige Wohnungs-, Kleidungs-, Nahrungsverhältnisse u. dargeboten werden, die ihm die Gesundheit, das beste Betriebskapital, erhalten, sondern auch die Entscheidung: Einzelhaft oder Gemeinschaftshaft, Zuweisung einer bestimmten Beschäftigung ist oft von weittragender Bedeutung. Gilt es doch manchmal, daß einer hier erst ein Handwerk lernen soll, wenn man ihn dem Sumpfboden seines früheren Berufs entziehen will. Bei wie manchem Kellner, Artisten, Schauspieler ist diese Frage brennend! Und ich möchte schon hier sagen, daß es uns in der Tat durch die helfende Hingabe unserer Meister gelungen ist, manchen

aus solchen unsicheren Verhältnissen auf den soliden Boden eines Handwerks zu verpflanzen. Auch auf Erhaltung des Eigentums richtet sich von vornherein die Fürsorge. Da hat jemand bei seiner Verhaftung in seinem Logis seine sämtlichen Sachen, oft von nicht unerheblichem Werte, namentlich sein Handwerkszeug und Arbeitsgeschirr stehen lassen müssen. Wer verwahrt es ihm? Wie, wenn nachher alles verschwunden ist? Auf das Ergebnis eines langen, oft jedenfalls unsicheren Schadenersatzprozesses etwa gegen den Logiswirt kann der Entlassene nicht warten. Darum heißt es, gleich zuzugreifen und zu retten, was zu retten ist. Oder da hat jemand einen Anzug oder einen Überzieher versetzt. Während der Strafzeit läuft der Versatztermin ab. Und doch macht es für den Entlassenen, der sich um eine Stelle bewirbt, viel aus, ob er in anständiger Kleidung auftritt oder in Lumpen. Da gilt es entweder die Pfandscheine rechtzeitig prolongieren oder, was besser ist, sie auslösen zu lassen. So gilt es, gleich von der Einlieferung an, die Entlassung vorzubereiten.

Noch wichtiger ist ein anderer Zweig der vorbeugenden Fürsorge, nämlich die Arbeit an der und für die Familie der Gefangenen. Es gilt dem Gefangenen seine Familie zu erhalten. Ohne Zweifel ist es für sein späteres Fortkommen nicht einerlei, ob er weiß, wohin die Pflicht ihn ruft — wie oft verleiht gerade die Pflicht sittliche Kraft! — ob ihn Weib und Kind mit Sehnsucht erwarten, oder ob er etwa nach seiner Rückkehr seinen Platz von dem „Einlogierer“ der Frau eingenommen und die Kinder verroht und ihm entfremdet vorfindet. Kann man sich wirklich so sehr darüber wundern, wenn ein Mensch im letzteren Fall seinen Ärger und seine Verzweiflung wegstinken will und so natürlich gleich wieder von der mühsam erreichten Höhe seiner guten Vorsätze hinabgleitet? Und ist es nicht unbarmherzig, wenn man die oft unschuldige Frau, die immer unschuldigen Kinder, die so wie so durch die Gefangenschaft des Ernährers schwer betroffen sind, nun noch dadurch strafft, daß man sie in Not und Elend versinken läßt? Hier muß die Fürsorge einsetzen, um des Mannes, wie um der Familie willen. Ich könnte Ihnen Fälle der äußersten materiellen Not genug zeichnen, und wie oft grinst hinter dem Hungertuch der Teufel sittlicher Versuchung: Bettel, Diebstahl, Unzucht! Wie oft wird die eheliche Treue dem gefangenen Mann gebrochen, manches Mal, nachdem die Frau sich jahrelang gut gehalten, noch einige Monate vor der Entlassung des Mannes! Ich darf Sie versichern, daß das häufige Hören von vollzogenen und betriebenen Ehescheidungen einer der mächtigsten war von all den niedererschmetternden Eindrücken von Not, Sorge und Sünde, die mich beim Antritt meines Amtes umtosten. Darum ist die Sorge für die Familie ein unentbehrliches Stück der Gefangenenfürsorge. Daß hier der Heimatsgeistliche ein wichtiges und ich möchte glauben, auch dankbares Gebiet spezieller Seelsorge findet, will ich nur andeuten, und gerade die Fürsorge dürfte der Seelsorge die Tür öffnen.

Doch kommen wir zur Entlassung selbst, wo nun die eigentlich sogenannte Fürsorge einsetzt. Da ist zunächst die Kleidung des Mannes. „Kleider machen Leute.“ Das gilt doch nicht bloß äußerlich. Sondern ein Mensch in ordentlicher

Kleidung hat ein viel sichereres Auftreten, ein viel größeres Selbstvertrauen, als wenn er sich seiner Lumpen schämen muß. Aber das wichtigste ist doch immer Arbeitsgelegenheit. Das Suchen von Arbeit ist für den entlassenen Gefangenen meistens ein qualvolles Spießrutenlaufen. Die Frage nach den Papieren, nach der letzten Beschäftigung rufen bei einigem Ehrgefühl stets neue Beschämung hervor und führen nur zu leicht zur Lüge oder zum Mißerfolg. Gewinnt jemand durch eine Lüge seine Anstellung, so sitzt er gleichsam auf einem Pulverfaß, an dem die brennende Lunte hängt. Es ist meist nur eine Frage der Zeit, bis es durch irgend einen Zufall herauskommt, wo er gewesen, und der Betreffende „fliegt“ hinaus, um dann anderswo dieselbe Erfahrung zu machen. „Unstät und flüchtig sollst du sein“, diese Strafe des ersten Verbrechers scheint sich fortzuerben. Oder der Mann versucht es mit der Ehrlichkeit, und der Erfolg ist meistens Abweisung: „Ich bedaure sehr, ich kann Sie nicht gebrauchen; und wenn ich Sie auch nehmen wollte, so würden meine Gesellen bzw. Arbeiter nicht mit Ihnen arbeiten wollen, und ich stände vor der Wahl, Sie oder mein ganzes Personal zu entlassen“. Nun versetzen Sie sich in die Lage, solche Abweisung drei- viermal hintereinander, einen ganzen Tag oder eine Woche lang hören zu müssen, Sie werden verstehen, wie sich bleierne Mutlosigkeit des Entlassenen bemächtigt und er sich durch das Rainszeichen dauernd geächtet fühlt. Es mag zugegeben werden, daß lange nicht alle an diesen Rand der Verzweiflung geführt werden, sondern manche bemühen sich nicht ernstlich genug. Nach einigen oberflächlichen Vorfragen kommen sie ins alte Bummelleben und sicher in die alte Willensschwachheit zurück. Immerhin wäre es die Frage, ob nicht auch diese willensschwachen Leute zu halten gewesen wären, wenn man ihnen gleich feste und geordnete Verhältnisse entgegengebracht hätte. Warum gibt es denn so viele, die sich in der Anstalt wirklich gut führen, sich als willige, treue, selbst zuverlässige Arbeiter erweisen? Doch nur deshalb, weil der Mangel an Versuchungen und die Ordnungen des Hauses ihrem schwachen, aber sonst guten Willen zu Hülfe kommen. Hätten solche für die erste Zeit nach ihrer Entlassung die Stütze fester geordneter Arbeit und geregelter Pflichten gehabt, sie wären vielleicht erstarkt, um später auch den Stürmen des Lebens Trotz zu bieten. Jedenfalls leuchtet es ein, wie wichtig es ist, den Arbeitswilligen, auch den nur Schwachwilligen, eine bestimmte Arbeitsstelle zu vermitteln. Landarbeiter und Knechte unterzubringen ist verhältnismäßig leicht. Die Leutenot der Landwirtschaft bricht das sonst gerade in ländlichen Kreisen nicht geringe Vorurteil gegen Bestrafte. Auch dem städtischen Industriearbeiter ist in der Regel noch zu helfen, wenigstens, wenn er nicht zu hohe Anforderungen stellt. Schwieriger wird es schon im Handwerk, sehr schwer ist es in gewissen Ständen, die durch einen großen Verband ihre Stellen vermitteln: Kellner, Friseure; sehr schwer auch für solche, deren Beruf eine gewisse Vertrauensstellung bedingt: Hausdiener, Kauflente; am schwersten aber für solche, die in ihren alten Beruf nicht wieder zurückkönnen oder zurückwollen, und doch nichts anderes gelernt haben: Schauspieler, Artisten, Lehrer und alle höheren Berufe. Hier hat die Fürsorge ungeheure Aufgaben und Schwierigkeiten zu bewältigen.

Aber damit ist ihre Aufgabe noch nicht erfüllt. Die Arbeitslosigkeit ist ja nur eine, wenn auch vielleicht die größte Quelle der Versuchungen. Es gibt deren aber noch eine ganze Menge mehr. Besonders zu nennen ist der Alkoholismus. Die Statistiken weisen nach, daß rund 75 % der Verbrecher durch den Alkohol vor den Strafrichter kommen. „Wäre ich nicht betrunken gewesen, dann wäre es nicht geschehen“, wie oft hört man diese betäubende Klage. Darum ist es fast immer auch Aufgabe der Fürsorge, den Entlassenen gegen den Alkoholismus zu feien, d. h. nach einmütigem Zeugnis aller Sachverständigen, der Mäßigen sowohl wie der Enthalt samen, ihn an die völlige Enthalt samkeit zu binden und ihn vor dem ersten Tropfen Alkohol zu bewahren. Gelingt dies, so ist sofort eine weitere Aufgabe zum guten Teil erfüllt, nämlich den Entlassenen vor dem schlechten Einfluß seiner vorigen Umgebung, vor den alten Kumpanen, seinen „guten Freunden“ zu schützen. Denn der Kitt der meisten dieser „Freundschaften“ ist das Wirtshaus und die Flasche.

Doch mit dieser negativen Aussage ist die letzte Aufgabe noch nicht völlig erschöpft. Es ist nicht gut, ja auch nicht auf die Dauer erträglich, daß der Mensch allein, ganz einsam sei. Soll er deshalb sich nicht schlechten Freunden anschließen, so bedarf er einer Gemeinschaft, die ihn sittlich stärkt und trägt. Das war ja Wicherns Meinung, als er seine Brüder zu Gefangenenaufsehern ausbildete und hergab, daß er die Gefangenen in den sittlich reinen und religiös warmen Kreis einer christlichen Gemeinschaft, nämlich christlich vertiefter Beamten hineinversetzen wollte. Dieser — leider ja dann nicht zum völligen Ausbau gekommene — Gedanke bedarf der Verlängerung über die Strafhaft hinaus, und Aufgabe der Fürsorge wäre es, auch dafür zu sorgen, daß an der Stelle, wo der Entlassene zu arbeiten beginnt, ihn christliche Genossen und christliche Logisgeber aufnehmen.

Wir sind bisher von der idealen Voraussetzung ausgegangen, daß der Entlassene, dem die Fürsorge gilt, ein ehrlich Wollender ist. Es gibt aber auch Fälle, in denen man beim größten Optimismus doch zweifelhaft ist, ob die guten Vorsätze nicht bloßes Gerede sind. Manchmal hat man selbst nicht den Mut, den Betreffenden so ohne weiteres in eine gehobene Stellung hineinzuversetzen. Man muß auch nüchtern an das Risiko denken, das die übernehmen, die unsern Leuten die Hand reichen. In solchen zweifelhaften Fällen müßte man den Entlassenen Gelegenheit geben, sich in der Freiheit irgendwie zu bewähren, ihnen eine vorläufige Stellung verschaffen, wo sie freiwillig arbeiten und wo man sie in der Freiheit kennen und erproben kann. Unsere Arbeiterkolonien könnten diesen Dienst leisten, sind aber aus einigen Gründen doch nicht ganz geeignet, oder sagen wir lieber, nicht völlig genügend für diese Aufgabe. Doch damit verlassen wir schon die Beschreibung der eigentlichen Aufgaben der Fürsorge, um uns der Betrachtung ihrer Mittel zuzuwenden.

Unter den unentbehrlichen Mitteln ist natürlich wieder zuerst das leidige Geld zu nennen. Doch darf ich gleich sagen: Meistens bekommen wir das Geld, das wir brauchen. Ist es doch bewußte Absicht, nicht mehr zu geben als nötig ist, um

den Mann auf die eigene Arbeit hinzuweisen. Er soll möglichst sofort Arbeitsbrot, nicht Gnadenbrot essen. Nur soweit wollen wir helfen, daß er wirklich die Arbeit anfassen kann. Daß die Begehrlichkeit der Gefangenen oft weiter geht, darf uns nicht irre machen. Habe ich es doch erlebt, daß ein junger Mann, dem seine Eltern 25 Mark gesandt, nach einigen Wochen voller Schulden saß, während ein anderer, der mit 17 M. bar hinaustrat, nach kurzer Zeit sein ganzes Rassenwesen pränumerando regeln konnte. Also bei Unterstützungen muß die Regel gelten: Nicht zu wenig, aber auch nicht zu viel.

Immerhin sind doch noch Summen nötig, die die freie Wohltätigkeit nicht erreicht. Z. B. die Unterstützung der Familien der Gefangenen, die sich oft Jahre hindurchzieht, muß der öffentlichen Armenpflege zugewiesen werden, wenigstens für regelmäßige Bedürfnisse: Miete und vielleicht noch eine laufende Wochenunterstützung in Naturalien. Für besondere Fälle wird man natürlich auch besondere, namentlich auch private Wohltätigkeit suchen und finden. Auch sind die Fürsorgevereine, von denen ich gleich reden werden, zur Hülfe auch für die Familien bereit.

Die Gefangenen selbst bedürfen weit weniger der Barmittel. Zunächst wird die Arbeitsbelohnung (1—20 Pfg. täglich) zur Ausrüstung benutzt. Bei einer Strafe von mehreren Jahren ist diese Summe in der Regel völlig ausreichend. Anders liegt es bei kurzfristigen Gefangenen. Da sie im ersten Halbjahr nichts, sodann zunächst nur die niedrigen Sätze verdienen, kann es vorkommen, daß ein Entlassener nur ca. 2—5 M. Arbeitslohn hat. Aber in solchen Fällen kann die Anstalt die Summe bis zu 15 M. auffüllen, so daß doch für das Notwendigste gesorgt ist. Jedenfalls wundere ich mich oft, wie anständig gekleidet unsere Leute die Anstalt verlassen. Freilich genügt das ja nicht: der Mann braucht Arbeitszeug, Arbeitsstiefel, oft Handwerkszeug, und soll womöglich Kost und Logis auf eine Woche im voraus bezahlen. Da sind die 15 M. leicht verrechnet, auch wenn etwa die Anstalt Kleidung und Schuhzeug aus ihren alten Beständen schenkungsweise obendrein ergänzt. Liegen noch besondere Nöte vor, soll der Mann vielleicht zu seinen weit entfernten Verwandten reisen — wir sandten schon Leute nach Riga und Wien — sollen ihm seine Sachen (oft ja schon gleich nach seiner Einlieferung) ausgelöst werden, so braucht man noch mehr Geld. Hier kommen nun zunächst die Fürsorgevereine in Betracht, die es eigentlich am Sitz jeden Amtsgerichts, in unserer Provinz 44, gibt. Diese erhalten ihre Mittel z. T. durch Beiträge ihrer Mitglieder, z. T. aus Zentralfonds; jedenfalls können sie im Bedarfsfalle um eine Auffüllung ihrer Kasse aus der Kasse des Zentralvereins in Kiel bitten. Da der Preussische Staat 34000 M. für Fürsorgezwecke ansetzt, so ist hier eine ziemlich reich fließende Quelle.

Immerhin gibt es noch Fälle, wo diese Geldleitung entweder verschlossen oder verstopft ist. Deshalb ist es unentbehrlich, daß auch noch frei verfügbare Mittel da liegen, deren Verwaltung am besten der Gefängnisgeistliche hat. Der kann frei von jeder bureaukratischen Schranke mit liebevoller Weisheit eingreifen. Wir Geistlichen sind aber völlig auf freie Liebesgaben angewiesen. Darum darf ich wohl

an dieser Stelle unserer Weihnachtsbitte gedenken, deren Erfolg uns über Weihnachten hinaus die Hände füllen muß, wenn nicht Kollekten bei Vorträgen neuen Zufluß geben.

Mit Geld läßt sich vieles, aber nicht alles machen. Ja, wie wir schon hervor- gehoben: viel wichtiger ist Arbeitsvermittlung. Daß dies keine geringe Mühe verursacht, können Sie daraus ersehen, daß ich in 88 Fürsorgeangelegenheiten im vorigen Jahre 270 Briefe geschrieben habe. Jeder Gefängnisgeistliche legt sich wohl ein Buch von Adressen an. Aber nicht immer ist es ihm möglich, mit den Arbeitgebern selbst zu verhandeln. Da bedarf man der Mittelspersonen. Am gegebenensten sind hier die Arbeitsnachweisstellen. Die können unsern Entlassenen am weitgehendsten dienen. So tut das schon mit großer Treue die Stelle in Kiel. Seitdem wir einen eigenen Arbeitsnachweis in Rendsburg haben, dessen Sekretär mit innerlichem Verständnis und wirklich liebevoller Hingabe sich der zu Entlassenden annimmt, habe ich eine merklliche Hülfe und Erleichterung gefunden. Andere Arbeitsnachweise sind noch nicht in gleicher Weise bereit, z. T. liegt eine grund- sätzliche Abneigung vor, z. T. ist diese besondere Aufgabe wohl noch nicht an sie herangetreten. Solange hier die Fürsorge noch nicht planmäßig eingeführt ist, und auch dann noch, brauchen wir andere Vermittlung, die möglichst den persönlichen Wünschen und Bedürfnissen Rechnung tragen können.

Ex officio sollten die Fürsorge-Vereine diese Lücke ausfüllen. Aber den hier gestellten Ansprüchen genügen sie nicht. Wenn z. B. der ganze Jahresbericht eines Fürsorgevereins lautet: „Einem Strafgefangenen wurde bei der Entlassung Reise- geld aus Vereinsmitteln bewilligt,“ oder: „Im Jahre . . . sind unterstützt worden 4 würdige männliche Entlassene mit Reisegeld“, so weiß man, was ein solcher Verein leistet und — was er nicht leistet.

Indessen wir wollen nicht ungerecht sein. Ist es doch nicht bloß bei den Fürsorgevereinen so, daß ein Verein an sich nichts ist als eine Geldsammelstelle, wenn nicht einzelne Mitglieder und namentlich die Vorsitzenden tatkräftige Persön- licheiten sind! Und das muß ich auch sagen, daß ich schon durch Fürsorgevereine verschiedentlich Leute in Stellung gebracht habe. Ja, ich kenne einen Verein, wo sogar die Gemahlin des Vorsitzenden in mustergültiger Weise die Frauen der Ge- fangenen ihres Orts besucht und — worauf viel ankommt — zur Reinlichkeit und Häuslichkeit erzieht. C'est le ton, qui fait la musique.

Mehr persönlichen Anhalt finden unsere Entlassenen aber meist, wenn die Fürsorge den Kirchenvorständen übertragen wird. Nur einmal ist es mir begegnet, daß ein Kirchenvorstand die angetragene Fürsorge in ländlicher Bedenklichkeit und Engigkeit „entschieden ablehnte“, dabei außer acht lassend, daß nach § 44 der Kirchen-, Gemeinde- und Synodal-Ordnung die „Fürsorge für entlassene Sträflinge“ ausdrücklich zu den Amtspflichten des Kirchenvorstandes gehört. Aber selbst hier hat die persönliche Spitze des Kirchenvorstandes, der Pastor, sich sehr freundlich bereit erklärt, sich seinerseits des zu Entlassenden anzunehmen. Überhaupt muß ich dankbar anerkennen, daß ich bei den Amtsbrüdern sowohl in der Familien-

Vorfürsorge, als in der Entlassenenfürsorge durchweg weitgehendes Verständnis und tatkräftige Hülfe gefunden habe. Neben den Pastoren ist auch die Hülfe einzelner Pastorinnen dankbar zu erwähnen, und ihnen schließen sich würdig an die Stadtmissionare und Gemeindefchweftern. Gerade in der Gefangenenfürsorge ist mir oft der Gedanke gekommen, welche unausfüllbare Lücke in unserm Volksleben gähnen würde, wenn man mit einem Striche das ganze Kirchentum ausmerzen könnte und wollte. Welch einen Verlust an freiwillig dienenden und warmherzig liebenden Persönlichkeiten würde das bedeuten! Ob nun nicht diese Kirchenkreise noch etwas mehr helfen könnten, indem sie ihrerseits die Initiative ergriffen und uns Gefängnisgeistlichen mitteilten, wenn sie in ihren Gemeinden nicht bloß gefindebedürftige Herrschaften, sondern wirklich innerlich befähigte und willige Häuser zur Aufnahme entlassener Gefangener hätten? Das würde einzelne uns besonders entgegenkommenden und nur zu leicht von uns überlaufenen Amtsbrüder entlasten und in der Tat ein Mittragen unserer Seel- und Fürsorge an Gefangenen sein.

Nicht in ganz gleichem Maße wie die kirchlichen Kreise kann man die Vaterländischen Frauenvereine rühmen. Von einzelnen kann man nur in dankbarer Anerkennung reden. Manche aber stecken sich ihre Ziele enger, manche schrecken zurück vor den Entehrten. So finden wir neben Willigkeit auch Schwierigkeit. Verständnisvoller ohne Unterschied würden uns wohl die Vereine der evangelischen Frauenhülfe entgegenkommen, wenn diese Vereine bei uns nicht noch in den Anfängen ihrer Entwicklung ständen.

Daß wir bei der uns auf Schritt und Tritt begegnenden Alkoholnot nach den Enthaltensvereinen besonders Ausschau halten, liegt auf der Hand. Wesentlich kommen nur die Guttempler und das Blaue Kreuz in Betracht, auch erstere nur bedingt. Denn nicht alle Logen nehmen Bestrafte auf, und außerdem ist das Eintrittsgeld für manchen unmittelbar nach seiner Entlassung unerschwinglich, und doch ist die erste Zeit oft die kritischste, wo die Leute am dringendsten der Stütze bedürfen. Darum können wir ohne das Blaue Kreuz gar nicht auskommen, und im Interesse der Fürsorge müßte ich wünschen, daß jede Gemeinde ihren Blaukreuz-Verein hätte. Blau-Kreuz-Vereine sind auch für solche Entlassene, die nicht gerade Trinker sind, ein gewiesener Verein. Denn wenn je, so darf man es bei Blau-Kreuzlern, die Luk. 19, 10 auf ihre Fahne schreiben, voraussetzen, daß sie ohne pharisäische Seitenblicke jedem Gesunkenen mit Vertrauen und Liebe entgegenkommen. So mancher Gefangene, wenn er auch religiös etwas angefaßt ist, sehnt sich geradzu nach dem Anhalt eines Blau-Kreuz-Vereins. Nur schade, daß er nicht überall einen findet. Den Vereinsleuten selbst aber möchte ich zurufen: Nehmt unsere Gefangenen nicht bloß in eure Versammlungen auf, sondern beweist ihnen Brüderlichkeit, indem ihr ihnen auch eure Häuser und Familien öffnet. In geradezu idealer Weise arbeitet in diesem Sinn der kirchliche Blau-Kreuz-Verein in Kiel, deren Mitglieder z. T. unsere Entlassenen auch bei sich in Logis nehmen und ihnen so nicht nur den Halt eines christlichen Vereins, sondern eines christlichen Familienlebens gewähren. Ähnliche Erfahrungen sind mir übrigens auch von dem

kirchlich neutralen Blau-Kreuz-Verein in Elmshorn berichtet. Man wird sie auch sonst noch finden können.

Nach einer anderen Richtung hin zeichnet sich Kiel in unserer Provinz noch aus. Nicht nur, daß dort ein weise geleiteter Fürsorgeverein existiert, nicht nur, daß dort eine trefflich arbeitende Arbeitsvermittlung und der eben erwähnte Blau-Kreuz-Verein uns treu an die Hand geht, Kiel hat auch das, was wir zur Ergänzung der Fürsorge fordern mußten, eine Arbeitsstätte für vorübergehend Beschäftigungslose. Die Arbeiterkolonie kann diese Stelle nicht ganz ersetzen, einmal, weil sie zu abgelegen liegt und ein Arbeiter sich sehr schwer entschließt, sie aufzusuchen, namentlich, wenn er von Tag zu Tag hofft oder getröstet wird, Arbeit zu finden. Außerdem läßt die Verbindung der Arbeiterkolonie mit dem Arbeitsmarkt namentlich der Industriearbeiter zu wünschen übrig. Endlich aber verlangt die Arbeiterkolonie von jedem Eintretenden statutenmäßig die Verpflichtung zu längerem Aufenthalt, in der Regel mindestens 4 Monate, und macht jedesmal nicht wenig Schwierigkeiten — von ihrem Standpunkt aus kann man das ja begreifen — wenn sie einmal von dieser Regel abgehen soll. So brauchen wir eine Arbeitsstätte, die den Gefangenen vorläufig aufnimmt, sei es, daß es nicht gelungen ist, ihm bis zur Entlassung Arbeit zu verschaffen, sei es, daß man noch seinen Charakter prüfen möchte, ob ihm wirklich an ernster Arbeit gelegen ist.

M. W. gibt es in kirchlichen Kreisen unserer Provinz eine derartige Stätte nur in Kiel. Zur Seite tritt ihr das Fürsorgeheim in Hamburg, Billhörner Kanalftr., das auch Altonaer Entlassenen, vermutlich auch weiter herkommenden seine Türen öffnet, soweit die 12 zur Verfügung stehenden Plätze nicht durch Hamburger besetzt sind. Die Frage, ob vielleicht Wanderarbeitsstätten mit den Herbergen zur Heimat hier Hilfsdienste leisten könnten, will ich nur aufwerfen. Jedenfalls ist es nötig, daß wir als Leute der kirchlichen Inneren Mission auch in diesem Stücke wie auf der ganzen Linie der angeführten Punkte rüstig das Werk der Gefangenenfürsorge angreifen. Wir dürfen uns der Beobachtung nicht verschließen, daß die Gemeinschaftskreise und die Sekten hier in ihrer Weise mit fliegenden Fahnen vorangehen. So oft ich bei Gemeinschaftsvereinen angefragt, habe ich freundliche Hilfe gefunden. Weit geöffnet sind die Tore der Strandmission in Hamburg, auch einer Art Arbeitsstätte, und ebenso freundlich mit Waffen der Liebe kämpft die Heilsarmee, deren Männerheim auch unsern Leuten schon Zuflucht geboten hat. Es ist bezeichnend und gibt zu denken, daß General Booth am 26. Nov. im Konzerthaus in Hamburg vor einer sehr stark besuchten Versammlung über die Verantwortlichkeit der Gesellschaft den Ausgestoßenen gegenüber, beleuchtet durch die Arbeit und die Einrichtung der Heilsarmee, sprach. Stehen wir als Kirchenleute hier im Erweis rettender Liebe nicht unsern Mann, wir verlieren nicht nur an Terrain durch das Abbröckeln einzelner Glieder, wir verlieren auch ein Stück Vertrauen, sowohl in den niederen Volkskreisen wie bei den Behörden — unterstützt doch der Hamburger Staat die Heilsarmee mit einer nicht unbedeutenden Summe, — wir möchten auch vor unserem obersten Richter nicht

bestehen, der selbst der Zöllner und Sünder Gefelle war, und das zum Maßstab seines Richtens macht, was wir den Geringsten getan oder nicht getan haben, und der zu diesen Geringsten, an denen sich unsere Liebe bewähren soll, ausdrücklich die Gefangenen rechnet (Matth. 25, 36).

Ja, aber erreicht man denn etwas? Man kann noch so sehr recht haben, wenn das Ende immer Mißerfolg ist, von wem soll man denn verlangen, daß er immer Wasser in ein bodenloses Faß gießt! Das ist bei vielen die geheime, lähmende Stimmung, auch wenn man sie nicht offen ausspricht: „Es nützt ja nichts! Wenn einer erst so tief gefallen, daß er ins Zuchthaus gerät, dann ist keine Hoffnung mehr.“ Die Konsequenz dieser Trostlosigkeit geht allerdings wesentlich weiter. Die letzte Frage ist eine Frage des Glaubens, nicht an Menschen, sondern an den Heiland der Verlorenen. Wer Gefangene und Gefallene aufgibt, der darf nicht mehr vom Sünderheiland reden. Aber wie steht es denn mit dem Erfolg der Gefangenenfürsorge?

Natürlich kann man sich dem nicht verschließen, daß die Aufgabe unendlich schwer ist. Durch was für unglaublichen Schmutz ist oft die Seele manches Gefangenen gezogen! Deshalb kann es einem auch nicht so sehr wundern, daß die Statistik von so vielen Rückfälligen redet. Z. B. am 1. April 1909 befanden sich in unserer Anstalt unter 489 Gefangenen 319 Rückfällige, das sind 65,2 %. Unter den 187 Einlieferungen des letzten Jahres zählten 143 als Rückfällige, das sind 76,4 %. Wenn man dazu einige Fälle genauer ansieht, so würde man noch mutloser werden. Da ist z. B. ein 52 jähriger Schlosser, in der Anstalt ein durchaus brauchbarer Mensch. 5 Zuchthaus-, 3 Gefängnis-, 7 Haftstrafen und einmal Korrekthaus hat er hinter sich. Arbeit auf seinem Geschäft war ihm besorgt. Er tritt die Arbeit nicht an, trifft alte Freunde, trinkt, will dann in die Arbeiterkolonie, trifft wieder gute Bekannte, die ihm das mit Hilfe der Flasche ausreden. Am 11. April war er entlassen; am 10. Mai macht er wieder einen Einbruch und wird verhaftet, um aufs neue auf 2 Jahre dem Zuchthaus zu verfallen. Da ist ein anderer, ein 38 jähriger Arbeiter, seine verbüßten Strafen waren: 3 mal Zuchthaus, 8 mal Gefängnis, 2 mal Haft. Er war dem Arbeitsnachweis in Kiel empfohlen. Dieser schrieb uns Anfang November: „Unsere durch die gegenwärtigen wirtschaftlichen Verhältnisse an sich schon erschwerten Bemühungen um Arbeitsvermittlung scheiterten an dem Benehmen des Überwiesenen, das offensichtlich auf Umgehung unserer bezüglich der Tätigkeit gerichtet war.“ Aber als dies geschrieben wurde, befand sich der Betreffende schon längst wieder hinter Kerkerthüren. Am 11. Oktober war er entlassen, am 20. Oktober hatte er gestohlen, und wurde nun auf 1 Jahr und 3 Monate eingesperrt. Ein anderer, ein 40 jähriger Tischler, der im ganzen 2 Zuchthaus-, 13 Gefängnis-, 6 Haft- und 1 Geldstrafe verbüßt und sofort Arbeit gefunden hatte, wurde sogar nach 7 Tagen der Freiheit wieder verhaftet. In allen diesen Fällen hat der Alkohol zum Verderben mitgewirkt. Da möchte man ja noch ein gewisses Mitleid empfinden. Es gibt aber auch Fälle, die bei uns eine gerechte flammende Empörung hervorrufen. Da bietet z. B. ein

37jähriger Hausdiener folgendes Bild unglaublicher Faulheit. Bei seiner Entlassung am 19. Sept. war er einem sehr rührigen Hamburger Stadtmissionar empfohlen. Am 15. Januar meldet er sich bei ihm, also nach 4 Monaten — was er so lange getrieben, weiß ich nicht. — Am 18. Januar, also nach 3 Tagen — bedenken Sie die schwere Arbeitslage des vergangenen Winters, und Sie können die Energie des braven Stadtmissionars ermessen — also nach 3 Tagen hat man Arbeit auf einer Fabrik in Wilhelmsburg. Ich lasse nun am besten den Bruder selbst weiterreden, welcher mir unterm 28. Jan. schreibt: „M., sowie seine Mutter meinten zuerst, es sei doch zu weit, jeden Morgen so früh heraus. Ich überreichte ihm den Brief, als er noch im Bett lag, $\frac{3}{4}$ 10 Uhr vormittags. M. sollte mir eine Karte schreiben, ob er die Arbeit erhalten, aber bis heute, also bald 14 Tage warte ich vergebens. Ich ging heute denn hin, und die Mutter lag um 9 Uhr noch im Bett. Keine Zeit zum Schreiben und auch nicht Gelegenheit gehabt, zu mir zu kommen! Wenn ich bedenke, wie viele brave, fleißige Männer suchen monatelang und kommen mit Tränen in den Augen, bitten und flehen, und hier haben M. und seine Mutter so scheußlich sich benommen! Ich bin nun gespannt, ob er Sonntag zu mir kommt! (Also trotz allem noch nicht aufgegeben!!) Ich helfe gern und scheue keine Mühe, aber so etwas ist mir noch nicht begegnet!“

Oder da steigt ein anderer vor meinen Augen auf. Wie ernst haben wir in den letzten Monaten geredet. Durch meine Vermittelung gelang eine Versöhnung mit den schon so oft enttäuschten Eltern — der Vater war ein pensionierter unterer Beamter —. Heilige Versprechen gab der Mann aus tiefster Seele. Dankbar war er, daß der Blau-Kreuz-Verein in Hamburg ihm noch einmal die Hand reichte, und dann war sein erster Gang in der Freiheit ins Hurenhaus! Oder ich denke an zwei andere, deren Lage auch zum Verzweifeln war, und dennoch gelingt es, ihnen zu helfen. Der eine beschwindelt seinen Wohltäter um 50 M. in der gröbsten Weise, der andere verschwindet nach dreiwöchentlicher tadelloser Führung, und mit ihm sind 40 M. und die goldene Uhr seiner Meisterin verschwunden, die allerdings nur zu offen dagelegen hatten!

So könnte man noch manche Beispiele mehr erzählen. Wenn man solche Fälle ins Auge faßt und namentlich, wenn man persönlich vielleicht durch solchen Fall in Mitleidenschaft gezogen ist, dann ist es ja zu verstehen, wenn einer von den Gefangenen nichts mehr wissen will. Und doch hüten wir uns, daß wir nicht ungerecht werden, ungerecht, indem wir vergessen, was für trüben Einflüssen mancher Gefangene von seiner Jugend an ausgesetzt war, ungerecht auch, indem wir einzelne Erfahrungen ohne weiteres verallgemeinern.

Man darf es doch wahrlich nicht vergessen, daß Christen nach dem Maß richten müssen: Wem wenig gegeben ist, von dem wird auch wenig gefordert. Und wie wenig Licht und Liebe oder auch wie wenig Leitung und Zucht haben manche unserer Gefangenen in ihrer Jugend gehabt! Die Lebensgeschichte so mancher lieft sich, wenn man tiefer schaut, wie eine große Leidensgeschichte. Wenn wir unser Elternhaus, unsere Erziehung, die sittliche Luft, die wir atmen, vergleichen mit

dem, was jenen geboten, wir werden klein und verlieren die Lust zu hartherzigem Nichten. Weiter, wie viele unserer Gefangenen sind schon von vornherein geistig minderwertig! Ein alterfahrener Strafanstaltsdirektor schätzt ihre Zahl auf 25 %! Und ist einer erst einmal gefallen, wie oft zertritt gerade der Pharisäismus unserer Gesellschaft, von einzelnen Mißgriffen ungeschickter Polizeibeamten zu schweigen, die Knospen ernstgemeinter, guter Vorsätze. Gewiß, es wird viel getan, oft geholfen, aber wird wirklich immer gründlich geholfen? Gewiß, es ist im letzten Jahre unserer Fürsorge 23 mal vorgekommen, daß die Entlassenen die ihnen bereitgestellte Arbeit und Fürsorge überhaupt nicht aufgesucht oder sich ihr sehr bald wieder entzogen haben. Aber in 17 Fällen ist es mir trotz manchmal umfassender Bemühungen nicht gelungen, Fürsorge und Arbeit bereitzustellen, oder die zugesagte Fürsorge versagte im entscheidenden Augenblick völlig, und in 5 Fällen weiß ich bestimmt, daß die Leute ehrlich wollten, daß es ihnen blutiger Ernst war mit der Neugründung des Lebens auf sittlicher Basis: aber die versprochene Hülfe konnte ich nicht schaffen. Liegt nicht auch in solchem Versagen oder an der Halbheit so mancher Hülfeleistung so manches Mal die Ursache des Mißerfolgs? Seien wir nicht ungerecht, indem wir gegen Rückfällige nur Donnerkeile eines absprechenden Nichtens schleudern. Schuld haben sie wohl immer, doch nicht immer sind sie allein schuldig. Das Gewebe von eigener Schuld und sozialer Mitschuld ergibt oft schier unzerreißbare Fesseln. Entlassene Gefangene haben oftmals mit Schwierigkeiten äußerer und innerer Art zu tun, die wohl zu überwinden sind, deren Überwindung aber Heldenmut und Riesenkraft erheischt.

Andererseits aber müssen wir uns wohl hüten, daß wir nicht ungerecht werden, indem wir einzelne Fälle verallgemeinern und sprechen: „So sind sie alle.“ Gewiß sind die oben erwähnten Fälle nicht vereinzelt, und ich könnte Ihnen noch eine ganze Reihe ähnlicher vorführen. Im vergangenen Jahre ist 88 Entlassenen unserer Anstalt Fürsorge zuteil geworden. Von diesen 88 verdienen 23 ihrer Führung nach ausgesprochener- und nachgewiesenermaßen das Prädikat „schlecht“. Auch von den 32, bei denen Näheres nicht zu ermitteln war, wird unbedenklich ein gut Teil, meinetwegen sogar der größere Teil, zu denen zu rechnen sein, die sich nicht halten. Doch schon in dieser Kategorie dürfen wir Erfolge annehmen. So erhielt ich z. B. von einem Entlassenen, der mir gar nicht näher getreten war und auf den ich mich gar nicht persönlich besinnen konnte, einen Brief, in dem er mir dankte für das, was ich ihm in der Abgangszelle gesagt, er wolle das wohl beherzigen. Offenbar ging es ihm gut und befand er sich auf ordentlichen Wegen. Das war ein Erfolg, an den ich nicht gedacht und den ich nur durch seinen Brief zufällig erfuhr. Solcher Fälle mag es aber mehr geben. Dann aber stehen doch auch Zahlen, die bloß von Erfolgen reden: genügend haben sich geführt 6, auch unter diesen befinden sich Leute, von denen ich nach meinen Eindrücken nicht das Geringste erhofft hatte. „Gut“ geführt haben sich 17 und „sehr gut“ kann ich von 10 sagen. Das sind von 88 Fürsorgefällen immerhin 33 Erfolge. Ist schon im Himmel Freude über einen Sünder, der Buße tut, wie sollen wir uns nicht über diese 33 herzlich freuen!

Natürlich ist diese Freude noch größer, wenn man weiß, wie die Leute vor ihrer Einlieferung waren, wenn man dann an manche Stunde zurückdenkt, wo man mit ihnen in ernstem Gespräch förmlich gerungen und — wie man für sie gebetet hat, wie man dann oft mit ungeahnten Schwierigkeiten, vergeblichem Anklopfen endlich doch eine geeignete Stellung ermittelt hat und sie dann ziehen läßt mit Hoffnung und Besorgnis. Darf ich zum Schluß versuchen, durch kurze Zeichnung einiger solcher Bilder Sie an dieser Freude teilnehmen zu lassen?

Da lautet das Urteil über die Führung eines 44-jährigen Mannes, der nach 11-jähriger Strafe entlassen wurde, „recht gut“. Ober ein Meister, der einen 38-jährigen z. T. verkrüppelten Pantoffelmacher nach 3-jähriger Strafhaft in Arbeit genommen hatte, schreibt mir nach 10-monatlicher Bewährungsfrist: „Ich freue mich, Ihnen berichten zu können, daß A. ein fleißiger Arbeiter ist. Seine Führung war bisher eine sehr gute.“ Ein junger ostpreussischer Knecht (24 Jahre alt), der es sich in den Kopf gesetzt hatte, zur See zu gehen, und der da wahrscheinlich zugrunde gegangen wäre, ließ sich noch im letzten Augenblick bereden, zu seinem früheren Dienstherrn wieder hinzugehen. Letzterer schreibt nach reichlich einem halben Jahr: „Zu Ihrer Freude kann ich Ihnen mitteilen, daß A. sich bisher recht gut geführt hat . . . Bei seiner öfteren Zusicherung mir gegenüber, niemals in sein Laster zurückfallen zu wollen, scheint es mir, daß es auch sein wirklicher Ernst damit ist. . . Auch in der Arbeitsleistung bin ich recht sehr mit ihm zufrieden.“ So ließen sich noch mehrere Beispiele anführen: ein junger Schlosser, der sich tadellos führte und mit mir noch in Verbindung steht, ein Kellner, der in der Anstalt das Schneidern erlernt hat und sich nun als Schneider nährt und zur vollsten Befriedigung seines Meisters führt, ein Ingenieur, der mit vollkommen zerrütteten Nerven und zerrütteten Familienverhältnissen zu uns kam, der aber durch die Fürsorge eine passende Stellung erhielt und jetzt eine Vertrauensstellung in Norwegen mit einem Gehalt von 6000 Kronen innehat, auch seine Familienverhältnisse sind völlig wieder hergestellt. Wenn auch nicht am glänzendsten, aber am eigenartigsten dürfte folgender Fall sein, mit dem ich schließen möchte. Da ist ein 32-jähriger Landwirt, der äußerlich und innerlich vollkommen entgleist war. Er hatte auch als Schlosser gearbeitet, zuletzt aber mehr durch Klavierspielen in Tingeltangel und Bordellkneipen seinen Unterhalt erworben. Allerdings hatte er 5 Gefängnisstrafen gehabt, so daß er seit 12 Jahren keinen Frühling in der Freiheit hat genießen können. Seelsorgerlich schien er völlig unzugänglich. Während der Predigt starrte er teilnahmslos auf einen Punkt der Wand, im Gespräch war er ablehnend, vollgezogen vom Geiste Nießsches und ähnlicher Propheten, dabei ein Pessimist, wie ich noch keinen gesehen, der über Schatten klagte, wenn er von der Sonne geblendet war, endlich temperamentvoll, aber launisch und unbeständig. Ich konnte ihn höchstens zeitweilig beruhigen, wenn er aufgereggt war, aber im Grunde konnte ich mit ihm nichts anfangen. Aber er hatte eine Braut, und diese hat ihn in wunderbarer Weise getragen. Ob er verzagte, ob er schalt, ob er sie mißverstand und lange nicht widerschrrieb, sie blieb treu in ihrem Schreiben, besuchte ihn, so oft sie

durfte, trug ihn mit Engelsgeduld und hatte den Mut, ihn am Tage seiner Entlassung zu heiraten. Sie tat es in der nüchternen Klarheit, welch gewagtes Stück das sei — daß alle Verwandten abgeraten hatten, versteht sich von selbst — aber auch in der Zuversicht, daß ihre Liebe und ihr Vertrauen ihm eine Hilfe sein würden, und wohl auch in der richtigen Erkenntnis, daß er einen starken Halt, einen ganzen Menschen brauche, um bei seinem Charakter und seinen Verhältnissen hoch zu kommen. Und der Erfolg? Die Fürsorge konnte ihm zunächst nur eine Aushülfsstelle besorgen, wo die Arbeit und der Verdienst in diesem schweren Winter oft sehr knapp war. Jetzt erst, im April, hat der Mann eine feste Schreiberstelle erhalten. Das Zeugnis über seine Tätigkeit war gut. Er selbst schrieb mir einen Brief, aus dem zwar noch etwas der alte knarrende Pessimismus herauströnte, der aber doch zu loben und zu danken wußte: „Ohne die Hilfe meiner guten Frau, die mit mir auch trocken Brot gegessen hat, wäre ich wohl nicht durchgekommen.“ Hier sehen Sie, was unter schwierigen äußeren und inneren Verhältnissen möglich ist, wenn gründlich geholfen wird. Allerdings, wo findet man Menschen, die zu solch aufopferungsvollen Wagnissen bereit sind, um einen Gefangenen vom Versinken zu retten? Mag es aber hier immerhin die bräutliche Liebe einer Christlichen Frau gewesen sein, die in den Riß getreten ist, lassen Sie uns daraus einen beschämenden und ermutigenden Hinweis entnehmen auf die große Christenliebe, von der es heißt: „sie verträgt alles, sie glaubet alles, sie hoffet alles.“



Armen- und Krankenpflege in einer kleinen Stadt (Münzenberg in der Wetterau) von 1300—1900.

Auf Grund alter Urkunden und Rechnungen dargestellt von Stadtpfarrer F. Heß zu Michelstadt.

Wer sich über die christliche Liebestätigkeit und ihre reiche Ausgestaltung unterrichten will, wird stets zu dem bekannten Werk D. Uhlhorns greifen. Er findet dort eine erschöpfende Darstellung der Wohltätigkeitspflege in den verschiedenen Zeiten unter Mitteilung einer reichen Fülle von Beispielen aus allen Gegenden. Aber es gewährt auch einen hohen Reiz, an der Hand urkundlicher Nachrichten zu beobachten, wie die großen Gedanken, von denen die Liebeswerke des Mittelalters und der späteren Zeit getragen wurden, in weitestem Maße als Allgemeingut der christlichen Gemeinden erscheinen, und wie auch abseits von den großen Pflegestätten des geistigen und wirtschaftlichen Lebens die treibenden Kräfte auf dem Gebiete der Wohltätigkeit sich auswirken.

Literatur: Zu vorliegender Arbeit wurden außer den im Pfarrarchiv zu Münzenberg befindlichen Stiftungsbriefen, Schuldverschreibungen und Kaufbriefen, sowie den ebenfalls dort aufbewahrten Rechnungen der Kirche, des Hospitals und der Almosenkasse folgende gedruckte Quellen benutzt:

Urkundenbuch des Klosters Arnsburg in der Wetterau. Herausgegeben von L. Baur.

Codex diplomaticus. Von Guden.

Codex diplomaticus Moenofrancofurtensis. Herausgegeben von Böhmer.

Einzelne Mitteilungen finden sich auch in den Quartalblättern des historischen Vereins für das Großherzogtum Hessen. Jahrgang 1884 und 1892.

Diese Erwägung mag es rechtfertigen, wenn dem Leserkreis dieser Blätter jetzt einige Schilderungen „aus einer ganz kleinen Stadt“ zu Gesicht kommen.

Seitwärts der Bahnstrecke Gießen — Bad-Nauheim erhebt sich nahe bei Butzbach, auf hohem Basaltkegel weithin sichtbar, die malerische Ruine Münzenberg, nach seinen zwei mächtigen Türmen scherzweise „Das Wetterauer Tintenfaß“ genannt. Viele Besucher bewundern alljährlich die eigenartigen mächtigen Festungswerke und die Spuren vergangener Pracht aus Barbarossas und Rudolfs von Habsburg Tagen, die die Trümmer der Rittersäle noch aufweisen; daß aber die kleine „Stadt“ gleichen Namens am Fuße der Burg, in der heute knapp 800 Bauern, Handwerker und Tagelöhner leben, einst als der Wohnsitz eines mächtigen Dynastengeschlechtes zeitweilig mit Friedberg, Wezlar und Gelnhausen wetteiferte, und daß hier das kirchliche Leben eigenartige Blüten trieb, werden die wenigsten wissen.

Ein kurzer Rückblick auf die Geschichte des Ortes wird uns diese Entwicklung verständlich machen.

Ronrad, Herr von Hagen und Arnsburg, gründete um das Jahr 1150 die Burg, sein Sohn Runo, der sich bereits Herr von Münzenberg nennt, stiftete 1174 in dem $\frac{3}{4}$ Stunden entfernten Arnsburg, der seitherigen Burg seines Hauses, ein Zisterzienserkloster. Im Schutze der Burg Münzenberg entstand rasch ein Flecken, der kirchlich zuerst zu dem alten Dorf Drense (heute Trais-Münzenberg) gehörte, aber schon 1188 einen eigenen Klerikus und wohl auch eine eigene Kirche besaß. Der Ort kam überraschend schnell zu hoher Blüte, erhielt um 1220 Stadt- und Marktrechte und hatte etwa 80 Jahre nach seiner Gründung schon außer der mit Mauer und Wall umschlossenen Altstadt zwei ebenfalls umschanzte Vorstädte. Dies rasche Wachstum hat darin seinen Grund, daß die reichen und angesehenen Herren von Münzenberg, und nach deren frühem Aussterben (um 1255) die noch mächtigeren Herren von Falkenstein nicht nur selbst auf dem Schloß ihren Wohnsitz hatten, sondern auch eine bedeutende Anzahl adeliger Lehensträger als Burgmannen dorthin zogen. Infolgedessen blühten Handel und Gewerbe, und unter der fürsorglichen Regierung der beiden Herrscherhäuser erwuchs ein wohlhabender und selbstbewußter Bürgerstand, der manche Vorrechte und Freiheiten, von denen das Weistum der Stadt Münzenberg Kunde gibt, auch nach dem Aussterben der Herren von Falkenstein (1418) festzuhalten und auszunutzen wußte. Die reiche Erbschaft der Falkensteiner fiel an verschiedene Herren, die Münzenberg als Gesamtherrschaft übernahmen. Die gedeihliche Fortentwicklung der Stadt war damit allerdings abgeschnitten.

Die kurze Blütezeit unter Münzenberger und Falkensteiner Herrschaft hatte jedoch hingereicht, um dem kirchlichen Leben und der kirchlichen Frömmigkeit der jungen Stadt einen kräftigen Antrieb zu geben.

Dies zeigt sich zunächst in den vielfachen Zuwendungen, welche das schon genannte Kloster Arnsburg von Münzenberg erhielt. Die Urkundensammlung des Klosters gibt uns darüber Auskunft. Mit freigebiger Hand schenkten die verschiedenen Herren von Münzenberg und Falkenstein dem Kloster, das ihre Vorfahren begründet hatten, Häuser und Grundstücke, Gülten und Rechte, und ihrem Beispiel folgten die Burgmannen und Bürger, sodaß der Einfluß, den das Kloster in Münzenberg gewann, rasch wuchs. Wir dürfen nun wohl annehmen, daß dafür auch das Klosterhospital, dem so manche Schenkung besonders zugewendet wurde, den Kranken und Siechen Münzenbergs offenstand, und daß die dortigen Armen an der gastlichen Klosterpforte nicht vergeblich anklopfen. Da mochte zunächst eine besondere Fürsorge für Kranke und Arme in Münzenberg nicht notwendig erscheinen; trotzdem aber erwacht am Ausgang des 13. Jahrhunderts der Wunsch nach einer solchen Fürsorge.

Die erste Veranlassung hierzu glaube ich in den regen Beziehungen zu finden, welche schon frühzeitig zwischen den Herren von Münzenberg und zwei Hospitalorden bestehen.

Im Jahr 1222 hatte Konrad von Münzenberg ein Hospital in Sachsenhausen gestiftet und dem Deutschritterorden übergeben. (Da die Herren von Münzenberg auch südlich des Mains begütert waren, liegt dies Hospital etwa in der Mitte ihrer Besitzungen und konnte darum der ganzen Herrschaft zu gut kommen.) Der letzte Münzenberger, Ulrich (gest. 1256), hat dasselbe Hospital in der Hoffnung auf Leibeserben noch einmal reichlich beschenkt. Unter demselben Herrscher finden wir in einer Urkunde von 1250 als Zeugen neben dem Pfarrer (plebanus) und den Schöffen von Münzenberg auch noch zwei Brüder de ordine minorum fratrum in Grunenberg genannt. Da nun in Grünberg seit 1218 ein Antoniterhaus war, das auf Grund eines Vertrags vom Jahre 1291 zwei Antoniterbrüder als Schloßkapläne ständig in Münzenberg wohnen ließ, ist der Schluß wohl nicht zu gewagt, daß auch jene zwei fratres im Jahr 1250 Antoniter waren. Jedenfalls ist den Bewohnern Münzenbergs in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts durch die Hospitäler in Arnburg und Sachsenhausen, sowie durch die Tätigkeit der Antoniterbrüder der Gedanke nahe gebracht, auch ihrerseits eine ähnliche Anstalt zu errichten, um die Kranken und Hilfsbedürftigen selbst versorgen zu können.

Das erste Jahrzehnt des 14. Jahrhunderts läßt diesen Gedanken dann zur Tat werden. Wir wissen allerdings nicht, in welchem Jahr und von wem das Hospital zu Münzenberg gegründet ist, wir lesen nur, daß am 2. März 1309 ein Frankfurter Bürger Giselbert von Weklar dem Kloster Arnburg eine Korngülte mit der Bedingung vermacht, daß von ihrem Ertrag täglich vier Arme im Klosterhospital versorgt werden sollen und zwar mit guter Kost (nicht mit Broden von den Klostermahlzeiten). Wenn das Kloster diese Pflicht nicht erfüllt, so haben die Schöffen in Münzenberg das Recht, die genannten Einkünfte ein Jahr lang für ihr Hospital zu verwenden.

Dies ist der erste urkundliche Nachweis über die selbständige Armen- und Krankenpflege in Münzenberg; dort besteht im Jahre 1309 ein Hospital unter bürgerlicher Verwaltung.

Biel weiter zurück dürfen wir die Gründung des Hospitals wohl nicht verfolgen. Im Jahre 1296 schenken nämlich Ulrich und Philipp von Falkenstein, Herren zu Münzenberg, dem Kloster Arnburg 5 Mark jährlicher Gülte. Diese 5 Mark soll der Cellarius alljährlich in der Osterzeit in Gestalt von Eiern und anderer Zukost dem Konvent zu gut kommen lassen, andernfalls gehört der Ertrag der Schenkung ein Jahr lang den Stiftern.

Hier liegt der Schluß nahe: hätte damals schon ein Hospital in Münzenberg bestanden, so hätten die Herren von Falkenstein bei ihrer vielfach bewiesenen Freigebigkeit den Ertrag der Stiftung, falls die Mönche sich säumig zeigten, doch wohl ebenso dem Hospital zukommen lassen, wie jener Frankfurter Bürger.

Über die innere Einrichtung des Hospitals, über die Aufnahmebedingungen und über die Pflege sind wir zunächst lediglich auf Vermutungen angewiesen.

In den Jahren 1302—1355 werden urkundlich 7 Beginen genannt. Es sind Münzenberger Jungfrauen, die mehrmals ausdrücklich als civis in M. oder nostra concivis bezeichnet werden. Die Urkunden sagen über sie nur das aus, daß sie Güter und Renten dem Kloster schenken, oder daß sie selbst solche Renten kaufen, bezw. daß sie ihnen geschenkt werden, sie haben also ihren eigenen freien Besitz. Bei dem Fehlen aller andern Angaben dürfen wir mit der Möglichkeit rechnen, daß diese Beginen die Pflege der Kranken und Siechen im Hospital übernommen haben.

Vielleicht ermöglichte ihr Vorhandensein die Gründung des Hospitals, vielleicht wurde umgekehrt ihr Auftreten durch das Hospital veranlaßt; daß zwischen ihnen und dem Hospital jedenfalls ein gewisser Zusammenhang bestand, legt uns eine Schenkungsurkunde aus dem Jahre 1350 nahe. Die beiden Burgmannen Kraft und Johann von Bellersheim stiften Korngülten für die (Beginen-) Klause zu Birklar und Bettenhausen (zwei Dörfer $1\frac{1}{4}$ Stunden von Münzenberg entfernt). Wenn die Klause eingehet, soll die Gülte an das Spital zu Münzenberg fallen „den armen Sychen eweclike.“ Dies geschah Ende des 14. Jahrhunderts.

Wie das Hospital jedenfalls durch die Bürgerschaft gegründet ist, mehrte sich auch sein Besitz in der Folgezeit durch reiche Zuwendungen aus denselben Kreisen. 1350 vermacht ein Ehepaar dem Hospital seinen ganzen Grundbesitz, 40 Morgen Land, in den Jahren 1361 und 1379 hören wir, daß dasselbe auch auswärtig begütert ist; die Pfleger des Hospitals sind darauf bedacht, durch Ankauf von Grundstücken und Anteilen an dem Markwald die Einkünfte der Stiftung zu mehren. Bei diesen Verhandlungen hören wir gelegentlich auch einmal den Namen Spital zum heiligen Geist, meist aber ist es einfach als Hospital bezeichnet.

Die leibliche Verpflegung der Hospitalinsassen, die wir uns hauptsächlich als Pfründner vorzustellen haben, war also bestens gesichert, aber auch die geistliche Versorgung war, der Denkungsweise des Mittelalters entsprechend, wohl geregelt. Eine Kapelle aus frühgotischer Zeit, die heute noch steht, legt davon Zeugnis ab, auch ein Altar im Hospital wird urkundlich erwähnt, doch ohne Angabe, aus welcher Zeit er stammt. Jedenfalls besteht er schon lange vor 1469. Darüber, wem denn nun eigentlich die Wohltaten des Hospitals zu gute kommen sollen, hören wir erst verhältnismäßig spät (1516) etwas Genaueres. Die Almosenpfleger zu Münzenberg verkaufen dem Hospital 4 Morgen 37 Ruten Wiesen und Driesch (Weidefläche) „da das Hospital Fehezucht halten muß, daß den armen Siechen, die darein sein, und den armen Menschen, die über Nacht um Gotteswillen darein beherbergen, desto daß etwas beigebracht werden möge.“

Das Hospital war also damals und wohl von Anfang an ein Pfründner- und Siechenhaus, sowie eine Herberge für Durchreisende, ganz nach der Weise der alten Hospitäler, die Uhlhorn erwähnt.

Aber diese letzterwähnte Urkunde zeigt uns auch, daß das Hospital nicht mehr die einzige Einrichtung war, die Armen und Kranken Hilfe gewähren konnte; neben ihm hat sich noch ein besonderes Almosenwesen ausgebildet.

Über seine ersten Anfänge wissen wir allerdings nichts; aber die wenigen Nachrichten, die uns erhalten sind, zeigen zur Genüge die bunte Mannigfaltigkeit der mittelalterlichen Fürsorge, die auch auf Gedanken verfällt, die uns Menschen des 19. und 20. Jahrhunderts oft recht befremdlich erscheint.

So sagt uns eine undatierte Nachricht: „Vor Jahren wurde durch eine gottesfürchtige, hochadlige Frau eine Stiftung gemacht, daß alljährlich auf Andreastag ein mit Weizen gemästeter Eber von Arnzburg nach Münzenberg geliefert wurde mit drei ledernen Handschuhen, in einem besonderen Stein eingesalpert (eingesalzen) und das Fleisch das Jahr über den schwangeren Frauen, die davon begehrt, ausgeteilt.“ Dafür bekam das Kloster jährlich auf Thomastag 20 Achtel Weizen zu Gambach. Diese Lieferung erfolgte bis 1633; in den Jahren 1652 und 1659 wurde sie wieder gefordert, aber umsonst, angeblich, weil auch der Weizen nicht mehr eingehe. Der Stein aber befindet sich noch in dem Haus, das seit alters her Pflegers Haus heißt.

Daneben wird noch eine Reihe anderer Stiftungen genannt, Almosen aller Art, deren Alter sich aber nicht bestimmen läßt. Denn wir besitzen über

sie keine Stiftungsurkunden mehr, sondern nur noch ihre Zusammenstellung in der Almosenrechnung. Da jedoch die älteste noch vorhandene datierte Rechnung erst aus dem Jahre 1643/44 stammt, ist es unmöglich, jetzt noch sicher zu sagen, wieviel von den bedeutenden Mitteln (etwa 170 Fl. jährlicher Einnahme) aus der Zeit vor der Reformation stammen und wieviel später noch hinzugekommen ist. Ich behalte mir darum vor, die Ausgestaltung dieses Almosenwesens nachher einheitlich zu schildern, wie es uns nach der Reformation, im 17. Jahrhundert entgegentritt. Nur das sei hier schon bemerkt, daß auch diese Almosen durchaus unter rein bürgerlicher Verwaltung standen. Nach der schon erwähnten Urkunde von 1516 sind die Almosenpfleger zwei adlige Burgmannen und zwei Bürger (ausnahmsweise auch einmal vier).

Aber auch die Kirche zu Münzenberg hatte ihren Anteil an der Armenpflege, doch bleibt derselbe neben den schon genannten Zweigen, Hospital und Almosen, recht bescheiden. Diese kirchliche Armenpflege ist aufs innigste mit der Übung mittelalterlicher Frömmigkeit verbunden, sie knüpft an Seelenmessen und deren Stiftung an. Im Jahre 1402 errichten Richard und Elheid von Muschenheim ein Seelgeräde, drei Tornose ewiger Gülte, dem jeweiligen Pfarrer zu Dreyse (der ehemaligen Mutterkirche von Münzenberg, nach der Reformation mit Münzenberg verbunden und von dem dortigen Pfarrer mitversehen) 3 Schilling und dem Frühmesser zu St. Katharinenaltar 3 Schilling. Dafür soll zu jeder Fronfasten das Seelgeräde gehalten werden, des Sonntags mit der Vigilie, des Montags mit der heiligen Messe. Wenn aber der Pfarrer bei der Vigilie und Messe nicht anwesend ist, soll man für seine Schillinge sieben armen Leuten Brot ausspenden „so sie des Not wären.“ Das Almosen ist also hier nur eine geeignete Verwendung eines nicht verdienten Seelmessengeldes.

Einen Schritt weiter führt uns schon die Stiftung des Ritters Johann von Linden und seiner Hausfrau Gude vom Jahre 1405. Von 24 Schilling, auf Pfingsten fällig, sollen 10 Schilling dem Pfarrer gehören, der dafür ein Pfund Wachs zu Kerzen kaufen muß, die an den Jahrzehnten der Spender brennen, 12 Schilling, den andern Priestern, „dy uff den toer gehören, und deme Rindermeister 6 albe Heller, eyne Oppirmanne 6 Heller und den armen Schülern 6 Heller, und darumb sollen sie und ere Nachkommen uns und uns Aldern gedenken und alle Jahr ewelliche uns Jahrgekybe begeern uff den Dienstag nach der heiligen Dreyfaldekheit des Abindis mit nun Lezegien (9 Lektionen) der großen Vigilie und des Mytwochs zu Morgen mit einer heiligen Messe.“ So sind Leistung und Gegenleistung genau bestimmt.

Außer diesen kleinen Beträgen, welche aus der Pfarrbesoldung (Präsenz) gezahlt werden, nennt eine Kirchenrechnung aus dem Jahre 1546/47, als die Reformation noch nicht durchgeführt war, an kirchlichen Almosen 1½ Fl. auf die Ostern ausgegeben auf Befehl der Pfleger; 2 Achtel Korn zu Brot armen Leuten geben auf die Fronfasten. (1 Achtel = 1,195 Hektol.)

So fand die Reformation reiche Mittel vor, die zur Pflege der Kranken und zur Versorgung der Armen bestimmt waren, und hieran wurde zunächst auch nichts geändert. Es dauerte nämlich ziemlich lange, bis Münzenberg evangelisch wurde. Der alte und der neue Glaube hatten beide eifrige Verfechter unter der Geistlichkeit, in der Gemeinde und auch unter den verschiedenen Herrschaften, die nach dem Aussterben der Falkensteiner gemeinschaftlich über Münzenberg regierten. Während die Herren von Hanau und Königstein Anhänger des Evangeliums waren, wirkte der Einfluß des Grafen Reinhard zu Solms-Lich, des bekannten Heerführers Karls V. im Schmalkaldischen Krieg gewiß hemmend. Dazu kam die Rücksicht auf das nahe-

gelegene Kloster Arnsburg, von dem viele Münzenberger Bürger als Pächter und Inassen der dem Kloster gehörigen Häuser und Güter wirtschaftlich abhängig waren. Unter den Geistlichen war Johannes Landvoogt ein eifriger Verteidiger des alten Glaubens, zwei andere, Michael Gorr und Johannes Heucher ebenso verschiedene Anhänger der neuen Lehre. So herrscht lange Zeit ein unklarer Zustand. Im Jahre 1542 hören wir zum erstenmal, daß das Abendmahl auch in beiderlei Gestalt gehalten wird, und die Kirchenrechnung von 1546/47, die einzige aus dem 16. Jahrhundert, führt die Ausgaben für Wein an „communicantibus in coena Domini,“ aber auch für Baumöl pro omnium sanctorum und 3 Albus „vier Bürgern zum Trunk corpore cristi;“ wohl für das Tragen des „Himmels“ am Fronleichnamsfest. Erst im Jahr 1558 kam die evangelische Lehre endgiltig zum Sieg, und zwar bezeichnenderweise nicht durch die Herrschaften, die jedenfalls sich nicht einigen konnten, sondern der älteste Burgmann Hartmann von Bellersheim und die schon genannten Geistlichen Gorr und Heucher machten im Einvernehmen mit der Bürgerschaft dem katholischen Wesen ein Ende. Landvoogt mußte trotz seines heftigen Widerstandes weichen.

Dieselben Männer, die die evangelische Sache zum Sieg geführt hatten, Burgmannen, Geistliche und Schöffen, sehen wir nun auch bemüht, die Gemeindeverhältnisse in evangelischem Sinne zu ordnen. Maßgebend wurde hierfür zuerst die Kirchenordnung des Pfalzgrafen Wolfgang von Pfalz-Zweibrücken, später die Hanau-Lichtenbergische Kirchen-Ordnung, die aus der Pfälzischen und Württembergischen hervorging.

Diesen beiden Ordnungen ist die Sorge um ein gutes Schulwesen gemeinsam, und die Visitationsfragen erkundigen sich auch nach den Hospitälern und Armen, „welchen die Kirche muß Hilfe tun.“ Die Kirchenordnung von Pfalzgraf Wolfgang stellt auch noch eine besondere Armenordnung in Aussicht, die aber bis zum Jahre 1570 noch nicht erschienen war.

Die eigenartige Gemeinherrschaft in Münzenberg mit vier, später gar mit sechs verschiedenen Regierungen arbeitete furchtbar schwerfällig; so blieb das Armenwesen völlig im alten Gleise, soweit nicht die Gemeinde selbst mit Neuordnungen vorging. Das Schulwesen wurde trefflich geordnet, wozu die Einkünfte der freiverdenden Altäre, aber auch verschiedene Beträge aus dem Almosen verwendet wurden. Ein Präzeptor (Theologe) und ein Unterschulmeister arbeiteten an der Jugend, und die Geistlichen trugen sich sogar mit der Hoffnung, aus den Einkünften des Schloßaltars Stipendien an der Hochschule zu ermöglichen, doch nahmen die Herrschaften dies Kapital an sich.

Die Armenpflege erlitt durch die Reformation jedenfalls keinen Schaden (trotz jener Verwendungen für die Schulen). Während das Hospital in unveränderter Weise, hauptsächlich als Pfründneranstalt, weiterbestand, kam in die eigentliche Almosenpflege, die bürgerliche und die kirchliche, eine gewisse Ordnung. Pfarrer und Almosenpfleger arbeiteten jetzt gemeinsam, und die Herrschaften führten durch ihre Abgesandten an den jährlichen Bauamtstagen die Oberaufsicht; namentlich wurde genaue Rechnungsführung verlangt.

Was uns aber als die Hauptsache erscheinen muß: der Trieb wohlzutun und mitzuteilen ist nicht mit dem katholischen Glauben verschwunden, sondern lebte, wie neue Stiftungen und Vermächtnisse beweisen, auch in der evangelisch gewordenen Gemeinde noch fort.

Wir können dies genau beobachten, wenn wir jetzt die Ausgestaltung der einzelnen Zweige der Armenpflege nach der Reformation eingehender betrachten.

Ich beginne wieder mit dem Hospital und führe ein Testament aus dem Jahre 1568 an.

„Nachdem der ehrsam Kunz Dörz, derzeit Prüner im Spital zu Münzenberg betracht die Vergänglichkeit dieser Welt, und was einer aus Barmherzigkeit hier ausfäet, das er hernach in Ewigkeit fröhlich werd einernden,“ vermacht er dem Spital 108 Fl. unter der Bedingung: „Wann sich Kunz Labacks Tochter Elsa im Spital bestallen wolte, sollen ihr 8 Fl. zu Steuer gegeben werden, so aber solchs nit geschehen könnit, oder sie ins Spital zu kommen nit begehren würd“ so sollen die 8 Fl. beim Kapital bleiben und ihm, Kunzen, die Pension jährlich von den Pflegern geliefert werden, des sollen jedes Jahr beide Pfleger drei Tornos zum Lohn haben. Nach seinem Tod sollen die Pfleger „umb solche Pension wüllen Duch kaufen und 4 Hausarmen Menschen hier zu Münzenberg solch Duch umb Gotteswillen geben. Und wo ein arme Person im Spital Kleitung halber Mangel hätt, dem soll man von solchem Duch auch nach Rotturft mittheilen.“ Bei der Auswahl der Armen, „da die hohe Rotturft am meisten erfordert,“ soll der älteste Verwandte des Stifters mitwirken.

Das Hospital nahm also männliche und weibliche Pfründner auf, vorzugsweise wohl aus Münzenberg selbst, doch liegt auch ein Befehl sämtlicher Herrschaften vor, „Gela, Christian Müllers Tochter von Dorf-Güll (Solmsisch) ins Hospital aufzunehmen oder ihr wöchentlich eine ziemliche Steuer zu geben um Gotteswillen.“ Ich kann nicht feststellen, ob die Pfleger des Hospitals diesen Befehl anstandslos befolgt, oder ob damals (1579) schon das Recht der Aufnahme in das Hospital an das Münzenberger Bürgerrecht geknüpft war; jedenfalls kommen später und bis auf den heutigen Tag die Wohlthaten des Hospitals nur den Ortsbürgern zu gut. (Abgesehen von Durchreisenden.)

Wie es nun damals im Hospital zuging, davon gibt uns eine Rechnung vom Jahre 1613 ein anschauliches Bild. In dem schönen großen Haus, das heute noch neben der Hospitalkapelle steht, leben die Pfründner unter der Aufsicht des von der Stadt bestellten Spitalpflegers, auch Brotgeber genannt. Für den ziemlich umfangreichen Haushalt sind ein Koch, zwei Mägde und ein Knecht angestellt. Die Pfründner müssen gelegentlich bei der Arbeit mithelfen, aber dafür daß Johann, Görg und Hans im Wald haben Holz laden helfen, bekommt jeder ein Paar Schuhe. Ein solcher Haushalt verbraucht viel. Geschlachtet werden 2 Ziegen, 2 Ochsen, 14 Schweine, außerdem wird noch gekauft 137 Pfund Ziegenfleisch und 62 Pfund Rindfleisch.

Auf Allerheiligen, Weihnachten, Gründonnerstag, Ostern und Pfingsten vertrinken die Pfründner 30 Maß Wein. Gründonnerstag ist der festlichste Tag im Hospital, denn an ihm werden verzehrt 12½ Pfund Stodfisch, für 1 Fl. 4 Tornos Heringe (der Preis für 24 Pfund Rindfleisch), 1 Maß Butter, 1 Maß Essig, für ½ Fl. Wecke und 81 Maß Bier.

An demselben Tag wird aber auch der Ortsarmen gedacht; sie bekommen „nach altem Herkommen“ 4½ Maß Wein und jedenfalls einen Teil der Wecke, die Pfleger, „die uff Gründonnerstag der Armen gewartet haben,“ vertrinken auch 2½ Maß Wein.

Außerdem gibt das Spital von dem früher erwähnten Testament des Kunz Dörz 10 ¼ Ellen grau Wollentuch und verteilt im Lauf des Jahres Almüherbrot von 17 Achtel Korn. Wenn daneben noch einmal 2 Fl. 1 Tornos 11 Pf. den Armen und Kranken, Vertriebenen und Brandbeschädigten gespendet werden, so sind dies jedenfalls Ortsfremde, die außer einem Nachtlager auch noch einen Zehrpennig auf die Reise oder eine Unterstützung erhielten. Das Hospital ist allen

diesen Anforderungen gewachsen, denn außer seiner einträglichen Landwirtschaft hat es ein jährliches Einkommen von 550 Fl.

Um die Münzenberger Ortsarmen braucht das Hospital sich nicht weiter zu kümmern, da für diese die schon erwähnte Almosenpflege sorgte, und da jetzt auch die kirchliche Armenpflege über größere Mittel verfügen konnte.

Ich bringe an dieser Stelle eine den Rechnungen entnommene Aufzählung dessen, was die Almosenkasse bis in den Dreißigjährigen Krieg hinein geleistet hat.

- | | | | | |
|---|-----|----|------|---|
| 4 | Fl. | 9 | Alb. | den Feldtsiechen, nachher Friedbergk Buzbach und Lich vermög Weyl Strauben Testament, von Grünberg und Hanau aber wird nichts mehr geholt. |
| 2 | " | 6 | " | für grau wüllen Duch, den Armen zu Dreys die Hälfte, vermög der edlen Frau Claren zu Sickingen Testament. |
| 7 | " | 6 | " | für grau wüllen Duch vermög der edlen Frau Rueßerin Testament. |
| 1 | " | — | " | für grau wüllen Duch vermög Burgk Els Testament. |
| — | " | 6 | " | Zins ins Feldtsiechenhaus zu Lich. |
| 1 | " | — | " | für flaschen Duch in die Feldtsiechenhäuser. |
| 2 | " | — | " | für wüllen Duch vermög Rötter Hans Testament. |
| 4 | " | 10 | " | für Korn, so die edle Frau Apollonia von Obentrautt, Bellersheimische Wittib gestiftet, armen Leuten solches uff Nikolai und Karfreitag im Brot um Gotteswillen auszuspenden. |
| 3 | " | — | " | werden jährlich uff die hohen Festtage in sieben armer Leut Häuser unterschiedlich ausgeteilt. (Brot, Weck, Wein oder Geld.) |
| 1 | " | 6 | " | vermög Johann Altheimers Testament armen Leuten an Leinduch auszuspenden. |
| 4 | " | — | " | vermög Peter Löberts, Hans Hofmanns und Johann Altheimers Wittib Testament, armen Leuten an Leinduch auszuspenden. |
| 1 | " | — | " | desgleichen vermög Hartmann Dimpels Stiftung. |
| 1 | " | — | " | desgleichen vermög Altheimers Els Testament. |
| 1 | " | 6 | " | vermög Johann Heuchers, Pfarrhern zu Groß-Amstadt Stiftung, armen Leuten zu Labfal in ihrer Schwachheit zu geben. |
| 1 | " | — | " | für Leinduch vermög Diebelsheimer Frau Stiftung. |
| 1 | " | — | " | vor Weck und Pappier uff Nikolaitag unter die Schüler vermög Konrad Bernhards Testament auszuspenden. |
| 1 | " | — | " | für Leinduch vermög Kaspar Petri Stiftung. |
| 4 | " | 9 | " | als das Almosenbrot gesetzt werden. |
| 3 | " | — | " | dem Hospital Backlohn das Almosenbrot des Jahres backen zu lassen. |
| 1 | " | — | " | für Bücher unter die armen Schüler auszuteilen vermög Dorothea, Cyriax Ruthen Frau Stiftung. |
| 6 | " | 4 | " | 6 Pf. armen Leuten gesteuert (jedenfalls auswärtigen Armen, deren eine spätere Rechnung eine bunte Musterkarte aufführt). |

Die vorstehende Zusammenstellung, die ich wörtlich der Rechnung entnommen habe, ist aus mehreren Gründen bedeutungsvoll. Ein Teil der Stiftungen ist vor-reformatorisch, so z. B. die Gaben für die Feldtsiechen = (Ausfägigen-) Häuser. Wenn in jedem der vier erstgenannten Orte, die je etwa 10—15 Kilometer voneinander entfernt sind, ein solches Siechenhaus nötig war, bekommen wir eine Ahnung davon, wie sehr diese furchtbare Krankheit verbreitet war. In vor-reformatorische Zeit weisen auch jene Bestimmungen, daß den Armen Tuch gegeben werden sollte (nach dem Wort: Ich bin nackt gewesen und Ihr habt mich gekleidet). Die Frau Clara von Bellersheim, geborene von Sickingen, starb im Jahre

1562 im alten Glauben; ihre Gedächtnistafel in der Kirche zeigt noch Maria, die Verkündigung empfangend. Aber die meisten der andern Namen weisen uns auf die Zeit nach Einführung der Reformation, wenn auch, z. B. in den Tuchspenden, die alten Gedanken noch fortwirken. Johann Heucher ist der Sohn des zweiten evangelischen Pfarrers zu Münzenberg, der mit dem Vermächtnis für die Kranken seinem Vater († 1598) ein Gedächtnis setzt. Als evangelisch beeinflusst möchte ich auch die an achter Stelle genannte Stiftung ansehen, daß auf Karfreitag Brot ausgeteilt werden soll, nicht, wie im Hospital üblich, auf Gründonnerstag „nach altem Herkommen“. Ferner entspricht es durchaus dem besonderen Wert, den die evangelischen Gemeinden jener Zeit auf bessere Ausbildung des Schulwesens legten, daß die Schüler besonders bedacht wurden, sowohl mit Lehrmitteln als auch mit einem vergnügten Tag (Konrad Bernhard, der die Wecke und das Papier auf Nikolaustag stiftete, hat im Jahre 1585 sein Testament gemacht). Daß aus dem Almosenfonds auch ein Teil der Schulbesoldung bestritten wurde, sahen wir schon früher. Wenn nebenher bei den meisten Stiftungen für die Pfleger stiftungsgemäß auch eine besondere Vergütung abfällt, so entspricht dies ebenfalls den allgemeinen Zeitanschauungen.

Ähnliche Wahrnehmungen können wir auch bei dem kirchlichen Armenwesen machen. Hier zählt uns eine Rechnung von 1609 fünf Vermächtnisse mit dem Ertrag von 10 $\frac{1}{2}$ Fl. auf. Für das Geld wird Korn gekauft, dies im Hospital verbacken, und das Brot an den drei hohen Festen und auf den Tag Visitat. Mariae unterschiedlich in acht armer Leute Häuser um Gotteswillen gegeben. Weiter besagt ein Testament des schon erwähnten Konrad Bernhard: „In vornehmlicher Ansehung, daß alle Menschen aus diesem Jammerthal wandern und dieses zeitlich Leben verlassen müssen, aber alles unwissend der Stunde, und daß sich funderlich niemand des schnelligen Todes seines Gewalts Reichthums und Stärke widersetzen möge“ vermacht er 33 Fl., deren Zinsen (1 Fl. 7 Tornos 14 Pf.) ein Pfarrer „auf die drei hohe Fest jedesmal in drei armer Leut Häuser zu Münzenberg in jedes Haus uff ein Fest 2 Tornos und 6 Pf. vor ein Maß gut Wein und das übrige in Weißbrot liefern und als den nottürftig Armen treulich gehandreicht werden soll“.

Die meisten dieser wohlthätigen Bestimmungen fanden durch die Verwüstungen des Dreißigjährigen Kriegs ein Ende. Die Zinsen und Gefälle wurden nur spärlich gezahlt, viele Kapitalien gingen gänzlich verloren. In der Almosenrechnung von 1643/44, der unsere obige Aufzählung entnommen ist, steht bei den meisten Stiftungen der Vermerk: konnte nicht bezahlt werden. So geben uns auch die Rechnungen jener Zeit ein überaus betäubendes Bild von der allgemeinen Verarmung, die jener Krieg mit sich brachte.

Die kirchliche Armenpflege hörte unter diesen Umständen ganz auf, bis im Jahre 1667 eine neue Stiftung, jedenfalls in der Erinnerung an den alten Brauch, 3 Fl. 29 Alb. für Weck und Wein auf Weihnachten und Ostern beschaffte. Von 1745 ab finden sich dann in der Rechnung auch 2 $\frac{1}{2}$ Fl. „den hausarmen Weibern auf Christfest“, seit 1746 3 $\frac{1}{3}$ Fl. auf Mariä Heimsuchung zu verteilen, und 1758 5 Fl. zu verteilen am Pfingstfest.

Auch die reichen Einnahmen des Hospitals waren zeitweise dem Verfiagen nahe. Knapp 55 Fl. und ein wenig Korn gingen in den letzten Jahren des Kriegs ein, und damit konnten kaum die nötigsten Ausgaben gedeckt werden. Dazu wurden aus der Hospital- und Almosenkasse die fehlenden Beträge zur Bestreitung der Pfarrer- und Lehrerbefoldungen und zu den dringendsten Bausforderungen entnommen. Die Stiftungen wurden nicht mehr ausgezahlt, in dem Hospital waren

auch keine Pfründner mehr, Haus und Gut war verpachtet. Das Armenbrot wurde wohl, soweit das möglich war, weiter verteilt, auch waren in einem Nebengebäude Stuben für arme Leute eingerichtet, die wir uns aber nicht mehr als Pfründner, sondern mehr als Armenhäusler vorstellen müssen.

Auch die Einnahmen der Almosenkasse sanken auf 50—55 Fl. herab, die hauptsächlich für Besoldungen und Bauten verbraucht wurden. Bei dieser allgemeinen Geldnot sind nur einige wenige Stiftungen in bessere Zeiten hinübergerettet worden, so das Vermächtnis für die Schüler am Nikolaustage.

Die Kriegsnöte, die in den letzten Jahrzehnten des 17. und im Anfang des 18. Jahrhunderts Deutschland nicht zur Ruhe kommen ließen, machten sich natürlich auch in unserem Gebiet bemerkbar, doch boten sie dem langsam wieder erstarkten Hospitalfonds auch des öfteren Gelegenheit, seinem alten Namen und seiner ursprünglichen Bestimmung gerecht zu werden. Die Pfälzer Raubkriege führten zahlreiche Flüchtlinge auch durch Münnzenberg. Das alte Kirchenbuch nennt uns eine ganze Reihe flüchtiger Pfälzer und Rheinländer, die in dem Hospital ihre letzte Verpflegung und auf dem die alte Kapelle umgebenden Friedhof ihre Ruhestätte gefunden, doch auch manches Kindlein durchziehender Eltern erblickte in diesen gastlichen Räumen das Licht der Welt. Im übrigen wurde auch jetzt noch ziemlich willkürlich mit dem Stiftungsvermögen verfahren. War Geld nötig, so griff man kurzerhand in die stark anwachsende Hospitalkasse, und die Herrschaften ließen es ruhig geschehen, ja ordneten es wohl selbst durch ihre Beamten an. Zum letztenmal geschah dies in großem Maß zu Anfang des 19. Jahrhunderts gelegentlich einer Erhöhung der Pfarr- und Lehrerbefoldung.

Heute ist das anders. Der Hospitalvorstand, bestehend aus dem Bürgermeister als Vorsitzenden, dem Geistlichen und zwei Mitgliedern des Gemeinderates verwalten unter Aufsicht des Kreisamts das große Vermögen (12—13 000 M. Jahreseinnahme) lediglich als eine Stiftung zu Zwecken der Armen- und Gemeindepflege, soweit nicht alte gemeinnützige Lasten darauf ruhen. (Beiträge zur Pfarr- und Schulbefoldung, Halten eines Bullen und eines Ebers aus der Zeit, als das Hospitalgut noch selbständig bewirtschaftet wurde.) Das Hospitalgebäude ist der Gemeinde als Schulhaus zur Verfügung gestellt. Seit etwa 50 Jahren hat ein Arzt seinen Wohnsitz in Münnzenberg, dem das Hospital die Wohnung und eine jährliche Besoldung gibt. Dafür hat er die in Hospitalpflege übernommenen Kranken umsonst zu behandeln, für die das Hospital auch Arznei- und Kurkosten bezahlt; außerdem erhalten Bedürftige reichliche Unterstützungen aus dem Hospitalfonds.

Die Almosenstiftung ist seit etwa 80 Jahren mit der Kirchenrechnung vereinigt; die Erinnerung an jene alten Stiftungen wird aber festgehalten. Alljährlich ist am Nikolaustage (6. Dezember) Schulfeier, wobei jedes Kind seinen Weck und ein Schreibheft erhält, auch Lehrer und Schulvorstände gehen nicht leer aus. Ferner wird alljährlich noch am Vorabend der drei hohen Feste in der Kirche Geld und Brot unter die Bedürftigen verteilt. Am Schluß der Austeilung spricht die älteste Frau ein Dankgebet in Gestalt eines Liedes aus dem alten heffischen Gesangbuch. (Auf Weihnachten Nr. 112: Laßt uns mit ehrfurchtsvollem Dank; auf Ostern Nr. 174: Heil ihm, dem Todesüberwinder; auf Pfingsten Nr. 401: Vater, den uns Jesus offenbaret.)

Durch 600 Jahre haben wir die Ausübung christlicher Nächstenliebe verfolgt. Sie hat zum Teil eigenartige Blüten getrieben, neben denen unsre heutige Armenfürsorge, wenn sie auch gründlicher und gewiß zweckmäßiger verfährt, nur nüchtern und kahl erscheint.

Wir werden wohl über manches den Kopf schütteln, das uns befremdlich erschien. Freuen wollen wir uns aber über alle diese Beweise tätiger Liebe aus alter und neuer Zeit, denn sie sind uns ein Beweis, daß auch in jener Gegend Jesu Wort nicht umsonst gepredigt worden ist: Was Ihr getan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt Ihr mir getan.



Vor dem Jugendgerichte.

Von Landesgerichtsrat Franz Janisch, Friedland.

Auf beherrschender Anhöhe, mit einem Ausblicke auf das walдумfränzte Isergebirge, steht das Gerichtsgebäude. Ein moderner zweistöckiger Bau, äußerlich durch einen mächtigen in Stein gehauenen Adler und die über dem Haupttore in goldenen Lettern auf schwarzem Grunde angebrachte Aufschrift als Gericht erkenntlich. Eine breite steinerne Treppe führt in den ersten Stock. Im linksseitigen weiten Gange hebt sich an einer Tür die Inschrift „Jugendgericht“ ab. Der Raum, in welchem dieses tagt, ist mäßig groß, ein von Licht umfluteter freundlicher Saal, Wände und Decke in lichten Tinten, so daß er einen vornehmen Eindruck macht. Ein Absperrschranken teilt ihn in zwei Teile. Das überlebensgroße Bild des Kaisers verleiht dem Raume Würde. In der zweiten Hälfte steht der längliche Richtertisch. An demselben sitzt der Jugendrichter in Amtstracht mit dem öffentlichen Ankläger und in ihrer Nähe der Schriftführer.

Vor dem Jugendrichter steht ein Siebzehnjähriger. Er hat sich wegen Diebstahls zu verantworten. Der Bursche, ein Fabrikarbeiter, hat seiner Kostfrau aus versperrtem Glasschranke ein Zehnkronenstück in Gold entwendet. Er gesteht die Tat ein und will sie verübt haben, weil er seinen neuen Hut, da sein Taglohn nicht ausreichte, mit dem gestohlenen Goldstücke bezahlen wollte. Tatsächlich hat er jedoch, weil ihm der Verkäufer angeblich den Hut wieder abnahm, den gestohlenen Betrag verzeht.

Der Jugendrichter sucht, unter Zugrundelegung der im Vorverfahren vonseiten des Gemeindewaisenrates erhobenen Verhältnisse des Jugendlichen, den Grad der geistigen und sittlichen Reife desselben noch näher kennen zu lernen, um eine zuverlässige Grundlage für die Beurteilung der Tat und für eine der Individualität des Täters entsprechende Entscheidung zu gewinnen. Deshalb unterzieht er die persönlichen und Familienverhältnisse des jugendlichen Straffälligen, dessen frühere Führung sowie die auf ihn eingewirkten Einflüsse einer eingehenden Prüfung.

Der Beschuldigte, ein eheliches Kind, hatte als drei Monate alter Säugling seine Mutter verloren und im Alter von vier Jahren seinen Vater. Schon bei Lebzeiten des Vaters, welcher tagsüber außer Hause arbeitete, wurde er in eine Koststelle gebracht und nach dem Tode des Vaters durch die Heimatsgemeinde einer alten Frau in Pflege gegeben. Er besuchte die Schule und geht seit Beendigung derselben als Fabrikarbeiter seinem Erwerbe nach.

Der Fortgang in der Schule war, wie sein Vormund und der der Verhandlung beigezogene Vorsitzende des Gemeindewaisenrates berichten, mittelmäßig, seine Führung in und außerhalb der Schule so, daß er des öftern ermahnt und belehrt werden mußte, um nicht auf Abwege zu geraten. Ermahnung und Belehrung blieben aber zumeist erfolglos und wurden in späteren Jahren nicht mehr angewendet.

Stützig, verschlossen, ohne ein Wort der Entgegnung blieb er den Lehrern gegenüber und ließ sich von seinen Streichen nicht oder schwer abbringen. In erwerbstätiger Fabrikarbeit, als ungelernter Arbeiter, ohne Berufsausbildung, hielt er nicht lange aus, mied ohne Ursache die Arbeit tagelang und führte im Müßig gange allerhand leichtsinnige Streiche aus, um auf leichte Weise zu Geld zu kommen, und wenn der Arbeitslohn fehlte, fand er oft unentgeltliche Verpflegung bei seiner verheirateten jüngeren Schwester. In seiner Heimatsgemeinde war er nicht gut gelitten. Das Fabrikleben brachte ihn überdies in schlechte Gesellschaft; er trat sogar in ein Konkubinatverhältnis mit einem gleichalterigen Fabrikmädchen und sank so von Stufe zu Stufe, bis er endlich die Straftat verübte, die ihn vor das Jugendgericht brachte.

Die Fragen des Richters galten auch den verstorbenen Eltern des straffälligen Jugendlichen:

„Wie heißt deine verstorbene Mutter?“ fragt der Jugendrichter.

Beschuldigter: Ich weiß es nicht.

Richter: Du weißt nicht wie deine Mutter heißt? Ist dir in den 17 Jahren deines Lebens niemals der Gedanke gekommen, nach dem Namen deiner verstorbenen Mutter zu fragen, dich deiner Mutter zu erinnern?

Beschuldigter: Nein.

Staunen und Entsetzen spiegelt sich in den Mienen der Anwesenden, weil ein Kind den Namen seiner Mutter nicht weiß und bis zum siebzehnten Jahre seines Lebens seiner frühverstorbenen Mutter nie gedachte. Alles steht unter dem Banne dieser traurigen Wahrheit!

Der Richter fragte weiter: Wann ist dein Vater gestorben?

Beschuldigter: Ich weiß es nicht.

Richter: Hast du niemals deines verstorbenen Vaters gedacht, niemanden um den Todestag deines Vaters gefragt?

Beschuldigter: Nein.

Richter: So werde ich dir heute vor Gericht auf Grund der Vormundschaftsakten den Namen deiner Mutter und den Sterbetag deines Vaters sagen, damit du es weißt und deiner verstorbenen Eltern einmal gedenkst.

Die Belehrung des Richters, was Eltern ihren Kindern sind und den Kindern ihr Leben hindurch sein sollen, rührte den Beschuligten zu Tränen, er schluchzte laut.

Es war klar, daß der Grund seiner Verderbtheit nicht ausschließlich in schlechter Naturanlage, sondern in erster Reihe in seiner Erziehung zu suchen ist. Losgelöst von allen Banden der Familie, im kindlichen Alter von vier Jahren, wurde er als Waisenkind bei einer alten Frau auf Gemeindefkosten in Pflege gebracht, die recht spärlich flossen, weil die Gemeindefasse ein Mehr nicht gestattete. Er verhungerte zwar nicht, denn er lebt; auch kann er lesen und schreiben, denn er besuchte die Schule. Das ist aber auch alles, was ihm die sogenannte Waisenerziehung gab; sonst nichts, rein nichts. Dazu kam aber noch, daß ihm bei freudloser Jugend die Freiheit des Gassenjungen als Ersatz gewährt wurde und daß die Straße die etwaigen guten Keime zerstörte, die ihm die alte Pflegefrau einspökte.

Eine Geistes- und Berufsbildung erhielt der verwaisene Knabe nicht, und nun muß er, ein Mensch, als ungelernter Arbeiter, sein Leben lang einen Teil der Maschine bilden, die er in niedrigster Arbeit betreut, Elternliebe hat er nie gekannt, die Liebe einer Mutter wurde ihm nie zuteil, und nicht einmal eine schwache Erinnerung an seine verstorbenen Eltern wurde in ihm wach gerufen — was Wunder, daß sein Gemüt erstarrte und sein Herz erkaltete.

Da dem provisorischen österreichischen Jugendgerichte, welches im Rahmen des

noch geltenden veralteten materiellen und prozessualen Strafrechtes im Wege der Verordnung eingeführt wurde, das Grundprinzip eines Jugendgerichtes: Erziehung an Stelle der Strafe zu setzen, fehlt, so blieb dem Richter angesichts der aus den Tatumständen hervorleuchtenden Verderbtheit der Gesinnung nichts anderes übrig, als denselben zu einer kurzfristigen Arreststrafe in der Dauer von zwei Tagen zu verurteilen.

Zu seiner Rettung ordnete aber der Jugendrichter die Aufhebung seines Konfubinatens sowie eine verschärfte Erziehungsüberwachung vonseiten des Gemeindevorstandes und Vormundes, die Ausmittlung einer ständigen Arbeitsstelle und die Kontrolle seiner Arbeit an. Bei dem Vorhandensein eines neuen modernen Gefängnisses konnte der Vollzug der Strafe in Einzelhaft so zur Durchführung gelangen, daß der Jugendliche mit erwachsenen Übeltätern nicht in Berührung kam, einer angemessenen Beschäftigung zugeführt wurde, Bücher belehrenden und erbauenden Inhaltes aus der Häftlingsbibliothek zum Lesen und durch den Seelsorger des Gefängnisses Belehrung erhielt.

Die öftere Rücksprache des Jugendrichters mit dem verurteilten Jugendlichen während des Strafvollzuges über dessen künftiges Leben vermochte endlich das Eis zu brechen. Er gewann Vertrauen und offenbarte sich dem Richter, daß er der Fabrikarbeit wider Willen obliegt und daß sie ihn nicht im geringsten befriedigt. Das Rätsel seiner Zukunft löste sich dahin, daß er über Verwendung des Jugendrichters bei einem Baumeister als Maurerlehrling Berufsausbildung erhält.

Eine eindringliche Mahnung, für eine geordnete richtige Erziehung verwaisen Kinder alle Hebel anzusetzen, auf daß die Fürsorgeerziehung der Waisenkinder erfolgversprechend wird und aus Kindern, die dem sittlichen Untergang entgegengehen, wohlherzogene und nützliche Mitglieder der menschlichen Gesellschaft herangebildet werden.

(Die Armenpflege, Wien. Red. Dr. Rud. Riemer, 1909, S. 50 ff.)



Eltern, kümmert Euch um das, was Eure Knaben zu ihrer Unterhaltung lesen!

Findet ihr im Schubfache, im Schulkranzen oder in der Brusttasche eurer Jungen Hefte der Schundliteratur, deren grellfarbige Bilder euch schon von weitem entgegenschreien, so vernichtet sie nicht ungelesen. Lest sie vielmehr erst selbst, damit euch klar wird, was für Schurkereien und Scheußlichkeiten, oft vereint mit vollendetem Blödsinn, hier den jugendlichen Lesern vorträgt werden.

Diese Hefte sind etwas ganz anderes, als die ziemlich harmlosen Indianer- und Abenteuergeschichten, die ihr in eurer Jugend gelesen habt. Sie sind ein Gift, das die Nerven zerstört, Verstand und Urteilskraft verwirren und das Herz verderben kann. Die schlimmste Sorte sind die Detektiv- und Verbrechergeschichten. Jede Verlagshandlung, die solche fabriziert, empfiehlt in marktschreierischer Weise den zweifelhaften Helden ihrer Hefte als den allergrößten unter seinesgleichen.

Eltern! Diese Sippchaft von Meisterdetektiven, Meisterdieben und Meisterbanditen bildet eine besondere Menschenart, die nur in der zusammengeklappten Welt der Schundromane, nie und nirgend aber in der wirklichen Welt bestehen kann. Solch ein Detektiv zum Beispiel hat ein gutes Stück All-

wissenheit und Allmacht in sich. Er geht bei der Suche nach einem Verbrecher niemals fehl. Er durchschaut alle Anschläge und Pläne seiner Gegner. Er öffnet mit seinem Spezialdietch jedes Geheimschloß, jede Geheimschür. Er setzt sich aufs Pferd und reitet wie kein anderer. Er schnallt sich die Schlittschuhe an und holt den schnellsten Eisläufer ein. Er kommt in ein spanisches Stiergefecht und erweist sich sogleich als allerbestes Stierkämpfer. Er spricht alle Sprachen, sogar alle Mundarten, die er gerade braucht. Er ringt und bört jeden Gegner nieder. Und schießen kann er, — könnten doch unsere Soldaten von ihm lernen! Er trifft immer, auch im Finstern, auch aus seiner Jackentasche heraus, und zwar jedes Glied, das er treffen will, dabei ganz nach Wunsch: leicht oder schwer oder tödlich.

Seine Körperkraft geht weit über alles Menschliche hinaus und steigt noch immer von Heft zu Heft. Der Detektiv greift durchs Fenster eines sich soeben in Bewegung setzenden Eisenbahnwagens hinaus, langt sich den neben dem Geleise stehenden Räuberhauptmann herein und bindet ihn dann gemächlich zusammen, wie ein gewöhnlicher Reisender etwa ein paar Würstchen vom Teller des Kellners hereinnimmt und für die Weitersfahrt einwickelt. — Im Kampfe ergreift dieser Detektiv einen Verbrecher und wirft ihn weit über manns hoch empor auf eisernen Haken an der Wand, sodaß der Schurke dort oben, eingehakt ins eigene Fleisch, hängen und zappeln muß, bis er endlich heruntergeholt und fürs Zuchthaus verladen wird.

Ernstlich zu verwunden oder gar totzumachen ist der Detektiv nicht. Selbst die ausgefeimtesten Mordbuben können ihm nichts anhaben. Er wird von einem schurkischen Offizier vor ein Kommando russischer Soldaten gestellt, um erschossen zu werden. Die Soldaten geben eine Salve ab — keine Kugel trifft! Als die Soldaten zum zweiten Male anlegen, kommt die liebe Cousine des Detektivs auf einem Dreigespann dahergefaußt. Der Detektiv springt zu ihr in den Wagen und — von den Kugeln der Soldaten wie von einem Frühlingslüftchen angenehm umschwirrt, fahren die Unerstießbaren fröhlich davon. Derselbe Detektiv wird, an Händen und Füßen gefesselt, von einer Brücke in einen hochangeschwellenen Gebirgsstrom geschleudert, ein andermal sogar erst durch einen Schlaftrunk betäubt und dann gefesselt in das schmutzige Wasser eines unterirdischen Kanals versenkt. Tut alles nichts! Wie ein Korkstöpsel kommt er wieder in die Höhe, schon auf der nächsten Seite ist er aus seinen Fesseln und dem unfreiwilligen Bade heraus.

Das muß auch so sein! Er soll noch viele Jahre unzählige Hefte mit seinen wunderbaren Taten füllen — zum Wohle der Verleger und Händler. Da muß sein teures Leben geschont werden. Er siegt fröhlich weiter, und zwar entscheidend fast jedesmal (man mache die Probe!) auf Seite 31, der letzten des Heftes.

Ganz von derselben Sorte, wie diese Nick Cartergestalten sind die übrigen Helden der Schundliteratur: Erd- und Luftpirat, Meisterdieb, Buffalo Bill, Texas Jack und andere. Auch sie erleben haarsträubende Abenteuer, kommen scheinbar in die größte Gefahr, doch haben sie niemals irgendwelchen Schaden davon. Wer nach ihnen hant, sticht oder schießt, trifft höchstens die Mütze, die Gürtelschnalle, schlimmstenfalls einen Begleiter des fabelhaften Helden.

Der Erwachsene, der nur ein bißchen eigenes Urteil und guten Geschmack besitzt, lacht über solche Albernheiten. Aber der unreife Knabe hält alles für bare Münze, für reine Wahrheit. Hat er nur einige Hefte der Schundliteratur gelesen, so ist ihm der Maßstab für Möglichkeit und Unmöglichkeit verloren gegangen. Er glaubt auch das einfältigste Zeug, wenn es ihm nur recht phantastisch und mit der nötigen Unverschämtheit vorerzählt wird. So wirken diese Schundschriften verwirrend und verdummend auf den jungen Leser. Daß man im Leben eine ganz andere Tüchtigkeit und andere Fähigkeiten braucht, als sie der nur

auf schlechtem Druckpapier lebende Detektiv, Gauner und Abenteurer hat, das kann der irreführte Knabe nicht verstehen. Er wird den innigen Wunsch haben, seinen Mitmenschen auch einmal als solch ein Alleskönner mit Revolver und Blendlaterne zu imponieren, natürlich in der Hoffnung, ebenso unfehlbar und unverwundbar zu sein wie sein zusammengelogenes Vorbild. Hat solch ein Knabe noch genügende Aufmerksamkeit und Kraft, um das zu lernen und zu arbeiten, was er zu seiner Vorbildung für das wirkliche Leben braucht? Er läuft Gefahr, bald der schlechteste unter seinen Mitschülern, der faulste unter seinen Brüdern zu werden.

Kann er ein gutes Buch noch mit Gewinn und Genuß lesen? Sein verdorbener Geschmack lehnt es als langweilig ab, während es unverdorbenen Kindern zur Quelle edelster Geistesbildung und Herzensfreude wird.

Eltern! Ihr habt den Wunsch und die Hoffnung, daß eure Knaben einst in voller körperlicher Kraft mit gesunden Nerven ins Leben hinaustreten können. Denn der bricht im Lebenskampf zusammen, dessen Nervensystem schon in der Jugend überreizt und geschwächt geworden ist. Die Hefte der Schundliteratur können die noch zarten Nerven eines jungen Körpers zu völliger Überreizung und Zermorschung bringen. Von Schurkerei zu Schurkerei wird der Leser gejagt, jede Seite bringt neue Schrecken, neue Aufregung. Da pochen und fiebern die Schläfen, da glüht der arme junge Kopf. Noch lange nach dem Lesen wirkt diese heftige Erregung nach. Im Finstern, in der Einsamkeit wird es dem Knaben sein, als spüre er neben und hinter sich das leise Schleichen heimtückischer Verbrecher, als drohe ihm aus jeder dunklen Ecke, sogar zum geschlossenen Fenster herein Gefahr und gräßlicher Tod. In der Nacht stellen sich beängstigende Träume ein, die aus einem wirren Durcheinander von Greuel bestehen. Bei Knaben, die von ihrer Lesewut immer wieder zu den Detektiv- und Verbrechergeschichten hingerissen werden, kann es zu einem völligen Zusammenbruch des Nervensystems kommen. Hier nur ein Beispiel für viele: In Hannover legt ein höherer Schüler alles, was er besitzt an Rick Carter-Herrlichkeiten und Sherlock Holmesgeschichten auf den Tisch, windet eine Girlande herum und schießt sich eine Kugel in's verstörte Herz.

Die schlimmste Wirkung, die die Schundliteratur haben kann, ist die Verrohung des Herzens und die Aufreizung zu verbrecherischer Tat. Der Nachahmungstrieb ist einer der stärksten Triebe im Kinde. Nicht bloß Gutes, auch Böses ahmen Kinder den Erwachsenen nach. Im Herzen vieler Knaben schläft wie ein Giftkeim die Freude am Rohen, Brutalen. Bei rechter Erziehung wird dieser gefährliche Keim erstickt, ehe er sich überhaupt entwickeln kann. Die Schurkenstreiche und Gemeinheiten, von denen die Hefte der Schundliteratur strotzen, wecken jene gefährliche Freude am Rohen. So kann ein Knabe, ein junger Bursche zur Nachahmung schlimmster Verbrechertaten fortgerissen werden, wenn in seinen häuslichen Verhältnissen und in seinem Seelenleben irgend etwas nicht in Ordnung ist. Schon viele derartige Fälle sind den Schulverwaltungen und Gerichtshöfen zur Anzeige gebracht worden. Den grausamsten Fall hat Köln zu verzeichnen. Dort ermordete in diesem Jahre ein 15 jähriger Laufbursche den Knaben Jakob Hammer. Vor Gericht gab er an, er habe auf dem Titelbilde eines Sherlock Holmes-Hefes gesehen, wie jemand einem Menschen eine Schlinge über den Kopf wirft. So habe er es mit dem Knaben auch gemacht, ihn dann hinterrücks zu Boden gerissen und erdrosselt. Der 15 jährige Verbrecher mußte zu 12 Jahren Gefängnis verurteilt werden, — ein Opfer der Schundliteratur, die von der Gesetzgebung, von der menschlichen Gesellschaft geduldet wird.

Eltern! Eure Knaben sind euer Stolz und eure Hoffnung. Sie sollen auch der Stolz und die Hoffnung des deutschen Volkes sein. Bewahrt sie vor der

nervenzerrüttenden, geistverwirrenden und herzverrohenden Wirkung der Schundliteratur!

Viele Knaben greifen nur deshalb zu den gefährlichen Heften, weil sie zu selten oder nie Gelegenheit haben, ein gutes Buch zu lesen, das ihrer Neigung, ihrer Auffassungskraft und Phantasie entspricht. Jungen wollen und sollen lesen — nicht bloß sogenannte lehrreiche Bücher. Denn viel, manchmal allzuviel muß der Verstand der Knaben zu Haus und in der Schule arbeiten. Die Phantasie, diese edle Gottesgabe, verlangt auch ihre Nahrung. Darum laßt eure Knaben in ihrer Erholungszeit manchmal Bücher zur Hand nehmen, die das Werk echter Dichter sind und deren fesselnde Erzählungen und Schilderungen vorm Geiste der Leser lebenswahre Bilder deutscher Eigenart, kühnen Wagens und heldenhaften Kampfens zeichnen.

Solche Bücher nennen euch die Verzeichnisse des Kunstwarts, des Dürerbundes, der Jugendschriften-Ausschüsse der Lehrervereine. Besonders zu empfehlen sind für jung und alt die Wiesbadener Volksbücher. Liefern kann euch diese Bücher — manche in ganz billigen Ausgaben zu 10, 15, 20 Pf. — jede Buchhandlung, ihr findet sie in guten Volks- und Schülerbibliotheken. Man wende sich um Auskunft, um Lieferung solcher Verzeichnisse und guter Schriften an die unten bezeichnete Geschäftsstelle.

Das ist gesunde, herzhaftes Lesekost für eure Knaben.

Eltern! Gebt euren Knaben in ihrer Freizeit auch Gelegenheit, ihrem jugendlichen Schaffens- und Tatendrange zu genügen. Wenn Knaben gern schnitzen, leimen und basteln, wenn sie gern zeichnen, malen und formen, wenn sie Neigung zu sinniger Naturbeobachtung zeigen, auch wenn sie sich im fröhlichen Spiel mit ihren Kameraden austummeln und austollen — laßt sie gewähren, soweit es möglich ist!

Die körperliche und geistige Gesundheit eurer Knaben wird die herrliche Folge sein.

Verfasser: Oswald Trost, Lehrer in Dresden.

Empfohlen, zuerst herausgegeben und verbreitet von den vereinigten Dresdner Jugendschriften-Ausschüssen. Jeder, der dieses Flugblatt gelesen hat, wird gebeten, es weiterzugeben! Zu beziehen durch die Geschäftsstelle des Deutschen Sittlichkeitsvereins, Berlin SW., Großbeerenstraße 31: 1000 St. 6 M., 500 St. 3,50 M., 100 St. 0,80 M., 10 St. 0,15 M. portofrei.

Deutscher Sittlichkeitsverein: Jeder Deutsche, der sein Vaterland und unsere Jugend lieb hat, unterstütze die Arbeit des Deutschen Sittlichkeitsvereins. Männer und Frauen können Mitglied werden. Beitrag 2 M. jährlich. Höhere Beiträge sind erwünscht. Die Mitglieder erhalten die Vereinsblätter und Schriften zugesandt.

Nachträge

zu dem Aufsatz: Die deutschen Brüderhäuser zu Neujahr 1908.

Von P. M. von Gerlach, Silberhammer bei Danzig-Langfuhr.

Durch ein Versehen ist die nebenstehende Tabelle in dem Schluß-Abschnitt des Aufsatzes im Juli-Heft der Monatschrift, wo sie zwischen Seite 264 und 265 einzufallen sollte, ausgelassen worden.

Druckfehler-Berichtigung.

©. 136, Z. 13 v. o. lies statt 1907: 1908.

©. 138, Z. 15 v. u. „ „ Henning: Höpfer.

[illegible]

Der Börsenverein deutscher Buchhändler gegen die Schundliteratur.

Auszug aus dem Protokoll der Hauptversammlung des Börsenvereins der Deutschen
Buchhändler zu Leipzig am Sonntag Ranlate, den 9. Mai 1909.

Zu dem Punkt „Bekämpfung der Schmutz- und Schundliteratur“ erbittet Herr
Alexander Franke-Bern das Wort und führt dazu folgendes aus:

Meine Herren, ich habe mir das Wort erbeten zu dem Passus über die
Schmutz- und Schundliteratur, wo der Vorstand sich folgendermaßen ausspricht:

Im vorjährigen Geschäftsbericht haben wir unsere Berufs-
genossen zum Kampf gegen die immer mehr anwachsende
Schmutz- und Schundliteratur aufgerufen, und wir wieder-
holen heute die Bitte, daß jeder von uns an diesem Kampfe
teilnehmen möge. In manchen Städten, an erster Stelle in
Göttingen, haben sich Männer aller Berufskreise zusammen-
getan, um das öffentliche Ausstellen und Feilhalten unsitt-
licher und anderer, insbesondere für die Jugend verderblicher
Schriften und Bilder auf dem Wege der Selbsthilfe zu ver-
hindern, und gleiches wird überall möglich sein, wo diese
Schäden zutage treten, wenn der Anstoß dazu gegeben wird.
Der Buchhandel ist mit verantwortlich dafür, daß unserem
Volke nicht Gift statt gesunder geistiger Nahrung gereicht
wird; dessen wollen wir immer eingedenk bleiben und danach
handeln.

Meine verehrten Herren, Sie werden alle dem Vorstand dafür dankbar sein,
daß er diese Frage, die uns alle wohl auf das ernstlichste beschäftigt, hier wieder
einmal vorgebracht hat, und werden mit einstimmen in den Appell, den er an uns
richtet, daß jeder in seinem Kreise dahin wirken soll, daß womöglich einmal Halt
gemacht wird gegenüber dieser Literatur.

Ehe wir weiter darüber sprechen, glaube ich, sollten wir, um Mißverständnisse
auszuschließen, kurz sagen, was wir wohl unter Schmutz- und Schundliteratur ver-
stehen. Ich glaube es kurz dahin definieren zu können, daß es einerseits die Lite-
ratur ist — die allerdings den Namen Literatur überhaupt gar nicht ver-
dient —, die hervorgeht aus einer lüsternden, perversen Phantasie, andererseits die
Literatur, die in tausenden und abertausenden von Exemplaren überall hin ver-
breitet wird, die dazu dient, das Verbrechen zu verherrlichen. Ich darf wohl
die Überzeugung aussprechen, daß der großen Mehrzahl von uns diese Literatur
eigentlich unbekannt ist, daß wir sie nur vom Hörensagen kennen. Aber wer Ohren
hat, zu hören, der höre!

Besonders aus den Kreisen der Schule und der Familie erklingen immer
wieder wahre Hilferufe: helft uns, daß sich diese Seuche besonders in der Jugend
nicht weiter ausbreitet! Wir wissen es ferner aus verschiedenen Broschüren, —
u. a. aus einer Broschüre von einem Strafanstaltspfarrer, die in Düsseldorf er-
schienen ist und wo das an einer ganzen Reihe von Fällen nachgewiesen wird —,
daß ganz direkt verbrecherische Handlungen von Kindern noch und von kaum Er-
wachsenen zurückzuführen sind auf die verderbliche Lektüre; wir wissen es endlich
selber aus zahlreichen Gerichtsverhandlungen, wie verderblich diese Literatur ist und
wie sie Dimensionen angenommen hat, von denen wir uns vor wenigen Jahren
noch gar keinen Begriff gemacht haben, und wie es Pflicht eines jeden denkenden

Menschen ist, sein möglichstes zu tun, daß dem Einhalt geboten wird. Der Buchhandel ist bisher, ich möchte sagen, Gewehr bei Fuß dagestanden gegenüber dieser Erscheinung, von rühmlichen Ausnahmen abgesehen, indem er sich gesagt hat: die große Mehrzahl von uns hat ein durchaus gutes Gewissen in dieser Sache. Es ist ja tatsächlich gar nicht der wirkliche Buchhandel, der diese Literatur produziert, es ist auch gar nicht der wirkliche Buchhandel, der sie verbreiten hilft. Aber, meine Herren, wir müssen doch bedenken, daß bei einem großen Teile des Publikums man sich einfach sagt: Bücher kommen doch vom Buchhandel her, und daß bei vielen Leuten keine große Unterscheidung gemacht wird, daß man also mehr oder weniger auch uns dafür verantwortlich machen wird.

Da tritt nun an uns die Frage heran: wie können wir helfen, daß es besser wird? Die Frage ist ja ungemein schwierig, und Taten werden wir vor der Hand vielleicht noch nicht tun können; aber immerhin, den Anstoß dazu möchte ich doch geben, daß wir uns nun einmal aufraffen und wenigstens den Versuch machen, denen, die dagegen kämpfen, zu helfen, und gleichzeitig auch dafür zu sorgen, daß auch in der breiten Öffentlichkeit man einen Unterschied macht zwischen den Erzeugern und Verbreitern dieser Literatur und uns Buchhändlern. Wir müssen dafür sorgen, daß unser Schild rein bleibt und daß allfällige Flecken entfernt werden. Ich möchte Ihnen im Einverständnisse mit dem Vorstande des Börsenvereins, dem ich gestern die Sache vorgelegt habe, den Vorschlag machen, daß wir durch den Vorstand in möglichst ausgedehntem Maße im ganzen deutschen Sprachgebiet durch die Zeitungen eine Veröffentlichung ungefähr folgenden Inhalts erscheinen lassen:

Die Hauptversammlung des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler spricht ihr tiefes Bedauern aus über das unheimliche Anwachsen einer traurigen Schundliteratur, die, durch keine Rücksichten auf das Volkswohl, durch kein Verantwortlichkeitsgefühl für die geistige und körperliche Gesundheit der Jugend gezügelt, die niedrigsten Triebe der menschlichen Natur entfesselt und die sittlichen Grundlagen unserer Kultur ernstlich gefährdet.

Die heute in Leipzig versammelten Vertreter des Buchhandels Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz lehnen jede Gemeinschaft mit den Erzeugern und Verbreitern solcher volksvergiftenden Literatur ab und erklären es als die selbstverständliche Pflicht eines rechten Buchhändlers, sich durch intensivste Vertretung guter, durch Bekämpfung schlechter Literatur mit allen Kräften an der Ausrottung des unser Volk bedrohenden Übels zu beteiligen.

Meine Herren, ich verspreche mir von solcher Veröffentlichung erstlich, daß dadurch einmal vor aller Welt konstatiert wird, wer eigentlich die Verbreiter sind, und daß wir mit diesen Leuten — in unserer allergrößten Mehrzahl wenigstens — nichts gemein haben. (Lebhafter Beifall.)

Ich verspreche mir ferner davon, daß diejenigen, die vielleicht hier und da den Verlockungen der hohen Rabatte erlegen sind und vielleicht ein etwas weites Gewissen gehabt haben, sich darüber klar werden, daß es so nicht weitergehen kann, daß sie eine derartige Literatur nicht nur, wie man bescheidenerweise bis jetzt meistens verlangt, aus ihren Schaufenstern entfernen, sondern aus ihren Läden überhaupt, daß sie in ihrem Hause überhaupt nicht mehr zu finden ist, und ich verspreche mir endlich davon, daß dadurch das Publikum darüber aufgeklärt wird, daß eigentlich

die beste und nachdrücklichste Hilfe gerade in dem Kreise des Buchhandels zu finden ist und daß man doch bei zukünftigen Schritten gegen eine derartige Literatur sich auch gerade der Buchhändler bedienen soll, indem sie doch eigentlich Fachmänner ersten Ranges auf diesem Gebiete sind.

Meine Herren, ich wage nicht zu hoffen, daß wir dadurch schon jezt Großes erreichen; aber ich hoffe doch, daß damit der erste Schritt getan werde, daß es anders werden soll auf diesem Gebiete; denn wenn es so weitergeht, wie es jezt der Fall ist, dann können wir nur mit der allerernstesten Besorgnis der Zukunft und der Entwicklung unseres Volkes entgegensehen.

Ich empfehle Ihnen daher aufs wärmste die Annahme dieser Resolution, indem wir die Bitte aussprechen, daß der Vorstand des Börsenvereins sie — sei es in dieser oder vielleicht in einer etwas abgeänderten Form — in möglichst ausgedehntem Maße zur Kenntnis des ganzen deutschen Volkes, soweit überhaupt die deutsche Zunge klingt, verbreiten wird. (Lebhafter, anhaltender Beifall.)

Hierauf spricht Herr Justus Pape-Hamburg: Meine Herren, auch ich danke dem Vorstand, daß er diese so ungemein wichtige Angelegenheit in seinen Jahresbericht mit aufgenommen hat, und ich danke namentlich Herrn Francke, daß er so kräftig dahintergefaßt hat. Meine Herren, es läßt sich auf diesem Gebiete manches tun. Wenn Sie nach dem Vorbilde von Göttingen überall in Ihren Städten angesehene Männer sammeln, die sich mit Aufrufen und Flugblättern an das sittliche Verantwortungsgefühl der Händler, der Ladenbesitzer usw. wenden, dann werden Sie Erfolg haben; denn wir haben in Hamburg das auch getan, wir haben hunderte von Unterschriften angesehener Männer gefunden, und es ist insolgeßessen bei uns schon besser geworden. Wir haben aber auch in Hamburg noch mehr erreicht. Auf meine Veranlassung hat die Bürgerschaft in Hamburg, unser gesetzgebender Körper, sich mit der Frage befaßt, und bei der allgemeinen Zustimmung, die dort ausgesprochen wurde, hat die Hamburger Polizeibehörde den Straßenverkauf all dieser Schund- und Schmutzliteratur verboten. (Bravo!)

Ich glaube, es ist möglich, in allen Städten die Stadtverordnetenkollegien in ähnlicher Art und Weise zu beeinflussen. Es kann vielleicht noch mehr geschehen. Nach dem Beispiel der freien Schweiz, wo ein Gesetzentwurf — ob er schon angenommen ist, weiß ich nicht — eingebracht ist, auch das Zurschaustellen solcher Schmutz- und Schundhefte in den Schaufenstern der Läden zu bestrafen, planen wir in Hamburg etwas Ähnliches und hoffen auf Grund von Bestimmungen unserer Hamburgischen Straßenordnung — denn die Gewerbeordnung gibt uns keine Handhabe — etwas Ähnliches zu erreichen. Bitte, meine Herren, unterstützen Sie allesamt diese so ungemein wichtigen Bestrebungen. Noch ist unser deutscher Volkskörper nicht krank, aber er kränfelt schon. Noch können wir dem Ubel Einhalt gebieten. Beteiligen Sie sich sämtlich daran! (Bravo!)

Der Vorsitzende Herr Dr. Ernst Vollerdt-Berlin richtet darauf an die Hauptversammlung die Frage: Wünscht noch jemand das Wort hierzu? — Es scheint nicht der Fall zu sein.

Meine Herren, wenn sich kein Widerspruch dagegen erhebt, dann nehme ich an, daß Sie dem Antrage des Herrn Francke zustimmen, daß diese Rundgebung, die er eben vorgeschlagen hat, durch den Börsenverein in der von Herrn Francke gewünschten Weise in der Öffentlichkeit verbreitet wird. — Es erhebt sich kein Widerspruch, also wird der Börsenvereinsvorstand dieser Anregung mit großer Freude Folge geben, und wir wollen ihr alle von Herzen den Erfolg wünschen, den Herr Francke und wir mit ihm davon erhoffen. (Bravo!)

(Zusendung für die Monatschrift.)

Ein Merkblatt über Rachitis.

Englische Krankheit oder Rachitis verwandelt jährlich Tausende wohlgewachsener Kinder zu Krüppeln, verunstaltet den Kopf, engt die Brust ein, verkrümmt Rückgrat und Glieder. Und wenn auch im Laufe der Jahre und des Wachstums viele Beinkrümmungen von selbst wieder verschwinden, so darf das doch von den größeren Schäden der Wirbelsäule und der Rippen nicht erhofft werden. Man frage einen Arzt um Rat, nicht einen Bandagisten.

Rachitis untergräbt die Entwicklung der ersten 3 Jahre, der allerwichtigsten für das Gehirnwachstum, verzögert oft Gehen und Sprechen, macht nicht selten geistig beschränkt, gibt auch Veranlassung zu Krämpfen.

Rachitische Kinder unterliegen leichter den schweren Krankheiten ihres Lebensalters, besonders aber Erkrankungen der Lunge. Denn englische Krankheit hemmt oft durch Einengung des Brustkorbes die volle Entfaltung der Lungen, schwächt durch Ernährungsstörungen den Körper und verringert seine Widerstandsfähigkeit gegen Ansteckungskeime, auch gegen die der Schwindsucht.

Hoffende Mutter, behüte dein Kind vor Rachitis! Lebe naturgemäß, nicht bloß in deiner Nahrung! Genieße auch keine alkoholischen Getränke! Kleide dich zweckmäßig, unterlasse das schädliche Schnüren! Gehe täglich ins Freie! Jeder wohlige Atemzug, jeder Sonnenstrahl, der dich erquickt, belebt auch den Keim deines Kindes. — Tue alles, was dich befähigt, später dein Kind selbst zu stillen! Brustkinder gesunder Mütter werden kaum rachitisch. Mußt du aber deinen Liebling mit Tiermilch nähren, so kaufe nur reine, von gesunden Tieren gewonnene Milch! Kaufe diese nie auf Vorrat, damit sie nicht verdirbt! Koche die Milch sofort ab! Mische sie genau nach ärztlicher Vorschrift und reiche sie dem Kinde weder zu kalt, noch zu warm, in peinlich sauberen Gefäßen! Gib sie in den ärztlich angeordneten Zeiten — nie im Übermaß! Was du nicht gleich verbrauchst, hebe kühl auf. — Auch sorgfältige Reinhaltung des kindlichen Körpers, der Kleidung und Betten, wie der Wohnräume sind notwendige Schutzmittel gegen englische Krankheit. Alles, was die Zimmerluft verschlechtert, entferne sofort! Kannst du dein Kindlein einmal wegen rauher Luft nicht ins Freie fahren, so lüfte die Wohnung um so gründlicher und gehe mit deinem warmgekleideten Kindchen auf dem Arme bei offenem Fenster im Zimmer spazieren! — Vermeide Kellerwohnungen!

Wohl wird trotz aller Vorsorge die Rachitis nicht immer fern zu halten sein. Und leider erkennt man sie fast immer zu spät, weil sie ohne Fieber verläuft. Merke:

Wenn dein Kindlein im Alter von $\frac{1}{4}$ bis 3 Jahren blässer wird, wenig Nahrung zu sich nimmt, am Kopfe stark schwitzt, seine Heiterkeit verliert, sich nicht gern anrühren läßt, schreckhaft wird und leicht zusammenfährt, oder vielleicht Stimmritzenkrampf hat, dann frage den Arzt, ob es an Rachitis leide.

Ein rachitisches Kind soll nicht getragen werden, aber sehr viel ins Freie gebracht werden. Es ist nicht zu warm, niemals weich zu betten, sondern muß auf ebener, harter, (frisch gestopfter) Matratze liegen. Man soll es gerade wie das gesunde Kind nur leicht zudecken, damit es nicht schwitzt und sich nach Herzenslust regen und bewegen kann. Festes Einschnüren des Kindes ist verboten. Vor allem aber muß ein erfahrener Arzt die Nahrung des rachitischen Kindes bestimmen, auch über Anwendung von Heilbädern entscheiden.

Unser Bild [auf der Vorderseite des Merkblattes] zeigt die naturwahre Photographie zweier 13 jähriger Knaben, hier rachitischer Zwergwuchs (Fritz mißt 96,5 cm, wiegt 16,4 kg), da normale Entwicklung (Karl mißt 154 cm, wiegt 41,7 kg).

In sinniger Weise hat Hermann Vogel durch seine Zeichnung das Bild gedeutet und belebt.

Rechts kündet der Unglücksrabe von dürrem Aste nachlässigen Müttern bitteres Herzeleid, äugt das mitleidige Reh nach dem bedauernswerten Knaben.

Links schlingt die Gesundheit spendende Quellnixe vor Bewunderung über den Unterschied zwischen gesund und krank ihre Hände ineinander. Hinter ihr erhebt sich die Sonne der Aufklärung, von jubelnden Verthen begrüßt.

Über dem Bilde neugierige Zwerge, die mit Erstaunen sehen, daß es auch unter dem Menschengeschlechte ihresgleichen gibt; unter ihm der weltweise Froschkönig. — Das aufmerksame Auge wird noch manchen feinen Zug der Zeichnung entdecken.

Bestellungen an Otto Reis, Plauen, Lützowstraße 54.

1 St. 10 Pf.	10 St. 40 Pf.	100 St. M. 2.50	1000 St. M. 22.50
1 " 12 h	10 " 50 h	100 " K. 3.—	1000 " K. 27.—
1 " 15 cs.	10 " 50 cs.	100 " Fr. 3.20	1000 " Fr. 28.50



Die Innere Mission im evangelischen Deutschland (Neue Folge von D.

Johann Hinrich Wicherns „Fliegenden Blättern aus dem Rauhen Hause“). Organ des Zentral-Ausschusses für die Innere Mission der deutschen evangelischen Kirche. Herausgegeben von Pastor W. Scheffen-Berlin, Wirklichem Oberkonsistorialrat, Gen.-Sup. D. Hefesiel-Posen, Direktor P. D. M. Hennig-Hamburg und Konsistorialrat Pastor D. Fr. Mahling-Frankfurt a. M. 4. Jahrgang (66. Jahrgang der Flieg. Blätter). Jährlich 12 Hefte, Preis 4 M. Verlag der Agentur des Rauhen Hauses in Hamburg 26.

Inhalt des August-Hefes: Der XXXV. Kongreß für Innere Mission. — Kunst, Künstler, Christentum. (Schluß.) Von Konsistorialrat Lic. Rogge-Stettin. — Auch eine Dankbarkeitspflicht der Kirchengemeinden gegen die Innere Mission. Von Direktor Pfarrer Giese-Duisburg. — Fürsorge für gescheiterte Existenzen. Von Geheimen Oberregierungsrat von Massow-Potsdam. — Die Innere Mission und die Krüppelfürsorge. Von Pastor Ulbrich-Magdeburg. — Frauenschule der Inneren Mission in Berlin. — Verschiedenes. — Zur Literatur der Inneren Mission. — Eingefandte Bücher. — Die Innere Mission und das Land. Von Pfarrer Brausch-Rinten. — Ein Sonntagsinstruktionskursus der Inneren Mission zu Danzig für den Jungfrauenverein aus Poldersee. Von Pfarrer Semrau-Poldersee. — Kurze Mitteilungen. — Stellenvermittlung.



Verlag von C. Bertelsmann in Gütersloh.

**Für Lehrer und Lernende, für Palästinareisende,
für Kirche und Schule, für die christliche Familie**

wird von der Kritik warm empfohlen:

Das heilige Land

im Spiegel der Weltgeschichte

von **H. Lütke,**

Pastor und KreisSchulinspektor.

Mit 12 Illustr. und 3 Karten. 6 M., geb. 7 M.

Aus der reichen Zahl der anerkennenden Urteile:

Der Gedanke, die in der Religionsgeschichte bedeutsame Geschichte Palästinas nicht nur in ihrem Verlaufe, sondern auch in ihren Zusammenhängen mit der umgebenden Völkerwelt (Babylon, Ägypten, Hellenismus usw.) und in diesem Rahmen als lebendige Volksgeschichte darzustellen auf Grund der neueren Forschungen, ist ein glücklicher und gut durchgeführt. Das Buch setzt in der Urgeschichte ein und schließt mit dem modernen Palästina. Der allgemeine Standpunkt ist konservativ, aber es wird eine anerkennenswerte Zurückhaltung geübt, und die Geschichte selbst kommt zu Worte.

Lit. Zentralblatt.

An Reisebeschreibungen über Palästina ist kein Mangel. Auch der Verf. besitzt, wie aus zahlreichen Gelegenheitsurteilen hervorgeht, eine zutreffende, auf eigener Anschauung beruhende Kenntnis von Land und Leuten. Aber sein Absehen geht auf einen anschaulichen Überblick über die Gesamtgeschichte Palästinas. Und der Wirklichkeitsinn unserer Zeit wird diesen auf umfassendem Studium der neueren wissenschaftlichen Literatur beruhenden Geschichtsaufriß mit Dank entgegennehmen. Kein dürrer Leidsfadenstil, auch kein weitsäufiges Spezialistentum ermüdet hier die Geduld des Lesers; vielmehr fesselt sofort die meisterhafte Darstellungsgabe, knapp und doch packend, im besten Sinne interessant.

Theol. Literaturblatt.

Der Kenner merkt schrittweise, wie der Verfasser für alle Epochen dieser Geschichtsdarstellung sich von den Spezialarbeiten der Theologen, Orientalisten und Historiker hat leiten lassen. Der Laie genießt nur die glatte Vorführung der Resultate.

Reichsbote.

Wer sich für Palästina interessiert, wer seine reiche Geschichte im Wechsel der Zeiten kennen lernen will, wer sich mit Nutzen für eine Reise dorthin vorbereiten möchte, der findet hier ein ausgezeichnetes Hilfsmittel, das ihm warm empfohlen werden kann. Allen Palästinafahrern, allen Freunden des heiligen Landes, sei dringend geraten, dies Buch zu lesen, es wird ihnen hohen Genuß bereiten. Vierteljahrsb. a. d. Gebiete d. schönen Literatur.

Sieben erschien:

Jesus und die Menschen seiner Zeit.

Bilder aus Jesu Leben für unsere Tage von Pfr. Barthold, Müller, Schulz, Schumann, Stieb und Voigt; hrsg. von Paul Gremer.

6 M., geb. 7 M.

Inhalt: Jesus und der Täufer, die Heimatgenossen, Verwandten, Parteien, Jünger, Armen, Kranken, Gefallenen, Kinder, Heiden.

Mit Recht kann man unsre Zeit in wissenschaftlicher Beziehung eine Zeit der Kleinarbeit nennen. Unzählige geistige Arbeiter sind damit beschäftigt, nicht mehr wie früher ein umfassendes Problem als Ganzes aufzustellen, sondern jede Aufgabe in Einzeluntersuchungen zu zerlegen und dadurch der Forschung wesentliche Dienste zu leisten. Man kann aus diesen vielen Mosaiksteinchen ein Gesamtbild entstehen lassen, das in seinem Farbenreichtum auf mehr Geister und Gemüter einwirkt, als wenn es nur in einem Farbenton gehalten wäre.

Auch das vorliegende Buch soll ein solches Mosaiksteinchen sein. Es versucht darzustellen, wie Jesus während seines irdischen Wandels mit den verschiedenen Menschen seiner Zeit gelebt hat.

Von demselben Herausgeber erschien vor einem Jahr:

Der Meister.

Betrachtungen über einzelne Kapitel aus dem Leben Jesu in Beiträgen von Pfr. Golling, P. Dr. Reinhardt, Pfr. Schulz, Pfr. Schumann, Pfr. Schünemann und P. Wagner. Mit 8 Illustrationen. 5 M., geb. 6 M.

Was in diesem Buch geboten wird, ist eine erbauliche und reich aufs praktische Leben angewandte Darstellung des Lebens Jesu in seinen wichtigsten Momenten. Ergeße und noch mehr Dogmatik treten zurück. So ist das ganze eine fruchtbare Lektüre für Laien, die tiefer in die Zusammenhänge der Schrift eindringen möchten, als Predigt und auch Bibelstunde es gewöhnlich tun. **Reichsbote.**

Sieben erschien:

Altchristliche Sagen

über das Leben Jesu und der Apostel. Mit einem Anhang: **Jüdische Sagen über das Leben Jesu.** Auf Grund der apokryphischen Evangelien und Apostelgeschichten, sowie des Talmud dargestellt von Pfarrer **Ludwig Couard.** 2 M., geb. 2,80 M.

Unter Ausschcheidung alles spezifisch Theologischen werden hier die wichtigsten der in den apokryphischen Evangelien und Apostelgeschichte enthaltenen Erzählungen in fesselnder Weise dargeboten. Die Lektüre ist für jedermann interessant.

Monatschrift

für

Innere Mission

mit Einfluß der

Diakonie, Diasporapflege, Evangelisation
und gesamten Wohltätigkeit.

Herausgegeben

von

D. Theodor Schäfer,

Pastor, Direktor der Diakonissenanstalt in Altona.

Neunundzwanzigster Band 1909.

Gütersloh.

Druck und Verlag von C. Bertelsmann.

Inhalt des zehnten Heftes.

Ausgegeben am 8. Oktober.

D. Johann August Ursperger. Von Pfarrer A. Schulze. (Schluß)	360
Christian Skriver über Fürsorge-Erziehung	390
Die Anfänge der Rheinisch-westfälischen Gefängnisgesellschaft	392
Die Entwicklung des Deutschen Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke in den ersten 25 Jahren. Von Dr. R. Möller	397
Der zehnte Band des Jahrbuchs für Krüppelfürsorge	399

„**Monatsschrift für Innere Mission**“ erscheint monatlich und kann durch alle Buchhandlungen und Postanstalten bezogen werden. **Probehefte** liefert der Verlag gratis.

Inserate können auf dem Umschlag Aufnahme finden. Preis der gespalteten Petitzeile 20 Pf. Bei Wiederholungen Rabatt. **Beilagen** nach Vereinbarung.

Bitte zu verlangen:

Sieben erschien:

**Antiquariats-Katalog
Theologie.**

E. Zimmermann, Glogau.

Seelenwanderung

Von Th. Traub. 50 Pf.

Verlag von C. Bertelsmann in Gütersloh.

Verlag von C. Bertelsmann in Gütersloh.

Neu! Geschichte des antiken Sozialismus

und Individualismus. Von Prof. Dr. S. Wolf. 2,80 M., geb. 3,50.

Eine zeitgemäße Schrift. Verf. vergleicht die soziale Frage mit den Verhältnissen des Altertums, das oft über die Grundbegriffe des politischen Lebens Aufklärung bietet.

Christus und der Fortschritt.

Eine Besprechung von Zeitfragen von

D. J. Burrell. Übersetzt von Graf H. von Hallwyl. 3 M., geb. 3,75 M.

Das Buch gehört zum Besten, das uns aus der Literatur Amerikas

übersetzt worden ist. Es bietet goldene Äpfel in silberner Schale. **Friedensbote.**

Der „Lohn“ in der alten Philosophie, im bürgerlichen Recht, besonders im Neuen Testament. Herausg. von P. Lic. Dr.

B. Kirchner. 3 M., geb. 3,75 M.

R. ist eine Autorität auf dem Gebiete der Lohnfrage. Alle, die sich mit sozialen Problemen beschäftigen, werden sein Buch mit größtem Genuß lesen.

Positive Union.

Verlag von C. Bertelsmann in Gütersloh.

Ein neues Lied.

Psalterstimmen für Kirche und Haus von D. Paul Kaiser,

Pfarrer an St. Matthäi in Leipzig.

152 Lieder. XVI, 320 S. In eleg. Ausstattung geb. 2,40 M.

Der Verfasser ist ein echter Dichter von meisterhafter Formgewandtheit. Seine Gedichte werden mit Recht zum Besten gerechnet, was in neuerer Zeit auf dem Gebiete der religiösen Lyrik geleistet worden ist. In manchem Stück dieser Sammlung weht der Geist eines Gerol und Sturm. Diese Gedichtsammlung sei aufs allerwärmste empfohlen.

Neuere Erscheinungen

aus dem Verlag von

C. Bertelsmann in Gütersloh.

Ausgegeben Herbst 1909.

Jetzt vollständig!

Evangelienharmonie.

Die heiligen vier Evangelien

übersetzt, chronologisch zusammengefügt und mit textkritischen, sprachlichen und sachlichen Erklärungen versehen von **Theodor Heuser.**

Inhaltsverzeichnis:

- I. Band:** Vorwort. — Übersichtl. Einteilung der Geschichte des Erlösungswerkes. — Ausführl. Inhaltsangaben zur Evangelienharmonie. — **Evangelienharmonie.** — Textanzeiger.
- II. Band:** Begründung der Evangelienharmonie. — Text-Varianten. — Die in dem vorliegenden heiligen Texte enthaltenen alttestamentlichen Citate, mit dem Wortlaute des Alten Testaments verglichen. — Alphabetisches Register zu dem vorliegenden heiligen Texte. — Auszug aus dem Festkalender. — Erwähnte und zitierte Schriftsteller. — Register der beigezogenen und behandelten Stellen der heiligen Schrift.

Zwei Bände. Band I: 5 M., geb. 6 M. Band II: 6 M., geb. 7 M.

Beide Bände zusammen 10 M., geb. 12 M.

Über die Berechtigung und den Nutzen des Unternehmens, unsere vier Evangelien chronologisch zusammenzufügen, kann man nicht im Zweifel sein, sobald man bedenkt, daß jeder Lernbegierige und eifrige Leser derselben das Bedürfnis fühlt, die vier Lebensbilder des Herrn Jesu zu einem Gesamtbilde zu vereinigen. So hat denn auch die Christenheit, seit sie die vier Evangelien besitzt, durch alle Jahrhunderte hindurch viele Mühe auf bestmögliche Lösung dieser sehr praktischen Aufgabe verwandt und bis zur Stunde nicht aufgehört daran zu arbeiten.

Auch der Verfasser des oben angekündigten Wertes stellt sich die Aufgabe, unsere vier Evangelien auf solche Weise zusammenzufügen, daß sie ein einheitliches, möglichst chronologisch geordnetes Lebensbild des Herrn Jesu bilden und so die zwischen ihnen tatsächlich bestehende Harmonie klar zu Tage tritt; überhaupt wollte er die Anstöße und scheinbaren Widersprüche auf dem Boden der Evangelien möglichst hinwegräumen.

Ausführlicher Spezialprospekt gratis.

Der Meister.

Betrachtungen über einzelne Kapitel aus dem Leben Jesu

in Beiträgen von Pfr. Golling, P. Dr. Reinhardt,
Pfr. Schulz, Pfr. Schumann, Pfr. Schünemann und P. Wagner.
Herausgegeben von **Paul Cremer.**

5 M., geb. 6 M.

Inhalt: Hauptpunkte im Leben des Meisters. — 1. Die Zeit der Vorbereitung. 2. Die Zeit der Einführung. 3. Die Zeit des Wachstums seines Einflusses. 4. Die Zeit der Mißverständnisse und der Feindschaft. 5. Der Weg zum Ende. 6. Die Leidenswoche. 7. Auferstehung und Himmelfahrt.

Urteile der Presse:

Das Buch überragt vieles aus der neuen Jesuliteratur, das nur den Saum seines Gewandes berührt, um Haupteslänge **Bücherschatz.**

Ein Leben Jesu in 39 Abschnitten, ohne gelehrten Apparat, aber auf gründlicher Gelehrsamkeit beruhend mit tiefer, feiner Auffassung, nicht dogmatisch, aber echt biblisch, für Laien bestimmt, die gern tiefer in das Verständnis des Lebens und Wirkens Jesu eindringen möchten, aber auch für Prediger und Lehrer zur Erbauung wie zur Anregung und Förderung in der Erkenntnis.

Hannov. Pastoral-Korrespondenz.

Das Buch will das Bild des Heilandes nach dem Berichte der Evangelien lebendig unserer Zeit zeichnen. Es umfaßt sieben Abschnitte, in denen die einzelnen Autoren schildern, wie Jesus auf Erden gelebt und um das Heil der Menschen geworben hat; es spornt uns an, anderen in der Art Jesu nachzugehen und Führer zum Heiland zu sein; es predigt praktisches Christentum, und das ist es, was wir brauchen. Durch die Aufsätze mehrerer Verfasser gewinnt die Sammlung gegenüber derartigen Schriften an interessanter Eigentümlichkeit. Es ist für den Laien sowohl als für den Prediger und Lehrer bestimmt und wird allen für das Verständnis des Lebens und Wirkens unseres Herrn gute Dienste tun.

Reformation.

Verf. möchte das Bild des Heilandes lebendig vor unser Auge stellen, nicht durch Darlegung von Lehren, die mit Jesu Person zusammenhängen, sondern dadurch, daß er den gekreuzigten und auferstandenen Herrn so persönlich an jeden Einzelnen herantreten läßt, daß man sich einer Entscheidung für oder wider ihn nicht entziehen kann. Das Buch sei bestens empfohlen.

Das Volk.

Das Buch führt auf Grund wichtiger Bibelworte in 38 Kapiteln lebensfrisch und lebenswahr ein in das Verständnis des Lebens und Wirkens Jesu unter steter Beziehung auf das tägliche Leben und seine mannigfaltigen Fragen und Nöte. Ein rechtes Buch fürs Christenhaus, aus der rechten Tiefe schöpfend und zum rechten Ziele weisend.

Liter. Rundschau f. d. ev. Deutschland.

Soeben erschienen:

Jesus

und die Menschen seiner Zeit,

Bilder aus Jesu Leben für unsere Tage

in Beiträgen von Pfr. Barthold, Pfr. Müller, Pfr. Schulz,
Pfr. Schumann, Pfr. Stieb und Oberpfarrer Voigt.

Herausgegeben von **Paul Cremer.**

6 M., geb. 7 M.

Inhalt: 1. Jesus und der Täufer. 2. Jesus und die Heimatgenossen.
3. Jesus und die Verwandten. 4. Jesus und die Parteien. 5. Jesus und
seine Jünger. 6. Jesus und die Armen. 7. Jesus und die Kranken. 8. Jesus
und die Gefallenen. 9. Jesus und die Kinder. 10. Jesus und die Heiden.

Mit Recht kann man unsre Zeit in wissenschaftlicher Beziehung eine Zeit der Kleinarbeit nennen. Unzählige geistige Arbeiter sind damit beschäftigt, nicht mehr wie früher ein umfassendes Problem als Ganzes aufzustellen und in großen Zügen zu lösen, sondern jede Aufgabe in Einzeluntersuchungen zu zerlegen und dadurch der Forschung wesentliche Dienste zu leisten. Man kann aus diesen vielen Mosaiksteinchen ein Gesamtbild erstehen lassen, das in seinem Farbenreichtum und in seiner vielgestalteten Darstellungsweise auf mehr Geister und Gemüter einwirkt, als wenn es nur in einem Farbenton und in einem Stil gehalten wäre, — ganz abgesehen davon, daß jetzt auch der äußere Hintergrund mehr zur Geltung kommt, die innere Wahrheit mehr ans Tageslicht gebracht wird und die ganze Komposition übersichtlicher gestaltet werden kann.

Seit langem hat man sich daran gewöhnt, das Leben berühmter Männer nach allen Seiten in Einzeldarstellungen zu erforschen, und besonders ist die Frage nach dem Verhältnis derselben zu ihrer Umgebung in den Vordergrund der Betrachtung getreten. Ist es aus all diesen Gründen zu verwundern, daß man auch das Leben des Größten aller Großen, dessen Fuß diese Erde je betreten, in allen seinen Einzelheiten einer solchen eingehenden Untersuchung unterzieht?

Auch das oben angekündigte Buch soll, wie Verf. sagt, ein Mosaiksteinchen zu dem Leben Jesu sein, um die Gestalt und das Wirken dieser Persönlichkeit um so heller erstrahlen zu lassen. Es versucht darzustellen, wie Jesus während seines irdischen Wandels mit den verschiedenen Menschen seiner Zeit und seines Landes gelebt hat. Wir erkennen die Fäden, die ihn mit seinem Vorläufer verbanden; wir sehen ihn im Kreise seiner Familie und seiner Landsleute, im Umgang mit den Parteien, im Verkehr mit den Armen, Kranken und Gefallenen, den Jüngern, Kindern und Heiden. Aber über dem allem steht doch der große Evangeliumsverkündiger, der seiner Zeit die Erlösung bringen wollte.

Verlag von C. Bertelsmann in Gütersloh.

Beiträge zur Förderung christlicher Theologie.

Herausgegeben von D. A. Schlatter und D. W. Lütgert.

Seit 1897. Jährlich 6 Hefte 10 M., mit Porto 10,60 M.

Jedes Heft ist auch einzeln käuflich. Prospekt gratis.

Die wichtigsten theologischen Zeitfragen werden in den „Beiträgen“ von kompetenten Autoren behandelt.

Für Bibliotheken und theologische Lesezirkel besonders zu empfehlen.

XIII. Jahrgang 1909.

1. **Schaefer, D. G., Kirche und Gegenwart.** Vorlesungen. 1,50 M.

Der bekannte Kieler Systematiker bespricht hier in zwei dem Drucke übergebenen Vorlesungen (Kirche, heiliger Geist und Geister von heute — Die Kirche die zentrale Geistesmacht auch im Kulturleben der Gegenwart) das heute viel umstrittene Problem in klarer, sachlicher Weise und weist eine freudige Zuversicht zu der Kirche des Evangeliums und ihrer bleibenden Bedeutung zu wecken.

Reform. Kirchenzeitung.

2. **Schlatter, D. A., Die Theologie des Neuen Testaments und die Dogmatik.** 1,40 M.

Mit aller ihm eigenen Gründlichkeit u. Gedankenschärfe vertritt Schlatter das gute Recht der neutestamentlichen Theologie als einer historischen Disziplin, besonders gegen die Einreden derer, die der Historie aus dogmatischen Erwägungen bedenklich gegenüberstehen. Goldne Worte spricht er von der Pflicht zur historischen Arbeit, und fein zeigt er, warum dieselbe nicht als Statistik, sondern als Axiologie getrieben werden müsse. Ein klares und besonnenes Wort zu einer der schwierigsten und brennendsten Fragen der theologischen Gegenwart!

Ev. Kirchenblatt f. Schles.

3. **Lütgert, Prof. D. W., Die Irrlehrer der Pastoralbriefe.** 1,80 M.

4. **Lang, Lic., Die Reformation und das Naturrecht.** 60 Pf.

Lang hofft von einer befriedigenden Auseinandersetzung der Reformation mit der Kultur eine Lösung der Schwierigkeiten unserer religiösen Lage. Seine Untersuchungen sind sehr lehrreich.

Sächs. Kirchen- u. Schulbl.

Verlag von C. Bertelsmann in Gütersloh.

Soeben erschienen:

Pfarrer Ludwig Couard:

Altchristliche Sagen

über das Leben Jesu und der Apostel.

Mit einem Anhang: **Jüdische Sagen über das Leben Jesu.** Auf Grund der apokryphischen Evangelien und Apostelgeschichten, sowie des Talmud. 2 M., geb. 2,80 M.

Diese Veltüre ist für jedermann interessant. Unter Ausscheidung alles spezifisch Theologischen werden hier die wichtigsten der in den apokryphischen Evangelien und Apostelgeschichte enthaltenen Erzählungen in fesselnder Weise dargeboten. Sie sind der Beachtung wahrlich ebenso wert, wie die Sagen und Märchen der mannigfachen Völker und Zeiten.

Von demselben Verfasser erschien früher:

Die religiösen und sittlichen Anschauungen der alttestamentlichen Apokryphen und Pseudepigraphen.

4 M., geb. 4,80 M.

Inhalt: Vorbemerkungen: Die Quellen und ihre Behandlung. I. Gott. II. Die Engel. III. Gott in seinem Verhältnis zur Welt. IV. Der Mensch und die Sünde. V. Die Ethik. VI. Die messianische Erwartung. VII. Die Eschatologie.

Überichtlich und verständlich führt der Verfasser ohne viel Beiwerk und Polemik die religiösen Anschauungen und Vorstellungen der Zeit zwischen dem Erlöschen der Prophetie und dem Auftreten des Christentums in ihrem Unterschied zu den Anschauungen des alttestamentl. Kanons vor. **Reichsbote.**

Der Heidelberger Katechismus

und sein Verhältnis zum kleinen lutherischen. 1 M., geb. 1,50 M.

In dem vorliegenden Büchlein werden die genannten Katechismen nach ihrer Entstehung und nach Auswahl, Anordnung und Fassung des Stoffes in Parallele gestellt. Der Vergleich ist durchaus objektiv gehalten und findet unsern vollen Beifall.

Ev. kirchl. Anzeiger.

Verlag von C. Bertelsmann in Gütersloh.

Für Gottes Wort und Luthers Lehr!

Biblische Volksbücher

in Verbindung mit namhaften Mitarbeitern herausgegeben von

Lic. theol. Dr. phil. Johann Rump.

Erscheint in zwangloser Folge in Serien zu je 10 Hefen.

Preis der Serie 6 M.

Jedes Heft ist auch einzeln käuflich.

I. Reihe.

1. Naturerkenntnis und Christentum. Von Prof. E. Hoppe 80 Pf.
2. Die Herrlichkeit der heiligen Taufe. Von Lic. S. Gemmel. 70 Pf.
3. Jesus und Paulus. Von Lic. G. Wustmann. 60 Pf.
4. Der einzige Reine unter den Unreinen. Von D. R. F. Mösgen. 80 Pf.
5. Buddha. Von Lic. Dr. Th. Simon. 70 Pf.
6. Mensch und Tier. Von Dr. Arnold Braß. 60 Pf.
7. Die Irrtumslosigkeit Jesu. Von D. Dr. L. Schulze. 70 Pf.
8. Der Prophet Amos als Prediger für unsre Zeit. Von H. Bahr. 50 Pf.
9. Der Sieg des Erhöhten i. d. Gesch. d. Heidenmission. Von Gareis. 60 Pf.
10. Paulus, der Apostel der Heiden. Von D. R. F. Mösgen. 60 Pf.

II. Reihe.

1. Unsere Quellen f. d. Leben Jesu. Von Prof. DDr. L. Schulze. 1,20 M.
2. Die lutherische Lehre v. d. Inspiration. Von Prof. D. Mösgen. 1,30 M.
3. Der luth. Gemeindegottesdienst. Von Dr. theol. W. Bollert. 30 Pf.
4. Die Kulturbedeutung der Mission. Von P. B. Roegel. 70 Pf.
5. Die vollkommene Religion. Von Lic. G. Wustmann. 60 Pf.
6. Jeremia, der Prophet. Von Lic. Konrad Meyer. 40 Pf.
7. Die Bibel — das Wort Gottes. Von Lic. Dr. D. Benfow. 60 Pf.
8. Die Bibelversorgung in Deutschland. Von Lic. P. E. Breeft. 80 Pf.
9. Heilige Stätten im Lande der Bibel. Von Lic. Dr. Boehmer. 1,20 M.
10. Einst und jetzt im heiligen Lande. Von P. D. Eberhard. 80 Pf.

Ein beachtenswertes apologetisches Unternehmen. Für einen äußerst billigen Preis wirklich tiefgegründete, wissenschaftliche, aus besonderem Studium herausgewachsene Abhandlungen. Unsere Gebildeten sollten sie in Massen lesen und den Inhalt verbreiten. Der Ernst der Gegenwart fordert nachdrücklich das Studium und die Untersuchung dieser bibl. Volksbücher. Das Reich.

Wir empfehlen diese biblischen Volksbücher sehr warm; sie bieten wohl- abgerundete, gut geschriebene Abhandlungen von Sachleuten über aktuelle Fragen, die die Gemeinde beschäftigen, und die den Laien sachkundige Auskunft über den wirklichen Tatbestand geben und die Realitäten des christlichen Glaubens gegenüber den Phantasien so mancher moderner Theologen betonen.

Christl. Bücherfach.

— Prospekte gratis. —

Verlag von C. Bertelsmann in Gütersloh.

Soeben erschien:

Soldaten der Bibel.

Von Pfarrer L. Reinicke. 2 M., geb. 2,80 M.

Soldaten der Bibel treten in diesem eigenartigen Büchlein in seiner, charaktervoller Zeichnung vor unser Auge. Das Alte wie das Neue Testament hat seine talentvollsten und bedeutendsten Kriegergestalten beigezeichnet. Besonders interessant sind die Streiflichter, die dabei auf die Zeit- und vaterländische Geschichte fallen. Die Art der Darstellung ist keine streng biblische, sondern eine mehr die soldatischen, kriegerischen Eigenschaften hervorhebende. Sie ist deshalb sehr geeignet, auch in militär. Kreisen mehr als bisher Interesse für die Erzählungen der heiligen Schrift zu erwecken. Möchte das einzigartige Buch bei allen, die das edle deutsche Waffenhandwerk betreiben oder für Deutschlands Heer und Flotte ein warmes Herz haben, eine freundliche Aufnahme finden!

Soeben erschien:

Noch einmal

100 Entwürfe zu Vorträgen

in evang. Arbeiter-, Männer- und anderen Vereinen.

Von J. H. Müller und A. Just, Pastoren in Breslau.

2,40 M., geb. 3 M.; (Bd. I. kostet ebenfalls 2,40 M., geb. 3 M.)

Ein Buch „aus der Arbeit für die Arbeit“. In drei Abschnitten werden 100 Thematika knapp behandelt; 25 über Kirchliches und Religiöses, 35 über Volkswirtschaftliches und Soziales; 40 über Kulturgeschichtliches und Volkstümliches. Welch eine ungeheure Fülle Stoffes hier aufgestapelt liegt, wird man erst verstehen, wenn ich betone, daß hier nicht ausgearbeitete Vorträge, sondern reichhaltige Skizzen vorliegen, die zum Mitarbeiten, Nachdenken, Nachschlagen, Dazutun anregen. Dazu dienen auch Literaturangaben in den Überschriften. Ich wüßte kein neues Buch, das für die Vereinsarbeit mehr böte als dieses fleißige Werk. Wer es zu Rate zieht, kann gewiß sein, immer aktuell, interessant, zeitgemäß zu reden. Christl. Bücherschatz.

Ein neues Lied.

Psalterstimmen für Kirche und Haus von D. Paul Kaiser, Pfarrer an St. Matthäi

in Leipzig. 152lieder. XVI, 320 S. In eleg. Ausstattung geb. 2,40 M.

„Ein neues Lied“ nennt der Verf. seine Dichtungen. Sie haben das Eigentümliche, daß sie wie Kirchenlieder anmuten. Manche von ihnen dürften in Gesangbücher aufgenommen werden, da sie den Gaben unsrer geistlichen Liederdichter nach Form und Inhalt ebenbürtig sind. Das schmusche Bändchen mit dem reichen und reifen Inhalt sei insonderheit zur Hausandacht warm empfohlen.

Sächs. Gustav-Adolf-Vere.

Sobald erschien:

Geschichte des antiken Sozialismus und Individualismus

von Dr. Heinrich Wolf,

Professor am Städt. Gymnasium in Düsseldorf.

2,80 M., geb. 3,50 M.

Inhaltsverzeichnis: Griechenland. I. Zeit der Adels Herrschaft. II. Freiheit und Gleichheit. III. Kampf gegen den extremen Individualismus. IV. Untergang Griechenlands. — Rom und das römische Reich. I. Das 4. und 3. Jahrhundert v. Chr. II. Die Herrschaft des Geldes. III. Die hundertjährige Revolution (133—31). IV. Kaiserzeit.

Die heute alle Gemüter bewegende soziale Frage wird hier verglichen mit den soviel einfacheren Verhältnissen des griechisch-römischen Altertums, das oft Gelegenheit bietet, sich über die Grundbegriffe des politischen Lebens der Gegenwart aufzuklären. Damals und jetzt stehen sich zwei Weltanschauungen gegenüber: der Sozialismus und der Individualismus. Zwischen diesen beiden Polen, die in ihren Extremen das Verderben herbeiführen, bewegt sich die ganze Weltgeschichte.

Gescheiterte Existenzen.

Dunkle Bilder aus dem menschlichen Leben.

Von C. Schmidt,

Pastor der deutschen evang. Seemannsmission in London.

Neu!

Neu!

Preis 2,80 M., geb. 3,50 M.

Die Lebensgeschichte eines ehemaligen Studenten und die eines ehemaligen Offiziers, sowie das Tagebuch eines ehemaligen Leichtmatrosen aus guter Familie, umfaßt dies Büchlein, das einzig in seiner Art in unsrer Literatur dasteht. Allen Eltern, die Söhne haben — besonders den gebildeten, — sei dieses Buch aufs wärmste empfohlen. Besonders aber werden auch Lehrer, Pfarrer, Richter, Staatsanwälte wertvollen psychologischen Stoff in ihm finden.

Die Innere Mission in Hannover

in Verbindung mit der sozialen und provinziellen Volkswohlfahrts-
pflege dargestellt. Mit 13 Bildern, sowie mit einem ausführlichen
Handbuch (Anhang) für die Praxis von Superint. W. Rothert.

3., umgearbeitete Auflage.

Preis 7 M., geb. 8 M.

Aufbau, Anordnung und Durcharbeitung des Stoffes, der mit großem Fleiß zusammengetragen ist und von einer schönen Liebe für die Sache zeugt, lassen nichts zu wünschen übrig. Redaktionell und stilistisch ist das Werk tadellos zu nennen; besonders der schriftstellerische Ausdruck, durchweht von echt christlicher Liebe, macht einen sehr wohltuenden Eindruck.

Hannov. Courier.

D. Johann August Urlsperger, der Anfänger der Inneren Mission.

Von Pfarrer A. Schulte am Diakonissenhaus zu Niehen bei Basel.

(Schluß.)

2. Urlspergers Gründung der deutschen Christentums-Gesellschaft.

Der Gedanke an die Notwendigkeit und Möglichkeit einer Gesellschaft, die die christlichen Kreise teils zur Abwehr des Unchristentums teils zur Pflege des eigenen christlichen Lebens verbinden sollte, hat Urlsperger schon lange bewegt. Doch kann nicht mehr festgestellt werden, inwieweit er original in ihm selber entsprungen und inwieweit er von fremder Seite in ihm angeregt worden ist. Schon der junge Kandidat hatte auf seiner Reise von 1755 einen derartigen Gedanken mit Dr. Fresenius in Frankfurt erwogen, den er möglicherweise aus seinen Studienjahren oder aus den weiten Verbindungen, in denen sein Vater stand, mitgebracht hatte. Die Bekanntschaften, die er auf seiner Studienreise machte, die Notwendigkeit, für seine Arbeit an den Evangelischen in Österreich und in Amerika weite Interessenkreise beizuziehen, und das Bedürfnis, über seine eigenen Schriften das Urteil der Gelehrten und der christlichen Freunde einzuholen, hatten ihm weitreichende Beziehungen verschafft. Aber gerade an seiner eigenen schriftstellerischen Tätigkeit, die der Verteidigung und tieferen Begründung des christlichen Glaubens gegenüber dem Unglauben und Irrglauben galt, erkannte er, daß der einzelne für sich allein wenig ausrichte, und daß der geschlossenen Macht des Unglaubens gegenüber nur die geschlossene Macht einer im Glauben einigen Gesellschaft aufkomme, die allezeit auf dem Plane wäre, die Angriffe gegen den Glauben abzuwehren oder auch selber angreifend gegen den Unglauben vorzugehen. Warum sollte das in Deutschland nicht möglich sein, wenn es doch in anderen Ländern möglich war? Urlsperger kannte die englische Society for promoting christian knowledge,¹⁾ die, im März 1698/99 gestiftet, sich die Beförderung des Volksschulunterrichtes, der Bibelverbreitung und Mission, die Arbeit unter Seeleuten und Auswanderern, unter Gefangenen und Vertriebenen angelegen sein ließ und mit ihren selbständig gewordenen Tochtergesellschaften doch in gemeinsamer Arbeit verbunden blieb. Seit 1775 war Urlsperger korrespondierendes Mitglied dieser Gesellschaft. Eine ähnliche Gesellschaft bestand im skandinavischen Norden. Die schwedische Gesellschaft *de fide et christianismo*²⁾ gegründet 1771, ist gleichfalls die Mutter vieler christlicher Gesellschaften geworden und hat die Verteidigung und Erhaltung des Glaubens auf ihr Programm geschrieben. Auch diese Gesellschaft ernannte Urlsperger 1779 zum korrespondierenden Mitglied. Diese Vorbilder schwebten ihm vor Augen und ließen in ihm den Entschluß reifen, die Gründung einer ähnlichen Gesellschaft zu versuchen.

¹⁾ Vgl. Monatschrift f. S. Miss. XIX, 1899, S. 281 ff.

²⁾ Vgl. Monatschrift f. S. Miss. XIX, 1899, S. 243 ff.

Seit dem Jahr 1777 korrespondierte er eifrig in dieser Angelegenheit, erkannte aber, daß nur eine persönliche Anhandnahme zum gewünschten Ziel führen werde. Darum entschloß er sich 1779 zu einer Reise, die ihn durch die Schweiz und Deutschland führen sollte; wohin und wie weit? wußte er beim Antritt der Reise selber noch nicht. Sein erstes Ziel war die Schweiz, wo er längst Beziehungen hatte. Schon sein Vater war in eifriger Korrespondenz gewesen mit dem gesegneten Prediger Hieronymus Annoni (d'Annone) in Muttenz bei Basel,¹⁾ dessen erweckliche Predigten in Stadt und Land neues Leben hervorgebracht hatten. Annoni hatte als Hofmeister eines schaffhausischen Junkers auf einer mehrjährigen Studienreise, die er mit seinem Zögling machte, 1736 Samuel Urlsperger in Augsburg besucht, und daraus hatte sich ein Briefwechsel ergeben, der in der Gemeinsamkeit des Glaubens und in der gemeinsamen Arbeit für die Evangelischen in Österreich seinen Ursprung fand. Später hatte auch der Sohn Johann August Urlsperger mit Annoni verkehrt und war dadurch in Beziehung zu den erweckten Kreisen der Schweiz getreten. Annoni war zwar 1770 gestorben, aber die Anknüpfungspunkte waren trotzdem vorhanden. Das bewog Urlsperger, sich zuerst nach der Schweiz zu wenden.

Die älteren Darstellungen der Geschichte der deutschen Christentums-Gesellschaft folgten sämtlich der Schilderung Ostertags, wonach Urlsperger zuerst Deutschland, England und Holland durchreist habe, überall viel Billigung, aber nirgends wirkliche Ausführung seines Planes findend; zuletzt, fast am Erfolg verzweifelnd, sei er nach Basel gekommen und hier habe er den Boden gefunden, den er auf der ganzen Reise vergeblich gesucht habe. Diese Darstellung mag sehr schön sein, aber sie ist falsch. Urlsperger wandte sich im Juli 1779 zuerst nach der Schweiz und ließ sich auf der weiteren Reise, wo manche Enttäuschungen seiner warteten, immer wieder durch die Berichte, die er aus Basel erhielt, stärken. Von Augsburg her über den Bodensee kommend, besuchte er in St. Gallen, Stein am Rhein, Schaffhausen, Winterthur und Zürich einzelne Geistesverwandte, von denen er wußte, traf aber in letzterer Stadt Johann Kaspar Lavater, den er gern persönlich kennen gelernt hätte, nicht. In Basel fand er bei Pfarrer Johann Rudolf Burckhardt zu St. Peter, dem Verwandten und geistlichen Sohne Annonis, Verständnis für sein Anliegen. Er lernte die christlichen Kreise kennen, man war der Gründung einer solchen Gesellschaft zugetan. Die Basler sind zwar ein etwas bedächtiger Menschenschlag, nicht allem Neuen sofort mit Feuer und Flamme zugetan, sondern sorgsam überlegend, dann aber auch, was sich als gut erwiesen, beharrlich festhaltend. Die Gründung der Gesellschaft erfolgte darum nicht sofort noch in Urlspergers Anwesenheit. Aber er konnte, als er abreiste, doch die Zusicherung mitnehmen, daß man den angeregten Gedanken weiter bewegen und die zur Gründung der Gesellschaft notwendigen Schritte tun werde. Er hatte eine solche Ermunterung nötig, denn in den Städten Deutschlands stieß er allenthalben auf Schwierigkeiten. Er selber war

¹⁾ Vgl. Riggensbach: Hieronymus Annoni. Ein Abriß seines Lebens samt einer Auswahl seiner Lieder. Basel 1870. — Burckhardt, Abel: Bilder aus der Geschichte von Basel. Basel 1877—1882. — Presse! Hieronymus d'Annone, in: A. D. B. I, S. 475 f.

von der Nothwendigkeit der Gründung der Gesellschaft und von ihrem Segen so überzeugt, daß er gemeint hatte, alle Gläubigen müßten begeistert beistimmen. Nun aber erlebte er nichts als Enttäuschungen. Man begrüßte zwar seinen Plan allerorten, wo er sich hinwandte. Aber keine Stadt wollte Hand anlegen und die Gründung einer solchen Gesellschaft vornehmen, sodaß Urlsperger sehr entmutigt war.

In Darmstadt hätte er die Reise bald aufgegeben, wenn nicht eben dort Briefe von Basel seine Hoffnung neu belebt hätten. In Düsseldorf und Elberfeld erging es ihm nicht besser. Von Gent aus beschloß er, die Reise nach England fortzusetzen, was nicht von Anfang an in seinem Plan gelegen hatte. Im November 1779 kam er in London an und fand Aufnahme im Hause des deutschen Predigers Lambert an der Savoy-Kirche. Sechs Monate lang war er dessen Hausgenosse und suchte die englischen Kreise für seine Gesellschaft zu erwärmen. Es fehlte den Engländern nicht an Verständnis, aber sie hielten den Zusammenschluß mit deutschen Kreisen umso weniger für notwendig, als sie im eigenen Lande ähnliche Gesellschaften wie die oben genannte schon besaßen. Jedenfalls hat Urlsperger in England viel mehr Anregungen für seine Gesellschaft aufgenommen, als die Engländer sich von ihm geben ließen. Mit treuer Unterstützung stand Pfarrer Lambert ihm zur Seite, nahm den Plan gerne auf und überraschte Urlsperger in der Weihnachtspredigt damit, daß er öffentlich seiner Gemeinde die Gründung der Gesellschaft anzeigte. Damit hatte Urlsperger eine erste positive Erfüllung seines Strebens erlebt. Voll Freude schrieb er am 25. Dezember 1779 nach Basel: „Die Gesellschaft ist da, sie hat ihren wirklichen Anfang in Engelland genommen, und segnet Gott noch weiter diese Angelegenheit wie er bis anhero gethan hat, so muß bis Ostern sich schon viel in Engelland gezeigt haben und ich sehe bis dahin einer nicht zu verachtenden Anzahl von Gliedern entgegen.“ Die Hoffnung, daß bis Ostern sich eine ansehnliche Zahl von Gliedern finden werde, erwies sich aber als eine trügerische. Klein und bescheiden blieb das Werk auch in England, und wenn Urlsperger auch die Großen und Hohen im Lande ansprach, von Staatsmännern und Bischöfen der englischen Kirche viel gute Worte bekam, so war doch wenig wirkliches Mitmachen gerade von dieser Seite. Daher klagt er in einem Brief nach Basel vom 14. März 1780: „Schade, daß unsere großen Herren die nicht sind, vor die man sie größtenteils ansiehet, wenn man die wahren Nachrichten von ihnen besitzt. Und wenn auch bei diesem oder jenem König etwas auszurichten wäre, so ist er mit so vielen Satans (hier das Wort in dem Verstand genommen, wie es Christus zu Petro sagt) umzingelt, die Tag und Nacht wachen, daß nichts wesentlich Gutes von ihm komme, daß schlechterdings hier nichts einzurichten ist. Unsere Societät wird durch Gott zustande gebracht werden, der sich bei allen seinen Werken nicht der Größten, nicht der Klügsten, nicht der Gelehrtesten in der Welt zum Anfang bedient, sondern oft gar schwacher Werkzeuge, damit das Werk nicht von Menschen, sondern durch Gott sei. Erst wenn Gott den Grund durch Schwache und Einfältige gelegt, haben die Großen und die Klugen und die Gelehrten die Ehre, wenn sie je so viel Verstand haben, Werke Gottes zu erkennen und sich an ihnen zu belustigen, zu ihnen zu

treten und sie befördern zu helfen.“ Auf Gott und nicht auf Menschen hat er denn auch sein Werk je mehr und mehr abstellen lernen; denn außer einem ziemlich kleinen Häuflein, das sich um Lambert in London sammelte, und einigen Anhängern in Oxford und Bristol war wenig Positives vorhanden, als er nach 6 monatlichem Aufenthalt England verließ.

Seine Reise führte ihn von England nach Holland. Am 27. Mai 1780 war er in Rotterdam und verweilte etwa einen Monat in Amsterdam. In Emden, Aurich und Oldenburg knüpfte er Verbindungen an und bekam manche Aufmunterung von Geistlichen und Laien. In Bremen hielt er sich 3 Wochen auf, weil er untersuchen wollte, ob diese Stadt ein Zentrum der Gesellschaft werden könnte. Verschiedenes schien ihm dafür zu sprechen, die Lage an den Land- und Seewegen, das gute Einvernehmen, das dort zwischen Lutheranern und Reformierten herrschte, das Vorhandensein tüchtiger Laienkräfte. Aber er sah ein, daß eine derartige Gründung nicht so rasch gehe, um sie abzuwarten, und so reiste er ab in der Hoffnung, daß die Freunde in Bremen sich zusammentun würden. Er berichtete über seine Reiseerlebnisse, über Hoffnungen und Erwartungen in Briefen, die in Kopien an alle seine Freunde gehen sollten, wozu er überall die Anordnungen gegeben hatte. Sein Brief von Bremen ging zuerst nach Amsterdam; von dort wurde eine Kopie nach London geschickt, während das Original nach Augsburg weiter ging. Von Augsburg aus wurde eine Kopie nach Basel gesandt, und in Basel wußte man, wohin man fernere Kopien zu senden habe. So war der Nachrichtendienst vollständig organisiert, bevor die Gesellschaft eigentlich bestand.

Von Bremen reiste Urtsperger nach Hannover, Braunschweig, Helmstädt, Stendal, wo er in General-Superintendent Silberschlag einen warmen Freund der Sache gewann, und gelangte am 5. Oktober nach Berlin, wo dessen Bruder, Ober-Konsistorialrat Silberschlag ihn mit Freuden willkommen hieß und ihn auch Freunde und Förderer der Sache finden ließ, die ihn mit den besten Hoffnungen erfüllten. Doch auch in Berlin kam es nicht zur Gründung der Gesellschaft. Nun ging es über Wittenberg, Leipzig, Altenburg, Bayreuth und Nürnberg, wo er in Tobias Kießling¹⁾ längst einen Freund und Genossen in der österreichischen Liebesarbeit besaß, der Heimat entgegen, und am 18. November 1780 langte er wieder in Augsburg an, nachdem er 16 Monate unterwegs gewesen war und in dieser Zeit 900 Wegstunden zurückgelegt hatte.

Die Reise hatte für die Gesellschaftsfrage einen großen Wert, denn sie hat die Verbindungen angeknüpft, oder, wie Urtsperger sich ausdrückte, er hatte auf einem 900 Stunden langen Acker die Saat ausgestreut. Er fand bei seiner Rückkehr nach Augsburg zwei Nachrichten vor, eine, die ihn tief traurig stimmte, und eine, die ihn hoch erfreute. Die traurige war der Tod Lamberts in London, der erst 36jährig abgerufen wurde. Man begreift den Schmerz Urtspergers, denn er hatte nicht nur 6 Monate in Lamberts Hause gelebt und viel Freundlichkeit erfahren, sondern die

¹⁾ Vgl. Monatschrift f. J. Wiss. I, 1881, S. 289 ff.

ganze Gesellschaftsache in England ruhte auf Lambert, und er war der erste gewesen, der die Gründung einer solchen Gesellschaft proklamiert hatte. Urtsperger fürchtete, daß damit die junge Sache in England einen empfindlichen Stoß erlitt, und die Erfahrung hat seine Befürchtung bestätigt. Wohl hat Lamberts Nachfolger die paar Freunde der Sache in London auf das Drängen Urtspergers und aus Pietät gegen seinen Vorgänger zusammenzuhalten versucht; aber die Persönlichkeit, die mit Feuer und Leben die Sache weitergeführt hätte, fehlte, und die Hoffnung Urtspergers, daß London wenigstens für die überseeischen Verbindungen das Zentrum abgeben werde, mußte aufgegeben werden.

Die andere Nachricht, die er vorfand und die ihn mit großer Freude erfüllte, war die Nachricht von Basel, daß daselbst am 30. August 1780 die Gründung der Gesellschaft wirklich vor sich gegangen war und nun also das erste Ziel seiner Bemühungen erreicht sei. In dem kurzen, gedruckten Zirkular, das er von Augsburg aus alsbald nach seiner Rückkehr an seine Freunde sandte, meldet er allen Freunden an den verschiedenen Orten diese Botschaft mit den Worten: „Sehr erfreulich war mir, daß, da viele Monate auf Nachrichten aus der Schweiz mit großer Sehnsucht gewartet: ich solche nicht nur sogleich bei meinem Eintritt in Augsburg vor mir gefunden, sondern daß ich durch dieselbigen innigst erfreut und zum Lobe Gottes ermuntert wurde. Und da nunmehr ohnendlich viel daran liegt, daß irgend an einem Orte die Gesellschaft förmlich eröffnet und solche in die möglichste Aktivität gesetzt werde, damit sich an sie die übrigen Gesellschaften gehörig zum gemeinschaftlichen Nutzen anschließen können, so zeige Er selbst durch ohnendliche Güte und weise Leitung, wann, wie und wo alles am vortrüglichsten möge unternommen werden.“

Ostertag sagt: ¹⁾ „In dem Spiegel dieses Vereins erschien mir die Baslerische Gemütsart vorzugsweise als der mütterliche Schoß, der nicht sowohl berufen sei, aus sich selbst heraus folgenreiche Ideen hervorzubringen, dagegen umso mehr die Aufgabe und das Geschick habe, anderswoher fruchtbare Ideen aufzunehmen, in sich zu pflegen und zu verarbeiten, ihnen Leiblichkeit zu geben, und sie in geordneter, wohl organisierter Tat erscheinen zu lassen.“ Es ist darum von Wichtigkeit zum Verständnis der in Basel vollzogenen Gründung, den Mutterboden etwas kennen zu lernen. Eine Gesellschaft, wie Urtsperger sie plante, war den Baslern nicht ganz fremd und neu, denn der Boden war bereits mit warmem, lebendigem Christentum durchsetzt. Es war dies eine Nachwirkung hauptsächlich der gesegneten Tätigkeit des Pfarrers Hieronymus Annoni, von dem bereits oben erwähnt war, daß er mit Samuel Urtsperger, dem Vater, in regem Briefwechsel stand. Derselbe hatte seine fromme Neigung schon als Hofmeister in einem reichen Schaffhauser Hause gepflegt und war damals in Verbindung getreten mit allen pietistischen Kreisen der Schweiz, hat auch die mehrjährige Reise durch Deutschland, die er mit seinem Zögling machte, benutzt, um Männer von christlichem

¹⁾ Ostertag: Über den Ursprung usw. Beiträge IV, S. 198

Namen aufzufuchen. Vom Geist des Pietismus hatte er die warme, lebendige Frömmigkeit, doch war ihm bei seinem Besuch der Wetterau nicht entgangen, daß die pietistische Frömmigkeit es ganz besonders nötig habe, sich in der Zucht des Geistes zu halten. In seinem ängstlichen, fast krankhaften Verantwortlichkeitsgefühl konnte er sich lange nicht entschließen, eine Pfarrstelle zu übernehmen. Endlich ließ er sich doch dazu bewegen, zuerst in Waldburg, (im Kanton Basel) und nach einigen Jahren in Muttenz, eine Stunde vor den Toren Basels, das Seelsorgeramt zu übernehmen. Seine Predigten, strengbiblisch, trugen vor allem erwecklichen Charakter, und was er am Sonntagmorgen gepredigt hatte, das wurde mittags in einer Privat-Erbauungsstunde wiederholt und näher erklärt. Der Zulauf der Leute aus allen Nachbargemeinden war gewaltig, auch aus Basel kamen ganze Scharen von hoch und niedrig. Natürlich erregte die Sache Aufsehen; Haß und Feindschaft blieben nicht aus, auch die Kollegen sahen nicht gerne, wie ihre Gemeindeglieder ihre religiöse Erbauung bei Annoni suchten. Aber sie konnten ihm nichts anhaben, da er, ohne abzuwischen, in Lehre und Lebensauffassung auf dem Boden der Kirche blieb. Es war an ihm keine Spur eines Sektierers, sondern er blieb ein Vertreter eines warmen, lebendigen Christentums im Schoß der Kirche. So wurde er nicht nur der Vertrauensmann der Frommen im Lande, sondern er durfte auch ein stets wachsendes Häuflein von Erweckten als Frucht seiner Tätigkeit sehen. Er war der geistliche Vater für die Basler Pietisten, dessen Tod im Jahre 1770 wohl eine große Lücke riß, aber das von ihm angeregte Leben nicht ersterben machte.

In dem umfangreichen Annoni-Archiv¹⁾ findet sich, von Annonis Hand geschrieben, ein Statut einer „Gesellschaft von guten Freunden,“ die 1756 in Basel gegründet wurde und eine Reihe von Jahren bestand. Das Statut enthält Anfänge, die zum Teil in der von Ursperger gegründeten Christentumsgesellschaft später fortgesetzt wurden, namentlich aber in deren Tochteranstalten Gestalt gewonnen haben. Das Manuskript hat folgenden Wortlaut:

„Im Anfang des 1756ten Jahrs hat sich eine Gesellschaft von guten Freunden zusammengethan,

In der Absicht, nach allgemeiner Christenpflicht, Gottes Ehre und der Nebenmenschen Heil zu befördern, sich untereinander zu erbauen.

Ihre Meinung ist nicht, sich in Staats- oder Kirch-Sachen zu mischen, als welches sie denen Vorstehern des Gemeinen Wesens überlassen; auch nicht eine neue Religion oder Sekte auszubreiten oder Schwärmeren aufzubringen; auch nicht über andere Erweckte und heilsbegierige Seelen einige Herrschaft zu suchen.

Ihr Zweck ist vielmehr, in brüderlicher Liebe miteinander zu stehen, mit Naht und That in diesem Pilger-Leben einander zu sekundieren, zur ewigen Himmels-Bürgerschaft beförderlich zu seyn;

Auch die verschiedene frommen Gesellschaften zu Stadt und Land (als deren

¹⁾ Dasselbe befindet sich in Privatbesitz der Nachkommenschaft des oben genannten Pfarrers Joh. Rud. Burckhardt. In deren Namen wird es gegenwärtig von Pfarrer R. Stüdelberger in Basel verwaltet.

Mitglieder sie sind) zu vigilieren, und Anstalt zu machen, damit es allenthalben ordentlich, erbaulich, friedlich zugehe;

Gute Bücher oder Tractätlein, die in der Lehre rein und biblisch sind, und zum wahren Christentum solide Anleitung geben, unter die Leute zu bringen,

Denen Armen, Angefochtenen, Verfolgten, Nothleidenden Neben-Menschen, sonderlich denen redlichen Mit-Christen, fürnemlich im Vaterland, mit geist- und leiblicher Hilfe beyzuspringen,

Auch Andern, welche in der Ferne unter Heiden, Juden, Türken und sectirischen Christen an der Ausbreitung des Reiches Jesu Christi arbeiten, die Hand zu bieten.

Die Collectanten aber und andere, welche zu Stadt und Land etwa als Lehrer oder Lehrerinnen sich melden möchten, zu prüfen, vom Herumvagieren sie abzuhalten, und wo sie als Falsarii erfunden wurden, auch wohl der Obrigkeit zu verzeigen, mithin auf solche Weise manchem Betrug und Lasterung vorzubiegen.

Einander zu communiciren, was man durch Conversation oder Correspondenz merkwürdiges vom Reiche Jesu Christi vernimmt, damit es sodann auch denen übrigen Gesellschaften bekannt gemacht, und allenthalben öffentlich und absonderlich in Bitte, Gebet, Fürbitte und Danksgiving verwandelt werde.

Mithin auch solche Bücher, worinnen die Kirchen-Geschichte unserer Zeit erzählt werden, herbezubringen, zu lesen und an einem schicklichen Ort zusammenzustellen als einer Bibliothek, zu welcher jedermann Zugang haben soll, der sich legitimiret hat, daß er den Heiland suche und angehöre, und sich beleiße, sein Licht leuchten zu lassen vor den Leuten.“

Diese Ordnung spricht für sich selber. Der Zweck der Gesellschaft war die Erbauung und geistliche Stärkung der Mitglieder, Verbreitung von guten Büchern und Traktaten, Stadt- und Landmission, Heiden-, Juden- und Mohammedaner-Mission, Leihbibliothek und Gemeinschaftspflege mit anderen, im Glauben verbundenen Brüdern oder ganzen Gesellschaften. Man wird nicht leugnen, daß dieses Programm eine gewisse Weite des Horizontes verrät. Mögen auch nicht alle Zweige dessen, was wir jetzt Innere Mission nennen, darin genannt sein, mag namentlich der eigentliche Kampf gegen den ungläubigen Zeitgeist nur indirekt im Programm enthalten sein, es ist doch mehr als eine bloße Fürsorge für einen einzigen Notstand, wie etwa ein Rettungshaus, es ist die Idee der Aktion einer ganzen Gesellschaft gegen die Schäden, die die ganze Christenheit bedrohen. Man kann sagen, daß sich die Gesellschaft ihre Aufgaben etwas allzu weitreichend gesteckt habe, doch darf nicht vergessen werden, daß all die genannten Aufgaben nicht in der Größe ihrer heutigen Entwicklung betrieben wurden, sondern es wurden die Gelegenheiten ausgenutzt, wo sie sich boten, oder es wurden schon vorhandene Bestrebungen neu befruchtet. So wird namentlich das Missionswerk unter Heiden, Juden und Türken sich auf ein betendes Interesse und einige materielle Unterstützung der Brüdermission und der hollisch-dänischen Mission beschränkt haben.

Die Einrichtung der „Gesellschaft der guten Freunde“ war so, daß man wöchentlich in kleineren Kreisen zusammenkam, die sich dann alle Monate einmal zu

einer gemeinsamen Zusammenkunft in Muttenz vereinigten, „um miteinander ein Liebesmahl zu halten und sich von den Sachen des Heils zu unterreden.“ Es sollten aber auch die kleinen Kreise unter sich Fühlung behalten dadurch, daß je zwei Mitglieder eines anderen Kreises abwechselungsweise den Versammlungen bewohnten, „um sich kennen zu lernen und die Gemeinschaft zu fördern.“ In späteren Sitzungen wurde der Druck und die Verbreitung einiger Traktate beschlossen. Etwas ganz Neues war, daß man in der Sitzung vom 10. April 1759 beschloß, „einen eigenen und allgemeinen Krankenwärter zu bestellen,“ wozu in Ermangelung eines solchen der Buchdrucker Müri angeleitet werden sollte. Er erhielt für den Tag 6 Bagen, für Tag und Nacht 12 Bagen. Damit er in der Krankenpflege Erfahrung sammle, soll er zuerst auf Kosten der Gesellschaftskasse bei notorisch Armen und Notbedürftigen pflegen. Obendrein bekommt er, „weil er sich selber kümmerlich ernähren muß,“ aus den Versammlungsbüchsen monatlich 24 Bagen. Für die Vorgeschichte der männlichen Diakonie ist dieser Versuch aus dem Jahr 1759 nicht uninteressant, und daß man als Krankenwärter einen Mann bestellte, den man dadurch selber auch unterstützen wollte, ist ein Gedanke, der in den neuerdings immer mehr an die Hand genommenen Hauspflegen durch solche, denen selber ein Verdienst zugewiesen werden soll, sich weiter entfaltet hat. Die Sitzung vom 5. Juni 1759 brachte den Entschluß, eine Korrespondenz, das Reich Jesu Christi betreffend, sonderlich mit Halle und Augsburg zu unterhalten, wobei als Korrespondent Annoni bestimmt wurde. Endlich bestimmt das Protokoll der Sitzung vom 21. April 1760, daß fremde Erweckte, die um Gaben bitten, genau zu examinieren seien, ehe man sie unterstütze, und es wurde diese Prüfung einigen Mitgliedern besonders überbunden. Damit hört das Protokoll auf, und es muß daraus wohl geschlossen werden, daß auch die Gesellschaft von guten Freunden allmählich einging, — doch nicht die Versammlungen, wie noch gezeigt werden wird.

Wenn man dieses Programm und die Protokolle durchgeht, so wird man den Gedanken nicht los, ob nicht zwischen dem 1755 von Urlsperger mit Dr. Fresenius in Frankfurt vereinbarten Statut einer „Gesellschaft zur Beförderung christlicher Liebe“ und der im darauffolgenden Jahr geschaffenen Gründung der „Gesellschaft von guten Freunden“ in Basel ein Zusammenhang sei. Es wäre sehr merkwürdig, wenn in derselben Zeit an zwei ganz verschiedenen Orten ohne Zusammenhang miteinander solche fast gänzlich übereinstimmende Tendenzen vorhanden wären ohne einen Kanal von dem einen zum anderen. Ein solcher Kanal ist aber im vorliegenden Fall wenigstens als möglich nachzuweisen. Die Gedanken Urlspergers, die möglicherweise auf seinen Vater zurückgehen, konnten durch den Vater Urlsperger an Annoni, mit dem er längst in Briefwechsel stand, mitgeteilt worden sein und von ihm eine praktische Ausgestaltung in der Gesellschaft von guten Freunden gefunden haben. Daraus würde es auch erklärlich, warum die Gesellschaft beschloß, eine das Reich Jesu Christi betreffende Korrespondenz neben Halle sonderlich mit Augsburg zu führen. Es würde diese Annahme auch einen Grund mehr abgeben, warum sich Urlsperger später zur Gründung der Christentums-gesellschaft zuerst nach Basel wandte.

Dagegen aber spricht, daß sich keine Spur davon nachweisen läßt, das Protokoll der Gesellschaft sich nirgends auf Anregungen vonseiten Urtspergers beruft, und namentlich auch, daß Urtsperger bei der Gründung der Christentumsgesellschaft, so viel wir sehen, nie auf diese frühere Gesellschaft zurückgreift, was er doch, wenn sie aus seinem Geist und durch seine Anregungen entstanden wäre, zweifellos getan hätte. Es bleibt also die Möglichkeit eine bloße Vermutung, die nicht sicher als Tatsache erwiesen werden kann.

Einleuchtend ist aber trotzdem die Bedeutung dieser Gesellschaft für die spätere Christentumsgesellschaft. Ein guter Teil des Programmes der letzteren ist schon im Programm der alten Gesellschaft enthalten, und namentlich lagen in der alten Gesellschaft Pläne enthalten, die in den Tochtergesellschaften der Christentumsgesellschaft eine Verwirklichung und eine zum Teil großartige Entfaltung gefunden haben. Sie hat zweifellos Basel zum Mutterboden bereitet, auf dem die Urtspergersche Gründung erwachsen konnte. Denn wenn auch die Gesellschaft von guten Freunden mit dem Jahr 1760 oder wenig später, jedenfalls spätestens mit dem Tode Annoni's 1770 erlosch, so dauerten doch die Wirkungen fort, indem ein christliches Leben in der Stadt Basel erhalten blieb. Wie es um das religiöse Leben in Basel in den Sechziger- und Siebenzigerjahren bestellt war, läßt die 1783 erschienene Schrift eines ungenannten, anscheinend nicht mit der kurz zuvor gegründeten Christentumsgesellschaft in Verbindung stehenden Verfassers erkennen. Es heißt darin: ¹⁾

„Schon viele Jahre hindurch hatte das Christentum einen freien Lauf in Basel. Seit ungefähr 20 Jahren kamen nach und nach verschiedene christlich-gesinnte Prediger ins öffentliche Lehramt, die das Evangelium von Jesu frei und rein verkündigten. Seit langer Zeit hielten erweckte Christen Versammlungen unter sich, denen auch von der Obrigkeit Duldung zuerkannt wurde, nur mit der billigen Einschränkung, daß solche nicht zwischen den Stunden des öffentlichen Gottesdienstes und zum Nachteil desselben gehalten werden sollen. Die erweckten Christen teilt man in Pietisten, Herrnhuter und Separatisten. Diese drei Parteien stehen einander nicht im Wege, streiten auch nicht miteinander; doch hat jede ihre besondern Einrichtungen. Die Separatisten belaufen sich in und außer Basel auf 20 bis 30 Personen, und nehmen eher ab als zu. Die Zahl der Herrnhuter wurde vor etlichen Jahren in Stadt und Land auf 600 geschätzt, jetzt dürften sie sich nur auf etwa 300 belaufen. Die Pietisten sind etwa 150. Letztere haben die Einrichtung unter sich, daß sie in fünf verschiedenen Versammlungen von Mannspersonen ihre Erbauungstunden halten, worunter eine aus lauter ledigen Männern besteht, die zugleich alle Fremde sind. Alle diese Versammlungen kommen den ersten Sonntag jeden Monats in Eine zusammen, die von Pfarrer Meyenrock schon seit etlichen zwanzig Jahren gehalten wird. Außer diesen gibt es ebensoviele Versammlungen für das weibliche Geschlecht.

Außer sieben christlichen Lehrern (d. h. Predigern) in der Stadt und Einem

¹⁾ Siehe Oftertag: Beiträge IV, S. 201.

nahe bei der Stadt sind auch Andere in dem Vortrage des Wortes Gottes meist erbaulich. Die Menschen dieser Welt sind des Guten so gewohnt, daß ein bloß moralischer Vortrag in Predigten den Meisten nicht anständig sein würde Die Zahl der Erweckten mag in Stadt und Land auf 1000 Seelen sich belaufen, — ein Segen, der sich noch von einem mit Geisteskraft begabten und noch bei sehr Vielen in gesegnetem Andenken stehenden Landprediger (Hieron. d'Annone) herschreibt. Nach dessen Tod zog sich das Licht mehr in die Stadt und verbreitete sich auf eine ganz sichtbare Weise. Soviel Feuer ehedessen auf dem Lande glühete, so viel zerstreute sich in anderen Gegenden, und Finsterniß kam an die ehemaligen Lichtstellen, — eine wichtige Lektion für die delicates Basler, die viel Honigseim zertreten, weil sie fast satt sind“.

Es geht aus dieser Stelle hervor, daß die aus der Gesellschaft von guten Freunden hervorgegangenen Versammlungen weiter bestanden, bestanden auch zur Zeit der Gründung der Christentums-Gesellschaft, und zwar als Konventikel auf landeskirchlichem Boden unter der geistlichen Leitung des Pfarrers Meyenrock zu St. Alban, der seit Annoni's Tod die Pflege der Erweckten übernommen hatte. So war der Boden zubereitet, in den hinein Urlsperger ein neues Samenkorn legte.

Es waren drei Männer, bei welchen er in Basel freundliche und freudige Aufnahme und tätiges Verständnis fand, nämlich der Professor der Theologie Dr. Herzog, Pfarrer Burckhardt an St. Peter, der ein Verwandter und Geisteskind Annoni's war, und Pfarrer Meyenrock zu St. Alban, der das Vertrauen der erweckten Kreise besaß. Es gab aber auch eine Anzahl Laien, die mit vollem Verständnis ihm entgegenkamen, vielleicht weniger den von ihm beabsichtigten Kampf gegen den Zeitgeist als den Zusammenschluß der Gläubigen begrüßend. Unter diesen war namentlich der junge Kaufmann David Schild, der nach Urlspergers Besuch, schon bevor es zur Gründung der Gesellschaft kam, der beauftragte Korrespondent wurde. An ihn hat Urlsperger auf seiner Weiterreise alle für Basel bestimmten Briefe gerichtet und von ihm die aufmunternden Briefe und die Berichterstattungen über den Gang der Angelegenheit in Basel erhalten. An diesem tüchtigen Laien hätte die Gesellschaft eine gute Stütze und arbeitende Kraft gehabt, wenn er nicht gerade vor der Gründung nach Stein am Rhein bei Schaffhausen übergesiedelt wäre, wo nicht sein Interesse, wohl aber seine Arbeit für die Gesellschaft lahm gelegt war. In dem Handlungsgehilfen Liesching war aber ein Ersatz für ihn gegeben, der in den ersten Jahren der Korrespondent der Gesellschaft war. Als sich, während sich Urlsperger noch auf seiner Gründungsreise befand, die Gesellschaft am 30. August 1780 im Hause des Professors Herzog konstituierte, wurde Professor Herzog zum Präsidenten, der Kaufmann Hans Brenner zum Kassierer und der schwäbische Handelsbessene Liesching zum Schriftführer ernannt. Letzterer war das bewegende Prinzip in der Gesellschaft und hat die ersten Verbindungen eingeleitet, siedelte aber allerdings schon 1781 nach Stuttgart über. Seine Arbeit übernahm wieder ein Württemberger, Schäuffelin, der 30 Jahre lang bis zu seinem Tod 1810 ein treues und eifriges Mitglied der Gesellschaft war und die

Geschäfte zuerst allein führte, bald aber sich einen Kandidaten aus Württemberg als Gehilfen für das eigentliche Sekretariat und die Redaktion der Protokolle verschrieb. Er war den verschiedenen Kandidaten, die nach einander den Dienst taten, ein Muster der Treue und Arbeitspünktlichkeit, wenn sie auch hie und da unter dem Übermaß dieser Tugenden seufzten.

Wenn wir zuerst festzustellen suchen, was der eigentliche Zweck der Gesellschaft war, so liegt er bereits ausgesprochen in dem ursprünglichen Titel: „Deutsche Gesellschaft thätiger Beförderer reiner Lehre und wahrer Gottseligkeit.“ Es kam dem Gründer darauf an, eine Gesellschaft von solchen ins Leben zu rufen, die allem herrschenden Unglauben und Irrglauben gegenüber die reine Lehre des Evangeliums festhalten, in wahrer Gottseligkeit zu leben trachten, und sowohl untereinander als bei Fernerstehenden dieses Leben im Glauben und in der Gottseligkeit zu befördern suchen. Es war also weder ein Glaubenssystem vorgesehen, das eine bestimmte Lehre fordert ohne Rücksicht auf die praktische Auswirkung im Leben, noch war ein Wirken in Werken der Liebe vorgesehen ohne die Grundlage einer bewußten Glaubensstellung, sondern zum Gesellschaftszweck gehörte beides, christlicher Glaube und christliche Liebe in inniger Verbindung. Bei Urkperger selber scheint der erstere im Vordergrund gestanden zu haben. Es hängt das zusammen nicht nur mit seiner eigenen Tätigkeit als theologischer Schriftsteller, sondern mit der Beobachtung, die durch zahlreiche auswärtige Verbindungen noch bestätigt war, daß in weiten Kreisen der Unglaube sich breit machte, der einem von Gott losgelösten Zeitgeist entstammte. Wir erkennen Urkpergers eigene Gedanken am besten aus dem Gesellschaftsplan, den er 1779, also schon vor der Gründung, drucken ließ, und in dem es heißt:¹⁾

„Endlich, was recht den Geist der Gesellschaft, theils nach ihren innern Gesinnungen und darauf gegründeten Handlungen, theils nach dem letzten Ziel ihrer Endzwecke beträfe, bestände er kürzlich in folgendem:

1) In der möglichsten Ausbreitung des Ganzen der Gesellschaft zum Nutzen des Reiches Christi, die überall da ohneingeschränkt wäre und handelte, wo man erweisen könnte, daß wahrhaftig etwas zum Besten der Kirche schriftmäßig gewirkt werden könne.

2) In der genauesten möglichsten Vereinigung derselben, durch Festsetzung gewisser Mittelpunkte, in welchen zulezt das Ganze, so ausgebreitet und zerstreut es auch wäre, dennoch auf das ordentlichste gleichsam zusammenflöße, und eben darinn sich zweckmäßig und nutzbar vereinbarte.

3) In ohneingeschränkten guten Früchten, die von der Gesellschaft durch Gottes Gnade herrühren sollten, und die sich auf alles zu beziehen hätten, was zur Ehre Gottes, Ausbreitung des Reiches Christi, Stärkung und Mehrung menschlicher Erkenntniß aus der ohnerschöpflichen Quelle des allerweisesten Wortes Gottes, Menschenliebe, auch zur wahren nützlichen Toleranz unter den Christen, nach dem Muster Christi

¹⁾ Abgedruckt in Urkpergers Zeugnisse der Wahrheit, S. 32 ff.

und der Apostel, mithin ohne Nachtheil der Wahrheit, und darinnen selbst zur Beförderung brüderlicher Liebe unter einander dienen kann.

4) Zuletzt in solchen von Gott selbst gewirkten, unterstützten, und vermehrten Gesinnungen, nach welchen alles 1. Mit Gott angefangen, fortgesetzt und vollendet würde . . . 3. Man stets den Einigen reinen Zweck der Ehre Gottes und der Erbauung des Reiches Christi vor Augen hätte . . . 4. Zwar im Ganzen nach Einem Hauptplane sich richtete, im Besondern aber alle dem Hauptplane nicht entgegen laufende Mannigfaltigkeit gerne zuließe; daß also diese ganze Gesellschaft in ihrer durch so viele Orte und Länder zerstreuten Verbindung einer wohlgeordneten und heilsam unter sich zu Einem gemeinsamen Nutzen verknüpften freyen Republik (davon jeder Theil schon wieder ein eignes vor sich selbst bestehendes und wirkendes kleines Ganzes wäre) ähnlich sähe, wodurch sie sich von den Ordensverbindungen in der Römischen Kirche unterschiede . . . 12. Immer das bereits vorhandene Gute vielmehr aufsuchete und nützte, als nur an blos Neues gedächte."

Man merkt es diesem Gesellschaftsplane an, daß er gut ausgedacht und mit warmen Herzen entworfen ist, aber erst eine Theorie einer Gesellschaft enthält, die mit der praktischen und örtlichen Wirklichkeit noch keine Berührung hat. Als die Gesellschaft dann gegründet war, hat sie ihre Zwecke auch festgelegt. Es heißt dort:¹)

1. Wir verbinden uns vor dem Herrn auf das Heiligste, daß wir Alle, die wir als Glieder der Gesellschaft kennen, ganz vorzüglich lieben und ihnen nie anders, denn als Brüdern und Schwestern, unangesehen des Standes, begegnen wollen; dabei es jedoch fern von uns sein solle, andere Mitchristen, die nicht in dieser Verbindung mit uns stehen, im Mindesten geringer zu achten als uns.

2. Wir wollen täglich, ein jeder in seinem Kämmerlein, zu einer gewissen festgesetzten Stunde zu Gott beten für alle Menschen, und für das Reich Christi insonderheit; für alle Obrigkeiten und die Landesobrigkeit vorzüglich; für alle Lehrer in Kirchen und Schulen, aber für die an dem Ort, wo wir leben, hauptsächlich; für das Wachstum unserer Gesellschaft und das leibliche und geistliche Wohl aller Glieder, auch in manchen Verfallenheiten namentlich.

3. Wir verpflichten uns, die Heilighaltung des Sonntags uns möglichst angelegen sein zu lassen, auch deshalb an diesem Tage keine Besuche, inwiefern die gewöhnlichen Visiten darunter verstanden werden, weder zu geben noch anzunehmen. Dagegen aber

4. vornehmlich dem öffentlichen Gottesdienst und der Predigt des göttlichen Worts, ohne besondere Anhänglichkeit an Einige der ordentlich berufenen Lehrer, fleißig abzuwarten, auch zum Oftern an diesen Tagen das heilige Nachtmahl zu genießen.

5. Wollen wir uns in unsern Häusern die so heilsame Hausandacht, Fleiß,

¹) Oftertag: Die Bibel und ihre Geschichte, S. 132 ff.

Ordnung und Gewissenhaftigkeit in unsern Berufsgeschäften, vorderstamst aber eine christliche Erziehung unsrer Kinder . . . auf das Eifrigste empfohlen sein lassen, auch darin mit Rat und Tat einander brüderlich an die Hand gehen.

6. Sollen die brüderlichen Bestrafungen bei uns in hohen Ehren gehalten werden.

7. Wir kommen monatlich einmal an einem bestimmten Tage, — jedoch ein jedes Geschlecht besonders, damit wir nicht ohne Not dem Lasterer ins Urtheil fallen, — in kleinen Gesellschaften zusammen, da es dann einem jeden, der auch nicht Mitglied der Gesellschaft ist, wann es ihm beliebt, erlaubt sein soll, dieser Versammlung vom Anfang bis zum Ende beizuwohnen und unsre Weise mit anzusehen, zum offenbaren Beweis, daß wir weder etwas Heimliches haben, noch auch unsrer Versammlung uns schämen dürfen.

8. Die Absicht unsrer Versammlungen soll auf alle Zeiten sein und bleiben, die Wohlfahrt sowohl der Kirche und des Staates, als aller und jeder Menschen Gotte mit einander flehentlich im Namen Jesu vorzutragen, durch gemeinschaftliches Lesen und Betrachten des göttlichen Wortes uns in guten Gesinnungen zu stärken, die brüderliche Eintracht zu befördern und durch einen verborgenen Beitrag der Armen zu gedenken.

9. Wir geloben, wöchentlich einmal unser Leben und unsern Wandel nach dem Worte Gottes genau zu prüfen, und was dawider gefehlt worden ist, Gott in Christo Jesu demütig abzubitten, dabei aber auch den ernstlichen Vorsatz zu fassen, es aufs Künftige durch Gottes Gnade zu verbessern und frömmere zu werden.

10. Wir wollen alle Tage etwas aus Gottes Wort lesen und darüber in der Stille nachdenken.

11. Es macht sich jedes Mitglied auf Seele und Gewissen verbindlich, sich weiter für kein Mitglied der Gesellschaft mehr auszugeben, sobald es in irgend eine offenbare Sünde oder Laster, welches doch Gott in Gnaden verhüten wolle, verfallen wäre. —

Dieses Programm ist von den Baslern entworfen, doch geht es ganz in den Spuren, die Urspurger gewiesen hatte. Wir finden, daß Urspurger in seinen Briefen, die zahlreich aus Augsburg nach Basel kamen, sein volles Einverständnis ausspricht und schon im folgenden Jahr 1781 eine Schrift in Basel erscheinen ließ über „Beschaffenheit und Zwecke einer zu errichtenden Gesellschaft tätiger Beförderer reiner Lehre und wahrer Gottseligkeit,“ die den Plan der Gesellschaft in weitere Kreise tragen und zugleich die Mißverständnisse, die sich an die bereits gegründete Basler Gesellschaft angeschlossen, beseitigen sollte. Urspurger selber war von der Gesellschaftsfrage so erfüllt und wußte mit solcher Weitläufigkeit davon zu reden und zu schreiben, daß die Basler mit freundlichen Bitten den Anfang der Schrift beschneiden mußten. Er klagt, daß die Veröffentlichung eigentlich nicht den vierten Teil seines Manuskriptes enthalte; doch habe man für den Anfang eine kleine Schrift für besser befunden. In dieser Schrift redet er im ersten Hauptteil von der Beschaffenheit und dem Zweck der Gesellschaft, im zweiten Hauptteil von den

Einwürfen und Erinnerungen gegen das Gesellschaftsvorhaben, deren Beantwortung und Erörterung, im dritten Hauptteil von den schließlichen Erinnerungen. Er bestimmt den Zweck der Gesellschaft dahin, „eine solche tätige Vereinigung zu stiften, dadurch dem Achriftentum unserer Tage in Lehre und Leben schriftmäßig und gemeinschaftlich entgegengearbeitet werde.“ Demnach weist er auch jeder Partikulargesellschaft als Aufgabe zu einmal die Förderung der eigenen Glieder, zweitens Unternehmungen, um „in genauester Beobachtung jeder vorhandenen guten Landesordnungen dem Achriftentum in solchem Lande zu steuern, aber dem Ahriftentum Lust und Fortgang darinnen zu verschaffen,“ wobei besonders kleine Erziehungsanstalten für junge Personen beiderlei Geschlechts vorgeschlagen werden, und drittens gegenseitige Mitteilungen untereinander. Genau gibt er auch darüber Auskunft, was er unter dem gefährlichen, von der Gesellschaft zu bekämpfenden Zeitgeist versteht, nämlich 1. die Mischung von wahr und falsch, gut und böse, Licht und Finsternis, 2. die babylonische Verwirrung: jeder lehrt, denkt, tut, was er will, 3. die Selbsttäuschung, mit der man sich für gesund hält, 4. ein oberflächlicher Schwindelgeist in Religion, Wissenschaft und Erziehungsgrundsätzen. Zu den schädlichen Erscheinungen des Zeitgeistes gehört auch die schlechte Literatur. Er sagt darüber:

„Beydes die Anzahl als die Beschaffenheit der seit geraumer Zeit herauskommenden Bücher haben den größten Teil ihrer Leser bald durch Menge, bald durch Inhalt verdorben. Daß ich der, eigentlich Gift mit sich führenden Bücher, so sehr man sie auch zu überzuckern gesucht, gar nicht gedenke, so hat sich der gesunde natürliche Geschmack unter uns verloren; und das ist schon Schade genug. Man will in den erscheinenden Büchern nicht mehr mit natürlicher Hausmannskost, wobey Körper und Seele gesund bleibet, zufrieden seyn. Alles soll niedlich, leckerhaft und besonders schmecken; obgleich offenbarlich dadurch die Seele nicht wahrhaftig gestärket und genähret werden kann. Überdies nimmt man alles unter einander zu sich. Bald geht man zu diesem Buche, gleichsam als zu einer Schüssel hin, nimmt ein wenig daraus: dann zu einem andern: so zu Duzenden, die zum litterarischen Essen aufgestellt werden, versucht sie alle, übernimmt sich, kann deßhalb nichts verdauen, bekommt Ekel an wahrhaftig gesunden Büchern und Speisen, sobald sie nicht in der Gestalt von kleinen Gerichten und Niedlichkeiten erscheinen; wird durchaus verdorben, und ist zur wahren Gesundheit verloren, wenn nicht Mittel zu gesünderer und besserer Kost verschafft werden. Und woher die Sucht nach hundert neue Köche, deren jeder sich darauf etwas besonders zu Gute thut, je mehr er von dem Natürlichen, Gesunden und Geraden abgewichen; und mit ihnen tausend neue Gerichte entstehen lassen: das würde nicht bessern, sondern das Übel vergrößern heißen. Sondern das müssen wir thun. Da es unmöglich weder das Werk eines einigen, noch auch nur etlicher ist, diesem Unheil entgegen zu gehen, und wahrhaftig es zu verbessern: so müssen viele gesellschaftlich zusammen stehen, ja jedermann, dem's noch darum zu thun ist, daß in unsern Tagen durch Bücher-

schreiben nicht unendlich mehr Schaden als Gutes gestiftet werde, sich in Unterstützung dieses Vorhabens dazu gesellen; und man muß dahin miteinander unter Gottes Segen arbeiten, daß man zwar wenige, sehr wenige, aber gute Bücher liefere.“

Im weiteren Verlauf der Schrift kommt Ursperger auf die Mitglieder der Gesellschaft zu sprechen. Er betont, daß es eine Gesellschaft, nicht eine Sekte, Religionspartei oder Gemeinde sei. Glieder sind „evangelische Christen, ohne dabei im Mindesten darauf zu sehen, zu welcher besondern äußeren Form des Glaubensbekenntnisses sie sich halten,“ aber doch wird ausgesprochen, sie seien „Personen, die Jesum als ihren Gott und Herrn, einigen Mittler und Seligmacher erkennen.“ „Die Gesellschaft handelt nicht aus Lohnsucht, sondern aus Schuldigkeit und Liebe gegen den, der ja auch ihr zu Liebe alles gethan und sich ganz für sie dahin gegeben hat. Ebendeswegen will sie auch aus keinen anderen Gliedern bestehen als denjenigen, die um der Liebe Christi willen sich für Ehre schätzen, sie zu befördern, auszubreiten und unter sich aufgenommen zu sein.“ Auf den Einwurf, ob Glieder aus verschiedenen Kirchen zusammenarbeiten können, antwortet er, daß sie in besonderen Angelegenheiten ihrer Kirche sich mit ihren enger verbundenen Glaubensgenossen zusammenschließen und für die allgemein christlichen Interessen sich mit allen Christen verbinden könnten. „Die Gesellschaft will nicht Fesseln anlegen, sondern von theologischen und praktischen Fesseln frey machen. Sie will kein ander Joch tragen als jenes leichte und glückliche, welches uns eine durch Wort und Geist Gottes erleuchtete, geläuterte und geheiligte Vernunft auflegt. Dies Joch aber fesselt nicht, sondern leitet uns nur und verwahret uns, auf keine zum Verderben hinleitende Wege zu kommen; zeigt uns aber die ebene Bahn zu der edelsten, zeitlichen und ewigen Glückseligkeit und Freyheit zu gelangen.“

Die Einrichtung der Gesellschaft in Basel erinnert stark an die Einrichtung der Gesellschaft von guten Freunden, die einst Annoni gestiftet hatte. Auch bei der neuen Gesellschaft gab es, wie dort, verschiedene kleinere Kreise, die sich monatlich zu einer größeren Versammlung zusammenschlossen. Jeden Sonntag Abend nach dem Abendgottesdienst war für die Mitglieder eine einfache Erbauungsstunde und eine ebensolche am Donnerstag Abend. Wir werden uns diese Stunden als Bibelkränzchen vorzustellen haben, in welchen sich die Mitglieder untereinander zu erbauen suchten durch gemeinsame Lektüre des Wortes Gottes und Gebet. Am ersten Sonntag des Monats aber war Hauptversammlung, in welcher außer Gebet und Bibelbetrachtung die Berichte auswärtiger Gesellschaften verlesen und besprochen wurden. Die ganze Besprechung wurde dann in ein „kernhaftes Protokoll“ zusammengefaßt, das nicht nur die Verhandlungen festhielt, sondern sie auch an andere Partikulargesellschaften weiterleitete. Diese Protokolle spiegeln die religiösen und sittlichen Zustände der Zeit und haben, weil die Zuflüsse auch von auswärts kamen, durch ihre Weite einen Wert für den Beurteiler, bleiben aber bei den doch verhältnismäßig geringen Verkehrs- und Publikationsmitteln jener Zeit oft auch bei unbedeutenden Einzel-

fällen stehen. Sie zeichnen sich durch Weitläufigkeit aus und betragen in 17 Bänden etwa 10 000 enge geschriebene Folioseiten.

Die Mitglieder zerfielen in Versammlungs- und Ehrenmitglieder; erstere unterschieden sich wieder in arbeitende und bloß beitragende Mitglieder. Es war für die Mitgliedschaft kein eigentliches Glaubensbekenntnis aufgestellt, doch heißt es ausdrücklich: „Die Gesellschaft erkennt als Brüder alle, welche die Heilige Schrift als das wahre und ewig bleibende Wort Gottes anerkennen, die Lehre vom Sündenfall und vom allgemeinen menschlichen Verderben, von der Gottheit Christi, seinem verdienstlichen Leben, Leiden und Sterben, von der Wirksamkeit des heiligen Geistes zur Befehrung des Sünders, von der Rechtfertigung allein durch den Glauben und der endlichen Vollendung der Gläubigen im ewigen Reiche Gottes anerkennen.“ Auf dieser festen, soliden Position war die Gesellschaft zusammengeschlossen. Von dieser Position aus war auch der Kampf gegen den Geist des Unglaubens und der religiösen und sittlichen Verwilderung möglich. Ohne eine solche feste Position wäre weder die Abwehr gegen den Unglauben noch der Angriff gegen seine Behauptungen möglich gewesen. Dagegen lag es im Interesse der zur Ausbreitung über verschiedene Länder bestimmten Gesellschaft die konfessionellen Unterschiede außer Betracht zu lassen.

Es tauchte auch die Frage nach dem Grad der Würdigkeit der einzelnen Mitglieder auf, und die Vollkommenheitsfrage mußte erörtert werden. Auch darüber äußert sich Ursperger in der angeführten Schrift. „Eine andere, einen guten Wunsch in sich einschließende Sorge war sehr gut gemeint: leider! daß sie zu erhalten in unsern Kräften nicht steht. Man wünscht, in der Gesellschaft lauter Glieder zu sehen, die in dem vollkommensten und eigentlichsten Verstande würdig wären, eine solche, zum Besten der Religion Jesu, so vorzüglich abzweckende Gesellschaft auszumachen. Allein hiezu wären zwey Dinge nöthig. Erstlich, daß Menschen Herzenskündiger, und das so wären, wie es von Jesu heißt: und Er bedurfte nicht, daß jemand Zeugniß gäbe von einem Menschen; denn Er selbst mußte, was im Menschen war. So lang das nicht statt findet: wird auch nie eine solche Gesellschaft zu Stande gebracht werden können. Allein gesetzt, Menschen wären es: dann würde es doch noch erst darauf ankommen (und das ist das zweyte) ob man alles nach Willen und Wohlgefallen einrichten könnte, und ob's auch wirklich wohlgethan wäre. Wir wollen nur auf Gott sehen, der ein Herzenskündiger und allmächtig ist: wie geht Er selbst zu Werke? Pflegt etwa Gott bey seinen größten Werken, die er durch Menschen ausführt, lauter solcher Personen sich zu bedienen, die wahrhaftig würdig wären, als Werkzeuge in seiner Hand dabey zu erscheinen? Freylich sind sie alsdann nicht die ersten und nächsten Werkzeuge, aber doch die entfernteren. Das muß seinen Grund haben. Es muß sich nach der gegenwärtigen Lage der Menschen und ihrer Beschaffenheit nicht anders einrichten lassen; sonst würde Gott selbst es anders thun. Diesem Vorgange müssen wir nachahmen. Wo irgend eine wichtige Sache dieser Art unternommen werden muß, wie z. E. dormalen die Einrichtung einer solchen Gesellschaft ist, wovon wir

reden: so stehen jede zu denken mögliche Personen in Einem von jenem drey so eben zu benennenden Verhältnisse gegen sie. Entweder schließt ihre Beschaffenheit sie von jedem Antheil an der Gesellschaft ganz aus: oder dieß geschieht nur zum Theil: oder sie sind ganz fähig Glieder der Gesellschaft abzugeben. Im ersten Falle können sie so lang an der Gesellschaft und ihren Unternehmungen keinen Theil nehmen (würdens aber auch wohl schwerlich verlangen), so lang sie in diesem Zustande bleiben. Im andern verbindet man sie so weit mit der Gesellschaft, als sie dazu fähig sind. Im dritten aber freuet man sich den besten Gebrauch von ihnen machen zu können, den man nur wünschen mag. Bey alle dem sucht man die Ersten zu gewinnen, wenn man die Zweyten zu bessern, die Dritten aber in dem befindlichen guten Laufe zu erhalten, ja immer weiter darinn zu leiten trachten wird.“

Es hatte schwer gehalten, bis eine erste Gesellschaft gegründet war. Nun aber in Basel eine solche bestand, haben sich rasch an anderen Orten Partikulargesellschaften gebildet, die in einem Korrespondenzverband unter sich standen in der Weise, daß sie die Protokolle über ihre Verhandlungen nach Basel schickten und von Basel dann wieder die Protokolle über die zusammenfassenden Basler Verhandlungen erhielten. Die erste Partikulargesellschaft bildete sich 1781 in Nürnberg. Das Jahr 1782 brachte Gesellschaftsgründungen in Stuttgart, Frankfurt, Berlin, Stendal, Prenzlau, Magdeburg, Minden, Wernigerode; auch in London wurde das Werk durch Lamberts Nachfolger Burkhart wieder aufgenommen. 1783 entstanden Partikulargesellschaften im Ravensbergischen, Penkum in Vorpommern, Halberstadt, Stettin, Altona, Bremen, Osnabrück, Ostfriesland, Rötten, Pasewalk; 1784 in Königsberg, Flensburg, Demmin, Anklam, Dresden, Dömitz in Mecklenburg, Amsterdam. Später kamen noch Elberfeld, Düsseldorf, Straßburg, Breslau, Moskau hinzu, ja bis nach Schweden und Amerika erstreckte sich der Briefwechsel. An diesen Orten waren Gesellschaften, an vielen anderen, besonders in der Schweiz, einzelne Freunde, die fleißig korrespondierten. So war innerhalb weniger Jahre die Gesellschaft über ganz Deutschland, ja bis über Deutschlands Grenzen hinaus verbreitet. Es handelte sich nun um Festsetzung eines Mittelpunktes, von dem die Leitung des Ganzen ausgehe. Urhsperger selber sagt, es seien zwei Wege denkbar gewesen. Der erste war der, zuerst einen Mittelpunkt zu suchen und von da aus eine Peripherie sich anzugliedern. Dieser Weg sei zuerst beabsichtigt gewesen, aber nicht gelungen. Der andere Weg sei der gewesen, zuerst eine Peripherie von vielen Orten zu suchen und dann zu sehen, wo sich ein Mittelpunkt oder mehrere fänden. Nun hatten sich drei Städte gefunden, die dafür in Betracht kommen konnten. Zuerst Basel, das am ersten auf die Vorschläge des Gründers einging und ihn auf seinem weiteren Weg durch Briefe nach Darmstadt, Frankfurt, London aufmunterte, auch Geldmittel zur Verfügung stellte. Zweitens London, dessen Gesellschaft zwar klein und schwach war, das aber namentlich für die überseeischen Beziehungen vielversprechend schien. Drittens Berlin, wo zwar noch keine eigentliche Gesellschaft war, aber mehrere warme Freunde und Gönner. Diese drei Städte machte Urhsperger schon 1781 namhaft.

Andere wiesen auf Nürnberg hin, das vor Basel voraushatte, daß es eine deutsche Stadt war und näher beim Wohnort des Gründers lag. Urlsperger schrieb in jener Zeit der Verhandlungen: ¹⁾ „Ich kenne Engelland und das protestantische Deutschland genau, letzteres gleichsam von Jugend auf. Und es ist so weit entfernt, daß Deutschland einer vorgeschlagenen Gesellschaft dieser Art nicht fähig sein sollte, daß es vielmehr wichtige Vorzüge vor Engelland hiezu hat. Bloss das ist in Engelland besser. Der Engelländer, wenn ihm ein ehrlicher und vernünftiger Mann was Gutes vorschlägt, raisonnirt nicht, sondern handelt auf des Anderen Treue und Glauben sogleich, kommt daher in kurzer Zeit erstaunlich weit; da hingegen man sich mit den Deutschen erst Jahrelang herumraisonniren muß, und indessen ist oft Zeit und die beste Gelegenheit vorbei. Ich werde aber hierauf vorstkünftige mich gar nicht mehr einlassen.“ London und Berlin kamen bald nicht mehr ernstlich in Betracht. Dagegen trat Nürnberg als eigentliche Bewerberin auf, während Basel die Ehre, das Centrum zu sein, nicht ungerne abgegeben hätte. Aber schließlich entschied ein durchschlagendes Wort eines auswärtigen Mitgliedes, welches 1783 schrieb: „Basel muß das Centrum sein, und zwar 1. weil Dr. Urlsperger mit seinem Anliegen zuerst in Basel Anklang fand; 2. die Basler bliesen die Posaune so lange, bis auch Andere sich zu ihnen versammelten; 3. sie sparten keinen Fleiß, keine Arbeit und keine Kosten zum Besten der Anstalt; 4. sie haben rechtschaffene Männer von allen Ständen und darunter solche, die mit ihrem Segen die Sache vorzüglich unterstützen wollen und können; 5. sie wohnen an einem Orte der Freiheit, wo ihnen die wenigsten Hindernisse in den Weg gelegt werden.“ So wurde denn Basel als Centrum bestimmt und blieb es, ob schon auch später noch gerade aus Basel der Gedanke geäußert wurde, daß die Ehre, das bestimmende Centrum der ganzen Gesellschaft zu sein, an eine deutsche Stadt übergehen sollte.

Fassen wir den Zweck, den die Gesellschaft nach Urlspergers Absicht verfolgen sollte, in einige Punkte zusammen.

1. In einem kurzen Wort erklärt Urlsperger 1786: ²⁾ „Die Gesellschaft war eigentlich errichtet, sich mit Exempel, Lehre und thätigen Bemühungen demjenigen auf schriftmäßige Weise zu widersetzen, was mit dem Grunde der von Christo und den Aposteln gepredigten Lehre nicht bestehen kann, ja solchen wohl gar niederzureißen in unsern Tagen so sehr häufig bemüht ist.“ Diese Erklärung zu einer Zeit, wo der Gesellschaftszweck bereits etwas umgebogen war, beweist, daß Urlspergers ursprünglicher Gedanke der Gesellschaft durchaus eine Opposition gegen den herrschenden Zeitgeist, den Geist des Unglaubens, zugebracht hatte. Er selber hatte durch theologische Abhandlungen für den Glauben gekämpft. Er hatte diese Schriften geschrieben „nicht aus gelehrtem Kitzel, sondern nach Pflicht, mit unablässigem, vieljährigem, gleichsam Tag und Nacht anhaltendem Fleiß und Forschen in Gottes Wort, unter viel Gebeth und Flehen, mit geöffneten Augen zu erkennen, wie sich nach Heiliger Schrift mit dieser Lehre halte.“ ³⁾ Er hatte aber erkannt, daß die

¹⁾ Brief an Diatonus Göb in Nürnberg vom 30. Januar 1782.

²⁾ Zeugnisse der Wahrheit, S. 5. — ³⁾ Beschaffenheit und Zwecke usw., S. 90.

Stimme des einzelnen verhält, ja daß die bloß auf dem Namen eines einzelnen beruhenden Schriften kaum gelesen werden. Deshalb hielt er es für seine Aufgabe, eine Gesellschaft zu gründen, die für die schriftmäßige Erkenntnis eintreten sollte gegenüber aller falschen Auffassung, Irrlehre, Bosheit und Antichristentum. Er dachte daher an eine Bekämpfung des Unglaubens sowohl durch gelehrte Schriften als durch populäre Traktate, da man sowohl der Neologie in der Theologie als auch dem Unglauben, der das Volk durchdringt, entgegenarbeiten müsse. Erschienen Preßerzeugnisse, die den christlichen Glauben untergraben, so sollte die Gesellschaft eine Instanz sein, die solche Angriffe zurückweist, und weil oft der Angriff die wirksamste Verteidigung ist, sollte auch angriffsweise gegen den Unglauben vorgegangen werden. Die Apologie des Glaubens, die Polemik gegen den Unglauben und gegen die Übergriffe aus anderen Wissensgebieten weist Urtsperger durchaus der Gesellschaft zu. Er hat damit eine Seite in den Vordergrund gestellt, die später von der Inneren Mission zum Teil außer acht gelassen worden ist, nicht von Wichern, aber von spätern Männern der Inneren Mission. Man hat in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts einseitig die Anstaltsgründungen betrieben und den Kampf gegen den Zeitgeist zu wenig als Aufgabe der Inneren Mission betrachtet. Es geschah zum Schaden des Volkstums, und der Schaden war schon groß geworden, ehe man anfang durch Evangelisation, Stadt- und Landmission, theologische und naturwissenschaftliche apologetische Literatur den Schaden zu heilen. Urtsperger hatte den Schaden seiner Zeit erkannt und wollte an seiner Heilung arbeiten. Er fordert auf zu mehr Tätigkeit für die Jugend und den gemeinen Mann, da die Gegner auch eifrig am Werk sind und weil ein Fluch darauf ruht, wenn man des Herrn Werk lässig treibt.

Gerade darüber aber kam es schon in den ersten Jahren zu Meinungsverschiedenheiten in den Partikulargesellschaften. Nürnberg war der Meinung, es sollte die Herausgabe gelehrter Schriften zum Beweis des Glaubens und zur Bekämpfung des Unglaubens an die Hand genommen werden. Von Berlin und aus Norddeutschland kamen ähnliche Stimmen, die die Gründung einer gelehrten Zeitschrift mit vorzüglich apologetischer Tendenz empfahlen. Andere Partikular-Gesellschaften hielten die Polemik nicht für eine Aufgabe der Gesellschaft und betonten mehr das erbauliche Moment und die gegenseitige Stärkung im christlichen Leben. Vor allem aber war es Basel selber, das die Herausgabe gelehrter Abhandlungen ablehnte. Am 5. Oktober 1785 erließen die Basler ein Zirkular an die Partikular-Gesellschaften und Freunde, worin sie erklärten, daß sie in Abweichung von ihren eigenen früheren Gedanken zu der Überzeugung gekommen seien, eine Gesellschaft wie diese, worin Gelehrte und Ungelehrte beisammen seien, könne sich nur die Erbauung der Mitglieder oder auch weiterer Christen, nicht aber die gelehrte Bekämpfung des Unglaubens zum Zweck setzen. Soll auf Grund des gemeinsamen Glaubens der geringe Bürger, der unangesehene Tagelöhner in der Gesellschaft gerade so willkommen sein wie der Graf und Fürst, der Schulmeister wie der Prälat und Konsistorialrat, der Ärmste wie der Reichste, so könne eine solche Gesellschaft nichts

dagegen haben, wenn einzelne Glieder, die das Zeug dazu haben, gelehrte Schriften herausgeben, aber sie selber könne das nicht. Im Zusammenhang mit dieser Erklärung wurde auch der Name der Gesellschaft geändert. Hieß sie bisher: „Deutsche Gesellschaft thätiger Beförderer reiner Lehre und wahrer Gottseligkeit,“ so ließ man nun die Betonung der reinen Lehre fallen und änderte den Titel um in: „Deutsche Gesellschaft zur Beförderung christlicher Wahrheit und Gottseligkeit.“ Doch hat dieser Titel keinen langen Bestand gehabt, und bald redete man allgemein nur noch von der „Deutschen Christentums-Gesellschaft.“

Unverkennbar ist diese Wandlung für Urhsperger ein Schmerz gewesen. Er sah, daß darin die Tendenz der Gesellschaft in einem Stück umbog, das ihm gerade ein Hauptstück gewesen war. Er schreibt darüber:¹⁾ „Ein Hauptfehler an dem ganzen Titel, — über welchen sich eine Menge der verständigsten und christlichsten Personen noch bis auf diesen Tag herzlich freuen, — (und der unter viel Gebet nach monatlich, ja wohl auch noch länger darüber angestellten Überlegungen gefunden, auch von den frommsten und erfahrensten Theologen abprobiert worden) ist wohl der, daß er mich zum unschuldigen Urheber hat. Er dürfte nur von ganz anderen Personen und in einem ganz anderen Lande in Vorschlag gebracht worden sein, so würde vermutlich nichts Röstlicheres und Zweckmäßigeres als eben diese Benennung gefunden werden.“ Er sieht mit einiger Besorgnis dem „Ausgang der Revolution“ entgegen, den die Gesellschaft erleiden soll. Dennoch stand er treu zu ihr und ließ es sich auch gefallen, daß ihr Organ einen anderen Titel bekam. Es war nämlich bereits von 1783 an, als die Korrespondenz zu weitläufig wurde und das Kopieren der Briefe allzu viel Zeit in Anspruch nahm, ein monatliches Heftchen gedruckt worden unter dem Titel: „Auszüge aus dem Briefwechsel der deutschen Gesellschaft thätiger Beförderer reiner Lehre und wahrer Gottseligkeit.“ Diese hatten Briefe der Partikular-Gesellschaften und einzelner Freunde, Nachrichten aus dem Reiche Gottes, wunderbare Gebetserhörungen, auffallende Befehlungen und dergleichen enthalten. Der Kampf um die reine Lehre war mehr im Titel als im Inhalt der Hefte gewesen. Von 1786 an lautet nun der Titel einfach: „Sammlungen für Liebhaber christlicher Wahrheit und Gottseligkeit.“ Unter diesem Titel besteht die Zeitschrift als eine der ältesten bis auf den heutigen Tag. Ihre Monatshefte enthalten jetzt meistens eine kernhafte, gut evangelische Predigt und ein christliches Lebensbild. Ohne Polemik halten sie eine bewährte Position des christlichen Glaubens inne und wirken dadurch wahrhaft erbaulich.

2. War auch dieser eine Zweck der Gesellschaft hinfällig geworden, so war er doch nicht der einzige gewesen. Ein zweiter war die Förderung des christlichen Lebens unter den Mitgliedern und ihrem Umkreis. Dazu dienten die regelmäßigen Zusammenkünfte, die einen erbaulichen Charakter trugen. Die ortsansässigen Mitglieder strebten danach, sich gegenseitig in der christlichen Erkenntnis und Erfahrung

¹⁾ Brief aus Augsburg vom 27. November 1785.

zu fördern, und sie lernten auch die Leiden und Freuden der Brüder in der Welt umher kennen und konnten an deren Ergehen ihren eigenen Glauben stärken und bewähren. Der Gedanke einer *communio sanctorum* war der Christentums-gesellschaft vertraut, und gerne betonte man die Einheit der Kinder Gottes in so vielen Städten und Ländern. Dabei war aber keine unevangelische Zwängerei, keine künstlich gemachte Allianz. Ja man scheute alles, was auch nur den Schein erwecken konnte, als ob man die Freiheit des einzelnen beeinträchtigen wolle. So wurde z. B. der Gedanke, den später die evangelische Allianz praktisch durchgeführt hat, aufgeworfen, ob nicht alle Partikular-Gesellschaften zu einer bestimmten, regelmäßig wiederkehrenden Zeit im Gebet aneinander und an die Angelegenheiten des Reiches Gottes denken sollten. Urlsperger weist diesen Gedanken entschieden ab,¹⁾ weil in solchen Dingen Freiheit herrschen solle und weil dies überhaupt aus astronomischen Gründen nicht möglich sei; vielmehr sei gerade das ein schöner Gedanke, daß in jeder Stunde bei Tag und bei Nacht irgendwo in der Welt betende Hände aufgehoben werden. In ähnlicher Weise spricht sich die Nüchternheit darin aus, daß zur Vorsicht mit den Befehrungsgeschichten gemahnt wird, besonders nachdem man einmal angefangen hatte, die Nachrichten durch den Druck zu vervielfältigen. Darüber schreibt Urlsperger an Schöffelin in Basel:²⁾ „Es ist was ganz anderes, was wir einander privatim erbaulich erzählen oder schreiben, und was ganz anderes, was wir drucken lassen.“

Es entzieht sich natürlich der Beurteilung, inwieweit der Zweck gegenseitiger Erbauung und Gründung im Glauben erreicht wurde. Die Einflüsse sind zu verborgen, und das geistliche Leben ist mit gewöhnlichen Maßstäben nicht meßbar. Doch ist wenigstens in Basel ein guter Einfluß auf die Bevölkerung unverkennbar gewesen und wird von zeitgenössischen Schriftstellern bestätigt. Eine eigentümliche Bestätigung findet sich in der Zeitschrift eines Anonymus, der von 1780 bis 1788 und 1791 in Leipzig 18 Bände „Wöchentliche Beiträge zur Beförderung der ächten Gottseligkeit“ unter dem Motto: „Alles und in Allem Christus“ erscheinen ließ. Der Inhalt der Zeitschrift ist ganz ähnlich wie der der „Basler Sammlungen“, aber es fällt auf, daß die Existenz und die Tätigkeit der deutschen Christentums-gesellschaft nirgends erwähnt wird. Die Tendenz der Zeitschrift bewegt sich ganz in den Bahnen der Christentums-gesellschaft, aber aus dem gänzlichen Schweigen davon, wie auch aus ihrem Beginn schon im Anfang des Jahres 1780, während Urlsperger erst im Oktober oder November 1780 nach Leipzig kam, scheint doch hervorzugehen, daß ein Zusammenhang nicht vorhanden war. Umso objektiver dürfte das Urteil des Verfassers sein, der unter den Nachrichten aus dem Reiche Gottes im Jahr 1784 schreibt:³⁾ „Von einzelnen Ländern und Orten ein paar Worte zu sagen, so steht es unter Anderen in der Schweiz jetzt herrlich, sonderlich im Kanton und in der Stadt Basel. Da sind viele hundert Kinder Gottes, und die Erweckten muß

¹⁾ Brief an Diatonus Göß in Nürnberg vom 30. Januar 1782.

²⁾ Brief vom 20. Juli 1783.

³⁾ Band 12, S. 142 f. und Band 14, S. 135.

man nach Tausenden zählen. Sie leben im Segen, Liebe und Einigung unter einander; auf den Kanzeln wird durchgängig das Evangelium verkündigt und so gerne gehört, daß wer etwas anderes oder Neologisch predigen wollte, keine Zuhörer bekommen würde. Auf dem Lande sind kräftige Erweckungen, sonderlich auch unter den Kindern.“ Klingt dieser Bericht fast allzu schön, so deutet ein späterer an, daß es doch auch in Basel verschiedene, unter sich uneinige Richtungen gab: „Basel behauptet noch seine Vorzüge. Kinder, Jünglinge, Alte sind seit kurzem aufs Neue erweckt worden und weiden sich nun im süßen Evangelium. Unter den Predigern nehmen die Evangelisten zu. Die Lavaterische Parthey fährt fort, sich zwischen den zween Stühlen der Neologie und Orthodorie niederzusetzen. Wenn sie wirklich auf die Erde kommt und wieder aufs Neue aufsteht, so wird es darauf ankommen, auf welchen Stuhl sie sich setzen werde. In einer Crisis ist sie, das ist ausgemacht.“ Diese Nachricht zeigt, daß es bei der Muttergesellschaft an Früchten der Gottseligkeit nicht gefehlt hat, und es darf wohl angenommen werden, daß auch an anderen Orten der Zusammenschluß der Gläubigen in dem Einen Geist seine Segensspuren hinterlassen hat.

3. Der dritte Zweck der Gesellschaft war die Weckung des Interesses und die tätige Förderung aller Angelegenheiten des Reiches Gottes. Auch ganz abgesehen davon, daß die baslerische Tradition aus den Zeiten Annoni's und „der Gesellschaft von guten Freunden“ auf praktische Betätigung des christlichen Lebens hinwies und bereits in jener alten Gesellschaft die Anfänge zu den verschiedenen christlichen Unternehmungen lagen, die sich später großartig entfaltet haben, hat auch Urlsperger selber der Gesellschaft bei ihrer Gründung solche Aufgaben zugebracht. Er hatte sich schon längst der Evangelischen in Oesterreich angenommen und hat deshalb ein lebendiges Interesse an den zerstreuten Glaubensgenossen auch der Christentumsgesellschaft eingepflanzt. Längst hatte er auch die Verbreitung von Bibeln und anderen christlichen Schriften in Oesterreich, die der Kaufmann Tobias Kießling in Nürnberg betrieb, befürwortet und unterstützt. Ebenso war er von seiner Studienzeit her in Verbindung mit den Halle'schen Anstalten und mit der von dort aus betriebenen Mission. Alle daher rührenden Bestrebungen rechnete er zur tätigen Beförderung wahrer Gottseligkeit. Wie aber die Not keine Grenzen hat, so hat auch die Liebestätigkeit keine Grenzen. Neue Nöte legen neue Liebespflichten auf. Von verschiedenen Partikular-Gesellschaften aus wurde auf die Notwendigkeit der Versorgung verwahrloster Kinder aufmerksam gemacht, und es lag in jenem Zeitalter, wo die rationalistische Theologie und die Philosophie nach der pädagogischen Seite hinneigte, gerade diese Pflicht allen Frommen sehr am Herzen. Eine andere Aufgabe berührt Urlsperger aus Anlaß der Not einer Pfarrwitwe. „Wie sehr,“ schreibt er,¹⁾ „wünsche ich, daß auch dazu unsere zu errichten vorhandene Gesellschaft mit der Zeit dienen könnte, in Notfällen sich christlicher Witwen und Waisen, vornämlich auch im Predigerstande, und wo man der guten Anwendung gewiß

¹⁾ Brief vom 2. September 1781.

ist, anzunehmen, auch zumal hoffnungsvollen, frommen Studiosis mit kleinen Stipendiis unter der Bedingung unter die Arme zu greifen, daß wenn sie von der Gesellschaft verlangt würden, auf diese oder jene Weise im Weinberge des Herrn in Osten oder Westen zu arbeiten, sie schuldig wären, nach vorliegenden Umständen besondere Aufmerksamkeit auf diesen Ruf zu richten.“

Die verschiedenen Partikular-Gesellschaften haben an ihren Orten praktische Aufgaben an die Hand genommen, wenn es auch in kleinem Maßstabe mit örtlicher Beschränkung geschah. Die Zeit der großen Unternehmungen war noch nicht da. Aber längst ehe die Christentumsgesellschaft ihre Tochtergesellschaften hervorbrachte, die mit der Zeit an die Stelle der Mutter treten sollten, längst ehe die Bibel- und Traktatgesellschaft, die Missionsgesellschaft und andere christliche Unternehmungen ins Leben traten, hat Urlsperger eine derartige künftige Entwicklung geahnt und sich darüber ausgesprochen. So schreibt er, als kurz vor der Wende des Jahrhunderts eine Diskussion darüber entstand, ob das Basler Hauptprotokoll in bisheriger Weise weitergeführt werden solle oder ob eine Änderung geboten sei:¹⁾ „Auch ich finde vor mein gering Teil die Aeußerung der werthen Nürnberger Gesellschaft in Absicht auf die Einrichtung des Basler Hauptprotokolls gegründet und zweckmäßig. So lange Gott nicht gefällt mit der deutschen Gesellschaft Anstalten zur Ausbreitung seines Reiches unter seiner mitwirkenden und alles dirigierenden Gnade zu verbinden, so sind die Basler Protokolle jezt der gegenwärtigen Lage der Gesellschaft angemessen, ihr wichtig und nützlich. Träte aber irgend einmal eine Anstaltsperiode durch göttliche gute Lenkung bei derselben ein, die unsere gegenwärtigen Zeiten so sehr nötig hätten, so würde dann freilich auch dies auf die monatlichen Berichte von sehr wichtigem und gesegnetem Einfluß sein. Es sei dem Herrn empfohlen.“

Dieser letztere Gesellschaftszweck hat sich im Lauf der Zeit am reichsten entfaltet. Wir unterlassen es aber, hier die Geschichte der Christentumsgesellschaft weiter zu verfolgen und verweisen dafür auf die oben angegebene Literatur. Wir haben nur über die ferneren Beziehungen Urlspergers zu der Gesellschaft noch einiges nachzutragen.

3. Urlspergers fernere Tätigkeit für die Christentumsgesellschaft.

Schon bald nach ihrer Gründung war die Christentumsgesellschaft allerhand Verdächtigungen ausgesetzt. Namentlich wurde das Gerücht verbreitet, daß sie ein Machwerk Urlspergers sei, der darin eine Art von Herrschaft auszuüben trachte. Die Basler Gesellschaft wies diesen Vorwurf zurück in einem undatierten Brief: „Den Hallischen Recensionen gegenüber bezeugen wir, daß Herr Dr. Urlsperger niemals das Direktorium über unsre Gesellschaft zu führen wünschte; er ist blos die Veranlassung zu deren Entstehung geworden; im Gegenteile zog er sich bald nach der Gründung derselben in die Schranken eines bloßen Mitgliedes zurück.“

¹⁾ Brief vom 30. April 1797.

Es scheint überhaupt, daß Urlspergers Name in manchen frommen Kreisen nicht besonders gut angeschrieben war. Worauf das beruhte, läßt sich schwer sagen; doch läßt sich vermuten, daß gerade seine theologische Schriftstellerei, durch welche er die Trinitätslehre wissenschaftlich zu beweisen suchte, ihn bei einigen frommen Kreisen verdächtigt hatte. Seine Trinitätslehre widersprach zwar der Kirchenlehre nicht, sie war orthodox und biblisch; aber der Versuch, diese Lehre in ein System zu bringen oder durch eine Formel auszudrücken, mag manchen frommen Laien verdächtig vorgekommen sein, die solche Probleme nicht für bestehend, oder deren Erörterung nicht für notwendig hielten. Besonders muß in Württemberg der Name Urlsperger einen zweifelhaften Klang gehabt haben. Möglicherweise war aus der Differenz seines Vaters mit dem württembergischen Hofe eine bittere Wurzel zurückgeblieben. Schon in der Zeit, da die Gründung der Gesellschaft ernst betrieben wurde, schrieb Liesching aus Remingen bei Stuttgart an Schild in Basel:¹⁾ „Wie es mit der Gesellschaftsache in diesem Lande geht, habe ich Dir gemeldet. Im Unterland, Heilbrunn zu, fand es mehreren Eingang, weil die Leute noch nicht so mit Bedenkllichkeiten angefüllt waren. Weil aber Herrn Doktor Urlsperger es fast durchgehends am hinlänglichen Kredit mangelt, so warten eben fast die Meisten auf die Niedersetzung der Hauptdirektorii, um zu sehen, wer außer Herrn Dr. Urlsperger hervortreten und die Feder führen werde. Von diesem wird in Württemberg erstaunend viel abhängen; da hält es schwer, sie auf andere Gedanken zu bringen.“ Bemerkenswert ist auch, daß es Urlsperger nicht gelang, in Augsburg eine Partikular-Gesellschaft zu gründen, so sehr er es hoffte, und es ihm, dem ehemaligen Senior der Geistlichkeit, nicht an Beziehungen zu Geistlichen und Laien fehlte. Das Wort, daß der Prophet nichts gilt in seiner Vaterstadt, hat sich auch hier bewahrheitet.

Tatsache ist, daß Urlsperger nach der Gründung der Gesellschaft nur noch wenig in ihren Gang eingegriffen hat. Er blieb zwar ein eifriger Korrespondent, der hunderte von Briefen nach Basel schickte und von da wieder empfing, der über alles auf dem Laufenden gehalten wurde, und der seinen Freunden in Basel alles anvertraute. Aber persönlich hat er in den Gang der Gesellschaft nicht mehr eingegriffen, wenn er auch noch öfter in öffentlichen Schriften für den Gedanken einer solchen Gesellschaft eintrat oder grundlose Verdächtigungen abwehrte. Der Grund seiner Zurückhaltung ist der, daß er weise und demütig genug war, zu erkennen, daß die Gesellschaftsache zu gefährdet wäre, wenn sein in theologischen Kämpfen berühmter und geschmähter Name im Vordergrund stehe.

Daneben war ein nicht minder wichtiger Grund sein Vermögens- und sein Gesundheitszustand. Schon im Anfang des Jahres 1781 sah er sich veranlaßt, in einem Entwurf an die Gesellschaft und an seine Freunde zu erklären, daß er, nachdem er kein Amt mehr habe, in fünf Jahren so viel für die Gesellschaftsache geopfert habe, daß ihm die schuldige Pflicht gegen seine Frau nicht erlaube, mehr

¹⁾ Brief vom 17. Mai 1780.

zu tun. Sein Vermögen habe sich durch mancherlei Umstände bedeutend vermindert; doch könne er, wenn er sein Haus verkaufe, und einen Teil seiner Bibliothek zu Geld mache, in einer billigen fruchtbaren Gegend bescheiden davon leben. Er wolle noch einen umfassenden Bericht über die Gesellschaft geben und dann um seiner selbst willen sich zurückziehen. Es werde ihm sehr schwer, von Augsburg wegzuziehen, aber die ökonomischen Verhältnisse seien zwingend. Leid tue es ihm, seine Bücherei, die 5—6000 Bände umfassend mit Glück und Kosten aus ganz Deutschland zusammengekauft sei, nun durch Auktion hergeben zu müssen. Er habe den Plan gehabt, sein Haus und die Bücherei der Gesellschaft zur Verfügung zu stellen. Aber das gehe nun nicht, da er Geld brauche. Er hoffe, Gott werde ihn bald einen Ort finden lassen, wo er sich mit seiner lieben Gehilfin in größter Verborgenheit, bloß Gott und wenig guten Freunden bekannt, vergnügt und doch nicht ohne Nutzen werde aufhalten können. „Das ist gewiß, unter allen Umständen, die da kommen können, werde nie das Wohl der Gesellschaft aus meinen Augen lassen; immer werde suchen, so viel in meinen Kräften ist und Gelegenheit dazu mir dargeboten wird, der Gesellschaft zu dienen und mit ihr in gesegnetem, vertrauten Briefwechsel zu stehen. Aber meine Haupteinrichtung selbst, zumal ich nicht allein bin, sondern eine Gehilfin an der Seite habe, muß so machen, wie vermittelst der gegenwärtigen Lage der Dinge es ratsam und möglich ist.“ Durch eine ganze Reihe von Jahren hindurch zieht sich nun in seinen Briefen die Sorge um seine ökonomischen Verhältnisse. Der Verkauf des Hauses und der Bücherei wollte, so oft auch eine Hoffnung aufstieg, nicht gelingen, und darum konnte auch die Übersiedelung an einen billigen Ort nicht vor sich gehen. Unter solchen ökonomischen Sorgen war sein Leben erschwert.

Dazu kam der eigene Gesundheitsstand und derjenige seiner Gattin. Sie war eine Schwedin, Anna, geb. Duxterlony, und war meist leidend. Kinder waren nicht vorhanden. Die Notwendigkeit der Fürsorge für die kranke Frau verhinderte Urtsperger, mehr für die Gesellschaft aufzuwenden als er bereits getan hatte. Denn er hatte durch seine Schriften, seine Reisen zur Gründung der Gesellschaft und, wie er andeutet, noch andere Umstände einen beträchtlichen Teil seines Vermögens eingebüßt und mußte mit den Zinsen des übriggebliebenen, jährlich 400 Taler sächsisch, haushälterisch umgehen, wenn er auskommen sollte. Mit den zunehmenden Jahren hat auch eigene Krankheit ihn geschwächt. Mehrere schlagähnliche Berührungen warfen ihn aufs Krankenlager und benahmen ihm oft die Möglichkeit, zu schreiben. So zahlreich seine Briefe im vorletzten Jahrzehnt des Jahrhunderts waren, so nahm ihre Zahl im letzten Jahrzehnt wesentlich ab.

Ofter noch hatte Urtsperger Gelegenheit, sich und die Gesellschaft gegen Mißverständnisse und Mißdeutungen zu verteidigen. Es war ein entschuldbares Mißverständnis, wenn der sonst der Gesellschaft freundlich gesinnte Antistes und Defan Dschwald von Schaffhausen schon 1781 in einem Brief seine Enttäuschung darüber aussprach, daß die Gesellschaft, von der er gehofft hatte, daß sie dem Strom der Gottlosigkeit Einhalt tun solle, mit so großen Plänen und so großem bedeutende Geldsummen

erforderndem Gepränge auftrete, während das Reich Gottes doch nicht mit äußerem Gepränge komme. Große Geldmittel beanspruchte die Muttergesellschaft eigentlich nie; die Töchter, als sie heranwuchsen, brauchten mehr. Unmißverständlicher und zugleich boshaft war der andere Vorwurf, der hie und da gegen die Gesellschaft erhoben wurde, daß sie ein versteckter Papismus sei und die List Roms dahinter laudere. Anlaß zu diesem Vorwurf gab das Interesse, das man für solche Katholiken an den Tag legte, die für das Evangelium empfänglich waren, wie denn auch später die evangelische Bewegung unter den katholischen Priestern Bayerns mit großem Interesse verfolgt wurde. Gleich töricht war der Vorwurf der Freimaurerei. Urlsperger hat bei solchen Angriffen und Vorwürfen erfahren, daß ein treuer Zeuge und Kämpfer nicht ohne Anfechtung bleibt. Einen Beweis seiner Demut bei einem Angriff auf sein Werk und einer Berunglimpfung seiner Person gab er, als Nikolai in Berlin aus Anlaß seiner mehrbändigen Reisebeschreibung bei der Schilderung Augsburgs auch Urlspergers erwähnte und spöttisch und lästernd über ihn herfuhr. Da schrieb er:¹⁾ „Der wunderbare Mann denkt, er schimpfe mich, wenn er mich als den schwächsten Kopf, den es je geben könne, vor die Welt hinstellt; und weiß nicht, wie hoch die Bibel die Schwachen schätzt, von denen es heißt, daß Gott sie erwählt habe, um durch sie zu Schanden zu machen, was stark ist.“ „Vermutlich lasse die ganze Passage seinerzeit wörtlich mit den nötigsten Bemerkungen dazu abdrucken, und dann soll wenigstens in meinem Gemüte dies der Eingang dazu sein, was heute ohnmittelbar vor dem Abend-Buchtext Ps. 119, 41. 42 gelesen wird und also lautet: Herr, laß mir deine Gnade widerfahren, deine Hilfe nach deinem Wort, daß ich antworten möge meinem Lasterer, denn ich verlasse mich auf dein Wort; wozu jedoch den 43. Vers noch insbesondere hinzufügen, in welchem es heißt: und nimm ja nicht von meinem Munde das Wort der Wahrheit, denn ich hoffe auf deine Rechte.“

Mehrmals hat Urlsperger trotz seines leidenden Zustandes größere Reisen unternommen, die teils seiner Erholung, teils gleichzeitig der Gesellschafts Sache galten. Im Jahr 1785 machte er eine sechsmonatliche Reise durch Deutschland „zum Bau des Reiches Gottes“ und hat dabei alte Verbindungen erneuert und neue geschlossen. Für ihn persönlich noch wichtiger war die Reise von 1791, die ihn durch Sachsen, die Lausitz und Böhmen führte, wobei er sich fünf Wochen lang in den Brüdergemeinen aufhielt. Von Anfang der Gründung der Gesellschaft an war das Verhältnis zur Brüdergemeinde nicht ganz dasjenige gegenseitiger Anerkennung gewesen. Schon bestehende kirchliche Organisationen sehen immer mit einem gewissen Mißtrauen auf Neugründungen, während diese wiederum die Fehler und Schwächen des Bestehenden kritisieren. So hatten sich auch in Basel die Herrnhuter, die seit 1740 ihre Sozietät hatten, der neuen Gesellschaft gegenüber, wo nicht ablehnend, so doch zurückhaltend benommen, während die sonstigen Pietisten, die keine geschlossene Gemeinschaft bildeten, sich freudig angeschlossen

¹⁾ Brief vom 29. Juni 1786.

hatten. Es mögen darum in den Kreisen der Gesellschaft hie und da kritische Bemerkungen über die Brüdergemeinde gefallen sein, möglicherweise hat auch der Name Urlspergers dazu beigetragen, dessen Vater zu den Kritikern der Brüdergemeinde gehört hatte. Was nun Urlsperger auf seiner Reise von 1791 sah und hörte, ließ ihn die Brüdergemeinde schätzen. Nachdem er sich in Riesky, Herrnhut und Berthelsdorf aufgehalten hatte, kam er zu der Überzeugung „man handle unbillig, wenn man in solche Gemeinden in Lehre und Leben Mißtrauen setze oder bei ihr Heimlichkeiten suche, die sie nicht hat und nie haben kann, da sie vielmehr billiger als eine vorzüglich wichtige göttliche Anstalt in der Christenheit zumal auch in gegenwärtiger Zeit anzusehen ist.“¹⁾ Es sind sich denn auch die Brüdergemeinde und die Christentumsgesellschaft immer näher gekommen, worüber sich Urlsperger in einem späteren Brief sehr erfreut aussprach. „Ich las²⁾ mit viel Vergnügen, daß nach und nach die Schriften der deutschen Gesellschaft unter die Brüdergemeinden kommen und auch unter solchen Segen schaffen. Denn wenn viele Glieder der deutschen Gesellschaft mit Segen die geschriebenen Gemeindeberichte, auch gedruckte Schriften derselben lesen, so ist billig, daß auch die Brüdergemeinde Nutzen aus den Schriften der deutschen Gesellschaft ziehe, da in beiden doch nur ein Herr, ein Geist, und ein Evangelium befindlich ist. Die Brüdergemeinde wie die deutsche Gesellschaft ist Gottes Werk, — nur jene älter und ausgebreiteter und eine Gemeinde, — diese viel jünger, noch in ihren Anfängen, und eine Gesellschaft. Sie kann aber durch Gottes Hand wachsen und zunehmen, und beide, je näher sie sich zu einem Zweck aneinander anschließen, ohne sich zu vermischen, liebevolle, nützliche Hände zum Bau des Reiches Gottes und zum Wachstum in allerlei heilsamer Erkenntnis und Erfahrung unter sich darreichen.“

Auch die Sache der Evangelischen in Oesterreich lag ihm bis zuletzt am Herzen. Als Kaiser Franz II 1792 nach Augsburg kam, beschloß Urlsperger, ihm eine Dankschrift zu überreichen, in der er ihm für die, seinen Unterthanen bestätigte Bekenntnisfreiheit dankte. Weil er wußte, daß der Kaiser in Augsburg nur die Behörden empfangen werde, eilte er ihm vor seiner Abreise voraus bis nach Eurusburg, wo der erste Pferdewechsel stattfinden sollte, und es gelang ihm, sein Schriftstück dem Kaiser in den Wagen zu geben. Der Kaiser las und nickte Urlsperger freundlich zu, was diesen mit großen Hoffnungen für die Sache der Evangelischen in Oesterreich erfüllte. Er wagte es insolgeßessen, auf einer Reise nach Wien und Ungarn 1797 eine Audienz beim Kaiser in Baden bei Wien nachzusuchen, die ihm auch gewährt wurde. Es war eine große Freude für den alternden Mann, den sein Gesundheitszustand längst gezwungen hatte, das kirchliche Amt aufzugeben, daß er auf diesem Wege noch etwas zur Förderung des Reiches Gottes auf Erden beitragen durfte.

Die letzten Lebensjahre Urlspergers waren durch zunehmende Kränklichkeit getrübt. Er hatte endlich nach jahrelangem Planemachen 1796 Augsburg verlassen

¹⁾ Brief vom 17. August 1791.

²⁾ Brief vom 30. April 1797.

und war mit seiner Gattin nach Dettingen im Ries übergesiedelt, wo er in großer Zurückgezogenheit lebte. Wiederholte kleinere Schlaganfälle mahnten ihn, sein Haus zu bestellen. Nach einem solchen Ansturm schrieb er:¹⁾ „Hätte es übrigens der göttlichen Vorsehung gefallen, auch mich gleichsam unwissend bei dieser Gelegenheit aus der Zeit in die Ewigkeit zu versetzen, so weiß ich, daß ich es der unermesslichen Treue meines Gottes und Heilandes zutrauen kann, daß er auch hiebei mein Hüter und Hirte würde geworden sein, mich durch das finstere Todesstahl geleitet und zu sich in Sein herrliches Freudenreich aus Gnaden würde versetzt haben.“ Doch lebte er noch bis 1806. In diesem Jahr unternahm er noch eine Reise nach England, wie es scheint, aus Gesundheitsrücksichten. Auf der Rückreise aber erkrankte er, wurde in Hamburg ins Freimaurer-Hospital gebracht und starb dort am 1. Dezember 1806, im Alter von 78 Jahren, fern von seiner leidenden Gattin, die ihm im Jahr 1811 folgte.

Ursperger war von Gott berufen, eine fruchtbare Anregung in der Christenheit zu machen und die Kirche durch eine innerkirchliche Organisation zum Kampf gegen den herrschenden Zeitgeist und zur Stärkung im eigenen Glaubensgeist und christlichen Leben aufzurufen. Eine Herrschernatur ist er nicht gewesen: er hat die Christentumsgesellschaft gegründet und ist dann ihr eifriges Mitglied gewesen, aber eine leitende Stelle hat er darin weder beansprucht noch befüßt. Er hat es nicht mehr erlebt, wie ein Größerer nach ihm, dem Gott es gab, der Gründer der Inneren Mission geworden ist. Aber wir erkennen ihn aus den Gedanken, denen er in der Christentumsgesellschaft einen seiner Zeit angemessenen Ausdruck gegeben hat, als den Anfänger der Inneren Mission. —

Schriften von Joh. Aug. Ursperger.

Ursperger selber hat für das Gradmann'sche Lexikon (Das gelehrte Schwaben) im Jahr 1802 ein Verzeichnis seiner Schriften aufgestellt. Wir geben hier dieses Verzeichnis wieder, lassen jedoch einige gedruckte Reden, namentlich Trauerreden, weg.

I. Theologische.

1. Dissertatio theologica de Mysteriorum Christianae Fidei vera indole, eorumque contra recentissimas oppugnationes vindiciis. Halae, Magdeb. 1754. 64 S.
2. Eines Ungenannten unpartheiische, Wahrheit und Frieden suchende Gedanken, über die Irrungen der Evangelisch-lutherischen mit der reformierten Kirche, in dem Punct des heiligen Abendmahls. Ein Wort, geredet zu seiner Zeit. Lindau 1765. 44 S.
3. Versuche in freundschaftlichen Briefen einer genauen Bestimmung des Geheimnisses Gottes und des Vaters und Christi, wie dadurch menschliche und seligmachende göttliche Erkenntniß merklich erweitert, und den wichtigsten Zweifeln gegen beide auf neue Weise liebevoll entgegengegangen wird, jedem vernünftigen, noch mehr aber christlichen Leser zur unpartheiischen Prüfung übergeben. 4 Stücke. Frankfurt und Leipzig 1769—1773. (VII, XVI u. XXIV.) 72, 88, 110 und 63 S.

Diese Schriften sind mit einigen Ergänzungen zusammengefaßt in:

¹⁾ Brief vom 26. Januar 1790.

4. Neue, dem Sinn heiliger Schrift wahrhaft gemäße Entwicklung der alten christlichen Dreieinigkeits-Lehre, als der Versuche über die nähere Bestimmung des Geheimnisses Gottes und des Vaters und Christi Ister Bd. Frankfurt und Leipzig 1774.
5. Der Versuche über das Geheimniß Gottes und des Vaters und Christi II. Bandes Ites St. bestehend in ausführlichen Untersuchungen der Frage: Was die heilige Schrift von dem, dem Menschen anerschaffenen, göttlichen Ebenbilde eigentlich und in ihrem Zusammenhange lehre; nebst einem Anhange, der zeigt, wie man die Macht Sünde zu vergeben, und zu behalten, beym evangel. Predigtamte anzusehen habe. Ebenda. 1775.
6. Mein Bekenntniß in Absicht einer wahren, schriftmäßigen Lehre von Gottes Dreieinigkeit; in kurzen Sätzen und auf die planeste Weise abgefaßt, als es möglich war. Augsburg 1775.
7. D. Joh. Aug. Urspersers kurzgefaßtes System seines Vortrages von Gottes Dreieinigkeit. Augsburg 1777. (LVI,) und 289 S.
8. An das Publikum, meine Vorstellungsart der Lehre die heilige Dreieinigkeit betreffend. Augsburg 1777. 24 S.

II. Reden und Predigten.

9. Antrittspredigt bey St. Anna als berufener Diaconus zu benannter Haupt- und Pfarrkirche, über das gewöhnliche Evangelium aus Luth. 22, 24—30. Augsburg 1762. 47 S.
10. Rede, seinem zärtlich verehrten Vater, Samuel Ursperger, 50jährigen, nun zur Ruhe gesetzten Senior zugeeignet, gehalten am Sonntag Vätare 1772 den 23. März, zum freudigen Andenken der Wunder, die Gott an ihm in 49 zurückgelegten Jahren gethan hat, in einer hochansehnlichen Oberkirchen Convents-Versammlung bey seiner Oberherrlichen Vorstellung als Mitältester. Augsburg 1772. S. 23.
11. Vorrede und Lebensläufe seiner sel. Aeltern, Hrn. Sam. Urspergers und Fr. Sophie Jakobina geb. von Jäger; Augsburg 1773, in dem von ihm herausgegebenen Ehrengedächtniß seiner Aeltern.
12. Ermunterungs und Abschieds-Wort an die ihm in 6 Jahren des bey ihr geführten Pfarr-Amtes werth gewesene und noch werthe evang. Pfarrgemeinde zum h. Kreuz. Augsburg 1776. 56 S.

III. Schriften, die amerikanischen Angelegenheiten betreffend.

13. De praestantia Coloniae, Georgico-Anglicanae prae Coloniae aliis d. XVIII Sept., An MDCCXLVII in Aeroaterio Bibliothecae publico disseret, postea vero Gymnasio Patriaeque carmine vernaculo valedicet Auctor et Respondens J. A. U. Augustanus. 60 S.
14. Des Amerikanischen Ackerwerks Gottes oder der zuverlässigen Nachrichten, den Zustand der amerikanischen und von Salzburgerischen Emigranten erbauten Pflanzstadt Eben-Ezer in Georgien betreffend, IVtes St. Augsburg 1767. (LX,) und 286 S. (Fortsetzung der von seinem Vater herausgegebenen „Eben-Ezerische Nachrichten“).
15. Nachricht vom Zustand, in welchem Eben-Ezer von denen im vergangenen Jahre dahin abgesandten th. Herrn Prediger th. Schullehrer angetroffen worden. Augsburg 1787. 1 Bog.

IV. Schriften, Sozietäts-Angelegenheiten betreffend.

16. Etwas zum Nachdenken und zur Ermunterung für Freunde des Reiches Gottes: als Manuscr. anzusehen und mit Weisheit und Treue seinem Inhalte gemäß zu behandeln. Augsburg 1779. 40 S.
17. Unvorgreifliche Gedanken eines Ungenannten, um die wirkliche Errichtung einer vorgeschlagenen deutschen Gesellschaft edler thätiger Beförderer reiner Lehre und der Gottseligkeit durch dieselbe auf das möglichste zu beschleunigen, samt Antwort darauf. Augsburg 1779. 20 S.
18. Wichtige Nachricht, das Reich Gottes und dessen größere schriftmäßige Ausbreitung in unsern Tagen betreffend. London 1780.

19. An Address to all sincere promoters of the Kingdom of God, resident in England, concerning the Establishment of an Association for promoting, vindicating, and reviving Christianity in its fundamental purity in knowledge and Practice. Inviting all intelligent and pious Evangelical Christians to participate therein. For the better Illustration of which, is annexed an Account read in the Society for promoting Christian knowledge, the 11 th. of April 1780. London 1780. 25 S.
20. Beschaffenheit und Zwecke einer zu errichtenden deutschen Gesellschaft thätiger Beförderer reiner Lehre und wahrer Gottseligkeit. Basel 1781, (VII,) und 104 S.
21. Zeugnisse der Wahrheit, wichtig und mancherley, veranlaßt durch die vor und gegen die Gesellschaft der Beförderung reiner Lehre und der Gottseligkeit in öffentlichen Schriften geäußerte Urtheile; mit bescheidener Freymütigkeit entworfen, und zu gemeinnützigem Gebrauch dem Druck übergeben. Augsburg 1786. XVI und 136 S.



Christian Scriber über Fürsorge-Erziehung.

§ 27. Was aber andere Güter betrifft, welche in unserer freien Macht stehen, daß wir damit nach unserm Willen verfahren können, da wirst du ja dich, du christliches Herz, hoffentlich nicht lange bedenken, und beraten dürfen, wenn du sie, weil du keine Kinder hast, verlassen willst. Vielleicht hast du arme, doch fromme Verwandte, welche deiner bedürfen, die du mit gutem Gewissen nicht vorbeigehen kannst; oder wenn du solche nicht hast, so gedenke, daß alle Christen eines himmlischen Vaters Kinder und in Christo Jesu Brüder und Schwestern, und wegen seines für sie alle vergossnen Bluts Blutsverwandte mit allem Recht genannt werden; unter diesen siehe dich um, und erwähle dir gottselige und tugendhafte Herzen zu Kindern, schaffe, daß dieselben wohl erzogen, aufgebracht, und so viel möglich ist, versorgt werden. Es sind an etlichen Orten und vornehmen Städten Waisenhäuser gestiftet, darin viel armer Kinder gottselig und löblich erzogen werden; so du nun an solchem Ort wohnst, kannst du bald Kinder haben, an welche du deine Verlassenschaft wohl bestellst. Lebst du aber an einem andern Ort, wo solche Stiftungen mangeln, so überlege wohl, was dir zu tun sei. Gewiß ist es, daß der heutige schlechte Zustand des Christentums größtenteils herrührt aus der bösen Kinderzucht und Veräümung der Jugend. Diesem Unheil abzuhelpen könnte ein Mittel unter andern auch dieses sein, daß begüterte Leute, sonderlich, welche keine Kinder haben, solche Stiftungen machten, davon die Kinder armer und böser Eltern könnten erhalten, und zugleich im Leben und Beten und andern Übungen der Gottseligkeit unterrichtet werden, daß also die Obrigkeit selbige von ihnen wegnehmen, und sie nach ihrem Taufbund christlich erziehen lassen könnte, wiewohl nicht unbillig wäre, daß die Eltern, welche gesunde Glieder haben, und zur Arbeit tüchtig, durch obrigkeitlichen Zwang dahin gehalten würden, daß sie anstatt dessen, was sie des Morgens im überflüssigen Branntwein, des Sonntags oder sonst in den Zechen verschwenden, und durch die Gurgel jagen, ein gewisses in einen Kasten erlegen müßten, damit die Last der Erziehung ihrer Kinder dem gemeinen Wesen allein nicht aufgebürdet würde. Es standen auch andere Vorschläge, zu tun, wie man ohne große Mühe und Beschwer des gemeinen Wesens Mittel haben könnte, die armen Kinder, deren Eltern sie nicht wollen, oder können gottselig erziehen, und zur Schule und Kirche halten, mit

heilsamer Zucht zu versehen; allein, weil deren Genehmhaltung und Vollziehung bei der heutigen ruchlosen und sichern Welt, bei welcher aller christliche Eifer fast erloschen, mehr zu wünschen, als zu hoffen, so ist es am besten, daß du, mein Christ, und deines gleichen, welche Gott zwar mit Gütern, doch nicht mit Kindern gesegnet hat, zu dieser höchstnötigen Sache tut, soviel ihr könnt, und die verlassenen, elenden armen Kinder, welche sonst übel erzogen würden, zu euren Kindern und Erben erklärt.

§ 28. Ich muß bekennen, daß ich dieser Sache halber manchmal mir sorgliche Gedanken mache, daß ich kein Mittel und keinen Rat weiß, die getauften Kinder gottloser Eltern zu retten, und vor dem Argerniß und Verführung, wie auch vor dem folgenden Verderben zu bewahren. Das Herz im Leibe wallt einem, wenn man oftmals in den Baracken viel Soldaten und sonst auf den Gassen viel armer Leute Kinder beieinander sieht, die von ihrem Taufbund und ganzem Christentum gar nicht oder gar schlecht unterrichtet werden, weil die Eltern selbst solche geistliche und göttliche Dinge nicht verstehen, und nicht achten, und sie also ihre Kinder nicht lehren können. Sagt man ihnen, daß sie zur Schule sie halten, und durch andere sie unterrichten lassen sollen, so ist die Antwort: Herr, ich bin ein armer Muskettier, ein armer Tagelöhner, ich habe keine Mittel hiezu. Will man ihnen schon vorhalten, daß sie manchmal mehr verkaufen, als nötig wäre, ihre Kinder zur Schule zu halten, so gilt es bei ihnen, und schafft nichts, weil sie in dem Bahn sind, das Vollaufen sei eine von den größten Ergötzlichkeiten der Welt. Hier überlege, wer noch ein Fünkeln christlicher Liebe beim Herzen hat, ob wir nicht alle schuldig sind, zu raten, zu helfen und beizutragen, daß allen solchen armen Seelen vom Tode geholfen werde? Ich weiß, daß hin und wieder, sonderlich in vornehmen Städten, von christmilden Herzen stattliche Stipendia und Mittel für die studierende Jugend verordnet, und vermacht sind, ich preise ihr heiliges und gottseliges Absehen, und rühme das gute Werk, so sie im Glauben aus Liebe zu Gott und der lieben Nachwelt getan haben, wünsche auch nichts mehr, als, daß die Verwaltung solcher Stiftungen allemal nach Gottes Wort und des Stifters Meinung mit gutem Gewissen, mit Treu und Redlichkeit geführt, und sie, soviel möglich ist, vorsichtiglich und wohl angelegt werden mögen; allein dieses verlange, dieses wünsche ich von Herzen, daß Gott milde, fromme und begüterte Leute erwecken wolle, die nicht nur für die studierende, sondern auch für die umlaufende, versäumte, übelgezogene arme Jugend sorgen, und wieder zur christlichen, gottseligen Erziehung geholfen werden könne, überlegen mögen. Hier wäre Gelegenheit, Gott einen Dienst zu tun. Hier wäre Zeit zu erwägen unsers Erlösers Worte: Wer ein solch Kind aufnimmt in meinem Namen, der nimmt mich auf! Matth. 18, 5, und seines Apostels: Den Reichen von dieser Welt gebeut, daß sie Gutes tun, reich werden an guten Werken, gerne geben, behülflich sein, Schätze sammeln, ihnen selbst einen guten Grund aufs Zukünftige, daß sie ergreifen das ewige Leben 1. Tim. 6, 17. 18. 19. Traun! ich weiß bald nicht, ob eine andere gottselige Stiftung sein könne, welche mit dieser zu vergleichen, oder ihr vorzuziehen wäre!

(M. Christian Scribers Seelen-Schatz. Herausgegeben vom Evangelischen Bücher-Verein. Zweiter Band. Teil III. Predigt 9 bis Teil IV. Predigt 11. Berlin, 1852. In der Niederlage des Vereins: Gertraudenstraße 22.) S. 939 f.



Die Anfänge der Rheinisch-westfälischen Gefängnis-Gesellschaft.

Ein Name ist's vor allem, der uns beim Rückblick auf den Beginn unserer Arbeit entgegentritt, ein Name, der in der ganzen evangelischen Christenheit auf Erden und ganz besonders in unserm engeren Vaterlande einen lieblichen Klang hat.

Es war der Pastor Theodor Fliedner aus Kaiserswerth, der, seinerseits angeregt durch Elisabeth Fry aus England, im Jahre 1825 die Arbeit an den Gefangenen in unserm Vaterlande begann und selbst der erste Gefängnisprediger wurde. Mit vieler Mühe gelang es ihm, die Bedenken der Behörde soweit zu beseitigen, daß man ihm gestattete, alle 14 Tage einmal, aber nur Sonntags, das Düsseldorfer Gefängnis zu besuchen. Da sah man ihn nun Sommer und Winter, bei Sonnenhitze und bei Schneewehen alle 14 Tage, nachdem er vorher zweimal daheim gepredigt hatte, den zwei Stunden weiten Weg von Kaiserswerth nach Düsseldorf pilgern, um den Gefangenen dort den Heiland anzupreisen, der den „Gefangenen eine Erledigung, den Gebundenen eine Öffnung“ sein will. Eine GefängnisKirche gab's natürlich noch nicht. Zwischen zwei Schlafstuben in der Tür stehend oder in den engen Korridoren sammelte er die Gefangenen, sprach zu ihnen und mit ihnen und blickte mit dem Auge der Liebe in ihr geistliches und irdisches Elend und in die Trostlosigkeit ihrer Zukunft. Er scheute nicht zurück weder vor den tausenderlei Schwierigkeiten, die ihm von seiten der Behörden entgegentraten, noch vor der Finsternis des Elends, das er in den Gefängnissen in Düsseldorf und überall fand, sondern er wußte: Unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwinden hat, und der deshalb auch die Welt des Gefängniselends überwinden kann.

In diesem Glauben wurde er der Gründer der Rheinisch-westfälischen Gefängnis-Gesellschaft, die am 18. Juni 1826, am Gedächtnistag des glorreichen Sieges bei Belle Alliance, ihre erste Sitzung in Düsseldorf hielt. Sofort schlossen sich die edelsten Männer in lebhafter Freude diesem Unternehmen an. Graf Adalbert von der Recke-Volmerstein, der Gründer der Rettungsanstalten Overdyk und Düsseldorf, ferner der ausgezeichnete, unvergeßliche Oberpräsident von Westfalen v. Vincke und der berühmte, hochgefeierte Minister vom Stein auf Rappenberg unterbreiteten die Statuten der neuen Gesellschaft Sr. Majestät dem König Friedrich Wilhelm III., der auch bereits am 1. August 1826 in einer huldvollen Kabinettsordre seine Freude über die Gründung einer solchen Gesellschaft aussprach. Aber die hohen Behörden waren schwieriger zu gewinnen als Se. Majestät, die ja für alle christlichen und wohlthätigen Anstalten ein so warmes Herz hatte. Es dauerte volle anderthalb Jahre, bis endlich, endlich nach schmerzlichen Harren die endgültige Genehmigung des Statuts der Rheinisch-westfälischen Gefängnis-Gesellschaft erfolgte.

Aber, — wir wissen es ja wohl alle, — Liebesfeuer läßt sich nicht löschen. Während dieser schmerzlichen Wartezeit griff das Feuer der Liebe, das aus Mrs. Frys Herzen heraus Fliedners Herz entzündet hatte, weiter um sich. Die Funken sprühten umher und, wo sie hinfielen, zündeten sie. Wo den Christen erst einmal die Augen über die Gefängnisfeuche aufgingen, die in ihrer Mitte Tausende jammervoll dahinstirben ließ, und die aus den Gefängnissen heraus das Elend in unabsehbare Kreise des Volkslebens trug, da mußte man auch eilen, den Arzt herbeizuholen, der allein hier heilen und helfen konnte, den, der da gesagt hat: Ich bin gekommen zu suchen und selig zu machen, was verloren ist.

Allen Orten unseres Vaterlandes voran — es ist mir eine wahre Freude, das aussprechen zu dürfen — eilten Elberfeld und Barmen nun in heiligem Liebeswetteifer. Noch ehe die landesherrliche Genehmigung der Statuten nach Düsseldorf

gelangt war, hatte sich in Elberfeld anfang 1828 eine Tochtergesellschaft für Düsseldorf gebildet, und unmittelbar darauf fand auch in Barmen eine große Versammlung hervorragender Männer des Wuppertals auf dem Rathause statt, in welcher Fliedner mit der Beredsamkeit der Liebe einen Gefängnisverein als Tochtergesellschaft für Düsseldorf ins Leben rief.

Elberfeld voran und dann Barmen waren somit die ersten selbständigen Gefängnisvereine unseres Vaterlandes, ja (es ist ein Wunder zu vermelden) diese Töchter waren noch eher selbständig, flügge und tätig als die Mutter selber, die sie geboren, und die erst am 28. März 1828 durch die landesherrliche Genehmigung wirklich tätig werden konnte.

Die Herren Eduard von Carnap in Elberfeld und Ph. Barthels-Feldhof in Barmen waren die ersten Vorsitzenden der beiden jungen, liebeseifrigen Vereine, die zunächst nur den Zweck verfolgten, Mittel aufzubringen, um es der Hauptgesellschaft zu ermöglichen, Gefängnisgeistliche an den größeren Gefängnissen in Düsseldorf und Werden anzustellen. Auch versuchte man die heimkehrenden Entlassenen durch Arbeitsgewähr in Liebespflege zu nehmen. Um das Interesse der Vereine rege zu halten, sandten die neuangestellten Gefängnisprediger Verhöff aus Werden und K. W. Wilms aus Düsseldorf vierteljährliche Berichte an die Gefängnisvereine zu Elberfeld und Barmen und gewährten den Mitgliedern derselben dadurch immer tieferen Einblick in die Verhältnisse der Gefängnisse.

Während also anfangs die beiden Vereine in Elberfeld und Barmen völlig getrennte Tochtergesellschaften waren, wurde das Verhältnis vom Jahre 1833 an etwas anders. Im Oktober des genannten Jahres nämlich — das Datum ist leider nicht genauer zu ersehen — traten die beiden Vereine zum ersten Male zusammen, und bildeten „einen Privatverein in Elberfeld und Barmen zur Beschaffung des Gehalts für einen Prediger am Düsseldorfer Gefängnis.“ Auf Vorschlag der Königlichen Regierung übernahm die so geeinigte Gesellschaft die völlige Besoldung des Gefängnisgeistlichen in Düsseldorf, zunächst auf 6 Jahre. Dafür erhielt dieser Verein das Recht der freien Wahl des Gefängnispredigers in Düsseldorf. Und wenn nun auch das Zusammengehen der beiden Vereine zunächst nur noch ein äußerliches war, indem sie für das Gehalt ihres Pastors in Düsseldorf sorgten, so führten sie doch bereits offiziell den Namen „Elberfeld-Barmer Privatverein“, sodas wir den Zusammentritt der beiden Vereine im Oktober 1833 als die Geburtsstunde der heutigen Elberfeld-Barmer Gefängnisgesellschaft ansehen müssen. Bald aber sollte die Verbindung beider Vereine eine engere und innigere werden.

Bereits im Jahre 1835 (25. August) erschien Pastor Fliedner in der Hauptversammlung unseres Vereins und führte den Beschluß herbei, nummehr auch für die Gefängnisse zu Elberfeld selbst eine geregelte Predigt und Seelsorge einzurichten. Man folgte ihm freudig, und schon im Oktober 1835 wählte man nach einem Gebet des Pastor Fr. W. Krummacher den Predigtamtskandidaten Seyd zum ersten Gefängnisprediger für das Elberfelder Gefängnis.

Aber damit beruhigten sich unsere Väter nicht. In jenen Jahren nach den Freiheitskriegen, als der lebendige Christenglaube die finstere Herrschaft des Rationalismus und Unglaubens überwunden hatte, fragte man in christlichen Kreisen nicht: Bist du reformiert? oder bist du lutherisch? oder sogar bist du katholisch? sondern nach Herzensglauben suchte man und nahm auch den Katholiken gern in den Bruderbund auf, wenn er Christum lieb hatte. Darum beschloß unsere Gesellschaft, der von Anfang an der katholische Pfarrer Oberhee angehört hatte, auch einen katholischen Kaplan als Seelsorger für das Gefängnis zu berufen und zu

befolden und wählte in derselben Wahlversammlung dazu den damaligen Kaplan Friderici. Charakteristisch für jene Zeit ist, daß es in der Berufsurkunde für denselben, welche die Herren Ed. von Carnap, v. Marées, Hermann v. d. Heydt, unterschrieben hatten, heißt:

„Sie haben den hiesigen Hilfsverein als ihre zunächst vorgesetzte Behörde zu betrachten, in den Sitzungen desselben zu erscheinen, demselben über alle Teile ihrer Wirksamkeit, so oft es verlangt wird, Auskunft zu geben . . . besonders aber am Ende jeden Vierteljahres einen ausführlichen Bericht an denselben zu erstatten.“

Allerdings dauerte diese Harmonie — wie es denn auch kaum anders sein konnte — nicht sehr lange, und bereits im Sommer 1840 schied der Kaplan Friderici aus der Gesellschaft aus, indem man es nun den Katholiken überließ, für die geistlichen Bedürfnisse ihrer Leute selber zu sorgen. Indes hat sich unsere Gesellschaft trotzdem bis auf die heutige Stunde der katholischen Gefangenen und Entlassenen stets liebevoll angenommen und sich ein freundliches Verhältnis zu der katholischen Gemeinde zu bewahren gewußt.

Seit jener Zeit sind nun die hiesigen evangelischen Gefangenen niemals ohne geistliche Pflege gewesen, und die Entlassenen haben immer Herzen und Hände gefunden, die ihnen, so gut es gehen wollte, behilflich waren, dem Elend zu entfliehen, in dem sie ohne solche Hilfe oft untergehen müssen. Leider ließ sich bei aller Vorzüglichkeit der neuen Einrichtung ein schlimmer Übelstand nicht vermeiden. Infolge des außergewöhnlich geringen Gehaltes konnten anfangs nur ganz junge Kandidaten in das schwere Amt erwählt werden, welches doch mehr wie ein anderes Lebenserfahrung und seelsorgerische Erfahrung fordert, und so geschah es, daß die meisten Gefängnisprediger nach kurzer Zeit sich durch die äußeren Verhältnisse genötigt sahen, die Gefängnisarbeit zu verlassen und dem Rufe in andere geistliche Ämter zu folgen. Manche waren nur wenige Monate da; ja etliche wurden sofort, nachdem sie hier gewählt worden waren, von anderen Gemeinden uns weggeholt. Wußten doch die Gemeinden sehr gut, daß die Gesellschaft nach sorgfältigster Wahl nur die tüchtigsten Kandidaten nahm. Einige von ihnen sind schon oben genannt worden. Der letzte in der Reihe der 24 Gefängnisprediger bin ich, zugleich der erste, der vom Staat angestellt worden ist.

Auch die Vorsitzenden haben in diesem vergangenen halben Jahrhundert ihr wahrlich nicht immer leichtes und süßes, wenig Dank und Anerkennung bringendes Amt mit hingebender, opferfreudiger Liebe geführt. Ist es nicht eine großartige Tatsache, daß dieses Amt in beiden Städten in 50 Jahren nur in fünf resp. sechs Händen gewesen ist, und daß die Herren Vorsitzenden trotz aller sonstigen, zum Teil sehr großen Arbeitslasten doch immer treu blieben in ihrer Liebe zu den ärmsten und verachteten ihrer Brüder? Ehre und Dank diesen Männern! Es waren in Elberfeld: Ed. von Carnap bis 1839, Julius Müller bis 1848, Pastor Ball bis 1869, Direktor Schornstein 1860—1870, Pastor Krummacher 1870—1883; in Barmen: Ph. Bartels-Feldhof bis 1848, Rich. Reuchen bis 1849, F. Cramer 1849 bis 1855, A. Erbslöh bis 1860, Pastor Kirchstein 1860—1867, Pastor Hermann 1867 bis jetzt.

Wie sah's vor 50 Jahren im Gefängnis hier aus? Unser jetziges Königlich-Preussisches Arresthaus mit seinen vier neuen, sauberen und stattlichen Gebäuden und der hohen, große Höfe und Gärten einfriedigenden Umfassungsmauer existierte damals noch nicht. Die Gefangenen, deren täglicher Bestand zwischen 80 und 135 schwankte, wurden im alten Rathause und in der ihm gegenüberliegenden alten Stadtwage (hier ausschließlich die Frauen) untergebracht. Nur ein einziger kleiner Hofraum war vorhanden, der zum Spazierengehen der Gefangenen kaum benutzt werden konnte,

sodas dieselben oft viele Monate lang, ohne je an die frische Luft zu kommen, in den engen Stuben und den kleinen Zellchen schmachten mußten. In beiden Häusern gab's überhaupt nur 16 verschließbare Räume mit einer einzigen Isolierzelle; und da lagen nun in den verhältnismäßig engen Stuben die Gefangenen aufs traurigste zusammengepfercht in ekler, schädlicher Luft, von Unreinlichkeit und Ungeziefer geplagt, dabei ohne jede Beschäftigung, Tag und Nacht nur aufeinander angewiesen, mindestens zu zweien in einem Bette schlafend, von abends 5 Uhr bis morgens 7 Uhr ohne Licht, volle 14 Stunden im Schlafkerker eingeschlossen! In der Stadtwage waren die Räume so klein, daß man kaum drei Schritte darin tun konnte, und doch lagen oft in einem 7 Fuß langen, 7 Fuß breiten Kämmerchen drei Menschen; in den beiden großen Stuben von 282 und 314 □-Fuß lagen, wenn der Bestand 80 Köpfe betrug, je 20 Menschen. Ein besonderer Übelstand war's, daß bei solcher Beschaffenheit des Gefängnisses die jugendlichen und erstmaligen Gefangenen durchaus nicht von den abgefeinstesten Verbrechern getrennt werden konnten. So mußte beispielsweise nach einem Bericht des Gefängnispredigers Nitsch aus dem Jahre 1853 ein armes 8jähriges (!) Mädchen, das wegen heimatlosen Bettelns aufgegriffen war und sonst kein Vergehen verübt hatte, mehrere Monate lang mit den verkommensten und berüchtigtsten Weibspersonen eingesperrt zubringen, ebenso ging's einem 12jährigen Knaben. Unser Herz empört sich, wenn wir uns das ausdenken. Es liegt auf der Hand, welch ein Schœuel und Greuel von Sünde und sittlicher Versumpfteit in solcher Pestatmosphäre ausgebrütet werden mußte. Und noch schlimmer war's in anderen Gefängnissen. Dabei fehlte hier wie überall jede geordnete Seelsorge; hie und da wurde den Gefangenen größerer Gefängnisse wohl eine Predigt gehalten, aber in den engen Räumen des alten Rathauses zu Elberfeld war dazu kein Platz. In andern Orten kam es vor, daß alle 4—5 Wochen den Evangelischen, Katholischen und Juden gemeinschaftlich ein „religiöser Vortrag“ gehalten wurde. Was Wunder, wenn's da in einem Berichte heißt: „Als Leichtsiniger eingesperrt, wird der Gefangene als Bösewicht entlassen. Lehrling der Schurferei und des Gaunertums beim Eintritt zur Haft, verläßt er als vollendeter Meister den Kerker. Hier im Gefängnis lernt der Stehler den Fehler, der Betrüger den falschen Zeugen kennen; sie verabreden die Pläne zu neuen Verbrechen und treten in Freiheit, um sicherer und in größerem Umfange zu schaden.“ „Wie verderblich solcher Gefängnisaufenthalt auf das ganze Leben wirkt, beweist die furchtbare Tatsache, daß von den einmal im Gefängnis gewesenen zwei Dritteile wegen neuer Vergehen wieder zur Haft kommen, und die Zahl der Sträflinge von Jahr zu Jahr sich mehrt.“

Da hörte Gott der Herr das Seufzen der Gefangenen. Mit Zahlen berechnen läßt sich's kaum; aber wer will den Segen ausagen, der allein schon dadurch in unsere Gefängnisse kam, daß regelmäßig das Wort Gottes darin für alle gepredigt wurde, daß das Wort seelsorgerlicher Mahnung und geistlichen Trostes keinem fehlte, daß dem Umkehrenden eine liebende Hand sich entgegenstreckte, und dem im Gewissen Verwundeten Öl und Wein des Erbarmens in die Wunden geträufelt wurden! Jedem Gefangenen wurde von der Gefängnis-Gesellschaft das Wort Gottes in die Zelle gegeben, sie sorgte für Gesangbücher, lutherische und reformierte Katechismen, für Ausschmückung der Kirche, für Kirchengeräte, für eine Orgel in der neuen Kapelle und für heilsame, erbauliche sowie belehrende Lektüre der Gefangenen. Wer will den Segen berechnen, der von den Gefängnis-Frauenvereinen ausgegangen ist, deren erster für Elberfeld und Barmen bereits vor 50 Jahren gleich nach der Gründung unserer Gesellschaft unter dem Vorsitz edler Damen, der Frau P. de Weerth, sowie der Pastorsfrauen Snethlage und Leipold ins Leben gerufen wurde? Nachdem im Herbst 1841 Mrs. Fry auch hier in Elberfeld gewesen war und unsere

Gefangenen besucht hatte, faßten auch unter uns einige edle Damen den Entschluß, die gefangenen Frauen aufzusuchen und für ein neues Leben zu gewinnen. Die erste derselben war die Kleinkinderlehrerin Fräulein Adelheid von Hagen, die ihre freien Abende und Sonntagnachmittage den Gefangenen opferte, bis sie später als Ehefrau und Gehilfin des Missionars Zuffernbruch diesem nach Afrika folgte.¹⁾

Aber auch noch in anderer Beziehung ward's besser. Die Gefängnisgesellschaft schilderte in Eingaben ans Ministerium den Zustand des Gefängnisses und ging mit einer Immediateingabe sogar bis vor Se. Majestät den König, sodaß es mit ihrem Einflusse zuzuschreiben ist, daß wir jetzt so ansehnliche, in mancher Hinsicht vorzügliche Gefängnisgebäude bekommen haben, in welchen Zucht, Reinlichkeit, Arbeitsamkeit und, soweit es die 116 Isolierzellen gestatten, sorgfältige Klassifikation herrscht.

Auch eine Anstaltschule mit mehreren Klassen wurde eingerichtet, in welcher früher die Herren Hauptlehrer C. Diederichs und L. Bollmer von hier mit Hingabe unterrichteten, während seit dem 1. Juni 1880 der Lehrer Gundelach besonders zu dem Schulamte in dem Königl. Gefängnis berufen worden ist. Alle jugendlichen Gefangenen bis zum 24. Jahre besuchen diese Schule, und mancher derselben, der es bereut, daß er in der Freiheit nichts gelernt hat, oder der durch traurige Familienverhältnisse der Schule draußen entzogen worden war, hat hier noch Gelegenheit, das Nötigste zu lernen.

Dabei hat sich die Gefängnisgesellschaft von Anfang an aufs eifrigste der Entlassenen angenommen, um sie wieder in geordnete Lebensverhältnisse zu bringen und um sie vor Rückfall zu bewahren.

Es ist keine Übertreibung, wenn ich sage, daß die Entlassenen, denen die Elberfeld-Barmer Gefängnisgesellschaft während ihres Bestehens durch allerlei Unterstützungen an Geld, Nahrung, Handwerkszeug, Arbeitsgelegenheit die Hand geboten hat, nach Tausenden zu zählen wären. Viele Beispiele von Geretteten könnten angeführt werden; und wie manche der ausgestreuten Samenkörner mögen vor unsern Augen verborgen aufgegangen sein und Frucht zum Guten getragen haben! Die Menge der Beispiele tut's ja nicht. Was ist gegen eine einzige solche freudige Erfahrung der Undank, der uns natürlich nicht selten begegnet? Nichts. Wir bleiben an der Arbeit. Vor kurzem sandte mir ein alter, hochverehrter Freund, ein Veteran aus den Freiheitskriegen, eine Geldgabe für das Rettungswerk an den Verlorenen. Die Gabe war schön, aber noch schöner das Wort, das die zitternde Hand des Greises auf das Papier geschrieben hatte, darin das Geschenk lag:

Wir wollen's gerne wagen,
In unsern Tagen
Der Ruhe abzusagen,
Die's Tun vergißt.
Wir woll'n nach Arbeit fragen,
Wo welche ist,
Nicht an dem Amt verzagen
Und unsere Steine tragen
Aufs Baugerüst."

(Er gab — ich nahm. Erinnerungen aus dem Gemeinde- und Anstaltsamt von Karl Heinersdorff, Pastor em. Kaiserswerth a. Rh., Verlag der Diakonissenanstalt [1909]. S. 136 ff.)

¹⁾ Die Damen, die heute das Frauengefängnis regelmäßig besuchen, sind oben bereits erwähnt worden.



Die Entwicklung des Deutschen Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke in den ersten 25 Jahren.

Ansprache von Geh. Kommerzienrat Dr. A. Möller, Brackwede, auf der Jubiläums-Jahresversammlung in Kassel am 18. September 1908.

Zur Beseitigung der großen Schäden, welche der Mißbrauch geistiger Getränke in gesundheitlicher, wirtschaftlicher und sittlicher Beziehung mit sich bringt, schien den Gründern des Vereins, dessen Jubiläum wir heute feiern, die Schaffung einer konfessionell unabhängigen, nationalen Vereinigung das wirksamste Mittel zu sein. Sie sahen es als eine politisch-nationale, eine soziale, ethische und religiöse Pflicht an, eines der schlimmsten Hindernisse der Erhaltung und Stärkung deutscher Kraft und Sitte aus der Welt zu schaffen.

Damals war der Gedanke der Bekämpfung des Alkoholismus in Deutschland noch neu; eine Abstinenzbewegung, welche jetzt im Wettbewerb mit unserem Verein in so erfreulicher und erfolgreicher Weise den Kampf aufgenommen hat, bestand damals in unserem Vaterlande noch nicht.

Wenn wir die Namen der Männer ansehen, welche sich 1883 zusammenschlossen, so finden wir die verschiedensten politischen und religiösen Richtungen und Berufsstände vertreten. Man sagte sich, daß der Kampf gegen den mächtigen Feind nur gelingen könne, wenn ihm gegenüber alle Unterschiede der Religion und der Politik, der gesellschaftlichen und beruflichen Stellung des einzelnen aufhören. Man hatte bis dahin wohl die Wunde, welche der Alkoholismus unserem Volke schlägt, erkannt; aber der Mut, den Kampf aufs neue aufzunehmen, nachdem der erste Anlauf im Jahre 1848 kläglich gescheitert war, hatte bis dahin gefehlt.

Die Männer, welche sich 1883 vereinigten, hatten erkannt, daß sie als einzelne trotz besten Wissens und Willens in diesem Riesenkampfe nur wenig erreichen konnten. Sie hatten die Erfahrung gemacht, daß selbst das lebhafteste Interesse und das größte praktische Geschick nicht hindern können, daß der einzelne in diesem Kampfe die Grenzen seines Einflusses nur zu deutlich fühlt und sich den eingewurzelten Anschauungen gegenüber ohnmächtig sieht. Denn es handelt sich hier nicht um die Gewohnheiten einzelner, sondern um die Anschauungen und Sitten eines ganzen Volkes und die Frontstellung gegen das einflußreiche Alkoholkapital. Diesen beiden Mächten gegenüber konnte nur ein einmütiger Zusammenschluß Gleichgesinnter etwas erreichen, und diese Erkenntnis führte 1883 zur Gründung des Deutschen Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke.

Es fragte sich nun, auf welche Weise man die Vereinstätigkeit zum siegreichen Kampf verwerten wollte.

Da man mit Recht annahm, daß das erste Erfordernis wie beim Kriegsführen Geld und wieder Geld ist, suchte man möglichst viele Mitglieder zu werben, Bezirksvereine und Vertreterschaften überall in deutschen Landen zu gründen. Es war in den ersten Jahren nicht leicht, die entgegenstehenden Schwierigkeiten zu überwinden; der Verein scheute kein Opfer an Zeit und Kraft, um die starre Gleichgiltigkeit zu durchbrechen; er kämpfte energisch gegen die Bedenkslichkeit vieler Bevölkerungsschichten, die hervorgerufen war durch die Zweifel an der Wahrscheinlichkeit des Erfolges und durch die Rücksicht auf die eigenen alkoholischen Gewohnheiten, mit denen man brechen mußte, um sich dieser Bewegung mit Erfolg anzuschließen. In den Satzungen des Vereins wurde zwar eine Änderung der Lebensgewohnheiten von den Mitgliedern nicht gefordert; aber jeder fühlte instinktiv, daß er selbst mit gutem Beispiel vorangehen müsse, wenn er Mäßigkeit oder Enthaltksamkeit von

anderen fordern wollte. Dies ist zweifellos eine der Hauptursachen des langsamen Wachstums der Mitgliederzahl in den ersten Jahren gewesen.

Zunächst wollte man die erfolgreichen Bestrebungen der Scandinavier und Angelsachsen an Ort und Stelle studieren, um für die deutschen Verhältnisse daraus zu lernen, und unternahm größere Studienreisen; man wollte populär durch Flugblätter und wissenschaftlich durch Broschüren und Bücher wirken; man wollte Vortragszyklen veranstalten, um auf größere Massen wirken zu können; dazu brauchte man Geld, viel mehr Geld, als man ursprünglich gedacht hatte. War unser nächstes Ziel die Gewinnung von Mitgliedern, um die für die Bekämpfung des Alkoholismus nötigen Geldmittel zusammenzubringen, so war doch das wichtigste Ziel die Belehrung und die Gewinnung von überzeugten Anhängern unserer Bestrebungen und von eifrigen Kämpfern für unsere Ideen. Dadurch, daß wir Mitglieder gewannen, welche sich in der Regel zunächst mit einem kleinen Jahresbeitrag an der Vereinsarbeit beteiligten, hatten wir Gelegenheit, denselben regelmäßig unsere „Mäßigkeitsblätter“ und „Blätter zum Weitergeben“ ins Haus zu senden. Dabei wurde die Erfahrung gemacht, daß die Mitglieder, wenn sie einmal angefangen hatten, diese Schriften regelmäßig zu lesen und die große Mannigfaltigkeit und Bedeutung der antialkoholischen Literatur kennen zu lernen, oft überzeugte und eifrige Anhänger unseres Vereins wurden und sich zur Mäßigkeit oder Enthaltensamkeit entschlossen, während sie noch beim Eintritt in den Verein erklärt hatten, daß sie sich in ihren bisherigen alkoholischen Gewohnheiten, die sie für harmlos hielten, nicht stören lassen wollten. Sie erkannten, daß sie nicht allein um ihrer Mitmenschen, sondern auch um ihrer selbst willen zur Erhaltung der eigenen Gesundheit und Arbeitsfähigkeit ihre Lebensgewohnheiten ändern mußten, soweit sie sich auf den Genuß alkoholischer Getränke bezogen. Viele Führer der Abstinenten sind durch unseren Verein zunächst mäßig, dann völlig enthaltsam geworden.

Die Agitation unseres Vereins sollte sich aber nicht allein des gedruckten, sondern vor allem auch des gesprochenen Worts bedienen, und dabei sollten hauptsächlich unsere Bezirksvereine mithelfen durch Veranstaltung von Vorträgen und Versammlungen, die sich in der Folge als ein ebenso wirksames Mittel der Belehrung und Anwerbung erwiesen wie die Schriften, welche unsere Geschäftsstelle versendet. Hinzugekommen sind in neuerer Zeit die Frauengruppen unseres Vereins, durch die wir noch viel nachdrücklicher und erfolgreicher als bisher durch die Bezirksvereine auf die eingebürgerten Gewohnheiten und Sitten Einfluß zu gewinnen hoffen.

Ein weiteres Arbeitsgebiet unseres Vereins waren praktische Unternehmungen, die direkt oder indirekt zur Bekämpfung des Alkoholismus dienen sollten: die von unseren Bezirksvereinen eingerichteten Trinkerheilanstalten, Fürsorgestellen für Alkoholkranke, transportable und feste Speise- und Trinkhallen, Volkskaffeehäuser, Kaffee- und Milchkhallen und Häuschen u. v. a. Diese Einrichtungen sind ihres geschäftlichen Charakters wegen meist als getrennte Unternehmungen von den Bezirksvereinen eingerichtet, jedoch so, daß die Verwaltung von Mitgliedern des Bezirksvereins, bezw. der Frauengruppe geführt wird, und der Einfluß des Vereins auf diese Weise gesichert bleibt.

Die mächtigen Provinzial- und Landesverbände, zu denen sich unsere Bezirksvereine zusammengeschlossen haben, bieten eine vorzügliche Gelegenheit, größere praktische Aufgaben in Angriff zu nehmen und dazu auch andere alkoholgegnerische Vereine heranzuziehen. Auf diese Weise wird ein Zusammen-

wirken der verschiedenen Richtungen der Antialkoholbewegung innerhalb größerer Bezirke ermöglicht.

Dem entschlossenen und zielbewußten Vorgehen einer großen und kräftigen Vereinsorganisation ist es endlich auch möglich, einen Einfluß auf die Gesetzgebung und auf die Ausführung der Gesetze durch die staatlichen und kommunalen Behörden, ferner auf den Reichstag und die Landtage zu gewinnen; denn ohne Änderung der Gesetzgebung und der Verwaltungspraxis können wir die Umgestaltung unseres gesamten Lebens, wie wir sie anstreben, niemals erreichen.

Im einmütigen Zusammenarbeiten mit anderen großen Wohlfahrtsverbänden in Deutschland, insbesondere mit den Zentralstellen für die verschiedenen Gebiete der sozialen Arbeit, ist es unserem Verein möglich gewesen, an der Lösung großer nationaler Aufgaben sich zu beteiligen. Ich erwähne nur seine Arbeiten auf dem Gebiete der Wohnungsreform und der Bekämpfung der Animierneißen.

Dies hat unser Verein aber noch nicht als das Ziel und die Grenze seiner Arbeit angesehen. Er hat seinen Gesichtskreis und seine Arbeitsgebiete dadurch in fruchtbringender Weise zu erweitern gesucht, daß er die verwandten Vereine in allen Kulturländern aufforderte, sich zu einer Internationalen Vereinigung gegen den Mißbrauch geistiger Getränke zusammenzuschließen. Vor nunmehr 2½ Jahren erfolgte die Gründung in Berlin: Unser Herr Präsident wurde mit der Übernahme des Vorsitzes, die Geschäftsstelle mit der Geschäftsführung der Internationalen Vereinigung betraut. Unser Verein hat nun Gelegenheit, bei der Vorbereitung und Veranstaltung der Internationalen Kongresse gegen den Alkoholismus mitzuhelfen und seinen Einfluß geltend zu machen. Weit über die Grenzen des Vaterlandes hinaus kann er für seine Gedanken und Bestrebungen kämpfen und der Antialkoholbewegung zum Siege verhelfen.

Wir sehen mit Staunen und Freude, welche ungeheure Macht in einem solchen Zusammenschluß liegt. Das Wissen und Können, der gute Wille und die Kraft des einzelnen kommt erst bei der Vereinigung mit Gleichgesinnten zur vollen Geltung. Darum suchen wir Bundesgenossen in allen Kreisen unseres Volkes. Jeder einzelne ist uns herzlich willkommen. Jeder trägt zur Stärkung unserer Macht, zur Kräftigung unseres Einflusses bei.

(Sonderabdruck aus dem Bericht über die Jubiläumsjahresversammlung.)



Der zehnte Band des Jahrbuchs der Krüppelfürsorge.

Soeben ist erschienen: **Jahrbuch der Krüppelfürsorge.** Herausgegeben von D. Theodor Schäfer, Pastor, Direktor der Diakonissen-Anstalt zu Altona. Zehnter Jahrgang 1908. Mit 29 Bildern und 2 Plänen. Hamburg 1909, Agentur des Rauhen Hauses. (131 S.) gr. Lex. 8. 4 M.

Vorwort.

Das vorliegende Jahrbuch steht noch mehr als die Vorläufer desselben im Zeichen der „Konferenz der Deutschen Anstalten für Krüppelpflege“. Die fünfte Tagung derselben hat sich ganz in den Grenzen und im Charakter der früheren Konferenzen bewegt und gerade ihre Eigenart hat sie den Teilnehmern lieb, sympathisch und fruchtbar erscheinen lassen. Die Arbeiter und Arbeiterinnen an solcher Aufgabe bedürfen einer Gelegenheit zu sachlicher, vertraulicher und förderlicher Aussprache. Andere Versammlungen haben andere Aufgaben und Ziele,

wir glauben der Sache auch auf unsere Art zu dienen. Das beweist die Vergangenheit, das hoffen wir von der Zukunft.

Inhalt.

Erster Teil: Jahrbuch. Optimistische und nüchterne Betrachtung der Erfolge im Krüppelheim. Eine Ansprache. — Ansprache zum Beginn der fünften Konferenz. — Die fünfte Konferenz der deutschen Anstalten für Krüppelpflege im Annafließ zu Hannover-Kleefeld. — Die Ausstellung von Arbeitserzeugnissen im Krüppelheim, welche mit der fünften Konferenz der deutschen Krüppelheime in Hannover verbunden war. — Zur Krüppelfürsorge in England. — Kurze Artikel über die Krüppelsache zur Verwendung in der Presse.

Kleine Mitteilungen: Krüppelfürsorge im bayrischen Reichsrat. — Krüppelfürsorge im bayrischen Landtag. — Albert Hoffa. — Die Landes-Krüppelanstalt „Elisabeth-Heim“ in Rostock. — Krüppelpflege im Königreich Sachsen. — Zur Statistik der Weifferschen Stiftungen in Cracau-Magdeburg. — Krüppelfürsorge im braunschweigischen Landtag. — Die Begründung eines Krüppelfürsorge-Vereins in Nürnberg. — Die Leitung der Krüppelheime. — Krüppelfürsorge im badischen Landtag. — Der Krüppel als Lehrer. — Deutsche Vereinigung für Krüppelfürsorge. — Englische Krankheit. — Gesichtspunkte für die Organisation einer Krüppel-Propylaxe. — Literatur.

Zweiter Teil: Rechenschaftsbericht. Jahresbericht des Krüppelheims „Alten-Eichen“ zu Stellingen bei Altona. — Ärztlicher Bericht. — Zur Statistik des Krüppelheims „Alten-Eichen“. — Krüppelheim „Alten-Eichen“ in Stellingen bei Altona. Prospekt für 1909.

Illustrationen. Med.-Rat Dr. Hoffa. — Die fünfte Konferenz der deutschen Anstalten für Krüppelpflege zu Hannover I und II. — Orthopädische Apparate. — Elisabeth-Heim in Rostock. — Pläne des Elisabeth-Heims in Rostock. — Kindergruppen im Elisabeth-Heim zu Rostock. — Schulstube im Elisabeth-Heim zu Rostock. — Werkstatt im Elisabeth-Heim zu Rostock. — Hugo Rosin, Tischlerlehrling. — Emma Buck beim Nähen. — Johannes Petersen beim Korbflechten.



Die Innere Mission im evangelischen Deutschland (Neue Folge von D. Johann Hinrich Wicherns „Liegenden Blättern aus dem Rauhen Hause“). Organ des Zentral-Ausschusses für die Innere Mission der deutschen evangelischen Kirche. Herausgegeben von Pastor W. Scheffen-Berlin-Dahlem, Wirklichem Oberkonsistorialrat, Gen.-Sup. D. Hefekiel-Posen, Direktor P. D. M. Hennig-Hamburg und Konsistorialrat Pastor D. Fr. Mahling-Frankfurt a. M. 4. Jahrgang (66. Jahrgang der Flieg. Blätter). Jährlich 12 Hefte, Preis 4 M. Verlag der Agentur des Rauhen Hauses in Hamburg 26.

Inhalt des September-Hefes: Der Zentral-Ausschuß für Innere Mission (Umzug). — Innere Mission und die beiden Hauptkonfessionen in der Gegenwart. Von Stadtpfarrer Julius Schiller-Nürnberg. — Die Innere Mission und das Land. Von Wilhelm Scheffen-Berlin-Dahlem. — Allgemeine Diakonissenstatistik. Von Pfarrer R. Schneider-Goesfeld. — Ein Tag in der Christlichen Kunstausstellung zu Düsseldorf. Von Pastor Knopi-Bevern. — Dienstbotenfrage. — Rundschau. Von Wilhelm Scheffen-Berlin-Dahlem. — Zur Literatur der Inneren Mission. — Schifferfürsorge in Pommern. — Die Wohlfahrtspflege auf der landwirtschaftlichen Ausstellung zu Braunschweig 1909. — Neuerscheinung. — Schäfers Monatschrift.



Schriften von D. Wilhelm Schmidt,

ord. Prof. der Theologie in Breslau:

Neu!

Der Kampf um die Seele.

Neu!

Preis ca. 6 M., geb. 7 M.

Inhalt: I. Vorbereitende Gedanken. — Wie entsteht das Bewußtsein? — Wie gelangen wir zur Kenntnis von Ursache und Wirkung? — Läßt sich die Geltung des Kausalgesetzes begrenzen? II. Die Bestreitung der Seele in unseren Tagen. — Die empiriekritische Phase. — Rich. Avenarius. — „Der durch Überlegung erworbene monistische Standpunkt.“ — Ernst Mach. III. Psychomonismus. IV. Theodor Ziehen.

Der Kampf um die sittliche Welt. 5 M., geb. 6 M.

Die knappe, klare und temperamentvolle Schreibweise wird jeden Leser fesseln. Vertritt mit Wärme, aber ohne Engherzigkeit für die Anschauungen des Christentums ein.

Lit. Zentralblatt.

Die verschiedenen Typen religiöser Erfahrung

und die Psychologie. 5 M., geb. 6 M.

Der Verfasser ist ein Meister im Eindringen in die Systeme der Gelehrten und in ihrer Kritik. Seine dogmatischen und ethischen Schriften zeigen eine außerordentliche Belesenheit und ein vorzügliches Geschick, aus den verschlungensten Gedankengängen das Richtige zu gewinnen.

Literatur-Bericht für Theologie.

Moderne Theologie des alten Glaubens

in kritischer Beleuchtung. 2,40 M.

Inhalt: I. Die Forderung einer „modernen Theologie des alten Glaubens“. — II. Was heißt „alter Glaube“? — III. Die Unentbehrlichkeit des Alten Glaubens zum Bestande des Christentums. — IV. Was heißt „moderne Theologie“? — V. Kant und die Theologie. — VI. Die Autonomie des Individuums und die Theologie. — VII. Die Wirklichkeitskenntnis der Theologie. — VIII. Ergebnis der kritischen Beleuchtung.

Die Forderung einer modernen positiven Theologie

in kritischer Beleuchtung. 2 M.

Inhalt: Die Diagnose: Was heißt modern? — Das Rezept Offenbarung und Entwicklung. — Die Anwendung auf die „objektive Welt“ und auf die „Innenwelt der einzelnen Persönlichkeit.“

Die Lehre des Apostels Paulus. 2 M.

In dem engen Rahmen eines Heftes konnte kaum mehr zur wirklichen Förderung der biblischen Theologie nach Paulus dargeboten werden, als es durch den Verfasser geschehen ist; ein gründliches Studium desselben lohnt sich reichlich. Theol. Lit.-Ber.

„Babel und Bibel“ und der „Kirchliche Begriff der Offenbarung“. 80 Pf.
Das Grundbekenntnis der Kirche und die modernen Geistesströmungen. 60 Pf.

Die Missionstexte des Neuen Testaments

in Meditationen und Predigtdispositionen.

Ein Handbuch für Geistliche, Missionare und Missionsfreunde
von P. Lic. Dr. **Gottlob Mayer.**

- I. Abtl.: Die Missionstexte in den Evangelien. 2 M., geb. 2,50 M.
II. " Die Missionstexte in der Apostelgeschichte. 2 M., geb. 2,50 M.
III. " Die Missionstexte in den paulinischen Briefen.
1. Hälfte: Römer- bis Epheserbrief. 3 M., geb. 3,60 M.
2. " Philipper- bis Philemonbrief. 3 M., geb. 3,60 M.
IV. " Die Missionstexte v. 1. Petribrief bis 3. Offb. Joh. 3 M., geb. 3,60 M.
Preis des kompletten Werkes: In 13 Heften oder in 5 Bände geh. 13 M.
(Mit Generatregister.) in 5 Bde. gb. 15,80 M.; in 1 Bd. gb. 14,50 M.

Dieses große missionshomiletische Werk hat seinen Abschluß gefunden, und es hat die Erwartungen der Kritiker übertroffen. Da der Verf. kein Missionsfachmann ist, hegte man erhebliche Zweifel, ob er den Gehalt an Missionsgedanken aus der heiligen Schrift in ausreichendem Maße und tief genug zu heben werde imstande sein. Seine große homiletische Begabung und seine gründliche Schriftforschung haben ihn in den Stand gesetzt, einen Reichtum seiner und tiefer Gedanken zu fördern und der homiletischen Meditation mannigfache Anregung zu geben.

Studierklub.

Als Ergänzung hierzu erscheint:

Die Missionstexte des Neuen Testaments

in missionsgeschichtlichen Beispielen.

Ein Hilfsbuch zu Lic. Dr. G. Mayers Meditationen
und Predigtdispositionen von P. **Hermann Schade.**

1. Abtl.: Missionsgesch. Beisp. zu den Texten in den Evangelien. 2 M., geb. 2,50 M.
2. " Missionsgesch. Beisp. zu den Texten d. Apostelgeschichte. 3 M., geb. 3,60 M.
3. " Missionsgeschichtliche Beispiele zu den paulinischen Briefen.
1. Hälfte: Römer- bis Epheserbrief. 2 M., geb. 2,50 M.
2. " Philipper- bis Philemonbrief. 2 M., geb. 2,50 M.
4. " Missionsgeschichtliche Beispiele zu den Texten vom 1. Petrusbrief bis zur Offenbarung Johannis. 2 M., geb. 2,50 M.

Dies ist das Illustrationsmaterial zu den Meditationen und Dispositionen über die neutestamentlichen Texte, die Lic. Dr. G. Mayer (Güterbog) herausgegeben hat. Bequemer kann man es nun wohl nicht haben. Die Beispiele sind zum überwiegenden Teile aus Warnecks Allgem. Missions-Zeitschrift und dem Baseler Missionsmagazin entnommen. Es ist erfreulich, daß die dort lagernden Schätze von dem fleißigen Sammler ans Licht gebracht sind. Die Quelle jedes Beispiels ist mit der Seitenzahl genau angegeben, so daß die unkontrollierbare Missionsaneddote ganz ausfällt. **Vortrefflich!**

Reformation.

Schriften von D. Theodor Schäfer,

Pastor, Direktor der Diakonissenanstalt in Altona.

Soeben erschien der 5. Band von:

Praktisches Christentum.

Vorträge aus der Inneren Mission. 2,40 M., geb. 3 M.

Inhalt des 5. Bandes: Neue Wege in der Diakonissensache? — Arbeitwünsche für das Martha-haus. — Die Bekanntschaft des Lehrers mit der Inneren Mission. — Wo stehen wir. (In der Krüppelfürsorge)? — Krüppelfürsorge. — Gottesgedanken in der Geschichte des Damen-Vereins. — Tüchtige Schwestern. — Wichern — Ein Mann des Alten Glaubens —. — Einige Striche zum Bilde Stöckers als ein Mann der Inneren Mission.

Inhalt des 4. Bandes: Halbe und ganze Innere Mission — Ein halbes Jahrhundert Innere Mission. — Vincenz von Paul — ein Bekehrmeister auch für evangelische Diebestätigkeit. — Zinzenhof, ein Vorläufer und Vorbild der Inneren Mission. — Theodor Fießner. — Erinnerungen an Löhe. — Das Ideal einer Stadtmision. — Ein Wort über Gemeindepflege. — Der Hausvater und die Innere Mission.

Lauter gediegene Arbeiten, die sozusagen immer den Nagel auf den Kopf treffen. In den geschichtlichen Angaben unbedingt zuverlässig, in der Gruppierung des Stoffes durchsichtig und zwingend, plastisch, geschmackvoll, fesselnd in der Form.
Bausteine.

Wilhelm Löhe.

Vier Vorträge über ihn nebst Lichtstrahlen aus seinen Werken. Ein Wegweiser. 3 M., geb. 3,60 M.

Necht vielen Lesern möchte man Schäfer's Vorträge über Löhe's Leben wünschen. Unseres Erachtens gebührt ihnen **die Palme vor allen anderen Schriften**, die das Jubiläumsjahr über Löhe gebracht hat. Ein besonders glücklicher Griff ist die Beigabe von Auszügen aus Löhe's Schriften. Sie sind geeignet, den Appetit zu weiterer Beschäftigung mit Löhe zu wecken.
Kirchl. Zeitschrift Jowa.

Johann Hinrich Wichern.

Sein Leben und seine bleibende Bedeutung. Mit Wicherns Bildnis. 2 M., geb. 2,50 M.

Vermöge seiner absoluten Beherrschung der Materie, seiner bei aller Pietät freimütigen Kritik und seiner genugsam bekannten Darstellungsgabe ist Schäfer in der Gegenwart der **gewiesene Interpret Wicherns und seiner genialen Schöpfungen**. Das tritt denn auch in dieser Schrift klar zutage. Vorangestellt ist eine knappe Darstellung der Bedeutung Wicherns als Vater, Heroß und Sachmann der Inneren Mission. Den breitesten Raum der Schrift nimmt ein wahr und klar gezeichnetes Lebens- und Charakterbild Wicherns ein, das in einer dem großen Manne völlig gerecht werdenden Charakteristik gipfelt und eine **wahre Fundgrube** von gut gewähltem Stoff für Ansprachen darstellt.

Der alte Glaube.

Wechselgesänge für die Weihnachtszeit.

Den evangelischen Kirchenchören Deutschlands dargeboten von

Johannes Plath,
Pfarrer in Essen (Ruhr).

und

Otto Richter,
Kgl. Musikdirektor,

Kantor an der Kreuz- und Sophienkirche zu Dresden.

Inhalt: I. Advent. II. Weihnachten. III. Nach Weihnachten.

Partitur. 128 S. 3 M. Jede Stimme 50 Pf.

in Partien gemischt 20 St. 8 M., 50 St. 15 M., 100 St. 25 M.

Die Verfasser überreichen mit diesem Werk den evangelischen Kirchenchören Deutschlands eine schöne Bereicherung und Verschönerung der Gottesdienste in der sangesfrohen Weihnachtszeit. Im Ganzen sind 14 der bekanntesten und in den Gottesdiensten des Weihnachtstreiches am meisten gesungenen Choräle bearbeitet worden. Bei der Auswahl der 57 Tonsätze sind meist die alten Meister, besonders aber auch Joh. Seb. Bach berücksichtigt, so daß die „Wechselgesänge“ zugleich eine willkommene Hilfe zur Einführung Bachscher Musik in die evangelischen Gottesdienste sind. Im Unterschied von anderen Sammelwerken sind Partitur und Stimmen eingehend mit Vortragszeichen und musikalischen Winkeln versehen, wozu Richter als Leiter des Cruzianerchores in Dresden besonders berufen erschien.

Über Friedhofskunst sonst und jetzt. Von P. J. Bestmann.

Preis 1,20 M., geb. 1,60 M.

Inhalt: Zum Geleit. — Heutiger Stand der Dinge. — Wie die Alten den Tod gebildet. — Das Bild am mittelalterlichen Grabmal. — Der Friedhof in der Reformationszeit. — Die Bilderwelt der Renaissance. — Von dem babylonischen Stil in der Friedhofskunst des 19. Jahrhunderts. — Anfänge einer neuen Friedhofskunst in Deutschland.

Der weitgereiste Verfasser verarbeitet ein reiches Material eigener Anschauung und tiefgehender literarischer Studien. Ausgehend von einer ausführlichen Erörterung der Entwicklung der Auffassung von Tod und Leben in der antiken Welt schreitet die gleiche Untersuchung durch alle Kultur- und Kunstepochen weiter bis zur Gegenwart. „Der Friedhof der Alten war die täuschende Fortsetzung des Lebens, der der ersten Christen eine Sammelstätte der Erwartung und Hoffnung des ewigen Lebens der Zukunft, das Grab des Mittelalters ein durch die Nähe des Heiligtums verbürgtes Unterpand der persönlichen Verklärung, das der Renaissance ein Denkmal des Ruhmes, das des Barocco ein Zeugnis der Eitelkeit, das der Neuzeit eine Feiersstätte der Reflexion und der Sentimentalität.“ Die Anfänge einer neuen Friedhofskunst werden schließlich in Deutschland gefunden, das führende Stellung einnimmt in der äußeren Gestaltung der Friedhofsanlage selbst (das Grab ein Stück Garten), wo aber auch als Gräberschmuck dominiert der in den Tod gegangene und auferstandene Christus.

Sächs. Kirchen- und Schulblatt.

Es ist die reife Frucht einer Studienreise, auf welcher der geistvolle, kunstsinige Verfasser die Hauptfriedhöfe Englands, Frankreichs, Italiens, der Schweiz und Deutschlands durchwandern konnte.

Schlesw.-Holst.-Lauenb. Kirchen- u. Schulbl.

Als unentbehrlicher Ratgeber für Theologen *******
wie auch für den kirchlich interessierten Laien

wird einmütig von der Kritik empfohlen das

Kirchliche Jahrbuch. Ein Hilfsbuch zur Kirchenkunde der Gegenwart.

Herausgegeben von **J. Schneider**, Pfarrer in Elberfeld.

Preis brosch. 5 M., geb. 6 M.

Die Ausgabe 1909 bildet den 36. Jahrgang.

Die evangelischen Kirchenbehörden empfehlen das Jahrbuch lebhaft und gestatten die Anschaffung **für Rechnung der Kirchenkassen.**

Von demselben Herausgeber erschien:

Amtskalender für evangelische Geistliche

auf das Jahr **1910**. 37. Jahrg. 272 Seiten in Taschenformat.

In Leinen dauerhaft gebunden mit Bleistift 1,20 M.

Dies ist der älteste, beste und sorgfältigst gearbeitete und ausgestattete Amtskalender. Er sei warm zur Anschaffung empfohlen. **Hamb. Kirchenbl.**

Jahrbuch des Vereins f. die Ev. Kirchengeschichte Westfalens.

11. u. 12. Jahrg. 1909 u. 1910. Doppelband 6 M.

Aus dem **Inhalt**: Die religiösen Bewegungen im 18. Jahrhundert und die lutherische Kirche der Grafschaft Mark. Von H. W. zur Nieden. — Die Grafen von der Mark und ihre Erben in ihrer kirchlichen Stellung. Von Rothert. — Schulmänner der Grafschaft Mark. Von Stenger. — Das Domstift zu Goslar. Von Stenger. — Die Gemeinde Königsstele. Von Grevel. — Die Burg Ravensberg. Von Sander. — Chronik der kirchlichen Verhältnisse in Westfalen für 1907. Von Burgbacher.

Das diesjährige Jahrbuch ist als Jubiläumsgabe im Jubeljahr der Vereinigung von Mark-Ravensberg mit Preußen gedacht.

Reformationsgeschichte der Grafschaft Mark.

Zur Erinnerung an die 300jährige Verbindung der Mark mit Brandenburg-Preußen. Von Pfarrer **Gwald Dresbach**. 519 Seiten. 6 M., geb. 7 M.

Das Königl. Konsistorium der Provinz Westfalen hat im kirchlichen Amtsblatt 1908, Nr. 7 dieses Werk zur Anschaffung empfohlen.

Aus den vielen günstigen Urteilen sei hervorgehoben: Dresbachs Buch wird auch hochgespannten Erwartungen gerecht. Auf Grund jahrelanger umfassenden Quellenstudien hat er das spröde Material in eine anziehende, klare und verständliche Form gegossen, so daß der Leser den Darlegungen mit wachsender Teilnahme folgt. Je mehr man sich in das Buch vertieft, um so klarer tritt seine lückenlose Darstellung und seine Wissenschaftlichkeit zutage, beides Vorzüge, die um so höher zu bewerten sind, als das Quellenmaterial oft schwer zugänglich war. *Neue westdeutsche Lehrerzeitung.*

Verlag von **C. Bertelsmann** in Gütersloh.

Schriften von D. Dr. **Albert Freybe**:

Sieheben erschien:

Das alte deutsche Leichenmal in seiner Art u. Entartung.

1,20 M., geb. 1,80 M.

Martin Luther

in Sprache und Dichtung. 2 M., geb. 2,50.

Eine köstliche Gabe des verehrten Verfassers. Er stellt die sprachgeschichtliche Bedeutung Luthers als des Bildners des Hochdeutschen und andererseits seine wahrhaft poetische Bedeutung hin. Hann. Pastoral-Korresp.

Altdeutsches Leben.

Stoffe und Entwürfe zur Darstellung deutscher Volksart.

3 Bde. Statt 12 M. f. 4 M., geb. 5 M.

Das ist ein treffliches Buch, das dem Freund altdeutscher Literatur willkommen sein u. gute Dienste leisten wird. Deutsche Reichspost.

Faust und Parzival.

Eine Nacht- und eine Lichtgestalt von volksgeschichtlicher Bedeutung.

4,80 M., geb. 5,50 M.

Der als Germanist und Literaturhistoriker in weitesten Kreisen hochgeschätzte Verfasser hat es in musterwürdiger Weise verstanden, den tiefsten Gehalt jener beiden größten Dichtungen unseres Volkes dem Verständnis zu erschließen und näher zu bringen. Medl. Blätter.

Züge zarter Rücksicht-

nahme und Gemütsiefe
in deutscher Volksitte.

2,40 M., geb. 3 M.

Verf. hat mit großem Fleiß aus alten und neuen Quellen, aus Süd und Nord seinen Stoff zusammengetragen. Er hat sein Buch so geschrieben, daß es dem hoch Gebildeten ebenso wie dem schlichten Manne Genuß verschaffen wird. Zwidauer Wochenblatt.

Züge deutscher Sitte

und Gefinnung.

3 Hefte. Preis 6,40 M.

1. Heft: Das Leben in der Treue. 1,20 M.

2. Heft: Das Leben im Recht. 4,— M.

3. Heft: Das Leben im Dank. Eine Sammlung einiger Dantesitten. 1,20 M.

Es ist wirklich herzerquickend, Freybes Schriften zu lesen. Der Mann versteht es, aus dem Gemüt des deutschen Volkes zu Gemüt u. Verstand zu sprechen. Am Ur-Quell.

Die heilige Taufe und der Taufschatz

in deutschem Glauben und Recht, in der Sitte des Volkes
und der Kirche, in deutscher Sage und Dichtung. ~~~~

4 M., geb. 4,80 M.

Verf. hat mit emsigem Fleiß und tiefem Verständnis allem Glauben und Aberglauben, allen Sitten und Unsitten nachgespürt, die unserm Volke mit der Taufe sich verknüpft haben, und gibt nun eine Fülle des fesselndsten Materials in anmutiger Form. Archl. Monatschr.

Die Pflege der christl. Volkssitte

durch die Schule. 1 M.

Der ethische Gehalt

in Grillparzers Werken. 80 Pf.

Verlag von C. Bertelsmann in Gütersloh.

D. Dr. Albert Freybe:

Das deutsche Haus und seine Sitte.

2., verm. Auflage. 5 M., geb. 6 M.

Für Besitzer der 1. Auflage kostet die Ergänzung 2,80 M.

Inhalt: I. Die Herd und Haus gründende und bauende Sitte. II. Die bekennende und heiligende Sitte. III. Die gesellig verbindende und mitteilende Sitte. IV. Die lockende und erziehende Sitte. V. Die schirmende, vorbeugende, warnende und bewahrende Sitte. VI. Die ordnende und schmückende Haus sitte

Urteile der Presse:

„Will sich ein Volk jung bewahren, dann muß es seine überlieferten Sitten pflegen. In den Sitten des Hauses verjüngt sich das staatliche und gesellschaftliche Leben.“ Dieser Ausspruch Niehls, des „Meisters in der Darstellung und Würdigung deutscher Sitte“, welchem Dr. Freybe sein Büchlein „in warmer Verehrung und Dankbarkeit“ gewidmet hat, ist das Leitwort der ganzen Arbeit. **Selten nur haben Bücher so unmittelbar mich gefesselt, wie die vorliegenden Blätter. Eine Fülle interessantester Daten aus vor- und urgeschichtlicher Zeit germanischen Kulturlebens sind zu einem jedes Christdeutsche Herz mit warmer Wonne erfüllenden Ganzen verwoben. Ich betone das „Christdeutsch“. Denn die innigen Beziehungen, die wurzelechte Verwandtschaft zwischen Deutschtum und Christentum leuchtet Seite um Seite dem Leser entgegen.**

Neue Preuß. (Kreuz-)Zeitung.

Was Freybe schreibt, ist gut. Männer von so umfassendem, gediegenem Wissen und so festem christlichen Glauben wie Verf. laufen nicht Gefahr, überflüssige, müßige Bücher zu schreiben. — Wer dieses dem Kulturhistoriker Niehl gewidmete Buch liest, muß sich immer wieder sagen, was ist aus dem deutschen Haus, was aus seiner Sitte geworden. Wer Sinn hat für die deutsche Geschichte, wird sich gerne vom Verf. in die Tage germanischer Vorzeit und in die Tage unserer Urbäter und Väter führen lassen.

Christl. Büchermarkt.

Ein aufmerkamer Beachtung wertee, für Lehrerbibliotheken dringend zu empfehlendes Büchlein.

Amtl. Schulblatt f. d. Reg.-Bez. Merseburg.

Die sinnige Art, wie Verf. seine Mitteilungen aus der deutschen Kultur- und Sittengeschichte gestaltet, ist bekannt. Hier liegt ein so feinsinniges und liebenswürdiges Buch vor, von dem man nur wünschen kann, daß es recht weite Verbreitung finde. Was Verf. aus reichster Belesenheit mitteilt, ist durchgehend erquickend.

Pädagog. Jahresbericht.

Wir freuen uns des Buches von ganzem Herzen. In jedem echten deutschen Hause müßte Freybe's Buch Haus- und Familienbuch werden, damit es die Hausgenossen wieder daran erinnere, welche schirmende und schützende, erziehende und bewahrende Macht christlich-deutsche Haus sitte für das Volk und für den Einzelnen habe.

Mecklenb. Nachrichten.

Verlag von **C. Bertelsmann** in Gütersloh.

Eine Fundgrube für Prediger und Lehrer
Ein anregendes häusliches Lesebuch ****

nennt die „Lit. Rundschau f. d. ev. Deutschland“

Das Neue Testament

in religiösen Betrachtungen für das moderne Bedürfnis.

In Verbindung mit anderen herausgegeben von

Pfarrer Lic. theol. Dr. G. Mayer.

Erscheint in 50 Lieferungen. — Jede Lieferung umfaßt 80 S. und kostet für Subskribenten 1 M.; Einzelpreis 1,20 M. Je 2—5 Lief. bilden einen Band.

Es ist kaum möglich, der Befriedigung vollen Ausdruck zu geben, welche die religiösen Betrachtungen des Verf. über das erste Evangelium wecken. In 130 scharf pointierten Überschriften wird der Haupt Gesichtspunkt jedes einzelnen Abschnitts angegeben und gedankentieft ausgelegt. „Christus für die Welt“ stand auf dem ersten Blatte des Matthäus-Evangeliums; „die Welt für Christus“, so schließt es. Zu herrlichem Abschlusse führt Dr. Mayer die Suchenden.

Literatur-Bericht für Theologie.

Die Bände werden auch einzeln abgegeben.

Bisher erschienen:

- Band I. **Das Matthäusevangelium.** Vom Herausgeber. Subskriptionspreis geb. 5,60 M.; Einzelpreis geb. 6,60 M.
- Band II. **Das Markusevangelium.** Vom Herausgeber. Substr. geb. 2,60 M.; Einzelpreis geb. 3 M.
- Band III. **Das Lukasevangelium.** Von Pfarrer Lic. Dr. Boehmer. Substr. geb. 4,60 M.; Einzelpreis geb. 5,40 M.
- Band V. **Die Apostelgeschichte.** Von Konf.-Rat u. Hofpred. a. D. Ahe. Substr. geb. 4,60 M.; Einzelpreis geb. 5,40 M.
- Band VI. **Der Römerbrief.** Vom Herausgeber. Substr. geb. 3,60 M.; Einzelpreis geb. 4,20 M.
- Band VII. **Die Korintherbriefe.** Vom Herausgeber. Substr. geb. 4,60 M.; Einzelpreis geb. 5,40 M.
- Band X. **Die Thessalonikerbriefe.** Vom Herausgeber. Substr. geb. 3,60 M.; Einzelpreis geb. 4,20 M.
- Band XIV. **Der Hebräer- und Judasbrief.** Von Pfarrer Lic. Dr. Boehmer in Raben. Substr. geb. 2,60 M.; Einzelpreis geb. 3 M.

Das Werk wird bis Herbst 1910 vollständig vorliegen.

==== Ausführliche Prospekte und Probeheft gratis. ====

Stoff zu Vorträgen:

Sieben erschien:

Noch einmal 100 Entwürfe zu Vorträgen

in evangelischen Arbeiter-, Männer- u. anderen Vereinen von J. H. Müller und A. Just. 2,40 M., geb. 3 M. (Der 1. Bd. kostet ebenfalls 2,40 M., geb. 3 M.)

Von diesen 100 Entwürfen sind 25 religiös-kirchlich, 35 volkswirtschaftlich-sozial, 40 kulturgeschichtlich-volkstümlich gehalten. Die Themata sind aktuell und gemeinverständlich, umschließen einen wertvollen Stoff und befriedigen jeglichen, der in der Lage ist, in einer der auf dem Titel genannten Veranstaltungen aufzutreten.

Evang. Kirchenzeitung.

Christliche Familienabende. Gesammelte Vorträge von Pastor G. Schmiat. 3 Bändchen à 1,50 M., geb. à 1,80 M.

Da der Brauch, christliche Familienabende zu veranstalten, immer mehr in Aufnahme kommt, so steigt der Wert solcher Hilfsmittel, die ein geeignetes Thema in einer für die meisten Fälle ohne weiteres brauchbaren Gestalt behandeln. Die Wahl der behandelten Gegenstände können wir ausnahmslos als glücklich bezeichnen. Die Herausgeber haben neben sittlich-religiösen Themen, wie Reden und Schweigen nach der Bibel, auch vaterländische, z. B. Hohenzollernsagen, und volkswirtschaftliche, wie Haus u. Wirtschaft, ja auch volkstümlich wissenschaftliche, wie das Schiff in der Bibel, aufgestellt. Jedes Bändchen bietet 10—15 solcher Vorträge, von denen jeder einzelne nach unserer Meinung seinen Zweck der Belehrung und fruchtbringender Unterhaltung ausreichend oder auch trefflich erfüllt hat. **Wissenschaftl. Beil. der Leipz. Ztg.**

Ansprachen für ev. Arbeiter-, Bürger-, Volks- u. Männervereine zusammengestellt von Lic. theol. C. Weber. 3,60 M., geb. 4,50 M

Inhalt: I. Zeitgeschichtliches. II. Soziale Ansprachen.

Viele Bücher erscheinen auf dem Büchermarkt, denen man zu ihrer Geburt kondolieren muß, weil man voraussieht, daß sie nicht gelesen werden. Das vorliegende Werk gehört nicht zu diesen. Es enthält 51 Aufsätze von beinahe ebensoviel Verfassern, Monographien, die nach Form und Inhalt mit oft staunenswerter Meisterschaft ausgeführt sind. Mögen recht viele nach diesem Buche greifen und ihre eigenen Überzeugungen daran messen und befestigen!

Allg. Volksblatt für Stadt und Land.

Die religiöse Entwicklung der Menschheit
im Spiegel der Weltliteratur. 6 M., geb. 7 M.

Die Wissenschaften u. Künste der Gegenwart
in ihrer Stellung zum biblischen Christentum.
4,50 M., geb. 5,20 M.

Geschichte der sittlich-religiösen und sozialen
Entwicklung Deutschlands in den letzten 35
Jahren. 4,80 M., geb. 5,50 M.

Zusammenhängende
Einzelbilder
von verschiedenen
Verfassern.

Herausgegeben von
Lic. theol. C. Weber
in M.-Gladbach.

Ausführliche Prospekte auf Wunsch gratis.

Verlag von C. Bertelsmann in Gütersloh.

D. Theodor Schäfer:

Pastor, Direktor der Diakonissen-Anstalt in Altona.

Zuletzt erschien:

Wilhelm Löhe.

Vier Vorträge über ihn nebst Lichtstrahlen aus seinen Werken.
Ein Wegweiser. 3 M., geb. 3,60 M.

Der anerkannte Fachmann der Inneren Mission, der bereits Fliedner und Wichern biographisch bearbeitet hat, bietet als begeisterter Schüler Löhes aus dessen Leben das Wertvollste in höchst ansprechender Form dar. Die vier Vorträge schildern den Lebensgang, den Pastor, den Kirchenmann, den Mann der Inneren Mission und Diakonie; als Anhang wird eine Blütenlese aus Löhes Schriften gegeben.

Ev. kirchl. Anzeiger.

Soeben wurde Band V ausgegeben von:

Praktisches Christentum.

Vorträge aus der Inneren Mission. 5 Bde. à 2,40 M., geb. à 3 M.

Inhalt des 5. Bandes: Neue Wege in der Diakonissensache? — Arbeitwünsche für das Marthahaus. — Die Bekanntschaft des Lehrers mit der Inneren Mission. — Wo stehen wir (in der Krüppelfürsorge)? — Krüppelfürsorge. — Gottesgedanken in der Geschichte des Damen-Vereins. — Tüchtige Schwestern. — Wichern. — Ein Mann des Alten Glaubens. — Einige Striche zum Bilde Stöckers als ein Mann der Inneren Mission.

Johann Hinrich Wichern. Sein Leben und seine bleibende Bedeutung. 2 M., geb. 2,50 M.

Schäfer beherrscht wohl das gesamte Gebiet der Inneren Mission am umfassendsten. Man merkt auf Schritt und Tritt den gewiegten Geschichtsschreiber. . . . Schäfer bietet eine vortreffliche Charakteristik Wicherns. . . . Allerlei Literaturnachweise bilden den Schluß des tüchtigen und praktischen Buches.

Sup. D. W. NELLE-HAMM.

Im Dienst der Liebe. Skizzen zur Diakonissensache. 3. Auflage. 1 M., geb. 1,50 M.

Eine Verteidigungs- und zugleich Werbeschrift für die Diakonissensache. Vorzüglich geeignet, mit der Diakonissensache, ihrer Geschichte, ihrem Wesen und ihrem heutigen Stande bekannt zu machen.

Die Innere Mission in der Schule. Ein Handbuch für den Lehrer. 6. Auflage. 2,40 M., geb. 3 M.

Ein vortreffliches Buch, anziehend und klar abgefaßt, über alles, was Innere Mission heißt, gut orientierend und belehrend, wohl geeignet, Lehrern ein Verständnis für das praktische Christentum in seiner Aufgabe und Kraftwirkung zu geben. Geistliche sollten seinen Inhalt auch den Kindern in der Konfirmandenstunde vortragen. **Lit.-Ver. f. Theologie.**

11. Heft.

November.

Monatschrift

für

Innere Mission

mit Einschluß der

Diakonie, Diasporapflege, Evangelisation
und gesamten Wohltätigkeit.

Herausgegeben

von

D. Theodor Schäfer,

Pastor, Direktor der Diakonissenanstalt in Altona.

Neunundzwanzigster Band 1909.

Gütersloh.

Druck und Verlag von C. Bertelsmann.



Jährlich 12 Hefte. Preis 6 Mark.

Inhalt des ersten Heftes.

Ausgegeben am 5. November.

Die Evangelisationsarbeit der evangelischen Kirche an den Kirchen anderer Bekenntnisse. Von Pfarrer Lic. Freitag in Stübblau bei Kriestohl, Westpreußen	401
Der christliche Verein im nördlichen Deutschland. Von Pastor Martin Ubrich, Direktor der Weifferschen Stiftungen in Cracau (Magdeburg)	414
Die Arbeit an den Jünglingsvereinen. Abendreferat auf der Möllner Konferenz von Win- fried Lindner, Pfarrer zu Glaschütte in Sachsen	426
Das Los der Schwerhörigen	437
Vorlesungen über Innere Mission	440

„Monatsschrift für Innere Mission“ erscheint monatlich und kann durch alle Buchhandlungen und Postanstalten bezogen werden. Probehefte liefert der Verlag gratis.
Inserate können auf dem Umschlag Aufnahme finden. Preis der gespalteten Petitzeile 20 Pf. Bei Wiederholungen Rabatt. Beilagen nach Vereinbarung.

Über Friedhofskunst

sonst und jetzt. Von Pastor Joh. Bestmann in Mölln.

Preis 1,20 M., geb. 1,60 M.

Diese interessante Schrift behandelt ihr Thema geschichtlich in 8 Abschnitten von der Kunst der Alten an bis zu der babylonischen Verwirrung auf den Friedhöfen des 19. Jahrhunderts und den aussichtslosen Regungen zur Besserung in der Gegenwart. Sie zeigt erstaunliche und mannigfaltige Kenntnisse, und weiß diese in ein geschmackvolles Gewand zu hüllen. Die Materie ist wert, daß die christliche und kirchliche Öffentlichkeit sich mit ihr befaßt, in einer Zeit, wo die Kommunalisierung der Friedhöfe Fortschritte macht wo besonders die großen Zentralfriedhöfe angelegt werden. Es liegen da für die Verantwortlichen geradezu ungeheure Aufgaben vor, von deren Lösung es abhängt, ob Deutschland das Land der schönsten Friedhöfe bleibt oder ob wir ebenfalls in die Armut anderer Länder geraten. Die Geistlichen mögen sich dieses Schriftchen nicht entgehen lassen: sein Stoff wird nicht nur die Gemeindeführer interessieren, auch für Familiengedächtnisse und Vorträge ist er zu verwerten. Der Reichsbote.

Verlag von C. Bertelsmann in Gütersloh.

Zu Geschenken an Diakonissen geeignete Schriften von
Emil Wacker, Past. u. Rektor d. Diakonissenanstalt in Flensburg:
Aus dem Diakonissenleben. Erinnerungen. 2 M., geb. 2,50 M.

Zwanzig Bilder aus dem Leben der Diakonissen bietet uns hier der Verfasser. Wahrheit — keine Dichtung! Besonders die Zeiten der Krankheit mit ihrem Ringen nach Licht und Kraft und der Gewißheit der Vergebung der Sünden sind herrschütternd, die Seele packend geschildert. Zum Vorlesen in Jungfrauenvereinen sehr zu empfehlen.

Der Diakonissenberuf. 2 Bde. zus. geb. 4,80 M.

I. Teil: Der Diakonissenberuf nach seiner Vergangenheit und Gegenwart. Kurz dargestellt. 3. Aufl. 2 M., geb. 2,50 M.

II. Teil: Der Diakonissenberuf nach seinen geistlichen Bedingungen und Zielen. 2 M., geb. 2,50 M.

Diese gediegene in die Tiefe der Sache eindringenden Ausführungen empfehlen wir allen Freunden der Innern Mission und Diakonie aufs wärmste.

Verlag von C. Bertelsmann in Gütersloh.

Besonderer Beachtung seien empfohlen:

1. Der Weihnachtsanzeiger. Die Zusammenstellung trefflicher Geschenktliteratur.
2. Der beiliegende Prospekt der Buchhandlung Fr. Bahn in Schwerin.

Die Seligkeit



der Pastoren

Ein Pastor gleicht dem Führer einer Auswanderungskarawane, welche ihr Vaterland verläßt, um in einem neuen Lande eine Heimat zu finden. Die armen, bleichen Menschen haben im alten Vaterlande nicht genug Brot und Licht gefunden. Nun erwarten sie, daß es in der neuen Heimat besser werden wird. Dort hoffen sie Genüge zu haben und glücklich zu sein.

Wie aber, wenn der Führer auf falschem Wege vorangeht, oder auf halbem Wege stehen bleibt? Werden ihm nicht die Anklagen seiner Weggenossen ins Ohr gellen, wie einst die Anklagen des Volkes Israel, als es mit Moses haderte und zurückbekehrte zu den Fleischtöpfen Agyptens? „Du hast uns die alte Heimat genommen. Du hast uns keine neue dafür gegeben. Du hast uns nicht zum versprochenen Ziele gebracht, nun müssen wir hier auf dem Wege verschmachten. Unser Blut komme über dich!“

Pastoren sind Menschen, die von Berufs wegen die Leute heimatlos machen auf der Erde. Von Berufs wegen sagen sie ihren Gemeinden: Die Welt ist eure Heimat nicht. So tragen sie Unzufriedenheit mit allem bloß Irdischen in die Herzen hinein. Und sie tun recht daran.

Aber wehe, wenn sie dann keine Heimatsführer werden! Wehe, wenn sie nicht weiterweisen in das obere Vaterland! Wehe, wenn sie nur nehmen und nicht geben, Wenn sie nur unzufrieden machen und nicht zum Frieden bringen! Ihnen wäre besser, sie hätten nie das Führeramt übernommen. — — — — —

Aber wenn sie treue Führer sind, wenn sie viele zur Seligkeit weisen — was könnte dann wohl herrlicher sein als die Seligkeit eines Pastors!

Heimkommen ist etwas Schönes. Aber die Schönheit ist mit Bangen verknüpft, wenn man nicht weiß: Sind auch in der Heimat noch Menschen, die mich kennen, mich liebhaben, die sich freuen, daß ich wieder in ihrer Mitte bin? Es ist überaus wehmütig, als ein Fremder durch die Straßen der Vaterstadt zu gehen. Wo man früher auf Schritt und Tritt lieben Gruß und Händedruck empfing, da schweigt jetzt alles. Keiner zieht den Hut. Keiner streckt die Hand hin. Keiner öffnet die Tür und ladet über die Schwelle. Es ist schwer, wenn nicht unmöglich, wieder heimisch zu werden in einer Heimatstadt, der die heimatlichen Menschen fehlen.

So dürfte es schwer sein, einst heimisch zu werden in der himmlischen Stadt, wenn dort nicht liebe Bekannte harren. Zumal für einen Pastor, der doch die Pflicht hatte, Menschenseelen zur ewigen Heimat zu locken — müßte ihm nicht gerade der Ort der Seligen zur Stätte größter Unseligkeit werden, wenn dort keiner sagt: „An mir hast du deinen Beruf erfüllt, mir bist du ein Führer geworden zur Seligkeit?“

Aber die Seligkeit eines treuen Pastors droben in der seligen Stadt! Nicht auszudenken! Da kommt ein Verkürter und dankt ihm für ein gutes Wort. „Dies Wort hat mich heimgeleitet.“ Ein anderer sagt: „Weißt du noch — damals, als du mir meinen großen Haß vergabst und mich mit Liebe überwandest?“ Ein dritter erinnert an eine Stunde im stillen Kämmerlein, wo zwei Menschen zusammen beteten. „Das war die Geburtsstunde meines neuen Lebens.“

Wie ein Hausvater, der im Glück der Seinigen das eigne Glück verdoppelt sieht, wie eine Mutter, die ihre krank gewesenem Kinder gesund wieder hat, so etwa wird ein seliger Pastor empfinden. Ist der anderen Seligkeit wie die Schönheit eines maigrünen Baumes — seine Seligkeit ist wie ein Baum, der am Seeufer steht und sein eigenes Bild von den spiegelnden Wassern zurückempfängt. Selige Seelen, denen man dienen durfte zur ewigen Seligkeit — ist das nicht das Allereligste in der seligen Ewigkeit? Ist das nicht ein Abglanz von dem, was Jesus, unser Heiland, fühlen muß beim Heimkommen der durch ihn erlösten Sünder?

Die Seligkeit der anderen ist wie das Jauchzen eines Hirtenbuben, der auf grüner Matte alle Kraft und Lust seiner Jugend in die frische Bergluft hinausjubelt. Aber die Seligkeit eines treuen Seelenhirten ist wie ein Hirtenjauchzen, das in siebenfachem Echo von den Bergen Gottes zurückschallt.

Oder, wenn das zu ruhmredig klingt, wenn wir uns daran erinnern, daß es in der Seligkeit kein Prahlen und Selbstüberheben mehr geben wird — die Seligkeit eines treuen Pastors wird sein wie die Freude eines alten Dieners. Sein Herr ist heimgelchrt in das Schloß, in welchem er die Schlüssel behütete, die Treppen mit Teppichen überbreitete, die Türen mit Laubgewinden schmückte und von den Stühlen den Staub wischte.

Wenn einst die große Stunde kommt und wir uns mit neuen Augen umschauen, du mein Bruder, der du dieses Buch liesest, und ich, dein Mitbruder, der ich es schrieb, um dir und mir zu dienen, dann gebe Gott der Herr, daß wir die selige Dienerbotschaft hören, die uns sagt, daß wir eingehen dürfen zu unseres Herren Freude! —

Mit diesen Worten beginnt die neu erschienene Schrift:

Kann auch ein Pastor selig werden?

Ernste Gedanken für Seelsorger und
alle, die an anderen Seelen arbeiten.

Von Konsistorialrat und Superintendent Dietrich Dorwerk.

Großoktao. Eleg. kaschiert 1.80 Mk.

Das Buch ist durchaus nicht allein für Pastoren bestimmt. — Jeder, der als Vater oder Mutter, Lehrer, Laienprediger, Evangelist oder missionierender Christ seine Seele auf Händen trägt und auf andere Seelen einzuwirken sich verpflichtet fühlt, wird den gesamten Inhalt auch für sein eignes Leben verwerten können, zumal alles Wirken an anderen immer auf die Sorge für die Seligkeit der eigenen Seele bezogen ist. Und wer das Buch mit einem wachen Gewissen liest, dem wird es ein Karfreitagsgottesdienst sein, auf den ein Ostertag folgt.

Der Verfasser von „Des Pfarrers Predigt an sich selbst“, an welcher Adolf Stöcker ihre „Vortrefflichkeit und durchschlagende Weisheit“ rühmte, ließ in jenem Gedicht den Pfarrer seine Schilderung, wie ein Pastor sein soll, schließen mit den Worten „Ganz anders

als ich“. Dacin liegt schon die Bürgschaft dafür, daß sein neuestes Buch „Kann auch ein Pastor selig werden?“ nicht vom Geiste der alles besser wissenden Kritik sondern vom Geiste der sich ernstlich vor Gottes Angesicht prüfenden Selbstkritik eingegeben ist.

Predigten über alttestamentliche Texte

von

Mar Stöwesand,

Pfarrer an der Friedenskirche in Bremen.

I. Band: Laß dich finden! ²⁰ Predigten.

Neu! II. Band: Wenn ich nur dich habe! ²⁰ Predigten.

Jeder Band kart. 3.— Mk., geb. 3.60 Mk.

Ein dritter Band wird den Jahrgang zum Abschluß bringen.

„Ich habe, der ich jahraus jahrein Predigtbücher zu rezensieren, also auch zu lesen habe, seit langem kein Predigtbuch gelesen, dessen Lektüre mir solchen ästhetischen Genuß bereitet hätte. Endlich einmal wieder eine ohne papierenen Stil! Die Sprache ist gewählt; die Schilderungen sind z. T. glänzend. „Sprachdummheiten“ sind nicht zu finden. Der Mann kennt seinen Schiller und wird, was Predigern gar nicht oft genug empfohlen werden kann, an seinen noch immer klassischen Prosen seinen eigenen Stil gebildet haben. Aber nicht wegen der ästhetischen Seite etwa nur empfehle ich das Buch, hauptsächlich wegen seiner theologischen Qualitäten. Es ist Röhler, dem begnadigten Biblizisten, gewidmet, zu dessen Füßen einst gefessen zu haben dem Referenten noch heute Gewinn und Segen bedeutet. Biblisch sind die Predigten, die es enthält, christozentrisch wie selten welche. Verfasser gräbt tief, nicht nur in den Text, auch die Herzen der Hörer. Der glänzenden Form entspricht der Inhalt. Die Dispositionen sind unanfechtbar, die Teilung des Stoffes dispositionsgemäß. Ich mache auf Stöwesand ganz besonders aufmerksam. Hier ist ein Prediger, ein Mann, der Großes erwarten läßt. Ohne Prophet zu sein, darf ich, dem kaum eine Predigtsammlung entgeht, doch so viel sagen, daß Stöwesand einmal seinen Platz in der Geschichte der Predigt unseres Jahrhunderts verlangen wird. Dabei zeigt er die Herrlichkeit des Alten Testaments in solch' stärkender, Zweifel bannender Weise, daß man dem Buche eine Massenverbreitung wünschen möchte. Hier ist einmal ein Prediger! Ein Prediger!“

(Viz. Dr. M. J. im Reichsboten.)

Korrespondenzblatt der evang.-luth. Geistlichen Bayerns: Es sind zwanzig aus dem ganzen Kirchenjahr ausgewählte Predigten über alttestamentliche Texte, die uns der Verfasser, ein Verehrer D. Martin Röhlers, dem die Sammlung gewidmet ist, bietet. Der Verfasser ist eine Predigerindividualität von durchaus eigenem Gepräge und von ungewöhnlicher, man möchte sagen herber Kraft. Die tiefgrabende Textverwertung, der psychologische Scharfblick, das echte, sachliche Pathos erinnert zuweilen an Kierkegaard. Ohne daß das Theologische sich je hervordrängt, merkt man bei dem Verfasser die gründliche Schulung im Röhlerschen Biblizismus. Nach solchen Predigten wird die Gemeinde wieder greifen, wenn sie der modernen Surrogate müde geworden ist.

Weitere Urteile über P. Stöwesand's Predigten:

Christlicher Bicherschatz: Vielversprechend sind die alttestamentlichen Predigten von Stöwesand, daß dich finden! Sie sind mit Phantasie, Leben und Geist erfüllt, führen von den hohen Alpengipfeln der gläubigen Betrachtung in die Niederungen des Lebens. Wir lernen hier einen begabten Prediger kennen, von dem das Höchste zu erwarten ist —

Pastoralblatt f. d. Bez. Kassel: Eine Reihe köstlicher Perlen, 20 an der Zahl, an denen man aufrichtige Freude haben muß. Diese Predigten gehören zu dem seltenen Geschlechte derer, die auch beim Lesen unser Herz erfassen und erwärmen. Nichts Gewöhnliches, Flaches, Alltägliches, Selbstverständliches, tiefe Gedanken einer offenbar reichen Persönlichkeit, dargeboten in edler, vornehmer, schwungvoller Sprache. Freilich, es gilt mit gespannter Seele lauschen; es ist keine leichte Kost, aber eine Kost, die stark macht. Die Predigten zeigen übrigens, wie von rechts und von links die Geister sich die Hände reichen können, wenn es ihnen nur heiliger Ernst ist, den modernen Menschen zu verstehen und zu den Quellen des Lebens zu führen.

Evangelische Glocken: Eine Predigtamalgam, die dem Schreiber dieser Zeilen, der schon manches Predigtbuch zu rezensieren hatte, einen ästhetischen Genuß bereitet hat, wie seit langem keine. Die Predigten, durchwegs über alttestamentliche Texte gehalten, sind gläubige Zeugnisse von Christo mit einem Inhalt, der aus der Tiefe geschöpft ist, aber auch mit einer glänzenden äußeren Form und klassisch schöner Sprache. Es tut einem beim Lesen der Predigten förmlich leid, daß ihre Zahl nur 20 beträgt. Möge der Verfasser sie bald zu einem Jahrgang ergänzen.

Evangel. Kirchenzeitung: — Die Sprache ist herrlich, gewählt, abgekliffen, voller Tünder und Anschauungsmittel, kein Zeitungsdeutsch, sondern Schriftdeutsch. Die Dispositionen sind sprachlich und sachlich untadelig, textgemäß und textverwandt. Die Predigten christozentrisch, biblisch, wie Predigten nur sein können. — Das Buch wird gekauft, gelesen, weiter empfohlen werden und in der Hochflut homiletischer Produktion immer wieder emportauchen. — Einer der Seltenen, die geborene Prediger sind.

Bürgermeister Dr. jur. Hans Berg:

Entspricht die heutige Predigt
den Bedürfnissen der Gemeinde?

Preis 50 Pfg.

Aus den zahlreichen Empfehlungen:

Pastoralblätter Juni 1909: Dieses herrliche, ernste und doch milde Zeugnis aus „Laien“-Munde: „Wenn, Was, Wie?“ zu predigen ist, wünschen wir in der Hand eines jeden „Geistlichen“. Es ist ein würdiges Seitenstück zu der „Befehung der Pastoren“ von Gen.-Sup. D. Braun. Würden die 18000 Pastoren Deutschlands dieses „Echo aus ihren Gemeinden“ demütig hören und mutig beherzigen — unsere teure evang. Kirche würde wieder eine Macht werden im Lande, und „es würde ranschen, als wollte es sehr regnen.“ — Zeißig.

Das Reich, Nr. 197, 22. August 1908: Manche werden erstaunt aufschauen: Ein Bürgermeister kritisiert die Prediger, die Kritik leider nur zu wenig gewöhnt sind! Schreiber dieser Zeilen muß sagen, daß er seit langem keine so treffliche Äußerungen über das, was ein gereifter Christ von dem Prediger erwartet, gefunden, als in diesem kleinen Heft.

Beroea, Dezember 1908, Nr. 227, 26. Jahrg.: Ein offenes, mutiges Zeugnis über wortgottesgemäße Predigtweise; die Hauptmahnung an alle, die den Weg des Heils zu verkündigen haben, ist, bei ihren Hörern nicht zu viele Erfahrung vorauszusetzen, da diese sonst in ihrer Selbstverblendung bestärkt werden und nur der deutliche Ton des Evangeliums für wirkliche Sünder Verheißung hat. Eine der zeitgemähesten und verbreitenswertesten Schriften, die in dieser Zeit herausgegeben worden sind.

Das Stadtpfarrertum und seine Gefahren.

Biblische Richtlinien von Althofles.

==== Elegant kaschiert 1 Mk. =====

Pastor E. Keller: Ein ernstes weißes Büchlein für jeden Stadtpfarrer! Schenkt es eurem Pfarrer: Ratt über ihn zu schelten!

Prof. D. Würster: Alles originell und freimütig in der Form.

Fr. Dr. Rittelmeyer: Ein Spiegel für Stadtpfarrer! Aber auch für jeden anderen Geistlichen!

Fr. Bömel: Eine ausgezeichnete Schrift, die den Amtsbrüdern dienlicher sein kann, als ausführliche Pastoraltheologie. Um einen kirchlich-theologischen Parteistandpunkt handelt es sich nicht.

Monatsblätter f. i. M.: Ich habe lange nichts so Frisches und Erfrischendes gelesen.

Volk: Eine Schrift, die berechtigtes Aufsehen und vielseitiges Interesse hervorgerufen hat.

Gv. Rundschau f. Pomern: Das ist ein Buch, das uns wirklich not tat. Ich wünsche dringend, es käme in die Hand jedes Geistlichen in der Stadt.

Gv. Kirchenblatt f. Würtbg.: Eine klare, immer wieder den Nagel auf den Kopf treffende Zusprache voll pastoraler und seelsorgerlicher Weisheit, frisch zugreifend in Urteil und in Tat, die Frucht reicher Amts- und Herzenserfahrung.

Wohlfeile Krankenblätter

von

Superintendent Behm und Pastor Walter

sind schnell in 2. Auflage erschienen.

Ihr Preis ist so billig gestellt, damit alle Pastoren, alle Gemeinde- und Krankenpflegerinnen sie sich anschaffen und auf ihren Gängen verteilen können. Sie selbst werden mit Freuden nach diesen stillen Tröstern greifen, denn sie wissen, daß die Kranken nicht nur gern ein Wort der Teilnahme hören, sondern auch lieber in ihren Händen behalten, was in langen Stunden des Leidens sie erquicken und aufrichten kann.

Inhalt der 100 Blätter in 24 verschiedenen Texten.

- | | |
|---|--|
| 1. Für verzagte Kranke. Ev. Joh. 6, 20. | 13. Nach der Genesung. Psalm 107, 1. |
| 2. Aufforderung zum Gebet. Joh. 5, 6. | 14. Trost in Sorgen. Psalm 55, 23. |
| 3. Trost der Sündenvergebung. Matth. 9, 2. | 15. Der Herr, unser Hirte. Psalm 23, 1-4. |
| 4. Nahesein des Herrn. Ev. Joh. 5, 7. | 16. Harre auf den Herrn. Psalm 43, 5. |
| 5. Festwerden im Herrn. Jerem. 29, 11. | 17. Bei plötzlichem Unglücksfall. Joh. 13, 7. |
| 6. Prüfung durch die Krankheit. Mark. 7, 33. | 18. Bei selbstverschuldetem Leiden. 1. Mose 41, 9. |
| 7. Mahnung zur Einklehr bei sich selber. Lukas 16, 2. | 19. Bei langem Leiden. Psalm 73, 23. 24. |
| 8. Für ein krankes Kind. Matth. 18, 10. | 20. Geistliche Bereitschaft. Offenb. 2, 10. |
| 9. Trost in Angst. Ev. Joh. 16, 33. | 21. Bei ungeduldigem Leiden. 2. Petri 3, 15. |
| 10. Der Herr unser Arzt. 2. Mose 15, 26. | 22. Todesbereitschaft im Hinblick auf die Familie. 1. Mose 48, 21. |
| 11. Für die Alten. Sach. 14, 7. | 23. Bei bevorstehender Operation. Jesaja 41, 13. |
| 12. Hingabe des Lebens in des Herrn Hand. Römer 14, 7. 8. | 24. Bei langem Leiden (Todessehnsucht). 1. Mose 49, 18. |

Preis des Pakets mit Porto 1,20 Mk. — 10 Pakete mit Porto 8,50 Mk.

Verlag des Hofbuchhändlers Fr. Bahn in Schwerin i. Meckl.

Die Briefe des Apostels Paulus

Übersetzung und Erläuterung im Anschluß an Bahns Kommentar
zum Neuen Testament dargeboten von
.: Pastor Paul Sarnighausen. .:

Heft 1 Galaterbrief, Heft 10 Philipperbrief.

Preis jedes Heftes 30 Pfg., 10 Hefte à 27 Pfg., 30 Hefte à 24 Pfg.

Die Berechtigung zur Herausgabe erweist folgender Auszug aus einem Teil der eingegangenen Gutachten:

Prof. D. Bahn-Erlangen: Mit Interesse habe ich Ihre fleißige Arbeit . . . gelesen und mich gefreut, zu sehen, daß manche meiner Bemühungen um das Verständnis des Galaterbriefes den ungeliebten Gemeindegliedern durch Ihre Dolmetschung zugänglich und für sie nutzbar gemacht werden . . . Ihre Arbeit möge unter Gottes Segen Frucht bringen.

Prof. D. Chald-Erlangen: Sie haben trotz des . . . Anschlusses an meinen Kommentar . . . Ihre Selbständigkeit gewahrt . . . Sie erheben aus meinem langen (12 Seiten) Schreiben, daß ich mit warmem Interesse Ihrem Unternehmen gefolgt bin . . . Jedenfalls kann ich nur meine besten Wünsche Ihnen und Ihrer Arbeit aussprechen und meinen Dank für . . . das verständnisvolle . . . Eingehen auf meine Bemühungen um den Philipperbrief.

Professor D. Grützmaier-Rostock: Eins der besten und wirksamsten Mittel zur Verteidigung des Christentums besteht in seiner Urkunden, in die Heiligen Schriften. Kostspielige Kommentare anzuschaffen und durcharbeiten, ist nicht jedermanns Sache. Und doch ist allein mit dem gewöhnlichen Luthertext nicht auszukommen, er bietet eine Reihe von nicht geringen sprachlichen und sachlichen Schwierigkeiten. Darum ist es erforderlich, daß wir neuerdings ein ganz wohlfeiles und doch genügendes Hilfsmittel bekommen haben, um in das Verständnis zunächst zweier paulinischer Briefe einzubringen. P. Sarnighausen hat eine Übersetzung und Erläuterung zum „Philipperbrief“ und „Galaterbrief“ herausgegeben, in denen er zu der Übersetzung des Galatertextes in runden Klammern eine Anzahl von Wörtern, die des Wohlklangs wegen nötig sind, und in eckigen Klammern wie in kurzen Anmerkungen einige absolut notwendige Erläuterungen eingefügt hat. Er schließt sich bei ihnen, wie bei dem kurzen Nachwort über die geschichtlichen Verhältnisse der beiden Briefe, an die beiden neuesten und besten wissenschaftlichen Kommentare von Th. v. Zahn und Ewald an. In Kürze läßt sich wirklich nicht mehr leisten als hier geschieht, um den Menschen unserer Tage in ihrer Sprache das Bibelwort zugänglich zu machen und ihnen ein zutreffendes äußeres Verständnis und eine erst dadurch möglich werdende innere Stellungnahme zu erleichtern.

(Glauben und Wissen VII, 5.)
Pfarrer Schindler-Merkendorf: Durch den lit. Nachweis des „Theol. Literaturbl.“ bin ich auf Ihre Hefte aufmerksam geworden und habe sie mir sogleich bestellt. Die Erwartung, die ich davon hegte, ist übertroffen. Welch ein glücklicher Gedanke, die Ergebnisse unserer besten neut. Kommentare in dieser Weise zu popularisieren. Wie bequem sind diese netten Hefte zum raschen Nachschlagen und wie reich ist der Inhalt trotz des geringen Umfangs!

Professor D. Eduard Riegenbach-Basel: Ich glaube, daß Ihr Unternehmen wirklich einem Bedürfnis entspricht. Ihre knappe Wiedergabe der paulinischen Briefe ist wohl geeignet in den Gedankengang des Apostels einzuführen . . . Jedenfalls wünsche ich Ihrer Arbeit die verdiente Beachtung.

Geh. Konf. Rat Prof. D. Klostermann-Kiel: Ich finde Ihr Unternehmen schön, Ihre Arbeit gewissenhaft und wünsche, daß Sie viele Leser gewinnen.

D. Hartwig-Hannover, Abt zu Loccum: Es ist, glaube ich, vielen aufmerksamen Bibellektern erwünscht, gerade in der von Ihnen gewählten, unseren Vätern wohlbekannten Form eine kurze, zuverlässige Auslegung des Schriftwortes zu erhalten. Gern werde ich jede Gelegenheit benutzen, andere auf diese Hefte aufmerksam zu machen.

Professor D. Sachße-Bonn: Ihr Unternehmen ist wertvoll, und ich wünsche Ihnen den besten Erfolg. Meiner Empfehlung bedarf es nicht; es wird durch seinen eigenen Wert Bahn brechen und manden ein Führer zur Wahrheit sein. Dieser Erfolg wird Ihnen der beste Lohn sein.

Professor D. R. Bonmetts-Göttingen: Sie haben es verstanden in knappster Form einen Reichtum des Verständnisses dieser Briefe zu erschöpfen. Was Sie erziehen, kommt einem Bedürfnis entgegen, das ich schon seit bald 4 Jahrzehnte lebhaft empfinden habe. Man kann trotz aller Kürze viel aus Ihrer Erklärung lernen.

Professor D. Ed. König-Bonn: Sie haben einen höchst getrennten Gedanken, daß das Bibelwort selbst wieder zur Reizure der Christenheit gemacht werden müsse, mit großem Scharfsinn und mit praktischer Geschäftlichkeit durchzuführen begonnen. Das Velen Ihrer Hefchen kann jedem aufs warnte empfehlen werden.

Prof. D. Sellin-Rostock: Ich will es Ihnen aussprechen, welche große Freude mir Ihr ernstes Bemühen, die Bibel unseren Zeitgenossen wieder näher zu bringen, gemacht hat. Das ist es ja gerade, worauf alles ankommt, und über jeden Versuch in dieser Richtung muß man glücklich sein. Soweit ich bei flüchtiger Durchsicht ein Urteil gewinnen konnte, ist Ihnen wirklich der Wurf gelungen. Und so wünsche ich von ganzem Herzen dieser Ihrer Arbeit und allem etwa noch folgenden Erfolg und Segen.

Generalsuperintendent D. Kasten-Kiel. In Volksschullehrer- und dem ähnliche Kreise wird Ihre Übersetzung dringen.

Seminar direktor Klach-Neufloster: So fällt Ihr Übersetzungs- und Erläuterungswert eine deutliche Note aus . . . Es ist preiswert. Für Seminare, in denen positiver Geist herrscht, ist Ihre Arbeit äußerst wertvoll, und Religionslehrern wird sie treffliche Dienste leisten . . .

Superintendent Max Kliefoth-Dobran: Sollte ich Bibelstunden über einen von Sarnighausen herausgegebenen Brief halten, so würde ich unbedingt für die Zuhörer zum Gebrauch in der Bibelstunde das betreffende Heft zu Kauf bereit halten. Der billige Preis bei tadellosem Druck erleichtert den Vertrieb und den Ankauf. Auch der Religionslehrer wird zwecks leichter Orientierung sich dieser Arbeiten dankbar freuen.

(Medl. Kirchen- und Zeitblatt. 1909. Nr. 6.)

Verlag des Hofbuchhändlers Fr. Bahn in Schwerin i. Meckl.

Die Bibel

„Die Bibel ist die sicherste Quelle des Trostes.“

Humboldt.

Es gibt gerade so viele Bibeln wie Leser. Wie anders erscheint dasselbe Buch einem Goethe und einem Gladstone, einem Herder und einem Haeckel, einem Luther und einem Lessing! Jedes Hirn sieht seine eigene Bibel. Dickens nennt sie „einen unfehlbaren Führer durchs Leben“. Lord Byron entdeckt in ihr „den Pfad zur Seligkeit“. Rousseau fragt: „Kann ein Buch so einfach und doch so erhaben das Werk der Menschen sein?“ Napoleon: „Ermüdet nicht, sie täglich zu lesen.“

Die Bibel ist nicht ein künstlicher Strom, darin die Goldfische spielen und an dessen Ufern blaue Veilchen blühen. Sie ist ein unermessliches Meer. In seiner Tiefe ist alles. Wie der Ozean Korallen und Kraken, Seegras und Perlen enthält, so gibt es nichts im Menschenleben, vom Größten zum Gemeinsten, vom Einfachsten zum Erhabensten, davon dies Wunderbuch nicht Beugnis ablegt. In ihm findet jeder, was er sucht. Es gibt ja Menschen, die nicht die klare Quelle sehen, sondern ihr Auge auf der Kröte haften lassen, die sich darin versteckt. So ist's auch mit gewissen Bibellefern. Aber andere suchen Perlen und werden reichlich belohnt.

Abdruck aus

Andreas Bard's „Freidenkertexte“

Verfasser arbeitete am evang. Lehrerinnenseminar des hl. St. Johannes in Hamburg. Seine unter dem zuerst verblüffenden, jedenfalls originellen Titel skizzenhaft wiedergegebenen Gedanken wurden auf amerikanischen Kanzeln in englischer Sprache vor großen Massen entwickelt, u. a. sprach er

über „Wertbegriffe“ in New-York (Church of the Ascension)
über „Rene“ in Chicago (Grace Church)
über „Einfluß“ in Boston (Trinity Church)

Die geistvolle, oft kühne, aber stets energische und logische Verteidigung des Christentums hat hervorragenden apologetischen Wert für jeden Geistlichen, den links- und den rechtsstehenden, den Protestanten, den Katholiken und jeden gebildeten Laien. Verf. zwingt zum Nachdenken und seine Kürze und Knappheit hat gerade für die ungebildigten Leser unserer Zeit alles für sich.

Preis elegant kaschiert 1 Mk.

Verlag des Hofbuchhändlers Fr. Bahn in Schwerin i. Meckl.

Das billigste Hauschoralbuch

mit einem Anhang geistlicher Lieder

bearbeitet und herausgegeben von den

Pastoren C. Müschen und Fr. Petersen.

Hochformat 15 $\frac{3}{4}$ × 23 cm. 9 Bogen (144 Seiten) auf gutem Papier.

■ In vier Jahren 4 starke Auflagen. ■

Schön gebunden mit Goldpressung und Engelbild 1.60 Mk.
feine Geschenkausgabe auf noch stärkerem Papier geb. 2.60 Mk.

Pastor Lic. Dr. Gehring schreibt darüber in der „Christl. Kleinkinderpflege“:

„Das Buch ist wirklich unser Hauschoralbuch geworden und die, denen ich's bisher schon empfohlen, sind mir dankbar für diesen Hinweis gewesen. Der Erfolg erklärt sich aus seiner Vollkommenheit in Format und Ausstattung, Stich und Druck. Dazu kommt die gefällige Harmonisierung der Choräle und Lieder, die einen sehr bequemen und leicht zugreifenden Satz aufweisen, so daß auch Angeübte die Begleitung übernehmen können. Auf Klavier und Harmonium sprechen die Melodien gleich gut an. Ein ausführliches Inhaltsverzeichnis erleichtert den Gebrauch. Die Fülle des Gebotenen — 127 Choräle und 51 geistliche Lieder — ist bei dem geringen Preis erstaunlich. Alles in allem: ein Buch, zu dem wir den Verlag beglückwünschen und das in vielen Familien ein guter Hausfreund werden möge.“

Es ist die lang entbehrte Ergänzung zu den wohlfeilen Hausandachtsbüchern von Petersen, Conrad, Haase, Wurster, Mosapp, Clemen u. a.

☐ Das Register führt 662 Choräle und geistliche Volkslieder auf, ☐
die sämtlich nach den gegebenen Melodien gespielt werden können!

Das billigste Hausandachtsbuch.

Licht und Recht aus Gottes Wort.

Lutherisches Hausandachtsbuch. In Verbindung mit mecklenburgischen Geistlichen
herausgegeben von P. Petersen.

Geb. 1.20 Mk. (10 Exempl. nur 10 Mk.), geb. mit Goldschn. 2.40 Mk.

■ Jetzt 4. Auflage, 16.—20. Tausend. ■

Ein stattlicher Großoktavband mit holzfreiem Papier in gutem Leinwandband, Umfang 440 Seiten, mit dem auch alle Einzelfälle, Gebete, Teilnahme des Christen am kirchlichen Leben erschöpfenden Inhalt. Für jeden Tag eine ganzseitige Andacht! Das Buch wird jahraus jahrein bei zahlreichen Gemeinden durch die Geistlichen verbreitet, auch als Hochzeitsgeschenk der Kirche. — Probefbogen zu Diensten.

Verlag des Hofbuchhändlers Fr. Bahn in Schwerin i. Meckl.

Evangelienpredigten

zum Gebrauch in Lesegottesdiensten

In Verbindung mit Amtsbrüdern bearbeitet und herausgegeben von
Konsistorialrat D. **Ch. Lindemann** und Präpositus **O. Ihlefeld**.

Brosch 4,80 Mk., in Leinwand geb. 5,60 Mk., mit Goldschnitt 6,50 Mk.

Die zum Vorlesen in Gottesdiensten und in Hausgemeinden bestimmten Predigten sind lauter und rein in der schriftgemäßen Lehre des Evangeliums, nach Form und Inhalt möglichst einfach, von allen persönlichen und örtlichen Beziehungen frei, mehr objektiv darstellend und im Ausdruck und in der Darlegung des Textes derart, daß sie lediglich durch sich selbst wirken und die Gemeinde unter dem Eindruck des Gehörten vergessen lassen, daß sie es nur mit einer gelesenen Predigt zu tun hat. —

Die Sprache ist volkstümlich ohne Fremdwörter, mit sehr praktischer Durchführung für Betonung.

Das Buch enthält die hervorragendsten Predigten von Luther (8), Kieger (5), Braßberger (6), Herberger (4), H. Müller (5), Thomasius (4), Mucherer (5), Petri (2), Caspari (5), Stöcker (7), L. Harms (3) u. v. a. — es füllt eine oft gefühlte Lücke aus und ist vom Oberkirchenrat amtlich empfohlen worden.

Predigt-Jahrgänge einzelner Verfasser:

Bard, Geh. Oberkirchenrat D. I. In keinem Andern Heil! 22 Predigten. 2. Aufl. 3,20 Mk., geb. 4 Mk. II. Halte, was du hast! 20 Predigten. 3,20 Mk., geb. 4 Mk. III. Eins ist not! 22 Predigten. 3,20 Mk., geb. 4 Mk.

Diese 3 Bände zusammen ergeben einen Jahrgang Evangelienpredigten nebst Gesamtregister und kosten in einem Band gebunden 10 Mk.

Behm, Superintendent, Parchim. Christus, der uns selig macht! Predigten über die evangelischen Lectionen. I. Band. Festliche Hälfte. 2,50 Mk., geb. 3 Mk. II. Band. Trinitatiszeit. 2,50 Mk., geb. 3 Mk. III. (Schluß-) Band. 13 Passionspredigten. 1,20 Mk., geb. 1,80 Mk.

Evangelien-Postille. Predigten für alle Sonn- und Festtage des Kirchenjahres von Geistlichen der evangelisch-lutherischen Landeskirche in Mecklenburg-Schwerin. Zum Besten des Diakonissenhauses Stift Bethlehem in Ludwigslust herausgegeben von P. Dr. **Kraabe**. 4,50 Mk., geb. 5 Mk., mit Goldschnitt 6 Mk.

Hoffmann, Superintendent. Weissagung und Erfüllung. Predigten über die alttestamentlichen Texte des Perikopenbuches der Eisenacher Kirchenkonferenz. 3 Teile à 2 Mk. — I. Der Weihnachtskreis (1. Advent bis Sexagesimä). II. Der Oster- und Pfingstkreis (Eostomihi bis Trinitatisfest). III. Die Trinitatiszeit (Trinitatisfest 2. Predigt bis 27. Sonntag nach Trinitatis).

Geh. Oberkirchenrat D. E. Haack:

Die Kirche und ihr gottesdienstliches Leben.

Eine Einführung in die Bedeutung der kirchlichen Gemeinschaft, des Kirchenjahres, der gottesdienstlichen Gebäude und der kirchlichen Handlungen.

..... Für gebildete Christen dargestellt.

2 Mk. 40 Pfg., geb. 3.— Mk.

Gegenüber den zahllosen Bestrebungen, Wert und Inhalt der kirchlichen Einrichtungen herabzulesen und, wie es auch von gläubigen Christen geschieht, die Verbindung mit der Kirche zu lösen, ist das Buch ein tiefgegründeter Erweis der Bedeutung der Kirche für die Gemeinden insgesamt, wie für das einzelne Glied derselben; — eine kristallklare Einführung zur Erkenntnis der Heilsführung und des machtvollen Gewinns an geistlichem Leben, welchen die Kirche darreicht.

Einige der zahlreichen Beurteilungen:

Senior D. Behrmann: „Ein wichtiges Buch für Konfirmanden, für solche, die einen christlichen Hausstand gründen wollen, für die Gemeinde überhaupt; es will uns im kirchlichen Leben nach allen Seiten hin heimisch machen, und wer den Verfasser kennt, weiß, daß er es versteht, nicht nur zu belehren, sondern innerlich anzuregen.“ (Nachbar.)

Pastor Lic. Dr. Gehring: „Schon lange suchte ich für den Unterricht und zur schnellen Selbstorientierung ein Buch, das über die „praktischen“ Fragen im kirchlichen Gemeindeleben Auskunft gibt. In diesem Buche ist mein Ideal verwirklicht. Nicht nur was die Klarheit, sondern auch die Art der Darstellung anlangt. Auf der einen Seite liegt uns ein wissenschaftliches Werk vor, historisch gegründet, genau durchgearbeitet, stufenweise aufgebaut; auf der anderen Seite ein „Lesebuch“ (S. IV), das aber zugleich durch das ausführliche Sachregister ein mir in der kurzen Zeit des Besizes schon wichtiges Nachschlagebuch geworden ist. Spielend oder sich unterhaltend lernt man aus diesem ausgezeichneten Buche mehr als aus manchen „gelehrten“ Kompendien.“ (Christl. Kleinkinderpflege.)

Kirchenrat D. Rupprecht: „Sie überbietet das, was wir erwarten, um ein Beträchtliches. Besonders über die kirchliche Zeit, das Kirchenjahr, bietet der Herr Verf. so Gründliches und Gediegenes, daß auch der Theologe, wenn er nicht zufällig eingehende Studien nach dieser Seite gemacht hat, nicht bereuen wird, die lichten und ausführlichen Mitteilungen in dieser Schrift gelesen zu haben. Es findet hier der praktische Geistliche nicht wenig, was er noch nicht oder doch nicht gründlich weiß. Für unsere Gebildeten aber ist diese Schrift ein wahrer Schatz.“ (Freiund.)

Noch für Weihnachten erscheint:

D. theol. Theodor Kliefoth.

Ein Charakterbild aus der Zeit der Erneuerung des christlichen Glaubenslebens und der lutherischen Kirche im 19. Jahrhundert.

Zu seinem 100jährigen Geburtstage Theologen und gebildeten evangelischen Christen gewidmet von

Geh. Oberkirchenrat D. theol. Ernst Haack

Mit zahlreichen Abbildungen. Geb. 4—5 Mk.

Verlag des Hofbuchhändlers Fr. Bahn in Schwerin i. Meckl.

Praktisches Christentum

im Rahmen des kleinen Katechismus Luthers.

Ein Hilfsbuch für den religiösen Jugendunterricht in Kirche und Schule,
ein Lehr- und Erbauungsbuch für evangelische Gemeindeglieder

von **Lic. theol. D. Pfennigsdorf.**

4.—6. neubearbeitete und durchgesehene Auflage.

Teil I: Die heiligen zehn Gebote.

4. durchgesehene Auflage. Umf. 247 S. Brosch. 3 Mk., eleg. geb. 4 Mk.

Teil II: Der christliche Glaube und das Gebet des Herrn.

5./6. neubearbeitete Auflage.

Umfang 287 Seiten.

Brosch. 4,25 Mk., eleg. geb. 5,25 Mk.

Die erste Auflage war in 6 Wochen vergriffen.

Teil III: Die heilige Taufe und das heilige Abendmahl.

4. durchgesehene Auflage.

Umfang 104 Seiten.

Brosch. 1,50 Mk., eleg. geb. 2,30 Mk.

Die erste Auflage war in 6 Monaten vergriffen.

Ein Blick in die Inhaltsangabe vom „Praktischen Christentum“, dessen zweiter Teil bereits in 5. und 6. Auflage erscheint, muß jeden überzeugen, daß es sich hier um eine sehr wertvolle, ganz eigenartige Erscheinung auf dem Gebiet der katechetischen Literatur handelt, die dem besonderen religiösen Bedürfnis unserer Zeit in umfassender Weise Rechnung trägt. Was viele im Religions- und Konfirmandenunterricht längst vermißt und entbehrt haben, weil die herkömmliche Lehrweise ihren inneren Zusammenhang mit den neuen religiösen Bedürfnissen und Aufgaben unserer Zeit verloren und darum ihre innerlich befriedigende Kraft für Lehrer und Schüler immer mehr eingebüßt hatte, das finden sie im „Praktischen Christentum“. Dieses bietet das evangelische Christentum nach Luthers Katechismus in einer neuen psychologisch begründeten Methode und unter Gesichtspunkten, die geeignet sind, echt evangelisches Glaubensbewußtsein zu erzeugen.

Aus der überraschend großen Anzahl von Empfehlungen:

Pädagogische Blätter von Rehr: Frei von aller Katechismusüberlieferung lehrt es das Wesen des evangelischen Christentums an sich, im Gegensatz zu allem Unevangelischen und nach seiner Entwicklung verstehen und erzieht so zu arbeitsfreudiger, frei geübter Nächstenliebe.

Neues Sächsisches Kirchenblatt: Mit diesem Bande wird das treffliche Werk vollständig und stellt eine der besten modernen Katechismuserklärungen dar. Wie die beiden ersten Bände, so zeigt auch dieser weiten geschichtlichen Blick, allseitige tiefe Betonung des spezifisch Evangelischen, scharfen Repuls alles Nichtevangelischen, ausgiebige Behandlung aller gemeindlichen Interessen im Christentum. Von der hergebrachten Katechisens-
schablone weicht der Verf. allerdings allerorten ab — nur zum Nutzen der Sache.

Verlag des Hofbuchhändlers Fr. Bahn in Schwerin i. Meckl.

Kirchen-Blatt für evang.-luth. Gemeinden in Preußen: Er zeigt, wie man an die verschiedenen Katechismusstücke allerlei praktische Ausführungen, z. B. über Bibelgebrauch, Gottesdienst, Kirchenjahr u. dergl. m. anknüpfen kann. Die Fülle des hier gegebenen Stoffes ist so groß, daß wir höchstens vor der Gefahr warnen müssen, im Unterricht allzu ausführlich auf all diese Dinge einzugehen. Auch zur Belebung der öffentlichen Katechismusstunden sei das Buch empfohlen.

Die Seelsorge in Theorie und Praxis: Ich kenne kein neueres Werk, das besser wäre, und möchte es Geistlichen und Lehrern bestens empfehlen.

Deutsche evangelische Kirchenzeitung: Das ist ein treffliches Buch.

Christliche Welt: Dem Leserkreise der „Christlichen Welt“ empfiehlt es sich besonders dadurch, daß es unter Ausscheidung ebenso einer scholastischen Dogmatik wie einer atomistischen Morallehre die religiösen Grundgedanken des Evangeliums klar und deutlich zum Ausdruck bringt.

Schleswiger Nachrichten: Das köstlich Neue an der vorliegenden Schrift ist, daß der Verfasser versucht hat, den alten unverwüßlichen Kern des lutherischen Katechismus in eine neue, den Bedürfnissen unserer Zeit Rechnung tragende Fassung zu bringen. Ich behaupte, der Versuch ist gelungen! Und das berührt so wohlthuend gegenüber dem vielen Rufen und Schreien nach etwas Neuem in Kirche und Schule, daß das Alte pietätvoll erhalten bleibt.

Der Pfarrverein: Ein durch und durch praktisches Handbuch für religiösen Unterricht und religiöse Erbauung, das in seiner wohlgeordneten Fassung und seiner schlichten verständlichen Sprache aus Schrift und Katechismus schöpfend, für das Gemeindeverständnis, dabei die kirchlichen Lebensordnungen erklärend und empfehlend, für Unterrichts- und Erbauungszwecke gleich geeignet ist.

Kirchlicher Anzeiger für Württemberg: Dieses eigenartige und dankbar zu begrüßende Buch ist einer eingehenderen Besprechung wert. (Es folgt hier eine 3 $\frac{1}{2}$ Spalten umfassende Besprechung.) Die „moderne Theologie“ kann stolz darauf sein. Solche Bücher können unserm Volk die Augen öffnen über die Ziele unserer Theologie und können das Mißtrauen verschenken. Nicht bloß Pfarrer werden ein praktisches Hilfsbuch zur Vorbereitung daran haben, sondern auch Laien jeglichen Standes ein christliches Lehr- und Erbauungsbuch.

Pfarrvereinsblatt, Organ des Verbandes deutscher Pfarrvereine: Geistlichen und Lehrern dringend zu empfehlen.

Pfarrbote: Zu den bedeutsamen Arbeiten dürfte ohne Zweifel auch das vorliegende Buch zu rechnen sein.

Pfarrhaus: Es ist ein neues, treffliches Handbuch, welches in der Tat einem Bedürfnis der Gegenwart entspricht. Man kann dem Buche nur die weiteste Verbreitung wünschen. Dr. M.

Pfarrvereinsblatt: Verdient in pastoralen Kreisen die vollste Beachtung.

„Dienet einander“: Das Buch ist lehrhaft und warm geschrieben und gibt die weiteste Anregung für einen auf das praktische Leben eingehenden Katechismusunterricht.

Theologischer Literaturbericht: Eine wohlgelungene, wertvolle Handreichung. Schulr. H. C.

Pastoralblätter: Klar, übersichtlich, sehr praktisch. Lic. Locke.

Kindergottesdienst: Das ist ein im besten Sinne des Wortes ganz modernes Buch. Es wandelt nicht in ausgetretenen Geleisen, sondern bringt eine Fülle neuer Behandlung, neuer Beziehungen, neuer Anwendung des lutherischen Katechismus, und doch bringt es den alten Glauben und die alte Ethik, nämlich die Jesu Christi: seinen Wandel in den zehn Geboten. Es sollte niemand mehr den Katechismus behandeln, ohne dies früher schon von uns empfohlene Buch zur Hand zu nehmen und von ihm zu lernen.

Neue Preuß. (Kreuz-) Zeitung: Ein nach diesem Buche durchgeführter Unterricht kann nicht ohne Segen bleiben.

Bücherfreund: Die durchweg christozentrische Behandlung ist ebenso klar, wie reich und praktisch, dazu doppelt anregend, weil sie nicht in alten Geleisen geht.

Kurzer Leitfaden für Schüler.

zu Teil	I.	Umfang	32 Seiten.	Gesetzt	25 Pf.	100 Exemplare à 20 Pf.
" "	II.	"	62 "	"	40 Pf.	In Geschenkbund 1 Mk.
" "	III.	"	22 "	"	20 Pf.	100 Exemplare à 15 Pf.

Verlag des Hofbuchhändlers Fr. Bahn in Schwerin i. Meckl.

Lic. theol. E. Pfennigsdorf.

Persönlichkeit.

Christliche Lebensphilosophie für
moderne Menschen.

4./6. verbesserte und umgearbeitete
Auflage.

Bereits in fremde Sprachen übersetzt!

Jeder Band geh. 4,20 Mk., geb. 5 Mk. und in Goldschnitt 5,50 Mk.

Dieses neue Werk des bekannten Verfassers von „Christus im modernen Geistesleben“ ist ganz schnell in 4 starken Auflagen verkauft worden.

Es hat neben den zahlreichen Empfehlungen in der Presse aller theologischen und pädagogischen Richtungen die ganz besondere Anerkennung der Prof. D. Schmels, Wobbermin, Haering, Rirn, Rinzel, Hoppe und vieler anderer gefunden. — Hier nur:

Die Tägliche Rundschau (Berlin) in einem Feuilleton: „Wir begrüßen das Buch und halten es für eine Tat unserer Zeit. Möge es vielen zur Wohltat werden. Wer in Unsicherheit seiner Weltanschauung nach einem festen Grunde sich sehnt, oder einem Suchenden zurechthelfen möchte, der sei auf diese Schrift hingewiesen. Und wer, dem Christentum innerlich abgeneigt, eine gründliche Auseinandersetzung mit ihm sucht, dem müssen wir es geradezu zur Pflicht machen, sich mit ihr zu befassen.“

Schulblatt f. d. Provinz Brandenburg: „Wir haben hier eine Apologetik für die Gegenwart vor uns, die aus den trüben Sümpfen eines Nitzsche, Schopenhauer, Häckel usw. auf gesicherte erhabene Höhe stellt, die siegesgewiß der modernen Wissenschaft den Star sticht und ihr zu der beutenden Aussicht in ein Reich des geistlich-persönlichen Lebens verhilft.“

:: Christus :: im modernen Geistesleben.

Christliche Einführung in die
Geisteswelt der Gegenwart.

10./12. vermehrte Auflage.

— Erscheint jetzt in 4 Sprachen. —

Hier nur einige Urteile aus der Presse:

Der Reichsbote: „Ein ausgezeichnetes Buch. Ein solches Buch war längst ein dringendes Bedürfnis.“

Theol. Literaturbericht: „Ein Werk, das der Beachtung weitester Kreise sicher und wert ist . . . edle, warme; oft hinreißend schwungvolle Sprache . . . ein mir nahestehender stud. theol. z. B. war einige Tage kaum von dem Buche fortzubringen, so fesselte es ihn.“

Christliche Welt: „Pfennigsdorfs Buch ist — eine seltene Erscheinung — von Modernen und von Altgläubigen mit gleicher Freude aufgenommen; ein Zeichen, daß es doch trotz allem theologischen Streit gemeinsamen Besitz gibt, über den wir uns freuen dürfen.“

Evang. Schulblatt für Bayern: „Ein höchst anregendes und tiefgehendes Buch für die Hand unserer geistig strebenden Jugend.“

Monatsschrift für Stadt und Land: „Eine wahre Fundgrube für Ansprachen und Vorträge. Der Verfasser hat uns einen vorzüglichen Dienst mit diesem Werk geleistet. Seminaristen, Lehrer, Erzieher, junge Theologen, Studenten, ja schließlich jeder gebildete Christ findet hier für das Labyrinth des modernen Geisteslebens einen klaren, zielbewußten und sachverständigen Führer.“

Professor Lic. theol. Dr. Hunzinger-Erlangen:

Ueber unsere Kraft. Vortrag. 50 Pf.

Die Bühne als moralische Anstalt. — Optimismus oder Pessimismus. — Naturgesetz und Wunderglaube. 3 Vorträge. 80 Pf.

Persönliches Leben. Die entscheidende Stelle im Menschen. Das Auge. 3 Vorträge. 1 Mk.

Der unbekannte Gott. Aus der Natur zu Gott. Der Sinn des Lebens. 3 Vorträge. 1 Mk.

Der Welt-Ursprung. Die Welt ohne Gott. Wer war Jesus? 3 Vortr. 1.20 Mk.

Die unvergängliche Bedeutung der Bibel. Vortrag. 40 Pf.

Naturwissenschaft, Philosophie, Christentum. 90 Pf.

Das Evangelium und der moderne Mensch. 50 Pf.

„An Schlaglichtern reicher und frischer Vortrag“.

(Hannov. Sonntagsblatt.)

„Tiefgründige, wirksame Apologetik“.

(Reformation)

Wer den Vortrag des Verfassers über das Hömionische Drama kennt, wird mit Begier nach den vorliegenden drei Vorträgen greifen, die drei brennende Fragen im Lichte der Ewigkeit betrachten und sich besonders an die aufrichtig Suchenden wenden, um sie von einem irrigen Standpunkte für das Richtige zu gewinnen. In allen Vorträgen tritt uns eine ebenso gebiegene wie entschiedene christliche Persönlichkeit entgegen, deren Urteil schwerwiegend und richtig ist.

(Literaturbericht für Theologie.)

Professor Dr. Edmund Hoppe-Hamburg:

Wert u. Bedeutung der Naturgesetze für Forschung u. Weltanschauung. 80 Pf.

Der naturalistische Monismus Ernst Haeckels, besonders seine Welträtsel und Lebenswunder. 1.60 Mk.

„Eine vernichtendere Kritik Haeckels ist uns noch nicht zu Gesicht gekommen — mit Freuden zu begrüßen, weil in ihm ein Fachgenosse Haeckels diesen bekämpft. Und er tut's überzeugend, ruhig, vornehm.“

(Kirchl. Mitteilungen.)

„Wer persönlich für sich selbst, oder auch zur Verständigung anderer, besonders auch in Jünglingsvereinen, etwa eine haarscharfe, meisterhafte Kritik dieses Christentumfeindes sucht, der versäume nicht, diese Schrift zu lesen.“

(Kirchenrat D. Rupprecht im „Freimund“.)

Fromm und Frei!

Ein Führer im Glaubenskampf der Gegenwart für jedermann
von Lic. theol. E. Pfennigsdorf.

3.—5. ganz neu bearbeitete und vermehrte Auflage. Preis 2 Mk., elegant gebunden 2.80 Mk. In fremde Sprachen übersetzt!

Beurteilungen:

Liter. Rundschau des Evang. Bundes: „Wir kennen keine so treffliche Behandlung der brennenden Glaubensfragen, so klar, das Wesentliche schlagend zusammenfassend für jedermann wie das von Pfennigsdorf. Man lese nur S. 10 f. das Ergebnis des Babel-Bibelstreits oder S. 83 Haeckels Welträtsel oder S. 99 ff. Christentum und Entwicklungsgebante. Damit haben wir schon den I., VI., VII. Abschnitt erwähnt. II. handelt von Jesu. III. Was macht den Menschen frei? IV. Wissenschaft und Glauben. V. Glaube und Sternentwelf. VIII. bis IX. Innere Mission, soziale Frage, Heidenmission, christliche Hoffnung. Das passende gesunde, billige Buch möge in recht viele Hände kommen!“

Literaturbericht für Theologie: „Inhalt wie Form machen das Buch zu einer trefflichen Mitgabe für das Leben, besonders an Konfirmanden.“

Hann. Pastoralcorrespondenz: — „bietet frische und anfassende, auch dem Katecheten zur Einsicht zu empfehlende Erörterungen über zahlreiche für den Jüngling wichtige Glaubens- und Lebensfragen, zugleich auch eine wohlverständliche Abweisung moderner Irrtümer und einen Appell zur Beteiligung an den Aufgaben der Mission usw.“

Evangel. Freiheit: „Bietätvoll gegen die Überlieferung und zugleich auf dem Boden der wissenschaftlichen Theologie und modernen Kultur dient er mit dieser vollstümlichen, frischen Apologetik einem . . . freien Christentum.“

Verlag des Hofbuchhändlers Fr. Bahn in Schwerin i. Meckl.

Neue Weihnachtsbücher.

Der Moorschäfer.

Erzählung aus Deutschlands schwerer Zeit (1812) von C. Beyer.
Mit Illustrationen. 1.80 Mk., fein geb. 2.50 Mk.

Ein echter „Beyer“, mit seiner lebensvollen Anschaulichkeit, der überaus fesselnden Handlung und mit seinem kernigen Humor!

Die spannende Erzählung spielt in der Moorheide im Norden Oldenburgs. Flüchtlinge, die von dem kleinen tapferen Heer des Herzogs von Braunschweig in seinem Kampf gegen Napoleon abgeprengt sind, suchen den Weg nach der Küste, um nach England zu fliehen. Der Moorschäfer weist ihnen, trotz der Gefahren, die ihn selbst dabei bedrohen, den Weg. Seine Persönlichkeit, die in der Einsamkeit der Heide zu tiefer Innerlichkeit erstarkt ist, steht im Mittelpunkt der Geschichte. Dem Verfasser ist es gelungen, in ihm einen treuen, derben, kernigen, echt deutschen Charakter vor uns lebendig werden zu lassen. Innige Heimatliebe, tiefes Verständnis für die spröden, streng verschlossenen Bewohner jenes Landes sprechen aus dem Buch. Dazu kommen Naturschilderungen voll herben Reizes und reicher Schönheit. Eine Erzählung von seltener Kraft und Ursprünglichkeit, die stark und gesund aus dem Boden der Heimat gewachsen ist. Die Bilder sind von vorzüglicher Wirkung und sie vertiefen den lebhaften Eindruck bei dem Leser!

Pottins Ältester.

Erzählung für Jung und Alt von C. von Oerken, geb. von Chadden. Mit Titelbild. 90 Pf., geb. 1 Mk.

Die stille ergebene Tapferkeit des kleinen Mannes, das ehrliche Ringen des richtig Vornehmen um Erfüllung der neuen Pflicht und das Dringen zu der Erkenntnis, daß das Stilleben auf dem Lande voller, abwechslungsreicher und inhaltsreicher ist als das Leben in der Garnison, das Erwachen des Wirtschaftshofes, wenn der junge Tag die Glieder reckt, die Poesie des Pflügens, die Liebe des Jungen zu den Pferden, die Freude an den neuen langen Knechtsstiefeln, die schlichte Totenklage, die aus den kürzesten Worten eine Fülle von Gemütsstiefe herausstrahlen läßt, und dabei der unfreiwillige Humor der redseligen unzufriedenen und doch allzeit hilfsbereiten Großmutter — das alles und noch so viel anderes Blutvolles und Lebensfrisches recht ungesfärbt, mit kräftigem natürlichen Farbenton, der nie aufdringlich oder schreiend wirkt, — man muß dazu wirklich nur sagen: „Das ist schön“, und weiter nichts.

Die berühmten hinterpommerschen Geschichten derselben Verfasserin sind:

Eutenrike. — Bereits 6.—7. Auflage. 2 Mk., fein geb. 3 Mk.

Meine Kuh und andere Geschichten. 2 Mk., fein geb. 3 Mk.

Die ollen vielen Jungs. — Bereits 3. Auflage. 2.50 Mk., geb. 3.50 Mk.

Der Strandbauernhof. 2. Auflage. 1.20 Mk., geb. 1.80 Mk.

Das ist gewißlich wahr!

Roman von C. von Maltzahn. 4 Mk., geb. 5 Mk.

Das Buch führt in den Kampf des Bibelglaubens mit der modernen Richtung im Rahmen des Volks- und Familienlebens. Es zeigt auf der einen Seite lebendiges Christentum, zähes Festhalten an „Gottes Wort und Luthers Lehr“, auf der anderen den Beginn jenes Übersetzungsprozesses, des der ersten Kritik am Wunder bis zu dem einsamen Wandern durch jene weite Wüste, die keinen Weg und kein Ziel kennt — keine Ewigkeitshoffnung. Diese aber muß der Mensch haben, sonst kommt er nicht zum Frieden. Das Buch ist fesselnd geschrieben, glänzend durchgeführt, und hinterläßt mit seinem klaren Zeugnis für den Heiland einen tiefen bleibenden Eindruck.

„Der werfe den ersten Stein —“

Eine Geschichte aus Posen von C. von Glandenburg, geb. v. Bülow. 2. Aufl.

1.50 Mk., geb. 1.80 Mk.

Eine ergreifende kleine Geschichte voller großer Tragik, einfach und warm erzählt. Sie läßt den Leser nicht wieder los, bis er zu Ende ist, und dann läßt er die Hände in den Schoß sinken und fragt sich: Was will dir diese Geschichte eines zerstörten Mädchenlebens sagen? — Die Antwort ist nicht schwer zu finden, sie strahlt dir aus jeder Seite des Buches warm wie Sonnenschein entgegen: Liebe deinen Nächsten, liebe ihn auch, wenn der Schein gegen ihn ist, auch wenn du ihn wirklich nicht mehr verstehen kannst. Liebe ist nie weggeworfen, auch nicht an den Verworfensten, und wie oft sind die anscheinend Schuldigen reiner und besser wie du, und werden durch Lieblosigkeit unschuldig hingemordet. — Das ist die große Melodie des Buches. Nebenher geht mancher zarte Schmund. Eine entzückende Milieuschilderung, eine reine, vornehme Sprache, eine tiefe Liebe zur Natur. Kurz, das kleine Buch ist ein echtes Kunstwerk, das Erhebung und Freude in manches Herz tragen wird und gute Frucht zu bringen verspricht. — Wir wünschen dem Buch, das sich sehr zum Vorlesen im Familienkreis eignet, einen großen Leserkreis.
B. v. Kr. i. „Neue Zeiten“ (Kapellenblatt).

Neue Weihnachtsbücher.

Die Letzten ihres Geschlechtes. Erzählung aus der Zeit Gregors VII. von M. Rüdiger. 3.20 Mk., geb. 4.20 Mk.

Einen besonders glücklichen Griff hat M. Rüdiger getan. Die Erzählung spielt in jener Zeit, als durch das Machtwort des gewaltigen Papstes, der die Kirche zu ungeahnter Höhe führte, die Priesterehe aufgehoben wurde. Wie Verf. diesen gewaltigen Stoff meistert, wie sie uns die Persönlichkeit des Papstes, der nie selbst auftritt, sondern nur durch seine Thaten den Gang der Ereignisse bestimmt, in seiner Größe und seiner Härte vor Augen stellt, wie sie die ganze Zeit mit ihrem Gären und Drängen, ihrem Sehnen und Zirkeln zu schildern weiß, das ist vorzüglich. Ein tiefes Naturempfinden, eine innige, reine Herzensfrömmigkeit, die doppelt lauter gegen die Ehrbegier der römischen Mönche absticht, strömt aus den Worten des alten Vater Eginhard, der noch einmal Leid und Freud dieser Zeit mit den geliebten Burgkindern durchkämpfen muß. Es ist ein Buch, das Jung und Alt mit gleicher Freude lesen werden.

Du sollst nicht vergehen. Roman von Hans Walter. 4 Mk., geb. 5 Mk.

Ein Roman, der recht aus großem Zug geschrieben ist und aus dem Vollen wirkt. Weit und frei ist der Blick des Verfassers, kräftige Manneshand, klarer Mannesinn gegenüber der Schwäche unserer Zeit, die unrechtes Handeln und verderbtes Denken entschuldigt, führen die Feder und ein offenes starkes Bekenntnis wird abgelegt, daß eine Sinnesänderung des Menschen durch seine Hingabe an Gott und dessen Vergebung stattfinden muß. Mit ungemeiner Wucht weiß der Verf. in den Kämpfen des Gewissens zu offenbaren, daß nur der stark ist, der Gott seine Stärke sein läßt.

Mit festem Fuß tritt der Verfasser in die Wirklichkeit des Lebens, er atmet voll die Luft der vornehmen Kreise, er zeichnet scharf und umrissen ihre Denkfuge und Lebensweise und mitten drin steht der Heiland, nicht nur in Kirche und Kämmerlein, sondern auf der Straße, im Leben. So berührt der Verf. und das läßt er seine Leser mit erleben. In seiner Entwicklung der Charaktere ist alles fest gefügt, es geht ohne jeden Sprung in mächtigen Schicksalswendungen und in spannendem Verlauf vorwärts. Und seine Schreibweise knapp, kräftig, kurz, weiß im rechten Augenblicke edle Bilder zu bieten, die besser wirken, als die besten Illustrationen.

Lieben und Leiden einer Magd des Herrn. Lebensbild von Katharina Booth von H. Andrae. 3 Mk., geb. 3.60 Mk.

Zurückhaltend, zartbesaitet, schwächlich, in jeder Beziehung das Gegenteil von dem, was eine moderne emanzipierte Frau kennzeichnet, hat Katharina Booth als Tochter, Gattin und Mutter den wahren Frauendienst bewiesen. — Jede mißtrauende Kritik muß dieser Mittreiterin am Evangelium gegenüber schweigen, sie ist unzähligen Seelen aus allen Kreisen der menschlichen Gesellschaft ein Wegweiser zum Frieden und ewigen Glück geworden.

Das darzustellen und dazu in dem Leser den brennenden Wunsch nach gleicher Betätigung seines Lebens zu erwecken, hat Hedwig Andrae meisterhaft verstanden.

Heiße Herzen. Eine Lebensgeschichte. Nach Familienpapieren erzählt von Fr. Andrae. 1.20 Mk., geb. 1.50 Mk.

Das Buch liest sich wie ein Roman, aber es hat vor Romanen die schlichte Wahrheit der Charakterentwicklung voraus. In jedem der Erzählung, Thematik, deren Lebensgang und Schicksal durch ihre natürlich kleine Gestalt, die sie sich selbst als Zwergen erscheinen läßt, bestimmt wird, tritt mit heftigen, aber dem Herzen in das Leben hinein, ureis und juchend, nur von dem unstillen Drang nach dem Guten geführt. Ein Opfer, das sie bringen muß, das das Leben unerträglich von ihr fordert, reißt und schlägt sie. Aber erst ein lauges Leben mit vielem Glück, mit vielem Leid, läutert ihren Charakter zu dem reinen Gold, das nicht mehr zu trüben ist, durch kein Schicksal, kein Unglück, sei es, was es sei.

Solche Romane erzählt nur das Leben und man muß, es der Verf. danken, daß sie aus alten Familienpapieren das Bild dieser Frau erziehen ließ, was uns den Sinn und die Bedeutung des Lebens in ein so klares, reines Licht rief. Besonders die zweite Hälfte des Buches, in dem diese Seelenkämpfe nicht nur für ihr eigenes Schicksal, sondern auch für das ihrer liebsten Menschen so schön und ergreifend zum Ausdruck kommt, wird dem Leser tiefen Eindruck machen. Das Buch lehrt, wie jedes Menschenleben, auch das schwächste, auch das unbefriedigte, zur inneren Harmonie gelangen kann. Das macht es vor allem lesenswert.

Landkonfekt. Pommersche Heimatbilder von C. von Glandenburg, geb. v. Bülow. 2 Mk., geb. 2.80 Mk.

Das ist echte Poesie trotz aller Prosa, die erzählt wird. Und warum? Weil ein klarer fröhlicher Sinn, ein dankerfülltes Herz schlicht und wahr, ohne Schönfärberei, alle die Begebenheiten daheim erzählen. Ein erquickender Humor leuchtet aus jeder Seite und das beim Lesen sich knüpfende Band, die innere Zustimmung, man möchte sagen, die fühlbare Zugehörigkeit des Lesers zum Autor werden dem Buch einen sehr freundlichen Eingang verschaffen. — Wunderhübsch zum Vorlesen.

Weihnachts=Anzeiger

zu den Zeitschriften des Verlages von
C. Bertelsmann in Gütersloh.

Ausgegeben im November 1909.

A. Deichert'sche Verlagsbuchhandlung Nachf. (G. Böhme), Leipzig.

Die neuen alttestamentlichen Perikopen der Eisenacher Konferenz. Greg.=homil. Handbuch in Verbindung mit General-Sup. D. **Faber**, General-Sup. D. **Aehler**, Oberkonf.=R. D. **Aleinert** u. a. hrsg. von General-Sup. **A. Pfeiffer**. 2. umgearbeitete Auflage. 1910. 12 M., geb. 14 M. (Soeben erschienen!)

Die neuen epistolischen Perikopen der Eisenacher Konferenz. Greg.=homil. Handbuch in Verbindung mit anderen Geistlichen hrsg. von Sup. **G. Meyländer**. 2. sehr veränd. Auflage. 10,50 M., geb. 12,50 M.

Die neuen evangelischen Perikopen der Eisenacher Konferenz. Greg.=homil. Handbuch bearbeitet von Pfarrer Lic. Dr. **G. Mayer**. 2. durchgesehene Aufl. 11,50 M., geb. 13,50 M.

Kirchenrat Lic. J. L. Sommer:

Die evangel. Perikopen exeget. u. homil. 5., verb. und verm. Aufl., mit Berücksichtigung der Eisenacher Änderungen. 9,60 M., geb. 11 M.

Die epistol. Perikopen exeget. und homil. 5., verm. Aufl., mit Berücksichtigung der Eisenacher Änderungen. 9,60 M., geb. 11 M.

Die evang. Perikopen nach d. Auswahl v. Prof. **Thomasius** exeget. und homilet. 2. Aufl. 7 M., geb. 8,50 M.

Es gibt kein Handbuch, das zu einer textgemäßen, auf gründlichem Studium ruhenden Vorbereitung für die Predigt so treffliche Anleitung gibt wie die Sommer'sche Bearbeitung der Perikopen. (Medl. Kirchen- u. Ztbl.)

Kohlrausch, Pastor R. A., **Vademecum homileticum.** 2000 Predigt-dispositionen über sämtl. altkirchl. Perikopenreihen. 3. verm. Aufl. 1909. 4,00 M., geb. 4,80 M.

Neue Folge.

— —, **Über Volkserziehung im Geist der Humanität.** 1909. 1,80 M.

Wiebers, Pastor Hugo, **Jesu Liebe zu seinen Jüngern und Feinden.** Zwei Jahrgänge Passionspredigten. 1,20 M., geb. 1,60 M.

— —, **Aus der Kindergottesdienstpraxis.** Sechs Weihnachtsansprachen und vier=undzwanzig erbauliche Katechesen. 2,20 M., geb. 3 M.

— —, **Jesus und Petrus.** Zwölf Predigten über persönliches Christentum. 1,40 M.

Steinbeck, Prof. Lic. **Der Konfirmandenunterricht nach Stoffwahl, Charakter** Johs., und Aufbau. 1909. 2,40 M.

Caspari, Prof. D. W., **Die epistol. Perikopen** nach der Auswahl von Prof. D. **Thomasius** exeget. und homilet. 2., gänzlich umgearb. u. verm. Aufl. 8,50 M., eleg. geb. 10 M.

Superintendent Dr. A. Matthes in Kolberg:

Die alttestamentlichen Lektionen nach der Eisenacher Konferenz in Predigten. 4,50 M., geb. 5,50 M.

Die epistolischen Lektionen nach d. Eisenacher Konferenz in Predigten. 5 M., geb. 6 M.

Die evangelischen Lektionen nach der Eisenacher Konferenz in Predigten. 5 M., geb. 6 M.

Hoffmann, † P. D. S., Die großen Taten Gottes. Festpredigten. Mit Halle a. S., Vorwort von Prof. D. M. Kähler, Halle. 4,20 M., geb. 5 M. Neue Folge. 3,60 M., geb. 4,40 M.

— Neutestamentliche Bibelstunden. Mit Vorwort von Prof. D. M. Kähler, Halle.

Bd. I: Apostelgeschichte. 2. Aufl. 5,20 M., geb. 6 M. Bd. II: Römerbrief. 2. Aufl. 4 M., geb. 4,80 M.

Bd. III: Korintherbriefe. 2. Aufl. 5,20 M., geb. 6 M. Bd. IV: Galater, Epheser, Philipper. 2. Aufl. 4,20 M., geb. 5 M. Bd. V. 1: Kolosser, Thessalonicher, Timotheus. 2: Titus, Philemon,

1. und 2. Petri- und 1. Johannisbrief. 7,40 M., geb. 8,20 M.

„Man findet ihn (den Verf.) hier recht eigentlich in der Brunnensube; aus diesem Umgange mit der Schrift, aus dieser Umkehrung ihres Wortes in die seelsorgerliche Anwendung schöpfte er das frische Quellwasser, das durch seine Zeugnisse von der Kanzel sprudelt.“ (Prof. D. Kähler im Vorwort.)

Kaiser, P. D. P., Die Bergpredigt des Herrn ausgelegt in Predigten. I. Die Seligpreisungen. 2. Aufl. 1,50 M., geb. 2,25 M. — II. Gebete. 2. Aufl. 1,50 M., geb. 2,25 M. — III. Das Vaterunser. 2. Auflage. 1,60 M., geb. 2,35 M. — IV. Letzte Mahnungen und Warnungen. 1,60 M., geb. 2,35 M. Komplet 5,50 M., geb. 6,50 M.

— —, Für die Fest- und Feiertage des Kirchenjahres. Predigten. 1. Heft (Advent bis Oftern incl.) 1,60 M., kart. 1,85 M. Heft 2 (Himmelfahrt, Pfingsten und übrige Festtage) 2 M., kart. 2,25 M. Kompl. geb. 4,40 M.

— —, In den Kämpfen und Zweifeln der Zeit. Apologetische Predigten. 2,25 M., geb. 3 M.

Brederek, Pastor Emil Hymnologisches Hilfslexikon. ca. 11 Bdg. ca. 2,80 M., geb. ca. 3,60 M.

Dieses praktisch eingerichtete, den Bedürfnissen der betr. Kreise gut angepasste Nachschlagebuch, wie es bislang nicht existiert, wird von jedem, speziell dem praktischen Theologen gern gekauft werden.

Simon, P. Lic. Dr. Th., Predigten u. Homilien über Texte aus dem 1. Petrusbrief. 2,50 M., geb. 3,30 M.

Walther, Prof. D. W., Der Wandel im Licht. Neue Predigten in Betrachtungen für die zweite Hälfte des Kirchenjahres. 2,80 M., eleg. geb. 3,60 M.

—, Das Licht der Welt. Neue Predigten in Betrachtungen für die erste Hälfte des Kirchenjahres. 2,25 M., geb. 3 M.

—, Gottes Liebe. Predigten in Betrachtungen für die festliche Hälfte des Kirchenjahres. 2. Aufl. 2,40 M., eleg. geb. 3,20 M.

—, Das Leben im Glauben. Predigten in Betrachtungen für die festliche Hälfte des Kirchenjahres. 2,60 M., geb. 3,40 M.

Bahn, Prof. D. Th., Brot und Salz aus Gottes Wort in zwanzig Predigten. 3,60 M., geb. 4,50 M.

Luther-Bibeln und Neue Testamente

der

Privileg. Württ. Bibelanstalt in Stuttgart.

Neu erschienen:		Nr.	Preis M	Neu erschienen:		Nr.	Preis M
Palästina-Bilder-Bibel (Taschenformat 17 : 11 cm).				Stuttgarter Taschen-Testament			
Mit 40 Landschaftsbildern in feinstem Zehnfarbendruck. Mit Paralleltellen und fetten Kernsprüchen.				mit Palmen und 12 Bildern nach Schnorr von Carolsfeld in feinstem Zehnfarbendruck, 24 ^o .			
Leinen, Goldtitel, Rotschnitt	105	3.—		(15 : 10 cm):			
Leber, biegsam, Rotschnitt	106	4.—		Leberpapier, Goldtitel, biegsam . . .	531	—25	
Extradünne Ausgabe (nur 24 mm dick):				Leinen, steif, Rotschnitt	532	—40	
Leber, biegsam, Goldschnitt	107	5.—		Leinen, steif, Goldschnitt	533	1 —	
Saffian, biegsam, Rotgoldschnitt . .	108	6.50		Leber, biegsam, Rotschnitt	534	1 50	
Stuttgarter Perl-Bibel (14 : 10 cm).				Saffian, biegsam, Goldschnitt . . .	535	2.—	
Kleinste Taschenbibel in deutscher Schrift und mit Paralleltellen.				Stuttgarter Taschentestament			
Auf extradünnem Papier:				mit Palmen und 80 Bildern nach Schnorr von Carolsfeld 16 ^o .			
Leinen, halbsteif, Marmorschnitt . .	600	1.50		(17 : 11 cm):			
Leber, biegsam, Rotschnitt	601	2.50		Leinen, Goldtitel, Marmorschnitt . .	660	—60	
Leber, biegsam, Goldschnitt	602	3.—		Leber, biegsam, Rotschnitt	662	1.50	
Saffian, biegsam, Rotgoldschnitt . .	603	4.—		Saffian, biegsam, Goldschnitt . . .	661	2.—	
Saffian, Schutzklapp., Rotgoldschn.	604	5.—		Stuttg. Zehnspennig-Testament			
Stuttgarter Taschen-Bibel (17 : 11 cm)				mit Palmen, 24 ^o . (15 : 10 cm):			
mit fettgedruckten Kernsprüchen:				Leberpapier, Goldtitel, biegsam . .	483	—10	
Leinen, halbsteif, Marmorschnitt . .	87	1.—		Leinen, Goldtitel, biegsam	482	—15	
Doppelneilen, steif, Marmorschnitt .	91	1.20		Leinen, steif, Marmorschnitt	481	—20	
Doppelneilen, Goldschnitt, Futteral.	371	2.40		Leinen, biegsam, Marmorschnitt . .	485	—40	
Leber, biegsam, Rotschnitt	94	2.50		Leinen, Goldkreuz, Goldschnitt . . .	487	—70	
Leber, biegsam, Goldschnitt	96	4.—		Leber, biegsam, Rotschnitt	486	1.—	
Saffian, reich vergoldet, Goldschnitt	95	4 50		Leber, biegsam, Goldschnitt	488	1.50	
Saffian, mit Schloß, Goldschnitt . .	98	5.50		Stuttgarter Taschentestament			
Extradünne Ausgabe (nur 22 mm dick):				mit Palmen, 32 ^o . (13 : 8 cm):			
Leinen, biegsam, Marmorschnitt . .	100a	1.80		Leinen, halbsteif	257	—30	
Leber, biegsam, Rotschnitt	101	2 60		Leinen, Goldtitel	258	—45	
Leber, biegsam, Goldschnitt	103	3.—		Leinen, Goldschnitt	267	—75	
Saffian, biegsam, Rotschnitt	81	4.20		Leber, biegsam, Rotschnitt	260	1.—	
Saffian, biegsam, Goldschnitt	84	5.—		Saffian, biegsam, Goldschnitt	248	1.40	
Saffian, biegsam, Goldschnitt	85	5 50		Saffian, fein, Goldschnitt	264	2.—	
Saffian, Schutzklappen, Rotschnitt .	86a	6 —		Saffian, mit Schloß, Goldschnitt . .	266	2 20	
Saffian, Dreifaltigkeitsform, mit Tasche oder Drucktopf	209	8.—		Extradünne Ausgabe (Original Oxford India paper), nur 11 mm dick:			
mit Schreibpapier durchschossen (Stu- dienbibel), Leber, Rotschnitt	210	8.—		Leber, biegsam, Rotschnitt	254	1. —	
Neue Stuttgarter Mittelloftav-Bibel (22 : 14 cm)				Leber, biegsam, großartig	255	1 50	
auf extradünnem Papier, mit fettgedruckten Kernsprüchen:				Saffian, biegsam, Rotgoldschnitt . .	256	2.—	
Leinen, Goldtitel, Rotschnitt	609	3.—		Saffian, Schutzklappen, Goldschnitt	256a	3.—	
Leber, biegsam, Rotschnitt	610	5.—		Griechisch-Lateinisches Neues Testament.			
Saffian, biegsam, Goldschnitt	611	8.—		bearbeitet von D. Eb. Nestle, Taschenausgabe 24 ^o . (15 : 10 cm):			
Saffian, Schutzklapp., Rotgoldschnitt	612	9.—		Leinen, halbsteif, Rotschnitt	528	3 —	
				Leber, biegs., Rotschnitt, extradün.	529	4 50	

Konfirmandenbibeln, Schulbibeln, Traubibeln, Altarbibeln
in allen Formaten und Preislagen. Hauptkatalog kostenfrei.

Jesus u. die Menschen seiner Zeit.

Bilder aus Jesu Leben für unsere Tage von Pfarrer Barthold, Müller, Schulz, Schumann, Stieb u. Voigt; hrsg. von **Paul Gremer**. 6 M., geb. 7 M.

Inhalt: Jesus und der Täufer, die Heimatgenossen, Verwandten, Parteien, Jünger, Armen, Kranken, Gefallenen, Kinder, Heiden.

Das Buch versucht darzustellen, wie Jesus während seines irdischen Wandels mit d. verschiedenen Menschen seiner Zeit und seines Landes gelebt hat. Es verdient mit seinen feinsinnigen, tiefgrabenden Betrachtungen besondere Beachtung sowohl v. Geistlichen wie v. Laien.

Von demselben Herausgeber erschien vor kurzem:

Der Meister. Betrachtungen über

einzelne Kapitel aus dem Leben Jesu in Beiträgen. Mit 8 Illustrationen. 5 M., geb. 6 M.

Wem soll das Buch gehören? Allen Laien, die gern tiefer in das Verständnis des Lebens u. Wirkens unseres Herrn eindringen möchten; einzelnen, die gern in der Stille durch die Schrift sich erbauen; kleinen Kreisen von Bibelfreunden, die sich daheim rüsten möchten. Aber auch die, die predigen und lehren, werden reichen Gewinn von dem schönen Buche haben. Mancherlei Gaben, aber ein Geist.

Magazin f. Theol. u. Kirche.

Der Menschensohn. Von Dr. phil. H. Gottsched.

2 M., geb. 2,80 M.

Gottsched entrollt in religiös-wissenschaftlichen Betrachtungen ein Bild Jesu als des Menschensohnes, und insofern vor allem nach seiner menschlichen Seite hin, ohne die Göttlichkeit des Gottessohnes dabei außer acht zu lassen. Er möchte die Person Jesu menschlich dem Verständnis nahe bringen, ohne sie der Sphäre des Glaubens zu entziehen. Wir empfangen hier feine, bemerkenswerten Studien zu dem Problem „Wer war Jesus?“

Das Reich.

Christus und der Fortschritt.

Eine Besprechung von Zeitfragen von **David James Burrell**. Aus dem Englischen überf. von Graf S. von Hallwyl. 3 M., geb. 3,75 M.

In dem vorliegenden Buche hat Graf von Hallwyl ein religiöses Werk verdeutlicht, das mit anschaulichstem Realismus die Anschauungen des Unglaubens darstellt und überwindet. Alle Versuche, dem Christentum Widerstand zu leisten, werden meisterhaft zurückgewiesen, der Fortschritt als Nachfolge Christi gezeigt. Wenn je eine Schrift, so vermag diese es, Zweifelnde zu überzeugen.

Lit.-Bericht f. Theol.

Zu Weihnachten empfohlen:

Nathanael Jüngers Heideromane.

Neu!

Soeben erschienen:

Neu!

Pastor Ritgerodts Reich.

Ein Roman aus der Heide.

Geh. M. 4.—, geb. M. 5.—

In den charakteristischen Gestalten dieses neuen Romans stehen sich die moderne materialistische Weltanschauung und der alte fromme, unerschütterliche Bibelglaube gegenüber. Der das Leben der Hauptfiguren tief erschütternde Konflikt findet zum Schluß eine ausgleichende und versöhnende Lösung.

1908 und in neuer Auflage soeben erschienen:

Hof Bokels Ende.

Ein Bauernroman aus der Lüneburger Heide, zur Zeit des letzten Königs von Hannover.

Dritte Auflage (7.—9. Tausend). Geh. M. 4.—, geb. M. 5.—

Heidekinds Erdenweg.

Eine Erzählung aus der Lüneburger Heide.

Geh. M. 4.—, geb. M. 5.—

Diese Bücher haben den Namen Nathanael Jünger schnell in die Reihe der ersten und bedeutungsvollsten Schriftsteller Deutschlands gestellt. Zahlreiche rühmende Äußerungen berufener Federn gipfeln in dem Urtheil, daß die Jüngerschen Bücher vom kulturhistorischen, psychologischen und religiösen Standpunkt zu den edelsten Erzeugnissen der in unseren Tagen so gepriesenen Heimatkunst zählen.

Ein entzückendes Werk deutscher Heimatkunst ist ferner:

Imme. Die ersten Jahrzehnte eines Sonntagskinds. von Emma Flügel.

Geh. M. 4.—, geb. M. 5.—

Das Buch atmet einen erfrischenden Humor. Die charakteristischen Gestalten eines südhannoverschen Landstriches sind mit plastischer Schärfe aus ihrer Umgebung herausgearbeitet. Die sympathische Figur des in dieser bäuerlichen Umgebung sich zu geistiger Selbständigkeit durcharbeitenden jungen Mädchens fesselt von Anfang bis zu Ende. Es ist dies ein Buch, welches der heranwachsenden weiblichen Jugend in die Hand gegeben werden sollte.

Heimatskunst: Plattdeutsch Billerbauk.

Dit un Dat — für Jeden wat, mit lustige Biller von Ludwig Düwahl.

4^o. In ff. Farbendruck M. 3.—

In diesem Buch findet man einen Perlentratz der besten niederdeutschen Volksüberlieferungen und Originalgedichte von Fritz Reuter, Klaus Groth, Schröder. — Alles ist sorgfältig für das Verständnis und den Geschmack des mittleren Kindesalters gewählt. Alles humoristisch, aber nicht derb oder für Kinder unpassend. — Das Buch ist willkommen in jeder Familie, in der Fritz Reuter gelesen und geliebt wird.

Serner empfehlen wir unsere

Originalausgaben der Fritz Reuterschen Sämtl. Werke.

Nach Fritz Reuters Tode herausgegeben von Adolf Wilbrandt.

In 4 Doppelbänden, Halbleinwand geb. M. 6.—

In 8 Einzelbänden, Ganzleinwand geb. M. 10.—

In 4 Doppelbänden, Ganzleinwand geb. M. 8.—

In 8 Einzelbänden, ff. Halbfranz geb. M. 18.—

Serner

Fritz Reuters Stromtid. Illustriert von Ludwig Pietsch. Großoktav. Geb. M. 6.—

Fritz Reuters Hanne Nüte. Illustriert von Otto Specker. Großoktav. Geb. M. 4.—

Wismar i. Meckl.

Hinstorffsche Verlagsbuchhandlung.

Neuigkeiten 1909: ❀

Bucher, A. J. In heiligen Akkorden. Lieder für eine tiefe Stimme (Baß oder Alt) mit Begleitung des Klaviers oder Harmoniums. **Mf. 3,20.**

Eine solche Sammlung hat schon lange gefehlt. Für ihre Bediegenheit bürgt der Name des Herausgebers.

Fankhauser, Gottfried. Sieben Gleichnisse des Herrn. Kindern erzählt. VIII und 176 S. 8.

Geb. Mf. 1,40. Lwd. Mf. 2.

Fankhausers „Biblische Geschichte in Sonntagschule (Kindergottesdienst) und Religionsstunde. Eine Begleitung für den Unterricht mit vielen Lehrbeispielen“ fand eine so freundliche Aufnahme, daß schon nach Jahresfrist die erste starke Auflage abgesetzt war und eine zweite Auflage nötig wurde. In vielen der überaus günstigen Besprechungen wurde der dringende Wunsch geäußert, der Verfasser möge dem Werke bald weitere praktische Beispiele folgen lassen. Dieses Verlangen wird mit dem neuen Buche erfüllt. Es darf Lehrern und Lehrerinnen in Schule und Sonntagschule aufs wärmste empfohlen werden; aber auch Kinder vom zehnten Lebensjahre an werden das ebenso unterhaltende wie erbauliche Buch gerne und mit Segen lesen.

Scheidegger, Alfred. Strudlipeterlis süße Freuden und bittere Leiden. Eine einfache Geschichte. 160 S. 8.

Geb. Mf. 1,60. Lwd. Mf. 2,40.

Schenkel, J. J. Wir glauben, darum reden wir auch.

Predigten über die christliche Glaubenslehre. Mit Vorwort und einer Biographie Schenkels von G. Keller, Pfarrer in Heiden. 2 Bände gr. 8.

Jeder Band geheftet Mf. 2,40. Geb. M. 3,40.

Beide Bände in einen Band gebunden Mf. 6.

Ein sächsischer Pfarrer schreibt: Die Predigten von Schenkel haben auf mich einen so großen Eindruck gemacht, daß ich es lebhaft bedauern würde, wenn nur die geplanten zwei Bände erschienen; zumal wenn es Predigten über ganze Bücher gibt, sollten sie nicht ungedruckt bleiben.

Spörri, Samuel. Jesus und die Sünde. Eine Untersuchung nach den vier Evangelien zur Klärung des Sündenbegriffs. 84 S. 8.

Geb. M. —, 80.

Die kleine Schrift ist, obschon auf 84 Seiten diese weitschichtige Materie nur sehr abrupt behandelt werden kann, zur Orientierung für nachdenkende Bibelleser und zur Klärung des Begriffs wirklich recht geeignet. Es ist gesunde biblische Speise.

(Kirchenfreund 1909. Nr. 12.)



Albrecht Dürer:

Die vier Apostel und Evangelisten Johannes
◆◆◆ und Petrus, Markus und Paulus ◆◆◆
(auch die vier Temperamente genannt)

nach dem Originalgemälde der Münchener Pinakothek
gestochen von A. Reindel.

Royalformat 78 cm hoch, 50 cm breit, mit Papierrand
auf weißem Papier M. 13,50, auf chin. Papier M. 18,—
(Auf einem oder auf zwei Blatt gedruckt zu haben.)

□ VERLAG VON J. L. SCHRAG IN NÜRNBERG. □

Liliput-Wörterbücher

à 12 000 Stichwörter etc.

Klar u. lesbar

Französisch-Deutsch
Deutsch-Französisch
Englisch-Deutsch
Deutsch-Englisch
Italienisch-Deutsch
Deutsch-Italienisch
etc. etc.

à ca. 600 Seiten

— Leinenband —

à 90 Pfg.

Schmidt & Günther,
Leipzig.

Original-Größe

4 1/2 cm h., 3 1/2 br., 1 1/2 st.

Klass. Liliput-Ausgaben

— 23 Bändchen. —

Zus.: 1/4 Million Bändchen.

Prospekte gratis!

Friedrich Emil Perthes, Gotha.

Volksabende

herausgegeben von H. Müller-Bohn.

Jedes Heft bietet einen vollständig ausgearbeiteten
Vortrag mit völlig erschöpfendem Material.

Heft Preis geh. Mk.

1. „Hans Sachs“ v. R. Bürkner . . . 1.—
2. „Wilhelm Hauff“ v. Dr. H. Mosapp —.75
3. „Königin Luise“ v. H. Müller-Bohn —.75
4. „Luther als deutscher Volksmann“
von Dr. H. Mosapp —.80
5. „Joh. Seb. Bach“ v. G. Höcker . —.60
6. „Ludwig Richter“ v. R. Bürkner —.75
7. „Der Kyffhäuser“ v. H. Greiner . 1.20
8. „Paul Gerhardt“ v. D. P. Kaiser —.75
9. „Fürst Otto v. Bismarck“ von H.
Jahnke 1.—
10. „Freiherr vom und zum Stein“
v. H. Müller-Bohn 1.—
11. „Hermann v. Wissmann“ v. O. Beta —.80
12. „Gebhard Leberecht von Blücher“
„der Marschall Vorwärts“ von H.
Müller-Bohn 1.—
13. „Kaiser Wilhelm der Große“ von
R. Falke —.80

Heft Preis geh. Mk.

14. „Joh. Hinr. Wichern“ v. H. Petrich —.80
15. „Sedanfeier“ v. M. Paegold . . 1.20
16. „Großherzog Friedrich von Baden“.
Ein deutsches Fürstenleben v. H. Maas 1.—
17. „Die deutsche Flotte einst und
jetzt“ von Graf E. zu Reventlow 1.—
18. „Kaisers Geburtstagsfeier“ von
R. Falke —.80
19. „Bismarcks Stellung zum Christen-
tum“ von Prof. Dr. R. Glaeser . . —.60
20. „Calvin“ von Wilh. Conrad . . 1.—
21. „Adolf Stöcker“ von Max Braun —.80
22. „Arbeitslosenehend und Notstands-
arbeiten“ v. P. v. Bodelschwingh 1.20
23. „Gustav Adolf“ v. Dr. S. Friedens-
burg —.60
24. „Friedrich v. Schiller“ v. A. Stier —.80
25. „Theodor Körner“ von H. Müller-
Bohn 1.—

Missionschriften für das Weihnachtsfest.

Mission u. Evangelisation im Orient.



Von D. Julius Richter. 450 M., geb. 5,50 M.

Das Buch ist ein sicherer Führer durch das Gewirr von Missionen u. Missionen, die sich den Orient als Arbeitsfeld erkoren haben. Die Beurteilung ist nach allen Seiten besonnen u. vorsichtig abwägend, die Darstellung dabei doch warm u. interessiert, das Werk trotz der Fülle von biographischem, histor. u. statistischem Material doch nirgends trocken. *Christliche Welt.*

Von demselben Verfasser erschien:

Indische Missionsgeschichte. Mit 65 Illustrationen. 6 M., geb. 7 M.

Die Evangelischen Missionen 1909

herausgegeben von D. Julius Richter. Mit Bildern. Eleg. geb. 4 M. — Auch die früheren Jahrgänge haben bleibenden Wert und sind bei Bezug mehrerer Bände zu bedeutend ermäßigtem Preis zu beziehen.

Wie ich die Herero lieben lernte.



Von Hedwig Ise. Mit 10 Illust. 2 M., geb. 2,50 M.

Das ist wieder einmal ein prächtiges Büchlein. In anziehender, schlichter Weise erzählt hier eine Missionarsfrau von ihren Erlebnissen unter den Herero. Das Büchlein eignet sich vortrefflich zum Vorlesen. Auch solchen, die für die Mission erst gewonnen werden müssen, mag es in die Hand gegeben werden. Es gibt einen Begriff davon, wie viel Selbstverleugnung die Missionsarbeit kostet, aber auch welche liebliche Erfolge sie aufzuweisen hat. *Die Taube.*

Unter den Indianern Britisch-Nord-



amerikas. Von Egerton A. Young. 1. Bd.: *Im Birkenlaub und Hundeschlitten.* Aus dem Englischen von E. v. Engelhardt. Mit 4 Abbild. 2,40 M., geb. 3 M. — 2. Bd.: *Auf der Indianerfähre.* Übersetzt und bearbeitet von P. Julius Richter. Mit 18 Abbildungen. 2 M., geb. 2,50 M.

Ein chinesischer Gelehrter.



Von Mrs. Howard Taylor. Autoris. Übersetzung aus dem Engl. von A. v. B. 1. Bd.: *Bildungs- und Bekerung eines Confucianisten.* Mit 8 Abb. 2,40 M., geb. 3 M. — 2. Bd.: *Pastor Hsi.* Mit Porträt und 12 Abbild. 3,20 M., geb. 4 M.

Es ist äußerst fesselnd und lehrreich, dieses Lebensbild eines erst dem Opium verfallenen, dann fürs Christentum gewonnenen Gelehrten zu lesen. Da vieler Blicke auf Ostasien gerichtet sind, darf das Buch auf besondere Teilnahme rechnen. *Hann. Sonntagsbl.*

Verlag von C. Bertelsmann in Gütersloh.

Verlag von Max Woywod, Breslau, VIII.

Die fünf Perikopenreihen der evangelischen Landeskirche Preussens nach ihrem erbaulichen Inhalt und Zusammenhang von R. Friedewald, Pastor. Preis geb. 1,80 M., in Leinwandband 2,40 M.

„In diesem Buche bietet der Verfasser den Lehrern ein treffliches Hilfsmittel zur Vorbereitung auf die Perikopenstunden, indem er für jeden Sonntag die 5 Perikopen unter einem, der Agende für die betr. Zeit des Kirchenjahres entnommenen Spruch zusammenstellt, durch den der Grundgedanke zum Ausdruck kommt, Johann in den einzelnen Perikopen die wichtigsten Sprüche hervorhebt, an die sich Auslegung und Anwendung anschließt. Auch den Geistlichen als Ortschulinspektoren ist das Buch zu empfehlen.“

Schlef. Stg. v. 14. 5. 08.

Von der Königl. Regierung in Breslau empfohlen.

Übersichtliche Darstellung des Volkserziehungswesens der europäischen und außereuropäischen Kulturvölker. Herausgegeben von R. Sandler und O. Kobel. 2 Bände, geh. 17,50 M., in 2 Halbfrauzbänden 22,50 M.

„Das groß angelegte Werk ist für Gelehrte, Erzieher, sowie für Verwaltungsbehörden von besonderer Bedeutung. Das ganze Material für jedes Kulturland ist unter den Überschriften „Geschichtliches“, „Äußere Schulverhältnisse“, „Innere Schulverhältnisse“, „Lehrerbildung“, „Besoldung der Lehrer“ und „Schulaufsicht“ knapp behandelt. Es ist in hohem Grade interessant und lehrreich zu sehen, wie die Erziehungsfrage in den einzelnen so verschiednen gearteten Völkern zu lösen versucht wird. . . . Diese Erscheinungen zu beobachten und daraus Resultate für die Schulentwicklung zu ziehen, ist wichtig für die Schulmänner aller Staaten. Darum sei das fleißige Werk auf das lebhafteste empfohlen.“

Preussisches Volkschularchiv I, Heft 2.

Als Weihnachtsgeschenk für das deutsche Haus und die deutsche Familie empfehlen wir (durch jede Buchhandlung)

Pastor Ritgerodts Reich.

Ein Roman aus der Heide von Nathanael Jünger.

Preis geheftet 4 M., gebunden 5 M.

Der Name Nathanael Jünger ist durch seine beiden früheren Bauernromane „Hof und Wolkens Ende“ und „Heidekindes Erbenweg“ schnell in den weitesten Kreisen ein beliebter und hochangesehener geworden. Die berufene Kritik stellte vielfach Nathanael Jünger hoch über Grenzen. Was sie von den genannten ersten Romanen sagte, daß sie vom kulturhistorischen, psychologischen und religiösen Standpunkte zu den edelsten Erzeugnissen der in unsern Tagen so gepriesenen Heimatkunst zählen, darf auch von dem neuen Buche gelten. In diesem Roman stellt der Verfasser, der die Seele des auf seinen ererbten Schollen schwer arbeitenden niederdeutschen Landvolkes wie kein zweiter kennt und auszuschöpfen versteht, einen sehr interessanten Konflikt vor den Leser. In den Gestalten eines alten Lüneburger Bauernpaares tritt der alte, fromme, aber starre und unschütterliche Bibelglaube der neuen materialistischen Weltanschauung entgegen, die in einem jungen Arzte, dem Sohn der alten Bauern, verkörpert ist. Die unüberwindlichen seelischen Konflikte führen zu erschütternden Kämpfen, schließlich aber durch das Eingreifen des Pastors Ritgerodt, einer Prachtfigur von großer Originalität, zu einer ausgleichenden Versöhnung.

Das neue Buch von Nathanael Jünger wird in allen Kreisen, in welchen eine ernste Lebensanschauung vorherrscht und Verständnis für das Seelenleben unseres alten niederländischen Bauernstammes gepflegt wird, wieder als ein hochwillkommenes Festgeschenk begrüßt werden.

Wismar i. Meckl.

Hinstorff'sche Verlagsbuchhandlung.

Willkommene Weihnachtsgaben

aus dem Verlage der Hahn'schen Buchhandlung in Hannover.

Für Offiziere: **Schwertfeger, B.**, Major im Generalstabe, **Geschichte der Königl. deutschen Legion.** 2 Bde. Eleg. geb. 35 M. (Dieses Werk behandelt die Napoleon'schen Kriege von 1803—1816. Se. Majestät Kaiser Wilhelm II. hat die Widmung dieses hochinteressanten Quellenwerkes angenommen.)

Stenzel, A. Kapitän, **Seekriegsgeschichte** in ihren wichtigsten Abschnitten mit Berücksichtigung der Seetaktik. Bd. I. II. 25 M. geb. in Lwd. Unter Mitwirkung des Admiralstabs der Marine bearb. von Vizeadmiral Kirchhoff. (Bd. III bis V bis zur Seeschlacht von Tsushima erscheinen 1910 und 1911.)

Für Geistliche: **Petri, Dr. L. A.**, **Licht des Lebens.** Ein vollst. Jahrg. Pred. aus d. Evang. II. Aufl. 6 M.
Salz der Erde. Epist. II. Aufl. 6 M.

II. Aufl. 7 M. (Die Werte des beliebten Kanzelredners sind stets willkommen.)

Werminghof, Prof. Dr. A., **Geschichte der Kirchenverfassung im Mittelalter.** 1. Band. Gr. 8°. Brosch. 7 M. (Band II in Vorbereitung.)

Für Ärzte: **Briege von Theodor Billroth.** Herausg. von Dr. G. Fischer. 7. Aufl. 15 M. (Eine der schönsten Briefsammlungen, für jed. Gebildeten u. Kunstfreund interessant.)

Deichert, Dr. S., **Geschichte des Medizinalwesens** im Gebiete des ehemaligen Königreichs Hannover. Ein Beitrag zur vaterländ. Kulturgeschichte. X, 356 S. 1907. 7 M. (Auch für Geschichtsforscher überaus wertvoll.)

Für Juristen: **Bar, L. v.**, **Theorie und Praxis** des internat. Privatrechts. 2. umg. Aufl. 2 Bde. 30 M.

Stelling, S. Staatsanwalt, **Die hannoverschen Jagdgesetze.** Geb. 5,25 M.

Für Lehrer: **Wagner, S.** Geh. Reg.-Rat Prof., **Lehrbuch der Geographie.** Band I: Einleitung. Allg. Erdkunde. 8. Aufl. 1909. Preis 16 M. in Halbfranz geb., 14 M. elegant broschiert. (Dieses in über 25 000 Exemplaren verbreitete Werk ist das beste und bedeutendste, was überhaupt existiert!)

Henje, Dr. F., **Deutsche Grammatik oder Lehrbuch der deutschen Sprache.** 27. Aufl. Bearbeitet von Dr. Lyon. Geb. 6 M. (Die Beliebtheit dieser vorzüglichen Grammatik beweist schon die hohe Auflage)

Dannemann, F., **Der naturwissenschaftliche Unterricht auf praktischer heuristischer Grundlage.** Geb. 6,80 M. (Vom Kultusministerium empfohlen.)

Für Kaufleute: **Berliner, Manfr.** Handelschuldir., **Schwierige Fälle und allgemeine Lehrsätze** der kaufm. Buchhaltung. 3. Aufl. Bb. I. Praxis. Lex.-8°, in Leinwand geb. 6,50 M. (Für jeden Buchhalter wichtig! Band II. Theorie folgt 1910.)

Henje, Dr. F. & A., **Fremdwörterbuch.** Bearb. von Prof. Dr. Lyon. 18 Orig.-Ausg. in Lwd. geb. 6 M., in Halbfr. 6,75 M. **Kleine Ausgabe.** 5. Aufl. geb. 2,80 M. (Diese in ein Viertelmillion verbreitete Fremdwörterbücher sind unerreich.)

Georges, Kleines latein.-deutsches und deutsch.-latein. Handwörterbuch. 2 Bände geb. 19,50 M. (Die Georges'schen Wörterbücher sind die bekanntesten.)

Für Jedermann: **Leunis, Dr. Joh.**, **Synopsis der drei Naturreiche.** Zum Selbstbestimmen aller Naturkörper. 8 Bde. elegant geb. 112,50 M. 3. Aufl. Bearb. von Prof. Dr. Ludwig, Prof. Dr. Grant und Dr. Senft. (Jeder Band einzeln käuflich!)

Herhold, Rudw., **Lateinischer Wort- und Gedankenschatz.** Ein Hilfs- und Nachschlagebuch der hauptsächlichsten lateinischen Ausdrücke, Sprichwörter, Zitate, Devisen, Inschriften usw., mit deutscher Übersetzung. Gr. 8°. VII, 280 S. 1887. 4. M., in Leinwand geb. 5 M. (Für jeden Zeitungsleser!)

Hanstein, A. v., **Menschenlieder.** IV. Aufl. eleg. in Lwd. geb. 3,60 M. (Diese bedeutende Schöpfung eines edlen Dichtergeistes ist noch viel zu wenig bekannt.)

Wülter, L., **50 ausgew. Briefe der Königin Luise.** Mit Porträt und 2 Abb. eleg. geb. 4,50 M. (Diese Briefe gewähren einen hohen ästhetischen Genuß und geben ein unverfälschtes Bild dieser edlen Frau.)

Verlag von C. Bertelsmann in Gütersloh.

Wechselgesänge für die Weihnachtszeit.

Den evangelischen Kirchenchören Deutschlands dargeboten von

Neu!

Johannes Plath,

Pfarrer in Essen (Ruhr).

und

Otto Richter,

Kgl. Musikdirektor,

Neu!

Kantor an der Kreuz- und Sophienkirche zu Dresden.

Inhalt: I. Advent. II. Weihnachten. III. Nach Weihnachten.

Partitur. 128 S. 3 M. Jede Stimme 50 Pf

in Partien gemischt 20 Stimmen 8 M., 50 St. 15 M., 100 St. 25 M.

Zwei liturgische

☞ Weihnachtsfeiern ☞

für die Kirchen- und Hausgemeinde in Stadt und Land. Von Pastor Chr. Drömann und Rektor H. Ködel.

Für gemischten Chor je 40 Pfg.
„ dreistimmigen „ je 30 Pfg.

In Partien billiger.

Alte und neue

☞ Weihnachtslieder ☞

für eine und zwei Singstimmen in mittlerer Tonlage mit Begleitung des Klaviers, des Harmoniums und der Orgel. Gloria in Excelsis Deo. Opus 129. Von Kgl. Musikdirektor Prof. F. W. Sering.

2. Auflage. Geb. 1,20 M.

☞ Große Missionsharfe. ☞

Geistliches Liederbuch für gemischten Chor, sowie für Klavier- oder Harmoniumbegleitung.

I. Bd. 21. Aufl. Geb. 2,50 M.

II. Bd. 3. Aufl. Geb. 3,00 M.

Längst ist die große Missionsharfe als ein wertvoller Schatz fürs Haus bekannt und beliebt. Sie bedarf keiner weiteren Empfehlung.
(Hannov. Sonntagsblatt.)

☞ Geistliche Arien ☞

aus den Werken älterer und neuerer Tonmeister. — I. 50 Arien für Sopran oder Tenor. 2. Aufl. Geb. 3,60 M. II. 30 Arien für Alt. Geb. 2,40 M. III. 30 Arien für Baß. Geb. 2,40 M.

Die benedicten Namen eines Bach, Händel, Graun, Mendelssohn-Bartholdy und Haydn geben der schön ausgestatteten Sammlung einen Wert, an dem nicht zu rütteln ist. Die Klavier- oder Orgelbegleitung ist stets zweckmäßig.

„Pädagog. Jahresbericht.“

☞ Geistliche Duette ☞

aus den Werken älterer und neuerer Tonmeister. Bach, Händel, Haydn, Pergolesi, Stadler, Mendelssohn u. a. Zwei Teile. à 1,80 M., zusammen gebunden 4,50 M.

Der erste Teil umfaßt 16 herrliche Duette in einer vorzüglichen Ausstattung und so billig, daß die Anschaffung Interessenten ungemein erleichtert wird. Wir empfehlen das Unternehmen angelegentlich.

C. H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung Oskar Beck München

Oskar Jäger: Deutsche Geschichte

Zwei Bände: Von den Anfängen bis zur Gegenwart. Je mit vielen Abbildungen. Geb. je M. 7.50 (Sobeben erschienen!)

„Hier bietet ein längst bewährter Altmeister die voll gereifte Frucht seiner Studien und den Ertrag seiner langen Lehrtätigkeit dem deutschen Hause und besonders bildungsfähigen Jünglingen und Mädchen zur Nutzung und Vertiefung ihrer Kenntnisse, und in warmer Liebe zum heimischen Boden und Volke dar.“

Min.-Rat Dr. A. Baumeister.

Alfred Biese: Deutsche Literaturgeschichte

Zwei Bände. Bd. I bis Herder, Bd. II bis Märkte. Je mit vielen Abbildungen. Geb. je M. 5.50

„In den letzten Jahren sind ja mehrere populäre Literaturgeschichten erschienen . . . Wie der Fachmann viele jener Werke fast nur beurteilen kann, so darf er der Arbeit Bieses sich ehrlich freuen. Möge es ihr gelingen, jene verfehlten oder schwächeren Werke aus der Gunst der Leser zu verdrängen.“

Univ.-Prof. Dr. Franz Munder.

August Sperl: Die Fahrt nach der alten Arkunde

Bilder und Geschichten aus dem Leben eines Emigrantengeschlechts. 9.—12. Auflage. — Ausgabe in Taschenformat. (Sobeben erschienen!) Geb. M. 2.80

„Ein liebes Hausbuch in den Kreisen gebildeter Protestanten.“

Georg Herß.

„Ein Hoheslied der Treue.“ Rob. König (Dahleim).

August Sperl: Die Söhne des Herrn Budiwoj

Roman aus dem 13. Jahrhundert. Billige Volksausgabe. 11.—14. Taus. Geb. M. 6.—

„Wie ein Riesenbau mit Mauern und Zinnen und blesfarbigem Ornament erhebt sich das Werk vor dem Auge des Lesers. Es gibt wenige Romane, die man dem deutschen Volke wieder und wieder als ein Hausbuch zu lesen so empfehlen könnte.“

Heinrich Hart.

„Ein Standardwerk unserer Geschichtsliteratur!“

Geb. Rat Dr. A. Matthias.

Dr. Friedrich v. d. Leyen: Deutsches Sagenbuch

Erster Band: Götter und Göttersagen der Germanen. Viertes Band: Die deutschen Volksagen. (Sobeben erschienen!) Geb. je M. 2.50

„Die Darstellungsweise des Verfassers habe ich mit innigstem Vergnügen Zeile für Zeile genossen, obgleich ich die germanischen Mythen, wie meine eigene Tasche! zu kennen glaube. Ich wünsche diesem vortrefflichen Werk die weiteste Verbreitung.“

Prof. Dr. A. Drews (Pronpölen).

Franz Brentano: Menigmatias. Neue Rätsel

Geb. M. 3.50 (Sobeben erschienen!)

Geistvoller Inhalt in poetisch wertvoller Fassung ist das Reichen dieser unvergleichlich feinen, entzückenden neuen Rätsel.

„In den vierzehn Bogen des ‚Menigmatias‘ ist kein leeres Blatt, und mit jeder neuen Auflage von Franz Brentanos ‚Neuen Rätseln‘ wird deutlicher werden, daß sie nach Gehalt und Gestalt eine auf ihrem Gebiet klassische Leistung sind.“

Dr. A. Bettelheim (Wost. Btg.).

Frau Pauline Brauer

Lebensbild einer deutschen Frau. Von Agnes Sapper. 3. Auflage. (Sobeben erschienen!) Geb. M. 4.—

„. . . Dieses lebendig und warmherzig, liebevoll und verständnisvoll geschriebene Buch . . . Unser sittliches Streben erhält neuen Schwung und Antrieb. Jeder deutsche Frau und jedem deutschen Mädchen, aber auch ernsthaften Männern, die Verständnis für ein edles Frauenleben haben, kann dieses Lebensbuch empfohlen werden.“

Prof. Dr. Karl Berger (Deutsche Zeitg.).

Eines Dichters Liebe

Eduard Mörikes Brautbriefe. Eingeleitet und herausgegeben von Walther Eggert Windegg. 3. Tausend. In 2 Bänden. M. 3.50, in Leder M. 6.—

„Hier ist ein Büchlein geschaffen worden, das glänzt und gleißt im Schimmer herrlichster Poesie.“

Prof. Dr. Alfred Biese.

„Es gibt gewiß kein schöneres und reineres Geschenk für eine Braut und kein edleres auf den Gabentisch als dieses Buch.“

Rudolf Schäfer (Mediarzeitung.).

Die Evangelisationsarbeit der evangelischen Kirche an den Kirchen anderer Bekenntnisse.

Von Pfarrer Lic. Freitag in Stübau bei Kriestohl, Westpreußen.

Unter dem Titel „Mission und Evangelisation im Orient“ hat uns im verfloffenen Jahre D. Julius Richter ein Buch geschenkt (Gütersloh, Bertelsmann), das uns einen Blick tun läßt in die weitverzweigte Missions- und Evangelisationsarbeit, die von evangelischen Kirchen teils in der Welt des Islam, teils an den christlichen Kirchen des Orients getan worden ist und getan wird. Durch die europäische Türkei und Kleinasien mit Armenien, durch Syrien und Palästina, durch Persien, Ägypten und Abessinien führt uns der Verfasser und läßt die Arbeit der englischen „Kirchen-Missions-Gesellschaft“ sowie des „Amerikanischen Board“, der amerikanischen Presbyterianer, der schottischen Staats- und Freikirche, der schwedischen Vaterlandsstiftung, des deutschen Jerusalemvereins, des Syrischen Waisenhauses, der Kaiserswerther Anstalten und wie die Missionen und Missionschen alle heißen mögen, die auf diesem weiten Gebiete arbeiten, an unserm Auge vorüberziehen. Einen außerordentlich reichen und schier unübersehbaren Stoff hat der Verfasser als der erste zusammengefaßt und dargestellt und damit tatsächlich eine spürbare Lücke in unserer reichen Missionsliteratur ausgefüllt. Ein Eingehen auf Einzelheiten verbietet sich angesichts dieser Stofffülle von selbst, da es für das Ganze von geringer Bedeutung ist, ob hier oder da eine Zahl richtig gestellt werden, hier oder da eine von des Verfassers Ansicht abweichende Beurteilung der Tatsachen begründet werden könnte. Das vorliegende Buch gehört zu denen, bei denen die Kritik wenig mehr tun kann, als zu fleißigem Lesen desselben aufzufordern.¹⁾ Dennoch regt gerade dieses Buch zur Erörterung einer Frage an, die sich in demselben auf Schritt und Tritt dem Leser aufdrängt, der Frage nämlich nach dem Wesen der Evangelisation, ihrer Berechtigung und ihrem Verhältnis zu verwandten Betätigungen der Kirche. Mission und Evangelisation stellt der Verfasser nebeneinander, und er konnte kaum anders, da beide gerade auf diesem Gebiete so vielfach miteinander verknüpft sind, daß eine reinliche Scheidung kaum möglich gewesen wäre. Ist doch vielfach die Evangelisationsarbeit an den christlichen Kirchen des Orients nur als eine Hilfs- und Vorarbeit für die zur Zeit noch schwer ins Werk zu richtende Mohammedanermision in Angriff genommen worden und wird sie doch auch meistens unter diesem Gesichtspunkt betrieben. Aber der Verfasser hat auch selber dort, wo er von der Berechtigung der Evangelisationsarbeit an den orientalischen Kirchen handelt, diese zwar nicht ausschließlich, aber doch vornehmlich unter

¹⁾ Ein Desiderium mag hier ausgesprochen werden. Es wäre wünschenswert gewesen, daß der Verfasser eine Zusammenstellung der reichen von ihm benutzten Literatur gegeben hätte. Es würde dann eher möglich gewesen sein, seine reiche Arbeit nachzuprüfen.

dem Gesichtspunkt ihrer Bedeutung für die Mission behandelt und hat damit auch theoretisch eine Verbindung zwischen beiden anerkannt, wie sie praktisch tatsächlich besteht.

Von hier aus möchte ich Veranlassung nehmen, den Begriff der Evangelisation im alten Sinne einmal einer eingehenden Untersuchung zu unterziehen.

Ausdrücklich sage ich, daß es sich für uns um die Evangelisation im alten Sinne handelt. Wenn man nämlich von Evangelisation redet, so denkt man bekanntlich gegenwärtig in kirchlichen Kreisen an etwas ganz anderes, als was uns hier beschäftigt, nämlich an „die Missionspredigt innerhalb der evangelischen Christenheit, welche die Absicht hat, durch erweckliche Wortverkündigung die dem Evangelium fremd gewordenen Massen wieder unter die Wirkung des Wortes zu bringen und der Kirche zuzuführen.“¹⁾ Es ist hier nicht der Ort, sich mit der Frage nach der Berechtigung dieser Begriffsbestimmung auseinanderzusetzen, doch sind einige kurze Bemerkungen dazu nicht zu umgehen. Solange diese „Missionspredigt“ tatsächlich an diejenigen Kreise sich wendet, welche der Kirche trotz äußerlicher Zugehörigkeit innerlich fernstehen, ist sie tatsächlich nichts anderes als eben eine Missionspredigt. Tatsächlich aber hat diese Wirksamkeit eine solche Entwicklung genommen, daß sie sich nicht sowohl an diejenigen Kreise wendet, die der Kirche fernstehen, sondern gerade an die im engern Sinne kirchlichen Kreise, um in ihnen einer besondern Auffassung des Evangeliums Geltung zu verschaffen²⁾ und gerade angesichts dieser Entwicklung muß man die Bezeichnung dieser Tätigkeit als „Evangelisation“ beanstanden. So wie wir es als eine Kränkung unseres christlichen Bewußtseins empfinden, wenn die katholische Kirche die evangelische Welt als ein Missionsgebiet betrachtet, wenn nordamerikanische Methodistenkirchen in christlichen Ländern „Mission“ treiben, so ist es eine Kränkung des evangelischen Bewußtseins, wenn man den evangelischen Gemeinden das Evangelium bringen zu müssen glaubt, als hätten sie dasselbe noch nicht. Ist es doch tatsächlich nichts anderes als eine neue Auffassung des Evangeliums, die der alten lutherischen gegenübertritt. So sage man offen, was man zu bringen hat, eine Erweckungspredigt, gebe sich aber nicht den Anschein, als handle es sich nur um eine Verkündigung des Evangeliums an die Kreise, welche durch die amtlich geordnete Evangeliumsverkündigung nicht erreicht werden. Wie die Verhältnisse heute liegen, kann diese Erweckungspredigt nur in beschränktem Maße den Anspruch erheben, die Durchführung des Wichernschen Gedankens der Predigt „von den Dächern“ zu sein, noch weniger aber hat sie das Recht, den Namen der „Evangelisation“ für sich in Anspruch zu nehmen, der einer ganz andersartigen Tätigkeit der Kirche zukommt.

Unter Evangelisation versteht man ursprünglich dasjenige Wirken der Kirche, welches auf die Ausbreitung des Evangeliums unter solchen gerichtet ist, die zwar das Christentum haben, aber das Evangelium im eigentlichen Sinne, d. h. das Schriftwort oder die Zentralwahrheit desselben noch entbehren. Dieses Wirken ist

1) Wurster, Die Lehre von der Inneren Mission. Berlin, 1895, S. 404.

2) Vgl. Wurster, a. a. O. S. 405.

also tatsächlich nichts anderes als die notwendige Fortsetzung derjenigen Bewegungen in der Kirche, die wir unter dem Namen der Reformation zusammenfassen, und dennoch besteht zwischen der Reformation und der Evangelisation ein zwar nur formeller, aber doch wichtiger Unterschied. Die Reformation ist eine innerkirchliche Bewegung gewesen, deren Träger selbst Glieder der Kirche waren, deren Erneuerung sie herbeiführen wollten, und erst durch die ihr Wirken als eine Störung empfindende Kirche von dieser ausgeschlossen und zu selbständiger Kirchenbildung gebrängt wurden. Die Evangelisation ist regelmäßig die Einwirkung eines Kirchenkörpers oder der Glieder eines solchen auf einen andern, rechtlich von ihm geschiedenen, ihm selbstständig gegenüberstehenden Kirchenkörper. Zwar ist das Ziel dieser Einwirkung regelmäßig die Anregung einer Reformation dieser Kirche selbst, aber wirklich erreicht ist dieses Ziel bisher in keinem Falle worden, sondern man hat sich schließlich immer damit begnügen müssen, nachdem die amtliche Vertretung der betreffenden Kirche eine solche Reformation abgelehnt hatte, die einzelnen zu evangelischer Erkenntnis gekommenen Glieder derselben in Gemeinden und meist kleinen Sonderkirchen zu sammeln.

Für diese Entwicklung fast aller Evangelisationsbestrebungen bietet gerade der Orient die besten Beispiele. Wir dürfen dabei von den Versuchen eines Melancthon, sowie der Tübinger Theologen im 16. Jahrhundert, auf die Häupter der anatolischen Kirche in evangelischem Sinne einzuwirken, absehen, weil sie gänzlich erfolglos waren, auch die Tätigkeit des Lübeckers Peter Heyling in Abessinien im 17. Jahrhundert ist zu unbekannt, als daß sie für unsere Frage in Betracht käme.¹⁾

Aber schon die Arbeit der Brüdergemeinde, die seit 1739 im Orient Fuß zu fassen suchte, zeigt die Eigenart moderner Evangelisationsbestrebungen. Als es endlich nach großen Mühen gelang, in Ägypten eine Brüdermission zustande zu bringen, war deren ganzes Streben auf die Evangelisation der koptischen Kirche gerichtet, und es wurde grundsätzlich vermieden, die durch sie Angeregten zum Austritt aus ihrer Kirche zu veranlassen. Das Ende war, weil auf diesem Wege eine tiefer gehende Wirkung nicht zu erreichen war, die Aufhebung der Mission im Jahre 1783.²⁾ Auch die Mittelmeer-Mission der englischen Kirchen-Missionsgesellschaft ging von dem Grundsatz aus, jede Bildung selbständiger protestantischer Gemeinden zu vermeiden. „Studieren Sie,“ heißt es in einer Instruktion an ausziehende Missionare, — „den Geist der Mäßigung, Zartheit und Vorsicht, den die Apostel gegen ihre Landsleute, die Juden, und auch gegen ihre Bekehrten aus den Heiden bewiesen. Obgleich sie unter der unmittelbaren Eingebung des heiligen Geistes redeten, schrieben und handelten und sicherlich die baldige Auflösung des jüdischen Staatswesens vorauswußten, waren sie doch gegen die Ritualgebräuche wie Beschneidung, Waschungen, Sabbat, Fasten, Besuch des Tempels und der Synagogen, kurz gegen alle Ordnungen des Alten Bundes, der doch seinem Untergang nahe war, maßvoll, versöhnlich und

¹⁾ Diomedes Kyriakos, Geschichte der Orientalischen Kirchen von 1453–1898, übersetzt von Erwin Rausch, 1902, S. 90 ff.; Richter, a. a. D. S. 64.

²⁾ Richter, S. 65.

großherzig. — Wenn ein Kirchenglied die Hauptwahrheiten des Evangeliums erfasst hat und nun inmitten des Wirrwarrs von Irrtümern Wahres und Falsches unterscheiden lernt, ist es vielleicht geneigt, mit seiner alten Kirchengemeinschaft zu brechen. Es erfordert viel Weisheit, Lauterkeit und Treue, in solchem Falle Gewissen richtig zu leiten“.¹⁾

Ebenso lag es der Mission des Amerikanischen Board zunächst völlig fern, eigene evangelische Kirchen zu gründen, sei es auf seinem armenischen Arbeitsfelde oder unter den Nestorianern in Persien, ja trotzdem alles darauf hindrängte, hat sich der führende Missionar der persischen Mission, Justin Perkins, bis zu seinem Tode (1869) entschieden gegen einen solchen Schritt gewehrt.²⁾

Und doch sah man sich auf allen diesen Arbeitsgebieten schließlich vor die Alternative gestellt, entweder die Arbeit ganz aufzugeben, oder zu selbständigen Gemeindegründungen fortzuschreiten. Die Leitung der Kirche hat noch in jedem Falle trotz allen anfänglichen Entgegenkommens sich gegen eine entschiedene Reformation gestraubt, ja oft genug die Träger der Evangelisation und noch mehr ihre Anhänger auf das heftigste bekämpft, so daß diesen, wenn sie ihren evangelischen Überzeugungen treu bleiben wollten, nichts anderes übrig blieb, als außerhalb des Verbandes ihrer alten Kirche die Möglichkeit dazu zu suchen. So stellt sich die eigentümliche Tatsache heraus, daß die Evangelisation überall da, wo sie wirklichen Einfluß gewann, ihn nur unter Aufgabe eines Grundsatzes behaupten konnte, der für den Anfang ihrer Arbeit stets bestimmend gewesen war.

Etwas anders war ja die Lage der Evangelisation dort, wo sie von vornherein über die Stellung der herrschenden Kirche zu ihrer eigenen Arbeit völlig im klaren war, d. h. überall da, wo die römische Kirche die herrschende ist, wie z. B. in Italien, Spanien, Belgien und Südamerika, wo überall von evangelischen Kirchengemeinschaften eine reiche Evangelisationstätigkeit entfaltet wird. Hier ist von vornherein klar, daß es sich nicht um eine Evangelisation der herrschenden Kirche, sondern nur um die Gründung einer evangelischen Kirche im Gegensatz zu jener handeln könne. Dagegen tritt hier mit besonderer Schärfe die Frage auf, ob nun die konfessionelle Eigentümlichkeit der evangelisierenden Kirche für die Gestaltung der neuen Kirche maßgebend sein dürfe, oder ob vielmehr eine völlig selbständige Neugründung mit einem aus den besondern geschichtlichen und nationalen Verhältnissen heraus sich entwickelnden Verfassungs- und Bekenntnisstande das Ziel sein müsse. Diesen Standpunkt vertrat aufs entschiedenste die Instruktion, die im Jahre 1871 das Berliner Komitee zur Unterstützung und Förderung des Evangeliums in Spanien dem Pastor Fliedner gab. Dort heißt es in § 5: „Es ist nicht die Meinung, die evangelische Kirchenbildung in Spanien durch deutsch-kirchliche Formen zu beherrschen, oder ihr irgend etwas Fremdartiges zu oktroyieren, sondern der Wunsch ist dahin gerichtet, daß die evangelische Kirche Spaniens nach dem ureigenen Geiste jenes Landes und jener Nation sich entwickle, wobei ihr nur in der loyalsten Weise Hand-

¹⁾ Richter, S. 67.

²⁾ Richter, S. 228.

reichung getan werden soll.“¹⁾ Getreu dieser Instruktion hat Fliedner von 1871 an trotz manchen Mißerfolges auf die Vereinigung aller von verschiedenen Seiten beeinflussten und gegründeten Gemeinden zu einem einheitlichen Kirchenkörper hingearbeitet. Tatsächlich haben sich dann im Jahre 1899 alle evangelischen Gemeinden Spaniens, die überhaupt einer gemeinsamen Organisation fähig waren, zu einer spanischen evangelischen Kirche vereinigt. Andere Evangelisationsunternehmungen auf demselben Gebiet, die die Entsagung, wie sie ein solches Vereinigungswerk von dem einzelnen immer fordert, nicht üben konnten oder mochten, sind daneben bestehen geblieben, nämlich die Missionen der englisch-bischöflichen Kirche, der Methodisten und der Baptisten.²⁾

Es wird sich nun fragen, ob diese Evangelisationsarbeit ein Existenzrecht hat, d. h. ob wirklich eine Kirche das Recht für sich in Anspruch nehmen darf, eine andere im Sinne ihrer eigenen Auffassung des Evangeliums beeinflussen zu wollen, oder gar im Gegensatz gegen die Kirche aus ihren Mitgliedern eine neue Glaubensgemeinschaft zu bilden. Die Antwort auf diese Frage wird sehr verschieden ausfallen je nach dem Standpunkt dessen, der sie gibt. Die römische Kirche nimmt von ihrem Standpunkt aus für sich das Recht der „Mission“ in weitestem Maße in Anspruch. Die Kongregation de propaganda fide, zu deren Arbeitsgebiet nicht nur die Heidenmission gehört, sondern auch die Verbreitung römisch katholischen Glaubens unter andersgläubigen Christen, ist eine offizielle Einrichtung der Kirche. Andererseits spricht die römische Kirche in der Überzeugung, selbst die allein seligmachende zu sein, jeder andern ohne weiteres das Recht der Propaganda ab und versäumt nicht, dort, wo sie die Macht dazu hat, jeden Versuch einer solchen Propaganda mit allen, nicht bloß geistigen, Mitteln zu unterdrücken. Anders stehen schon der Frage die orientalischen Kirchen gegenüber. Fast alle sind sie mehr oder weniger nationale Kirchen und wenig zur Propaganda über die Grenzen des Volkstums hinaus geneigt, wo nicht etwa wie in der russischen Kirche die kirchliche Propaganda in den Dienst nationaler oder politischer Entwicklungen gestellt wird. Sehen wir von der russischen Kirche ab, die jede fremde Einwirkung von sich abhält, so haben die übrigen orientalischen Kirchen fast ausnahmslos die Dienste der Fremden so lange gern in Anspruch genommen, als sie hofften, dadurch ihrer eignen Kirche neue Kräfte zuzuführen, ohne an ihrer innern oder äußern Erscheinung etwas ändern zu müssen. Sobald sie aber merkten, daß nicht bloß eine Restauration, sondern eine Reformation das Ziel solcher fremden Einwirkung sein müsse, wies sie jede fernere Einwirkung zurück, und wenn dann die Sammlung eigener evangelischer Gemeinden folgte, sah sie darin stets eine mit allem Eifer zu bekämpfende Proselytenmacherei. Es mag hier als Beispiel stehen, was der Professor an der Universität zu Athen Diomedes Kyriakos über die protestantische Evangelisationsarbeit zu sagen hat. Nachdem derselbe zuerst geschildert, wie die Arbeiten der Londoner Bibelgesellschaft zur Verbreitung der Heiligen Schrift in neugriechischer Sprache, sowie die Schul-

¹⁾ Fliedner, Aus meinem Leben, II, S. 73.

²⁾ Fliedner, a. a. O. II, S. 165 ff.

tätigkeit englischer und amerikanischer Missionare zuerst gern gesehen wurden, fährt er fort: „Aber als die Missionare mit der Zeit im Orient proselytische Absichten zu verfolgen begannen, erwachte sehr richtig überall eine allgemeine Mißbilligung und offener Widerstand gegen ihre Bestrebungen. Ihre Schulen wurden mit Recht geschmäht, ebenso entstand gegen die von ihnen verbreiteten Bibeln und ihre Lehrbücher für den Elementarunterricht wie für die allgemeine Bildung der Verdacht, daß zugleich mit ihnen Schriften verteilt würden, die die anatolische Kirche angriffen und für den Protestantismus arbeiteten.“ An anderer Stelle spricht er sich ebenfalls über die Erbitterung aus, die die „Proselytenmacherei“ der Protestanten in Griechenland erregt hätte, und erklärt zugleich, daß man sie nicht zu fürchten habe, weil die Orthodoxen dem Glauben ihrer Väter treu blieben, der viel zu enge mit der vaterländischen Geschichte verknüpft sei, als daß sie ihn verlassen könnten. Er schließt seine Betrachtungen damit, daß er sagt, das einzige Mittel, die Tätigkeit der protestantischen Sendboten lahm zu legen, sei nicht Gewalt und Verfolgung, sondern eine bessere Bildung des Klerus, die Unterweisung des Volkes in den Lehren des Evangeliums durch diesen Klerus und die Besserung der traurigen Verhältnisse in der Kirche. „Was uns not tut, ist eine Restauration auf der gegebenen Grundlage und nicht eine Reformation in katholischer oder evangelischer Weise. Aber diese Erneuerung unserer Kirche wird nur mitten aus unserer Kirche heraus durch eigene Arbeit an uns selbst, nie aber durch äußere Einwirkungen fremder Kirchen zu erreichen sein.“¹⁾

Aber auch in andern Kreisen hat man ähnlich geurteilt. Es ist nicht unbekannt, daß dem Bischof Gobat die größte Gegnerschaft in den hochkirchlichen Kreisen Englands erwuchs, als er sich entschloß, die von ihren Kirchenhäuptern exkommunizierten Anhänger der protestantischen Missionen in evangelischen Gemeinden zu sammeln, und sein zweiter Nachfolger, der Bischof Blyth, streng ritualistisch gesinnt, scheute sich nicht, im Jahre 1890 die englische Kirchenmissionsgesellschaft öffentlich der unerlaubten und unlauteren Proselytenmacherei unter den orientalischen Kirchen zu beschuldigen.²⁾

Man darf ferner nicht vergessen, daß auch in den Kreisen unserer heimischen Kirche diejenigen Stimmen keineswegs fehlen, die sich dagegen aussprechen, daß durch diese Arbeit an den orientalischen christlichen Kirchen der Heidenmission Kräfte entzogen würden, die ihr weit nötiger seien als jener Arbeit, und die zugleich in der Evangelisation eine Wirksamkeit sehen, die jene Kirchen schwächt und damit auch, da sie regelmäßig nationale Kirchen sind, diese christlichen Nationen weniger widerstandsfähig in dem Kampf um die Erhaltung ihres Volkstums inmitten des übermächtigen Andrängens der herrschenden islamitischen Völker mache. Ja, selbst gegenüber der Evangelisation in solchen Ländern, die von der römisch katholischen Kirche beherrscht sind, ist man vielfach zurückhaltend, weil man den Vorwurf der Proselytenmacherei scheut.

¹⁾ Kyriakos, a. a. O. S. 104 ff. u. 187 ff.

²⁾ Richter, S. 175 ff.

Was nun das letztere betrifft, so darf man zunächst nicht übersehen, daß im Begriff des Proselytenmachens das enthalten ist, daß man nicht rein geistige Kräfte walten läßt, sondern mit andern Mitteln die Seelen für die eigene Kirche zu gewinnen sucht. Eine solche Proselytenmacherei wird man auf evangelischem Boden selbstverständlich verwerfen, aber der Vorwurf einer solchen Art des Seelenfanges ist der Evangelisation, so oft er auch erhoben sein mag, doch kaum je mit Recht gemacht worden. Was nun aber das Recht der Evangelisation betrifft, so ist entscheidend dafür nur die eine Frage, ob wir der evangelischen Kirche überhaupt eine besondere Mission in der Welt zuerkennen. Hat sie eine solche — und daß sie sie hat, wird kein Evangelischer bestreiten wollen — so erwächst ihr aus derselben nicht nur ein Recht, sondern eine Pflicht, dieselbe zu erfüllen. Sind wir noch überzeugt, daß die evangelische Kirche die Heilswahrheit am reinsten besitzt und damit den Weg zur Seligkeit am sichersten zu weisen vermag, so hat sie die Pflicht, diese ihre Schätze nicht zu vergraben, sondern nutzbar zu machen. Mag man auch anerkennen, daß die evangelische Kirche nicht die allein seligmachende ist, mag man mit noch so großer Ehrfurcht auf so ehrwürdige geschichtliche Gebilde sehen, wie es die christlichen Kirchen des Orients sind, das Bessere ist auch hier der Feind des Guten, und die Evangelisation ist nicht nur Recht, sondern Pflicht der evangelischen Kirche um der Wahrheit und des Seelenheiles der Brüder willen.

Zimmerhin bleiben doch jene beiden Vorwürfe beachtenswert, die wir oben der Evangelisation machen hörten, daß sie nämlich besonders im Orient die Christen in nationaler und kirchlicher Beziehung schwächen.

Richter hat sich mit diesen Einwürfen eingehend auseinandergesetzt und kommt zu folgendem Resultat. Am wenigsten durchschlagend scheint ihm die Forderung zu sein, daß um der nationalen Selbsterhaltung willen auch die nationalen Kirchen erhalten bleiben müßten. Erstens vermag er die Reinheit und Stärke dieses Nationalismus nicht ohne weiteres anzuerkennen. Die Tatsache, daß 1898 ein Drittel der syrischen Nestorianer um des erhofften Schutzes Rußlands willen von ihrer altherwürdigen Kirche abfiel und zur griechischen Kirche überging, hat doch gezeigt, daß der Verband zwischen Kirche und Nationalität nicht ein so fester ist, als es gewöhnlich scheint, und zweitens ist gerade dieser enge Verband, wo er wirklich noch in alter Kraft besteht, für die Kirche ebensowohl eine Gefahr wie ein Halt. Gerade durch diesen Zusammenhang wird die Kirche in den wilden Nationalitätenkampf, der den Orient erfüllt, hineingezogen, und die kirchlichen Interessen werden schließlich tatsächlich den nationalen Interessen untergeordnet. Hier ist es gerade die evangelische Kirche, die vermöge ihres durchaus unpolitischen Charakters die Verschiedenheit und Selbständigkeit dieser beiden Interessengruppen zum Bewußtsein bringen kann, und sie hat auch gerade im Orient zur Zeit der armenischen Wirren den Beweis geliefert, daß der Übertritt zum Protestantismus den Armenier nicht seinem Volkstum entfremdet, sondern daß er zur Zeit der Not entschlossen neben seinem gregorianischen Stammesgenossen steht. Ist also der nationale Gesichtspunkt nicht ausschlaggebend, so noch weniger der kirchliche.

Wenn gesagt wird, die Evangelisation schwäche die alten einheimischen Kirchen, so muß demgegenüber festgehalten werden, daß alles, was sie jenen Kirchen brachte, nicht eine Schwächung, sondern eine Stärkung derselben bedeutete. Hätten sie wirklich sich reformieren lassen wollen, so hätten sie das an sich selbst gespürt. Aber da sie eine wirkliche Reformation ablehnten, war damit noch nicht der evangelischen Kirche schon die Pflicht abgenommen, die Wahrheit, zu deren Hüterin sie von Gott bestellt ist, auch zu verbreiten und wenn möglich zum Siege zu führen. Das mag zu einer Schwächung derjenigen kirchlichen Organisation führen, die sich dieser Wahrheit verschließt, zur Schwächung der Kirche Christi führt es nicht. Diese ist doch keineswegs identisch mit irgend einem historisch gewordenen Gebilde, es mag noch so ehrwürdig und altersgrau sein, wie es wolle. Jene Kirchen sind doch aber auch nichts anderes als Werkzeuge zum Bau des Reiches Gottes. Erfüllen sie diesen Zweck nicht mehr oder erfüllen sie ihn nicht in möglichst hohem Maße, so müssen sie eben besseren Werkzeugen den Platz räumen. Das mag für sie schmerzlich sein, für das Reich Gottes ist es kein Verlust, sondern ein Gewinn.

So erweist sich uns die Evangelisation nicht nur als berechtigt, sondern geradezu als notwendig. Daraus folgt aber, daß sie zwei Irrtümer vermeiden muß, die in der Vergangenheit ihren Betrieb und ihre Entwicklung aufs bedenklichste beeinflusst haben. Der erste derselben war eben der, daß man seine Aufgabe ausschließlich darin sah, die fremden Kirchen neu zu beleben, ohne ihre besondere Eigenart anzutasten. Das war wohl möglich hinsichtlich ihrer Verfassung, bei der kein Glaubensartikel hindernd im Wege stand. Aber der Heiligendienst, die Reliquien- und Bilderverehrung, wie sie diese Kirchen pflegen, war schlechterdings unverträglich mit lutherischer oder calvinischer Auffassung des Evangeliums. Deshalb hatten die Häupter jener Kirchen gar nicht so unrecht, wenn sie eines Tages merkten, daß die Konsequenz der protestantischen Beeinflussung eine ganz andere sei, als sie selbst sie erwartet hatten, ja als die Träger jener Evangelisation selbst sie als ihr Ziel angegeben hatten. Das mußte in ihnen den Gedanken erwecken, das Opfer einer Täuschung geworden zu sein, und die bitteren Urteile, welche sie dann über die protestantischen Missionare fällten, waren tatsächlich zum Teile von diesen selbst verschuldet, weil sie die notwendigen Folgen ihrer Arbeit nicht richtig erkannt, diese auf falsche Voraussetzungen gegründet hatten. Nachdem hier schon, wie oben dargelegt wurde, die geschichtliche Entwicklung regulierend gewirkt hat, muß nun gefordert werden, daß die Evangelisation offen als das austrete, was sie ist, eine Propaganda für die evangelische Wahrheit, die dieser zum Siege helfen will um ihrer selbst und um des Seelenheils der Brüder willen.

Zugleich muß aber der andere Irrtum abgelegt werden, daß nämlich die Evangelisation, wenigstens in den orientalischen Kirchen, im wesentlichen nur eine Vorarbeit für die Mission sei. Tatsächlich ist ja die Evangelisation im Orient unter dieser irrthümlichen Voraussetzung zustande gekommen. Weil sich der Mohammedanismus jeder missionarischen Einwirkung entzog, wandte man sich den christlichen Kirchen des Orients zu, indem man annahm, daß, wenn es gelänge, sie mit

neuem Christlichen Leben zu erfüllen, sie gerade die geeignetsten Träger einer Mohammedanermiſſion ſein würden. Damit hat man wiederum die Evangelisation unter einen Geſichtspunkt geſtellt, der mit ihrem eigentlichen Weſen wenig zu thun hat, und die Geſchichte hat bewieſen, daß jene Auffaſſung der Evangelisationsarbeit ein Irrtum war. Die alten Kirchen haben ſich zu einer gründlichen Reform, durch die beſonders der für Mohammedaner ſo abstoßende Heiligendienſt beſeitigt wurde, nicht entſchloſſen. Und wenn ſie innerlich anders geworden wären, der Raffen-gegenſatz zwiſchen den Mohammedanern und den orientaliſchen Chriſten iſt ſo ſtark, daß ſie doch keine Miſſionskraft haben könnten. Wohl iſt es richtig, daß eine Rechristianisierung des Orients nicht denkbar iſt ohne eine Wiederbelebung der orientaliſchen Chriſtenheit, aber man darf dieſe deſhalb doch nicht nur als Mittel zum Zweck für jene betrachten. Denn, auch wenn es nie gelingen ſollte, die iſlamitiſchen Völker des Orients für das Chriſtentum zu gewinnen, ſo bliebe doch die Aufgabe der Wiederbelebung des orientaliſchen Chriſtentums beſtehen. Daß aber dieſe Wiederbelebung nicht in einer Reſtauration der alten Kirchen ihr Ziel haben kann, ſondern in einer Reformation auf evangeliſcher Grundlage, und dann eben auch, wenn es nicht anders zu erreichen iſt, in einer Neuorganisierung einer orientaliſchen evangeliſchen Kirche, iſt ſchon oben gezeigt worden.

Eine Schwierigkeit mag hier noch hervorgehoben werden, die einer Evangelisierung dieſer Kirchen auf breiterer Grundlage entgegenſteht. Wie oben ſchon erwähnt iſt, und wie Richters Buch es ausführlich darſtellt, wird die Evangelisationsarbeit an den orientaliſchen Kirchen von den verſchiedenſten proteſtantiſchen Kirchen getrieben. Das bringt nun die Gefahr mit ſich, daß jede ihre konfeſſionelle Eigenart auch in dieſe Arbeit hineinträgt, und daß das Ergebnis eine Reihe kleiner proteſtantiſcher Gemeinſchaften iſt, die in ihrem Nebeneinanderbeſtehen zu keiner einheitlichen Machtentfaltung kommen können. Es iſt das eine Gefahr, die überall da beſteht, wo die gleiche Arbeit von verſchiedenen Stellen aus in Angriff genommen wird.¹⁾ Daß dieſe Gefahr überwunden werden kann, iſt oben an dem Beiſpiel der Evangelisation in Spanien gezeigt worden. Es wäre nur zu wünſchen, daß auch auf andern Evangelisationsgebieten die gleiche Erkenntnis der Einheitlichkeit der Aufgabe und die gleiche opferwillige Entſagung zum Segen des Ganzen ſich fände.

Schließlich bleibt noch eine Frage zu erörtern, nämlich die, wie nun theoretiſch die Evangelisation dem Ganzen des kirchlichen Handelns einzuordnen iſt. Wir haben geſehen, daß ſie praktiſch, wenigſtens im Orient, vielfach der Heidenmiſſion angegliedert worden iſt, wiſſen aber, daß ſie eben ſo oft mit Chriſtlichen Liebeswerken verbunden auftritt, die man ſonſt der Inneren Miſſion zuzurechnen pflegt. Wie aber ſchon die oben gegebenen Darlegungen zeigen, können wir dieſe geſchichtlich gewordenen Verbindungen keineswegs als maßgebend für die theoretiſche

¹⁾ So arbeiten z. B. in Braſilien eine ganze Reihe hauptſächlich nordamerikanischer evangeliſcher Gemeinſchaften. Art. Braſilien in „Die Religion in Geſchichte und Gegenwart“. Bd. I, S. 1327 ff.

Behandlung der Frage anerkennen, wie es überhaupt verkehrt ist, wenn man der Theorie nur die Aufgabe zuweist, das geschichtlich Gewordene zu rechtfertigen, ohne zugleich ihr das Recht zu gewähren, es durch Kritik zu korrigieren.

Zunächst werden wir feststellen müssen, wie unsere Frage von denjenigen beantwortet worden ist, die sich mit ihr ausführlicher beschäftigt haben.

Lücke rechnet die Evangelisation zur Innern Mission. Er sagt: „Die Notwendigkeit der Innern Mission ist in der evangelischen Kirche nicht unerkannt geblieben, aber erst in der neuern Zeit ernstlicher Anfang damit gemacht worden. So haben englische und nordamerikanische Missionen schon vor dem Unabhängigkeitskriege die griechische Nationalkirche beschiedt und zur Belebung derselben wesentlich beigetragen. Ebenso hat man seit einiger Zeit angefangen, die ägyptische und abessinische Kirche auch von Deutschland aus zu beschieden.“¹⁾

Auch Wichern hat die Evangelisation der Inneren Mission zugewiesen. In einem Aufsatz aus dem Jahre 1866²⁾ spricht er sich, nachdem er über die Schwierigkeit, die Grenzlinien für das Arbeitsfeld der Inneren Mission in der Heimatkirche festzulegen, gehandelt, folgendermaßen aus:

„Ganz anders und zunächst klar gestaltet sich das Arbeitsfeld im Blick auf die Evangelisierung solcher Völker und Volkskirchen, die in christlicher Beziehung ganz erstorben sind. Von besonderem Interesse sind in dieser Beziehung die orientalischen Volkskirchen, beispielsweise die abessinische, nestorianische und armenische, welche seit Jahrhunderten aus dem christlichen Kulturverbände ausgeschieden sind. Es ist zwar sehr wichtig gewesen, daß man von vielen Seiten her die zerfallenen Zustände dieser Kirchen sich hat zur Veranlassung dienen lassen, ihnen die Liebe und Kräfte der Mission zuzuwenden, aber es kam bei der Ausführung doch eine bedenkliche Verwechslung zum Vorschein, wenn man von Heidenmissionsgesellschaften aus zu jenen Völkern als zu Heidenvölkern Missionare aussandte, wenn man damit diese Volkskirchen als dem Gebiet der Heidenmission angehörig erklärte, statt sie als Objekte der Inneren Mission zu fassen, selbst, wenn sie so stark mit Judentum und Heidentum vermischt und so tief gesunken waren, wie das z. B. in Abessinien großenteils der Fall ist. — — Jene Volkskirchen sind christliche Kirchen und gehören dem Arbeitsgebiet der Inneren Mission an, wodurch die ganze Missionspraxis von vornherein bestimmt wird.“

Ebenso hat Wichern schon in den zwölf Thesen über Innere Mission auf dem Stuttgarter Kirchentag 1857³⁾ verlangt, daß die Innere Mission nicht bloß home mission bleiben dürfe, und ausdrücklich unter die Aufgaben, die ein Überschreiten der Grenzen der Heimat fordern, neben der Diasporaarbeit des Gustav-Adolf-Vereins den Dienst einer Kirche an der andern zu deren Evangelisierung gezählt.

¹⁾ Lücke, Die zwiefache, innere und äußere, Mission der Evangelischen Kirche. 1843. S. 13.

²⁾ Fliegende Blätter XXIII, S. 33 ff. Den Hinweis auf diesen in die Werte nicht aufgenommenen Aufsatz verdanke ich Herrn D. Schäfer.

³⁾ Werte Bd. III, S. 942 ff.

Ähnlich steht Ehrenfeuchter. Zwar erwähnt er die Evangelisationsarbeit an den orientalischen Kirchen in dem Zusammenhang, in welchen sie durch die geschichtliche Entwicklung gestellt ist, nämlich als eine Vorarbeit für die Mission an den Islam, und sagt ausdrücklich, daß man wegen der tiefen Erstarrung, in die jene Kirchen versunken seien, gewohnt sei, sie als Gegenstände der Mission zu betrachten. Dennoch meint er von dem Gedanken aus, daß es sich weniger um eine Umgestaltung jener Kirchen nach protestantischen Gemeindeformen als vielmehr um Erweckung neuen Lebens in den alten Formen handle, es sei richtiger, alle diese Versuche und Arbeiten mehr der Innern als der Äußern Mission zuzuwenden.¹⁾

Andere haben anders geurteilt. Zwar hat man kaum je die Evangelisation völlig der Heidenmission gleich gestellt, aber die praktische Verbindung beider hat doch zur Folge gehabt, daß man sie häufig miteinander verband. Vornehmlich geschah das in solchen Schriften, die über die Geschichte beider referierten. So finden wir Berichte über die Evangelisation in den orientalischen Kirchen in den missionsgeschichtlichen Werken von Gundert, Warneck und Gareis.²⁾ Dabei erklärt Warneck ausdrücklich, daß es sich streng genommen nicht um Missionsarbeit handle, daß aber um ihrer großen missionarischen Bedeutung willen die Evangelisation in Verbindung mit der Mission berücksichtigt werden müsse. Auch Gundert betrachtet diese Arbeit vornehmlich als eine Vor- und Hilfsarbeit der Mission, Gareis dagegen hat ohne jede Reflexion über das Verhältnis beider seinen Bericht über die Evangelisation einfach in die Geschichte der Mission verflochten, ja, selbst die Geschichte der deutschen Gemeinden des Orients damit verknüpft.

Mit dieser letzteren Verbindung ist die Brücke geschlagen zu einer dritten Auffassung der Evangelisation, zu der nämlich, die sie mit der Pflege der evangelischen Diaspora in fremden Ländern verbinden möchte. Das tut z. B. das Kirchliche Jahrbuch von Schneider, wenn es in seinem Abschnitt V die „Evangelisation und Lage der evangelischen Kirche in der ausländischen Diaspora behandelt.“ Auch Rahlenbecks Artikel „Evangelisation“ in Herzog-Plitts Realenzyklopädie, 3. Aufl., Bd. V, S. 661 vermengt beides miteinander.

Was nun diese verschiedene Auffassungen betrifft, so ist diejenige, welche die Evangelisation mit der äußeren Mission verbindet, wohl durch unsere oben gegebenen Ausführungen und besonders auch durch die angeführten Sätze von Wichern genügend widerlegt.³⁾ Aber auch Wicherns sowie Lückes und Ehrenfeuchters Vorschlag, sie der Innern Mission zuzurechnen, wird nicht gebilligt werden dürfen. Diese Auffassung hängt mit dem ganzen, alle konfessionellen Schranken ignorierenden Kirchenbegriff zusammen, wie ihn besonders Lücke und Wichern vertraten, und mit ihrem

¹⁾ Ehrenfeuchter, Die praktische Theologie I, 1859, S. 365.

²⁾ Gundert, Die evangelische Mission, 2. Aufl. 1886, S. 155. Warneck, Abriß einer Geschichte der protestantischen Missionen, 4. Aufl. 1898, S. 232 ff. Realenzyklopädie, 3. Aufl. Bd. XIII, S. 171. Gareis, Geschichte der evang. Heidenmission, 2. Aufl., S. 304 ff.

³⁾ Dennoch wird es in der historischen Darstellung sich empfehlen, beide Arbeiten nicht von einander zu trennen. Dann möge man aber, wie Richter das tut, im Titel beide nennen.

darauf gegründeten Begriff der Inneren Mission. Diesem Standpunkt gegenüber ist die Kritik von besonderem Wert, die von Zejschwitz an demselben geübt hat.¹⁾ Er bezeichnet als Objekte der Inneren Mission diejenigen, welche „ohne den rechtlichen Zusammenhang, der zwischen ihnen und der Kirche besteht, gelöst zu haben, ihren Lebenszusammenhang mit der Kirche in keiner erkennbaren Weise mehr betätigen.“ Der rechtliche Zusammenhang aber sei da gelöst, wo eine ausdrückliche Austrittserklärung vorliegt. Dadurch sei auch die Rechtschranke zwischen den verschiedenen Bekenntnisgemeinschaften bestimmt. „Zwar gehört die gegenseitige Wirksamkeit dieser aufeinander gewiß ebensowenig unter die Äußere Mission. Und andererseits stellt der allgemeine Geist des Abfalls vom Christentum den verschiedenen Bekenntnissen gemeinsame Aufgaben, eine ganze Reihe. Aber wenn es sich um die einzelnen Objekte der Inneren Mission handelt, so kann doch kein Zweifel walten, daß bei dem gegebenen Zustande der Kirche Christi keiner einen Rechtszusammenhang mit der allgemeinen Kirche haben kann, ohne daß er zunächst einer der einzelnen Kirchengemeinschaften gliedlich zugehört, in welche jene sich gespalten. Es wäre geradezu ein Eingriff in fremde Rechte, wollte man im Namen der lutherischen Kirche verkommene Christen reformierten oder römischen Bekenntnisses ohne weiteres zum Objekt der Innern Mission machen. Die freie Barmherzigkeit und die allgemeine Bruderliebe kennt diese Schranken nicht; aber es gilt eben von jenen die Innere Mission nach ihrem Wesen und Prinzip als Kirchentätigkeit zu unterscheiden. Vielleicht gibt man dies leichter zu, aber zählt doch eine allgemeine reformatorische Wirksamkeit besonders der römischen Kirche gegenüber mit unter die Werke der Inneren Mission. So geschieht es in jenen Thesen (Wicherns). Aber hat man dabei eine andere Wahl als zuzugestehen, entweder, daß man das Wort „Mission“ in einem allgemeineren unklaren Sinn braucht, oder wirklich sich im Vergleich mit der gegenüberstehenden Kirche des Anspruchs von Christentum dem Heidentum gegenüber bedienen dürfte? — Nehmen Sie dazu, was wir oben von dem Subjekt der Inneren Mission sagten. Es sind die lebendigen Christen. Aber haben die lebendigen Christen einer Konfessionskirche ein Recht, die andere Kirchengemeinschaft schlechthin und unterschiedslos als Objekt einer Tätigkeit anzusehen, die sich an solche wendet, denen der Lebenszusammenhang mit der Kirche als solcher fehlt? Sollen wir nicht jeder Kirchengemeinschaft zugestehen, daß sie lebendige Glieder haben wird, und können wir, — wenn sich's dann um Innere Mission handelt — andere Schlüsse ziehen, als daß es Aufgaben gibt, in denen alles, was als Christ lebendig genannt werden muß, zusammensteht gegen gemeinsame Gefahren des Abfalles innerhalb der Christenheit? Die Wirkung auf andere Kirchengemeinschaften ist nur denkbar im Namen des eigenen Bekenntnisstandes: dann mag man von reformatorischer, apologetischer Wirksamkeit reden — von missionierender als einladender und gewinnender in formalem Sinn — aber unter den Begriff der Mission im eigentlichen und der Innern im spezifischen Sinn läßt sich's nicht

¹⁾ von Zejschwitz, Innere Mission, Volkserziehung und Prophetentum 1864. S. 24 ff.

rechnen, ohne diesen selbst den bedenklichsten Schwankungen und Unklarheiten auszuweichen.“

Es dürfte diesen Sätzen nichts weiter hinzuzufügen sein als der Nachweis, daß ihr Verfasser mit dem von ihm vertretenen Standpunkt doch auch nicht allein dasieht.

Schon Moll hatte die Einwirkung, „welche die evangelische Kirche auf andere Kirchen ihrem Prinzip gemäß auszuüben nicht aufhören kann,“ deutlich von dem Wirken in ihrer engern kirchlichen Gemeinschaft unterschieden, wobei er allerdings den Gebrauch des Namens Mission für diese Tätigkeiten weder in dem einen noch in dem andern Falle für richtig hält.¹⁾

Entschiedener hat sich Lehmann dafür ausgesprochen, Evangelisation und Innere Mission scharf voneinander zu trennen, da diese es im Gegensatz zu jener mit der eigenen Kirche zu tun hat, „den Balken im eigenen Auge auszuziehen sucht.“²⁾

Was endlich die Zusammenstellung der Evangelisation mit der Diaspora betrifft, so wird man leicht erkennen, daß diese Verbindung eine besonders unglückliche ist. Die Diaspora ist dabei ihrem Wesen nach völlig verkannt. Denn mag die Diasporagemeinde vermöge ihrer örtlichen Lage inmitten der andersgläubigen Umgebung hier und da auch eine Gelegenheit haben, in besonderem Maße für ihre Konfession werdend aufzutreten, prinzipiell hat sie die Verpflichtung dazu nicht in höherem Maße als irgend eine andere Gemeinde. Sie hat zunächst genau dieselbe Aufgabe wie jede Gemeinde der Heimatkirche, wie die Heimatkirche selbst, nämlich die, sich selbst zu erbauen, und nur insofern zu dieser Selbsterbauung auch die Propagierung der erkannten Wahrheit gehört, kann von einer Evangelisationspflicht die Rede sein, die aber eben bei allen Gemeinden in gleicher Weise besteht, so daß die Verbindung der Evangelisation gerade mit der Diaspora ganz unmotiviert ist. Sollte man aber dabei an die Arbeit gedacht haben, die die Heimatkirche an der Diaspora tut, also die Diasporapflege, so darf man diese noch weniger mit der Evangelisation verknüpfen, weil sie grundverschieden voneinander sind, da jene Arbeit an den Gliedern der eigenen Kirche, diese Arbeit an den Gliedern einer fremden Kirche ist.³⁾

Können wir also die Evangelisation nicht zur Äußeren Mission, nicht zur Inneren Mission, nicht zur Diasporapflege rechnen, d. h. läßt sich keine Art kirchlicher Arbeit finden, der sie unterzuordnen wäre, so wird man anerkennen müssen, daß sie eine selbstständige kirchliche Arbeit darstellt. Ihr Subjekt ist die evangelische

¹⁾ Moll, Das System der praktischen Theologie im Grundriß dargestellt, 1853. S. 277.

²⁾ Lehmann, Die Werte der Liebe. 2. Aufl. 1883. S. 11 f.

³⁾ Dasselbe gilt natürlich auch von dem Versuch Bußmanns, Diasporakunde (1908) S. 1, die Inlandsdiaspora mit der Evangelisation zu identifizieren. Was im übrigen die Konzentrierung der Diasporagemeinde resp. des Diasporapfarrers auf ihre eigentliche Wirksamkeit betrifft, so vergleiche man dazu Bußmann, a. a. O. S. 99 f. und 214 f., sowie Medem, Das Verhältnis der preussischen evangelischen Pfarrämter des Orients zu der orientalischen Missions- resp. Evangelisationsarbeit in Neueste Nachrichten aus dem Morgenlande XV, 1871, S. 115 ff.

Kirche, als die sich des Besitzes des reinen Evangeliums bewußt ist, ihr Objekt die christlichen Kirchen, die dieses Evangelium noch nicht oder nicht mehr in reiner Gestalt besitzen, ihr Motiv das Bewußtsein, daß dieses Evangelium für die ganze Christenheit da ist.



Der christliche Verein im nördlichen Deutschland.¹⁾

Von Pastor Martin Ulbrich, Direktor der Weifferschen Stiftungen in Gracau (Magdeburg).

„Wenn es ein Kennzeichen der Werke Gottes ist, daß sie aus unscheinbaren Anfängen hervorgehen und unter stets zunehmenden Schwierigkeiten nur desto herrlicher wachsen und gedeihen, so trägt der Ursprung und Fortgang des christlichen Vereins im nördlichen Deutschland die unverkennbaren Spuren an sich, daß auch er ein Werk Gottes sei.“

Mit diesen Worten beginnt im Jahre 1844 ein älterer Rückblick über die Geschichte des gesegneten Werkes, von dem in den nachstehenden Zeilen die Rede sein soll.

Der Anfang reicht bis 1811, in eine Zeit, die nach menschlichem Ermessen für ein christliches Unternehmen besonders ungünstig war. Schwer lastete der Druck des napoleonischen Schreckensregimentes auf dem deutschen Vaterlande. Dazu kam, daß die bösen Lehren der französischen Revolution weithin das Volksleben vergiftet hatten. Unglaube, religiöse Gleichgiltigkeit und Sittenverderbnis fraßen an seinem Marke. Die Einrichtung eines Vereins mit der Aufgabe, christliches Leben zu wirken und zu fördern schien zwar notwendig; aber unüberwindliche Schwierigkeiten standen anscheinend entgegen. Jedenfalls war der Einfluß hochgestellter Persönlichkeiten nicht zu entbehren, wenn das Werk lebensfähig werden sollte.

So dachten Menschen. Aber Gottes Gedanken sind von anderer Art. Nach seinem Willen sollte ein armer und geringer Kandidat Namens Johann August Uhle der Mann sein, welcher der Sache die Bahn brach.

Er war geboren im Jahre 1788 als der jüngere Sohn eines kleinen Handelswerksmeisters zu Gerbstedt in der Grafschaft Mansfeld. Ungeachtet der Armut der Eltern wurde es ihm möglich das Domgymnasium zu Magdeburg und hernach die Universität Halle zu besuchen. Hier befreundete er sich mit Gottfried Christian Lücke, dem späteren berühmten Göttinger Professor. Nach beendigter Studienzeit übernahm er eine Hauslehrerstelle in der Familie des Herrn von Kerffenbrock auf Helmsdorf bei Eisleben. Dieser Aufenthalt wurde für sein ganzes späteres Leben entscheidend.

¹⁾ Quellen: Kranichfelds Erinnerungen aus dem Leben des Pastor Uhle. Leipzig 1893. Köhlers Verlag. — (Westermeyer) Bericht über den Anfang und Fortgang des christlichen Vereins im nördlichen Deutschland. Eisleben 1844. — Dr. Karl Meusel, Kirchliches Handlexikon. Leipzig. Julius Neumann. Bd. II, S. 234; Döring Bd. VI, S. 790; Uhle Bd. VII, S. 220: Westermeyer. — Jahresberichte des christlichen Vereins im nördlichen Deutschland. Eisleben 1870—1908. Paul Klöppel.

Im Herbst des Jahres 1810 traf hier eine Verwandte, die Freifrau von Deynhausen aus Westfalen, eine treffliche Christin, ein, die schon früh ihren Heiland gefunden hatte und weithin durch einen frommen Wandel im Glauben und in der Liebe leuchtete. Ihr warmes, für den Heiland glühendes Herz trieb sie, durch Verteilung kleiner Schriften und Büchlein ihm Seelen zu gewinnen. Bei dieser Arbeit ging ihr der junge Uhle, der sich durch sie lebhaft angeregt fühlte, bereitwillig zur Hand. Einmal äußerte sie im Kreise von Freunden den Gedanken, ob es nicht zweckmäßig sei, eine Anzahl christlich gesinnter Persönlichkeiten zu einem Verein zu verbinden, der die Arbeit in größerem Maßstabe treibe. Leider fand der Vorschlag keinen Anklang, indem man ihn für unausführbar ansah. Bald darauf wurde die treue Jüngerin des Herrn aus ihrem irdischen Wirkungskreise abgerufen, so daß es schien, als ob das von ihr ausgestreute Samenkorn verloren gegangen sei. Aber dem war nicht so. Den Plan hegte Uhle weiter. Emsig sann er darüber nach, wie man ihn zur Tat machen könne. Da schickte es sich, daß er einmal seinen älteren Bruder Johann Gottlieb, den Pastor von Seeburg, besuchte. Sogleich beratschlagte er mit ihm über den Gedanken der Frau von Deynhausen. Das war am 25. Juni 1811, einem für unsere evangelische Kirche so hochbedeutsamen Gedenktag. Dieser ist daher als der Geburtstag des christlichen Vereins im nördlichen Deutschland anzusehen.

Der ältere Uhle, ebenfalls ein Erbsterbter Kind und am 19. April 1781 geboren, hat eine merkwürdige Lebensgeschichte, die hier in kurzen Zügen wiedergegeben werden soll.

Er kam so schwächlich zur Welt, daß man ihm in der Borausicht seines baldigen Ablebens sogleich die Kottauze gab. Aber das Kind starb nicht. Allerdings war es viele Jahre der Gegenstand besonderer Sorge und Mühe der Eltern. Wunderbar war es, was für ein starker Geist in der schwachen Leibesbütte wohnte, der aller äußeren Gebrechlichkeit zum Trotz fröhlich aufwärts strebte. Hohe Gönner, unter ihnen der Feldmarschall von Kalkstein, damals der Stadtkommandant von Magdeburg, ermöglichten ihm, wie später seinem Bruder, den Besuch des Magdeburger Domgymnasiums, dem der treffliche Rektor Gottfried Benedikt Funk, der Dichter des Osterliedes „Halleluja, jauchzt ihr Chöre“ vorstand. Er war ein tiefgelehrter Mann, dem die dreiften Zweifel jener Zeit nicht den rechten Gottesglauben hatten rauben können. Seine Einwirkung war von entscheidendem Einfluß auf Uhle.

Leider verlor dieser seinen hohen Wohltäter, den Feldmarschall, zu einer Zeit, in der er äußere Förderung gerade am meisten brauchte. Häufig lag er an den Skrofeln krank, mit denen er von klein auf derart behaftet war, daß sein zarter Körper zuweilen von den Wunden wie zersfressen war. So sah ihn einst die Frau von Kalkstein von ihrem Fenster aus. Voll Mitleid erkundigte sie sich nach dem armen Kranken, und als sie erfuhr, daß er ein besonderer Schützling ihres verstorbenen Gatten gewesen war, wandte sie ihm nicht nur reiche Fürsorge zu, sondern wurde ihm auch eine treue, mütterliche Freundin. Mit Eifer und Fleiß vergalt er

seiner Wohltäterin die empfangene Liebe, so daß Funk ihn im Jahre 1801 als seinen besten Schüler auf die Universität entlassen konnte.

Uhle trat damit in neue schwierige Verhältnisse ein. Aber Gott gab ihm noch, ehe er Magdeburg verließ, ein deutliches Zeichen seiner Durchhilfe. Unter den Lehrern war dem jungen Uhle sonderlich der Subrektor Böttger zugetan. Als er diesen zum letzten Male besuchte, entströmten dem treuen Manne unter vielen Tränen die herzlichsten Ermahnungen und Segenswünsche. Zum Schluß drückte er dem Scheidenden zwei harte Goldstücke in die Hand mit den Worten: „Die werden Sie brauchen können.“ Das war für Uhle ein Kapital, wie er es noch nie besessen hatte. An diese köstliche Erfahrung schlossen sich noch viele andere. Als Uhle einmal mitten im kalten Winter in seinem engen Stüblein zu Halle saß und nicht wußte, wie er sich einen warmen Ofen verschaffen sollte, sandte ihm ein ungenannter Freund eine Kasten Holz vor die Thür. Die Universitätslehrer wandten ihm durchweg ihre Gunst zu, dadaß er in Ehren seine Studien beenden konnte. Für den weiteren Lebensweg sorgte der treue Funk, mit dem er unausgesetzt in Verbindung geblieben war. Er berief Uhle zu seinem Gehilfen an den Dom, während die Frau Feldmarschallin von Kalkstein ihm den Unterricht ihrer beiden Töchter übertrug. Bei dieser Gelegenheit lernte er den Minister von Voß kennen, einen Freund des Kalksteinschen Hauses. Dieser hörte Uhle wiederholt im Dom predigen und fand Gefallen an ihm. Die Folge war, daß er ihm die vakante Pfarrstelle von Seeburg, über die er Patron war, antrug. Dankbar nahm Uhle die Stelle an und wurde am 20. März 1808 in sein neues Amt eingeführt. Eifrig ließ er sich die Pflege der Gemeinde angelegen sein und begehrte nichts sehnlicher, als den Willen Gottes zum Heile der anvertrauten Seelen auszurichten. Allerdings wurden ihm dabei Fehlschläge nicht erspart. Er meinte, dem Zuge der Zeit folgend, seinen Zuhörern keinen größeren Dienst zu erweisen, als wenn er ihnen immer wieder in wohlgelegten Worten die Moral einschrärfte. Das gefiel ihnen, und sie lobten ihren neuen Pfarrer als einen tüchtigen Mann über die Maßen. Aber was ausblieb, war die Frucht. Von Besserung war in der Gemeinde wenig zu spüren. Das bekümmerte Uhle tief und machte ihn unzufrieden mit sich selbst. Häufig klagte er seinen Freunden seine Ratlosigkeit, wie ers bessern könne.

Um diese Zeit geschah es, daß er durch seinen Bruder von dem Plane der seligen Frau von Deynhausens hörte. Mit Begeisterung ergriff er ihn. Hier war etwas, worin er für seinen innern Menschen Befriedigung zu finden hoffte. Allerdings verhehlte er sich die Schwierigkeiten nicht, die vor allem darin bestanden, daß es an christlich durchgebildeten Persönlichkeiten gebrach, die man zur Mitarbeit hätte heranziehen können. Aber die beiden Brüder hatten das große Vertrauen zu Gott, daß er, der den Himmel und die Erde und das Meer und alles, was darin ist, geschaffen habe, auch Mittel und Wege finden werde, seiner Sache zum Sieg über alle Schwierigkeiten zu verhelfen.

Schon sprach das der jüngere Uhle in einer Niederschrift aus jener Zeit folgendermaßen aus: „Rechneten wir nur auf menschliche Unterstützung, dann freilich möchten

wir oftmals wanken. Die Schwierigkeiten sind sehr groß, und wer weiß, wieviele Hindernisse sich noch erheben werden. Aber unsere Lösung bleibt: Ist Gott für uns, wer mag wider uns sein? und wir vermögen alles durch den, der uns mächtig macht Christus. Ja, auf dich wollen wir trauen, Allmächtiger. Du hast es angefangen, das gute Werk, du wirst es auch vollenden zu deinem Preise. Mögen wir Menschen gefallen oder nicht, wenn wir nur dir gefallen und deine Gnade besitzen! Durch den Glauben an dich überwinden wir die Welt. Wie gerührt wird unser Herz, wie erweitert sich unsere Brust, wenn wir der Zeit gedenken, wo du unsern Glauben rechtfertigen und dieses Werk vollenden wirst . . .“

In der nächsten Zeit verfaßten die Brüder einige Aufsätze über ihren Plan und teilten sie den Freunden mit. Die ersten Mittel bot Herr von Kerssenbrock dar, und dank dieser Förderung war es möglich, schon in der Passionszeit des nächsten Jahres eine Schrift unter dem Titel „Sonntagsbuch für Christen“ in einer Auflage von 1000 Stück erscheinen zu lassen. Der Erfolg und die Aufnahme bewiesen, wie sehr ein solches Werk am Plage war. Man gab dem kleinen Verein bald eine festere Gestalt, und wunderbar war es, daß gerade die oberste Kirchenbehörde der damaligen Gwaltthaber — es war unter dem Königtum Jerömes von Westfalen — dazu Hülfe leisten mußte. Im Sommer trat unter der Bezeichnung Christlicher Verein im nördlichen Deutschland zu Gisleben, der Lutherstadt, ein Hauptkomitee ins Leben, das sofort seine Wirksamkeit in verschiedenen Teilen Deutschlands aufnahm. Es wurden in sechs geeigneten Orten Unterkomitees gebildet und eifrig Mitglieder geworben. Schon nach zwei Jahren zählten letztere etwa tausend, während die Vereinseinnahmen 2001 Taler 24 Silbergroschen und 4 Pfennige betrugen. Das war über Bitten und Verstehen.

Eine große Heimsuchung für den jungen Verein war es, daß ihm bald darauf nicht nur zwei sehr tätige Mitglieder, der Oberhofsprediger Franz Volkmar Reinhard und der Herr von Kerssenbrock, starben, sondern daß ihm auch sein junger und so eifrig tätiger Geschäftsführer, der Kandidat Uhle, durch einen schnellen schmerzlichen Tod entrißen wurde. Im Hause seines Bruders zu Seeburg weilend, überfiel ihn eine hitzige Krankheit, die rasch zu seiner Auflösung führte. Das letzte Wort, das er seinen Freunden zurief, war der Spruch: „Es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen, aber meine Gnade soll nicht von dir weichen, und der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen, spricht der Herr dein Erbarmern.“

Nun übernahm der ältere Bruder die Leitung. Es war ihm vergönnt, durch zwanzig Jahre für den Verein tätig zu sein. Dabei erfuhr er, daß der Glaube seines Bruders nicht auf Sand gebaut hatte. Von Jahr zu Jahr wuchs die Sache und gewann immer mehr Freunde.

Ein großer Gewinn für den Verein war es, daß alles in einer Hand lag. Dadurch kam in die Verwaltung eine ersprießliche Einheit, und eine Fülle persönlicher Beziehungen wurde gewonnen. Die liebenswürdige Art des Leiters gab dem ganzen ein äußerst wohlthuendes Gepräge. Einerseits war seine Demut zu bewundern, die ihn stets bereit machte, mit persönlichen Interessen hinten an zu treten. Ebenso

leuchtete seine Opferfreudigkeit, wenn es galt die Schwachheiten anderer zu tragen. Uhles Eigenart bestand in einer Zartheit, die nie verletzte, auch wenn die Wahrheit gesagt werden mußte, in einer Kindlichkeit, die nur gewinnen konnte, in einer Offenheit, die stets Vertrauen fand, in einer Freudigkeit, die andere mit Mut erfüllte, in einem Glauben, der nichts Höheres kannte als Jesum Christum, den Ge-
kreuzigten, zu bezeugen. Diese Eigenart trat sowohl im mündlichen wie im schriftlichen Verkehr lebhaft hervor.

Im Jahre 1815 führte Uhle die Jungfrau Luise Christiane Herzberg als Lebensgefährtin heim. Sie wurde die Mutter seiner sechs Kinder. Im Berufe war sie ihm die treueste Gehilfin. Wer das Seeburger Pfarrhaus besuchte, mußte sagen: „Siehe da eine Hütte Gottes bei den Menschen!“ Und viele kamen und gingen. Obwohl die Seeburger Pfarrersleute nicht reich an irdischen Gütern waren, verstanden sie doch trefflich das Gastfreisein ohne Murmeln.

Uhles Tätigkeit für den Verein bestand in erster Linie in der Beschaffung geeigneter Schriften zur Veröffentlichung. Jährlich sollten zwei Bändchen im Umfange von 12—15 Bogen erscheinen. Er besorgte nicht nur die Durchsicht und den Druck, sondern in der ersten Zeit auch die Versendung, die Abrechnung darüber, die Einziehung der Mitgliederbeiträge und den dazu gehörigen Schriftwechsel. Kein Wunder daher, daß man den fleißigen Mann schon früh um vier am Arbeitstische fand. Zuweilen hatte er unangebrachte Zumutungen zurückzuweisen. Einmal erfuchten ihn einige Mitglieder, den Verein in eine Traktatgesellschaft nach englischem Muster umzuwandeln. Dann würde er größeren Zuspruch finden. Uhle schrieb diesen: „Unser Gesichtskreis ist weiter, als der unserer Brüder in England. Manchen Seelen ist nicht eher beizukommen, bevor man ihnen nicht die Vorurteile nimmt, mit welchen der Geist der Zeit sie angesteckt hat. Viel Belehrung mußte sich daher in unsere Schriften mischen, und wir haben Beweise, daß solche Belehrung nötig war und die Erweckung vorbereitete, befestigte und zu wirklicher Befehrung lenkte. Und wir wirken auch nicht auf völlig gleichem Wege, doch in der Tat nach einerlei Ziel hin.“

Auch Anfeindungen kamen vor. Vielen Leuten paßte die ganze Richtung des Vereins nicht, da sie ihnen nach Muckerei roch. Uhle war der Mann, solche Angriffe mit gelassenem Mute zu tragen. Trösteten ihn doch die Erweise wunderbarer Durchhilfe Gottes. Davon wissen die ersten Berichte viel zu erzählen. Einmal fehlten die Mittel, um eine große Buchbinderrechnung zu begleichen. Schon wollte man einen wohlhabenden Mann um ein Darlehn ansprechen, als von einem fürstlichen Gönner ein schwerer Brief eintraf, der gerade die notwendige Summe enthielt. Ein anderes Mal kam vom Auslande her eine unerwartete reiche Sendung. Es war schon ein Wunder, daß sie bei den unsicheren Zeiten überhaupt den Adressaten erreichte.

Von Jahr zu Jahr wuchs der Kreis der Gönner und Förderer, unter die auch glänzende Namen sich stellten. Aus dem Jahre 1818 ist ein Aufruf vorhanden, zu dessen Unterzeichnen die Fürstin Christine Charlotte Friederike von Lippe und der

Landrat Ernst Friedrich Wilhelm von Kerffenbrock gehören. Weiter schlossen sich an der Großherzog Friedrich Franz von Mecklenburg Schwerin, der Graf Werner von der Recke-Volmarstein, der Landrat von Krosigk, die Oberpräsidentin von Schönberg und mehrere Mitglieder des gräflichen Hauses von Stolberg-Bernigerode. Ferner begegnen uns viele Personen, die in der Innern Mission sich sonst noch hervorgetan haben, als da sind der treffliche Daniel Elsner zu Peterswaldau, der Kaufmann Wild zu Frankfurt a/M., der Konsistorialrat Zimmer, der Schulvorsteher Hoffmann zu Berlin und andere.

Die Regierungen von Preußen und Mecklenburg bewilligten dem Verein Portofreiheit, ein großes Geschenk bei der weiten Ausdehnung, die er bald gefunden.

Wie fruchtbar Uhles Arbeit war, zeigen die Veröffentlichungen, die bald allenthalben bekannt wurden. Uhle selber verfaßte: „Offenbarungen Gottes im Alten Testament“ und eine „Auslegung der Apostelgeschichte.“ Jenes Buch erlebte sechs, dieses drei Auflagen. Am weitesten verbreitete sich das Döringsche Buch: „Andenken an den heiligen Tag der Konfirmation“, das dreiundsechzig Male aufgelegt wurde. Karl August Döring ist derselbe Mann, der im Jahre 1823 Fliedner die Tür ins Wuppertal öffnete und ihm Mut zur ersten Kollektentreise machte, indem er ihm zurief: „Zum Sammeln gehören drei Stücke: Geduld, Unbescheidenheit, Beredsamkeit.“ Für die Truppen erschien der christliche Vaterlandsfreund und das Taschenbuch für Soldaten. Große Rechnungen beweisen, wie sehr gerade diese Bücher begehrt wurden. Weiter verdienen genannt zu werden: der christliche Hausfreund, der Kinderfreund, der Hauskatechismus, das Hausbuch, das Kommunionbuch, das Krankenbuch, das Wort für christliche Eheleute, das Wanderbuch für Handwerksgefelln, die brüderliche Handreichung für Dienende.

Bücher größeren Umfanges sind Webers Evangelienpredigten (2 Bände), Molleris Praxis evangelica (3 Bände), Westermeyers Epistelpredigten (3 Bände), Eckarts Alttestamentliche Betrachtungen (4 Bände). Das Schriftenverzeichnis erlangte bald eine erstaunliche Vielseitigkeit. Neben treffliche Erbauungsbücher stellen sich gediegene Lebensbeschreibungen und populäre Geschichtswerke, Liederfassmlungen und Erzählungen aus den besten Federn. Die Einbände, die in früherer Zeit sehr einfach waren, erfuhren bald eine gute und geschmackvolle Ausstattung. Im Jahre 1908 erschien auch ein von Pastor Hoffmann verfaßtes, sehr eingehendes Inhaltsverzeichnis über alle vom Verein herausgegebenen Bücher und Schriften, das den Interessenten ermöglicht, in kurzer Zeit eine Auswahl nach ihren Wünschen zu treffen.

Die Preise sind durchweg mäßig und von jedem zu erschwingen. Ein Buch von zehn Bogen Stärke kostet gut gebunden nur eine Mark, das vierbändige Werk von Eckart nur 4,80 Mark.

Die Satzungen des Vereins, die im Laufe der Jahre mehrfache Umwandlungen erfuhren, nennen als seinen Zweck, christliches Leben im Volke zu erwecken und zu erhalten. Das soll geschehen, indem durch Veröffentlichungen die Lehren der Heiligen Schrift in mancherlei Form und volkstümlicher Sprache vorgetragen werden. Die Mitgliedschaft wird durch einen

Jahresbeitrag von einem Taler — später auf 1,50 Mark ermäßigt — erworben, wofür die Schriften des Vereins in je einem Exemplar vom Eintritt ab kostenlos geliefert werden. Den Verein leitet ein Vorstand, der aus zwei Vorstehern, dem Schriftführer und zwei Beisitzern besteht, deren Zahl nach Bedarf erweitert werden kann. Alle Vorstandsmitglieder verrichten ihre Arbeit unentgeltlich. Nur die Ausgaben werden erstattet. Der Sitz des Vereins ist, wie schon oben bemerkt, Eisleben, und der Vertrieb der Schriften wurde dem Buchhändler Anton Klöppel — jetzt Paul Klöppel — daselbst übertragen. Außerdem ist eine Niederlage bei G. E. Schulze in Leipzig.

Um die Arbeit auszubreiten, wurden allenthalben Abteilungen gebildet, deren Zahl beständig wuchs. Schon Uhle konnte von einem Bunde vom Rhein bis an den Niemen sprechen. Im Jahre 1820 umfaßte der Verein bereits 2445 Mitglieder mit einem Jahresbeitrage von 4480 Talern. Heute bestehen 278 Abteilungen mit einer Einnahme von 28 169 Mark, worunter sich 14 669 Mark an Beiträgen und Erlös aus verkauften Schriften befinden.

Uhle durfte den Verein durch zwanzig Jahre leiten. Ein schwerer Schlag war es für ihn und die Sache, als er im Februar 1825 am Nervenfieber erkrankte, das er sich, nachdem er inzwischen von Seeburg nach Helbra versetzt worden war, bei einer Krankenkommunion geholt hatte. Er erstand von seinem Leidenslager; aber er war nicht mehr der, welcher er früher gewesen war. Seine Kraft war gebrochen.

Einige Freunde drangen daher in ihn, die Vereinsarbeit abzugeben und in kräftigere Hände zu legen. Aber sie ahnten nicht, was sie damit begehrten. War doch der Verein so lange das Kind seiner Sorgen, Mühen und Gebete gewesen. Ihn lassen, bedeutete für Uhle schier das Herz drangeben. Darum erfolgte ein schweres Ringen und Kämpfen. Als aber die Mitgliederzahl wegen dieses Notstandes beständig sank — im Jahre 1832 betrug sie nur noch 741 mit 1300 Talern Einnahme — brachte der treue Mann das große Opfer und legte die Leitung am 13. November 1832 in die Hände seines Freundes Westermeyer, Superintendent zu Biere bei Magdeburg. Noch drei Jahre währte Uhles Pilgerlauf. Ein Schlaganfall, der ihn auf einem Fitialwege ereilte, beraubte ihn der Bewegung seiner Glieder. Ein Fuhrmann, der die Straße zog, fand ihn mit Nässe und Schmutz bedeckt und brachte ihn halberstarrt seiner bestürzten Familie. Am 5. Mai 1833 wiederholte sich der Schlaganfall und setzte diesem reichgesegneten Leben ein Ziel.

Westermeyer durfte den Verein durch fast vierzig Jahre leiten.

Seine Arbeit begleitete der Eliassegen seines frommen Vorgängers, in dessen Sinn und Geiste er viele Frucht schaffen durfte. Er ist sonst noch im kirchlichen Leben als einer der Begründer der Gnabauer Osterkonferenz bekannt, deren Vorsitz er lange Jahre inne hatte. Außer den schon oben genannten Epistelpredigten schrieb er „Westimmen in biblischen Betrachtungen auf alle Tage im Jahre.“ Das durch tiefen Gehalt und edle, volkstümliche Sprache ausgezeichnete Buch erlebte 10 Auflagen. Aus reichgesegneter Arbeit rief ihn ein Schlaganfall in der Passionszeit des Jahres 1870 ab, als er gerade am Altare seines Amtes wartete.

An seine Stelle trat Pastor Gustav Weber, der, nachdem er von 1853 bis 1866 als Domhilfsprediger zu Magdeburg und dann drei Jahre als Oberpfarrer der Schloßkirche zu Quedlinburg gewirkt hatte, damals Pfarrer zu Ilfenburg am Harz war. 1887 siedelte er als Pfarrer der Johanniskirche nach Wernigerode über. Er trug 22 Jahre die große Arbeitslast des Vereins, bis häusliche Trübsale, vor allem der Tod des einzigen Töchterchens und das lange Siechtum seiner Gattin, ihm die Kräfte brachen. Bereits im Herbst 1891 zeigten sich bei ihm die Vorboten einer schweren, die Nerven zerrüttenden Krankheit, von der ihn am 2. Dezember 1892 ein sanfter Tod erlöste.

Weber hatte die große Weisheit besessen, sich vom Jahre 1880 ab in dem eben nach Rathmannsdorf berufenen Pastor Bruno Hoffmann einen Gehilfen heranzuziehen, der nach und nach sich mit den verschiedenen Zweigen der Verwaltung des Vereins vertraut machte. Während Webers Krankheit übernahm er ein Stück der Arbeit nach dem andern, sodaß der Übergang ohne Störung erfolgte.

Seit dem Jahre 1892 besteht der Vorstand aus dem Schloßhauptmann Anton von Krosigk auf Hohenerleben als dem Vorsitzenden, dem Pastor Hoffmann als dem Geschäftsführer und den Pastoren Karig, Otto Hoffmann und Könnecke als Beisitzern.

Es ist gewiß ein großer Segen, daß diese große und herrliche Sache des Herrn in den 98 Jahren ihres Bestehens außer dem Gründer nur vier Leiter gehabt hat. Das hat eine Stetigkeit in der Arbeit hervorgerufen, die wesentlich zum Gedeihen des ganzen Werkes beigetragen hat. Mögen dem christlichen Vereine im nördlichen Deutschland noch viele gesegnete Jahre beschieden sein, daß er in reicher Fülle Großes ausrichte zu Gottes Ehre und zum Bau seines Reiches auf Erden!

Nachtrag.

I. Satzung des christlichen Vereins im nördlichen Deutschland.

1. Name.

Der Verein trägt den Namen: „Christlicher Verein im nördlichen Deutschland“.

2. Zweck.

Der Verein hat den Zweck: Christliches Leben im Volke zu erwecken und zu erhalten.

Er sucht diesen Zweck dadurch zu erreichen, daß er jährlich 2 bis 3 Schriften von insgesamt etwa 30 Bogen drucken läßt und verbreitet. Diese Schriften sollen immer die Lehre der heiligen Schrift in mancherlei Form und volkstümlicher Sprache vortragen und auf das Leben anwenden.

3. Sitz.

Der Verein hat gegenwärtig seinen Sitz in Gisleben.

Zur Erleichterung für seine Mitglieder errichtet der Verein Zweigabteilungen, welche von einem Mitglied als Sekretär geleitet werden.

Diese Sekretäre vermitteln in der Regel den Geschäftsverkehr zwischen dem Vorstand des Vereins und seinen Mitgliedern.

4. Mitgliedschaft.

Mitglied des Vereins ist, wer jährlich mindestens 1,50 M. an die Kasse des Vereins entweder direkt oder durch einen Abteilungssekretär zahlt.¹⁾

Jedes Mitglied erhält jährlich je 1 Exemplar der im Vereinsjahr neu erschienenen Schriften. Doch können die Mitglieder, welche jährlich mindestens 3 M. bezahlen, auf ihren ausdrücklichen Wunsch je 2 Exemplare überwiesen erhalten.

5. Leitung.

Die Leitung des Vereins liegt in den Händen des Vorstandes, welcher den Verein auch nach außen hin vertritt.

Derselbe besteht aus den beiden Vorstehern, dem Schriftführer und mindestens 2 Beisitzern. Doch kann sich derselbe, sofern es nötig oder nützlich erscheint, noch mehr Beisitzer hinzuwählen.

Beim Ausscheiden eines Vorstandsmitgliedes aus seiner Mitte ergänzt sich der Vorstand selbst durch Zuwahl.

Die Vorsteher führen die Oberaufsicht.

Der Schriftführer veranlaßt und leitet die Herausgabe der Schriften und besorgt alle damit zusammenhängenden Geschäfte.

Die Mitglieder des Vorstandes haben kein Gehalt zu beanspruchen, nur bare Auslagen werden erstattet und für besondere Dienstleistungen entsprechende Entschädigungen gewährt.

Mit der Erledigung der buchhändlerischen und kaufmännischen Geschäfte des Vereins und der Verwaltung der Kasse betraut der Vorstand ihm geeignet erscheinende kautionsfähige Personen, welche auf Kündigung angestellt sind und für ihre dem Verein geleisteten Dienste ein entsprechendes, vom Vorstand festzusetzendes Gehalt beziehen. Dieselben sind nicht Mitglieder des Vorstandes, können aber bei einschlägigen Fragen zu den Vorstandssitzungen herangezogen werden. Über ihre Amtsobliegenheiten erhalten sie vom Vorstand eine schriftliche Anweisung.

Der Vorstand hält seine Sitzungen nach Bedarf und ist beschlußfähig bei Anwesenheit von 3 Mitgliedern.

Mindestens einmal jährlich wird die Kasse, sowie die Lagerbestände des Vereins geprüft und darüber ein ordnungsmäßiges Protokoll aufgenommen, auch den Mitgliedern über den Stand des Vereins Auskunft erteilt.

6. Vereinsvermögen.

Das Vermögen des Vereins ist in mündelsicheren Papieren anzulegen und von dem Vorstand und dem Kassensführer gemeinsam zu verwalten.

Zur Erledigung von Geldgeschäften ist die Unterschrift eines vom Vorstand zu bestimmenden Vorstandsmitgliedes erforderlich.

Der regelmäßig erscheinende Jahresbericht, welcher den Mitgliedern unentgeltlich zugestellt wird, soll Auskunft über die laufenden Einnahmen und Ausgaben, sowie über das Vereinsvermögen erteilen.

7. Auflösung.

Auf einstimmigen Beschluß der Vorstandsmitglieder kann der Verein aufgelöst werden.

Von dem Inkrafttreten dieses Beschlusses ist sämtlichen Vereinsmitgliedern mindestens 6 Monate vorher Mitteilung zu machen.

Das bei der Auflösung etwa vorhandene Vereinsvermögen soll einem Werke der Inneren Mission zufallen, welches dieselben oder ganz ähnliche Zwecke unter ähnlichen Bedingungen verfolgt wie der Verein.

Hohenergleben, den 21. August 1905.

Adolf von Kroßigt, Kammerherr auf Hohenergleben bei Staßfurt. **Dr. Hoffmann**, Pastor in Rathmannsdorf bei Güsten. **P. Rarig**, Pastor in Neustadt-Magdeburg, Schriftführer. **D. Hoffmann**, Pastor in Glöden. Pastor **Rönneke** in Eisleben.

¹⁾ Die Beiträge werden zu Michaelis jeden Jahres von den Mitgliedern an den Sekretär ihrer Abteilung gezahlt, welcher sie nach Michaelis und vor Ablauf des laufenden Jahres an den Rendanten des Verwaltungsauschlusses (jetzt Herrn Rendant Müncher an den Francischen Stiftungen in Halle) mittelst Spezifikation nach den dazu neu eingerichteten Formularen einzuenden hat. Wir bitten, sich bei den Abrechnungen nur dieser Formulare bedienen zu wollen, damit eine leichtere Übersicht der Rechnung ermöglicht wird. Die Formulare versendet die Schriftenniederlage des christlichen Vereins im nördlichen Deutschland zu Eisleben auf desfallsiges Verlangen.

II. Der christliche Verein im nördlichen Deutschland.

Der Zweck des christlichen Vereins ist, durch Verbreitung größerer Erbauungsschriften christliches Leben im Volke zu erwecken und zu unterhalten. In jedem Jahre gibt er deren mindestens 2 heraus, welche den Mitgliedern unentgeltlich zugesandt werden. Mitglied des Vereins ist jeder, der einen bestimmten Beitrag von Drei Mark jährlich entrichtet. Anmeldungen zum Beitritt und Anfragen inbetriff des Vereins sind zu richten an den Geschäftsführer, Pastor Hoffmann, Rathmannsdorf bei Güstrow (Anhalt) oder auch an einen der Abteilungs-Sekretäre oder an die Schriftenniederlage des christlichen Vereins im nördlichen Deutschland, Paul Rlöppel in Gisleben. Nachfolgende Schriften sind in der Niederlage des christlichen Vereins in Gisleben zu haben und zu bestellen. Die Adressen werden nach Aufhebung der früher bewilligten Portofreiheit franko erbeten.

Verfasser.	Titel der Bücher.	Halb-	Halbtob.	Halbtob.
		leinenb.	einfach	fein
		M. Pf.	M. Pf.	M. Pf.
Uhle,	Offenbarungen Gottes in Geschichten des N. T. (Betr.)	1 20	—	—
Westermeyer,	Die Pforte [eng und weit] (belehrend)	—	1 20	1 25
—	Besperglocke (erbaulich)	—	— 65	—
—	Gebetbuch	—	— 85	—
—	Beicht- und Kommunionbüchlein	— 25	—	— 60
—	Die Frage: Was fehlt mir noch? (Belehrung über den Katechismus)	—	— 55	—
Koscher,	Krankenbuch (erbaulich)	— 30	— 45	—
Appuhn,	Die heilige Passion (erbaulich)	—	— 85	1 80*
Westermeyer,	Weckstimmen in biblischen Betrachtungen auf alle Tage (Andachtsbuch)	—	1 85	—
Dr. Harnisch,	Lernkatechismus (alte und neue Ausgabe)	— 25	—	—
Westermeyer,	Epistelpredigten. 3 Bde.	—	2 30	—
Saalfeld,	Bethanien, zum Trost an Gräbern (erbaulich)	— 15	—	—
Jahn,	Geschichte der französischen Revolution	—	— 65	—
Westermeyer,	Des Glaubens Trost (Betr. über Krankheit und Tod)	—	— 65	—
—	Der Friedensbote (Erzählungen)	—	— 65	—
Nieß,	Trostbüchlein (erbaulich)	—	— 45	—
Westermeyer,	Christlicher Unterricht vom lieben Kreuz (erbaulich)	—	— 70	—
Jahn,	Geschichte der deutschen Freiheitskriege	—	1 —	—
Dr. Wiedenfeld,	Geistlicher Ratgeber für Kranke und Sterbende	—	— 50	—
Schulze,	Deutscher Volksspiegel (Belehrung über Sprichwörter)	— 50	—	—
Nesselmann,	Der ev. Glaube dargestellt und verteidigt u. (belehrend)	—	— 70	—
Röhler,	Auslegung der Epistel Pauli an die Kolosser	— 60	—	—
Jahn,	Kamerad Hechel. Ein Lebensbild aus den deutschen Freiheitskriegen	—	— 60	—
Thümmel,	Das Leiden und Sterben unseres Herrn Jesu Christi (42 Betrachtungen)	—	— 80	—
?	Kleiner Liederchatz	— 10	—	—
Böttcher,	Das himmlische Jerusalem (erbaulich)	—	— 80	—
W. D. v. Horn,	Der Finger Gottes (Erzählungen)	—	— 60	—
—	Ein Wüdling (Erzählung)	—	— 50	—
	Mollert Praxis evangelica. 3 Bde. (Predigten über die Sonn- und Festtags-evangelien)	3 —	—	—
D. Glaubrecht,	Fluch und Segen (Erzählung)	—	— 50	—
Westermeyer,	Der heilige Abend (Betrachtungen)	— 50	—	—
Nieß,	Ehestandsbuch (belehrend)	—	1 —	1 80*
?	Nikolaus Lange und Matthias Bahil. (2 Lebensbilder)	—	— 60	—
D. Glaubrecht,	Das Volk und seine Treiber (Erzählung)	— 55	—	—
Westermeyer,	Unterricht über Beichte und Abendmahl	— 45	—	—
?	Blüten aus dem Garten Gottes (Erzählungen)	— 60	—	— 85
Uhle,	Apostelgeschichte (Auslegung)	— 40	—	—
Just,	Tägliches Kniebeugen (Gebete für alle Tage)	—	1	1 65

* Mit Goldschnitt.

Verfasser.	Titel der Bücher.	Halb-	Kallob.	Kallob.
		leinob.	einfach	fein
		M. 2	M. 2	M. 2
Genzel,	Die Gemeinde ein Senfkorn (eine Dorfgeschichte) . . .	— 55	—	—
Bunyan,	Der heilige Krieg (erbaulich) . . .	—	1 40	—
Böttcher,	Christliche Hausstafel (Auslegung) . . .	— 5	—	—
Bäcker,	Altchristliche Geschichten und Sagen (Erzählung) . . .	—	1 30	—
Ledderhose,	Der siebenjährige Krieg (geschichtlich) . . .	— 70	—	1 20
Schmalenbach,	Altes u. Neues aus u. nach dem Katechismus Lutheri (belehrend) . . .	—	1 20	—
Westermeyer,	Dr. Habermanns Gebetbuch mit Viederanhang . . .	— 25	—	— 75
Nieß,	Sonntagsbuch (belehrend und erzählend) . . .	— 75	—	—
?	Perlen für fromme Kinder (kurze Erzählungen) . . .	— 50	—	— 75
Genzel,	Raoni (Erzählung über Jerusalems Zerstörung) . . .	—	1 —	1 10
Becker,	Sterbebibel (Trostbuch) . . .	—	— 70	—
Röhllein,	Kräftiges Zubrot (Erl. zum kleinen luth. Katechismus) . . .	— 60	—	—
Mohn,	Das Weihnachtsfest (Erzählung) . . .	— 10	—	—
	Das Morgenrot des Heils (erbaulich) a . . .	— 75	—	—
	Adventsbuch — Epiphaniabuch . . .	—	—	—
Nieß,	Goldkörner und Perlen (kleine Erzählungen) . . .	— 65	—	—
Hübner,	Lebensbeschreibungen frommer Männer . . .	1 35	—	1 65
Bäcker,	Geschichten von Kaiser Otto dem Großen . . .	—	— 75	—
Heinrich,	Silberblicke (Erzählungen) . . .	— 65	—	— 90
Becker,	Vier Bilder in einem Rahmen (Erzählungen) . . .	— 60	—	—
Nieß,	Bilder und Klänge aus Zion (Erzählungen und Be- trachtungen) . . .	— 80	—	—
Appuhn,	Das heilige Vater Unser (erbaulich) . . .	—	55	—
Hübner,	Lebensbeschreibungen frommer Frauen und Jungfrauen . . .	1 30	—	1 60
Petri,	Neues Missionsbüchlein (Erzählungen) . . .	—	55	—
Becker,	Der Gang nach Gethsemane (Betrachtungen) . . .	—	1 20	—
Ledderhose,	Wilhelm von Dranien (geschichtlich) . . .	— 75	—	1 —
Meyer,	Seelen Speise (erbaulich) . . .	— 50	—	—
Lehmann,	Sendgschreiben (Auslegung) . . .	— 50	—	—
Pfeiffer,	Erquickstunden (erbaulich) . . .	—	1 10	1 30
v. Blomberg,	Krankheit und Arznei (Betrachtungen) . . .	— 30	—	—
Nesselmann,	Augsburgische Konfession (Auszug) . . .	— 20	—	—
	Daselbe, erläutert . . .	—	— 75	—
Meyer,	Matthias Claudius Leben (Lebensbild) . . .	— 60	—	—
Dr. Scheibert,	Martin, der Schulmeister (Lebensbild) . . .	— 50	—	— 70
Pfeiffer,	Valerius Herbergers Leben (Lebensbild) . . .	— 65	—	—
	Psalmen Davids (mit Anhängen) . . .	—	—	— 50
	Daselbe, broschirt . . .	— 15	—	—
Göbe,	Die letzten Reden Jesu (Auslegung) . . .	— 90	—	—
Weber,	Geistliches Niederbuch . . .	—	—	— 85
E. v. Fernhain,	Die Witwe und ihre Kinder (Erzählung) . . .	—	— 65	— 70
v. Rothenburg,	Kathrine aus Ungerbach (eine Erzählung) . . .	—	1 —	—
Genzel,	Die drei allgemeinen Hauptymbole (Auslegung) . . .	— 50	—	—
Müller,	Straßbunds Belagerung (geschichtlich) . . .	— 25	—	—
Nesselmann,	Leben und Sterben eines jungen Pfarrers (Lebensbild) . . .	— 35	—	—
Hübner,	Lebensbilder bekehrter Heiden (Mission) . . .	—	— 75	—
Röhler,	Johann Dav. Tschirner (Lebensbild) . . .	— 40	—	— 60
E. v. Fernhain,	Zur ersten Stunde (Erzählung) . . .	— 60	—	— 80
	Kasp. Neumanns Gebete . . .	— 80	—	—
v. Rothenburg,	Wassermüller und Windmüller (Erzählung) . . .	— 70	—	1 —
Appuhn,	Mose, der Knecht Gottes (Betrachtungen) . . .	1 20	—	—
Palmie,	Luthers Leben, steif broschirt . . .	— 20	—	—
Dr. Scheibert,	Häusliche Erziehung (belehrend) . . .	1 20	—	—
Frentag,	Mine und Minna (Erzählung) . . .	— 60	—	— 90
Röhler,	Elim (Andachtsbuch für Reisende) . . .	— 50	—	— 75
Gitner,	Unter Gottes starker Hand (Erzählung) . . .	—	— 80	— 90
Heine,	Kinder-Predigten (Auslegung der Evangelien) . . .	1 20	—	—
Schüge,	Samentörner für den Gottesacker (Grabinschriften) . . .	— 35	—	—

Verfasser.	Titel der Bücher.	Salz-	Kaliskob.	Kaliskob.
		leimend.	einfach	fein
		M. 37	M. 37	M. 37
v. Rothenburg,	Erzählungen	— —	— 90	1 —
Röhler,	Königin Luise (Lebensbild)	— 75		1 5
Behm,	Evangelien-Betrachtungen	— 85		— —
v. Schlieffen,	Des Herrn Erdenwandel (Betrachtungen)	1 50		— —
Hesse,	Mitgabe ins Leben (Sprüche u. Verse f. Konfirmanden)	— 25		— —
	Dasselbe, steif broschiert	— 15		— —
C. v. Fernhain,	Bis jenseits des Weltmeers (Erzählung)	— 80		1 10
Appuhn,	Schöpfungs- u. Sündflut-Geschichte (Betrachtungen)	— 70		— —
Schüge,	Allerlei für die Feiertage (Erzählungen)	— 50		— —
Dr. Schenkel,	Gehet aus von Babel (Erzählung)	— 55		— —
Dr. Büttner,	Ephejer-Brief (Auslegung)	— 70		1 5
Citner,	Zu den Füßen des Kreuzes (Erzählung)	— 70		1 5
Walther,	Zwei Schwestern (Erzählung)	— 60		1 —
	Kraustöpfchen (Erzählung)	— 70		1 —
Röhler,	Kaiser Wilhelm I. (Lebensbild)	— 75		1 15
Hunzinger,	Epistel-Betrachtungen	— 85		— —
v. Zychlinski,	Geschichten und geistliche Sprüche (belehrend)	— 90		— —
L. Walther und	Gottes Wege (zwei Erzählungen)	— —	— 80	1 —
v. Nagmer,	Elternherz und Kindesliebe (Erzählungen)	— 85		1 20
Citner,	Vom verlorenen Sohn (Betrachtungen)	— 75		— —
Mohn,	Allerlei Erzähler (Erzählung)	— 75		1 10
Walther,	Das hohepriesterliche Gebet (Auslegung)	— 80		— —
Radtach,	Die Zwillingbrüder (Erzählung)	— —	— 70	1 —
Berthold,	Drei Erzählungen fürs Volk	— 85	1 —	1 25
Citner,	Alttestamentliche Betrachtungen, 4 Teile, à	1 20		— —
Eckart,	In der Leidenschule (Erzählung)	— 80		1 25
Berthold,	Christlich-kirchliche Altertümer	1 30		— —
Richter,	Er sucht das Verlorene (Erzählungen)	1 20		1 60
Rüdiger,	Gustav Adolf (Lebensbild)	1 —		1 40
Blümel,	Ein Christuskopf (Erzählung)	— 90		1 25
Domansky,	Der große Krieg von 1870 und 71 (geschichtlich)	1 20		1 65
Georgi,	Der Kalendermüller (Erzählung)	— 70		1 —
Citner,	Die Kommune (geschichtlich)	— 80		1 20
Blümel,	Der Liebe Kraft (Erzählung)	— —	— 75	1 —
Hempel,	Bewährt (Erzählung)	— 75		1 10
Citner,	Evangelien-Predigten I 1,60, II 1,40	— —		3 80
Weber,	Revolution 1848 und 49 (geschichtlich)	— 90		1 30
Blümel,	In Treue fest (Erzählung)	— 65		1 —
v. Büttwig,	Ein Brand aus dem Feuer (Erzählung)	— 80		1 20
Windschilb,	Hornesgluten und Friedensfluten (Erzählung)	— 60		1 —
Citner,	Auf festem Grunde (belehrend)	— 80		— —
Strauß,	Wanderlieder (Erzählungen)	— 90		1 25
v. Büttwig,	Der Sünde Lohn (Erzählungen)	— 90		1 25
Berthold,	Das Evangelium ein Sauerteig (Erzählungen)	— 75		1 10
Steen,	Ein kleines Nichts (Erzählung)	— 60		1 —
Schmid,	Erzählungen zu den heiligen 10 Geboten	— 60		1 —
Peters,	Das Leben des Apostel Paulus	1 —		1 50
Grimmert,	Im Schachtelhäuschen (Erzählungen)	— 70		1 —
v. Büttwig,	Sohn und Tochter (Erzählung)	— 70		1 —
Bärthold,	Der spanische Kavaliere (Erzählung)	— 80		1 20
Warstadt,	Dänische Erzählungen	— 90		1 25
Brehn,	Erzählungen zu den 7 Seligpreisungen	— —	— 80	1 —
Peters,	Stephan Molz (Erzählung)	— 80	— 90	— —
Windschilb,	Ein Wanderleben (Erzählung)	— —	— 80	— —
Schmid,	Der Sohn des Türmers (Erzählung)	— —	— 90	— —
Citner,	Komm und siehe es	— —	1 25	— —
Karig,	Menschenlust und Menschenleid	— —	1 —	— —
Strauß,	Berschlungenene Wege	— —	— 80	— —
Ulbrich,				

Verfasser.	Titel der Bücher.	Halb-leinenb.		Kaltob. einfach		Kaltob. fein	
		M	P	M	P	M	P
Döring,	Andenken an den heil. Tag der Konfirmation (erbaul.), dasselbe, feinere Ausstattung 40 Pf.	geheftet	— 10			steif broch.	— 13
Karig,	Dein Wort i. m. Fußes Leuchte (Predigt.) 2 Bb. à 1,60 M.			3 20			
Etrauß,	Ringende Mächte			1 —			
Etner,	Durch viele Wasser (Erzählung)			1 —			
Lörcher,	Die Sennerei in den Vogesen (Erzählung)			1 —			
Ulbrich,	Thomas Schweicker, der Krüppel von Schwäbisch-Hall (Erzählung)			1 —			



Die Arbeit an den Jünglingsvereinen.

Abendreferat auf der Möllner Konferenz von Winfried Lindner, Pfarrer zu Glashütte in Sachsen.

„Wie sind Sie assortiert?“ — so fragte mich ein Emeritus, den ich bei einer Haustaufe in meiner Gemeinde traf; und zählte sofort mit großer Geläufigkeit auf: „Haben Sie Ihren Missions-, Gustav-Adolf-, Jünglings-, Jungfrauen-Verein, Verein für Innere Mission usw. alles beisammen?“ Als ich ihm erwidern mußte, daß ich das alles mit irgendwelcher örtlichen Organisation nicht vorgefunden, auch bis dato nichts davon selbst organisiert hätte, zeigte sich an der Befriedigung, mit der er diese Antwort aufnahm, wie der drollige Ausdruck gemeint gewesen war; er sprach aus Erfahrung, ernster Erfahrung, sich weiter darüber aus, wie wenig das Vorhandensein all der genannten Vereinigungen Gewähr gäbe, daß nur einer von ihnen wirklich lebte und arbeitete; wie man unter die ganze Schar seine Zeit ohne Segen zersplittern könne, und ein Pfarrer ohne Vereine es ihm immer noch besser zu haben schiene als einer mit zu vielen.

Einige Jahre später, seit 97, hätte ich die Antwort anders, aber, wie ich hoffe, ganz ebenso im Sinne dieses feinsinnigen und aufrichtigen Greises, zu geben gehabt:

Gottlob, ich habe einen Jünglingsverein, nicht auf der Lagertabelle, sondern im Herzen und in täglichem Anliegen, eine Pflanze im Amtsgarten, die, da ich mir sie nicht zu pflanzen gesonnen war, doch wohl der Vater droben mir wird gepflanzt haben und die es nun zu pflegen gilt.

Auf meinen nur fern winkenden Wunsch, in dieser liebgewordenen Sache einmal im alten lieben Mölln Referent sein zu dürfen, ist so nahe lockende freundliche Aufforderung gefolgt, daß es mich bestürzte und ich mich fragte: Ist's auch schon Zeit, den Mund aufzutun? Gerade von dem, was man recht innig lieb hat, schweigt man ja gern noch eine Weile. Auch könnte es angebracht scheinen, daß, wer vor einem solchen Kreise diese hochwichtige Sache zum ersten Male anzuschneiden sich unterfängt, sich ausweisen könne, daß er zuvor ein und das anderemal nicht nur sein Vereinslokal am abgelegenen Orte, sondern Fachkongresse oder wenigstens Bezirks- oder Landesversammlungen besucht hätte, und wisse, wie Fachmänner hier von ihr Herz auszusäen pflegen.

Schicke ich aber das Geständnis redlich voraus, daß solches mir leider nie möglich gewesen, daß ich als reiner Empiriker hier stehe, so bliebe nur die Frage: wieviele Jahre muß die Hand am Pfluge sein, ehe man ein Abendgespräch von dieses Alters Art und Bedürfnisse fruchtbar in Gang zu bringen hoffen darf?

Genügen Jahre nach der Zahl von Isaacs Söhnen, so wäre ich darüber ja schon weit hinaus; die Zahl von Jakobs Söhnen, wenn die es tut, hätte ich ja nun gerade erreicht; und bis zur Zahl von Gideons Söhnen zu warten, hieße auf ewig zu schweigen.

Darum genug der Vorrede und mit Gott frisch hinein.

Lassen Sie mich versuchen, den reichen Stoff, der sich herzudrängen wird, unter vier Fragen zu ordnen:

Wie kamen wir hinein in die Jünglingsache?

Wo stehen wir jetzt mit ihr?

Wollen wir seitwärts weiterfahren?

Oder wollen wir gerade fortfahren?

1. Wie kamen wir hinein in die Jünglingsache? Das „Wir“ wird seine Geltung behalten und sich wohl rechtfertigen, wenn auch die bevormuntete verhältnismäßige Isolierung die Furcht erweckt, es könnte im Grunde doch auf ein „Ich“ hinauskommen. Nein, auch die abgelegene Kleinstadt ist in unsern Tagen, zumal wenn sie, wie die meinige, von der Industrie erobert und nach dem Eingehen des Bergbaues gewissermaßen neu gegründet ist, kein Einsiedlerposten mehr. Die Sache kam zu mir; Mechaniker, Meister und Gehülfen, regten sich früher als ihr Pfarrer. Ein Inhaber einer mechanischen Werkstatt, der in harter Jugend und viel schweren Lebenserfahrungen ein väterliches Herz für seine Lehrlinge gewonnen hatte, und, nach ernster Anregung dürstend, sektiererischer Einflüsterung nicht unzugänglich, doch an seiner Ortskirche fest hing, kam, wie es solcher Männer Art ist, manchemal zu mir mit Seufzen und Fragen, was zu tun, um die Jugend ihrem Gotte treu zu erhalten.

„Ein Verein wirds werden, wenn Gottes Stunde da ist,“ war immer meine Antwort; aber ich meine, es wäre noch nicht ganz reif. Erzählte ihm auch von einem teuren, nun heimgegangenen Freunde, der im Zwickauer Kohlenrevier Jahr für Jahr bei jedem Konfirmandenjahrgang den Eindruck gehabt hatte: sie kommen jetzt alle, wenn ich das Vereinspanier aufstecke; aber sie würden mir auch wieder auseinanderlaufen, wenn ich es tue, ohne besondere Zeichen von nachhaltigem Ernst gesehen zu haben.

Er seufzte, schwieg, ging und kam wieder; und fing schon an, mir gram zu werden. Im vierten Jahre sprach in der Nachbarschaft der große Jünglingsvater, Graf Lüttichau, vor, kam auch zu uns auf ein Stündchen, redete herzugewinnend zu. Ihm konnte ich sagen: „Ich glaube bestimmt, daß wir übers Jahr anfangen werden.“ Dem wackern Meister sagte ich das noch nicht, überbrachte ihm aber getreulich des Grafen herzliches Werben.

Im Jahr darauf kam die unvergeßliche Juliflut. Gott der Herr redete zu uns in Wolfenbrücken, im Krachen der stürzenden Brücken, warf die Schienen der Bahn, die uns sonst mit der Hauptstadt verbunden hatte, wie Spinnengewebe übers Flußbett hinüber an die Felsen und lud uns zu engerem Zusammenschlusse ein, da wir nun monatelang hinter unserer Klammer fein weltabgeschieden saßen. Da kamen auch gerade zwei Jünglinge aus dem plauenschen Grunde, wo sie Lehrlinge gewesen und Jünglingsvereiner geworden waren, in die Heimat zurück, mit etwas vollem Munde, aber ehrlieh, rühmend, was sie gehabt hatten und nun daheim vermißten.

Das war die Stunde.

Eine Männerversammlung ward berufen, mehr, um den Brauch nicht zu umgehen und nicht als Heimlichtuer Vorwürfe zu bekommen, als daß wir gemeint hätten, sie würde fördern und helfen. „Die Sache ist wohl gut; etwas möchte freilich wohl geschehen; leicht wirds nicht sein“ — das war so in der Kürze das Resultat der Aussprache. Da wir nicht mehr erwartet hatten, schreckte es nicht ab. Nun zeigte sich aber, und zu meiner Freude, daß der Mann der Werkstatt nicht mehr zu halten war. Er lud in sein Haus, ohne mich zu fragen und zu laden, schon auf den Sonntag darauf die Jünglinge, die Interesse für einen evangelischen Jünglingsverein hätten. Was ich erwartet hatte, geschah. Händeringend kam er tags darauf zu mir: „Auf 30, auch 40 hatte ich mich eingerichtet; 60 sind gekommen und haben durcheinandergerufen; soviel habe ich herausgehört, daß es ohne Statuten nicht geht. Nächsten Sonntag gehts in ein Gastlokal; bitte kommen Sie diesmal, sonst gehts nicht gut.“

„Natürlich komme ich diesmal und, wills Gott, dann jedesmal“ war die Antwort, von der er den letzten Teil nicht hörte oder nicht begriff. „Mit der Zahl, fügte ich hinzu, wirds sich auch schon geben.“

Der Sonntag kam. Mit bewegtem Herzen ging ich noch eine Weile auf und nieder auf der Straße, auf der man eben neben der Notbrücke die Brücke in Arbeit hatte, die uns wieder dauernd mit dem Unterlande verbinden sollte. Eine Brücke wird da in dem Gasthause neben dem Flusse auch heute zu bauen begonnen, an der ich gewiß nun, solange ich noch Leben und Kraft habe, weiterbauen muß; oft wird die Flut an ihr reißen, es kann auch sein, daß einmal alles neu begonnen werden muß; aber die Stelle wird nun für immer bezeichnet, von der ich mich nie wieder entfernen, an der ich bessern und bauen muß solange ich Atem habe. Die häuslichen Sonntagabende, so bequem, lieb und vertraut, haben für immer ein Ende; der zweite Teil des Lebens, Gott gebe, nicht der schlechtere, beginnt. Gott gab mir, freudig in den Saal zu treten, und für diesmal, natürlich mit 35, nicht mit 60, die Statuten durchzuberaten, die einer der eben genannten Jünglingsvereiner eigentlich schon fertig mitgebracht hatte. Unser Landesverein, in Dresden tüchtig geleitet, sorgt ja schon für dergleichen. Da kein Verein aufgenommen wird, der nicht einen Pfarrer als Vorsitzenden aufzuweisen hat, fiel mir die Ehre ohne weiteres zu; wegen des zweiten Vorsitzenden konnte auch keine Frage sein; es ging glatt, nur zu glatt und leicht.

Ich lud auf alle weiteren Sonntage abends 8 Uhr ein; 25 Getreue sammelten sich allmählich; es wurde ein wenig aus dem Jünglingsboten vorgelesen, hauptsächlich Gesellschaftsspiele der allereinfachsten Art zur Ausfüllung des Abends genommen, die Anschaffung von Bundesliederbüchern und Brettspielen beschlossen. Noch hatte ich eine eigentliche Andacht nicht gehalten, bis ein Monat um war. Da hielt ich eine viertelstündige Andacht mit Schriftauslegung und Gesang und erklärte, es fortan alle Monate so halten zu wollen. Für diesmal war mans zufrieden. Aber schon im selben Herbst stand bei einer Besprechung ein Buchdruckerlehrling, ein Laufiger auf, stotterte dunkelrot: „Wenns nicht jeden Sonntagabend Andacht gibt, tue ich nicht mehr mit!“ und setzte sich angstvoll nieder. „Auf diesen Antrag“, erklärte ich, „braucht es eine Abstimmung nicht; es ist eine einfache Mahnung an meine Pflicht und wird so geschehen.“ Nur das Debattieren und Sichausprechen habe ich, wohlweislich, wie ich glaube, bis heute auf die Monatsversammlungen beschränkt.

Die ersten Protokolle, die ich von dem erwählten Schriftführer zu hören bekam, waren schrecklich zu hören; eine Dummheit, die immer wiederkehrte, konnte ich nicht länger hingehen lassen. Jedes Mitglied, das da mit debattiert hatte, wurde als Herr X. Y. aufgeführt; ich merkte, daß mein lieber ehrwürdiger Mitvorsitzender die Jungen auf diesen Unsinn gebracht hatte, mußte also vorsichtig verfahren, ihn abzutun. Als wieder verlesen wurde: „Der Herr Vorsitzende“ unterbrach ich den Protokollanten und bemerkte: ich fühle mich im Verein nicht als Herr, sondern als Bruder und verlange für mich fortan: der Vorsitzende. Natürlich fielen nun auch ohne Geräusch die andern Herren weg; und es fing überhaupt bald an, natürlich und brüderlich zu werden.

„Kommen Sie wirklich Sonntag für Sonntag wieder? Ich hatte gedacht, weil Sie solange nicht daran wollten, Sie wären gar nicht für unsre Sache so eingenommen“, so redet mich beim Heimgehen der Vereinsvater an, schon hoffend, aber noch zaghaft; und ich mußte ihm erklären, daß ich schon lange eben darauf mich gerüstet hätte, wenn einmal, dann auch ganz der Sache zu gehören. Von da an ist solcher Zweifel nicht wieder zwischen uns gekommen. Nur eins vermißte er noch schmerzlich: daß ich die große Bewegung, die nun in die Gemeinde gekommen, nicht schärfer zur Erschütterung der noch Schlafenden verwendete, der Gemeinde nicht öfter schärfer ins Gewissen redete, daß sie den lieben, ernstesten Verein in ihrer Mitte nicht mit Harfenklang begrüßte, und so fort. Auch einige Mitglieder drängten sich am Schlusse eines Abends einmal um mich, den nach ihrer Meinung ahnungslosen Pfarrer aufzuklären, wie nötig es wäre, die Vereinsache schärfer öffentlich zu vertreten; sie wußten, daß es sogar Fabrikanten gäbe, die sich erlaubten, spöttisch über den Verein zu reden. „Dagegen aufzutreten, ist eure Sache, nicht meine“, sagte ich dagegen. „Wie so? Wie so?“ „Es gibt ein sehr einfaches Mittel, einen Jünglingsverein fest einzubürgern und die bessern unter den Gegnern zum Schweigen zu bringen. Wenn man gewahr wird, daß Jünglinge, die bei unserem Verein sind, ihre Kopfbedeckung nicht nachlässig ein wenig rücken, sondern frisch und munter abziehen, haben wir gewonnen; mein Wort darauf.“ Sie merkten etwas. Der es

nicht merken wollte, der eifrigste Schelter auf die böse Welt, hat es später begriffen, als er vor der Zeit aus der Reihe der Jünglinge treten mußte, weil er schon Vater wurde; doch hat er gelernt und ist mir als Mann ein lieber Gehülfe.

„Dürfen Vereinsmitglieder tanzen?“ Die Frage kam bald. Die Antwort wird wohl richtig gewesen sein: Gut und fleißig tanzen, wo sie geladen sind; sich als faule Langerer überall herumtreiben, wo ein Tanzvergnügen ist, das dürfen sie nicht; vor allem auch nicht aus der Stadt in die Dörfer dazu gehen.

Wie gern verweilte ich länger bei den Erfahrungen der ersten Zeit! Vom Werden und Wachsen zu reden, ist aber nicht Arbeit, sondern Genuß, verführt auch leicht, einen falschen Rosenschimmer darüber auszugießen. Vom Stillstehen, auch vom Abnehmen aufrichtig Zeugnis zu geben, das erst ist Arbeit, doch vielleicht lohnende Arbeit.

2. Wo stehen wir jetzt mit der Jünglingsache? Wir sind in den Bund getreten, in einen blühenden wohlorganisierten Bund, unserm Kreisverband fein richtig eingegliedert; die Städtchen rundum, soweit sie uns nicht schon vorangegangen waren, sind uns nachgefolgt. Unser Landesvereinsorgan, früher sehr bescheiden, ist ein stattliches, schön illustriertes Heft, das sich wohl sehen lassen kann.

Die Bahn, auf der wir fahren, ist allenthalben sauber zugerichtet; es könnte, wo man früher die Karren mühsam schob, jetzt schon ein Selbstfahrer gleiten, wie es scheint; und der Vereinsleiter, dem es früher oft wie Blei in den Füßen lag, wenn er zum Sonntagschlusse noch einmal sich aufmachen mußte, hat sich auch längst gewöhnt, den Abendweg leicht und frisch zu schreiten. Gewöhnung kann viel; sie kann nur allzuviel. Vor allem kann sie trüg und falsch genügsam machen, daß man als leidlich hinnimmt, was dem Zwecke nicht entspricht, ihm wohl gar zuwider ist.

Der Jünglingsverein soll eine Brücke sein, von der wohlbehüteten Kindheit hinüber zum erfahrungsreichen Mannesalter, von der Konfirmation bis zur Trauung. Und was ist er in der Tat, wie wir jetzt ihn haben? Eine Versorgungsanstalt für die Neukonfirmierten scheint er zu sein, eine Brücke von der Kindheit mit ihrer Zucht hinüber zum Gasthofsleben.

Beim zweiten Jahresfeste habe ich dem Verein gewünscht, daß ihm die Haare auf den Zähnen wachsen, daß er eine Abteilung mit frisch sprossenden Bärten erhalten möchte, die dann den Knaben hülfreiche Hand böte. Den Wunsch wiederhole ich Jahr für Jahr, muß aber jedesmal die Klage wiederholen: noch hat sich nichts ereignet.

Dankbar muß ich es ja bekennen, daß auswärts manche, die bei uns den Anfang gemacht, in großen städtischen Vereinen sich noch gehalten haben; denn die Großstadt läßt ja doch noch etwas Freiheit, während das Vereinstreiben in der Kleinstadt eine furchtbar zwingende Gewalt übt. Unrecht wäre es auch, zu verschweigen, daß ein Mitglied nach überstandener Militärzeit zu uns zurückgekehrt und treu geblieben ist. Doppelt wehmütig ist es mir aber, wie dieser Getreue nun für seine Treue den Anschluß entbehren muß, den er eigentlich brauchte, daß es für ihn ein Opfer ist, unsre Abende zu besuchen.

Wir haben eine Brücke gebaut und erhalten sie in äußerlich stattlichem Stande und wohl benutzbar, aber nicht eine Brücke von Strand zu Strand, sondern eine vom Strande hinaus ins Uferlose, von der dann große und kleine Boote die weg-holen, die auf ihr ein Stück Wegs hinausgeschritten sind.

Sollen wir uns damit zufrieden geben?

Schon höre ich so etwas aus dem Tone heraus, den der Vereinsvater sich angewöhnt hat, der die jungen Männer erbittert und verjagt. Es klingt da immer, als hätten wir vor dem unvermeidlichen Verderben die junge Seele noch eine Zeitlang behütet, bis es sie dann auch ergriffen und die Welt das Ihre genommen habe. Es ist ja wohlbekannt, wie man dergleichen trostlos klingende Rede herausstoßen und doch herzlich zufrieden sein kann, daß man sich im Kreise bewegt und mit seinen Voraussetzungen wieder Recht behalten hat.

Der Jünglingsleiter nimmt ja doch auch in der That die nicht beneidenswerte Stellung ein, die auf Gymnasien dem Ordinarius der Tertia zufällt, die eines Flegelbändigers, um es kurz zu sagen; und wer hätte nicht Tertianererinnerungen an einen ewig scheltenden, sich so im Kreise mit einem gewissen Behagen drehenden alten Klassenlehrer, wie noch jüngst der Schotte MacLaren einen so köstlich geschildert hat, dem ein Junge es angemerkt hat, daß er von schwerer Krankheit geheilt werden könnte, wenn man ihm nur Gelegenheit verschaffe, wieder ein paar Hiebe auszutheilen.

Es ist wahr, daß es im Vereinsleben der Kleinstadt, von dem ich Zeuge bin, völlig, in dem der Großstädte, von dem die Kunde zu uns dringt, annähernd doch auch, dahin gekommen zu sein scheint: die altväterisch gläubigen Vereine sammeln und bedienen die Schar, für die einstweilen jener nicht sehr wohlklingende Name der einzig kurz bezeichnende ist; weltlich — neutrale oder dann auch radikale Vereinigungen übernehmen die Jünglinge, die jungen Männer und führen sie weiter nach ihrem Sinne; die Tertia ist das Gebiet der Frommen, Sekunda und Prima gehört nach wie vor der Welt, in der Abstufung etwa, daß die eine den harmloseren, die zweite den nicht mehr harmlosen Weltgestaltungen zufällt.

Es ist noch ein wunderliches Ding dabei: die Leiter von Turn- und Gesangsvereinen, die doch in der Regel einem rechten Flügel ihrer Schar entnommen werden, wären ihrerseits es wohl zufrieden, könnten sie aus den Jünglingsvereinen solche als Teilnehmer an den Übungen und ernst Mitwirkende bekommen, die ihre Sonntagabende wesentlich nach wie vor dem christlichen Verein widmeten und das gesellige, leicht ausartende Treiben nicht mit pflegten. Sie haben aber keine Macht, zu verhüten, daß die Menge der Mitläufer bei ihrer Sache durch abtrünnige Jünglingsvereiner verstärkt wird, die dann im unnötigen Rneipenleben nicht nur mit-, sondern sich hervortun.

Sehe ich zurück auf die Schar, die ich gepflegt habe, so steht gar leicht im Vordergrund ein unermüdlicher Koupletjäger, dessen nun mißbrauchtes Talent bei uns zuerst entdeckt und durch mich mit gepflegt worden ist. Dergleichen drängt sich ja nur vor, ich weiß es wohl, während die vielen anspruchslosen Gesellen, die uns

geräuschlos abhanden gekommen sind und nun still ehrbar ihr Arbeitsziel erreichen, wohl ganz aus den Augen kommen, bis man sie am Traualtare wieder sieht. Es erweckt aber um so bangere Gedanken; wie, wenn die gutgemeinte Arbeit an den Jünglingen, wie du sie bisher getrieben, Treibhausarbeit gewesen wäre? Wenn durch wohlgemeinte Pflege guter Geselligkeit dem Trieb zur Geselligkeit überhaupt vor schnell entgegengekommen wäre: wie dann? Den Gemeinschaftsmann, den Sektierer sieht solch Bedenken erfahrungsmäßig wenig an, wie ja von den Methodisten bekannt ist, daß Frühreif in ihren Augen keine Gefahr bedeutet, daß sie schon Kinder vor der Öffentlichkeit von ihrem Glauben Zeugnis ablegen lassen. Der kirchlich geschulte, denkende und fühlende Leiter muß diesen Stand der Sache tief verwundend fühlen; und allein darum ist mir die gegenwärtige Stunde teuer und wichtig, weil ich hoffe, mit diesem Bekenntnis und dieser Klage einen Widerhall im brüderlichen Kreise zu wecken.

Wie gut hat es die Brüdergemeinde! Ihre Kinder- und Jugendchöre sind vom Rost ehrwürdiger Geschichte gedeckt; durch längst anerkannte, neuerdings wieder durch Gottfried Kämpfer so schön gepriesene Knabenzucht hat sie einen Unterbau der Jünglingsfrage, der vieles Tasten und Suchen erspart. Wohl habe ich die Warnung des Grafen Rüttichau gehört und auch begriffen: „Kein Komödienspielen im Jünglingsverein!“ — und dennoch habe ich es nicht lassen können, von Anfang an selbst Gesprächsspiele für meine Jungen zu dichten, später auch die dramatischen Versuche anderer heranzuziehen, habe sogar im Schillerjahr gewagt, Wallensteins Lager in einer mit den Jünglingen entworfenen Verkürzung in einem Familienabende vorzuführen. Ohne Kostüme geht solches nicht; wie leicht das Kostümwesen zur Hauptlockung wird, haben wir auch erfahren. Aber das alles geschah und geschieht noch als Nothbehelf, und wird nicht wieder wegzubringen sein, weil wir eben nicht in einer Brüdergemeinde arbeiten.

Nichts zeigt meines Erachtens so deutlich wie diese schwere Frage der theatralischen Betätigungen, daß unser gegenwärtiger Stand in der That an einem verhängnisvollen Kreuzungspunkte ist, wo unsere dritte Frage ernst und unumgänglich klingt:

3. Sollen wir nun seitwärts weiterfahren? Das leidige Ding, daß Sport- und Debattiervereine auf die Jünglinge dann lauern, wenn sie eben recht Jünglinge werden und den Namen der Sache zur Wahrheit machen würden, wenn man sie nur festzuhalten vermöchte — ist's nicht eine Aufforderung zu zeitgemäßer Umgestaltung der ganzen Sache?

Ein schwerer Weg geht rechts, ein mächtig breiter links zur Seite.

Zur Rechten ladet, um es einmal versuchsweise kurz zusammenzufassen, Amerika. Christian endeavour, ein Name, den zu verdeutschen bezeichnenderweise noch nicht gelungen ist, mit den Hülsbestandteilen: Blaues und weißes Kreuz — es sieht verlockend genug aus. Der junge Mann, der werdende christliche Gentleman, tritt vor uns, schneidig und stolz, verkündigt das Evangelium des aggressiven Christentums, weist auf Erfolge hin, die an sich schon imposant, durch gutgeleitete Reklame

sich stets vervielfältigen lassen, und zuckt die Achseln, wenn er uns noch immer im alten bescheidenen Geleise sieht.

Da ich dies sage, habe ich dringenden Anlaß hinzuzufügen, daß ich viel anders reden müßte, wenn ich nur das schildern wollte, was ich als Nachbar kenne. Mit dem Dresdner Jungmännerverein, Leitern und Mitgliedern, fühle ich mich tief verbunden und bin ihnen viel Dank schuldig; dem blauen Kreuz gehöre ich in der Stille selbst an; und die Sache des weißen Kreuzes vertrat bis vor kurzem in Sachsen Ernst Siedel, jedem Jünglingsvater im Lande ehrwürdiges, unerreichtes Vorbild, vor allem auch in kirchlicher Treue.

Eben hierdurch wird es hoffentlich recht deutlich, wie verlockend der Weg ist, um den es sich jetzt handelt. Autoritäten ersten Ranges stehen mit einem Fuße schon auf ihm. Aber eben doch nicht mit beiden Füßen. Sie meinen denn doch und sprechen sich so auch aus, man dürfe nicht versäumen, von dieser neuen Weise zu lernen, mit einer Hoffnung, die freilich mehr oder minder zaghaft ist, daß der Umweg dem geraden Wege sich wieder zubiegen werde.

Aber es wird doch gelten: principiis obsta. Das ist natürlich nicht so gemeint, daß wir fremd und feindlich uns gegen die Vereinshäuser, die aus dieser Bewegung begründet sind, stellten oder die Kreuzgelübde verächtlich machten; wohl aber so, daß wir das Recht unserer bescheidenen Vereinigungen auch gegen sie vertreten, wenn es sein muß. Erst bei Beantwortung der vierten Frage wird sich dies völlig klarstellen lassen.

Blicken wir inzwischen zur Linken. Da hebt es nun an, daß man, um höhnischem Achselzucken tatsächlich zu begegnen, nicht erst ins Ausland zu reisen braucht. Denn wie dem Yankee das aggressive Christentum im Blut steckt, so uns Deutschen die wissenschaftlich begründete kühle Neutralität, die Scheu und Angst vor lautem Bekenntnis.

Man stelle sich das Staunen vor, mit dem ein Hochbetagter aus den Reihen der ersten Jünglingsvereiner vor sechzig Jahren im Jahr des Heils 1909 gedruckt liest: „Wir wollen keine Mucker bilden,“ kundgegeben aus einem der ältesten parochialen Jünglingsvereine und mit der Unterschrift dabei: „Evangelischer Schwimmverein“, der auch bereits seinen eigenen Stempel führt.

Das Groteske der Wendung liegt darin, daß hier die alten Rahmen und Namen das funkelneuland Bild noch einfassen müssen.

Sehen wir uns denn doch lieber zuerst nach solchen Bildern um, die sich ruhiger ins Auge fassen lassen, weil das moderne Bild auch in seinem eignen modernen Rahmen dasteht.

Die Arbeit von Clemens Schulz in Hamburg, über die wir hoffentlich im Laufe des Abends noch hören, das Lehrlingsheim der sozialen Vereinigung in Berlin, über das ein mir nahestehender redlicher Verehrer solcher Neutralität mir begeisterten Bericht gesendet hat — ethisch nicht ansehbare, menschlich klugersonnene, gewiß auch aufopfernd geführte Vereinsbemühungen des zwanzigsten Jahrhunderts — sind es Propheten einer neuern Zeit in der Jünglingsarbeit, deren

Lehren man folgen muß, wenn man nicht gar verkümmern will? Die Inschrift des Wegweisers, den sie aufgepflanzt haben, ist leserlich genug geschrieben. Das undogmatische Christentum, auch für den Greis und den Mann als Weg zum Heile gepriesen, der Kirche selbst an Haupt und Gliedern empfohlen, den evangelischen Christen insbesondre als Banner im Kampfe gegen Rom an Stelle der alten Bekenntnisse so dienlich und fördernd, ist, so sagt man, der Jünglingsseele insbesondre das einzig verständliche. Weit vom Dogma, nahe beim Jünglingsherzen.

Es ist der Jugend eigen, lieber tausendmal zu irren, als eine einzige Wahrheit, formelhaft fertig, hinzunehmen. Benutzen wir diese Lust, sie leise praktischen Wahrheiten zugänglich zu machen und in ihrer Ausübung zu stärken.

Hier liegt es nahe, auf die Kindheit zurückzublicken. Wie reimte doch Nichtenberg, der feinsinnig gehaltvolle Schalk, als man die Kinder fern vom Dogma zu erziehen begann?

Dem Kinde bot die Hand zu meiner Zeit der Mann;
es griff danach und streckte sich und wuchs zu ihm heran;
jetzt kauern hin zum Kindelein
die pädagogischen Männelein.

Unserer vereinsmäßigen Jünglingsarbeit ist ja noch nicht so eigentlich eine Stelle im System der Katechetik gewiß, doch bewegen wir uns heute ohne Zweifel doch auf dem Raume der pädagogischen Arbeit der Kirche an ihren werdenden Gliedern.

Sind der undogmatische Lehrlingsverein, der evangelische Schwimmverein, und alle die evangelischen Sportvereine, die vermutlich die nächsten Jahre uns bringen werden, auf diesem Raume mit unterzubringen, in diesen Bezirk vermöge der guten Intention mit gehörig?

Wohin die Person, die solches treibt und empfiehlt, mit ihrem Herzen gehöre, ist eine weit andre Frage, die nur freilich sicherlich im Verlaufe der Auseinandersetzungen oft mit jener verwechselt werden wird. Als höchst unduldsam wird gelten, auch bei solchen, von denen er meint verstanden zu werden, wer dabei beharrt: Dieser Weg führt aus unserm Kreise völlig hinaus.

Der Oberatz ist falsch, grundfalsch; so kann denn auch die kluge Schlussfolgerung nicht wahr und weise sein.

Die Kindesseele voran, danach denn auch die Jünglingsseele, jede in ihrer Art, sind der Rundung des Dogmas, der Festigkeit und Klarheit des Bekenntnisses zugeneigt, nicht abgeneigt. Man sage nicht: Das spricht ein Mann, der seine Vereinschächlein, die er als ihm homogen schon zusammengebracht hat, für wahre Typen ihrer Altersstufe zu halten verblendet genug ist.

Hier ist's, wo mir wohl und leicht ums Herz wird, daß ich aus kleinstädtischer, nicht aus großstädtischer Erfahrung berichte. In der Großstadt kann es geschehen, daß die Seelen derer, die in einem Verein sich finden, durch ein Sieb gegangen sind; in der Kleinstadt ist dies völlig ausgeschlossen. Wir müssen, sei es uns lieb oder leid, allerlei Gattung fangen und ihre Entwicklung studieren. Wären wir

einseitig und verblendet, so wäre es sicher nicht Schuld unsres mangelhaften Beobachtungskreises.

Noch einmal denn, und ganz getrost: Die unverkünstelte Jünglingsseele ist dem festen Bekenntnis, der lauten herzlichen Ansprache im Namen des geoffenbarten Gottes zugeneigt, nicht abgeneigt; sie sehnt sich nach tausend oft sehr wunderlichen Dingen, nur nach einem ganz gewiß nicht: nach Glaubensneutralität.

Die Großstadt bietet etwas anderes, was wir in diesem Maße, Gott erhalt's! nicht kennen lernen: sie zeigt die Schar der verbildeten, überreizten, verkrüppelten und verkünstelten Menschen, die um ihr Jünglingsalter schon betrogen sind. Das sind auch Menschenseelen; und ist ihnen auf dem weitesten Umwege zu helfen, gesegnet, wer tausend Meilen umgeht, um ihrer eine zu retten; für das Ganze aber, für die Vereinsache, wird die letzte Frage wohl die richtige sein:

4. Wollen wir nicht auf dem geraden Wege fortfahren? Mir wurde durch den ersten Stoß, mit dem ein seltsamer Vertreter neuer Bahnen mich zu erschüttern gedachte, der Entschluß, vorerst nicht zu willfahren, nur allzu leicht gemacht. Ernstere und würdigere Proben stehen wohl erst noch bevor.

Ein junger Rheinländer, der in Berlin sich umgetan hatte, gab uns die Ehre. In seiner rheinischen Heimat hatte er von Jünglingsvereinen gehört, aber sich dort, wo es so gar keine Neutralität gibt, nicht hineingewagt. Er witterte, daß man im Osten nicht auf solch unbeugsame Mauern urväterischer Gläubigkeit stößt, und besuchte uns huldreich, kündigte aber sofort an, daß er Mitglied nur werden könnte, um Reformator zu werden. Ich räumte ihm ruhig einen Abend zum Vortrag ein. Sein Thema war: Das gesellschaftliche Wohlverhalten des jungen Mannes. Wir bekamen zu hören, wie weit wir noch zurück wären, daß eine Verkäuferin im Laden nur böse darein geschaut hätte, als er sie korrekt: „gnädiges Fräulein“ angeredet.

Diesen grellsten Unsinn beleuchtete ich ein wenig, wurde mit Rebellion und Konkurrenz bedroht, und ein Verein, den der Gek zu gründen versuchte, soll fast 14 Tage bestanden haben.

Natürlich bilde ich mir nicht ein, daß ich die Bequemlichkeit weiter genießen werde, nur in Gestalt solcher Gekerei mit meinen Jünglingen modern begrüßt zu werden.

Aber an das heitere Erlebnis möcht ich eine ernste Frage knüpfen: Sind die Amtsbrüder, die sich gedrängt fühlen, allem, was in unsrer gärenden Zeit sich heranmacht, ein Stück Weges entgegenzukommen, wohl auch der heiligen Verpflichtung eingedenk, Gekken zu beschämen, um der Jugend zu dienen? Erschütternd war mir der Bericht eines Amtsbruders aus der Diaspora des Orients, der sich an die Spitze der Kellner gestellt hatte. In der Form des freien Debattierklubs, ohne religiöse Färbung, hatte er gemeint, ihnen dienen zu müssen, hatte in erschreckend kurzer Zeit die Klage der Wirte vernommen, die jungen Leute kämen durch den Dünkel, mit dem die Leitung ihrer Vereinigung durch einen studierten Mann sie erfüllte, vollends außer Rand und Band — und hatte sofort die Flinte ins Korn geworfen. Ich

bin fern davon, mir ein Urtheil über die Schwierigkeit einer solchen Diaspora-jugendpflege anzumessen.

Aber das darf ich sagen: in heimischen Verhältnissen, die ich kenne, habe ich in kleinem Kreise mehrmals schon dasselbe geschaut: ein modern gerichteter Mann brennt vor Verlangen, der modern gerichteten Jugend sich als Führer anzubieten und damit zu locken, daß er sie mit der alten schlichten Hirtenweise verschont. Nach erschreckend kurzer Zeit fängt er an, über Undank zu schelten, wird dann nervös, furbedürftig und fängt nach seinem Urlaub die Jünglingsfrage nicht wieder an.

Der Fall ist typisch; die Schuld des einzelnen darf nicht lieblos vergrößert werden. Das Prinzip ist schuld.

Eben die höchst dogmatische Neigung der Jugend, die ich durchaus nicht nur in gutem Sinne wollte betont haben, erklärt den Fall. Jeden Satz kritischer Wissenschaft, selbst, sit venia verbo, jede schnobdrige Redewendung, die im Laufe eines Gespräches, einer Debatte nachlässig durchgelassen wird, stempelt der Jüngling nach seiner Art zum Dogma; er ist zu geistigem Gekentum geneigt. Da heilt nicht Kraut noch Pflaster, da ist keine wohlwollende Neutralität am Plage; nur Gottes Wort kann wider diese, so wie wider jede Zuchtlosigkeit helfen. Der alte bescheidene Jünglingsverein hat, Gott sei's geklagt, für die Schar derer, denen das geistige Gekentum das Mark des Glaubens auszusaugen droht, leider wenig anziehende Kraft; aber, der Herr sei gepriesen, eine abstoßende Kraft hat er noch gegen die schon darin verhärteten; und das ist viel. Um einen Leiter geschart, dem der Humor nicht ganz versagt ist, können in ihm frische Jüngens noch lernen, schale Klügelei und näselnde Spöterei gebührend zu verachten.

Und nun kehre ich zu den Freunden zurück, die von der Rechten seitwärts winken. Unfre Jüngens können das, auch wenn sie die Künste nicht lernen, mit denen man dazu erzogen wird, als vollgerüsteter Streiter Christi alles niederzuringen, was sich dem Kommen des Reiches Christi entgegenstellt, niederzuschreien, was ihm dämonisch entgegenbrüllt. Sie brauchen den Schmelz der Bescheidenheit nicht daranzugeben, nicht mit dem affektierten Gewicht von Männern einherzuschreiten, um Hoffnung zu geben, daß sie der Mannheit entgegenreifen. Nehmt dem Hirtenknaben seine Schleuder nicht, zwingt ihn nicht in Sauls Rüstung! — müssen wir den besten, edelsten Vertretern des Christian endeavour unentwegt zurufen. Wir dürfen nicht nur, wir müssen. Wir sind es ihren unter Aufopferung begonnene Gründungen auf unserm Heimatsboden schuldig, daß wir an unserm Theil uns bemühen, sie mit heimischem Geiste zu erfüllen. Gern trete ich in solche Kreise ein, aber damit ich dankbar brüderlich scheiden könne, unterlasse ich die Bitte nicht: Singt mir zu Liebe einmal kein modernes Reichsgotteslied, singt einen kräftigen Choral. Gern und voll Vertrauen sende ich einem christlichen Verein junger Männer Glieder meines bescheidenen Jünglingsvereins zu weiterer Pflege zu, aber nur darum und nur dann, weil und wann ich die Gewißheit habe, daß in den Herzen der Männer, die dort an der Spitze stehen, nicht nur das große, künftige Gottesreich, sondern auch die jetzt ringende Bekenntniskirche lebt.

Dies führt nun zum Schluß der Betrachtung. Woher weiß ich, daß wir auf dem geraden Wege sind? Maße ich mir etwa an, die künftige Gemeindegestaltung prophezeien zu können und den Platz meiner Jünglinge in ihr? Der Prophet Habakuk warnt ja gewiß nicht nur Heiden, sondern zugleich auch Glieder und Leiter christlicher Vereine, daß wir (1, 16) nicht unserm Neze opfern und unserm Garne räuchern sollen, nicht als göttlich und ewig ehren, was nur dienet, um zu fangen.

Natürlich darf mit vergänglichen Mitteln zu höherem Werte kein Götzendienst getrieben werden. Natürlich werden einmal unsre Jünglingsvereine beiseite getan werden, nachdem sie ihren Dienst verrichtet haben.

In den Jugendchören einer Gemeinde der Zukunft, wie der Herr sie nun gestalten mag, die ihren Platz im Gotteshause haben, wird man lächelnd erzählen von der Zeit, da man noch fragte, ob ein Jüngling zum Verein kommen wollte und die Gastwirte um Quartier bat. Aber die dann etwas von der Vergangenheit wissen, werden dann, das hoffe ich, auch hinzufügen: In diesen armen Zeiten sind die redlich und gerade gewesen, die Gottes Wort in der Mitte ihres armen Bemühens hatten und hielten. Nach dem Wundersegen zerriß des Simon Petrus Netz, und er war froh, daß es zerriß. Er wußte aber, daß er nicht nur die ganze Nacht, sondern auch den folgenden Tag und alle Tage würde vergeblich gearbeitet, nichts, nichts gefangen, ein heiles, leeres Netz behalten haben würde, hätte er nicht freudig gesagt: Herr, auf dein Wort will ich das Netz, das dürftige Netz, auswerfen.

Es wird jetzt nicht selten gefragt, warum der Prediger Salomos, warum überhaupt die Bücher aus der armen Herbstzeit der alttestamentlichen Ökonomie im Kanon ständen. Nun eben, weil es auch Herbstzeiten in der Gemeinde Neuen Testaments gibt, behalten wir sie und sollen aus ihnen lernen. Unsre Zeit der Gemeindefurrogate, der Vereine, ist eine solche Herbstzeit der Gemeinde. Daß man da nicht neue Bahnen ängstlich und hastig suche, nicht zu viel forsche, ob der Wind zur Ausaat günstig sei, steht des Predigers Wort da, das ich zu einem Motto der Jünglingsache empfehlen möchte, wie es denn auch kurz vor dem Spruch von der erlaubten Jünglingsfreude seine Stelle hat:

Wer auf den Wind achtet, der säet nicht;
und wer auf die Wolken schaut, kann nicht ernten.



Das Los der Schwerhörigen

zu erleichtern hat sich der Verein „Gephata“ (eingetragener Verein) zur Aufgabe gestellt. Er hat seinen Sitz in Berlin und will allen evangelischen Schwerhörigen in Deutschland dienen.

Da es auch den in Sachsen lebenden Schwerhörigen von Interesse sein dürfte, von den Bestrebungen dieses Vereins zu hören, lassen wir einiges aus seinen Sitzungen folgen:

Der Zweck des Vereins ist: Freiwilliger Zusammenschluß aller Schwerhörigen und Ertaubten evangelischer Konfession zur gegenseitigen Stütze und Förderung.

Er rechnet zu seinen Aufgaben:

1. Einführung gesonderter evangelischer Gottesdienste für Schwerhörige in den Großstädten und zwar im Anschluß an die evangelische Kirchenordnung und unter Einholung der Genehmigung des Kirchenregiments.

2. Veranstaltung wohlfeiler Ablesekurse in den Großstädten, um jedem Schwerhörigen Gelegenheit zu bieten, diese Kunst zu üben.

3. Das Bestreben, der schwerhörigen Schuljugend gesonderten Unterricht zuteil werden zu lassen, und der erwerbsfähigen Jugend die berufsmäßige Ausbildung zu erleichtern.

4. Die Pflege der Geselligkeit und geistigen Anregung für jung und alt.

5. Herausgabe des Monatsblattes „Hephata“, welches gegen ein Jahresabonnement von 1,20 M. bei der Redaktion des Hephata in Berlin N 4, Tieckstr. 17 zu bestellen ist und Mitteilungen aus der Vereinsarbeit bringt.

Die Mittel des Vereins setzen sich zusammen aus:

a) Kollektengeldern aus den Gottesdiensten;

b) Freiwilligen Liebesgaben;

c) Jahresbeiträgen der Mitglieder.

Jedes ordentliche Mitglied verpflichtet sich zu einem Jahresbeitrag von mindestens 5 M. und erlangt dadurch das Stimmrecht.

Außerordentliches Mitglied kann jede schwerhörige Person durch schriftliche Anmeldung werden, sofern der Vorstand die Aufnahme genehmigt. — Im Interesse des Vereins ist es wünschenswert, daß sich auch diese Mitglieder zu einem kleinen Jahresbeitrag verpflichten, obgleich sie kein Stimmrecht genießen. Eine stetige Vergrößerung des Mitgliederkreises gereicht dem Verein und der guten Sache zum Vorteil.

Der Vorstand besteht aus fünf Personen.

Vorsitzende ist: Fräulein Margarete v. Wicleben, Berlin N, Tieckstr. 17.

Die Einrichtung der Gottesdienste in Berlin hat sich im Laufe der acht Jahre ihres Bestehens bewährt und ist eine Quelle des Segens und der Freude für die Gemeindeglieder. Viele von ihnen hatten es seit Jahrzehnten entbehrt, den Predigten in der großen Kirche folgen zu können und sind nun erfreut, dieselben verstehen zu können in dem kleinen gut akustischen Beisaal, weil die Redner sich bemühen, deutlich und vernehmbar zu sprechen. Die Geistlichen Berlins amtierern wechselweise in der sogenannten „Hephata-Kirche“. Die Feier schließt sich der liturgischen Kirchenordnung unmittelbar an. Die Prediger erscheinen im Ornat, und der Gemeindegesang wird von einem Organisten auf dem Harmonium begleitet. Neuerdings hat sich das Konfistorium bereit erklärt, außer der im Norden gelegenen Predigstätte auch eine im Westen Berlins zu eröffnen, da auch dort das Bedürfnis danach vorhanden war. Es nehmen durchschnittlich 60 bis 70 Schwerhörige an den Gottesdiensten teil; die Gemeinde selbst besteht aus 300 Gemeindegliedern.

Es wäre für jede Großstadt dringend zu empfehlen, auch solche Gottesdienste einzuführen, denn das Verlangen ist jedenfalls auch dort rege. Die Kosten, welche die Einrichtung erfordert, sind nicht bedeutend. Ein geeignetes Lokal findet sich wohl in jedem Gemeindehaus, und zwar meist unentgeltlich; es handelt sich also nur um die Besoldung des Organisten, sowie um die Kosten für Beleuchtung und Heizung, diese Ausgaben werden von den Kollektengeldern bestritten.

Da die Taubstummen und Blinden ihre von den kirchlichen Behörden organisierten Gottesdienste haben, sind die Schwerhörigen auch dazu berechtigt, sie müssen nur selbst das Verlangen aussprechen und die Vergünstigung nachsuchen. Der Vereinsvorstand ist zur Vermittlung mit der am Ort bestehenden Kirchenbehörde gern bereit.

Im Anschluß an den Verband der Gemeindeglieder untereinander hat sich im

Laufe der Zeit der Verein der Schwerhörigen gebildet; seine Mitglieder halten, soweit sie in Berlin leben, treulich zusammen und verkehren auch gesellig. Der Vereinsvorstand bietet ihnen dazu Gelegenheit, indem er im Laufe des Winters Teeabende oder sonstige gesellige Zusammenkünfte veranstaltet. Besonders im Interesse der Jugend ist dies ein Bedürfnis, dem Rechnung getragen werden muß, und das je nach den Verhältnissen auszugestalten ist.

Hinsichtlich der Ausbildung Schwerhöriger sind bisher in erster Linie wohlfeile Kurse zur Erlernung der Ablesekunst abgehalten worden. Dieselben dürften sich auch zur Nachahmung in andern Städten empfehlen, und zwar, weil jeder Schwerhörige diese Kunst üben sollte. Bisher mußte der Unterricht aber sehr hoch berechnet werden von seiten der Lehrer, da er meist in Privatkursen erteilt wird. Der Verein „Hephata“ hat es sich daher zur Aufgabe gestellt, dieses Studium jedermann zugänglich zu machen, indem er möglichst wohlfeile Lehrkurse, in denen Fachlehrer unterrichten, in allen großen Städten einrichtet, sowie das Verlangen an ihn gestellt wird.

Das Bestreben der schwerhörigen erwerbsfähigen Jugend, die berufsmäßige Ausbildung zu erleichtern, scheiterte bisher noch daran, daß die Schulbildung der Schwerhörigen meistens eine sehr unvollkommene ist, denn erst neuerdings hat die städtische Schulverwaltung Berlins gesonderten Schulunterricht für dieselben eingerichtet. Bei den zukünftigen Generationen werden die Vorteile dieser anerkennenswerten Fürsorge für die Volksschüler mehr und mehr zutage treten, augenblicklich franken unsere schwerhörigen Männer und Frauen daran, daß ihre Schulkenntnisse minderwertige sind und ihre Erwerbsfähigkeit dadurch erschwert ist. Wir beklagen aber hier von einer Vergünstigung, die uneres Wissens nur den Berliner Gemeindeschulkindern zuteil wird. Was geschieht dagegen für dieselben an anderen Orten? Dieselbe Frage haben wir zu stellen hinsichtlich der schwerhörigen Schüler und Schülerinnen höherer Lehranstalten, denn leider ist es Tatsache, daß sie diese Vorteile noch nicht genießen, sondern sie müssen sich nach wie vor redlich quälen, um nur einigermaßen Schritt zu halten mit ihren gesunden Mitschülern. Es soll hier keine Klage über die Lehrer erhoben werden, denn wir sind überzeugt, daß sie das Bestreben haben, die schwerhörigen Schüler in derselben Weise zu fördern, wie jeden andern, aber ihre Bemühungen werden meist fruchtlos bleiben trotz des Fleißes und der guten Begabung des schwerhörigen Schülers.

Es ist und bleibt eine unbestrittene Tatsache, daß der Klassenunterricht für einen Schwerhörigen — selbst bei persönlicher Berücksichtigung und günstigem Platz — nur ein Notbehelf ist!

Unter diesem Notstand leiden die Lehrer selbst am wenigsten, die Schüler viel mehr, am meisten aber die Eltern dieser Schüler, denn sie sind es doch, die im tiefsten Grund die Verantwortung für die Ausbildung und die Sorge für die Zukunft ihrer Kinder tragen und oft mit tiefem Kummer jahraus, jahrein beobachten müssen, daß ihr Sohn resp. Tochter das gesteckte Ziel der Ausbildung nicht erreicht, trotz großer Anstrengung und guter Begabung. . . Diesem Uebelstand konnte der Verein „Hephata“, der das Bestreben hat, das Los der Schwerhörigen zu erleichtern, nicht tatenlos gegenüber stehen. Darum wandte er sich an Se. Excellenz Herrn Ministerialdirektor D. Schwarzkopff und ersuchte um Abhilfe. Se. Excellenz hat nichts unversucht gelassen, mußte aber den Bescheid erteilen, daß die Eltern der betreffenden Schwerhörigen die Fürsorge selbst übernehmen müßten, das heißt, für Privatunterricht zu sorgen hätten.

So liegen die Sachen jetzt, und deshalb gilt es für die Eltern, tief in den Beutel zu greifen, denn jedermann weiß, daß solcher Unterricht sehr teuer berechnet wird. Wohl jedem, der es sich leisten kann! oder dem es gelingt, sogenannte

Privatzirkel einzurichten, in denen mehrere gleichalterige und mit gleichartiger Schwerhörigkeit behaftete Schüler unterrichtet werden.

Es ist aber anzunehmen, leider, daß sich nur sehr wenige diese allerdings sehr günstige Unterrichtsweise gestatten können, — die meisten Schüler müssen nach wie vor im Klassenunterricht aushalten und haben mit großen Hemmungen zu kämpfen.

Als eine Errungenschaft der Neuzeit ist es daher zu begrüßen, daß hier und da kleine Privatanstalten für schwerhörige Knaben eröffnet werden, in denen sie bereits vom vierten Lebensjahre ab Aufnahme finden und soweit gefördert werden, daß sie das „Einjährige“ bestehen können.

Es sei hier zunächst das Erziehungsheim für schwerhörige und ertaubte Knaben und Mädchen in Garzburg, Bauerweg Nr. 3, genannt und warm empfohlen. (Direktor Herr Reinhold Moser.)

Dies Institut verfolgt den Zweck, schwerhörigen Knaben und Mädchen eine gediegene unterrichtliche Ausbildung zu gewähren und sie für das praktische Leben tüchtig zu machen. Denselben ist auch Gelegenheit geboten, fremdsprachlichen Unterricht zu empfangen und bis zur Einjährigenprüfung gefördert zu werden, resp. sich in der Haushaltungsführung auszubilden.

Ob es sich als zweckentsprechend ergeben wird, in Berlin solch eine Schule mit Internat zu eröffnen, muß die Zukunft lehren; jedenfalls würde es auch dort einem Bedürfnis entsprechen, da es daselbst nicht nur 1600 schwerhörige Gemeindeschüler, sondern auch ca. 200 schwerhörige Gymnasiasten gibt. Jedenfalls ist, vom pädagogischen Standpunkt aus betrachtet, die ländliche Stille der Großstadt, und der stete Verkehr mit Fachlehrern im Institut dem Verbleiben im Elternhause vorzuziehen.

Sehr günstig würde es deshalb sein, wenn sich an solch eine Anstalt auch eine Ausbildungsstätte für erwerbstreibende Schwerhörige anschließen könnte. Darin liegt ja gegenwärtig der größte Übelstand in der sozialen Lage der Schwerhörigen. Hunderte von Männern und Frauen stehen berufslos im Leben und strecken die Hände vergeblich aus nach irgend einer einträglichen Arbeit.

Diesen Arbeitslosen zu dienen, hat sich der Verein schon seit Jahren zur Aufgabe gemacht, aber leider bisher vergeblich. Jetzt muß Rat geschafft werden und ergeht hierdurch die Bitte an die Freunde der Sache:

„Helft uns eine Arbeitsstätte für berufslose Schwerhörige zu schaffen, helft uns Wege bahnen, daß sich Arbeitgeber finden, die ihnen ihre Werkstätten und Bureaus öffnen, und besonders: helft uns dem Verein immer neue Mitglieder und gütige Freunde unserer Sache zu werden.“

Mit dem Hinweis auf das, was bereits geschehen ist, ward begonnen, zum Schluß bitten wir den Blick auf das zu richten, was noch geschehen muß, um das Los der Schwerhörigen zu erleichtern — und an diesem Punkt einzusetzen mit persönlicher Hilfsbereitschaft.

(Bauftaine 1909. September.)

Vorlesungen über Innere Mission

werden im Wintersemester 1909/10 an den protestant.theol. Fakultäten gehalten:

in Basel von Handmann über: Christliche Liebestätigkeit und Innere Mission.

„ Berlin von Simons über: Christliche Liebestätigkeit der Gegenwart.

„ Greifswald von Udeley über: Innere Mission.

„ Kiel von Rendtorff über: Die deutsche und außerdeutsche Diaspora der evang. Kirche (für Zuhörer aller Fak.). — Von Baumgarten über: Lehre von der Seelsorge (mit Einschluß der J. M.).

„ Jena von Thümmel über: Prakt. Theologie I (Liturgik, Poimenik, Diakonik).

„ Heidelberg von v. Schubert: Konversatorium über Innere Mission.

C. H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung Oskar Beck München

Adolf Matthias: Wie erziehen wir unsern Sohn Benjamin?

Ein Buch für deutsche Väter und Mütter.
7. Aufl. (Seeben erschienen!) Geb. M. 4.—

Dieses Buch jedem Vater und jeder Mutter (auch jedem Lehrer!) warm empfohlen, heißt nichts anderes, als der Erziehung unseres Volkes einen guten Dienst erweisen."

Dieserwegs Wegweiser für deutsche Lehrer.
Diese Blätter mögen manch's bedrückte Vaterherz aufrichten und manches mütterliche Gemüt von nagender Sorge entlasten."
Kölnische Zeitung.

Dr. A. Hippius: Der Kinderarzt als Erzieher

Praktisches Handbuch für Eltern, Lehrer u. Ärzte. Geb. M. 4.— (Seeben erschienen!)

„Ein vorzügliches Werk, nach Inhalt und Form gleich wertvoll. Ich las es mit großer Freude und konnte ihm überall rückhaltlos zustimmen, ein Beifall, den ich keinem der bisher mir bekannt gewordenen Bücher über dieses schwierige Gebiet so uneingeschränkt zu sollen in der Lage war.“ Zeitschrift f. Kinderpflege.

August Pauli: Auf der Spur des Lebens. Tagebuch eines jungen Theologen

Gebunden M. 2.25

„Das Buch beschreibt, wie durch ein an sich geringfügiges Erlebnis die Seelenentwicklung eines jungen Mannes, eines Theologen, aus der engeren Gebundenheit eines angelernten Autoritätsglaubens fortschreitet zu einer großen, freien, eigenen und selbständigen Frömmigkeit. Intimite Seelenbeobachtung verbindet sich in dem Buch mit energischem, furchtlosem Denken. Ich möchte empfehlen, das Buch selber zu taufen und zu lesen.“
Prof. Dr. Böhm (Frankfurter Kurier).

Baum-Geyer: Kirchengeschichte für das evangelische Haus

18. Tausend. Mit über 700 Bildern. In Halbfrauzband M. 15.—

„Dies Werk ist ein Hauschatz im besten Sinn und sollte namentlich der konfirmierten Jugend in die Hand gegeben werden.“ Theolog. Literatur-Blatt. — „Die Darstellung ist von adler Popularität.“ Haus und Schule. — „Die Reichhaltigkeit und Schönheit des künstlerischen Schmuckes übertrifft alles, was in ähnlicher Art bisher erschienen ist.“ Evang. Kirchengzeitung.

K. Girgensohn: Zwölf Reden über die christliche Religion

Ein Versuch, modernen Menschen die alte Wahrheit zu verkünden. 4. Tausend.
Gebunden M. 4.—

„Sowohl im Maiheft wie auch in der ‚Reformation‘ habe ich dieses Buch empfohlen, fühle mich aber gebrungen, jetzt vor Weihnachten nochmals an dasselbe zu erinnern; für mich ist dieses Buch von bleibendem Werte; es wird auch für viele andere wertvoll werden können.“

D. C. Rügn (Kirchl. Monatsblatt).

Paul Schwarzkopff: Gibt es einen Gott?

Gebunden M. 1.—

„Das Buch, das auf wenig Seiten einen so reichen Inhalt darbietet und ein Meisterstück im Hinblick auf Konzentration ist, dürfte wohl geeignet sein, solchen, denen der Gottesglaube intellektuelle Schwierigkeiten bereitet, einen Dienst zu erweisen, indem er zeigt, wie man sehr wohl ein wissenschaftlich gutes Gewissen haben und doch von dem Dasein Gottes überzeugt sein kann.“

Protestantenblatt.

Dr. Johannes Müller: Die Reden Jesu

Verdeutschte und vergegenwärtigt. Erster Band: Von der Menschwerdung. 1. bis 10. Tausend. In Leinwand geb. M. 4.—, in Leder geb. M. 5.50 (Seeben erschienen!)

„Ein unschätzbare Dienst, den uns Müller leistet! So hoch schlage ich ihn an, daß mir alles, was man von Theologie wegen einwenden kann, leicht wiegt. Was verschlägt es denn, daß Müller mit den biblischen Quellen nicht historisch-kritisch umgeht? daß er nicht fragt, ob ein Jesuswort bei Matthäus oder Johannes steht? Wenn in ihm nur die Herrlichkeit leuchtet, zu der wir berufen sind! Hat er damit nicht recht? Kommt man diesen Worten anders bei als mit genialer Intuition?“

Martin Eger (Christl. Welt).

Dr. Johannes Müller: Die Bergpredigt

Verdeutschte und vergegenwärtigt. 11. bis 15. Tausend. In Leinwand geb. M. 4.— in Leder geb. M. 5.50

„Ich möchte das Buch als eine Tat bezeichnen, die das Wesen des Christentums in unsere und in alle Zeiten hinüberrettet.“ Hans Thoma (in einem Brief an den Verfasser). — „Das Verständnis des neuen Testaments und der Persönlichkeit Jesu wächst durch die zahlreichen, reihweise ganz originellen Streiflichter, die Müller auf die Worte der Bergpredigt nicht nur, sondern auf das ganze Lebenswort Jesu zu werfen versteht. Darum . . . lest!“
Die Hilfe.

Verlag von C. Bertelsmann in Gütersloh.

Geschenke für junge Männer.

Soeben erschienen:

Gescheiterte Existenzen.

Dunkle Bilder aus dem menschlichen Leben

von C. Schmidt, Pastor der deutsch.-evang. Seemannsmission.

2,80 M., geb. 3,50 M.

Die Lebensgeschichte eines Studenten und die eines Offiziers, sowie das Tagebuch eines Matrosen aus guter Familie umfaßt dies Büchlein, das einzig in seiner Art in unjrer Literatur dasteht. Es sind ergreifende Bilder aus der Seemannsmission, nicht erdichtete und erfundene, sondern reale Photographien.

Seine Beichte.

Ein Lebensbild von Wilhelm Brandt.

3. Aufl. 2,50 M., in Geschenkbund geb. 3 M.

Es ist ein ungemein ernstes Buch, das wir in die Hände vieler junger Männer legen möchten, auf daß sie beizeiten davor gewarnt werden, sich ein schönes, süßes Leben zu verbittern und zu vergällen. Das Buch ist auch reich an poetischer Schönheit. So liest sich das Kapitel, in dem der Zauber der Heide geschildert wird, wie ein Gedicht, und jenes andere, „Elisabeth“ ist ein wahres Kabinettstück dichterischer Sprache und feinen dichterischen Empfindens.

Volkzeitung f. West-Deutschland.

Soeben erschienen:

Soldaten der Bibel.

Von Pfarrer E. Reinicke. 2 M., gebunden 2,80 M.

Soldaten der Bibel treten in diesem eigenartigen Büchlein in seiner, Charaktervoller Zeichnung vor unser Auge. Das Alte wie das Neue Testament hat zu den 26 Abschnitten seine talentvollsten und bedeutendsten Kriegergestalten beigezeichnet. Besonders interessant sind die Streiflichter, die dabei auf die Zeit- und vaterländische Geschichte fallen.

Verlag von C. Bertelsmann in Gütersloh.

Geschenke für Theologen.

Kirchliches Jahrbuch. Ein Hilfsbuch zur Kirchenkunde der Gegenwart. ::::

Herausgegeben von J. Schneider, Pfarrer in Elberfeld. Brosch. 5 M., geb. 6 M. Die Ausgabe 1909 bildet den 36. Jahrgang.

Einleitung in das Neue Testament. Von Prof. D.

F. Barth. 7 M., geb. 8 M.

Neu! Evangelienharmonie. Die heiligen vier Evangelien übersezt, chronologisch zusammengefügt und mit textkritischen, sprachlichen und sachlichen Erklärungen versehen von Theodor Heuser. Zwei Bände. I. Bd. 5 M., geb. 6 M. II. Bd. 6 M., geb. 7 M. Beide Bände zusammen 10 M., geb. 12 M. Prospekte gratis.

Das Neue Testament in religiösen Betrachtungen für das moderne Bedürfnis.

In Verbindung mit andern herausgegeben von Pfarrer Lic. Dr. G. Mayer. In 50 Lieferungen oder 15 Bänden, bisher erschienen 8 Bände. Prospekte mit Kritiken und Probeheft gratis.

Die Reden unsers Herrn nach Johannes

im Grundtext ausgelegt von Prof. D. Siegf. Goebel. I. Hälfte, Kap. 1—11. 9 M., geb. 10 M.

Die biblische Lehre vom heiligen Geiste.

Von D.Dr. K. Techler. I. Exegetische Darstellung. — II. Philosophisch-dogmatische Begründung. — III. Praktische Verwertung. 3 Bde. 15 M., geb. 17,50 M.



Festgeschenke aus

J. Frickes Verlag (J. Nithack-Stahn) Halle a. S., Henriettenstraße 11.

Schriften
• von • **Eugenia von Miklaff:**

Durch Kreuz zur Krone. Eine Erzählung.
9. Auflage. 6 M., geb. 7 M.

Gott ist mein Heil. Eine Erzählung aus der
Gegenwart. 7. Aufl. 3 M., eleg. geb. 4 M.

Das irdische und das himmlische Erbe. Eine
Familiengeschichte. 6. Aufl. 3,75 M., eleg.
geb. 4,50 M.

Diese Werke bedürfen einer Empfehlung nicht mehr!

Elisabeth. Eine Geschichte, die nicht mit
der Heirat schließt. Von **Marie**
Nathusius. Original-Ausgabe 3 M.
Seiner Geschenkbildband 4 M.

Deutsche Weihnacht. Ein
deutsches
Spiel in einem Aufzuge von **Walther**
Nithack-Stahn. 3. Aufl. 25 Pf. (Porto 5 Pf.)

Von vielen evangelischen Arbeiter- und Jünglings-
vereinen in allen Gegenden Deutschlands aufgeführt.

Für eine Aufführung sind 10 Exemplare nötig.

Die Schirmherren d. Klosters
Herrenalb. Geschichte der Grafen von
Eberstein. Von **W. H.**
Fischer. Fein brosch. 3 M., eleg. geb. 4 M.

Ein herrlich geschriebenes, von Univ.-Professoren warm
empfohlenes Buch, voll kulturgeschichtlicher Studien; für
jeden Gebildeten und die heranwachsende Jugend
von hohem Interesse.

Der Turm von Lough-Erne.

Irlandische Novelle von dem Verfasser des
„Sergius Baturin.“ Aus dem Französischen
von **M. von Kraut.** 2 M., fein geb. 2,80 M.

Als eine höchst anziehende Lektüre warm empfohlen.

Sergius Baturin. Bilder aus dem
russischen Leben
der neueren Zeit. Aus dem Französischen
von **M. von Kraut.** Mit einem Vorwort
von **D. Dalton.** 2,80 M., eleg. geb. 3,60 M.

In freier Dichtung berichtet „Sergius“ von der evan-
gelischen Strömung in Rußland, die vor zwei
Jahrzenten dort in wunderbarer Weise begonnen hat.

Verlag der Basler Missionsbuchhandlung in Basel.

Handbücher zur Missionskunde.

Sieben ist neu erschienen:

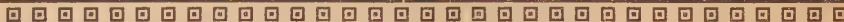
3. Band. **Die Basler Mission auf der Goldküste.**
Von **P. Steiner.** Mit Bildern, Tabellen und Kartenstizze.
Preis broschiert M. 1.40, gebunden M. 2.—.

Zu vorigen Jahre sind erschienen:

1. Band. **Das neue China.** Nach dem englischen Original von **A. S.**
Smith, bearbeitet von **Luise Oehler.** Mit
Bildern und Karten. Preis broschiert M. 2.40, gebunden M. 3.20.

2. Band. **Kamerun als Kolonie und Missionsfeld.**
Dargestellt von **P. Steiner.** Mit Bildern und Kartenstizze.
Preis broschiert M. 1.40, gebunden M. 2.—.

Die **Handbücher zur Missionskunde** wollen einem schon längst von vielen
Missionsfreunden empfundenen Bedürfnis entgegenkommen. Sie suchen den Leser in
möglichster Kürze und doch gründlich und anschaulich einzuführen in alles, was zur
Kenntnis der einzelnen Missionsgebiete gehört, und in das Verständnis der besonderen
Aufgaben, die sie der Mission stellen. Sie wollen also dem Leser „in großen Zügen
etwas Ganzes bieten“.



Gratis u. franko!

Unentbehrlich für Bibliotheken!

Die evangelische Volks- und Schülerbibliothek nebst Musterbibliothek in Grundrissen.

Ein Musterverzeichnis von solchen Jugend- und Volkschriften, Erzählungen, Romanen, Reisebildern, naturwissenschaftlichen Schriften etc., welche für Volksbibliotheken oder Jugendbibliotheken von Regierungen u. Lehrern vereinen etc. in erster Linie empfohlen wurden, mit ca. 6000 Titeln nebst Altersbestimmung und charakteristischen Urteilen herausgegeben von **Heimart Cludius**, Pfarrer und Schulinsektor. **Karl Cludius**, Buchhändler.

Don Regierungen und Ministerien wurde das Musterverzeichnis empfohlen!

Zu beziehen gratis und franko von

Cludius & Gaus, Buchhandlung, Anstalt zur Verbreitung gediegener Volksliteratur.
Berlin W. 57, Kurfürstenstraße 167.

Neue und neu aufgelegte Bücher aus Ernst Röttger's Verlag, Kassel.

Schrenk, E., Seelsorgerliche Briefe für allerlei Leute. Eine Ergänzung zu Pilgerleben und Pilgerarbeit. Geh. M. 2.25, geb. M. 3.—.

Diese 48 Briefe enthalten eine Summe von Lebensweisheit; ich würde kein gleichartiges und kein gleichwertiges Buch zu nennen. Das Inhaltsverzeichnis der 48 Briefe ist kostenlos zu haben. **Pilgerleben und Pilgerarbeit.** Selbstbiographie Schrenk's. 2. Auflage. Geh. M. 2.25, geb. M. 3.—.

Evangelische Heilslehre mit besonderer Berücksichtigung der die Kinder Gottes in unseren Tagen bewegenden Fragen. Von **P. Schmidt**. 4. Aufl. Kart. M. 1.—.

An dem Werkchen haben mitgearbeitet: P. Jöhle = Stuttgart, Michaelis = Bielefeld, Sartorius = Sterbzig u. a.

Für Arbeit und Stille. Gedanken, Bilder und Dispositionen zu den neuen Eisenacher Evangelien. Von Pfarrer **Althe**. Zehn Hefte à M. 1.—, komplett geb. M. 12.—.

Eine geradezu hervorragende Leistung, die jedem praktisch wirkenden Theologen mannigfaltigste Anregung bieten muß.

Die Erweckungsbewegung in Deutschland während des XIX. Jahrhunderts. Von **P. Fiesmeyer**. 16 Hefte à M. 1.—, komplett geb. in 4 Bänden M. 20.—. Jedes Heft ist einzeln zu haben.

Ausführlicher Prospekt ist durch jede Buchhandlung erhältlich.

Lebendige Worte. Tägliche Andachten. Von Pastor **S. Keller**. 2. Aufl. 6.—9. Tausend. Geb. M. 3.—, eleg. geb. M. 3.50, ff. Leder mit Goldsch. M. 6.—.

Es ist wirkliches Lebenswasser, das hier geboten wird. Dazu in ansprechenden Gefäßen: goldene Apfel in silbernen Schalen.

Frohe Botschaft. 12 Jahrgänge geb. à M. 2.50. Der Jahrgang 1908/09 erscheint in Kürze.

Verlangen Sie kostenfrei eine Probe-Nummer der diesjährigen Totenfestpredigt sowie das Text-Verzeichnis über ca. 1000 gehaltene Predigten.

Bibelauslegungen von J. Witt, Pastor.

Der Tag Jesu Christi. Eine Erklärung der Offenbarung. 2. Aufl. brosch. 2 M., geb. 3 M.

Saul und David. Eine Erklärung der Bücher Samuelis. Brosch. 2,40 M., geb. 3,40 M.

Der Römerbrief. Eine Erklärung desselben. Brosch. 2 M., geb. 3 M.

Neuheit 1909: Überwinder. Eine Erklärung des Buches der Richter. Kart 1,20 M.

Verlag der Buchhandlung des Missionshauses, Kiel.

Verlag der Heilsarmee G. G. m. b. H. Berlin, Köllnischer Fischmarkt.

Gekrönte Gottesstreiter

von W. Elwin Oliphant,

Kommandeur der Heilsarmee, früher Geistlicher der englischen Kirche im Westen Londons.

Johann Friedrich Oberlin, Pfarrer von Steintal.

130 S. Text mit Bildnis. Kart. M. 1.25, geb. M. 2.—.

Ich bin überzeugt, daß dieses kleine Werk helfen wird, wahre christliche Gesinnung auszubreiten, was so wünschenswert ist als je zuvor, um so mehr, da der sozialen Richtung des Christentums vergrößerte Aufmerksamkeit zugewandt wurde. Oberlin-House, Wameig N. B., Canada. Thos. Hunter Bond.

Savonarola, eine Feuerflamme.

Das Leben des italienischen Predigers und Reformators.

235 S. Text mit 2 Bildern. Kart. M. 1.50, geb. M. 2.50.

„Der Tag.“ Der Kommandeur W. Elwin Oliphant zeigt sich in dieser begeistert geschriebenen Biographie des großen Reformators als glänzender Stilist, der es prächtig versteht, uns den Mann des Wortes und der Tat lebendig vor die Augen zu stellen. Es ist keine trockene Gelehrsamkeit, der man den Staub der Archive anmerkt, sondern lebendig sprudelndes Wort, das dem begabtem Redner von der Lippe fließt.

Neu!

Gerhard Tersteegen.

Neu!

Ein Sackelträger in dunkler Zeit. 170 S. Text mit 5 Bild. Kart. M. 1.80, geb. M. 3.—.

Völliger Sieg und der Weg dazu.

Von W. Elwin Oliphant. 95 S. Text. Geb. M. 1.50, Prachtleinenbd. M. 2.50.

... trotzdem es ein Buch für die Seele ist, wagt der Verfasser die Hoffnung zu hegen, daß der Leser beim Studieren dieses kleinen Werkes nicht den Eindruck empfangt, als sei der Verstand ganz und gar unberücksichtigt geblieben; denn Gebet ohne Verstand und Heiligung ohne Vernunft sind wie Blumen ohne Duft, und es sei denn, daß Verstand und Herz sich miteinander vereinigen, sonst kann unsere Arbeit für Gott nicht nutz- und gegenbringend sein, und wir werden in unserem Wirken für die Menschheit im großen Ganzen fehlschlagen.

Bitte verlangen Sie unser Literatur-Verzeichnis!

Sagen aus Westfalen.

Herausg. von einem Ausschuß des Vereins f. rheinische und westfälische Volkskunde (Ortsgruppe Dortmund).

Mit Originalzeichnungen von Professor Arno d Busch. Kart. 1,20 M., geb. 1,50 M.

Das Sagenbüchlein sei jung und alt, für Schule und Haus warm empfohlen; es wird überall viel Freude machen und verdient namentlich auch seines schmucken Gewandes wegen als Festgeschenk überall Beachtung.

Reichsbote.

Verlag von C. Bertelsmann in Gütersloh.

Lichtbilder-Apparate & Bilderserien
häußlich und leihweise unter günstigen Bedingungen
Buchhandlung der Berliner ev. Missionsgesellschaft
Berlin L. O. 43, Georgenkirchstraße 70.
Prospekte gratis und franko.

Verlag von **C. Bertelsmann** in Gütersloh.

Beliebte Jugendschriften.

Gotthold Klee:

Rittergeschichten für das deutsche Volk und die reifere Jugend. Mit vier Bildern. Eleg. geb. 5 M.

Die alten Deutschen während der Urzeit und Völkerwanderung. Schilderungen und Geschichten zur Stärkung vaterländischen Sinnes. 3. Auflage. Mit Titelbild. Geb. 3 M.

Das Buch der Abenteuer. 25 Geschichten den deutschen Volksbüchern nach erzählt. Mit 16 Abbildungen. Geb. 4,50 M.

Sagen der griechischen Vorzeit. Deutschen Kindern erzählt. 2. Aufl. der „Hausmärchen aus Altgriechenland“. Mit 8 Bildern. Geb. 3 M.

Die deutschen Heldensagen. Für jung und alt erzählt. Prachtausgabe mit Illustrationen und Buchschmuck von Anton C. Baworowski. 7. Auflage. Eleg. geb. 6 M. Einfache Ausgabe, mit 8 Bildern. 9. Aufl. Geb. 4,50 M.

Sieben Bücher deutscher Volksagen. Eine Auswahl für jung und alt. Mit 8 Holzschnitten. 2. Aufl. Eleg. geb. 7 M.

Bilder aus der älteren deutschen Geschichte. 1. Urzeit bis zum Beginn der Völkerwanderung. Geb. 3 M. — 2. Die Völkerwanderung. Geb. 4 M. — 3. Die Langobarden und das merowingische Frankenreich. Geb. 4 M.

Gustav Schwab:

Die schönsten Sagen des klassischen Altertums. Nach seinen Dichtern und Erzählern.

Pracht-Ausgabe. 24. Aufl. Durchgesehen und vermehrt von G. Klee. 3 Bände mit 214 Abbildungen. 8 M., eleg. geb. 12 M.

Mittlere Ausgabe. In 1 Bände mit 24 Abbildungen. 27. Aufl. Fein geb. 8 M.

Wohlfeile Ausgabe. 28. verm. u. verb. Aufl. Mit 8 Abbild. 2,40 M., geb. 3,60 M.

Die deutschen Volksbücher für jung und alt wiedererzählt.

Pracht-Ausgabe. Mit 180 Illustrationen. 13. Aufl. 5 M., geb. 7 M.

Einzel-Ausgabe. 9 Bändchen in Halbleinen geb. à 40 Pf., zusammen 2,40 M.

Wohlfeile Ausgabe. 16. Aufl. Durchgef. von G. Klee. 2 M., geb. 3 M.

Neue Folge. Zwanzig deutsche Volksbücher für jung und alt wiedererzählt von G. Klee. Mit 8 Holzschn. 2. Aufl. 3 M., geb. 4 M.

Schwabs Wert, das uns in der Jugend so begeisterte, lebt fort und wird noch tausend und abertausend Jünglinge und Jungfrauen mit den reinsten und erhabensten Ideen erfüllen.

Repertorium der Pädagogik.

Friedrich Güll: Kinderheimat in Liedern.

1. Gabe: **Kinderheimat.** Mit Bildern. 8. Aufl. 1,50 M. 2. Gabe: **Scherz und Ernst.** Mit Bildern. 7. Aufl. 1,50 M. 3. Gabe: **Für unsere Kleinen.** Mit Bildern. 2. Aufl. 1,50 M.

Auswahl. Für die Jugend ausgewählt. Geb. 0,70 M.

Festgeschenk für das evangelische Pfarrhaus.

Neue Predigten von Pastor Lic. Dr. Joh. Rump.

Soeben erschienen:

„Du bist Christus der Sohn des lebendigen Gottes.“

(Ev. Joh. 6, 69.)

Ein vollständiger Jahrgang Predigten (80) über freie Texte aus den Evangelien, der Apostelgeschichte und der Offenbarung
von

Pastor Lic. theol. Dr. phil. Johann Rump,

(Pfarrer der evangelisch-lutherischen Hl. Jakob-Gemeinde in Bremen-Seehausen).

Erster Band. Erster Adventssonntag bis Pfingstmontag.

432 S. Leg.-8°. Preis geb. M. 7.—, geb. M. 8.40.

Der Verfasser dieses Predigten-Werkes hat sich als ein hervorragender Kanzelredner längst einen Namen gemacht. Seine hinreißende Diktion, der Glanz und Schwung seiner Sprache, der seltene Reichtum des Inhalts seiner Predigten sind bekannt. Nicht umsonst sucht man ihn vielerorten bei besonderen Anlässen, Missionsversammlungen usw. als Festredner zu gewinnen. — Nicht allgemein bekannt dürfte sein, daß Pastor Dr. Rump auch der Verfasser der von der Kritik und dem Publikum so glänzend aufgenommenen Jünger'schen Heideromane ist.

Wismar i. Medl.

Hinstorff'sche Verlagsbuchhandlung.

Buchhandlung Eben-Ezer in Kropp empfiehlt als wertvolle Literatur:

I. Gediegene Predigtwerke von P. Paulsen-Kropp.

- a) Evangelienpredigten, IV. Auflage. 1907. Preis geb. 7,50 M.
- b) Epistelpredigten, III. Auflage. 1904. Preis geb. 6,80 M., und 8,00 M.
- c) Predigten über freie Texte, gebunden 5,00 M.

„Unter dem Kreuze“ schreibt: Was diese Predigten köstlich macht, das ist die Macht des persönlichen Glaubens, die aus jedem Wort redet, die eigne Hellsichtigkeit, von der sie zeugen, die brennende Liebe, mit welcher sie um Seelen werben. Dazu kommt, daß sie aus dem praktischen Leben geflossen, innerlich anfassend, was so mancher, sonst trefflichen Predigt fehlt. . . . Sie gehen immer gerade auf das Ziel los, sind nicht bange, den Schaden Josephs anzufassen und fordern unweigerlich das Ja oder Nein. Es wird sie niemand aus der Hand legen, ohne einen „Anstoß“ zu empfangen. Darin liegt ihre Stärke, und wir hoffen, ihr Segen.

II. Erbauungsschriften von P. Paulsen-Kropp.

- a) Zukost, Erzählungen, gebunden 3,00 M.
- b) Nachtsich, dto. 4,50 M.
- c) Brotkorb, dto. 2,00 M.
- d) Geschichten aus dem Reiche Gottes, 3 Bände in einen Band geb. 4,50 M.

Schlosser's „Christlicher Bücherhaas“ schreibt: Das ist ein Unternehmen, das Anklang verdient und seines Segens nicht entbehren wird. Führt die Welt die Sünde auf tausend Wegen zu den Gelagen, warum soll nicht auch unser Herrgott mit seinen guten Gedanken Einkehr halten bei den Tischen frommer Christenmenschen.

III. Das Neue Testament.

Plattdeutsche Übersetzung nach Bugenhagen, gebunden 4 M.

Plattdeutsche Übersetzung des Alten Testaments ist in Vorbereitung.

IV. Sammlung herrlicher Gedichte.

Friedrich Weyermüller.

Geistliche Lieder in einer Auswahl nebst einem Lebensbilde des Dichters v. S. R. Borchers.
Gebunden 1,35 M.

Harfe und Schwert. Hinterlassene Gedichte. Elegant gebunden 4,00 M.

Ausführliche Verlagskataloge stehen jederzeit auf Wunsch zur Verfügung.

Gustav Adolf-



Literatur.



Gustav Adolf-

Kalender 1910. Herausgegeben u. M. von einer großen Anzahl angesehener höherer evangelischer Geistlichen. Erbauend, bildend, belehrend, unterhaltend an Text und Bildern, wie kein anderer Kalender. 5 Gratisbeilagen: 1 ff. Buntbild, 1 Märkteverzeichnis, 1 Wand- und 1 Taschenkalender, 1 Musikbeilage. 50 Pfg.

Nur einwandfreie Inserate.

Gustav Adolf-

Flugblatt von Hofprediger D. Rogge. Kurze Biographie für Schüler, Vereine usw. Mit 28 Bildern. 10 Pfg.

Gustav Adolf

Erzählendes Gedicht von E. Horlacher. Auch für die Hand des Schülers passend. Leichtfaßliche Darstellung und hinreißende Sprache. Sonst 5 M., jetzt 2 M.

Gustav Adolf

Deutschlands Erretter — nicht Eroberer. Eine Streitschrift von Hofprediger D. Rogge. 50 Pfg.

Gustav Adolf-

Festblatt. Lieder, Gesänge, Mitteilungen zum Gebrauche bei Gustav Adolf-Festen. Mit 12 Abbildungen. 5 Pfg. 100 Exemplare 4 M.

Gustav Adolf

Schauspiel in 5 Aufzügen von Ernst J. Zeidler. Edle Sprache und geschickte Darstellung. Gewaltige, erschütternde Szenen. 2 M.

Gustav Adolf

Ein christliches Heldenleben von Pfarrer D. Paul Kaiser. Biographie mit 60 Bildern. 50 Pfg.

Gustav Adolf

Porträt nach van Dyck. Farbiger Öldruck, 60 : 80 cm groß, gerahmt und verpackt. 30 M.

Gustav Adolf

Porträt. Farbige Lithographie. Größe 26 : 34 cm. 75 Pfg. Packung jeder Sendung 25 Pfg. extra; dazu das Porto.

Luther- Porträt. Farb. Lithographie. 75 Pfg. Größe 26 : 34 cm. Packung jeder Sendung 25 Pfg. extra; dazu das Porto.

Gedichte von Pfr. Ludig. Brosch. 3 M., geb. 4 M.

Liebe u. Treue von v. Wachsmann. Erzählung aus der Zeit Gustav Adolfs. Mit Abbild. 1 M.

Zwischen Sumpf und Sand von Dr. W. Bruchmüller. Skizzen aus dem märkischen Landleben vergangener Zeiten. Brosch. früher 3.50 M., jetzt 1.50 M.; geb. früher 4.50 M., jetzt 2.50 M.

Luther- und Melancthon- Porträt. Farbiger Öldruck. Größe 39 : 51 cm. Packung jeder Sendung 20 Pfg. extra; dazu das Porto. à 1 M.

Die Magdeburg. Bluthochzeit von Prof. Dr. Wilh. Hoffmeister. Psychodramat. Charakterbild f. deklamatorischen Vortrag. 25 Pfg.

Die Schrift im Schnee von Pfarrer Ludig. Eine Erzählung f. alt u. jung. 1.50 M.

Kl. Medizinischer Ratgeber für Haus und Familie. Verzeichnis d. hauptsächlichsten Krankheiten, deren Behandlung und Heilung. 50 Pfg.

Verlag von Erich Leonhardi in Dresden-Blasewitz
Residenzstraße 9.

Aus Gottes Werkstatt.

Skizzen und Bilder aus Natur und Geisteswelt.

Herausgegeben von **D. Martin Hennig.**

Brochüert M. 3.—, einfach geb. M. 3.50 M., Geschenkbund M. 4.50.
320 Seiten. Gr. 8'. Mit Originalbuchschmuck von **H. Biedermann.**

Inhalt und Mitarbeiter:

I. Die Welt:

Vom Werden der Welt. Von Dr. Johs. Riem.

Unser Himmelszelt. Von Dr. Johs. Riem.
Unsere Erde. Von Dr. Johs. Riem.

II. Der Mensch.

Die Einheit des Menschengeschlechts.
Von Lic. Schaefer.

Leib und Seele. Von Dr. med. Segauer.
Das Gottesbewußtsein im Menschen. Von
Ernst Petran.

III. Die Natur:

Der Zweck der Schöpfung. Von Dr. Häußer.
Das Schöne in der Natur. Von Ernst
Schreiner.

Verborgene Schätze der Natur. Von
Ernst Schreiner.

Das Meer und seine Wunder. Von Dr.
Häußer.

Im Wassertropfen. Von Dr. A. Braß.

IV. Der Mensch und die Natur.

Die Tierwelt im Dienste des Menschen.
Von Fedor Sommer.

**Wohltäter der Menschheit im Pflanzen-
reiche.** Von Fedor Sommer.

In Studierstube und Laboratorium. Von
Dr. ing. Hempelmann.

Wunder der Technik. Von Dr. ing.
Hempelmann.

Der Mensch und der Segen der Natur.
Von D. M. Hennig.

Förderung der Naturerkenntnis ist eines der Schlagworte unserer Zeit. — Da wollen nun diese „**Skizzen aus Natur- und Geistesleben**“, aus der Feder berufener Vertreter der Wissenschaft, in volkstümlicher, unterhaltender Form, in das Verständnis von Weltall, Natur, Mensch und Wirken des Menschen einführen und zeigen, daß das Naturleben ein Ausfluß des Wirkens des lebendigen Gottes ist.

Früher erschienen:

Welch eine Wendung!

Bilder von Gottes Walten in der Geschichte der Völker.

Herausgeb. in Verbindung mit Beyer, Dose, Petrich, Stein, Rogge u. a. von **D. M. Hennig.**

Es ist ein vortrefflicher Gedanke, diese Zeugnisse von Gottes Führungen in der Geschichte zu einem eindrucksvollen Gesamtbild zusammenzufassen. Auch für den, der die hier geschilderten epochenmachenden Ereignisse kennt, gewinnen sie durch die frischen und lebendigen Schilderungen eines Beyer, Armin Stein, Dose u. a. neuen Reiz.

Taten Jesu in unseren Tagen. Skizzen und Bilder aus der Arbeit der Inneren und Äußeren Mission, gezeichnet von einer Reihe ihrer deutschen Vertreter und herausgeb. von Direktor **D. M. Hennig.**

Wie der Meister uns in den Weinberg rief. Zeugnisse von Jesu Taten an seinen Jüngern, dargestellt von bekannten Vertretern der Reichsgottesarbeit u. hrsg. v. **D. M. Hennig.**

Preis dieser drei Bücher: Geschenkausg. eleg. geb. je M. 4.50; broch. je M. 3.—; Volksausgabe, in Halbleinwand geb. je M. 3.50.

Frau Adolf Hoffmann: **Mutter.** Allen mütterlichen Herzen gewidmet.

Ca. 250 S. Kl. 4°. Mit Orig.-Buchschmuck. Eleg. geb. M. 3.—.

Wer Frau Hoffmanns Bücher kennt, wird dieses vortreffliche neue Werk ihrer Feder besonders freudig begrüßen. Es ist eine reife Gabe dieser tiefgegründeten, erfahrenen Frau und Mutter. Welche Fülle von Lebensweisheit und Erziehungserfahrung! Glückliche Kinder, deren Mutter sich diese, in glanzvollem Gewande dargebotenen Weisungen zu eigen macht!

Früher erschienen:

Näher zum Ideal. Ein Mädchenbuch, auch den Eltern dargeboten. 247 Seiten. 9. u. 10. U. Eleg. geb. M. 3.—.

Die Konj. Monatschrift schreibt: Der hohen Begeisterung dieses Buches wird sich kein junges Mädchen entziehen können. Es muß es dazu führen, an die Stelle oberflächlicher Ziele das Ziel tiefer christlicher Charakterbildung zu setzen.

Wenn wieder Weihnachtsrosen blühen. Aus einem Frauenleben der Wirklichkeit nachgezeichnet. 2. Aufl. (4. bis 6. Tsd.) 168 Seiten. Eleg. kart. M. 1.80, elegant gebunden M. 2.50

Diese Erzählung bringt uns die tief ergreifende Lebensführung eines jungen Mädchens, sie enthält bei aller Knappheit große Glaubensstiefen.

Runa (E. Beskow):

Im Hinblick auf das Unsichtbare.

Eine Erzählung aus dem Schwedischen von L. F. 320 Seiten. Eleg. geb. M. 4.—.

Das ist ein prächtiges Werk: Mit großer Feinheit, Tiefe und warmem Verständnis zeichnet die Verf. die Lebensgeschichte zweier Menschenkinder. Wie sie im Hinblick auf das Ewige verzichten lernen, schließlich aber doch noch zu einem glücklichen Sichfinden kommen, muß man selbst nachlesen. Ein goldener Humor zeichnet einzelne Partien des Buches besonders aus.

Früher erschienen:

Wiewohl er gestorben ist. Eine Erzählung aus dem Schwedischen. 5. Aufl. 378 Seiten. Eleg. gebunden M. 4.—.

Suchende Liebe. Eine Erzählung aus dem Schwedischen. 3. Auflage. 304 Seiten. Eleg. gebunden M. 4.—.

Ein tönendes Erz. Eine Erzählung aus dem Schwedischen. 3. Aufl. 365 Seiten. Eleg. gebunden M. 4.—.

Alltagsleben. Eine Erzählung aus dem Schwedischen. 3. Auflage. 320 Seiten. Eleg. gebunden M. 4.—.

A. v. Zedlitz u. Neukirch:

Aus dem Lebensbrunnen.

Laiengedanken über Ewigkeitsfragen.

Mit Original-Buchschmuck. 160 Seiten. Kl. 4°. Eleg. gebunden 2.50.

Dieses prächtige neue Büchlein der bekannten Verfasserin wird allen ihren vielen Freunden eine willkommene Gabe sein. In ihrer herzlichen, warmen und originellen Art bietet sie reife und tiefe Gedanken über verschiedene biblische Fragen dar.

Früher erschienen:

Kindergedanken und Gedanken . . . und hätte der Liebe nicht! über Kinder. 4. Aufl. Eleg. kart. M. 3.—, vornehm gebunden M. 4.—.

Gedanken über Krankenpflege. 6 Bogen Kl. 4°. Mit Buchschmuck. Eleg. kartoniert M. 1.50.

Ein neues, wohlfeiles christliches Jahrbuch:

Am Wegsaum. Ein Jahrbuch für das deutsche Haus.

Herausgeb. von Paul Blau, Wernigerode.

Mit Original-Buchschmuck von A. Biedermann und 4 Kunstbeilagen.

Preis: 224 Seiten, elegant gebunden in Karton M. 2.50.

Inhalt des ersten Jahrgangs:

Paul Blau, Glück und Glaube.
Marie Feesche, Wachsen. — Gedicht.
Dietrich Forwerk, Das Erbteil d. Heloise Constantin.
Erzählung.
Paul Blau, Königin Luise. Ein Sonettenkranz zum
100. Todestag.
Siegr. Balke, Der barmherzige Samariter auf
deutschem Boden.
Dietrich Forwerk, Der erste Tote. Erzähl. Gedicht.
— Der kleine Virtuoso. Erzählendes Gedicht.
— Jalla Eyrindr. Erzählendes Gedicht.
Dr. Johs. Niem, Die bevorzugte Stellung unserer
Erde unter den Sternen.

Frñk Viktorius, Theorie und Praxis. Humoreske.
D. G. Dalton, Spanischer Frühling. Reiseindrücke
vom spanischen Missionsfelde.
Marie Feesche, Der Buchsbaum. Gedicht. — Die
Lastträgerin. Gedicht.
Paul Richter, Der große Missionsruf an unsere Zeit.
Agnes Hofmar, Baroness Mathilde Wrede. Ein
Lebensbild.
Ernst Wagner, Moderne Christusmystik.
Erwin Gros, Opfer. Erzählung.
Alf. von Hassell, Rücksicht, Stillstand, Fortschritt.
Bilder aus dem kirchlichen Leben.
Paul Blau, Schulmeister Sonne.

Dies neue, sehr wohlfeile Jahrbuch

Sprache aus der Feder namhafter Autoren Kenntnis
geben von so manchem Schönen in Literatur und Kunst,
hat einen außerordentlich vielseitigen Inhalt.

will gefunden, christlichen, deutschen Geist in unsere
Familien tragen, es will in volkstümlicher, fesselnder
Weise von so manchem Schönen in Literatur und Kunst,
Wissenschaft und Geschichte, Mission und Liebestätigkeit, Kirche und Welt. Der vorliegende erste Jahrgang

Elise Averdick: Lebenserinnerungen.

Ihre eigenen Aufzeichnungen, vervollständigt durch Briefe und Tagebuchblätter.

Herausgegeben von Hannah Gleiß.

4. Aufl. (7. u. 8. Tausend). 450 Seiten 4^o mit 12 Kunst-
druckbildern. Broschiert M. 4.50, elegant gebunden M. 5.—.

Ein selten reiches Frauenleben

lassen diese Erinnerungen Elise Averdicks vor uns auf-
steigen! Lange bevor von Frauennot und Frauenrecht geredet
und geschrieben wurde, hat sie sich einen Beruf geschaffen, von und in ihm, aus und durch ihn Kraft gefunden,
ihren Schwestern und Mitmenschen zu dienen. In ihren Lebenserinnerungen redet sie zu uns und führt uns
zu der Kraftquelle ihres reichen Lebens, damit auch wir dort Kraft schöpfen und sie uns zum Segen werde.
Dabei ist ein goldener Humor über das Ganze ausgegossen, der uns die glückliche Fröhlichkeit mitempfinden
läßt, die ihren langen Lebensweg so wunderbar erhellte.

Schwester Martha Postler. • •

Ein Frauenleben im Dienste der deut-
schen Blindenmission in China, gezeichnet
von ihrer Schwester Elisabeth Postler.
2. Aufl. (4.—6. Tausend.) 200 Seiten.
Mit vielen Abbildungen. Kart. M. 1.75,
gebunden M. 2.50.

„Ein ergreifend schönes Buch liegt hier vor, das
der Mission ganz vortreffliche Dienste leisten wird.

... Ihr lieben Mütter und Freunde der weis-
sichen Jugend, gebt dieses Buch als Festgeschenk
euren erwachsenen Töchtern.“

(Mon.-Bl. für Innere Mission.)

Des Glaubens Bedeutung im

Kampfe ums Dasein. Ein Appell
von C. Skovgaard-Petersen.
15. Tauf. Einfach gebunden M. 1.60,
elegant geb. M. 3.—.

... eine der edelsten Apologien des
Christentums, in hohem Grade wert, ver-
breitet zu werden, und zwar ebenso sehr unter
den Geistlichen als Ratgeber für die Seelsorge
wie unter der männlichen Jugend... Die Über-
setzung hat dabei die oft geradezu übermä-
ßige Logik der Beweisführung und die
meisterhafte Knappheit der Sprache vortrefflich wieder-
gegeben.“ (Gen.-Superint. Dr. Hefekiel. Prof. Settg.)

Hervorragende Geschenke für die ganze Familie.

Neuestes Werk von
D. D. Funcke-Bremen.

Sieben erschien — nur für Erwachsene bestimmt
Nademetum für junge u. alte Eheleute. 350 S. 8. Preis brosch. M. 3.60, geb. M. 4.60, eleg. in Derzmaroth-Geschenkbund mit Goldschnitt geb. M. 5.—

Welche Fülle von tieferster, wohlverarbeiteter Erzählung! Alles so warm, so herzlich, so anziehend, so rein, so gar nicht predigend, so kurzweilig, oft humoristisch, oft wehmützig, wie es eben nur der alte Funcke kann. Hätte ich die Macht, ich verordnete, daß die frischen Hochzeitspaare mit der Traubibel Funckes Nademetum ergötzt; auch die, die erst „fromme“ werden sollen, denn auch sie werden es sein. „Brosamen“, Bern.

Neuere Werke des Verfassers:

Reisegeboten und Gedankenreisen eines Emmerichs. Brosch. M. 4.—, geb. M. 5.—, mit Goldschn. M. 5.20.

Ungeschminkte Wahrheiten üb. christliches Leben. Brosch. M. 4.—, geb. M. 5.—, mit Goldsch. M. 5.20.

Die Fußspuren des lebendigen Gottes in meinem Lebenswege. Seine Selbstbiographie. Preis: Bd. I brosch. M. 4.—, geb. M. 5.—, geb. mit Goldschnitt M. 5.20. Bd. II brosch. M. 3.60, geb. M. 4.60, geb. mit Goldschnitt M. 4.80.

Alle 27 Bände umfassen Werke D. D. Funckes eignen sich besonders zu Geschenkwegen für die christliche Familie.

Werdet neue Menschen. Ein Erbauungsbuch für Seelsänger und Rettungsanstalten von Reinj. Stabe, Superintendent in Weimar.

I. Teil: Ansprachen an Festtagen und über Texte aus Matthäus und Markus.

II. Teil: Texte aus Lukas und Johannes.

Jeder Teil 240 S. gr. 8. Jeder Band einzeln bezogen brosch. M. 3.40, geb. M. 4.20. Beide Bände auf einmal bezogen zw. brosch. M. 5.80, geb. M. 7.—.

In zweiter Auflage erschien:

Unter der Fahne Napoleons I. Von R. Köhrig. 192 S. brosch. M. 2.—, geb. M. 2.60.

Au der Saale hellem Strande. Von A. Stein (H. Nitschmann). 176 S. Hochleg. geb. M. 2.40.

Von der gesamten Kritik allen Interessenten aufs wärmste zur Anschaffung empfohlen.

Karl Ernst Knodt, Baldfarrer:

Fontes Melusinae. Ein Menschenmärchen. Mit 6 Voll- und 6 Textbildern von Gustav Kampmann. 96 Seiten 4^o in hochmoderner zweifarbiger Ausstattung. Hochlegant geb. M. 4.—.

Aus meiner Walde. Gedichte. 2. Auflage. Mit 5 Voll- und 12 Textbildern von Gustav Kampmann. 192 S. 8^o. Hochleg. geb. M. 4.—.

Dr. Lie. J. Rump, Pfarrer zu Bremen-Seehausen:

Folge du mir nach. Ein vollständiger Jahrgang Predigten über die von der Eisenacher Kirchenkonferenz festgesetzten Evangelien. Komplet in zwei Bänden. Jeder Band brosch. M. 5.—, eleg. geb. M. 6.—.

Saft du den rechten Glauben? (Epistel-Predigten.)

Folge du mir nach. Auswahl. (Evangelien-Predigten.)

Zwei Sammlungen Predigten über die von der Eisenacher Kirchenkonferenz festgesetzten Episteln und Evangelien. Preis: jeder Bd. geb. M. 3.—, geb. M. 4.—.

Grube Morgenrot. Von B. Blumer. 210 S. M. 3.20, hochlegant geb. M. 4.—.

In vielen Briefen als „ein Segen für das Volk“ bezeichnet und von allen Ministerien, Schulbehörden und den sonst berufenen Fachleuten zur Anschaffung für alle Bibliotheken an allererster Stelle empfohlen wurde:

W. D. von Horn, Volks- und Jugendbibliothek.

Band 1—172. Jeder Band mit 4 Vollbildern. Unverkürzte Originalausgabe. Neue Auflagen durchgesehen von J. Erler und A. Wiegand. Preis pro Band in mehrfarbigem Umschlag cart. M. —.50, 10 Bde. cart. M. 4.50; geb. in guten Bibliothekseinband (in Kunst-Leinen) mit Jadenheftung oder in Geheftband in mehrfarbigen Leinen M. —.75, 10 Bände M. 6.75. Größere Partien noch billiger.

W. D. von Horns Gesammelte Volks Erzählungen. (Aus Maja, Spinnstube usw.) Neu herausgegeben von J. Erler und A. Wiegand. Jeder Band etwa 240 S. 8^o, geh. pro Band M. 1.—, geb. M. 1.40.

1909 erschien:

Band 7. **Der Kaiser von Bacharach.** — **Die Meer-geusen.**

Band 8. **1645 in der alten Stadt Bacharach am Rhein.** — **Soned.** — **Das Original.** — **Das Nüchdeln in der Morgenbach.**

Zur Pflege gefunden deutschen Volkstums bietet diese neue Ausgabe nur die wirklich erhaltenen Erzählungen aus „Maja“, „Spinnstube“, „Schmiedejohans Geschichten“ und den sonstigen Schriften des gefeierten Erzählers. Die neue Sammlung kann allen Bibliotheken, vor allen Volksbibliotheken, auch auf dem Lande, wärmstens zur Anschaffung empfohlen werden.

1909 erschien:

Deutschlands Frühling lehrte wieder. (1846—1900.) Von Berthold Röh.

Erster Band: **Als neu das Deutsche Reich erkand.** (1846—1870.) 320 S. Geh. M. 3.20, eleg. geb. M. 4.—.

Zweiter Band: **Als neu das Deutsche Reich erkand war.** (1870—1900.) 356 S. gr. 8^o. Geheftet M. 3.60, hochlegant geb. M. 4.50. Beide Bände auf einmal bezogen M. 6.—, eleg. geb. M. 7.50.

Bei seinem Erscheinen schrieben die „Vöhringer Blätter“: „... Eine Selbstbiographie von höchst originellem Gepräge. Reizende Natürlichkeit, Wahrheitstreue, tiefe Religiosität und ein seltener Gemütsreichtum heben das ganze Buch nicht wenig. Herrliche Schilderungen aus Natur- und Menschenleben kommen durch eine Sprache zum Ausdruck, die weit über gewöhnliche Redeweise hinausgeht. Das Ganze ist eine gebiegene Lektüre, die man jeder Altersklasse, jedem Stand empfehlen kann.“

Drei gute Kameraden. Eine Erzählung für Kinder von 9 Jahren ab von Sophie von Nibelichütz. 130 S. 8^o. Mit einem farbigen Vollbild u. 14 Textabbild. von W. von Rindland. Hochleg. geb. M. 1.60.

Ein Blick rückwärts. Erinnerungen aus der Jugendzeit einer Thüringer Pfarrerstochter von Magdalene Kühn. 144 S. mit einem Titelbilde. Geh. M. 1.50, eleg. geb. M. 2.—.

Jugendglück und Sonnenschein. Erinnerungen der Jugend erzählt von Marie Elisabeth Ludwig. 200 S. mit 8 ganzseitigen Vollbildern, davon vier in Vierfarbendruck, und 3 Textbildern von Dora Gustav. Hochlegant geb. M. 3.—.

Emil Frommel, weiland Hofprediger, Berlin.

Festflammen. Gedanken und Bilder zu den hohen Festen der Kirche. 15. Auflage. Elegant mit Goldschnitt geb. M. 4.20.

Aus Ketz und Herbst. Erinnerungen. 8. Auflage. Eleg. mit Goldschnitt geb. M. 4.20.

Erntes und Winteres. 5. Aufl. mit dem Bilde Frommels und einem Geleitwort von Hofprediger Kehler. Brosch. M. 1.50, eleg. geb. M. 2.25.

Max Frommel, weiland Generalsuperintendent, Celle.

Sauspöfelle } 3 Jahrgänge Predigten über Episteln, Evangelien- und freie Texte.

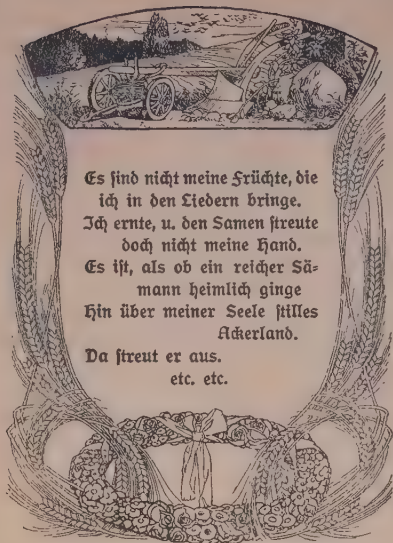
Bilgerpöfelle } Jeder Band geb. M. 8.—.

Einwärts — Aufwärts — Vorwärts. Bilgergedanken und Lebenserfahrungen. 8. Aufl. Elegant geb. M. 4.80.

Charakterbilder zur Charakterbildung. Altes und Neues. 6. Aufl. Eleg. geb. M. 4.—.

Durch jede Buchhandlung sowie direkt vom Verleger zu beziehen.

Vollständige Verlagskataloge liefert jede Buchhandlung sowie der Verlag selbst gratis und franko.



Glückliche Leute.

Das sind die glücklichen Leute,
Die das Gute nehmen von heute,
Die vergessen haben die Plage,
Vom gestern vergangenen Tage.
An seinen Segen nur denken
Und ihr Hoffen auf morgen lenken.

Das sind die glücklichen Leute,
Die Blüten und Garben als Beute
Des Sommers jubelnd empfangen.
Und, sind sie durchs Herbstgold gegangen,
Sich freuen, daß es Flocken schneit,
Weil nun der Christtag nicht weit.

Das sind die glücklichen Leute,
Die, ob sich ihr Herz erfreute
An reichen, sonnigen Tagen,
Auch unter Lasten nicht klagen.
Die durch des Lebens Winterleid
Gehn in die himmlische Freudenzeit.

Titelzeichnung und Textprobe aus :



Erntesegen.



Gedichte von M. Geesche.

5.-7. Tausend. Fein geb. Mark 2.50.



Aus der ausführlichen Besprechung der *Ev.-luth. Kirchenzeitung*: "... Das sind keine erkünstelten Reimereien und Gefühle, sondern es ist der „Zauber der Töne“, wie die Älten von der rechten Dichtkunst sagten; der Zauber, dem wir so gerne zuhören, wenn wir über den Staub des Alltags erhoben sein möchten. Alltag kennt diese Dichterin überhaupt nicht; überall hinein webt sie die Blumen der Dichtkunst, ob sie die Natur oder die Menschen betrachtet, ob das Leben oder den Tod; und in einer Sprache, deren Schönheit nur von wenigen erreicht worden ist. ... Damit haben wir eigentlich schon verraten, daß unsere „moderne“ Dichterin zugleich eine echt christliche Dichterin ist. Wer dafür noch mehr Beweise will, der lese ihre unmaßnahmlieh lieblichen Lieder für den Sonntag, für Pfingsten u. unter den verschiedensten Aufschriften. Da finden wir erst das Geheimnis, warum bei ihr alles so harmonisch ist, daß in dem ganzen Buch auch nicht ein schriller Mißton stört. Es liegt auf allem eine fromme Weihe und edle Freude einer mit Gott in Frieden stehenden Seele. Die Sammlung enthält noch viel Schönes, was wir nicht einmal andeuten können. Es ist alles wie eine große Schnur von Perlen, in denen sich die Sonne Gottes wiederpiegelt. Sonntig ist das Gemüt der Dichterin, Sonne gibt sie auch ihren Lesern.“

Der alte Glaube: „Das Ganze nicht matte Reimereien, sondern lebensvolle und gewiß auch lebenspendende Früchte, nichts Gemachtes, sondern etwas Gewordenes! Wir möchten diese Lieder in vielen Händen und Häusern sehen. Sie können nur Gutes wirken.“

Serner erschien :



Von Wanderwegen.

Gedichte von M. Geesche.



Fein gebunden Mark 2.50.



Verlag von Heinr. Geesche in Hannover.

12. Heft.

Dezember.



Monatschrift

für

Innere Mission

mit Einschluß der

Diakonie, Diasporapflege, Evangelisation
und gesamten Wohltätigkeit.

Herausgegeben

von

D. Theodor Schäfer,

Pastor, Direktor der Diakonissenanstalt in Altona.

Neunundzwanzigster Band 1909.

Gütersloh.

Druck und Verlag von C. Bertelsmann.



Jährlich 12 Hefte. Preis 6 Mark.

Inhalt des zwölften Heftes.

Ausgegeben am 10. Dezember.

Unsere Fürsorge-Anstalten und das „System Vodelschwingh“. Von Pastor D. Dehlkers	441
Buckiana von Pastor F. H. Wilhelm	447
Aus der Arbeit der Lumpenschul-Union und Shaftesbury Gesellschaft in London	455
Der diesjährige Kongreß für Innere Mission in Stuttgart	465
Frauenhülfe des Evangelisch-kirchlichen Hilfsvereins	469
Rezensionen	477
Inhalt des neunundzwanzigsten Bandes	479

„Monatsschrift für Innere Mission“ erscheint monatlich und kann durch alle Buchhandlungen und Postanstalten bezogen werden. **Probehefte** liefert der Verlag gratis. **Inserate** können auf dem Umschlag Aufnahme finden. Preis der gespalteten Petitzeile 20 Pf. Bei Wiederholungen Rabatt. **Beilagen** nach Vereinbarung.

Verlag von C. Bertelsmann in Gütersloh.

Morgentau aus Gottes Wort.

Kurze Morgenandachten von A. Rische.

Einf. geb. 2 M., fein geb. mit Goldschn. 3 M.

Das Buch verrät fast auf jeder Seite, daß der Verf. eine hervorragende Gabe besitzt, solche tägliche Andachten zu schreiben. Wir können nur einladen, zu diesem Andachtsbuche zu greifen. **Reichsbote.**

Güldenes Schachkästlein

Ein Hausbuch zur Morgen- und Abendandacht von K. H. von Bogachn.

3. Aufl. Lwd. 2,40 M., Halbr. 2,85 M., mit Goldschn. 3,75 M.

Ein altbewährtes Erbauungsbuch. Als Weihnachtsgeschenk sehr zu empfehlen.

Tägliche Andachten für das evang. Haus.

Von Fr. von Schweinik.

Preis gebunden 2,50 M., mit Goldschnitt 3 M.

Aus dem Wasser Siloah, das stille gehet.

Hausandachten nach der Ordnung des Kirchenjahres

bearbeitet von

W. Schliemann †.

Großer deutlicher Druck und gutes haltbares Papier.

Preis: in schwarze Leinwand geb. 2 M., ebenso mit Goldschnitt 3 M.

Besonderer Beachtung seien empfohlen:

1. Der Weihnachtsanzeiger. Eine Zusammenstellung trefflicher Geschenktliteratur.
2. Die beiliegenden Prospekte der Verlagsbuchhandlung Agentur des Rauhen Hauses in Hamburg, des Verlages Deutscher Kinderfreund, G. m. b. H., in Leipzig und des Volksvereinsverlags, G. m. b. H., in München-Gladbach.

Weihnachts-Anzeiger

zu den Zeitschriften des Verlages von
C. Bertelsmann in Gütersloh.

Ausgegeben
im Dezember 1909.

H. Deichert'sche Verlagsbuchhandlung Nachf. (G. Böhme), Leipzig.

== Professor D. Th. Zahn: ==

Kommentar zum Neuen Testament.

- Bd. I. Matthäus von Th. Zahn. 2. Aufl. 14,50 M., geb. 16 M.
Bd. IV. Johannes von Th. Zahn. 1. u. 2. Auflage. 14,50 M., geb. 16 M.
Bd. VI. Römerbrief von Th. Zahn. 1. u. 2. Aufl. 12,50 M., geb. 14 M.
Bd. VII. 1. Korintherbrief v. Ph. Bachmann. 9 M., geb. 10,50 M. (2. Aufl. befindet sich i. Druck.)
Bd. VIII. 2. Korintherbrief v. Ph. Bachmann. 1. u. 2. Aufl. 8,20 M., geb. 9,70 M. (Neu!)
Bd. IX. Galaterbrief von Th. Zahn. 2. Aufl. 5,70 M., geb. 7,20 M.
Bd. X. Epheser-, Kolosser-, Philemonbrief von P. Ewald. 8,50 M., geb. 10 M.
Bd. XI. Philipperbrief von P. Ewald. 1. u. 2. Aufl. 1908. 4,50 M., geb. 6 M.
Bd. XII. 1. und 2. Thessalonicherbrief v. G. Wohlenberg. 2. Aufl. 1909. 4,50 M., geb. 6 M.
Bd. XIII. Die Pastoralbriefe von G. Wohlenberg. 6,80 M., geb. 8,30 M.

== Bei Bestellungen auf den Gesamtkommentar tritt eine Ermäßigung des Preises (erfl. des Einbandes) von 10% ein. ==

Einleitung in das Neue Testament. 3., vielfach berichtigte und vervollständigte Aufl. 2 Bde. 23 M., geb. 27 M.
Skizzen aus dem Leben der alten Kirche. 3., revid. Auflage. 1908. 5,40 M., geb. 6,40 M.

Prof. D. Seeberg, Die Kirche Deutschlands im neunzehnten Jahrhundert. Eine Einführung in die relig., theol. u. kirchl. Fragen der Gegenwart. 3. erweiterte Aufl. 7,20 M., eleg. geb. 8,20 M. (Neu!)

- —, Lehrbuch der Dogmengeschichte. 2. durchweg neu ausgearbeitete Auflage. I. Bd. Die Anfänge des Dogmas im nachapostol. und altkatholischen Zeitalter. 12,40 M., geb. 13,60 M. II. Bd. Die Dogmenbildung in der alten Kirche. 12 M., geb. 13,20 M. (Neu!)
- —, Grundwahrheiten der christlichen Religion. 4. Auflage. 3 M., geb. 3,80 M.
- —, Biblisches und Kirchengeschichtliches. (Aus Religion und Geschichte. Bd. I.) 6,50 M., geb. 7,60 M.
- —, Zur systematischen Theologie. Abhandlungen und Vorträge. (Aus Religion und Geschichte. Bd. II.) 1908. 6,60 M., geb. 7,60 M.

v. Frank, ^{Geh. Rat,} Geschichte und Kritik der neueren Theologie. Bearbeitet und bis auf die Gegenwart fortgeführt von Prof. D. R. S. Grönmacher. 4. Auflage. 1908. 8,50 M., eleg. geb. 10 M.

Thmels, ^{Prof. D. S.,} Wer war Jesus? Was wollte Jesus? 4. durchgearbeitete Auflage 1908. 60 Pf., kartoniert 80 Pf. *Seine Ausgabe* gebunden 1,50 M.
— Die christliche Wahrheitsgewißheit. 2. erweiterte und veränderte Auflage. 1908. 7 M., geb. 8 M.

Kähler, ^{Prof. D. M.,} Zur Bibelfrage. (Der dogmatischen Zeitfragen. 2. gänzlich umgearb. Auflage. Bb. I.) 1907. 8,50 M., geb. 9,50 M.
— Angewandte Dogmen. Dogmatische Zeitfragen. II. Bb. 2. gänzlich umgearbeitete u. vermehrte Aufl.) 1908. 10 M., geb. 11 M.

Lütgert, ^{Prof. D. W.,} Die Liebe im Neuen Testament. 5,40 M., geb. 6,40 M.
— Gottes Sohn und Gottes Geist. Vorträge zur Christologie und zur Lehre vom Geiste Gottes. 2,80 M., geb. 3,60 M.

Schäfer, ^{Prof. D. G.,} Theozentrische Theologie. Eine Untersuchung zur dogmatischen Prinzipienlehre. Erster, geschichtlicher Teil. 4 M. (Neu!)

Grönmacher, ^{Prof. D. R. S.,} Modern-positive Vorträge. 3,50 M. geb. 4,50 M.
— —, Nietzsche, Ein akademisches Publikum. Eleg. brosch. 3,80 M., eleg. geb. 4,80 M. (Neu!)

Das Buch wird durch seinen Inhalt wie durch seine ansprechende Form allen denen zu einem abschließenden Urteil über Nietzsche verhelfen, die auch bei diesem Manne sich lieber der Führung ernstes wissenschaftlicher Arbeit und geklärter Weltanschauung anvertrauen, als dilettantischer Begeisterung oder Gegnerschaft.

Rocholl, ^{Kirchenrat D. R.,} Geschichte der evang. Kirche in Deutschland. 8,50 M., eleg. geb. 10 M.

— — Einsame Wege. 2. Aufl. 5 M., geb. 6 M. Neue Folge. 5 M., geb. 6 M.

Loh, ^{Prof. D. W.,} Das Alte Testament und die Wissenschaft. 4,20 M., geb. 5,— M.

Wir wüßten kaum eine Schrift zu nennen, die so gut über den gegenwärtigen Streit um das Alte Testament orientieren könnte. Der Verfasser ist gleich weit entfernt von der Verursachung der Hyperkritik, die im Banne von gewissen religionsphilosophischen Voraussetzungen das Alte Testament profaniert und entwertet, wie von ängstlichen Repristinierungsversuchen, die sich auch über nachgewiesene Tatsachen hinwegsetzen, um vermeintliche Glaubensspokulate um jeden Preis festzuhalten. (Prof. Dettli im Theol. Literaturbericht.)

Brederek, ^{Pastor Emil,} Hymnologisches Hilfslexikon. 11 Bdg. 2,70 M., geb. 3,50 M. (Neu!)

Dieses praktisch eingerichtete, den Bedürfnissen der betr. Kreise gut angepaßte Nachschlagebuch, wie es bislang nicht existierte, wird von jedem, speziell dem praktischen Theologen gern gekauft werden.

Gardeland, Sup. A., Ustar, geb. 8 M. **Pastoraltheologie. Gedanken und Erwägungen aus dem Amt für das Amt.** 7 M.,

Das Werk muß jeder selbst lesen und besitzen. Nicht nur der Mensch, auch der Pastor in uns will ausruhen und neue Kräfte sammeln. Nichts Besseres wüßte ich ihm für seine Muße zu raten als diese neue Pastoraltheologie. (Neues dächsisches Kirchenblatt.)

Walther, Prof. D. W., **Bur Wertung der deutschen Reformation.** Vorträge u. Aufsätze. 1909. 5,60 M., geb. 6,40 M. —

Sunzinger, Prof. D. A. W. **Gott! Welt! Mensch! Eine Weltanschauungsskizze.** 1,50 M.

In unseren gegenwärtigen Kämpfen um die Weltanschauung ist dieser großzügige und streng einheitliche Entwurf der christlichen Weltanschauung von allen Suchenden und Denkenden mit Freuden zu begrüßen.

Biemßen, Pastor Dr. W., **„Ich sehe den Himmel offen“.** Biblische Betrachtungen über das Leben der Gläubigen im Himmel. I. Der Blick in den offenen Himmel. 2. Aufl. 2,80 M., geb. 3,60 M. II. Was lehrt das N. T. vom Himmel. 3,40 M., geb. 4,20 M. III. Das Leben der Seligen im Himmel. 1. Abteil. 3,40 M., geb. 4,20 M. 2. Abteil. 2 M., geb. 2,80 M.

Erinnerungen aus meinem Diaconissenleben
von **Friedr. Leithold.** Nach ihren Aufzeichnungen bearbeitet. 2. veränderte billige Volksausgabe. 3 M., geb. 3,60 M.

Diese „Erinnerungen“ gewähren das Bild einer in Heimat und Fremde, Frieden und Krieg, an Kranken- und Sterbebetten dienenden Diaconistin im Rahmen einer demüthigen, durch Frieden verklärten Liebe.

Renatus, (Joh. A. Freizer v. Wagner) **Rudolf von Vargula,** Der Schenk zu Saaleck. Ein thüringer Lebensbild aus dem 13. Jahrhundert. 3. Auflage. 1908. 4,50 M., geb. 5,50 M.

Ein echtes deutsches Volksbuch, ausgezeichnet durch vortreffliche Charakterzeichnung, durch lebendiges Veranschaulichen der Ereignisse, bei dem es auch neben gewichtigem Ernst an prächtigem, gesunden Humor nicht fehlt ufw. (Dresd. Anz.)

— Für Geschenkzwecke wie Bibliotheken bestens geeignet. —

Kirchliches Handlexikon.

In Verbindung mit einer Anzahl ev.-luth. Theologen hrsg. Begr. von † Sup. Dr. C. Meusel, fortgeführt von Oberkirchenrat D. C. Haack, P. W. Lehmann und Prof. A. Hofstätter. 7 Bände. Band I.—VI. à 10 M., eleg. geb. 12,25 M., Band VII (Schluß) 5 M., eleg. geb. 7,25 M.

Teilzahlung gestattet! Jeder Band und jede Lieferung auch einzeln!

Das Werk kann in der That eine Fundgrube theologischen Wissens genannt werden. Es gibt Auskunft über alle Gegenstände christlichen Glaubens und Lebens, über alle biblische Personen und Sachen, über alle Männer und Ereignisse der Kirchengeschichte, über Innere und Äußere Mission, über kirchliche Kunst und christliche Sitte, sowie über die theologische Literatur; und dies alles auf Grund tüchtiger, wissenschaftlicher Studien und im Sinne des lutherischen Bekenntnisses. Als praktisches Nachschlagebuch bestens empfohlen, eignet es sich daher vorzüglich zu einem trefflichen Weihnachtsgeschenk.

— Dächfels Bibelwerk. —

Auslegung der ganzen heiligen Schrift Alten und Neuen Testaments.

7 Bände. (67 Lieferungen à 1 M.) 67 M., geb. 82,75 M.

Jeder Band und jede Lieferung auch einzeln, Teilzahlungen gestattet.

Luther-Bibeln und Neue Testamente

der

Privileg. Württ. Bibelanstalt in Stuttgart.

Neu erschienen:		Nr.	Preis M	Neu erschienen:		Nr.	Preis M
Palästina-Bilder-Bibel (Taschenformat 17 : 11 cm).				Stuttgarter Taschen-Testament			
Mit 40 Landschaftsbildern in feinstem Zehnfarbendruck. Mit Parallestellen und fetten Kernsprüchen.				mit Psalmen und 12 Bildern nach Schnorr von Carolsfeld in feinstem Zehnfarbendruck, 24°.			
Leinen, Goldtitel, Rotschnitt		105	3.—	(15 : 10 cm):			
Leber, bieglam, Rotschnitt		106	4.—	Leberpapier, Goldtitel, bieglam		531	—,25
Extradünne Ausgabe (nur 24 mm dick):				Leinen, steif, Rotschnitt		532	—,40
Leber, bieglam, Goldschnitt		107	5.—	Leinen, steif, Goldschnitt		533	1.—
Cassian, bieglam, Rotgoldschnitt		108	6.50	Leber, bieglam, Rotschnitt		534	1.50
Stuttgarter Perl-Bibel (14 : 10 cm).				Cassian, bieglam, Goldschnitt		535	2.—
Kleinste Taschenbibel in deutscher Schrift und mit Parallestellen.				Stuttgarter Taschentestament			
Auf extradünnem Papier:				mit Psalmen und 80 Bildern nach Schnorr von Carolsfeld 16°.			
Leinen, halbsteiß, Marmorschnitt		600	1.50	(17 : 11 cm):			
Leber, bieglam, Rotschnitt		601	2.50	Leinen, Goldtitel, Marmorschnitt		660	—,60
Leber, bieglam, Goldschnitt		602	3.—	Leber, bieglam, Rotschnitt		662	1.50
Cassian, bieglam, Rotgoldschnitt		603	4.—	Cassian, bieglam, Goldschnitt		661	2.—
Cassian, Schutzklapp., Rotgoldschn.		604	5.—	Stuttg. Zehnspennig-Testament			
Stuttgarter Taschen - Bibel (17 : 11 cm)				mit Psalmen, 24° (15 : 10 cm):			
mit fettgedruckten Kernsprüchen:				Leberpapier, Goldtitel, bieglam		483	—,10
Leinen, halbsteiß, Marmorschnitt		87	1.—	Leinen, Goldtitel, bieglam		482	—,15
Doppelleinen, steif, Marmorschnitt		91	1.20	Leinen, steif, Marmorschnitt		484	—,20
Doppelleinen, Goldschnitt, Futteral		374	2.40	Leinen, bieglam, Marmorschnitt		485	—,40
Leber, bieglam, Rotschnitt		94	2.50	Leinen, Goldkreuz, Goldschnitt		487	—,70
Leber, bieglam, Goldschnitt		96	4.—	Leber, bieglam, Rotschnitt		486	1.—
Cassian, reich vergolbet, Goldschnitt		95	4.50	Leber, bieglam, Goldschnitt		488	1.50
Cassian, mit Schloß, Goldschnitt		98	5.50	Stuttgarter Taschentestament			
Extradünne Ausgabe (nur 22 mm dick):				mit Psalmen, 32° (13 : 8 cm):			
Leinen, bieglam, Marmorschnitt		100	1.80	Leinen, halbsteiß		257	—,30
Leber, bieglam, Rotschnitt		101	2.60	Leinen, Goldtitel		258	—,45
Leber, bieglam, Goldschnitt		103	3.—	Leinen, Goldschnitt		267	—,75
Cassian, bieglam, Rotschnitt		81	4.20	Leber, bieglam, Rotschnitt		260	1.—
Cassian, bieglam, Goldschnitt		84	5.—	Cassian, bieglam, Goldschnitt		248	1.40
Cassian, bieglam, Goldschnitt		85	5.50	Cassian, fein, Goldschnitt		264	2.—
Cassian, Schutzklappen, Rotschnitt		86a	6.—	Cassian, mit Schloß, Goldschnitt		266	2.20
Cassian, Brieftaschenform, mit Tasche oder Druckkopf		209	8.—	Extradünne Ausgabe			
mit Schreibpapier durchgeschossen (Stu- dienbibel), Leber, Rotschnitt		210	8.—	(Original Oxford Inbda paper), nur 11 mm dick:			
Neue Stuttgarter Mittelostav-Bibel (22 : 14 cm)				Leber, bieglam, Rotschnitt		254	1.—
auf extradünnem Papier, mit fettgedruckten Kernsprüchen:				Leber, bieglam, grobwarbig		255	1.50
Leinen, Goldtitel, Rotschnitt		609	3.—	Cassian, bieglam, Rotgoldschnitt		256	2.—
Leber, bieglam, Rotschnitt		610	5.—	Cassian, Schutzklappen, Goldschnitt		256a	3.—
Cassian, bieglam, Goldschnitt		611	8.—	Griechisch-Lateinisches Neues			
Cassian, Schutzklapp., Rotgoldschnitt		612	9.—	Testament.			
				bearbeitet von D. Ch. Nestle, Taschenausgabe 24° (15 : 10 cm):			
				Leinen, halbsteiß, Rotschnitt		528	3.—
				Leber, biegl., Rotschnitt, extradünne		529	4.50

Konfirmandenbibeln, Schulbibeln, Traubibeln, Altarbibeln
in allen Formaten und Preislagen. Hauptkatalog kostenfrei.

Volksausgabe des Dürerbundes.

Ludwig Richter

Lebenserinnerungen eines deutschen
Malers.

Selbstbiographie nebst Tagebuch-
niederschriften und Briefen.

Herausgegeben und ergänzt von Heinrich Richter.

Mit einem Bildnis Richters
und einer Einleitung von Ferdinand Avenarius.

Brosch. M. 2.50. In Leinenband M. 3.—.

In Geschenkband M. 4.—.

In Ganzleiderbd. M. 5.—.

Ein Buch, das man mit Recht als ein wür-
diges Gegenstück zu Kügelgens rühmlichst be-
kannten Jugenderinnerungen bezeichnen darf,
und dem die weiteste Verbreitung in allen
Kreisen bei jung und alt, bei hoch und niedrig
zu wünschen ist!

W. von Kügelgens

Jugenderinnerungen
eines alten Mannes.

Mit Nachwort von Anna von Kügelgen und
Auszügen aus Wilh. v. Kügelgens Briefen.

Herausgegeben von Adolf Stern.

Mit zwei Bildnissen.

In Leinenband M. 1.60 u. M. 2.—.

In Geschenkband M. 3.—.

In Ganzleiderbd. M. 5.—.

Ernst Rietschels

Jugenderinnerungen.

Mit einer Einleitung herausgegeben von
Adolf Stern.

In Leinenband M. 0.60.

In demselben Verlage ist ferner erschienen und als **billiges, wertvolles und vor-
nehmes Geschenk für die heranwachsende Jugend** bestens zu empfehlen:



Katechismus

des

guten Tones und der feinen Sitte

von Constanze von Granten.

14., völlig umgearb. u. erweiterte Aufl. (Von 223 auf 300 S. vermehrt!)

==== Preis eleg. geb. nur M. 2.50. ====

„Es will viel sagen, wenn man anerkennen muß, daß dieser Ratgeber des guten Tones
der sachlichste, geschmackvollste, in Kürze und Klarheit musterhafteste ist, der neuerdings erschien.“

(Neues Blatt.)

Wir haben schon manches Buch mit ähnlichem Titel unter den Händen gehabt, wie das
vorliegende; aber keins ist so aus der Praxis gegriffen, bietet eine solche Fülle von wirklich
brauchbarem, und ist dabei so übersichtlich und bequem geordnet. Jeder und Jede kann daraus
lernen. Es ist sehr zu empfehlen.

(Neue Mit. Blätter.)

Zur Herzensbildung, wie sie wahres Christentum verleiht, gehört auch äußere Wohl-
anständigkeit. Dies schön ausgestattete Büchlein bietet hierin einen ausgezeichneten Lehrmeister
— jungen Leuten eine vortreffliche Mitgabe fürs Leben.

(Evang. Botschafter.)

Zu beziehen durch jede Buchhandlung.

Willkommene Weihnachtsgaben

aus dem Verlage der Hahn'schen Buchhandlung in Hannover.

Für Offiziere: **Schwertfeger, B.**, Major im Generalstabe, **Geschichte der Königl. deutschen Legion.** 2 Bde. eleg. geb. 35 M. (Dieses Werk behandelt die Napoleon'schen Kriege von 1803—1816. Se. Majestät Kaiser Wilhelm II. hat die Widmung dieses hochinteressanten Quellenwerkes angenommen.)

Stenzel, A. Kapitän, **Seefriegsgegeschichte** in ihren wichtigsten Abschnitten mit Berücksichtigung der Seetaktik. Bd. I. II. 25 M. geb. in Lwd. **Unter Mitwirkung des Admiralskabs der Marine bearb. von Vizeadmiral Kirchhoff.** (Bd. III bis V bis zur Seeschlacht von Tsuschima erscheinen 1910 und 1911.)

Für Geistliche: **Petri, Dr. L. M.**, **Licht des Lebens.** Ein vollst. Jahrg. Pred. aus d. Evang. II. Aufl. 6 M.
— — — **Salz der Erde.** — — — Epist. II. Aufl. 6 M.

— — — **Gnade und Wahrheit.** Aus den heil. Evangelien. Predigten. II. Aufl. 7 M. (Die Werke des beliebten Kanzelredners sind stets willkommen.)

Werminghof, Prof. Dr. M., **Geschichte der Kirchenverfassung im Mittelalter.** 1. Band. Gr. 8°. Brosch. 7 M. (Band II in Vorbereitung.)

Für Ärzte: **Briefe von Theodor Billroth.** Herausg. von Dr. G. Fischer. 7. Aufl. 15 M. (Eine der schönsten Brieffammlungen, für jed. Gebildeten u. Kunstfreund interessant.)

Deichert, Dr. H., **Geschichte des Medizinalwesens** im Gebiete des ehemaligen Königreichs Hannover. Ein Beitrag zur vaterländ. Kulturgeschichte. X, 356 S. 1907. 7 M. (Auch für Geschichtsforscher überaus wertvoll.)

Für Juristen: **Bar, L. v.**, **Theorie und Praxis** des internat. Privatrechts. 2. umg. Aufl. 2 Bde. 30 M.

Stelling, H. Staatsanwalt, **Die hannoverschen Jagdgesetze.** Geb. 5,25 M

Für Lehrer: **Wagner, H.** Geh. Reg.-Rat Prof., **Lehrbuch der Geographie.** Band I: Einleitung. Allg. Erdkunde. 8. Aufl. 1909. Preis 16 M. in Halbfanz geb., 14 M. elegant broschiert. (Dieses in über 25 000 Exemplaren verbreitete Werk ist das beste und bedeutendste, was überhaupt existiert!)

Henje, Dr. F., **Deutsche Grammatik oder Lehrbuch der deutschen Sprache.** 27. Aufl. Bearbeitet von Dr. Lyon. Geb. 6 M. (Die Beliebtheit dieser vorzüglichen Grammatik beweist schon die hohe Auflage)

Dannemann, F., **Der naturwissenschaftliche Unterricht auf praktisch-heuristischer Grundlage.** Geb. 6,80 M. (Vom Kultusministerium empfohlen.)

Für Kaufleute: **Berliner, Manfr.** Handelschuldir., **Schwierige Fälle und allgemeine Lehrsätze** der kaufm. Buchhaltung. 3. Aufl. Bd. I. Praxis. Lex.-8°, in Leinwand geb. 6,50 M. (Für jeden Buchhalter wichtig! Band II. Theorie folgt 1910.)

Henje, Dr. F. & A., **Fremdwörterbuch.** Bearb. von Prof. Dr. Lyon. 18 Orig.-Ausg. in Lwd. geb. 6 M., in Halbfz. 6,75 M. **Kleine Ausgabe.** 5. Aufl. geb. 2,80 M. (Diese in ein Viertelmillion verbreitete Fremdwörterbücher sind unerreicht.)

Georges, Kleines latein.-deutsches und deutsch-latein. Handwörterbuch. 2 Bände geb. 19,50 M. (Die Georges'schen Wörterbücher sind die bekanntesten.)

Für Jedermann: **Leunis, Dr. Joh.**, **Synopsis der drei Naturreiche.** Zum Selbstbestimmen aller Naturkörper. 8 Bde. elegant geb. 112,50 M. 3. Aufl. Bearb. von Prof. Dr. Lubwig, Prof. Dr. Franz und Dr. Senft. (Jeder Band einzeln käuflich!)

Herhold, Ludw., **Lateinischer Wort- und Gedankenschatz.** Ein Hilfs- und Nachschlagebuch der hauptsächlichsten lateinischen Ausdrücke, Sprichwörter, Zitate, Dessen, Inschriften usw., mit deutscher Übersetzung. Gr. 8°. VII, 280 S. 1887. 4. M., in Leinwand geb. 5 M. (Für jeden Zeitungsleser!)

Hanslein, A. v., **Menschenlieder.** IV. Aufl. eleg. in Lwd. geb. 3,60 M. (Diese bedeutende Schöpfung eines edlen Dichtergeistes ist noch viel zu wenig bekannt.)

Wülker, L., **50 ausgew. Briefe der Königin Luise.** Mit Porträt und 2 Abb. eleg. geb. 4,50 M. (Diese Briefe gewähren einen hohen ästhetischen Genuß und geben ein unverfälschtes Bild dieser edlen Frau.)

Apologetische Vorträge von D. Chr. E. Luthardt.

Vier Bände:

Grundwahrheiten des Christentums. (Apologie des Christentums I. Band.) 12. bis 14. Aufl. Wohlfeile Ausgabe. Preis 4 M., eleg. geb. 5,20 M.

Heilswahrheiten des Christentums. (Apologie des Christentums II. Band.) 7. Aufl. Wohlfeile Ausgabe. Preis 4 M., eleg. geb. 5,20 M.

Moral des Christentums. (Apologie d. Christentums III. Band.) 5. bis 7. Aufl. Wohlfeile Ausgabe. Preis 4 M., eleg. geb. 5,20 M.

Die modernen Weltanschauungen und ihre praktischen Konsequenzen. (Apologie des Christentums IV. Band.) 4. Aufl. Wohlfeile, unveränderte Ausgabe. Preis 4 M., eleg. geb. 5 M.

Luthardts Werke sind noch heute modern und in ihrer Art noch lange nicht überholt. Allgem. ev.-luth. Kirchenzeitung 08.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

== Dörffling & Franke, Verlag, Leipzig. ==

Verlag der Basler Missionsbuchhandlung in Basel.

Guter Rat für Leidende **Wegmarken.** Erlebtes, Errungenes und Erkanntes. . .

aus dem altisraelitischen Psalter.

Von M. S. Thenes.

Hübsch kart. 1 M., in Leinwand geb. 1,60 M.

„Ein feines, eigenartiges Büchlein, nicht nur für Kranke, sondern auch für Genesende geschrieben. Seittiger Gewissens-ernst, gepaart mit tiefer Seelenkenntnis, zeichnet dieses Buch vor manchen ähnlichen „Ratgebern“ und „Trostbüchlein“ aus. Hier werden die alten Gottesgedanken und Gottesströmungen in neuem Gewande geboten, also daß auch dem Menschen der Gegenwart dadurch vortreffliche Dienste geleistet werden können. Der Inhalt ist so packend, daß er einen nicht wieder los läßt.“ Püßeldorfer Sonntagsbl. 1909, Nr. 9.

Von Wilhelm Schlatter,

Lehrer an der Predigerchule in Basel.

VIII u. 192 S., eleg. geb. 2,40 M., in Lwd. 3,20 M.

„Sehr ansprechende und zugleich recht ernste Betrachtungen über allerlei Zeit- und Lebensfragen, Werkzeichen, die dem Leser den Weg durch die Nebel unserer Zeit zu den lichten Höhen der Ewigkeit andeuten wollen. Je mehr man liest, desto lieber wird einem das hübsche Bändchen; man spürt den warmen Pulschlag des Lebens von oben. Wohlthuend berührt bei aller Entschiedenheit des Standpunkts die wahrhaft evangelische Milde und Mäßigkeit in der Beurteilung frommer und unfrommer Feiersonnungen. Wir danken dem Herrn Verfasser für seine gediegene, anmutige Gabe, die wir mit Freuden empfehlen.“

Salzter Missionsblatt 1908, Nr. 1.

○ ———— ○ Für die Jugend: ○ ———— ○

Die Geschichte von Jesus, dem Kinderfreund.

Von R. C. Gillie. Aus dem Englischen übersetzt von Luise Dehler.

Mit einem Vorwort von Missionsinspektor D. Th. Dehler und 16 Bildern in Lichtdruck nach H. Hofmann und A. Schram.

208 S. gr. 8. Eleg. geb. in Orig.-Leinwanddecke. Preis nur 3,60 M. (statt wie früher 5,20 M.).

„Mit wunderbarer Geschicklichkeit und echtem Kinderinn weiß der Verfasser den Gang des Lebens Jesu, in eine äußerst flüssige, für Kinder in jedem Wort wirklich faßliche, verständliche, niemals langweilige, innige, sinnige Erzählung zu verschmelzen.“ (Literarische Rundschau 1902, Nr. 12.)



Der christliche Hausfreund.

(Verbunden mit „Der Christenfreund“.)

Ein Abreißkalender

für das liebe Christenvolk deutscher Zunge
auf das Jahr 1910.

Mit biblischen Betrachtungen für jeden Tag auf der Vorderseite und Erzählungen und Gedichten auf der Rückseite jedes Tagesblättchens.

In Verbindung mit einer Reihe von Mitarbeitern herausgegeben von A. Haarbeck, Pastor, Präses des Erziehungsvereins zu Neutkirchen (Kreis Mörs), und J. Haarbeck, Pastor zu Elberfeld.

1 Exemplar = M. 0,75, 13 Exemplare = M. 9.—

„Die freundliche Aufnahme, welche dieser zum Besten des Erziehungsvereins herausgegebene Kalender in den weitesten Kreisen gefunden hat, zeigt sein von Jahr zu Jahr sich steigender Absatz. Auch in diesem Jahre haben 144 der hervorragendsten Geistlichen u. Laien in Treue mitgeholfen, vom Guten nur d. Beste zu bieten.“

Wir bitten ausdrücklich den „Christlichen Hausfreund“ oder „Neutkirchener Abreißkalender“ zu verlangen!

Der Kalender erscheint in großem Druck
und mit einem weithin sichtbaren Datum.



Haarbeck, Pfr. J., Der alte Diedrichs. Züge aus dem Leben eines Wuppertaler Christen von D. K. Müller (+), Pastor in Radevormwald. Neu bearbeitet. Hübsch gebettet M. 0,80.

In dieser kleinen Biographie dürfte nunmehr alles Wissenswerte zusammengetragen sein, was über den alten Glaubensmann vorhanden ist. Der Herr aber segne das in diesen Blättern wieder aufgefrischte Gedächtnis Seines begnadeten Knechtes zur Aufmunterung solcher, die wie er ihr Angesicht gerichtet haben, nach Jerusalem zu wandern.

Hobbing, Pfr. A. G., Seit dem Tage der Konfirmation. Hübsch geh. M. 0,40.
Neue Ausgabe: Mit Buchschmuck von Ludwig Koch-Hanau. Elegant fash. M. 0,75.

Ein ganz eigenartiges Geschenk für unsere Konfirmanden. An der Hand kurzer, trefflicher Ermahnungen werden dieselben angeleitet, selbst die wichtigsten Ereignisse aus ihrem Leben aufzuzeichnen und sich über ihr inneres Leben Rechenschaft zu geben. Richtig angewandt, kann es großen Segen stiften.

Hobbing, Pfr. A. G., Im Lichte des Herrn.
Ein Mithelfer zur Lebensführung und Lebensbuchführung. Mit Buchschmuck von L. Koch-Hanau. Eleg. geb. M. 2,—.

Was will dies Büchlein? Es will ein Ratgeber sein auf dem Lebenswege und den Weg zeigen zum Glück und Frieden. Dazu erbittet es die Liebe und Hilfe des Wanderers, der, durch eine kurze Notiz hier und da, durch einen Namen oder Spruch, der einzutragen ist, helfen soll, daß das Gute, Wertvolle, das man erlebt, nicht verloren gehe, sondern wirke die Frucht der Lippen nach Psalm 77, 12—15.

Kraemer, Lic. Rich., Die Bedeutung der Gottesgemeinschaft für das sittliche Leben nach der Lehre des Paulus. Geh. M. 1,80.

Die Unklarheit über die Bedeutung der Gottesgemeinschaft für das sittliche Leben ist innerhalb der Gemeinde so groß, daß der Versuch einer historischen Erörterung des Problems nach der Lehre des Paulus durchaus einem Bedürfnis der Gegenwart entspricht. Einen Beitrag zur Problemlösung möchte auch obige Abhandlung geben.

Neuheiten des letzten Jahres!

Johannes Calvins Unterricht in der christlichen Religion, ins Deutsche übersetzt und bearbeitet von Prof. D. R. Müller. Geh. M. 6.—, geb. M. 8.50.

Dieses berühmte Werk „*Institutio religionis christianae*“ ist das beste und alles bisherige zusammenfassende Lehrbuch und Programm der Reformation. Es ist das Werk eines Genies und mächtigen Streikers für die Sache Gottes, in schöner Sprache geschrieben, getragen von tiefen Gedanken und großer Gelehrsamkeit, ein geordneter, fest zusammenhängender Aufbau der Kirche der Reformation. Von dieser Glaubenslehre, die noch heute unveraltet und förderlich ist, erschien in unserm Verlage eine deutsche Bearbeitung, gefertigt von Meisterhand, dem Professor der systematischen Theologie D. Karl Müller in Erlangen.

Bayer, Pfr. Gg., Johann Calvin. Sein Leben und Wirken dem evangelischen Volke frei nach Quellen erzählt. Hübsch fassl. M. 1.50.

Der Verfasser versteht in lebendigen Bildern, die bisweilen zu dramatischer Höhe sich erheben, uns hineinzuversetzen in die große Vergangenheit. Er besitzt die beneidenswerte Gabe, bei aller Gründlichkeit und Gelehrsamkeit doch volkstümlich zu schreiben. Die Charakterzeichnung ist sehr fein und bei aller Freiheit in der Behandlung des Stoffes ruht doch das Ganze auf ernster, gewissenhafter Quellenforschung. Nicht nur für die Familie, sondern auch für Gemeinde- und Schulbibliotheken sei das Büchlein wärmstens empfohlen.

Hadorn, Pfarrer Lic. D. W., Calvins Bedeutung für die Geschichte und das Leben der prot. Kirche. Geh. M. 0.35; Ausg. in franzöf. Sprache M. 0.65.

Keine langatmigen biographischen Notizen, keine kirchengeschichtliche Vorlesung, keine mühselig angeknüpften Beziehungen zur Gegenwart, sondern in frischen, lebendigen Farben wird Person und Werk des großen Genfer Reformators auf dem Hintergrund der Welt- und Kulturgeschichte gewürdigt, in großzügiger Weise seine Bedeutung für die kirchliche Gegenwart jedem unboreingenommenen Leser nahegebracht. Besonders Lob verdient die wahrhaft edle Form der Sprache. Der Vortrag ist im höchsten Grade geeignet, das Verständnis Calvins in allen gebildeten Kreisen zu fördern.

Oehninger, Fr., Johannes Calvin „Licht aus Finsternis“, wie es leuchtet aus seinem Leben und Wirken. Hübsch geh. M. 0.25. Partien billiger.

Pfarrer Ad. Hoffmann in Genf schrieb beim Erscheinen des Werkes: „Ich habe das Büchlein Herrn Oehningers über Calvin mit großer Freude soeben durchgelesen. Das ist ein guter Griff und ich bin überzeugt, daß es vielen zum Segen sein wird. Gerade mir als Pfarrer der deutschen lutherischen Kirche in Genf ist es besonders lieb, ein so anregend geschriebenes, das Leben und Wirken Calvins wiedergebendes und zugleich so schön ausgestattetes u. billiges Schriftchen über „*Unthers großen Glaubensgenossen und Mittämpfer*“ zu kennen.“

Hadorn, Pfarrer Lic. D. W., Wer überwindet. Zehn Predigten über die Send-schreiben der Offenbarung. M. 1.80.

In zehn Predigten über die sieben Send-schreiben hat Pfr. Lic. Hadorn am Münster in Bern uns eine wertvolle Gabe dargeboten. So viele Predigten und Auslegungen der beiden Kapitel 2 u. 3 der Offenbarung auch vorhanden sind, das vorliegende Buch darf einen hervorragenden Platz unter ihnen beanspruchen. In origineller Weise weist der Herausgeber persönliche Anwendung des Wortes mit weitausschauenden Blicken in die Weltlage und Zeitverhältnisse zu verbinden und seine Predigten mit Beispielen aus der Geschichte und eigenen Erfahrung zu würzen. Lehrreich für jeden, der für die Zeichen der Zeit Verständnis hat, können sie warm empfohlen werden.

Riggenbach, Prof. D. Eduard, Bibelglaube und Bibelforschung. Neun Vorträge und Abhandlungen. M. 2.—.

Die vorliegenden Studien wollen zeigen, daß uns in der Heiligen Schrift allein das ursprüngliche und maßgebende Zeugnis geschenkt ist, das uns zum Glauben an Gott in Christus führen soll. Diese Überzeugung braucht aber nicht die Augen vor der Wirklichkeit zu verschließen, weil sie kein Hemmnis für ernste Bibelforschung, sondern ein Antrieb dazu ist.

Verlag von C. Bertelsmann in Gütersloh.

Wechselgesänge für die Weihnachtszeit.

Den evangelischen Kirchenchören Deutschlands dargeboten von

Neu!

Johannes Plath,

Pfarrer in Essen (Ruhr).

und

Otto Richter,

Kgl. Musikdirektor,

Neu!

Kantor an der Kreuz- und Sophienkirche zu Dresden.

Inhalt: I. Advent. II. Weihnachten. III. Nach Weihnachten.

Partitur. 128 S. 3 M. Jede Stimme 50 Pf
in Partien gemischt 20 Stimmen 8 M., 50 St. 15 M., 100 St. 25 M.

Zwei liturgische

❖ Weihnachtsfeiern ❖

für die Kirchen- und Hausgemeinde in Stadt und Land. Von Pastor Chr. Drömann und Rektor H. Mökel.

Für gemischten Chor je 40 Pfg.
„ dreistimmigen „ je 30 Pfg.

In Partien billiger.

Alte und neue

❖ Weihnachtslieder ❖

für eine und zwei Singstimmen in mittlerer Tonlage mit Begleitung des Klaviers, des Harmoniums und der Orgel. Gloria in Excelsis Deo. Opus 129. Von Kgl. Musikdirektor Prof. F. W. Sering.

2. Auflage. Geb. 1,20 M.

◆ Große Missionsharfe. ◆

Geistliches Liederbuch für gemischten Chor, sowie für Klavier- oder Harmoniumbegleitung. 

I. Bd. 21. Aufl. Geb. 2,50 M.

II. Bd. 3. Aufl. Geb. 3,00 M.

Langst ist die große Missionsharfe als ein wertvoller Schatz fürs Haus bekannt und beliebt. Sie bedarf keiner weiteren Empfehlung.

(Hannov. Sonntagsblatt.)

❑ Geistliche Arien ❑

aus den Werken älterer und neuerer Tonmeister. — I. 50 Arien für Sopran oder Tenor. 2. Aufl. Geb. 3,60 M. II. 30 Arien für Alt. Geb. 2,40 M. III. 30 Arien für Baß. Geb. 2,40 M.

❑ Geistliche Duette ❑

aus den Werken älterer und neuerer Tonmeister: Bach, Händel, Haydn, Pergolese, Stadler, Mendelssohn u. a. Zwei Teile à 1,80 M., zusammen gebunden 4,50 M.

Neuer Liederhort.

300 Lieder und Gesänge für gemischten Chor zum Gebrauch in Vereinen und geselligen Kreisen. Von Karl Zuschneid. 1,50 M., geb. 1,80 M. 

Verlag von C. Bertelsmann in Gütersloh.

Soeben erschienen:

Soldaten der Bibel.

Von Pfarrer L. Reinicke. 2 M., gebunden 2,80 M.

Soldaten der Bibel treten in diesem eigenartigen Büchlein in feiner, charaktervoller Zeichnung vor unser Auge. Das Alte wie das Neue Testament hat zu den 26 Abschnitten seine talentvollsten und bedeutendsten Kriegergestalten beigezeichnet. Besonders interessant sind die Streiflichter, die dabei auf die Zeit- und vaterländische Geschichte fallen.

G. W. Ulrich-Kerwer:

Biblische
Jünglingsbilder
in zwanglosen Rahmen.

Biblische
Jungfrauenbilder
in zwanglosen Rahmen.

3. Auflage. — Jeder Band eleg. geb. 4 M. — 4. Auflage.

Von ganzem Herzen und dringend empfehlen wir diese Bücher. Es ist die große Gabe des Verfassers, alle das jugendliche Gemüt früher oder später berührende Verhältnisse in einer dem Verständnis angemessenen und das Interesse weckenden Form zu besprechen.

Medl. Kirchen- u. Zeitblatt.

Licht- und Schattenbilder

aus dem Alten Testament.

Von D. K. Haden Schmidt.

Zwei Bändchen. Preis gebunden je 1,50 M.

Das ist Rede mit Salz gewürzt. Alles sprudelt und ist lebendig vor uns, konkret, fest, anschaulich, nichts abgeblaßt. Dabei führt der Verf. den Leser öfters wenig betretene Seitenwege, wo dieser dann überrascht wird durch großartige Ausblicke.

Schlesw.-Holst.-Lauenb. Kirchen- u. Schulblatt.

Familienbuch.

Schlichte Auslegungen von Bibelabschnitten.

Preis gebunden 1 M.

22 Bibelabschnitte werden in diesem Buche in schlichter, ansprechender Weise behandelt. Es will den Söhnen, die das Vaterhaus verlassen, helfen, die Eindrücke, die ihnen fromme Eltern vermitteln, festzuhalten, und dazu ist es recht geeignet.

Kirchenbl. f. Schles.

Preussische Haupt-Bibelgesellschaft, Berlin C. 2

empfiehlt die von der Reichsdruckerei in einer Auflage von nur 3000 Exemplaren herausgegebene

Künstlerisch ausgestattete Soliobibel

mit revidiertem Luthertext, ohne Versabtheilung, jedoch mit kenntlich gemachten Sinnabschnitten, den Verszahlen am Rande und einer Nachweisung der Perikopen im Anhang.

In dunkelblauem Molesquin mit farbigem Schnitt 20 M.; dunkelblauem Leder mit farbigem Schnitt 22 M.; dunkelblauem ff. Saffian mit Goldschnitt 40 M. Ungebunden, gefalzt 12 M.

„Diese neue Bibel ist ein wahres Kunstwerk, dessen Schönheit unsre Erwartungen noch weit übertroffen hat.“
(Pastor K. in Rahna i. S.)

==== Druckproben kostenfrei. ====

Ferner von ihren eigenen Ausgaben:

Neues Testament mit Psalmen in Groß-Ciceroschrift für **Schwachsichtige** auf zähem, holzfreiem Papier. Mit Angabe der Eisenacher Perikopen im Text (durch Überschriften kenntlich gemacht). Format $23\frac{1}{2} \times 15$ cm, in Leinwand gebunden zu M. 1,25. Bessere Einbände entsprechend teurer.

Traubibeln

mit illustrierter Familienchronik nach Entwürfen von Prof. D. Pfannschmidt, Angabe der Eisenacher Perikopen im Text, Wegweiser, Bibel-Lesezettel, Karten, Wörterverzeichnis

im Format	$20\frac{1}{2} \times 13$	cm von M.	1,30 an,
" "	$19 \times 13\frac{1}{2}$	" " "	2,— "
" "	$22\frac{1}{2} \times 14\frac{1}{2}$	" " "	2,50 "
" "	31×21	" " "	6,75 "

Mit 192 Bildern nach Schnorr von Carolsfeld in Ganzkalito von M. 3,— an.

Konfirmationsbibeln

mit Widmungsblatt nach Entwürfen von Prof. D. Pfannschmidt und den übrigen Beigaben von M. 2,— an.

Taschenbibeln

auf gewöhnlichem Papier von M. 1,10 an,
auf ganz dünnem Papier von M. 1,80 an.

Schulbibeln

mit neuer Rechtschreibung, Angabe der Eisenacher Perikopen im Text, Wegweiser, Bibellesezettel, Karten, Wörterverzeichnis

im Format	$17\frac{1}{2} \times 11$	cm von M.	1,10 an,
" "	$20\frac{1}{3} \times 13$	" " "	1,25 "
" "	$19 \times 13\frac{1}{2}$	" " "	1,55 "

Kanzel-, Altar- und Jubiläumsbibeln

in zweckentsprechender Ausstattung zu mäßigen Preisen.

Bibeln mit altem, unverändertem Luthertext in den gangbarsten Ausgaben zu gleichen Preisen!

==== Ausführliches illustriertes Preisverzeichnis kostenfrei. ====

Trautestamente

mit illustrierter Familienchronik nach Entwürfen von Prof. D. Pfannschmidt

im Format $22\frac{1}{2} \times 14\frac{1}{2}$ cm von M. 1,25 an.

Neue Testamente mit Psalmen

mit neuer Rechtschreibung, Parallelen, Nachweisung der Eisenacher Perikopen, Karten

im Format	$15 \times 9\frac{1}{2}$	cm von M.	—,10 an,
" "	13×8	" " "	—,30 "
" "	$15\frac{1}{2} \times 10$	" " "	—,60 "
" "	$19 \times 13\frac{1}{2}$	" " "	—,80 "
" "	$22\frac{1}{2} \times 14\frac{1}{2}$	" " "	1,— "
" "	31×21	" " "	2,— "

„auf ganz dünnem Papier, Taschenformat, von 75 Pf. an.

Bilderbibel

(Format $22\frac{1}{2} \times 14\frac{1}{2}$ cm) mit 192 Bildern nach Schnorr von Carolsfeld, Angabe der Eisenacher Perikopen im Text und den üblichen Beigaben, in gebiegenen Einbänden:

Ganzkalito mit Goldkreuz	M. 3,—
Halbleder mit Goldkreuz	" 3,50
Leder mit Goldkreuz, in Futteral	" 4,50

und teurer.

Bildertestament

(Format $16\frac{1}{2} \times 11\frac{1}{4}$ cm) mit 100 in den Text gedruckten Bildern nach Schnorr von Carolsfeld, Angabe der Eisenacher Perikopen im Text, Karten, in biegsamen Einbänden:

Kalito, Marmorschnitt	M. —,65
Dasselbe mit geglätt. Rotzschnitt	" 1,—
Chagrineder, geglätt. Rotzschnitt	" 1,50

und teurer.



Für den Weihnachtstisch



Ave, Imperator! Histor. Roman aus der Zeit der Christenverfolgungen unter Nero. Von **J. Gaardt**. 3. Auflage. 1909. In eleg. Leinwandband 5 M.

„Dieser Roman schildert die schwere Zeit der christlichen Kirche in Rom unter Nero. Die Tochter eines hochgestellten Römers wird durch ihre Sklaverei für das Christentum gewonnen. Bei einer heimlichen Zusammenkunft der Christen entdeckt, wird sie ins Gefängnis geschleppt, aber von Nero befreit, den sie nicht kennt. Die in ihr erwachende Liebe zu ihrem Betreuer, der sie entführt und sich heimlich mit ihr vermählt, wird ihr Verderben. Sie ahnt nicht, wem sie sich vermählt hat, bis sie in ihm, abermals gefangen genommen, den gekauften und gefürchteten Kaiser erkennt. Das Erkennen wird ihr Tod. Der Roman ist äußerst spannend geschrieben. Es liegt in ihm eine seltene Kraft der Gestaltung und der Sprache.“ (Deutsche Blätter f. erziehl. Unterricht.)

Unter dem Schirm des Höchsten.

Morgen- u. Abend-Andachten auf alle Tage des Jahres von **Karl Keeser**, Stadtkaplan in Stuttgart.

5.—9. Tausend. In hocheleg. Ausstattung. Preis in Halbfgr. geb. 7 M., mit Goldschn. 8 M.

„Wir dürfen sagen: ein ganz vortreffliches und gelungenes Buch! Für jeden Morgen und jeden Abend des Jahres wird eine Bittstelle, dann Betrachtung, dann Gebet und Biederers gegeben; alles kurz, aber tief, inhaltsreich und fernhaft.“ (Theologische Rundschau.)

Herr, bleib bei uns!

Tägliche Andachten fürs christliche Haus.

In Verbindung mit 70 hervorragenden Geistlichen herausgegeben von Dr. **Herm. Mosapp**, Schulkat in Stuttgart

25 Bogen gr. 8°. 2. Aufl. In Wbd. geb. nur 2,50 M., in Leder geb. mit Goldschnitt 5 M.

„Ein wahres Wunder an billigem Preis, würdigem Aussehen und kostbarem Inhalt. Eine einzigartige Sammlung von Abendandachten. Es ist eine Sammlung von Perlen.“ (Sonntagsgruß.)

Ist Gott tot?

Gott? Welt? Mensch?

Drei Kernfragen der Weltanschauung naturwissenschaftlich beantwortet von

Prof. **Dr. E. Dennert**. Eleg. geb. 3 M.

„Für manchen Gebildeten, der vielleicht im Hasten und Jagen unserer Zeit irre geworden ist durch die ununterbrochene Wiederholung des Satzes: das Wissen hat den Glauben überwunden, ist dieses Buch geradezu ein Kapital, von dem er zehren kann, ein Wegweiser, der ihn zurückführen kann zu den Quellen des Lebens.“ (Frankfurter Warte.)

Bibel und Naturwissenschaft.

Gedanken u. Bekenntnisse eines Naturforschers.

Von Prof. **Dr. E. Dennert**.

5. Auflage. Brosch. 4 M., geb. 5 M.

Der bekannte Naturforscher zeigt in diesem Buche, daß die Ergebnisse der modernen Naturwissenschaften in keiner Weise die Grundwahrheiten der Bibel umstürzen. — In einer Zeit, wo Bücher wie Haeckels „Welträtsel“ in Tausenden von Exemplaren verkauft werden, sollte jeder dazu mitwirken, daß auch ein fest auf biblischem Boden stehendes Buch wie obiges, weiteste Verbreitung findet.

... Und nicht müde werden!

Gedichte von **Halgar Holmen**.

Kartoniert mit Goldschnitt 1,20 M.,

gebunden mit farbigem Schnitt 1,50 M.

Pastor **E. Keller-Freiburg** schreibt im Vorwort: „Originalität der Gedanken und tadellose poetische Form scheinen mir bei diesen Gedichten wie die geschickte Fassung um einen Gelfstein gelungen zu sein.“

Leben und Religion.

Gedanken aus den Werken, Briefen und hinterlassenen Schriften von **Max Müller-Oxford**.

In Leinwand 4 M.,

in Leder mit Goldschnitt 6 M.

Wartburg: „Dies abgeklärte, weisevolle Buch hat mich tief befriedigt. Die edle sinnige Ruhe, die es durchzieht, muß jeden erquickend und erbauen.“

Charlotte von Schiller.

Ein Lebens- und Charakterbild

von Dr. **Herm. Mosapp**.

3. Auflage. Reich illustriert. Geb. 5 M.

„Das Buch verdient ein Haus- und Familienbuch zu werden und ist in unserer Zeit „der Umwertung aller Werte“ ein Denkmal wahrer Frauenculture; darum wird es als Geschenkwerk erwachsenen Töchtern und Frauen zum bleibenden Segen werden. Die illustrativen Beigaben sind eine Stütze des Buches.“ (Praxis der Erziehungsschule.)

Was jedermann heute von der Inneren Mission wissen sollte.

Von Prof. **Dr. Wurster** und **P. M. Hennig**,

Direktor des Rauhen Hauses in Hamburg.

276 Seiten mit 41 Illustrationen.

10.—15. Tausend.

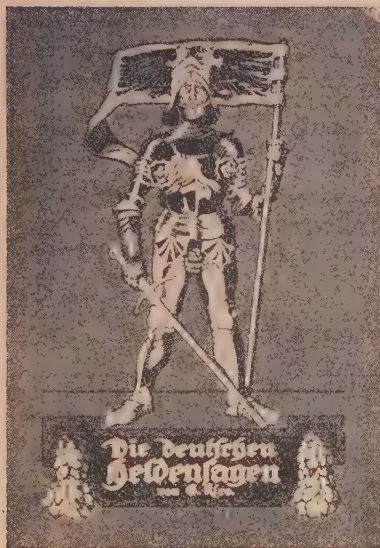
Preis brosch. 1,50 M., Ganzleiwdbd. 2 M.

Hosprediger **Stöcker** schrieb: „... in gründlicher und doch ganz vollständiger Weise, knapp und doch für jedes Gebiet ausreichend, wird die Unternehmung dargelegt. Das Buch wird ein Handbuch für das evang. Volk werden.“

Verlag von **Max Kiemann** in Stuttgart.

Beliebte Jugendschriften.

Gotthold Klee:



Neuer Einband der einfachen Ausgabe.

Die deutschen Helden sagen. Für jung und alt erzählt. Prachtausgabe mit Illustrationen und Buchschmuck von Anton C. Baworowski. 7. Aufl. Eleg. geb. 6 M. Einfache Ausgabe mit 8 Bildern. 9. Aufl. Geb. 4,50 M.

Ein rechtes Jugendbuch im besten und edelsten Sinne des Wortes. Unsere deutschen Helden sagen mit ihrem wahrhaft innigen und tiefen Gehalte haben zu Zeiten eine besondere Anziehungskraft gehabt. In zahllosen Ausgaben sind diese dem deutschen Volke zugänglich gemacht worden, aber von allen verdient die von Gotthold Klee den Vorzug. Sie ist unübertrefflich in der Anlage und in der Darstellung des reichen Stoffes. Mit besonderer Frische und Lebendigkeit geschrieben, schlicht und einfach, ist dieses Werk das Ergebnis eines eingehenden Studiums und einer begeisterten Vorliebe für unser vaterländisches Altertum.

Weihnachtskatalog für die Jugend.

Die alten Deutschen während der Urzeit und Völkerwanderung. Schilderungen und Geschichten zur Stärkung vaterländischen Sinnes. 4. Auflage. Mit Titelbild. Geb. 3 M.

Sieben Bücher deutscher Volksagen. Eine Auswahl für jung und alt. Mit acht Holzschnitten. 2. Aufl. Eleg. geb. 7 M.

Eine fleißige Sammlung und Zusammenstellung deutscher Volksagen, die nach den besten Quellen zu einem duftigen Strauße vereinigt sind. Alle Gebiete Deutschlands sind vertreten, und ein Blick in diesen reichen Sagenschatz wird Jungen und Alten nicht nur viele Freude bereiten, sondern sie auch erkennen lehren, wie tief, fein und sinnig das Volk zu denken und zu beobachten versteht.

Buchhändler-Woche.

Rittergeschichten für das deutsche Volk und die reifere Jugend. Mit vier Bildern. Eleg. geb. 5 M.

Schon der Name des rühmlichst bekannten Bearbeiters bürgt für die Bediegenheit dieses Buches. Der gewandte Erzähler, der gleicherweise versteht, zu belehren wie zu begeistern und in Spannung zu versetzen, ist seiner Aufgabe in vorzüglicher Weise gerecht geworden. Ein prächtiges Geschenkwerk und trefflich geeignet für Volks- und Jugendbibliotheken. **Hamburger Nachrichten.**

Das Buch der Abenteuer. 25 Geschichten den deutschen Volksbüchern nach erzählt. Mit 16 Abbildungen. Geb. 4,50 M.

„Das Buch der Abenteuer“ ist der reiferen Jugend und Erwachsenen als erquickliche Lektüre wohl zu empfehlen. Druck und Papier, sowie die Bilder sind gut.

Mitteilungen über Jugendschriften.

Bilder aus der älteren deutschen Geschichte. I. Urzeit bis zum Beginn der Völkerwanderung. Geb. 3 M. — II. Die Völkerwanderung. Geb. 4 M. — III. Die Langobarden und das merowingische Frankenreich. Geb. 4 M.

Sagen der griechischen Vorzeit. Deutschen Kindern erzählt. 2. Auflage der „Hausmärchen aus Altgriechenland“. Mit 8 Bildern. Geb. 3 M.

Beliebte Jugendschriften.

Gustav Schwab:

Die deutschen Volksbücher.

Für jung und alt wiedererzählt.

Pracht-Ausgabe. Mit 180 Illustrationen. 13. Aufl.
5 M., geb. 7 M.

Einzel-Ausgabe. 9 Bändchen in Halbleinen geb.
à 40 Pf., zusammen 2,40 M.

Wohlfeile Ausgabe. Mit 8 Holzschn. 17. Aufl.
Durchgesehen v. Gotth. Klee. 2 M., geb. 3 M.

Neue Folge.

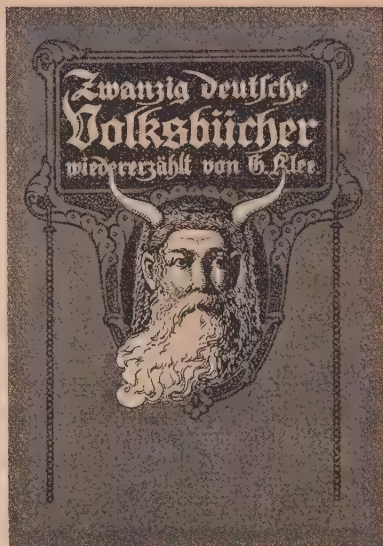
Zwanzig deutsche Volksbücher

für jung und alt wiedererzählt von Gotthold Klee.

Mit 8 Holzschnitten. 2. Aufl. 3 M., geb. 4 M.

Schwabs Werk, das uns in der Jugend so begeisterte, lebt fort und wird noch tausend und abertausend Jünglinge und Jungfrauen mit den reinsten und erhabensten Ideen erfüllen.

Repertorium der Pädagogik.



Gustav Schwab, — man braucht den Namen nur zu nennen, so ergreift's den Leser mit freudiger Bewegung. Wer kennt sie nicht, die alten deutschen Volksjagen von der Genovefa, vom gehörnten Siegfried, von der schönen Melusine, von Doktor Faustus, den Schildbürgern und wie sie sonst noch heißen? Schon oft sind sie wiedererzählt worden, aber wer hat sie so erzählt, wie G. Schwab? Wie vortrefflich er es verstanden hat, mit Ausscheidung alles Überflüssigen und Störenden, ohne gleichwohl den ursprünglichen Charakter der Volksdichtung zu beeinträchtigen, dieses Buch insbesondere der Jugend anzueignen, beweisen die immer erneuten Auflagen desselben.

Die schönsten Sagen des klassischen Altertums.

Nach seinen Dichtern und Erzählern.

Pracht-Ausgabe. 33. Auflage. Durchgesehen und vermehrt von Gotthold Klee.
3 Bände mit 214 Abbildungen. 8 M., eleg. geb. 12 M.

Mittlere Ausgabe. In einem Bande mit 24 Abbildungen. 32. Auflage. Fein gebunden 8 M.

Wohlfeile Ausgabe. 31., vermehrte und verbesserte Auflage. Mit 8 Abbildungen.
2,40 M., geb. 3,60 M.

Gustav Schwab hat ein Werk geliefert, welches einzig dasteht. Mit reichem Wissen begabt, mit dem Geiste des Altertums wohl vertraut, wahrhaft klassisch gebildet, sind die Sagen des klassischen Altertums wirklich zu dem schönsten zu zählen, was es in alter und neuer Zeit gibt.

Blätter für Literatur.

Verlagsbuchhandlung Georg D. W. Callwey, München

Christliches Kunstblatt

für Kirche, Schule und Haus
herausgeg. von David Koch

Erscheint monatlich in einem Heft zu 32 S. und enthält viele Textillustrationen,
1—2 Kunstbeilagen und bisweilen Noten. Preis für das Vierteljahr 2 Mark.
Zu beziehen durch alle Postämter und Buchhandlungen.

... Mit unermüdlichem Nachdruck und mit gleichbleibender Begeisterung tritt die Zeitschrift ein für das Gesunde und Lebensfähige der deutschen Gegenwartskunst, mit besonderer Beziehung auf das evangelisch-kirchliche Gemeindeleben, und gibt für alle, die hier Anregung oder Lösung suchen, sichere Hinweise. . . . Man muß es dieser trefflichen Monatschrift lassen: sie hat an dem ästhetischen Aufschwung, der gegenwärtig auf dem Gebiet der kirchlichen Kunst zu bemerken ist, auch ihr nicht zu unterschätzendes Verdienst durch die nimmermüde Aufklärungsarbeit des Herausgebers. (Deutsche Reichspost, Stuttgart.)

Probehefte versendet der Verlag kostenfrei.

Christliche Volkskunstblätter

herausgegeben vom Christlichen Kunstblatt.

Ein Hochzeitsblatt nach dem Gemälde von Eduard von Gebhardt: Jesus und das Brautpaar von Kana. Das Bild erscheint in vier Ausgaben:

1. Eine farbige Gravüre zu 30 Mt. (Bildgröße 60 : 46 cm, Blattgröße 95 : 75 cm).
2. Eine einfarbige Gravüre in Braundruck zu 8 Mt. in derselben Größe.
3. Eine Volksausg. in Vierfarbendr. zu 3 Mt. (Bildgröße 43 : 32 cm, Blattgröße 55 : 45 cm).
4. Dieselbe Volksausgabe auf Karton im Formate 62 : 52 cm, aufgezogen zu 4 Mt.

Ein Totengedächtnisblatt von Eduard von Gebhardt: „Es ist noch eine Ruhe vorhanden . . .“ in den folgenden drei Ausgaben:

1. Ein Vierfarbendruck zu 3 Mt. (Bildgröße 45 : 24,5 cm, Blattgröße 55 : 45 cm)
2. Derselbe Druck auf Karton im Format 62 : 52 cm aufgezogen zu 4 Mt.
3. Ein einfarbiges Blatt mit künstlerischer Umrahmung zu 40 Pf.

Ein Jugendblatt von Fritz von Uhde: „Lasset die Kindlein zu mir kommen.“ Ein einfarbiges Blatt auf braunem Kunstdruckpapier im Formate von 37,5 : 28 cm. Preis des einzelnen Blattes 40 Pf., von 10 Ex. an 35 Pf., von 100 und mehr 30 Pf.

Das Bild ist auch als **Tafelblatt** erschienen und kostet ebenfalls 40 Pf.

Die Geschichte von der Geburt unseres Herrn

in Bild und Wort von Wilhelm und Heinrich Steinhilber.

Neu herausgegeben vom Christlichen Kunstblatt. 1,20 Mk.

Ein echtes Weihnachtsbuch! Es schildert, von der Engelsbotschaft beginnend, jeden Zug der Weihnachtsgeschichte in großen und kleinen Bildern, und eignet sich bei seiner Sinnigkeit und Feinsinnigkeit für Kinder schon vom 4. Lebensjahre an.

Verlag von Georg Siemens in Berlin

Ebenfalls vom Christlichen Kunstblatt herausgegeben erschien in meinem Verlage:

Lionardo da Vinci: Das heilige Abendmahl

Farbiger Steindruck in drei Ausgaben.

Ein Wandbild. Blattgröße 26,5 : 36 cm. 50 Pf. — Blattgröße 41,5 : 79 cm. 3 M.

Ein Konfirmationschein. Blattgröße 26,5 : 36 cm. 50 Pf.

Unsere Fürsorge-Anstalten und das „System Bodelschwingh.“

Von Pastor D. Dohlers, Vorsteher des Stephanistifts zu Hannover-Meefeld.

Das „System Bodelschwingh“ wird heutzutage vielfach angegriffen, sein Bankrott behauptet, seine Beseitigung gefordert. Welches System denn? Es gibt ja doch viele „Systeme Bodelschwingh“. Nun ich meine nicht seine aus brennender Liebe geborene Wanderfürsorge, über deren Einführung in unsern hannoverschen Betrieb wir in den letzten Jahren öfter beraten haben. Eben jetzt ist ja unser Pastor Lemmermann eifrig am Werke, auf Veranlassung des Landesdirektoriums Wanderarbeitsstätten nach diesem „System“ einzurichten. Ich meine auch nicht das System Bodelschwingh, daß er soviel verschiedene Arten christlicher Arbeit in Bethel auf einen Haufen gebracht hat, Diakonissen- und Brüderhaus, Arbeiterkolonie und Asyl für Epileptische, Herbergs- und Posaunenverband, Irrenhäuser und Erziehungsanstalten für Fürsorgezöglinge — das ist mir niemals als ein besonders glücklicher Gedanke erschienen; ich glaube, wenn nach unserer hannoverschen Weise jede Anstalt selbständig dasteht, so entwickelt sie sich viel besser als bei einer solchen Zentralisierung auf einen Punkt. Ich meine vielmehr das System Bodelschwingh, welches gar nicht sein System ist, aber so genannt wird, daß Anstalten für Fürsorgezöglinge, Epileptische, Geisteskranken, Krüppel und dergleichen von Pastoren geleitet werden. Es ist jetzt eine Art Dogma geworden, welches auf jeder Ärztesversammlung mit rührender Gläubigkeit immer wiederholt, immer von neuem der Welt verkündet und von den Zeitungen nachgebetet wird: „Die Leitung aller dieser Anstalten gebührt dem Arzte!“ Warum eigentlich? „Alle diese Menschen, auch Schlingel und dergleichen sind Kranke,“ so heißt es, „und darum kann nur der Arzt beurteilen, was ihnen gut ist und wie sie zu behandeln sind. Der Pastor, der Pädagoge versteht davon nichts; nur der Arzt vermöge seiner ärztlichen Vorbildung versteht diese Dinge.“ Wir wollen diese Behauptung doch einmal näher prüfen!

Um was handelt es sich denn eigentlich bei der Leitung einer Anstalt? Muß wirklich ein Arzt Direktor der Anstalt sein, damit die geeignete Behandlung der Kranken gesichert werde? Es handelt sich bei der Leitung einer Anstalt zunächst einmal um Verwaltungsgeschäfte, Kostgeldsätze, Erbauung und Einrichtung von Häusern, Aufsicht über Beföstigung, Bekleidung und Beschäftigung der Pflanzlinge, über Garten und Feld, über Werkstatt und ähnliches. Inwiefern diese Kenntnisse nun gerade durch das medizinische Studium erworben werden, ist mir völlig unerfindlich. Ich wußte noch nicht, daß das zum Studium der Medizin gehört. Im allgemeinen sollte man doch glauben, daß dazu ein praktischer Mensch gehörte, ein Mensch mit einem Blick für das praktische Leben, ein fleißiger, umsichtiger, zuverlässiger, treuer Mann, und vor allen Dingen ein Mann, der sich nicht einbildet, alles selbst zu verstehen, sondern der für jede dieser Aufgaben die rechte

Persönlichkeit zu gewinnen weiß und dieselbe dann anhält, daß sie ihre Schuldigkeit tut. Tüchtige Ärzte haben gerade darüber geklagt, daß sie infolge ihrer Berufung zum Anstaltsleiter viel zu sehr mit all diesen äußerlichen Geschäften belastet worden wären und garnicht mehr die genügende Zeit gefunden hätten für ihre eigentliche ärztliche Tätigkeit. Es gibt Anstalten, die von früheren Offizieren oder Juristen geleitet werden; ich habe noch nie gehört, daß diese Anstalten inbezug auf Sauberkeit, Arbeitsleistung, Beköstigung usw. hinter den ärztlich geleiteten zurückständen.

Es handelt sich zweitens um die Gewinnung und Werbung des geeigneten Personals. Wieviel darauf ankommt, weiß jedermann. Der Zögling wie der Pflegling kommt mit dem Direktor einer größeren Anstalt täglich immer nur auf Minuten zusammen. Es bedeutet schon eine gewaltige Arbeitsleistung, wenn ein Anstaltsleiter jeden seiner Zöglinge täglich auch nur zwei Minuten lang sieht; das würde bei dreihundert Zöglingen schon zehn Stunden Arbeit erfordern. Der Tag hat aber 24 Stunden, und 23 Stunden und 58 Minuten lang ist also der Zögling in der Hand des Wärters oder Erziehers, der Wärterin oder Erzieherin. Für den Gesamterfolg der erziehlischen und pflegenden Behandlung kommt also, wenn nicht alles, so doch außerordentlich viel auf die Art und Güte des Pflegepersonals an. Sollte nun wirklich der Arzt geeigneter sein als jeder andere, Pfleger zu gewinnen und anzuleiten? Sollte das ärztliche Studium allein dazu befähigen, einen Menschen, der früher Knecht oder Handwerker, Dienstmädchen oder Fabrikarbeiterin war, zu erziehen, daß sie geduldige, geschickte, zuverlässige, selbstlose, fröhlich dienende Erzieher oder Pfleger werden? Ich habe bisher noch nichts davon gemerkt, daß das Pflegerpersonal in den von den Ärzten geleiteten Anstalten soviel besser wäre als das in den Anstalten der Inneren Mission der Fall ist; ich habe im Gegenteil oft beobachtet, daß diese Anstalten trotz der hohen Gehälter, die sie zahlen, trotz der sehr bequemen, ja luxuriösen Häuser, die sie bauen, einen Wechsel des Personals aufweisen, wie wir ihn in den Privatanstalten der Inneren Mission nicht kennen. Wenn zum Beispiel in der ärztlich geleiteten Heil- und Pflegeanstalt zu Langenhagen in einem Jahre von 86 Wärterinnen 62 ausschieden und 64 neu eingetreten sind, und ebenso von 30 Wärtern 20 ausschieden; wenn in derselben Anstalt große 16—20jährige Idioten aus Mangel an Wärtern von jungen Mädchen gepflegt und erzogen werden, so sind das Zustände, die doch durchaus nicht normal genannt werden dürfen. Wenn in einer unserer Privatanstalten derartiges vorkäme, dann würde ein Sturm der Entrüstung sich gegen uns erheben, und man würde sagen, daß sich ja da offenbare, wie ungeeignet der geistliche Leiter sei zur Gewinnung und Anleitung des Personals. Mir will es scheinen, als ob es auch da wieder auf ganz andere Dinge ankäme, nämlich darauf, daß der Leiter einer solchen Anstalt eine Persönlichkeit ist, die junge Menschen für den schweren Dienst, den sie zu tun haben, zu gewinnen, zu begeistern und in der rechten Gesinnung zu erhalten versteht. Mag er dann auch vorgebildet sein wie er will, wenn er nur diese pädagogische Gabe hat; darauf kommt es an. Ob die nicht ein Pastor oder ein Lehrer oder ein Jurist auch haben könnte, ob diese pädagogische Gabe gerade unter den

Ärzten so regelmäßig sich vorfindet, daß man um ihretwillen sagen müßte, nur ein Arzt kann der Leiter einer Anstalt, der Erzieher einer Pflegerschaft sein? Ich dachte, wir Pastoren hätten doch den Beweis unserer Leistungsfähigkeit auf diesem Gebiete erbracht dadurch, daß wir nun seit Jahrzehnten Tausende von Diakonen und Diakonissen für Pflege- und Erziehungsarbeit gewonnen, ausgebildet und in der Freudigkeit zum Dienen erhalten haben, trotz der jämmerlich geringen Mittel, der kläglichen Befoldung, welche wir zu bieten hatten.

Es handelt sich drittens bei der Leitung einer solchen Anstalt um die Seelsorge an den Kranken. Sie haben nämlich auch eine Seele, und es gibt heute noch Menschen, die der Meinung sind, daß die Seele wichtiger sei, als der Leib. Fürsorgezöglinge sollen herangezogen werden zu bürgerlich brauchbaren, sittlich festen, religiös zum Frieden gekommenen Persönlichkeiten. Blöde sollen erzogen werden zu „artigen großen Kindern,“ die fröhlich und willig mit Singen, Scherzen und Lachen lernen und tun, was ihren geistigen Fähigkeiten entspricht. Krüppel sollen lernen, ihr eigen Brot essen und sich bescheiden und willig in die Welt hineinfinden, die es ihnen ja nicht ganz leicht macht, sich durchzusetzen. Was haben alle diese Dinge mit dem medizinischen Studium zu tun? Es sind pädagogische Aufgaben, seelsorgerliche Aufgaben, und wenn da natürlich auch die Begabung stark mitspricht, so muß doch auf die Frage, welche Vorbildung für diesen Beruf am besten befähigt, geantwortet werden: die theologische und pädagogische Vorbildung, nur daß man unter pädagogischer Vorbildung nicht ohne weiteres nur den Besuch eines königlichen Schullehrerseminars verstehen sollte; es gibt nämlich auch noch andere Pädagogen, und die Seminarbildung hat bei allen ihren Vorzügen doch unzweifelhaft auch Mängel.

Es ist viertens endlich darauf zu sehen, daß alle diese Pfléglinge auch gesundheitlich richtig versorgt werden, daß ihre Krankheit recht erkannt werde, daß die hygienischen Vorschriften inne gehalten werden, daß Wohn- und Schlafraum, Beköstigung und Kleidung zweckentsprechend eingerichtet werden, daß die Arbeit sie nicht überlaste, daß die gesamte Behandlung darauf Rücksicht nehme, daß sie Kranke sind. Das alles ist selbstverständlich Sache des Arztes; nur ein Arzt kann die Krankheit sicher erkennen, die entsprechenden Heilmittel verordnen — wir wären ja Toren, wenn wir auf diesem Gebiete dem Arzte darein reden wollten! Aber freilich nur auf diesem Gebiete!

Nach alledem scheint mir auf der letzten Konferenz der Krüppelanstalten Deutschlands ein sehr richtiger Grundsatz geprägt zu sein in bezug auf diese Fragen. Auch in der Krüppelpflege haben wir ja daselbe erlebt wie in der Irren-, Blöden- und Epileptischenpflege: Leute der Inneren Mission, Pastoren zumeist, hatten sich der Krüppel angenommen, um welche sich bis dahin niemand gekümmert hatte. Die Krüppelanstalten wuchsen heran, auch Ärzte wurden zur orthopädisch-chirurgischen Behandlung herangezogen und arbeiteten freudig und selbstlos in Eintracht mit den Geistlichen und mit den Vorständen an der Heilung der verkrüppelten Kinder. Mit einem Male kamen Leute, die niemals sich um ein Krüppelkind gekümmert hatten, die nie in einem Krüppelheim mitgearbeitet hatten, und erklärten: „Krüppel

sind Kranke, ein Krüppelheim ist ein Krankenhaus, in einem Krankenhause gebührt dem Arzte die Leitung, fort aus dem Vorstande, ihr Pastoren, ihr versteht das nicht! Macht den Leuten Platz, die von diesen Dingen wirklich etwas verstehen, den Ärzten!“ Da sprach es einer der Ärzte, die nun schon jahrelang mitgearbeitet hatten, aus, daß ihm diese Art der Wahrung ärztlicher Ehre doch etwas peinlich wäre, und er prägte den Satz: „Gründung berechtigt zur Leitung!“ Wir können ja nicht leugnen, daß dieser Satz ein gewisses Ausweichen bedeutet: er geht der prinzipiellen Frage aus dem Wege, aber er betont etwas Richtiges; es handelt sich in erster Linie gar nicht um die Vorbildung, sondern um die Persönlichkeit. Selbstverständlich muß in jeder Anstalt, wo Kranke gepflegt werden, dem Arzt voller Spielraum gegeben werden zur Betätigung seiner ärztlichen Kunst und zur Geltendmachung derjenigen Forderungen, die er im Interesse der Gesundheit der Zöglinge aufstellen muß; ebenso selbstverständlich aber muß in jeder Anstalt, in der Menschen sich befinden, die fürs Leben erzogen werden sollen, dem Erzieher Raum gegeben werden für die Ergreifung und Durchsetzung derjenigen Maßregeln, welche zur Erreichung des Zieles der Erziehung nötig sind. Ebenso selbstverständlich muß endlich in jeder Anstalt, in der Menschen sind mit unsterblichen Seelen, dem Seelsorger Raum und Gelegenheit gegeben werden, sein Seelsorgeramt an ihnen auszuüben und zu versuchen, ob er nicht durch geeignete Darbietung des Evangeliums unter vier Augen oder in größeren oder kleineren Versammlungen auch verkümmerte Menschenseelen mit einem Strahl göttlichen Lichtes erleuchten kann. Wer dann die Leitung dieser Anstalt haben soll, das ist eine Frage, die von Fall zu Fall entschieden werden muß. Jedenfalls ist derjenige der Geeignetste, der den anderen gleichberechtigten Faktoren ein möglichst großes Maß von Spielraum zu gewähren bereit ist. So wie die Dinge heute liegen, hat der Pastor ja immer alle anderen Leute gegen sich, er ist der Prügelknabe sowohl der Lehrer, wie der Ärzte. Er wird also wohl der geeignetste Leiter sein, denn er ist am wenigsten geeignet, die andern beiden zu vergewaltigen, und daher am meisten darauf angewiesen, denselben die erforderliche Bewegungsfreiheit unverkümmert zu lassen.

Nachtrag.

Durch den ärztlichen Stand geht seit mehreren Jahren eine starke Bewegung, die nach den verschiedensten Seiten, sowohl in prinzipieller als praktischer Beziehung sich äußert. Man begegnet dabei formell und inhaltlich den mannigfaltigsten Stufen der Meinungsäußerung: von ganz gesunden und verständigen bis zu den allertremtesten Auslassungen und Forderungen. Lange nicht alle Ärzte beteiligen sich an dem „Sturm und Drang.“ Aber es sind doch so viele, welche mittun, daß sie hier und da die friedliche Arbeitsgemeinschaft beeinträchtigen, nicht zum Wohl der Hilfsbedürftigen.

Der oben abgedruckte Aufsatz will die hier auftauchenden Fragen nicht erschöpfen, sondern nur anschnelden. Zwar sind einige Tatsachen zur Beurteilung der

Sachlage mitgeteilt; aber zu einer allseitigen und gerechten Entscheidung auch nur der Fragen, welche die Innere Mission berühren, müßte doch noch ganz anderes Material zur Verfügung stehen. Ich gebe hiermit zwei solche Mitteilungen und bitte sehr im Interesse der Sache mir Bezügliches aller Art zu senden. Geeignetes wird daraus mit Erlaubnis der Einsender mitgeteilt werden. Es handelt sich dabei sowohl um Beifallswürdiges als Zurückweisendes, aus früheren Jahren und aus der Gegenwart.

Th. Sch.

I.

Über „Krankheit oder Sünde“ hat Dr. med. Hammer-Kirzdorf auf Grund seiner an Tausenden männlicher und weiblicher Entgleister gesammelten Erfahrungen 12 Leitsätze aufgestellt, die er zu verteidigen bereit ist, falls sich Widerspruch erheben sollte. Wie wichtig ihm die religiöse Einwirkung auf diese Gattung Erkrankter ist, erweisen folgende Leitsätze: „4. Dauerfinnesänderungen (länger als ein Jahr andauerndes bürgerlich sittliches Verhalten, habe ich auch bei solchen beobachtet, die irrenärztlicherseits für „schwachsinnig“ oder „sittlich schwachsinnig“ oder „psychopathisch“ erklärt waren, z. B. unter Annahme religiöser Hilfskräfte und Heiligungsmittel. 5. Die Betonung der gemeinsamen Punkte, also der natürlichen Sündhaftigkeit aller Menschen, der gemeinsamen Erlösungsbedürftigkeit aus den Ketten des Bösen, halte ich auch sogenannten sittlich Schwachsinnigen gegenüber für ein wirksames Mittel der Beeinflussung zum Guten. 6. Die Erziehungsmittel mancher Irrenanstalten halte ich für weit härter und rauher, als die härtesten zur Zeit in Zwangserziehungsanstalten üblichen Prügelungen. 8. Grundsätzliche Nichtanwendung der religiösen Kräfte und Heiligungsmittel oder unzumutbare Einschränkung der geistlichen Tätigkeit ist eine große Gefahr, die den sogenannten Psychopathen drohen könnte. 11. Sollten Irrenärzte zu Leitern von Erziehungsanstalten für sogenannte Psychopathische ernannt werden, so ist Wert darauf zu legen, daß sie sich vor Beginn ihrer neuen Tätigkeit erzieherische und geistige Sonderkenntnisse und Fähigkeiten aneignen, die bis jetzt außerhalb des ärztlichen Lehrplanes der deutschen Hochschulen liegen. 12. Haupthindernis gemeinsamer Arbeit von Arzt und Geistlichen ist die weite Verbreitung der materialistischen Glaubenslehre unter den Ärzten, während eine gemeinsame Weltanschauung fördernd wirkt dahin, daß aus dem dienstlichen Nebeneinanderarbeiten ein verwandtschaftliches Miteinanderarbeiten würde.“ (Allg. Evang.-Luther. Kirchenzeitung Nr. 41 vom 8. Okt. 1909. 42. Jahrg. S. 978.)

II. Leitsätze betreffend Anstellung und Gehalt der Krankenhausärzte

von Dr. Berndt, Straßund.

1. Dienstliche Stellung.

1. Für den Arzt ist die einheitliche, nicht nur ärztliche Oberleitung im Krankenhause mit voller Selbständigkeit zu fordern.

Er wird durch schriftlichen Vertrag angestellt, ist nur dem Besitzer gegenüber

verantwortlich und hat nach außen hin als der offizielle Repräsentant der von ihm geleiteten Anstalt zu gelten.

2. Für die Verwaltung sollen zwei Möglichkeiten gelten:

a) Der Verwaltungs- und Wirtschaftsbetrieb wird von dem dirigierenden Arzte selber geleitet; nichtärztliche Verwaltungsdirektoren usw. sind ihm im Range untergeordnet.

b) Es besteht eine korporative Verwaltungsinstanz (Kuratorium, städtische Deputation, Ausschuß und dergleichen).

Für diesen Fall gelten die folgenden Forderungen:

1. Der Arzt hat den Vorsitz, zum mindesten aber Sitz und Stimme in solchen Korporationen.

2. Unabhängig und selbständig entscheidet er unter allen Umständen über Aufnahme, Verteilung und Entlassung der Kranken, den Krankenpflagedienst, den ärztlichen Teil der Korrespondenz, die hygienischen, sanitären und sonstigen ärztlichen Maßnahmen im Wirtschaftsbetriebe, über Beschaffung der Heilmittel, des Instrumentariums und des Krankenpflegeinventars innerhalb des Etats.

Er ist Vorgesetzter des gesamten Personals und hat das Recht zu vollem Einblick in den Verwaltungs- und Wirtschaftsbetrieb und zur Mitentscheidung bei Anstellung des Personals, Vergebung von Lieferungen, bei baulichen Anlagen, Aufstellung der Etatpositionen usw.

3. Der leitende Arzt hat Anspruch auf ein ausreichendes Hilfspersonal im Dienste, insbesondere darauf, daß ihm zu ärztlichen Leistungen (Narkose, Assistenz, Vertretung usw.) die nötigen ärztlichen Hilfskräfte zur Verfügung gestellt werden.

4. Nicht zulässig ist die Unterstellung des Arztes unter einen Laien, das unmittelbare Eingreifen von Laien und Laienkommissionen, Oberinnen usw. in die Verwaltung unabhängig neben dem Arzte, und die Anstellung des Arztes im Hauptamte auf Kündigung.

2. Anstellung und Gehalt.

Der Arzt erhält ein angemessenes, festes Gehalt, das pensionsfähig ist und mit dem Dienstalter steigt. Er ist berechtigt zur Honorarforderung tunlichst bei allen Selbstzahlern (Fortfall der Verpflichtung zu unentgeltlicher Behandlung bemittelter Patienten).

Diese Zeitsätze gelten in erster Linie für solche Krankenhausärzte, welche die Stellung im Hauptberufe innehaben, und sind sinngemäß auf andere Verhältnisse anzuwenden.

Bestehende Verhältnisse werden davon nur berührt:

1. auf Wunsch der derzeitigen Inhaber der Stellen;
2. bei eintretender Neubesezung.

(Ärztliches Vereinsblatt für Deutschland. Extra-Nummer. Nr. 718b. 17. Juli 1909. 38. Jahrgang. S. 37 f.)

Buckeliana

von Pastor J. H. Wilhelmi zu Hamburg.

Ein seltsames Büchlein verdanken wir dem Zufall oder vielmehr der feinen Spürnase eines bouquiniste, eines Buchaufspürers, und seinem lebenswürdigen Interesse für die Sache der Krüppelfürsorge: *Buckeliana* oder *Trost- und Hilfsbuch für Verwachsene*, von Fr. M . . . r (Meier?). Leipzig 1826. Es ist ein unscheinbares Buch in Oktav, von 136 Seiten, mit einem Kupferstich (das Kamel) und zwei Holzschnitten (ein krummer Baum, der Fabeldichter Asop) verziert. Schon diese bildlichen Beigaben charakterisieren einigermaßen die Geistesart des Verfassers, über dessen Persönlichkeit leider nur wenig festzustellen war. Er lebte in Halle a. S., war selbst „durch einen Fall vom Arme der Wärterin unter die Verwachsenen versetzt“ und so „den gewöhnlichen Verhöhnungen, Neckereien und Zurücksetzungen preisgegeben.“ „Doch jetzt“, fährt er fort, „nachdem ich mein Joch über 40 Jahre lang getragen habe, bin ich beruhigt und will auch meinen Leidensgefährten die Tröstungen in ihre Hände geben, welche ich in dieser langen Zeit einsammelte.“ Jedoch alle falsche Pose liegt dem Biedermann fern: „Zugleich soll der Ertrag dieser Schrift dazu dienen, mir einen Notpfennig für die Tage des Alters und der Krankheit zu gewähren.“ Nach der einen wie nach der anderen Richtung wünscht er „gleich so manchem krummen Baume, auch Früchte zu tragen.“ Er nennt sich einen „Veteranen der Diener des Buchhandels;“ war also wohl ein Buchhändlergehilfe, der es nicht zur Selbständigkeit hatte bringen können. Aber er hat sich nicht begnügt, mit den Büchern zu hantieren wie mit Backsteinen, sondern als emsige Biene sein Rüsselchen in jede Blüte, zwischen jedes Paar von Buchdeckeln gesteckt und Honig gefunden, wo „ordinäre Menschen“ bloß Staub sehen. Auf diese Art hat er so viel Material und Notizen über Buckel, Bucklige und Buckliges zusammengetragen, daß ihm ein ganzes Buch daraus geworden ist, ja daß er noch „Fortsetzungen“ in Aussicht nimmt, von denen wir freilich nicht wissen, ob sie erschienen sind. Jedoch in großen Angelegenheiten ist es schon viel, eine Aufgabe erkannt und sie angepackt zu haben. Fr. M . . . r war unseres Wissens der Erste, der in seinem Geist die Buckligen und Verwachsenen als eine zusammengehörige Gruppe mit gemeinsamen Leiden und Freuden, gemeinsamen sittlichen Nöten und Aufgaben, gleichen Interessen und Gütern aus der Masse der „ordinären Menschen“ und auch der sonstigen Breihaften herausgelöst und in ihrer Einheit erkannt, gleich aber auch sich angeschickt hat, ihnen zu dienen mit der Gabe, die er empfangen hatte. Wir fassen die Verwachsenen heute zusammen mit der größeren Gruppe der „Krüppel“, aber jedenfalls bleibt ihm das Verdienst, vor allen andern etwas wie ein „Jahrbuch der Krüppelfürsorge“ versucht zu haben in seinen *Buckeliana*; und im übrigen wird er auch wohl darin recht behalten, daß die Verwachsenen eine Sondergruppe unter den Krüppeln bilden, die manchen eigenartigen Schwierigkeiten und Versuchungen ausgesetzt sind und nicht ohne weiteres den übrigen Verkrüppelten

gleichstehen. Die von ihm zitierte Bemerkung Heydenreichs (Philosophie des menschlichen Glends) dürfte auch heute noch nicht überholt sein: „Eine Pädagogik der Buckeligen fehlt noch und ist doch so notwendig. Der Buckelige bedarf in vielen Hinsichten einer ganz besonderen Erziehung, vorzüglich in moralischer Hinsicht; sein eigenes Wohl und das Wohl seiner Mitmenschen erheischen dies.“

Bücher lesen heißt Menschen kennen lernen. Mehr als der Stoff, den ein Buch uns vermittelt, interessiert uns der Mensch, der ihn gerade so ausgewählt hat und ihn nun mit solchen Mienen und Geberden uns vorlegt. Freilich gibt es Bücher, in denen der Mensch ganz zurücktritt und sich hinter seinen Stoff versteckt. Das sind die langweiligen Bücher. Unser buckliges Männchen verrät zwar direkt nicht viel von seinen besonderen Schicksalen, macht über sich selbst wenig Worte. Aber wenn wir sein Buch lesen, steht er leibhaftig vor uns, ein harmloser kleiner Pedant, der mit einer wichtigen Miene seinen Krimstrams auspackt und auf den sorgfältig abgestäubten Tisch behutsam ein Säckelchen neben das andere stellt; dabei plaudert er mit kurzem Atem eben vor sich hin, ein wenig lehrhaft, ein wenig eitel, ein wenig schelmisch, er kichert und hüstelt ein wenig, er klopft sich ein Stäubchen vom Rockärmel und sieht zu uns auf: und wenn uns der Strahl trifft aus den großen feuchten Augen in dem Zwergengesicht, dann reichen wir ihm die Hand und sagen: gute Seele! Er aber will nicht gerührt scheinen, und plötzlich vollführt er vor uns, vor seinem Tisch mit all den Säckelchen die seltsamsten Kreuz- und Quersprünge, Lustsprünge, Kopfsprünge.

In seinem verschnörkelten, gravitätischen Ernst, der mit ausgelassener Lustigkeit und scharfer Selbstironie abwechselt, erinnert er ein wenig an die tragische Polichinellfigur in H. Chr. Andersen's Bilderbuch ohne Bilder (16. Abend): „Selbst sein Schmerz und seine Melancholie steigerten die komische Trockenheit seines scharfgezeichneten Gesichts und erregten das Gelächter des zahlreichen Publikums, welches seinem Liebling Beifall spendete.“ Er liebte Columbine, allein „es wäre doch gar zu lächerlich gewesen, wenn in der Wirklichkeit die Schönheit und die Häßlichkeit sich verbunden hätten.“ Sie wird Harlekin's Gattin. An ihrem Hochzeitstage war Polichinell die lustigste Figur, in der Nacht aber weinte er: hätte das Publikum das verzerrte Gesicht gesehen, es würde applaudiert haben.“ An ihrem Begräbnistage „mußte der Direktor etwas recht Lustiges aufführen lassen, damit das Publikum nicht gar zu sehr die liebliche Columbine und den leichten Harlekin vermißte. Deshalb mußte Polichinell doppelt ausgelassen sein, er tanzte und sprang die Verzweiflung im Herzen, man applaudierte und jauchzte: Bravo! Bravissimo! Polichinell wurde herausgerufen. O, er war unvergleichlich! — — Gestern Nacht wanderte der kleine Unhold allein zur Stadt hinaus nach dem einsamen Gottesacker. Der Blumenkranz auf Columbinens Grab war schon verwelt; dort setzte er sich nieder, es war zum Malen, den Kopf auf die Hände gestützt, die Augen nach mir gewendet; er nahm sich aus wie ein Monument, ein Polichinell auf dem Grabe, eigentümlich und komisch. Hätte das Publikum seinen Liebling gesehen, gewiß würde es applaudiert haben: Bravo! Pulcinello! Bravo, bravissimo!“ — —

Was unser Verfasser über Buckel, Bucklige und Buckliges zusammengelesen hat, trägt er in sieben Abschnitten vor. Den Anfang machen einige dürftige medizinische Notizen. An Anstalten werden erwähnt das Dr. Heyne'sche orthopädische Institut in Würzburg, ein Krankenhaus in Paris (von Dr. Mellet) und die Heilanstalt des Dr. Blömer in Berlin. Dieser „läßt auch für Verkrüppelte künstliche Arme und Beine unter seiner Aufsicht anfertigen.“ In den ersten zwei Jahren haben über 300 Personen bei ihm Hilfe gesucht, meist in ambulanter Behandlung. Die Anstalt selbst hat 18 Betten. Sie hat jüngst ein eigenes Gebäude erhalten (Spittelbrücke Nr. 2 und 3), besitzt einen Garten mit Turngeräten, einen großen Saal zu gymnastischen Übungen mit entsprechenden Apparaten, „Bandagen, Maschinen und Instrumenten,“ ferner Bäder, Einrichtungen zur Anwendung der Elektrizität usw. „In der elterlichen Pflege können Kinder nicht besser aufgehoben sein als hier.“ Auch für Unterricht ist gesorgt wie für Spiele. Erwachsenen steht eine Leihbibliothek zur Verfügung. Es wäre interessant, die weitere Geschichte dieses ersten nord-deutschen Krüppelhauses zu erforschen.

Das zweite Kapitel „Auffindung buckeliger Gegenstände außerhalb der Menschenwelt“ ist eine Art von lustigem Intermezzo. Da treten nacheinander auf das Kamel, die Buckel an allerlei Geräten des Kunstgewerbes — „der launige Buckelige kann darin einen Trost, mancher gar einen Stolz finden, vorzüglichster gearbeitet zu sein, als die übrigen ordinären Menschen,“ — eine geistreiche Wendung, deren sich auch P. Heyse bedient in seiner feinen Novelle „Die Grenzen der Menschheit“: hier geht ein lebenswürdiger Zwerg daran zu Grunde, daß er etwas unternimmt, was nur den „gewöhnlichen“ Menschen zusteht, — nämlich sich zu verlieben. Unter den Buchstaben hat das d einen, das k der Kursive gar zwei Buckel, nämlich vorne einen und hinten einen. Den Buckel der Erde bilden die mittelasiatischen Gebirge, und der Jura ist „der buckeligste Berg auf der Erde,“ der Mond der buckeligste Weltkörper; — alles belegt mit Zitaten aus gelehrten Büchern. An den Buckelochsen und den Vogel Strauß schließt sich die Laus mit sechs Buckeln, „die, wenn sie saugt, sich mit Blute füllen. (Siehe: die Wunder des Mikroskops von D. Bergk in Leipzig. Industrie-Comt. 1823, S. 40. Nebst bogengroßer Abbildung einer Laus).“ Dies kann nun zwar den Buckligen „weder zur Empfehlung noch zum Trost gereichen . . . Dagegen aber ist der Ausspruch eines Kritikers trostreich, welcher sagt: „Unter Schiller's Trauerspielen sind die Räuber das merkwürdigste, das, seiner mißgestalteten Auswüchse ungeachtet, immer als eine sehr geniale Schöpfung anerkannt sein wird.“ Und kann man sich nicht mit milderer Benennungen helfen, und den Buckel bald, wie Wieland die Nase, ein Vorgebirge, bald einen kleinen Verdruß nennen oder sich für geniert gewachsen ausgeben? Wer aber durch alles dies sich dennoch nicht trösten lassen will, der wende sich an das folgende Kapitel.“ —

Mitten zwischen diesen Schnurrpfeisereien begegnet man aber auch wahren Perlen, die der geduldige Sammler mit spizen Fingern irgendwo herausgebrochen hat, — so aus Jean Paul's Nachtgedanken über den alten Reim im ABC-Buch

„Kamele tragen schwere Last“: „Auch unter den Menschen gibt's belastete Kamele, — ach sie tragen schwer! An ihr Gebrechen hängt sich der boshafte Spott, gleich der schmarogenden Mistel an den verwachsenen Baumstamm, und verzehrt das Freudenöl ihres Lebens. Migräne und Hypochondrie residieren bei ihnen; und wenn auch Schalk Amor sich mit Kunstschüssen an ihnen übt, so schlingt doch selten eine vertrauliche Rebe sich gutwillig um den verschrobenen Stamm.“

„Moralisch=religiöse Tröstungen“ bringt das folgende Kapitel. Herr Prediger W. in W. vermeidet sorgfältig den Namen Gottes in seinem „Trostschreiben an einen Gebrechlichen.“ „Prüfen Sie sich, ob Sie etwa einige Schuld an Ihrem Unglück haben. Betrüben Sie sich aber ja nicht zu sehr über diesen Umstand.“ Also alles mit Mäßen, auch Reue und Buße. „In Hinsicht der Zukunft aber oder der Meinung anderer von Ihnen, sein Sie ohne Sorgen und setzen Sie alle Grillen bei Seite. Sie sind ja kein Geächteter; nein, Sie bleiben immer ein Sohn der Natur.“ So tröstet der „Prediger W. in W.“ im Tone jener stelzbeinigen Moral, die eine so schöne Ergänzung bildet zu der stelzbeinigen Religion der gleichzeitigen Spendeformel: Nehmen Sie ein wenig Brot! Tugendkraft ist nicht im Brot, sie ist in Gott und in Ihnen! — Unter den „Gedanken für Kinder bei dem Anblick eines Buckligen“ findet sich eins jener spezialisierten erbaulichen Nieder, die im 18. Jahrhundert so beliebt waren:

Bucklig, schief und dürr und klein —
kann ich das zu Fehlern machen
oder bei Gebrechen lachen,
die nicht Schuld, nein Unglück sein?

Nein, lobpreisen will ich den,
der mir gab gerade Glieder,
und auf meine krummen Brüder
voller Lieb und Mitleid sehn! —

aber auch das schöne Klopstock'sche Wort: „Unglückliche sind heilig“ und der Hinweis auf den Volksglauben, demzufolge Cretins als „ein Segen des Himmels fürs ganze Haus betrachtet werden.“ „Gott pflanzte den Ihrigen solche Liebe aus Weisheit ein, um sich der Unglücklichen, Schwachen und Gebrechlichen desto mehr anzunehmen.“ Die schon oben erwähnten Ausführungen Heydenreichs „Über die Buckeligen“ (aus seiner Philosophie des menschlichen Elends) erörtern den Einfluß, den das Gebrechen auf das Seelenleben der Verkrüppelten hat, und suchen zu einem gerechten Urteil über sie anzuleiten. Nachdrücklich bekämpft er den grausamen Aberglauben „Gott habe einen solchen Menschen gezeichnet“: „es scheint solchen verächtlichen Wahnsinnigen, die jenen superstitiösen Unsinn nähren, als ob die Buckeligen nicht so ganz zur Menschheit gehörten, weil sie einen Höcker haben, als ob Gott an ihnen ein Beispiel statuieren wolle. (Glaube man nicht, daß ich hinter dem Zeitalter zurückbleibe, indem ich Schändlichkeiten dieser Art noch anführe; ich bin Ohrenzeuge gewesen, daß Personen von Stand und Erziehung Gottes Finger in einem Buckel gefunden haben).“ Da ihnen körperliche Waffen

versagt sind, rüsten sich die Buckeligen mit Klugheit, List und Witz: „Man wird immer finden, daß die Buckeligen in Pointen und frappanten Repliken überaus gewandt sind.“ „Ein schönes und geistreiches Frauenzimmer wird immer eine Seltenheit ausmachen; dahingegen die häßlichen selten einfältig sind.“ Der geistige Hochmut des Verwachsenen hat ein Recht auf unsere Nachsicht: „Eine große Aufgeblasenheit wird dem Buckeligen zu gut gehalten, beinahe wie dem Hypochondristen der nur einen geistigen, aber freilich um so schwereren Höcker trägt. Wenn ein Buckeliger mich Superiorität empfinden läßt, so denke ich, daß er als ein Bergbewohner einiges Recht dazu hat, und daß ein Mensch auf flachem Lande, der Interesse für ihn fühlt, eher zu ihm emporsteigen muß, als daß er erwartete, er werde sich zu ihm herablassen.“ „Die edle Tat eines Buckeligen wird von feinfühlenden Menschen um so höher angerechnet, und es hat etwas ganz besonders Rührendes, wenn ein Buckeliger großmütig gegen uns handelt.“ Diesen Satz veranschaulicht dann eine sentimentale „moralische Erzählung“ von Raffta, „Der Gebrechliche.“ Ohne Quellenangabe sind die angeschlossenen spezifisch erbaulichen Stücke, eine Abendmahlsbetrachtung für Schwächliche und Gebrechliche und ein ebensolches Gebet, sowie das folgende kleine Stück, — wir sind geneigt, sie dem Herausgeber selbst zuzuschreiben, der einen großen Respekt hat vor dem literarischen Eigentumsrecht und fast nie versäumt, den Ursprungsort entlehnter Notizen und Abschnitte gewissenhaft anzumerken. Ihn selbst meinen wir zu hören in der feinen, ganz individuell empfundenen Bemerkung:

„Wenn Jesus sagt: Wer mein Jünger sein will, der nehme sein Kreuz auf sich, sonst ist er mein nicht wert; so kann das der Verwachsene vorzugsweise auf sich beziehen, dem des Kreuzes Last auf den Rücken geschaffen ist; und sonach findet er Ehre, Trost und Freude in den Worten Jesu.“

Den Schluß des Kapitels bildet wieder eine buntschekige Sammlung von Zitaten aus philosophischen Schriftstellern. Wir heben zwei davon heraus. „Wieland nennt den Auswuchs ein Stück des Gewandes, und deutet damit ebenso fein als schön und wahr an, daß es der Geist sei, welcher dem Menschen Erhebung, Vorzug und Adel gebe: die zufällige Hülle aber, der Körper, kann ihn weder ehren noch schänden.“ Sodann Herder: „Fener unschuldige, ich möchte sagen natürliche Wahn der Mißgebildeten, daß fremde Augen nicht an ihnen sehen, was ihr inneres Auge selbst nicht als ihre Gestalt anerkennt, ist ein Zutrauen zum Verstande ihrer Mitmenschen, der absondern werde, was nicht zu ihnen gehört, was ihnen ein böser Dämon, der Zufall, ansah und gleichsam anlog. — Alle dem Körper nach nicht rein und ganz ausgebildeten Menschen fühlen, was dem Ganzen ihrer Gestalt fehle, worin sie versäumt oder verbildet wurden, und wollen ihre echte Gestalt zeigen.“ —

Welche Herzensfreude würde unser Autor empfunden haben, wenn er seinem Mosaik einen Edelstein hätte einfügen können, wie die oben angeführte Skizze von Andersen oder gar das köstliche Juwel aus den „Träumereien am französischen Ramin“ von R. von Volkmann-Leander „Das kleine buckelige Mädchen,“ das eine so feine Illustration zu Herder's Bemerkung bildet:

„Als nun das kleine Mädchen begraben war, kam ein Engel mit großen, weißen Schwanenflügeln vom Himmel herabgefliegen, setzte sich neben das Grab und klopfte daran, als wenn es eine Türe wäre. Als bald kam das kleine Mädchen aus dem dem Grabe hervor, und der Engel erzählte ihm, er sei gekommen, um es zu seiner Mutter in den Himmel zu holen. Da fragte das kleine Mädchen schüchtern, ob denn bucklige Kinder auch in den Himmel kämen? Es könne sich das gar nicht vorstellen, weil es doch im Himmel so schön und vornehm wäre.

Jedoch der Engel erwiderte: Du gutes, liebes Kind, du bist ja gar nicht mehr bucklig! und berührte ihm den Rücken mit seiner weißen Hand. Da fiel der alte garstige Buckel ab wie eine große hohle Schale. Und was war darin?

Zwei herrliche, weiße Engelsflügel! Die spannte es aus, als wenn es schon immer fliegen gekonnt hätte, und flog mit dem Engel durch den blizenden Sonnenschein in den blauen Himmel hinauf. Auf dem höchsten Platze im Himmel aber saß seine gute alte Mutter und breitete ihm die Arme entgegen. Der flog es gerade auf den Schoß —.“

Das vierte Kapitel ist überschrieben „Humoristische Miszellen“, also wieder ein Intermezzo mit allerhand lustigen Kapriolen, drolligen Redensarten und mehr oder weniger schlechten Wigen. Die aus dem Reuterschen Gedicht bekannte Lebensweisheit:

„Sa langsam, langsam kau! o teuerster Johann,
du weißt wahrhaftig nicht, was man dann lassen kann“

wird hier einem sterbenden niedersächsischen Bauern in den Mund gelegt als Vermächtnis an seinen buckligen Sohn. Ebenfalls aus dem Volksmunde wird über die Entstehung des Buckels berichtet: Ein wohlgewachsener Mann ging einmal durch den Wald. In der Meinung unbemerkt zu sein, denkt er: du willst dir einen Ast abbrechen und mitnehmen, der wärmt recht, und niemand sieht es. Aber am folgenden Morgen hat er ihn zu seinem größten Schreck auf dem Rücken sitzen. „Daher sind 1. alle Buckelige in dem Verdacht; Holzdiebe gewesen zu sein. Daher rührt 2. der spaßhafte Vorwurf, den man einen Buckeligen macht: er hätte damals den Baumast sitzen lassen sollen. Und 3. schreibt sich eben davon die Benennung Ast her für Buckel.“ Eine lustige Konsequenz zieht der Verfasser aus der tiefsinnigen Spekulation des Philosophen Oken in Jena. Dieser lehrt: je vollkommener eine Wesenheit ist, desto mehr nähert sie sich der Kugelgestalt. Gott ist daher die allervollkommenste Kugel; die Weltkörper sind Kugeln; die Erde ist eine Kugel; der Mensch, das edelste Geschöpf, ist in allen seinen Teilen nach der Kugelform gebildet. „Führt man die Hypothese weiter fort, so muß der Buckelige stolz darauf sein, daß er vorzugsweise als ein gleichsam vollkommenes Wesen eine Kugel auf dem Rücken zur Schau trägt.“ Auch dem Wortwitz zählt Herr Fr. M . . . r seinen Tribut: Buckelige und Picklinge, Buckelige und *Βουκολος* u. a. m.

In dem Kapitel über „merkwürdige Buckelige“ erscheinen Therites, Johanna von Orleans (Tochter des Königs Ludwig XI), Scarron, Pope, König Friedrich I. von Preußen, Moses Mendelssohn und vor allem Asop, — der

einziges Buckelige, dessen (sehr überzeugendes!) Portrait beigegeben ist, wie es etwa billige Schulausgaben seiner Fabeln zieren mochte. Ihm zu Ehren stürzt sich Herr Fr. M . . . r in die tiefsten Abgründe der Wissenschaft und widmet 20 Seiten seines Büchleins einer eingehenden Geschichte, Theorie und Bibliographie der Fabel.

Das Verzeichnis der „Literatur über und für Erwachsene“, welches das um so kürzere vorletzte Kapitel ausmacht, dürfte für Fachleute und Geschichtsschreiber der Krüppelfürsorge ein Interesse haben. Wir notieren daraus nur den Hinweis auf „das Meisterlied“ Paul Gerhardt's: Wer wohl auf ist und gesund. Man kann annehmen, daß der Verfasser sich mit der bloßen Erwähnung dieses Liedes begnügt, weil es in den damaligen Gesangbüchern enthalten und genugsam bekannt war. Es kann aber auch einen anderen Grund haben, wenn er sich mit einer bloßen Verbeugung vor dem „Meisterliede“ begnügt: es muß ihm schmerzlich gewesen sein, daß P. Gerhardt unter den vielen körperlichen Leiden, Krankheiten und Gebrechen, die er aufzählt, gerade die Erwachsenen übergeht.

Stünde gleich mein ganzer Tisch
voller Lust und Freude,
hätte Wildbret, Wein und Fisch
und die ganze Weide,
die den Hals und Schmach ergötzt, —
wozu würd' es nützen,
wenn ich bresthaft und verletz
müß in Schmerzen sitzen?

Ich erwähl ein Stücklein Brot,
das mir wohl gedeihet,
für des roten Goldes Not,
da man ach! bei schreiet.
Schmeckt mir Speis' und Mahlzeit wohl,
und darf mich nicht schonen,
halt ich ein Gerichtlein Kohl
höher als Melonen.

Samt und Purpur hilft mir nicht
mein Elende tragen,
wenn mich Hauptweh, Stein und Gicht
und die Schwindsucht plagen.
Lieber will ich fröhlich gehn
im geringen Kleide,
als mit Leid und Ängsten stehn
in der schönsten Seide.

Es folgen noch Taubheit, Stummheit, Lahmheit, Blindheit, selbst Geisteskrankheit und Schwermut:

Lebt ich ohne Rat und Wiß,
wär im Haupt verirret,
hätte meiner Seelen Sitz,
mein Herz, sich verwirret,
wäre mir mein Mut und Sinn
niemals guter Dinge, —
wär es besser, daß ich hin,
wo ich her bin, ginge.

Also alle erdenklichen Breiten an sämtlichen Gliedmaßen des Leibes werden erwähnt, nur ausgerechnet der Buckel nicht! Der kleine Buchhändlergehilfe ist zu bescheiden und zu taktvoll, um sich darüber zu beschweren; aber es tut ihm weh, und mit einem schmerzlichen Blick geht er an dem Sänger vorüber, der nicht ahnt, welche Enttäuschung er dem lieben kleinen Mann bereitet hat.

Nun ein Größerer als Paul Gerhardt hat die Verwachsenen nicht übersehen, unser Herr und Heiland. Freilich das gerade hat der Verfasser übersehen. Es mutet an wie eine Tragödie im Wasserglase, daß der emsige Büchermurm und Notizenfammler die Geschichte von „der krummen Frau, die nicht wohl aufsehen konnte,“ nicht gefunden hat, und so ihm der Trost entgangen ist, der in den Worten des Evangeliums für ihn bereit war: „und alsobald richtete sie sich auf und pries Gott“ (Luk. 13, 10—13). Sollte er in der Stadt der Bibelgesellschaft und der Waisenhausbuchhandlung über den vielen Büchern das Buch aller Bücher hindangesezt haben? Zu seiner Erbauung begnügte er sich anscheinend wie so viele mit den kirchlichen Lektionen, zu denen jenes Evangelium gerade nicht gehört, und mit den landläufigen Beweisstellen und Trostprüchen. Sie genügen gewiß zu der Seelen Seligkeit und einem christlichen Leben. Aber wo individuelle Bedürfnisse zu befriedigen sind, und wo sie so stark in ihrer Besonderheit empfunden werden wie von unserem kleinen Freunde, da muß man doch noch entschlossener eigene Wege einschlagen, als er bei seinen Maulwurfsgängen durch bedrucktes Papier getan hat.

Eine vortreffliche Predigt des Oberhofpredigers Dr. Reinhard, „in der Kirche selbst von einem Geschwindschreiber nachgeschrieben“, bildet den Schluß (7. Kap.). Sie ist am 12. S. n. Tr. 1801 über Mark. 7, 31—37 gehalten und handelt von dem Schicksal der Unglücklichen, denen die Natur einen verstümmelten Körper gegeben hat: 1. wie sollen wir das Schicksal solcher Unglücklichen ansehen? und 2. wozu sollen wir es brauchen? Über die christliche Behandlung derer, die dieses Schicksal zu tragen haben, führt der Prediger aus: „Nicht Gegenstände einer schönen Verachtung oder eines grausamen Spotts oder einer unchristlichen Gleichgültigkeit sollen die Elenden sein, die wir unter ihren Brüdern zurückgesezt sehen. Sind sie nicht Geschöpfe Gottes, und tragen sie nicht selbst in ihrer unvollkommenen Gestalt Spuren seiner allmächtigen Hand? Sind nicht auch sie für die Ewigkeit geweiht und teuer erkaufte durch das Blut Jesu? Liegen in ihrem Geiste, so sehr ihn auch die Fesseln des Körpers drücken mögen, nicht oft Vorzüge verborgen, die uns mit Hochachtung und Wertschätzung erfüllen müssen? Wollen wir uns von dem Volk im Evangelio beschämen lassen, welches den unglücklichen Stummen zu Jesu bringt, und um Hilfe für ihn fleht? Soll uns die Art, wie Jesus ihn, wie er Unglückliche jeder Gattung aufnahm, behandelte, erquickte und rettete, nicht zum Muster dienen? Herzliches Mitleiden, brüderliche Theilnehmung, freundliche Rücksicht, tätige Unterstützung, christliche Freigebigkeit, das, meine Brüder, sind wir ihnen schuldig, sind es ihnen in eben dem Grade schuldig, in welchem sie durch Umstände und Verwandtschaft mit uns verknüpft sind. Und bemerken wir noch überdies bei ihnen einen fähigen, emporstrebenden Geist, der mit den Fesseln des Körpers ringt, der etwas Großes zu leisten vermag, wenn ihm Unterstützung widerfährt; ist es uns möglich, zur Belehrung, Besserung und Bildung solcher Menschen etwas beizutragen: so laßet uns nicht vergessen, daß uns als Christen nichts wichtiger sein muß, als sittliche Vollkommenheit; so laßet uns alles, was in

unseren Kräften ist, anwenden, daß auch diese unsre zurückgesetzten Brüder die Absichten ihres irdischen Daseins glücklich erreichen."

Die in dieser Predigt dargelegte Gesinnung ist es, aus welcher als ihre jüngste Frucht die heutige Krüppelfürsorge herausgewachsen ist. Unter ihren Vorläufern und Wegbahnern soll der lebenswürdige Herausgeber der Buckeliana nicht wieder vergessen werden.

Aus der Arbeit der Lumpenschul-Union und Shaftesbury-Gesellschaft in London.

Vor drei Jahren ist in der Monatschrift das großartige Rettungswerk des Dr. Barnardo an den verlassenen Kindern Londons und anderer englischer Großstädte geschildert worden.¹⁾ Jetzt möchten wir unsere Leser mit einer andern großen englischen Organisation zum Wohle der Kinder bekannt machen, die gleich dem Werke Dr. Barnardos aus den kleinsten Anfängen herausgewachsen ist und jetzt ihre Wirksamkeit über Tausende von armen Kindern in London und darüber hinaus erstreckt.

Vor uns liegt der 65. Jahresbericht der in der Überschrift genannten Gesellschaft²⁾, auf Grund dessen wir ein Bild von der vielseitigen und ausgebreiteten Tätigkeit derselben geben wollen. Ehe wir jedoch dazu übergehen, möchten wir mit einigen kurzen Worten auf die Geschichte unserer Gesellschaft eingehen.

Es war am 11. April 1844, als in London in der bescheidenen Wohnung eines Advokatenschreibers vier schlichte Männer aus dem Volke zusammentraten — außer dem Wohnungsinhaber ein Wollhändler, ein Händler mit gebrauchten Werkzeugen und ein Stadtmissionar —, um zu beraten, was etwa geschehen könne, um in die Pflege der in den letzten Jahren entstandenen „Lumpenschulen“, d. h. Schulen für solche, deren Armut und zerlumpter Zustand sie daran hinderte, andere Stätten religiöser und Elementar-Unterweisung zu besuchen, mehr Einheit zu bringen und die Begründung neuer zu fördern. Das Resultat ihrer Beratung war eine Einladung an Leiter und Lehrer von Lumpenschulen zu einer Versammlung in der Lumpenschule im Stadtteil St. Giles am 26. April, die dann auch von 40 Personen besucht wurde. Die kleine Schar vereinigte sich zu einem Zentralkomitee, von welchem dann am 5. Juli 1844 die „Lumpenschul-Union“ [Ragged School Union] begründet wurde, der sich 20 Schulen mit 200 Lehrern (lauter freiwilligen Kräften) und 2000 Schülern angeschlossen. Um der neuen Vereinigung mehr Gewicht und Einfluß zu verleihen, baten ihre Mitglieder wenige

¹⁾ Dr. Thomas John Barnardo, der Pflegevater von Niemandes Kindern. Mon. XXVI, 1906, S. 281 ff.

²⁾ Sixty-fifth Annual Report of the Ragged School Union and Shaftesbury Society. 32 John Street. Bedford Row London W.C. 52 S.

Monate darauf, im November 1844, den bekannten großen Philanthropen Lord Shaftesbury, damals noch Lord Ashley, der sich schon an der Lumpenschularbeit beteiligt hatte, als Präsident an ihre Spitze zu treten.³⁾ Derselbe nahm dies Amt gerne an und hat es bis zu seinem Tode im Jahre 1885 inne gehabt. Er hat der Lumpenschulsache viel Zeit und Kraft gewidmet und nicht wenig dazu beigetragen, daß sie unter hoch und niedrig viel Freunde gewann und sich mächtig ausbreitete.

Die Union war zwar ausdrücklich nur zu dem Zweck gegründet worden, die Lumpenschulen zu fördern, sie merkte aber bald, daß sie sich der Schüler derselben auch weiter annehmen müsse, und so entstanden in Verbindung mit den Schulen bald eine ganze Reihe anderer Tätigkeiten. Sonntagschulen waren von Anfang an mit ihnen verbunden gewesen, war doch die Lumpenschule eine Art Kombination von Sonntags- und Elementarschule, nun folgte anderes. Bereits 1845, also nur ein Jahr nach ihrer Begründung, beginnt die Union damit, Zufluchtsstätten, Pfennigsparkassen, Klubs, Leihbibliotheken, Handwerksklassen, um die jungen Leute Schneiderei und Schusterei zu lehren, einzurichten. In den nächsten Jahren folgen Abendschulen für Erwachsene und Jugendliche, Bibellassen, Gebetsversammlungen; 1851 werden die ersten Schuhpuger-, Straßentelehrer-, Laufmädchen- und Laufjungenbrigaden ins Leben gerufen; 1853 werden Mütterversammlungen eingerichtet. Dabei entstehen immer neue Lumpenschulen. 1854, zehn Jahre nach ihrer Begründung, gehören der Union bereits 127 Schulen mit 280 bezahlten, 1787 freiwilligen Lehrern und 28 000 Schülern an. Allmählich beginnt man auch damit, einzelne Arbeiten zum Zweck kräftigerer Förderung besonderen Zweigvereinen innerhalb des Verbandes zu übergeben, als erste 1859 die Besserungsanstalten und Zufluchtsstätten. 1865 werden Speisungen armer Kinder eingeführt; 1867 das erste Schulschiff in Betrieb gesetzt. Zwei Jahre später werden zum erstenmal eine Anzahl Kinder für 14 Tage zur Erholung aufs Land geschickt, und so geht es weiter mit immer neuen Einrichtungen zum Wohle der armen Besucher der Lumpenschulen. Wir können nicht alles einzeln aufzählen. Nur das muß gesagt werden, daß diese je dem Bedürfnis angepasste Ausdehnung ihrer Arbeiten die Lumpenschul-Union vor dem Schicksal so mancher anderer Organisationen bewahrt hat, die wie sie zur Bekämpfung bestimmter Schäden begründet waren, nämlich sich nach Abstellung dieser Schäden auflösen zu müssen. Denn das Ubel, zu dessen Bekämpfung die Lumpenschulen ursprünglich gegründet wurden, besteht nicht mehr. Als sie vor reichlich 70 Jahren ins Leben gerufen wurden, tat der Staat so gut wie nichts für die Unterweisung der untersten Volksklassen. Durch die Bemühungen der Lumpenschul-Union und anderer Organisationen, diese Versäumnis des Staates wenigstens in etwas gut zu machen, wurde dann je länger je mehr die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit auf diesen Notstand gelenkt, immer lauter wurde die

³⁾ Sodder, *The Life and Work of the seventh Earl of Shaftesbury* K. G. London, Paris, New-York & Melbourne 1887, II, S. 146 ff. — Vgl. auch Wilh. Sillem, *Lord Shaftesbury*. Mon. VIII, 1888, S. 265 ff., insbesondere S. 404 ff.

Forderung erhoben, daß für alle Kinder des Landes ausreichende Schulen vorhanden sein müßten, und diese Bewegung führte schließlich dahin, daß ein vollständiges System nationaler Erziehung geschaffen wurde. Staat und Kommunen wetteiferten miteinander in der Errichtung von Schulen auch für die untersten Volksklassen; ihre Aufwendungen für das Schulwesen stiegen auf das hundert-, ja fast auf das tausendfache des früheren Betrages. Damit aber waren die Lumpenschulen als Elementarschulen überflüssig geworden, und wurden, da auch ihre freiwilligen Hilfskräfte, die ihre Schularbeit neben ihrer eigentlichen Berufsarbeit tun mußten, mit Bezug auf den Unterricht in den gewöhnlichen Schulgegenständen mit den Lehrern von Beruf nicht konkurrieren konnten, vom Staate geschlossen.

Es war das natürlich ein schwerer Schlag für die Union, auch in der Hinsicht, daß als selbstverständliche Folge die ihr für ihre Arbeiten gespendeten Mittel bedeutend zusammenschmolzen. Man tat, was man mit den verringerten Mitteln irgend tun konnte. Als man sich dann nach einiger Zeit in die veränderte Lage hineingefunden hatte, entschlossen sich die Mitglieder vielfach, andere Liebesarbeiten zu übernehmen. Die Schulgebäude wurden für Sonntagsschulen, als Versammlungslokale für Klubs und Hoffnungsscharen, als Industrieschulen usw. benutzt, neue Arbeitszweige kamen hinzu, die in ihrer Zusammenfassung die Shaftesbury-Gesellschaft bilden, so daß der Rückschlag bald überwunden wurde.

Nach diesem kurzen Rückblick wenden wir uns der Gegenwart zu und zwar zunächst den von der Zentrale aus betriebenen Arbeiten.

Da ist zunächst die Barfuß-Mission zu nennen, die im Jahre 1908/1909 nicht weniger als 81552 Kleidungsstücke und 35117 Paar Schuhe verteilt hat. Für dieselbe ist ein eigenes großes Gebäude in der Zentrale der Gesellschaft, in John Street, vorhanden, in dem es zu allen Zeiten des Jahres lebhaft hergeht. Pakete von Freunden aus dem ganzen Lande und von zahlreichen Nähvereinen, die für diese Mission arbeiten, treffen ein und füllen die Regale, für die auch viel neues Material angekauft wird. Aber ebenso rasch, ja fast noch schneller als die Sachen eintreffen, laufen Bitten aus den 138 angeschlossenen Missionen, von denen weiter unten noch die Rede sein wird, von Pflegekomitees und anderen ein, die mit der Armut und dem Elend einer großen Stadt in Berührung kommen, und Paket nach Paket wird gepackt und abgesandt. In erster Linie kommen Kinder bei dieser Kleiderverteilung in Betracht, doch werden auch viele Erwachsene mit Kleidung versorgt. Für die Anschaffung des nötigen Schuhzeugs besteht ein besonderer Fond: der „Stiefelfond für die armen Kinder Londons“, durch den das Komitee in den Stand gesetzt ist, die Lehrer an den Schulen mit größeren Posten von Schuhzeug zur Hälfte des gewöhnlichen Preises zu versehen.

Um schlechte Eltern oder Vormünder am Verkaufen oder Verfehlen der von der Lumpenschul-Union und Shaftesbury-Gesellschaft gespendeten Kleidung oder Schuhzeug zu verhindern, ist die Einrichtung getroffen worden, daß jede Bitte auf

einem gedruckten Formular eingereicht und sorgfältig geprüft wird. Wenn die erbetenen Sachen bewilligt werden, haben die Eltern oder Vormünder eine Empfangsbcheinigung zu unterschreiben, auf der bemerkt ist, daß sie dieselben nur leihweise erhalten haben. Infolgedessen kommt es nur selten vor, daß eine solche leihweise Gabe mißbraucht wird. Dazu haben die Londoner Pfandleiher untereinander die Verabredung getroffen, die Annahme von Stiefeln, welche den Stempel des Stiefelfonds für arme Kinder tragen, als Pfand zu verweigern.

Aber das beschriebene Warenlager enthält nicht nur Kleidungsstücke und Schuhzeug. Eine ganze Wand ist mit Börtern und Schränken besetzt, die mit Spielzeug angefüllt sind. Die arme Mutter, die nur mit Mühe ihre Miete zusammenbringt, kann solche Luxusartikel ihrem Kinde nicht kaufen. Und doch welch eine Freude macht eine noch so einfache Puppe einem Kinde, namentlich einem kranken Kinde! Auch da tritt die Lumpenschul-Union und Shaftesbury-Gesellschaft ein, und viele freigebige Freunde haben ihr auch dafür die Hände gefüllt. Insbesondere haben Abteilungen der ihr angeschlossenen Herz und Hand-Liga Sammlungen von Spiel-sachen veranstaltet.

Auch Blumen und Pflanzen enthält der Raum, namentlich an den Donnerstagen im Sommer, in großen Mengen, welche an die Armen verschenkt werden. Nur wer je einen Besuch in den Wohnungen der Londoner Armen gemacht hat, hat eine Vorstellung davon, was für ein Schatz für sie eine blühende Pflanze ist. Wenn Kinder, die auf einen Tag aufs Land hinausgenommen werden, nur einen Penny zur Verfügung haben, legen sie ihn sicher in Blumen an, um „sie Mutter mitzubringen“.

Manche Freunde der Gesellschaft versorgen sie auch mit frischen Eiern, die für die vielen leidenden und verküppelten Kinder, derer sie sich annimmt, bei der oft so unzureichenden Nahrung, die ihnen zuteil wird, von so großem Werte sind.

Damit kommen wir zu der Arbeit an den Krüppeln, die eine der wichtigsten Tätigkeiten der Shaftesbury-Gesellschaft bildet. Vor 20 Jahren im Ostende Londons begonnen, sind jetzt die Maschen des Netzes so dicht geworden, daß es ganz Groß-London überzieht. Das ganze Gebiet ist in vier Hauptabteilungen eingeteilt, die dann wieder in Unterabteilungen zerlegt sind, mit je einem ehrenamtlichen Leiter an der Spitze. In 84 Krüppel-Sprechzimmern in allen Teilen Londons werden wöchentlich oder alle 14 Tage Versammlungen abgehalten, zu denen die Kinder regelmäßig zusammenkommen. Einige können allein hingehen, andere müssen gebracht werden. Es ist nichts Außergewöhnliches, bei Beginn einer Versammlung sechs bis zehn Fahrstühle vor der Tribüne aufgestellt zu sehen, deren Insassen die andern bei ihren Spielen beobachten, bis die Glocke sie zu Ansprache und Gebet zusammenruft. In einigen Sprechzimmern wird Unterricht im Nähen und Schnitzen erteilt.

Zu Ende des Berichtsjahres wies das Register 7581 Knaben und Mädchen unter 16 Jahren auf, mit denen die Gesellschaft Beziehungen unterhält. Im Bureau befinden sich Notizblätter mit Aufzeichnungen über jedes Krüppelkind, so

daß jede einlaufende Nachricht über jeden Fall alsbald nachgetragen werden kann. Für jedes Sprechzimmer sind besondere Verzeichnisse der zu ihnen gehörigen Kinder vorhanden. Die in den Sprechzimmern tätigen Männer und Frauen suchen die Krüppel in ihren Wohnungen auf und sorgen nach Möglichkeit für ihre Bedürfnisse. Erscheint z. B. ein Luftwechsel besonders erwünscht, so melden sie dies und bitten um einen Platz in einem der Ferienheime der Gesellschaft. Im Berichtsjahre ist nicht weniger als 1520 Krüppeln die Wohltat eines solchen Aufenthaltes von mindestens 14 tägiger Dauer zuteil geworden. Oder es sind neue Krücken oder irgend ein Apparat oder auch ein Fahrstuhl nötig. Letztere werden, weil oft recht teuer, den Leuten nur leihweise überlassen. Im letzten Jahre sind 234 Fahrstühle neu verliehen worden; im ganzen sind 726 der Gesellschaft gehörige Fahrstühle im Gebrauch. Rund 16 000 M. hat sie im Berichtsjahre allein für die Anschaffung von Fahrstühlen aufgewendet. An Krücken hat sie 96 Paar, andere Apparate 725 verschenkt, zu deren Beschaffung allerdings andere Gesellschaften beigetragen haben. Die freundlichen Besucher lassen sich jedoch nicht daran genügen, den armen verkrüppelten Kindern diese Hilfen zu verschaffen, sie fahren sie selbst an schönen Tagen in die Parks oder öffentlichen Gärten. Auch mit der Gesellschaft in Verbindung stehende Sonntagsklassen und Jugendvereine machen sich eine Freude daraus, hin und wieder ihren hilflosen Kameraden zu einem solchen Ausflug zu verhelfen. Mehrere Male im Sommer werden auch Tagesausflüge für größere Gruppen von 50—100 Krüppelkindern in den Wald oder aufs Land veranstaltet, bei denen durch ihre Hilfslosigkeit an ihre freundlichen Helfer freilich nicht geringe Anforderungen gestellt werden. Einmal jeden Sommer pflegt eine Gruppe von Londoner Sportsleuten 800 Krüppel aus dem Ostende nach Loughton hinausfahren zu lassen, wo sie dann bewirtet werden. Selbstverständlich werden sie auch auf dieser Ausfahrt von ihren Freunden aus den Kreisen der Lumpenschul-Union und Shaftesbury-Gesellschaft begleitet.

Große Schwierigkeiten bereitet es der Gesellschaft, ihren verkrüppelten Schützlingen lohnende Beschäftigung zu verschaffen. Für die Knaben hat sie eine Schuhflickerschule eingerichtet, in der je zwölf Knaben ein Jahr lang von einem gelernten Schuhmacher im Ausbessern von Schuhzeug unterwiesen werden. Soll aber Schuh flicken gelernt werden, so müssen Schuhe zum Flicken vorhanden sein, und die Gesellschaft ist allen Freunden sehr dankbar, die ihr altes Schuhzeug zuwenden. Im Berichtsjahr sind in der Schule rund 5000 Paar Stiefel ausgebessert worden. Viele von diesen sind verschenkt, viele für wenige Pfennige verkauft worden. Die ausgebildeten jungen Leute verdienen 12—15 M. die Woche.

Für die Mädchen besteht in Whittechapel eine Nähschule, in welcher sie im Nähen ausgebildet werden. Einige lernen auch Maschinennähen, und die Gesellschaft bittet ihre Freunde, welche Nähmaschinen unbenutzt stehen haben, sie ihr doch zu senden zu wollen. Daß in einigen Krüppel-Sprechzimmern ebenfalls Unterricht im Nähen erteilt wird, wurde bereits erwähnt. Einige ältere Mädchen sind auch nach Winchelsea in die Klöppelschule gesandt worden, um Spitzenklöppeln zu lernen.

Außerdem sind noch eine beträchtliche Anzahl Knaben und Mädchen in verschiedenen Erwerbszweigen ausgebildet worden.

Dem Wohle der verkrüppelten Kinder dient auch die „Krücken- und Freundlichkeits-Liga“. Dieselbe wurde vor einigen Jahren von dem beliebten Jugendschriftsteller Pastor J. Reid gegründet, der den Vorschlag machte, Kinder aus bessergestellten Kreisen möchten allmonatlich je einem Krüppelkinde einen Brief schreiben oder ihm eine Zeitschrift oder ähnliches zusenden. Der Gedanke zündete. Nicht nur Kinder, sondern auch Erwachsene meldeten sich als Mitglieder der neuen Liga bei der Zentrale der Lumpenschul-Union und Shaftesbury-Gesellschaft an. Jedes Mitglied zahlt einen kleinen Jahresbeitrag und erhält einen Krüppel zugewiesen. Die Liga zählt jetzt 10 000 Mitglieder, so daß jedes in den Verzeichnissen der Shaftesbury-Gesellschaft aufgeführte Krüppelkind seinen Korrespondenten hat. Die Einrichtung hat sich als sehr segensreich erwiesen. Nicht nur das Kind sieht freudig dem Besuche des Postboten entgegen, auch die Eltern werden dadurch angeregt und sind dankbar für das freundliche Interesse eines Fernstehenden an ihrem Kinde. Absender und Empfänger mögen hunderte von Meilen voneinander getrennt sein — eine ganze Anzahl von Mitgliedern der Liga wohnt in den Kolonien — aber die Gedanken sind geschäftig und regen zu Vorschlägen und Gaben an, deren Resultat von großem Segen wird. In vielen Fällen ist der Korrespondent imstande, eine Gruppe von Freunden zu interessieren. Dann ist häufig das Resultat ein hochnötiger Apparat oder ein Fahrstuhl, oder die Verbindung führt zur Ausbildung und der Beschäftigung des Krüppels.

Schon oben wurden die Ferienheime der Shaftesbury-Gesellschaft erwähnt. Wir möchten ein wenig mehr davon sagen. Sie besitzt und unterhält deren mehrere, wobei sie teilweise durch Lokalkomitees unterstützt wird. Meist bleiben die Kinder 14 Tage, zuweilen auch länger. Ausschließlich für Krüppel sind folgende Heime bestimmt: Krüppelheim, Southchurch Beach, Southend-on-Sea, 1896 eröffnet, mit 36 Plätzen, unmittelbar an der See gelegen. Rob Roy-Krüppelheim, Churchfields Place, Margate, seit 1901, gleichfalls mit 36 Plätzen. Es liegt nicht so günstig an der See wie das vorgenannte, hat auch sonst einige Mängel. Die Gesellschaft hat deshalb einen Bauplatz in Cliftonville erworben und hofft, dort demnächst ein neues Heim errichten zu können. Das Pasmore-Edwards-Viktoria-Krüppelheim zu Mum Chine, Bournemouth, ist das Geschenk einer Dame. Es hat 24 Plätze und ist in erster Linie für solche Krüppelkinder bestimmt, welche einer längeren Behandlung bedürfen. Ein Kind bleibt hier oft 6—12 Monate, manche auch noch länger. Das Haus ist das ganze Jahr hindurch gefüllt. Die Ashburton-Heime, Bingham Road, Addiscombe, Surrey, mit 36 Plätzen, dienen verkrüppelten Mädchen. Das Prinzessin Christian-Ferienheim, Englefield Green bei Windsor, bietet Raum für 12 Knaben, nicht ausschließlich, aber meist Krüppel. Nicht für Verkrüppelte bestimmt ist Arthurs-Heim, Aldwick Road, Bognor, von einer Mutter im Andenken an ihren verstorbenen Sohn Arthur gestiftet. Es hat 40 Plätze und trägt die

von der Stifterin gewünschte Inschrift: „Einige Kinder glücklich zu machen“. Tausende von Kindern haben dies Glück genossen, denn es liegt ganz herrlich an der See. Für mehrere andere Ferienheime, die sie in den nächsten Jahren errichten will, hat die Gesellschaft bereits Plätze angekauft.

Aber nicht nur in eigne Häuser sendet die Gesellschaft Kinder zum Ferienaufenthalt. Während des Sommers unterstützt sie die ihr angeschlossenen Missionen bei der Aussendung von Knaben und Mädchen an die See oder aufs Land, wo sie bei ordentlichen Familien untergebracht und von Besuchern beaufsichtigt werden. Im Sommer 1908 wurde in dieser Weise für 6512 Kinder gesorgt.

Nicht der Shaftesbury-Gesellschaft angeschlossen, aber in naher Verbindung mit ihr, indem ihr Direktor zu seinen Verwaltern gehört und die Gesellschaft einen Teil der Kosten trägt, ist Pearsons Frische Luft-Fond. Das Werk zerfällt in zwei Abteilungen: London und die Provinzen. In Süd-London wird allwöchentlich im Greenwich-Park für 4—5 Abteilungen gesorgt. Im Shaftesbury-Retreat, Loughton, am Saum des Eppinger Waldes, hat die Gesellschaft Räume zur Verfügung, groß genug, um 1000 Kindern Unterkunft zu bieten, so daß sie, falls Regen eintritt, geschützt sind. Von Juni bis September bringen Tag für Tag besondere Züge Schulen nach Loughton. Dem Tagesausflug wurde 1908 für 2000 Londoner Kinder ein vierzehntägiger Ferienaufenthalt auf dem Lande hinzugefügt. In London ermöglichte es der Frische Luft-Fond 106 898 Kindern, in den Provinzen 250 000 Kindern einen frohen Tag im Freien zu verleihen.

Eine weitere Arbeit der Zentrale bildet die Organisierung und Förderung von besonderen gottesdienstlichen Versammlungen für Straßenkinder, die selten oder nie eine Sonntags- oder Missionschule aufsuchen. Diese Versammlungen, bei denen die Gesellschaft gewissermaßen angriffsweise gegen die Straßenjugend vorgeht, führen den charakteristischen Namen: Antrieb-Versammlungen. Über die Resultate finden wir in dem Berichte nichts; nur wird bemerkt, daß die Gesellschaft beabsichtige, diese Arbeit in Zukunft mit noch mehr Nachdruck zu betreiben.

Die Schuhputzer-Brigaden, die schon in den ersten Jahren des Bestehens der Lumpenschul-Union ins Leben gerufen wurden, stehen noch immer mit ihr in enger Verbindung. Es sind vier: die Ostlondon-, die Südlondon-, die Nordlondon- und die City Centralbrigade; sie zählen zusammen 50 Mitglieder.

Von den Arbeiten der Zentrale wenden wir uns nunmehr denjenigen der ihr angeschlossenen lokalen Organisationen zu, 138 an der Zahl, die entweder Beihilfen an Geld von ihr erhalten oder in anderer Weise von den Einrichtungen der Gesellschaft zur Förderung ihrer Arbeiten Gebrauch machen. Einige dieser 138 sind selbständige Organisationen von bedeutendem Umfang, andere betreiben ihr Werk in bescheidenen Räumen mit recht beschränkten Mitteln. Wir denken nun nicht daran, alle diese Organisationen unsern Lesern einzeln vorzuführen. Einmal würde damit der für diesen Aufsatz zur Verfügung stehende Raum weit überschritten werden, und sodann würde dies zu ermüdenden Wiederholungen

führen, da viele von ihnen die gleichen Arbeiten treiben. Wir ordnen deshalb diese Tätigkeiten sachlich und geben die Gesamtarbeit an, die geleistet ist.

Da ist zuerst die Verkündigung des Evangeliums. In den meisten jener Missionszentralen finden gottesdienstliche Versammlungen statt, bei denen Laien die Ansprachen halten. Nicht weniger als 162 derartiger Versammlungen werden wöchentlich gehalten, die durchschnittlich von 18 000 Personen besucht werden. Mit ihnen sind wöchentlich gegen 100 Gebetsversammlungen für die Missionsarbeiter verbunden, die sich im Gebete Kraft für ihre Arbeit holen. 63 Vereine Christlicher Bestrebungen haben eine Mitgliederzahl von 2375, und junge Leute sind in einer Gesamtzahl von 5000 in 170 Bibelfklassen gesammelt. Aus ihren Reihen rekrutieren sich zu einem großen Teile die Lehrer an den verschiedenen Schulen und die Mitarbeiter an den andern Liebeswerken.

Sonntagsschule wird morgens, nachmittags und abends gehalten, und zwar morgens in 71, nachmittags in 115 und abends in 88 von den angeschlossenen 138 Arbeitsmittelpunkten. Gerade die Abendsonntagsschulen werden besonders gut besucht. Zu einer Zeit, wo die Kinder der Handwerker und der Mittellassen längst im Bett in festem Schlafe liegen, werden hier 20 000 Kinder im Worte Gottes unterwiesen und lernen Choräle und geistliche Lieder, die einen bessernden Einfluß auf ihr tägliches Leben ausüben; und nicht wenige haben hier einen Anstoß zu ewiger Bewegung empfangen. Alle Sonntagsschulen der verschiedenen Häuser zusammen werden durchschnittlich von 43 948 Kindern besucht.

Kampf wider den Alkohol. Mäßigkeitsversammlungen sind jetzt nicht mehr so leicht in die Wege zu leiten wie früher: die Aufklärung in dieser Beziehung ist nahezu zu allen Klassen durchgedrungen, und wenn die Leute trinken, tun sie es, weil sie den Alkohol lieben, und nicht, weil ihnen seine Wirkungen unbekannt sind. Die Trunksucht unter den Männern hat denn auch abgenommen, während sie bei den arbeitenden Frauen leider zunimmt. Trotz dieser erschwerenden Umstände halten 56 Missionen Mäßigkeitsversammlungen und 109 haben Hoffnungsscharen, zu deren Versammlungen sich wöchentlich 11 360 Mitglieder einfinden.

Als eine Hilfe zur Förderung der körperlichen Entwicklung und der Männlichkeit bei den jungen Burschen haben sich die Knaben-Brigaden erwiesen, deren 35 mit einer Mitgliederzahl von 1563 bestehen. Die Jungen turnen, exerzieren, marschieren und stählen so ihre Kräfte. Ebenso sind gegen 90 Industrieklassen vorhanden, in welchen 3348 junge Leute in allerlei Handfertigkeiten unterwiesen werden. Die Lumpenschul-Union und Shaftesbury-Gesellschaft möchte diese Sache gern noch kräftiger anfassen, wenn ihr die nötigen Mittel zu Gebote stünden. Auch ist sie der Meinung, daß die Zeichen der Zeit darauf hinweisen, daß die Arbeit der Knaben durch das Gesetz beschränkt und dem vorgebeugt werden müsse, daß so viele Jünglinge zu Männern heranreifen, ohne ein Gewerbe gelernt oder einen bestimmten Beruf ergriffen zu haben.

Mütterversammlungen wurden im Berichtsjahre regelmäßig 107 gehalten mit einer Besucherschar von über 10 000. Einige von diesen, die in den

ärmsten Bezirken gehalten werden, finden zu später Abendstunde statt als der einzigen Zeit, wo die armen Frauen sich ein Stündchen Ruhe gönnen können. Es ist ihnen schon eine Erquickung, eine Weile stille sitzen zu dürfen. Manche bringen eine Handarbeit mit, die meisten pflegen aber zu müde dazu zu sein. Die Versammlungen werden von Damen arrangiert und geleitet, die sich der armen Frauen in der freundlichsten Weise annehmen.

Bibliotheken sind 49 mit 14 000 Bänden vorhanden. Die Gesellschaft bittet herzlich um Zuwendungen für dieselben, damit sie ihrer Aufgabe, die schlechte Literatur zu bekämpfen, besser nachzukommen vermögen.

Pfennigsparkassen gibt es 46, in welche im Berichtsjahr rund 186 000 M. eingelegt wurden. Wenn man auf die vielen Tausende sieht, mit denen die verschiedenen Lokal-Organisationen in Berührung kommen, will die Summe gering erscheinen, wenn man aber bedenkt, welche „Hand in den Mund-Existenz“ diese Tausende führen, wundert man sich doch, daß sie so groß geworden ist. Außerdem wurden von 23 Kleiderklubs rund 16 500 M. eingezahlt, und 36 Gänseklubs versorgten 1742 Mitglieder mit Material für eine Weihnachtsmahlzeit.

Einzelne Missionen haben auch Suppenküchen eingerichtet, in denen hauptsächlich Kinder gespeist werden.

Endlich bestehen noch 7 Kleinkinderbewahranstalten zur Entlastung der hart arbeitenden Mütter. Sie werden durchschnittlich täglich von 290 Kindern besucht. Leider scheint es für diesen Zweck etwas an passenden Räumen zu fehlen, und man möchte der Gesellschaft oder ihren angeschlossenen Lokal-Organisationen, von denen diese Arbeit betrieben wird, wünschen, daß sie bald durch ihre Freunde in den Stand gesetzt werden möchten, diesem Mangel abzuhelpen.

Es ist eine reiche, vielseitige Arbeit, in die wir einen Blick getan haben, und diese ganze große Arbeit wird bis auf verschwindende Ausnahmen von lauter freiwilligen Kräften ohne jede Entschädigung geleistet. Nicht weniger als 4629 freiwillige Helfer, die ihre Arbeit neben ihrer eigentlichen Berufsarbeit tun, halten den ganzen großen Betrieb im Gange. Die meisten von ihnen sind schlichte Leute aus dem Volke, darunter 1477 frühere Schüler der einzelnen Missionen, die jetzt an andern den Dienst des Glaubens und der Liebe tun, der ihnen früher erwiesen wurde, und einen neuen Beweis für die alte Wahrheit geben, daß Gerettetsein Rettersinn erweckt. Die Geduld, der Fleiß und die Hingabe vieler dieser freiwilligen Arbeiter sind aufs höchste bewundernswert. Durch Liebe regieren sie die unbändigen und nachlässigen Schüler und gewinnen sich und, woran ihnen besonders gelegen ist, ihrem Herrn und Heiland ihre Herzen. Zum Zweck gegenseitigen Gedankenaustausches und gegenseitiger Stärkung finden mehrmals im Jahre Konferenzen dieser Helfer statt; und im letzten Jahr hat sich auch ein Verband der Leiter der einzelnen Lokal-Organisationen gebildet. Man hofft, daß durch eine Besprechung der von den Einzelnen befolgten Methoden und der allen gemeinsamen Schwierigkeiten fördernd und anregend auf ihre Arbeiten eingewirkt

werden wird. Vorsitzender des Verbandes ist der Direktor der Lumpenschul-Union und Shaftesbury-Gesellschaft Sir John Kirk.

Damit kommen wir auf die Leitung des Werkes. Wir müssen uns dabei dessen erinnern, daß die Lumpenschul-Union und Shaftesbury-Gesellschaft in der Hauptsache aus einem Verband von vielen einzelnen selbständigen Organisationen besteht. Alle diese haben, wie auch schon oben angedeutet wurde, ihren besonderen Vorstand, Kasse usw. Wenn wir deshalb von der Leitung des Werkes reden, so ist damit der Verbandsvorstand gemeint. An der Spitze desselben steht als Präsident der Marquis von Northampton, dem, wie es in England Sitte ist, eine ganze Reihe von Vizepräsidenten, meist der Aristokratie und der hohen Geistlichkeit angehörend, zur Seite gestellt sind. Wir finden da den Primas von England, den Erzbischof von Canterbury, den Erzbischof von York, eine ganze Reihe anderer Bischöfe, Herzöge, Grafen usw. Die eigentlichen Geschäfte führt der aus Herren und einigen Damen, diese als Vertreterinnen des Damen-Hilfskomitees, bestehende Verwaltungsrat unter seinem Präsidenten W. A. Bowie, Esq. und der Direktor und Sekretär Sir John Kirk. Protektoren des Werkes sind der König, der dieses Amt 1901 als Nachfolger seiner Mutter, der Königin Viktoria, übernahm, und die Königin Alexandra. Übrigens haben auch andere Mitglieder der königlichen Familie viel Interesse für die Arbeiten der Lumpenschul-Union und Shaftesbury-Gesellschaft gezeigt.

Zum Schluß ein Blick auf die Finanzverhältnisse. Das Berichtsjahr war ein Jahr wirtschaftlicher Depression, dennoch hat die Lumpenschul-Union und Shaftesbury-Gesellschaft keinen Rückgang in ihren Einnahmen zu beklagen gehabt, sondern im Gegenteil eine, wenn auch nur geringe Steigerung derselben verzeichnen dürfen. Die Gesamteinnahme betrug rund 861 400 M., die Gesamtausgabe rund 882 200 M., so daß ein Defizit von reichlich 20 000 M. entstanden ist. Unter den Ausgaben befinden sich nahezu 130 000 M. Beihilfen an angeschlossene Organisationen, für ihre Ferienheime hat die Gesellschaft über 140 000 M., für den Frische Luft-Fond fast 96 000 M., für die Barfuß-Mission und den Stiefel-Fond für die armen Kinder Londons rund 120 000 M., für ihre Arbeit unter den Krüppeln über 42 000 M. aufgewendet. Sehr gering sind im Verhältnis zur Gesamtausgabe die persönlichen Ausgaben, sie betragen nicht ganz 19 000 M. Es mag wenige Wohltätigkeitsanstalten mit einem so geringen Prozentsatz an Ausgaben für Gehälter geben, wie ihn die Gesellschaft dank ihrer vielen freiwilligen Arbeiter aufzuweisen hat.

Endlich sei noch bemerkt, daß die Lumpenschul-Union und Shaftesbury-Gesellschaft im ganzen 35 Grundstücke besitzt, von denen ihr mehrere im Laufe der letzten Jahre von den Lokal-Organisationen übergeben sind. Unter dem Druck und dem Wettstreit so vieler philanthropischer und christlicher Arbeiten fühlen sich die kleineren Korporationen von Arbeitern oft beschwert und gehemmt durch die finanzielle Verantwortlichkeit; dadurch ist in den letzten Jahren bei ihnen ein Bestreben hervorgerufen worden, Grundstücke und Gebäude dem Verwaltungs-

ausschuß der Lumpenschul-Union und Shaftesbury-Gesellschaft, als einer eingetragenen Körperschaft, zu übergeben, was selbstverständlich für diese von Vorteil ist, andererseits ihr aber auch die Verpflichtung auferlegt, für die bauliche Instandhaltung, eventuell auch die Erneuerung der teilweise in wenig gutem Stande befindlichen Häuser zu sorgen.

So ist aus dem kleinen, von den vier schlichten Männern aus dem Volke vor 65 Jahren gepflanzten Senfkorn ein großer Baum geworden. Gott schenke ihm auch ferner Blühen, Wachsen und Gedeihen!

Der diesjährige Kongreß für Innere Mission in Stuttgart.

4.—7. Oktober 1909.

Der Regel nach bringt die Monatschrift keine Berichte über Feste, Konferenzen und Kongresse. Wir machen mit dem diesjährigen Kongreß für Innere Mission in Stuttgart eine Ausnahme, weil derselbe eine besonders erfreuliche Erscheinung unter der Zahl der gewöhnlichen darzustellen scheint. In steigendem Maße läßt sich neuerdings der kirchliche Liberalismus bei Veranstaltungen der Inneren Mission vernehmen. Man sah derartige Auslassungen bisher als vereinzelte Stimmen an und ließ sie verklingen. Ob das richtig war? Gar mancher empfand drückend, daß auf diesen Versammlungen die Posaune nicht immer einen deutlichen Ton gab, und auf der kirchlichen Rechten mehrte es das Vertrauen zur Inneren Mission nicht, daß man eine gewisse Flauheit in betreff des Glaubensgrundes bemerken mußte. Die bekannte Schablone, daß alles, was der entschieden gläubige Christ dabei vermiste, Theologie, Dogmatik, dogmatische Formel, dogmatisches Gezänk sei, schien allmählich doch gar zu verbraucht und deckte die Sache durchaus nicht.

So war es denn bei dem dumpfen Druck der „Liebe und des Friedens“ eine befreiende Tat, daß Prof. D. Bornhäuser-Märburg auf den tiefen Graben hinwies, der Liberalismus und positives Christentum trennt. Das war auch eine Frucht der Wichernfeier des vergangenen Jahres. Denn Wichern war ein Mann des alten Glaubens (vgl. *Alter Glaube* IX, 703 ff.) und wollte die Innere Mission nicht anders als auf dieser Grundlage getrieben wissen. So löste denn auch das Wort Bornhäuser's gar mannigfache Zeugnisse zugunsten des Glaubens in Wicherns Sinn aus.¹⁾ Der ganze Kongreß bekam seine Farbe, seinen Charakter, seine Bedeutung

¹⁾ Schlußwort des Präsidenten D. Spiecker:

„Wir sind uns in diesen Tagen aufs neue bewußt geworden, daß bei aller Verschiedenheit unseres Wertes, allem Wechsel unserer Aufgaben, allem Wachsen unserer Arbeiten der eine Kern und Stern unseres Wertes sein und bleiben muß: Jesus Christus, **unser Herr und Gott**, der alleinige Heiland und Helfer aus Sünde und Verderben. Das wird, soll und muß die Losung der Inneren Mission bleiben, solange sie Mission ihres himmlischen Heilandes sein will. Du gestirnst und auch heute der Kirche lieber Herr, dich spüren deine Leute tagtäglich herrlicher; das ist die Losung unseres Tages. In ihrem Zeichen wird die Innere Mission fort und fort Zeugin des Glaubens sein, der in der Liebe tätig ist. Die Innere Mission hat keine theologische Technik, keine kirchliche Parteipolitik, kein sozialpolitisches oder politisches Programm zu vertreten: aber sie hält den alten schlichten Christenglauben, wie wir ihn von den Vätern ererbt haben, für die einzige Grundlage, von wo aus sie ihre Aufgaben erfüllen kann. Daß dieses alte Programm noch immer Verbekraft hat, ist uns eine herrliche Freude. Fest gegründet auf dem Boden des Evangeliums können wir ohne Gefährdung unserer Stellung auch denen herzlich die Bruderhand

von dieser Betonung der Glaubensgrundlage. Dies ist auch die Ursache, weshalb wir von dem Kongreß hier Abt nehmen. Hoffentlich gibt der gemachte Anfang den Anlaß dazu ab, daß mit neuer Kraft und Frische der rechte Glaubensgrund künftighin betont werde und die Liebe sich als eine solche erweise, in welcher der Glaube tätig ist.

Zur Kennzeichnung dieser ganzen Sachlage geben wir den gerade auch durch seine Kürze hierzu tüchtigen vortrefflichen Bericht wieder aus „Der alte Glaube“ (22. Okt. 1909, S. 97 ff., XI. Jahrg., Nr. 4), indem wir einige bezügliche Stellen, wenige Sätze aus den „Bausteinen“ (1909, Nr. 497, S. 174 ff.) und Allgemeine Evangelisch-Lutherische Kirchenzeitung (1909, 43. Jahrg., S. 1063 ff.) hinzufügen.

35. Kongreß für Innere Mission.

Vom 4.—7. Oktober tagte in Stuttgart der Kongreß für Innere Mission. Es war der 35. seiner Ordnung und der fünfte, den die schwäbische Residenz in ihren gastlichen Mauern beherbergte. Hatten die ersten dreißig Jahre seines Bestehens den Kongreß nicht weniger als viermal nach Stuttgart geführt, so war seither eine Pause von drei vollen Jahrzehnten eingetreten, in denen er dort nicht erschien. Der Präsident des württembergischen Konsistoriums, Prälat D. von Sandberger, gab dieser auffallenden Tatsache die freundliche Deutung, daß die Bestrebungen der Inneren Mission, welche in Württemberg ihrer Resonanz sicher gewesen seien, sich erst auch anderswo ihren Boden erkämpfen mußten und daß somit dieses lange Ausbleiben tatsächlich einen Fortschritt auf dem Wege bedeute.

Schon der 3. Oktober, ein Sonntag, stand unter dem Zeichen des Kongresses. In den meisten Kirchen der Stadt predigten auswärtige Geistliche, und auch, wo das nicht geschah, bildete die Innere Mission das Thema der Verkündigung. Die Jahresfeier des Süddeutschen Jünglingsbundes und des Stuttgarter Ortsvereins vom Blauen Kreuz, welche am Nachmittage des 3. Okt. begangen wurden, konnten als unmittelbare Überleitungen zu den Aufgaben des Kongresses gelten. Die Eröffnungsgottesdienste desselben fanden am Abend des 4. Oktober teils in der Stiftskirche, teils in der Hospitalkirche statt. Dort predigte Prälat D. von Weitbrecht von Stuttgart, hier Hosprediger a. D. Rehler von Dresden. Nach 8 Uhr abends begann die Eröffnungsversammlung im Festsaal der Liederhalle. Schon hier fiel manches bedeutsame Wort. So wenn Prälat von Weitbrecht, dessen Predigt über Maleachi 3, 23 und 24 bereits den großen Riß, der zwischen der vergangenen und der kommenden Generation besteht, in tief ernster Weise betont hatte, mit nachdrücklicher Entschiedenheit auf Jesus Christus gestern und heute und derselbe in Ewigkeit hinwies als auf den einzigen Pol, auf dem man ruhen dürfe, und wenn Stadtdiözesan Reefer den Wunsch aussprach, daß der Kongreß nicht bloß lehrreiche, geistvolle Verhandlungen, sondern auch wirkliche Taten bringen möchte und den Sinn für die innerste Mission, das Leben aus und in Gott, stärken.

In längerem Vortrag gab Pastor W. Scheffen-Berlin, der geschäftsführende Sekretär des Zentralausschusses, einen Überblick über die der Inneren Mission

reichen, welche von neuen Kreisen zu uns gekommen sind, um auf dem weiten Gebiete der Inneren Mission sich zu betätigen, und ihre Mitarbeit ist uns wie in der Vergangenheit so in der Zukunft stets willkommen“ (Allg. Evang.-luth. R.-Btg.)

Dies Wort des Präsidenten ist verstanden worden. So sagt die Christliche Welt 1909, Sp. 1049: „Zwar mag manchen von uns die Absichtlichkeit etwas peinlich berührt haben, mit welcher in diesem Schlußwort die, soviel ich weiß, bei derartigen Anlässen sonst nicht übliche Formel der Pariser Basis „Jesus unser Herr und Gott“ zur Anwendung kam; aber weit überwiegt die Freude, daß hier ausdrücklich erklärt wurde: „Wir reichen denen, die ehrlich mitarbeiten wollen, die Bruderhand; sie sind uns stets willkommen, wie bisher so auch ferner.“ Ganz richtig! Man lese nur die oben wiedergegebenen Worte des Präsidenten ohne liberale Interpretationskünste.

Deutschlands in den letzten Jahren gestellten Aufgaben. Wenn auch Staat und Kirche viele der früheren Arbeiten der Inneren Mission übernommen haben, so seien ihr dafür andere, noch größere, erwachsen, so in der Jugendfürsorge, in der Sorge für uneheliche Kinder, im Herbergswesen, in der Flussschiffer- und Seemannsmision, auf den außereuropäischen Schutzgebieten. Apologetische Kurse und Vorträge, sowie eine geeignete Einwirkung auf die Literatur und auf die Tagespresse seien weitere wichtige und noch nicht gelöste Aufgaben der Inneren Mission. Scharf wurde bei dem Kapitel von der Jugend hervorgehoben, daß es sich hier nicht um Aussechtung dogmatischer Kämpfe handeln dürfe, die den Rathedern zu überlassen seien.¹⁾

Die erste Hauptversammlung des Kongresses fand am Vormittag des 5. Okt. statt. Für sie hatte Prof. D. Wurster von Tübingen das grundlegende Referat übernommen: „Wie bewahrt die Innere Mission ihre Eigenart bei den wechselnden und wachsenden Aufgaben?“ Ohne Zweifel bot der Vortrag sowohl in der Aufdeckung und Charakterisierung der Inneren Mission von sehr entgegengesetzten Seiten erwachsenden Konkurrenz als in der Betonung der ihr trotzdem verbleibenden gewaltigen Aufgaben Vorzügliches; aber die Auffassung, als ob es sich bei den bestehenden Gegensätzen doch vielfach nur um verschiedene Methoden handle, verlangte ein entschiedenes Wort der Klärung. Prof. D. Bornhäuser-Marburg, welcher als erster die Debatte eröffnete, hat es gesprochen und damit einen latenten Gegensatz bloßgelegt, der in den Kongreß selbst eingedrungen ist und von dessen geeigneter Lösung unseres Erachtens die Existenz desselben abhängen wird. Nicht nur das sei die Frage, führte der Redner aus, ob wir uns auf der Höhe Wahrens befinden, sondern vielmehr, ob wir auf dem Fundamente stehen, auf welchem Wahren stand. Wenn das Wort von dogmatischem Gezänk gefallen sei, so sei dabei übersehen, daß es sich in Wirklichkeit um ernste, tiefe Fragen handle. Gewiß solle die Innere Mission keiner Partei dienen, aber sie solle wirklich und wahrhaftig das Evangelium bringen. Heutzutage sei aber alles zur Formel geworden und es gäbe Unterschiede, die tatsächlich Gegensätze seien. Ob man, um ein Beispiel aus dem Zentrum des christlichen Lebens zu nehmen, zu Jesus als zu seinem Gott und Heiland beten könne oder nicht, weil er bloß ein Mensch wie andere sei, diese Frage sei nicht bloßer Gegenstand der theologischen Erörterung, sei nicht dogmatisches Gezänk, betreffe nicht nur eine Verschiedenheit in der Methode. Die weitere Debatte drehte sich, wenn auch gelegentlich noch andere Gegenstände zur Erwähnung kamen, wie von selber um den so berührten Punkt, und jedermann mußte das Gefühl haben, daß diese Stunde eine Entscheidung bedeute. Im allgemeinen wog für den Augenblick noch die vermittelnde Tendenz vor. In einem Schlußwort erklärte Prof. Bornhäuser, daß er froh sei, gehorham gegen sein Gewissen gewesen zu sein. Nicht die Ehrlichkeit des Strebens habe er auf der andern Seite angegriffen, sondern nur die unbestreitbare Kluft betont, welche den alten von dem neuen Glauben trenne. Die Innere Mission habe allen Grund, auf der Straße, die bisher eine Segensstraße war, weiterzugehen, und es liefere den extremen Bestrebungen der Neupietisten nur Wasser auf die Mühlen, wenn die Basis sich hier nicht als fest erweise. Er schloß

¹⁾ „Es sollte eine Mahnung zum Frieden sein, wenn Pastor Schessen [der Sekretär des Berliner Zentral-Ausschusses für J. M.] betonte, man sollte aus der Arbeit an der Jugend dogmatische Streitigkeiten verbannen, zu deren Aussechtung die theologischen Fakultäten (!!) da seien, man sollte der Jugend das Bild Jesu zeigen, und wenn dies auch im einzelnen Falle verschiedenartige Jesusbilder seien, so käme es nur darauf an, daß sie mit Liebe (!!) gezeichnet würden [Bilder scheinen mir doch vor allen Dingen wahr und ähnlich sein zu müssen. Th. Sch.]. Waren schon diese Ausführungen am Begrüßungsabend eine kleine Artigkeit nach links, so sollte die erste Hauptversammlung am Dienstag noch weitere Überraschungen nach dieser Richtung bringen“ (Bausteine).

mit den Worten: „Die Kraft, die unserm Werk nur allein helfen kann, ist das alte Evangelium des Paulus, und Klarheit ist die beste Hilfe zum Frieden.“ Wir sind mit Prof. Bornhäuser überzeugt, daß der Gehorsam, den er seiner Gewissensstimme leistete, seinen Segen haben wird.¹⁾

Auch in der Spezialkonferenz des folgenden Tages über „Diaconissen-Mutterhäuser und freiere Schwesternorganisationen“ mußte notgedrungen die innere Differenz, welche zwischen diesen beiden der helfenden Liebe dienenden Veranstaltungen besteht, zur Sprache kommen, wenn es auch in vorsichtiger und gegenseitig anerkennender Weise geschah. Kirchenrat D. Boeckh-Augsburg vertrat von einer mehr als 37jährigen genauen Kenntnis der Sachlage aus den Standpunkt der Mutterhäuser, Direktor Pastor Großmann-Zehlendorf den der freieren Organisation, speziell des Diaconievereins. Immerhin war die Hoffnung ziemlich allgemein, daß diese beiden Organisationen, von denen namentlich die jüngere als die noch nicht abgeschlossene erschien, je länger je mehr einander sich nähern würden. In der dieser weit hinausgezogenen Verhandlung unmittelbar sich anschließenden Konferenz über „Die Innere Mission und das Land“, wofür der Herausgeber der „Dorfkirche“, Pastor von Lüpke-Thalbürgel, das Referat und Pfarrer Reischle von Hedelfingen das Korreferat übernommen hatten, zeigten sich die sozialisierenden Bestrebungen, welche die Gegenwart in weiten Kreisen beherrschen. Die gleichzeitig am Vormittag des 6. Oktober in einem andern Saal der Viederhalle abgehaltenen Vorträge: „Wie gewinnt die Innere Mission die Männerwelt zur Mitarbeit?“ (Referent: Konsistorialpräsident Balan-Posen) und: „Die Innere Mission und die Volkserziehung durch die Kunst“ (Referent: Sup. Klingemann-Essen) entzogen sich unserer Kenntnisaufnahme. Eine von etwa 3000 Personen besuchte freie Abendversammlung schloß diesen reichbesetzten Tag. Stadtmissionsinspektor Pastor Braun-Berlin redete aus warmem, dankerfülltem Herzen über Stöcker, der seinerzeit noch von der Festsetzung dieses Vortrags Kenntnis erhalten und die Mahnung ausgesprochen hatte: „Malen Sie mich nur nicht zu hell!“ Und Stefan Pland von Eßlingen hob als eine Art schwäbisches Gegenstück zu dieser großzügigen und aggressiven Tätigkeit im Norden das Charakteristische hervor, das die reiche Fülle von Anstalten und Persönlichkeiten der Inneren Mission in Württemberg aufweist.

Der 7. Oktober brachte noch einmal eine Hauptversammlung, der eine geschlossene Sitzung des Zentralausschusses mit seinen Agenten und den Vertretern,

¹⁾ Hennig wollte den von Bornhäuser aufgedeckten Gegensatz in folgender Weise fassen: „Die liberale Seite hat in ihrer Arbeitsmethode etwas, wovon wir lernen müssen. Die rechte Seite ist stark im Lehren und Darbieten des Evangeliums, aber nicht immer ebenso stark in der Beachtung der Seelenzustände, denen sie gegenübersteht, der eigentümlichen Zeit- und Personalstimnungen. Weil uns das nirgends so stark in die Augen gesprungen ist, wie auf dem Gebiete der Jugendpflege, hat man hier den ersten Zusammenstoß. Wir auf unserer Seite haben gesagt: Wir haben das Evangelium, und die hungrige Jugend wird es nehmen. Auf jener Seite hat man gesagt: Wir müssen die eigentümliche Situation der Jugend beobachten und diejenige Seite des Evangeliums herausstellen, welche der Jugend zusagt. Dieses Stück müßten wir unsererseits noch mehr in unsere Methode aufnehmen: die Objekte nach ihrer Eigenart betrachten“ (Allgem. Evang.-luther. Kirchenzeitung).

Dem kann ich nach meinen Erfahrungen durchaus nicht beistimmen. Der genannte Unterschied ist nicht ein solcher der Richtungen, sondern der Psychologie ihrer Träger. Ich kenne orthodoxe Pastoren und Laien, welche in der feinsüßlichsten und verständnisvollsten Weise offen sind für die Mühe und Schwierigkeiten der Jugend, und kenne liberale Pastoren und Laien, welche dem gegenüber ein Brett vor Kopf und Herzen haben.

Eine Form des Liberalismus gibt's freilich, welche der Jugend sehr weit, ja zu weit entgegenkommt, indem man nämlich den Weg und die Tür breit für sie macht. Das ist dann aber kein Weg und keine Tür zur Seligkeit.

Die können indessen weder Wurster noch Hennig gemeint haben.

Th. Sch.

der ihm verbundenen Vereine, Anstalten und Verbände vorangegangen war. Prof. D. Seeberg-Berlin sprach über: „Alte und neue Moral.“ Man hätte denken können, daß dieses Thema für einen Kongreß der Inneren Mission fernliegend sei; aber kein anderer der abgehaltenen wissenschaftlichen Vorträge führte eine so zahlreiche Zuhörerschaft zusammen. Und die Erwartungen derselben wurden nicht getäuscht. Prof. Seeberg zeigte sowohl den Zauber wie das Elend der Moderne, die, von einem kleinen, aber rührigen Bruchteil der Bevölkerung getragen, ihre Ideen teils im Feuilleton, teils im Roman, teils im Salongespräch verbreitet und Früchte zeitigt, welche unmittelbar in das Gebiet der Rettungstätigkeit der Inneren Mission gehören. Einer eigentümlichen und unheilvollen Verbindung von Idealismus und Materialismus entsprossen und in dem an diesem Widerspruch untergegangenen Nietzsche ihren Propheten findend, kann diese neue Moral nur durch den Sieg einer einheitlichen Weltanschauung überwunden werden, welche im Glauben an Gott und Christum wurzelt, im Evangelium ihre Kraftquelle und im Gesetz ihre Norm hat. So faßt das Bekenntnis zur alten Moral von selber das zum alten Evangelium in sich. — Mit einem entschiedenen Bekenntnis zum alten Glauben schloß denn auch die zusammenfassende Schlußansprache des Präsidenten D. Spiecker: „Der Kongreß hält den alten schlichten Christenglauben für die einzige Grundlage, auf der die Innere Mission ihren Aufgaben gerecht zu werden vermag.“ Um 1 Uhr mittags am 7. Okt. waren die Verhandlungen zu Ende.

Ein Gottesdienst in der Stiftskirche, bei welchem Konf.-Rat Lahusen von Berlin die Predigt hielt, bildete den religiösen Abschluß dieser Tage. Den kirchlichen Eröffnungsfeiern des 4. Oktober waren auch am 5ten und 6ten abendliche Gottesdienste gefolgt, von denen namentlich die am Dienstag abgehaltene liturgische Feier, die musikalisch unter dem Gepräge Sebastian Bachs stand, sich eines gewaltigen Zudrangs erfreute.

Besichtigungen von Stuttgarter Wirkungsstätten der Inneren Mission standen am Nachmittag des 5. Oktober den Kongreßteilnehmern frei. Rechnen wir zu allem, was öffentlich geboten wurde, noch die geschlossenen Sitzungen des Zentralausschusses, die über Kolportage und Kolporteurausbildung, über die Frage der Polizeiaffistentin, über Frauenschule der Inneren Mission, über Seelsorge in den Krankenhäusern und über Fürsorge für die gescheiterten Existenzen aus den gebildeten Ständen verhandelten, ferner ebenfalls die zur Zeit des Kongresses tagenden Konferenzen der Sittlichkeitsvereine und der deutschen Stadtmissionen, die Versammlung der Stuttgarter Ortsgruppe des Deutsch-evangelischen Frauenbundes, die Sitzung der vereinigten Ausschüsse der südwestdeutschen Konferenz, die Konferenz über die Prekarbeit, die Vorstandssitzung des Verbandes der deutschen evangelischen Jungfrauenvereine, so ergibt sich eine ganz außerordentliche Fülle von Arbeit und Anregung, deren Wirkungen die Zukunft zeigen muß.



Frauenhülfe des Evangelisch-kirchlichen Hilfsvereins.¹⁾

Grundfähliches.

Es kann nicht oft genug und nicht klar genug und nicht bestimmt genug gesagt werden, Frauenhülfe ist der Dienst der Frau in der evangelischen

¹⁾ Aus: Frauenhülfe des Evangelisch-kirchlichen Hilfsvereins. Jahrbuch 1909. (122 S.) Zu erhalten durch Pastor Viz. Paul Gremer, Potsdam, Mirbachstraße 2.

Sehr zu empfehlen zum Einblick in das Ganze, sowie namentlich auch wegen der vortrefflichen Vorträge von Brüssau und Böllner.

Kirchengemeinde. Was im Leben der Gemeinde an Nöten, an Sorgen, an Fragen, an Freuden hervortritt, sollen die evangelischen Frauen miterleben und mittragen. Sie werden, soweit es in ihren Kräften steht, persönlich im Gemeindeleben sich betätigen. Das ist nötig, um ihrer selbst willen, damit sie nicht in ihrem Glaubensleben verkümmern; der Glaube muß in der Liebe tätig sein. Das ist nötig, um der Gemeinde willen, denn es gehört zu den ihr von Gott gewiesenen Aufgaben und zu ihrem eigenen Wohlfühlen, daß ihre Glieder Freude und Leid miteinander teilen und tragen.

Das ist es, was unser Herr und Heiland von den Seinen verlangt, daß sie ihm den Beweis des Glaubens durch die Übung der Barmherzigkeit bringen: in den Hungrigen und Durstigen, in den Kranken und Gefangenen, in den Leidenden aller Art tritt er ihnen entgegen. Alle fürsorgende Arbeit soll in seinem Dienst geschehen; darum ist sie in ihrem letzten Ziele, in ihrem tiefsten Grunde Sorge um die Seele.

Niemals hat unserer evangelischen Gemeinde dieser Dienst der Frau gefehlt. Die Frauenhülfe will ihn weiter wecken und pflegen, und die Frauen und Jungfrauen dazu rufen, daß sie mit den ihnen von Gott verliehenen Gaben, mit ihrem warmen Herzen, mit ihrem praktischen Blick, mit ihrer geschickten Hand persönlich Liebe üben und Gutes tun. Dabei gilt es nicht nur Not zu lindern, sondern in jedem Einzelnen das Gefühl zu wecken, daß die christliche Gemeinde lebendigen Anteil an dem Ergehen ihrer Glieder nimmt.

Ein rechter Verein der Frauenhülfe muß deshalb dreierlei haben:

1. die persönliche Beteiligung seiner Mitglieder an Werken der Barmherzigkeit;
2. regelmäßige Zusammenkünfte zur Besprechung und Förderung der Arbeit, zur festeren Verbindung seiner Mitglieder mit den Aufgaben des Vereins, und zur Erörterung aller der Fragen, welche an die evangelischen Frauen aus der eigenen Gemeinde und aus dem Leben unseres Volkes herantreten;
3. einen Vorstand, dem es ein heiliges Anliegen ist, die Vereinsmitglieder für den Liebesdienst in der evangelischen Gemeinde zu gewinnen und zu erziehen, und den Verein zu einer Pflegestätte aller weiblichen Interessen im evangelischen Geiste zu machen.

Zu dem Gesamtverband der Frauenhülfe gehören heute 1686 Vereine, 216 mehr, als wir vor Jahresfrist zählen durften. Sie sind in ihrer Arbeit völlig selbständig. Weil die Lebensbedingungen und die Notstände in jeder Gemeinde eigenartig sind, muß jeder Verein seine Aufgaben und auch seine Arbeitsmethode sich selbst bestimmen. Das schließt nicht aus, daß einer vom anderen lernt. — Auch zu keinerlei Abgaben sind die Vereine verpflichtet. Aber wir dürfen es dankbar bezeugen, daß die Vereine auch für gemeinsame Aufgaben der Verbände gerne und oft beigetragen haben, je nach dem Maße ihres Könnens. Als Beispiel sei dafür aus letzter Zeit die Einrichtung des Helferinnenheims der Westfälischen Frauenhülfe zu Münster i. W. genannt, für das durch viele große und kleine freiwillige Gaben aus den Vereinen der Provinz mehrere tausend Mark zusammengekommen sind.

Von den Vereinen der Frauenhülfe ist die Mehrzahl in ländlichen Gemeinden tätig, nämlich 885. Nicht eingeschlossen sind in diese Zahl diejenigen Vereine, welche wohl ihren Sitz in kleinen Städten haben, dabei aber auch die zur Kirchengemeinde gehörigen Dörfer und Gutsbezirke mit ihrer Fürsorge umfassen.

Es ist selbstverständlich, daß auf dem Lande nur ein evangelischer Frauen-

verein bestehen kann. Dieser wird für die eigene Gemeinde alle Aufgaben erfüllen, die den Frauen obliegen: die Fürsorge für die Armen und Kranken, für die Mütter und Kinder, für die Jugend und die Alten, Stetten, Einsamen. Er wird auch die Frauen an den Gesamtaufgaben der Kirche, der Inneren und Äußerer Mission teilnehmen lassen und die Vereinsabende dazu benutzen, bald in diese, bald in jene Arbeit einzuführen durch Vorlesen und Vorträge, und wird dann auch seine Mitglieder zu Opfern (Nähen für die Äußere Mission oder eine Anstalt, Missionsbüchse, Diaspora-Arbeit und anderes) gewinnen.

Auch die Form der Vereinsarbeit wird auf dem Lande möglichst einfach sein. Eine gewisse Verfassung (nenne man sie „Ordnung“ oder „Satzung“) halten wir für erwünscht; sie erhebt den Verein aus einem persönlichen Unternehmen zu einer Institution der Gemeinde. Im übrigen kommt es zunächst darauf an, die Frauen zu gewinnen, ihnen für ihr eigenes geistiges und geistliches Leben etwas zu bieten, sie zum nachbarlichen Dienst anzuregen und diesem eine heilige Ordnung zu geben.

Anders gestaltet sich das Leben unserer Vereine in städtischen Verhältnissen. Hier ist eine feste Organisation nicht zu entbehren. Das Arbeitsfeld wird nach Bezirken geteilt und einzelnen Frauen zugewiesen. Aus der großen Zahl der Vereinsmitglieder bildet sich ein Stamm von Helferinnen heraus, die Zeit, Kraft und Freudigkeit haben, persönlich in größerem Maßstabe der Gemeinde zu dienen. Immer mehr wird es durchgeführt, daß jede Gemeinde bezw. jeder Seelsorgebezirk einen eigenen Zweigverein (Abteilung) erhält; Hand in Hand mit dem Bezirksgeistlichen sucht diese Frauenhülfe die Gemeinde zu durchdringen; an sie gliedert sich alles an, was für die Gemeinde nötig ist: Besuchen, Kochen, Nähen usw. Indem die einzelnen Bezirksvereine eine feste Verbindung haben, ist die Möglichkeit gegeben, auch größere gemeinsame Aufgaben neben dem, was die Einzelbezirke fordern, zu übernehmen, z. B. Schaffung eines Diaconissenheims, eines Kinderhorts, einer Suppenküche usw.

Wie die Frauenhülfe in der mannigfachsten Weise dem kirchlichen Gemeindeleben dienen kann, mag die Organisation eines Vereins in einer Gemeinde von etwa 6000 Seelen zeigen. Die Frauenhülfe umfaßt folgende Abteilungen mit besonderen Vorsteherinnen und Hilfskräften:

1. Helferinnenkreis für den Kindergottesdienst. Die Frauen unterstützen den Geistlichen im Gewinnen von Helferinnen und führen die letzteren auch in die Besuchsarbeit ein.
2. Helferinnenkreis für Näh- und Flickschule. An zwei Tagen der Woche geben die Helferinnen etwa fünfzig Kindern Anleitung zum Ausbessern und Flickern, lesen ihnen vor usw.
3. Missions-Nähverein. Die hierzu bereiten Frauen versammeln sich 14tägig zum Arbeiten für die Mission.
4. Missions-Sammelverein. Die Sammlerinnen verteilen Schriften und ziehen die Beiträge ein.
5. Fürsorge für die Kleinkinderschule, den Kinderhort.
6. Fürsorge für den Jungfrauenverein. Die Frauenhülfe stellt die Vereins- helferinnen, veranstaltet hauswirtschaftliche Fortbildungskurse für die jungen Mädchen und anderes mehr.
7. Frauengruppe für die Jugendabteilung des Männer- und Jünglingsvereins. Sie übernimmt, soweit es nötig ist, die Sorge für die Vereinsräume, bereitet die Feste vor und berät die Alleinstehenden in mütterlicher Weise.
8. Fürsorge für strafenilassene Gefangene und die Familien der Inhaftierten.

9. Preßkommission, zur Verbreitung der Vereinschriften, Überwachung der Presse, Verteilung von „Krankenblättern“, „Trostschriften“ usw.

10. Festkommission.

Sämtliche Abteilungsvorsteherinnen bilden den Vorstand der Frauenhülfe. Dieser hat als eigenes Arbeitsgebiet in erster Linie die gesamte Armen- und Krankenpflege. Der große Wert solcher Organisation liegt darin, daß alle, die in der Gemeinde arbeiten, sich untereinander kennen und schätzen lernen, sich anerkannt und getragen wissen von der ganzen Gemeinde; daß die Frauen auch die Töchter frühzeitig zu Liebesdiensten heranziehen; daß die Gemeinde an dem einmütigen Wirken der Frauen die Macht des Evangeliums freudig erkennt und alle Frauen sich dorthin gezogen fühlen.

Freilich ist mit dem oben skizzierten Arbeitsprogramm eines Vereins nicht alles erschöpft, was unsere Vereine tun können und tun. Die Fürsorge für schwächliche Kinder (Badeeinrichtung, Milchkur), die Veranstaltung von Ferienspielen, die Hauspflege bei bedürftigen Wöchnerinnen, das Besuchen der Einsamen, Siechen und namentlich der Blinden (Vorlesen, Brieffschreiben), die Übernahme von Vormundschaften und der Stellung als „Fürsorgerin“, die Mitwirkung in der kommunalen Armenpflege (Ziehkinder, Waisenpflege) — wo das Bedürfnis hervortritt, beteiligen die Vereine und Mitglieder der Frauenhülfe sich gerne an diesen und anderen Aufgaben.

Neben der freiwilligen Arbeit ihrer Mitglieder schaffen die Vereine der Frauenhülfe anstaltliche Einrichtungen für ihre Gemeinden. Es werden von ihnen 430 Diakonissenstationen für Gemeindepflege mit 653 Schwestern, 151 Kleinkinderbewahranstalten mit 220 Schwestern und Gehilfinnen unterhalten. Auch im letzten Jahre haben mehrere Vereine ein Diakonissenheim, einzelne auch ein größeres Gemeindehaus einweihen können. Unter den alten Vereinen, die sich der Frauenhülfe angeschlossen haben, besitzen manche umfangreiche Pflegehäuser für Sieche, für alleinlebende Frauen und andere. Durch kleinere und größere Stiftungen sind solche Heime in neuerer Zeit mehrfach begründet worden.

Aber immer bleibt es die Hauptsache für unsere Vereine, die in der Gemeinde vorhandenen Kräfte mobil zu machen, die Freiwilligkeit zu schulen. Zu dieser Aufgabe leisten überaus wertvolle Dienste

die Provinzial- und Bezirksverbände.

Sie bestehen mit Ausnahme von Hannover und Schleswig-Holstein in allen Provinzen. Ihre Aufgabe ist es, die bestehenden evangelischen Frauenvereine zu sammeln, zur Begründung neuer anzuregen, das Leben in den Vereinen zu pflegen und ihre Arbeit fortzuführen und zu ergänzen.

Die Durchführung dieser Aufgabe liegt in fünf Provinzen in der Hand von theologischen Berufsarbeitern im Hauptamt, welche vom Evangelisch-kirchlichen Hilfsverein berufen sind, nämlich in

Rheinland: Pastor Arnold, Barmen, Auguste Viktoria-Heim.

Brandenburg: Pastor Lux, Potsdam, Wollnerstraße 5.

Westfalen: Pastor Dreyer, Münster i. W., Am Coerdeplatz 14.

Sachsen: Pastor Zieglass, Magdeburg, Wilhelm Raabestraße 9.

Ostpreußen: Pastor Lubenau, Königsberg i. Pr., Ziegelstraße 7.

Innerhalb der einzelnen Provinzen bezw. Bezirke gehören zum Verband der Frauenhülfe in

Brandenburg	350 Vereine, im Vorjahre	331
Rheinland	298 " " "	278

Westfalen	255	Vereine, im Vorjahre	194
Sachsen	188	" "	149
Schlesien	140	" "	120
Ostpreußen	87	" "	81
Westpreußen	84	" "	86
Pommern	73	" "	59
Posen	61	" "	56
Bezirk Rassel	54	" "	51
Bezirk Wiesbaden	40	" "	27
Schleswig-Holstein	16	" "	16
Berlin	15	" "	15
Hannover	2	" "	2
Frankfurt a. Main	1	" "	1
Reichslande	1	" "	1
Ausland	6	" "	3

Über die Arbeit der Verbände wird an einer späteren Stelle des Jahrbuches von jedem besonders berichtet. Hier sei zusammenfassend hervorgehoben, in welcher Weise die Verbände ihren Vereinen zu dienen suchen.

1. Die meisten Provinzialvorstände veranstalten jährliche Instruktionskurse für die Mitglieder ihrer Vereine und haben das auch im letzten Jahre fortgesetzt. Der Zweck der Kurse ist zu zeigen, welche Arbeiten in der evangelischen Gemeinde von den Frauen geschehen können, sie in die Geschichte der weiblichen Liebestätigkeit einzuführen, ihnen für die Notstände den Blick zu schärfen, durch Beispiele aus der Arbeit ihnen die Wege der Hülfe zu zeigen und durch gegenseitigen Austausch sie zur Arbeit anzuregen. Solche Kurse haben im letzten Jahr stattgefunden in Ostpreußen, Posen, Schlesien, Sachsen, Westfalen, Rheinland. Die Teilnahme an ihnen war stets eine außerordentlich zahlreiche, und es wird von den Besucherinnen mit größter Dankbarkeit bezeugt, daß sie von dorthier wertvolle Anregungen und Kenntnisse für ihre Arbeit mitgenommen haben. Von den Fragen, die behandelt wurden, seien genannt:

Der Liebesdienst der Frauen in der Gemeinde im Lichte der Geschichte der Christlichen Kirche.

Die Frauenhülfe in Unterstützung der öffentlichen Armenpflege.

Krankenpflege und Seelenpflege.

Fürsorge für erwerbstätige Mädchen und Fabrikarbeiterinnen.

Versammlungen und Feste der Frauenhülfe.

Berufliche und freiwillige weibliche Diakonie.

Wöchnerinnen- und Säuglingspflege.

Mitarbeit der Frauenhülfe an der Bekämpfung der Trunksucht.

Besonders wertvoll ist es, daß die Provinzialverbände in den von ihnen herausgegebenen Jahrbüchern die auf den Instruktionskursen und auch auf anderen größeren Versammlungen gehaltenen Vorträge zum Abdruck bringen und dadurch ein Hand- und Hilfsbüchlein für unsere arbeitenden Vereine schaffen.

2. Nach dem Rheinischen Vorgang bilden unsere Provinzialvorstände Helferinnen in der ländlichen Krankenpflege in zehn- bis zwölfwöchentlichen Kursen aus. Der Zweck dieser Kurse ist, junge Mädchen oder auch Frauen, die auf dem Lande ansässig sind, in den Anfangsgründen der Krankenpflege und Hygiene zu unterweisen, damit sie freiwillig und im Dienste ihrer Gemeinden in Krankheitsfällen helfen können. Sie verpflichten sich, nicht berufsmäßig die Krankenpflege auszuüben, da die ihnen gegebene Ausbildung dazu auch nicht entfernt ausreicht. —

Die Verhältnisse der kleinen ländlichen Gemeinden sind ja für die berufliche Diakonie nicht zu erreichen. Eine Schwester würde ihre Zeit mit endlosen Wegen und wenig Leistungen verbringen. Deshalb gilt es, die in den Gemeinden vorhandenen Kräfte so zu schulen, daß sie, in ihrem Stand, in ihrem Beruf, in ihrer Arbeit verbleibend, aushelfen können, so oft es nötig ist. In dem Kursus erhalten die Teilnehmerinnen vier bis sechs Wochen theoretische Unterweisung nicht nur in dem, was zur Krankenpflege nötig ist, in der Kenntnis von allerlei gesetzlichen Bestimmungen, welche für Krankheitsfälle wertvoll sind, sondern auch im biblischen Unterricht; denn es liegt uns daran, daß die Helferinnen christliche Persönlichkeiten sind und den innersten Beweggrund zu aller Liebesarbeit kennen. An den Unterricht schließt sich eine praktische Übungszeit von sechs Wochen in einem Krankenhause an.

Bis heute sind im ganzen 433 Helferinnen ausgebildet, von denen nachweislich gegen 400 ihre Kenntnisse eifrig verwerten unter lebhafter Anerkennung ihrer Gemeinden, sowie der Ärzte und Behörden. Es sind im letzten Jahre ausgebildet

in Westpreußen	9		
in Posen	20,	im ganzen	56
in Brandenburg	9	"	36
im Rheinland	33	"	160
in Westfalen	73	"	133
früher in Ostpreußen		"	10

Auch in Sachsen wird im Laufe dieses Winters ein solcher Kursus zum ersten Male stattfinden und zwar im Diakonissen-Mutterhause „Cäcilienstift“ zu Halberstadt. In allen anderen genannten Provinzen wird die Arbeit gleichfalls in diesem Winter fortgesetzt werden, und es ist außerordentlich erfreulich, wie die Zahl der Meldungen von Jahr zu Jahr wächst. — Die Überwachung der Helferinnen, ihre Pflege und Fortbildung geschieht durch jährliche Wiederholungskurse, durch Bezirkskonferenzen und durch die Besuche unserer Vereinsgeistlichen. In Posen sind einzelne, der Frauenhilfe besonders nahestehende Geistliche in der Provinz gewonnen, die Helferinnen zu beaufsichtigen und ihnen, wo es nötig ist, mit Rat und Tat beizunehmen.

Außerdem bilden unsere Verbände in Schlessien, Pommern, Westpreußen Gemeindehelferinnen in halbjährigen Kursen aus, im ganzen bisher 25, die zum Teil selbständig, zum Teil als Helferinnen von Gemeindediakonissen arbeiten.

3. In regelmäßiger Wiederkehr halten die Provinzialverbände Jahresversammlungen ab. Diese erfreuen sich stets einer großen Beteiligung, und ihr Besuch wird dadurch erleichtert, daß den Vorstandsmitgliedern aller Vereine die Vergünstigung zusteht, die Eisenbahnfahrt für den halben Preis zu machen. Die Verbände wandern mit ihren Jahresfesten durch die Provinz hin und her und beleben dadurch das Interesse immer wieder neu in den einzelnen Bezirken. Dort ist den Frauen, die in der gleichen Arbeit in unseren Gemeinden stehen, noch mehr als bei den großen Jahresversammlungen in Berlin die Gelegenheit gegeben, sich kennen zu lernen und sich in ihrer Arbeit gegenseitig zu fördern.

Die Arbeit der Provinzialverbände wird weiter geführt durch die Kreisverbände. Ihr Wert liegt darin, daß sie den einzelnen Gemeinden näher sind als der eine ganze Provinz umspannende Verband. Sie können die Lücken im Netz der Vereinsarbeit leichter sehen und schließen als der Provinzialvorstand. Sie können eher und häufiger die Vorstände der Einzelvereine miteinander in Verbindung bringen. Sie können den Vereinen ihres Kreises allerlei wertvolle praktische Dienste leisten. Einzelne Kreisverbände haben es dahin gebracht, daß jede

Gemeinde ihres Bezirkes eine Frauenhülfe hat. Hoherfreulich ist es z. B., wenn der Verband in der Westprignitz die Zahl seiner Vereine im letzten Jahre von fünf auf zwanzig vermehren konnte.

Kreisverbände bestehen zur Zeit in: Westpreußen 1, Pommern 2 (im letzten Jahre begründet), Brandenburg 6, Westfalen 7 (4 neu), Rheinland 4 (3 neu).

Aus ihrer Arbeit sei im einzelnen erwähnt:

1. Der Verband in Bochum hat seine Samariterkurse fortgesetzt. Eine Schwester aus Witten zieht durch die Vereine und hält dort Vorträge und praktische Übungen in der Krankenpflege.

Die Verbände in Schwelm und Recklinghausen haben gleiche Kurse eingerichtet.

2. Der Bezirksvorstand zu Stolp bildet Frauen und junge Mädchen aus seinen Vereinen in achtwöchentlichen praktischen Kursen für die ersten Hülfeleistungen in der Krankenpflege aus.

3. Der Kreisverband Recklinghausen (der älteste in Westfalen) erhält ein Kinderheim in Recklinghausen-Süd.

4. Bochum hat durch den Schwesternverband Siegen für diesen Sommer für 150 Kinder in Familien Ferienunterkunft auf vier Wochen gewonnen; für jedes Kind werden nur 20 M. bezahlt, erheblich weniger als in irgend einer Anstalt; nur dadurch kann so vielen Kindern ein Aufenthalt auf dem Lande ermöglicht werden.

Der Gesamtverband der Frauenhülfe

erblickt seine Aufgabe darin, den Verbänden und Vereinen, soweit es in seinen Kräften steht, mit Rat und Tat zu dienen, ihre Interessen zu pflegen und zu vertreten, immer aufs neue zu unermüdlicher Arbeit anzuregen und die Einmütigkeit des Geistes in allen Zweigen unserer großen Organisation zu pflegen und zu stärken. Die Leitung des Gesamtverbandes liegt beim engeren Ausschuss des Evangelisch-kirchlichen Hilfsvereins (Vorsitzender: Wirklicher Geheimer Rat Freiherr v. Manteuffel, Berlin) und dem Verwaltungsrat der Frauenhülfe (Vorsitzende: Frau Staatsminister von Moltke, Berlin). In ihrem Dienst stehen die beiden Vereinsgeistlichen Pastor Liz. Cremer und Pastor Dr. Hoppe, sowie als Hilfsarbeiterin Fräulein M. Corcilus. Die Geschäftsstelle der Zentrale befindet sich in Potsdam, Mirbachstraße 2.

Die Zentralsstelle sucht die Arbeiten der Vereine zu fördern

1. durch das Monatsblatt „Die Frauenhülfe“. Es soll den leitenden und mitarbeitenden Mitgliedern der Vereine Handreichung tun und bietet in jeder Nummer: Aufsätze aus der Geschichte der weiblichen Liebestätigkeit, Grundsätzliches über einzelne Arbeitsgebiete, Mitteilungen aus der Arbeit für die Arbeit, Bekanntmachungen der Verbandsvorstände u. a. m. — Mit dem letzten Jahrgang wurde der Umfang des Blattes verdoppelt und der Preis auf 3 M. jährlich erhöht. Es ist uns eine besondere Freude, daß die Zahl der Abonnenten bei dieser Umwandlung um mehr als hundert gestiegen ist, und wir hoffen, daß bald kein Verein mehr sein wird, der nicht wenigstens ein Exemplar hält;

2. durch das Wochenblatt „Der Bote für die christliche Frauenwelt“ (Preis 75 Pfg. vierteljährlich). Je freier unsere Organisation ist, um so mehr legen wir Wert darauf, den geistigen Zusammenhang zu fördern, und wir wollen mit dem „Boten“ unseren Vereinen ein Organ geben, durch welches sie ihre Mitglieder nicht nur in ständiger Verbindung mit der Frauenhülfe halten, sondern ihnen auch für all die Fragen, die eine Frau beschäftigen können, einen Ratgeber bieten können. Die Einführung des „Boten“ schreitet langsam fort;

3. durch die mancherlei Veröffentlichungen, welche Fragen aus der Arbeit behandeln oder dem Leben der Vereine dienen sollen. Hierzu gehören neben einzelnen größeren Werken die „Geschichten und Bilder der Frauenhülfe“, von denen bisher 30 000 Exemplare verkauft sind, und „Unser Liederbuch“ (Preis 10 Pfg.), das in der ersten Auflage von 10 000 Exemplaren bereits vergriffen ist. Es enthält eine Sammlung von geistlichen und weltlichen Liedern, die für die Versammlungen und Feste unserer Vereine besonders zusammengestellt sind.

Auch der Kalender sei erwähnt, der in seinen provinziellen Ausgaben mancherlei Bilder aus unserer Arbeit bringt.

Der Schriftenvertrieb unseres Vereins wird von einer besonderen Abteilung, dem „Stiftungsverlag“, geführt. Die Summe, welche für die Verbreitung unserer Schriften und Blätter aufgewendet wird, ist eine außerordentlich hohe; sie belief sich im letzten Jahre auf mehr als 100 000 M. und ist bis auf einen Rest von 10 000 M. durch die Einnahmen wieder gedeckt.

Neben diesen Arbeiten, welche den einzelnen der Frauenhülfe angeschlossenen Vereinen dienen, ist die Zentralstelle in den letzten Jahren dazu geführt, selbständig Einzelnes in Angriff zu nehmen. Dazu gehört

1. die Fürsorge für Heimarbeiterinnen, welche durch besonderes Handschreiben Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin der Frauenhülfe übertragen wurde. Sie ist nach einer doppelten Richtung hin ausgeführt: in der Arbeitsvermittlung und in der Beschaffung von Erholungsgelegenheit. Für das Erreichte dürfen wir herzlich dankbar sein und hoffen, mit unserer Arbeitsvermittlungsstelle ein Schulbeispiel dafür zu geben, wie auch in der Heimarbeit bei angemessener Arbeitszeit ein ausreichender Lohn erreicht werden kann. Die Hauptsache bei dieser ganzen Arbeit ist für uns allerdings der persönliche Einfluß auf die Heimarbeiterinnen. Es wird in jedem einzelnen Falle von dem geschäftsführenden Vorsitzenden unseres Verwaltungsrates, Generalleutnant von Ammon, geprüft, wie die häuslichen Verhältnisse der Frauen sind, und es werden in erster Linie die bedürftigen berücksichtigt. Es ist weiter unser Bestreben, nicht nur die materielle Lage der bei uns Beschäftigten zu heben, sondern auch in religiöser und sittlicher Hinsicht auf sie einen guten Einfluß auszuüben, und es darf wohl gesagt werden, daß gerade auch in dieser Hinsicht von unserer Geschäftsstelle eine große Wirkung ausgeht.

2. Das zweite, was uns im letzten Jahre lebhaft beschäftigt hat, war die Frauenhülfe fürs Ausland. Am 27. Oktober ist sie als selbständiger Verein konstituiert. Ihr Ziel ist, alle die Segnungen der beruflichen und freiwilligen Diakonie auch den deutsch-evangelischen Gemeinden im Auslande zu bringen. Dazu ist ja vor allem nötig, den Gemeinden draußen Schwestern zu senden. Die alten Mutterhäuser der Heimat sind dazu nicht imstande. Sie konnten auch die besondere Aufgabe, Diakonissen für das Ausland auszubilden, nicht übernehmen. So war das erste, was die Frauenhülfe fürs Ausland tun mußte, ein Mutterhaus zur Ausbildung von Schwestern ins Leben zu rufen. In ganz bescheidener Form ist das im März dieses Jahres in Münster in Westfalen geschehen: von Kaiserswerth erhielten wir die Vorsteherin und Probemeisterin; eine Stube wurde gemietet; fünf Probeschwestern hielten ihren Einzug, und am 24. März konnte das Haus mit einer schlichten Feier eingeweiht werden. Ihre Majestät die Kaiserin hatte eine Bibel geschenkt und auch in anderer Weise die Arbeit huldvoll unterstützt, insbesondere durch Schenkung eines Harmoniums große Freude bereitet. Warum wir nach Münster gegangen sind? 1. weil dort Generalsuperintendent Zöllner wohnt; 2. weil der Geschäftsführer unserer Westfälischen Frauenhülfe, Pastor Dreper, auch die Arbeit im Mutterhause übernehmen wollte, und 3., weil wir die Hoffnung hatten,

im Herbst dieses Jahres in das neue Krankenhaus der dortigen evangelischen Gemeinde mit unserem Mutterhause übersiedeln zu können. Dies letztere wird allerdings nicht möglich sein; denn wir haben heute schon zehn Probeschwestern fest; es liegen noch zahlreiche Anmeldungen aus der Heimat vor; ein junges Mädchen aus Brasilien ist auf der Reise zu uns; fünf weitere sind angemeldet. So schnell zu wachsen hatten wir nicht zu hoffen gewagt, und die Räume im neuen Krankenhaus reichen dafür nicht aus. Wir sind deshalb genötigt gewesen, zum 1. Oktober ein kleines Haus zu mieten, und weiter war es, wenn in der Arbeit nichts versäumt werden soll, durchaus geboten, einen eigenen Hausgeistlichen anzustellen.

Zu alledem sind recht bedeutende Mittel erforderlich. Als wir anfangen, glaubten wir im ersten Jahre mit 12 000 bis 15 000 M. auszukommen; heute müssen wir mit 20 000 bis 25 000 M. rechnen. Eingenommen haben wir bisher 22 000 Mark. Die Zahl unserer Mitglieder beläuft sich auf etwa 600. Außerordentlich dankbar sind wir, daß der Deutsche evangelische Kirchenausschuß und die evangelischen Kirchenbehörden Deutschlands unsere Arbeit aufs wärmste empfohlen, daß der Evangelische Oberkirchenrat zu Berlin uns zunächst je 1500 Mark auf zwei Jahre bewilligt, daß der Zentralvorstand der Gustav Adolf-Stiftung das Mutterhaus auf seinen Unterstützungsplan gesetzt hat.

Noch ist zu berichten, daß der Kaiserinfonds auch im letzten Jahre in recht erheblichem Umfang die Vereine zur Inangriffnahme von allerlei neuen Arbeiten unterstützt hat. Allerdings gehen die freiwilligen Beiträge aus den Vereinen für den Kaiserinfonds allmählich zurück, weil die Vereine das, was sie etwa übrig haben, je länger je mehr für die Arbeiten der eigenen Provinzialverbände geben. So betrugen die Beiträge im letzten Jahre nur noch 2400 M., außerdem stehen an Zinsen jährlich etwa 6000 M. zur Verfügung. Aus den Ersparnissen früherer Jahre ist es möglich gewesen, im letzten Jahre 17 000 M. an Bewilligungen gewähren zu können, hauptsächlich für die Einrichtung von Diaconissenstationen, Kleinkinderbewahranstalten und Gemeinbehäusern.

Frauenhülfe ist Dienst der Frau in der evangelischen Kirchengemeinde. Unsere Frauen wollen nicht Hörer allein, sondern auch Täter des Wortes sein. Möchten die Vereine der Frauenhülfe rechte Lebensherde werden, von denen unsere evangelischen Frauen und Jungfrauen das heilige Feuer des Glaubens und der werktätigen Liebe in die eigenen Häuser tragen. Baut sich Gottes Reich in den Herzen der Hausfrauen, so baut es sich auch in den Häusern. Baut sich's in den Häusern, so baut es sich auch in der Gemeinde. Baut sich's aber in den Gemeinden, so baut sich's im ganzen lieben Vaterland. Möge die Frauenhülfe dazu unter Gottes Segen beitragen!



Rezensionen.

Er gab — ich nahm. Erinnerungen aus dem Gemeinde- und Anstaltsamt von Karl Heinersdorf, Pastor em. Kaiserswerth a. Rh. Verlag der Diaconissen-Anstalt. (IV u. 371 S.) 3,50 M., geb. 4,20 M.

Ein ganz vortreffliches Buch. Das Urteil gilt mit zwei kleinen Einschränkungen. Es gibt Bücher, von denen nur der Titel etwas taugt, aber der Inhalt nichts, hier ist's etwa umgekehrt: der Inhalt ist alles Lobes wert, den Titel möchte ich anders haben. Er bezeichnet den Inhalt

nicht deutlich genug; er ist mir zu novellistisch; man könnte ihn jedem Buch geben, welches das Leben eines gläubigen Christen schildert, der Inhalt und Erfolg seines Lebens von Gott empfangen zu haben sich bewußt ist. Dieser kleine Fehler ist mir auch deshalb wichtig, weil ich fürchte, daß er der Verbreitung des Buches etwas hinderlich ist. — Mein zweiter Wunsch betrifft den Umfang des Lebensbildes. Dasselbe umfaßt das Amtsleben des Verfassers vom 1. Juni 1863 bis zum 1. Juni 1909. Am ersten dieser beiden Tage empfing der Verfasser die Berufung zum Prediger und Seelsorger an die Gefängnisse in Königsberg in Pr. und erzählt nun von da an seine Führungen und Erfahrungen in diesem ersten Amt, dann im zweiten Amt in der Landpfarre zu Groß-Schönau (Kr. Gerdauen); weiter im dritten Amt eines Agenten der rheinisch-westfälischen Gefängnisgesellschaft zu Dortmund, wobei er zugleich Gefängnisprediger und Religionslehrer am Gymnasium wurde; endlich im vierten Amt als Hausgeistlicher des Gefängnisses in Elberfeld, womit sich die Fürsorgearbeit für die Entlassenen als Geschäftsführers der Elberfeld-Barmer Gefängnisgesellschaft verband, woraus sich dann die Gründung des Elberfeld-Barmer Zufluchtshauses und die Arbeit an demselben entwickelte. Welch weiten Kreis umspannt des Verfassers Leben und Arbeit, welche reiche Gelegenheit hat er gehabt, Erfahrungen in des Lebens Höhen und Tiefen, in Land und Stadt, im Osten und Westen, in Schule und Kirche, an allen Ätern und Gesellschaftsschichten, bei Frommen und Gottlosen, bei armen Sündern aller Art zu sammeln. Er erzählt dieselben in lebendiger und korrekter Sprache, optimistisch und doch nüchtern; er übt bei seiner Arbeit das Herabsteigen der Liebe bis zu den abscheulichsten Sündentiefen und in festem Stand bei dem unveränderlichen Evangelium, mit viel Mißerfolgen, ohne müde zu werden und mit viel Erfolgen zur Stärkung im Glauben und Lieben. Ich habe das Buch mit großer Herzensteilnahme, ja Erbauung gelesen. Es ist ernsten Christen-seelen zur einsamen, Frauenvereinen und Schwesterngenossenschaften zur gemeinsamen Lektüre herzlich zu empfehlen; auch Seelsorgern, sonderlich jungen, welche in Gefahr stehn, ihr Amt leicht zu nehmen, ober bei den übergroßen Anforderungen desselben stumpf zu werden. — Nur eins habe ich bedauert, daß es dem Verfasser nicht gefallen hat, uns sein Jugendleben und namentlich sein Elternhaus zu schildern, zumal letzteres nach allen Andeutungen, die darüber durchblicken, daselbe sehr wert gewesen wäre. Das ist, außer meiner Beanstandung des Titels, der zweite Wunsch, den ich nicht unterdrücken möchte. —

Die Verlagshandlung möchte ich bitten, bei späteren Veröffentlichungen nicht in der Unsitte fortzufahren, auf dem Titel das Erscheinungsjahr wegzulassen.

Thomas Schweider, der Krüppel von Schwäbisch-Hall. Geschichtliche Erzählung aus dem sechzehnten Jahrhundert von Martin Ulrich. Herausgegeben vom Christlichen Verein im nördlichen Deutschland. 1909. Verlegt durch den Christlichen Verein und zu haben in der Niederlage seiner Schriften bei Paul Klöppel in Eisleben wie auch in den Buchhandlungen. (159 S. und 2 Illustrationen.)

Der Held dieser Erzählung ist der ohne Arme in Schwäbisch-Hall geborene Krüppel Thomas Schweider (1542—1602), der sich zum Schreibkünstler mit den Füßen ausbildete und als solcher in seiner Heimat eine geachtete Stellung einnahm. Seine historisch genaue Biographie ist von Wilhelm-Hamburg in Theodor Schäfers Jahrbuch der Krüppelfürsorge III. 1901 gegeben worden. Diefelbe mußte sich natürlich auf die geschichtlich nachweisbaren Daten beschränken. Dabei bleiben für den, der sich für die bedeutsame Erscheinung interessiert, manche Fragen übrig nach dem zeitgeschichtlichen und häuslichen Milieu, nach der inneren und äußeren Entwicklung des Mannes, nach der Stellung seiner Mitbürger zu ihm, nach seiner Glaubensstellung und der sich daraus ergebenden Lebensauffassung u. s. w. Alle diese Fragen hat sich Martin Ulrich gestellt und nach sorgfältigen zeit- und lokalgeschichtlichen Studien, nach einer erfahrungsreichen (der Verfasser ist Vorsteher des Krüppelheims in Magdeburg-Tracau) Analyse der Psyche eines Krüppels zc. beantwortet und hat daraus die vorliegende, sehr ansprechende Erzählung gestaltet, die sich durch poetische Erfindungs-gabe, plastische Phantasie und edle, wenn auch ganz einfache Sprache auszeichnet. Das Büchlein ist in erster Linie eine wertvolle dichterische Gabe auf historischem Grund, aber auch geeignet, durch seines und liebevolles Eingehen auf die geistige und Glaubens-Entwicklung des Helden ohne Arme das Interesse für die im letzten Jahrzehnt fröhlich erblühte Liebestätigkeit der Krüppelfürsorge zu erwecken.

Es sei hiermit zur Lektüre in Familien, zum Vorlesen in Anstalten und Vereinen, zur Anschaffung in christlichen Volksbibliotheken aufs wärmste empfohlen.

Die Innere Mission im evangelischen Deutschland (Neue Folge von D. Johann Heinrich Wicherns „Fliegenden Blättern aus dem Rauhen Hause“). Organ des Zentral-Ausschusses für die Innere Mission der deutschen evangelischen Kirche. Herausgegeben von Pastor **W. Scheffen**=Berlin=Dahlem, Wirklichem Oberkonsistorialrat, Gen.=Sup. **D. Jesefiel**=Posen, Direktor **P. D. M. Hennig**=Hamburg und Professor **D. Fr. Wahling**=Berlin=Charlottenburg. 4. Jahrgang (66. Jahrgang der Flieg. Blätter). Jährlich 12 Hefte, Preis 4 M. Verlag der Agentur des Rauhen Hauses in Hamburg 26.

Inhalt des Oktober-Hestes: Überblick über die preussischen ministeriellen Erlasse zur Pflege der schulentlassenen männlichen Jugend. Von Wilhelm Scheffen-Berlin. — Die Gründung des Krawietzischen Diakonissenhauses zu Marburg. Von Pfarrer Schuchard-Hephata-Trehsa. — Die deutsche Arbeiterkolonie bei London. Von Rudolf Gwald, Pastor an der Zionskirche zu Berlin. — Die Theorie der Verwahrlosung und das System der Ersatzerziehung. Von Pastor W. Bachhausen-Hannover. — Rundschau. Von W. Scheffen-Berlin. 1. Konferenz über Prekarbeit in Stuttgart. 2. Eröffnung der Frauenschule der Inneren Mission. Die Verhandlungen der 11. Konferenz der deutschen Evangel. Rettungshausverbände und Erziehungsvereine. 4. Instruktionstursus für Innere Mission in Frankfurt a. M. 5. Der Evang. Diakonieverein in Zehlendorf. — Kolportage und Kolporteurusbildung. Zeitfäße von Buchhändler E. Fischer-Hamburg, Rauhes Haus, für die Geschlossene Sitzung des 35. Kongresses für Innere Mission in Stuttgart. — Zur Literatur der Inneren Mission. — Hauskollekt. — Herberge zur Heimat und Kirchengemeinde. — Eingefandte Bücher. — Stellenvermittlungsliste.

Inhalt des November-Hestes: Zur Psychologie unserer heutigen männlichen Jugend. Von Pastor Eger-Barmen-Rittershausen. — Seelsorgerliche Behandlung der Standesjünder der Flussschiffer. Von Pastor prim. Grünewald-Hildesheim (Hannover). — Warum ist die Verbindung von Wanderarbeitsstätten mit Herbergen der Heimat eine Notwendigkeit? Vortrag von Pastor Mördchen-Bethel. — Rundschau. Von Wilhelm Scheffen-Berlin-Dahlem. 1. Erklärung des Süddeutschen Evangelischen Jünglingsbundes. 2. Die Frauenschule der Inneren Mission in Berlin. 3. Der Verband der Evangelischen Arbeiterinnen-Vereine Deutschlands. 4. Die Westdeutsche Zeitung in Essen. 5. Die Lebensäußerungen der Evangelischen Kirche (Kirchliches Jahrbuch von Schneider.) 6. Die Verhandlungen des 35. Kongresses für Innere Mission in Stuttgart. — Zur Literatur der Inneren Mission. — Eingefandte Bücher. — Schäfers Monatschrift. Inhaltsangabe. — Zur Rückwandererfrage. Von Pfarrer Ernst Bohn-Krojanke. — Stellenvermittlungsliste.

Inhalt.

	Seite
Werden und Wirken von Clemens Theodor Perthes , geb. 2. März 1809, gest. 25. Nov. 1867. Dargestellt von Otto Perthes, Professor a. D. in Bielefeld	3. 55. 81
Was ist Wohltätigkeit? Vortrag gehalten im zweiten Bibel- und Instruktionstursus für weibliche Liebestätigkeit in Hamburg (28. Sept. bis 3. Okt. 1908) von Pastor J. H. Wilhelmi-Hamburg	15
Charity Organisation Society	33
Zur Liturgie der Inneren Mission	38
Mein neues Werk über Böhe (Wilhelm Böhe. Vier Vorträge über ihn nebst Lichtstrahlen aus seinen Werken. Ein Begleiter von D. Theodor Schäfer). (Anzeige)	38
Krüppelfürsorge. Vortrag bei der Jahresversammlung des hessen-darmstädtischen Landesvereins für Innere Mission zu Friedberg am 11. Nov. 1908. Vom Herausgeber	41
Otto Salomon , Direktor des Seminars zur Ausbildung von Handfertigkeitslehrern und Lehrerinnen zu Mäas (Schweben)	73
Welchen materiellen Gewinn hat Theodor Fliedner von seiner ersten Kollektenreise heimgebracht?	77
Der neunte Band des Jahrbuchs der Krüppelfürsorge. (Anzeige)	79
Evangelischer Gottesdienst in Kurorten	117
Die Kommission der Deutschen Bahnhofsmission Bureau: Berlin N. 4, Tiedestraße 17 I	118
Ist das Weten vernünftig? Vortrag, gehalten im christlichen Männerverein vom Domprediger Melzer-Schwerin	121
Die deutschen Brüderhäuser zu Neujahr 1908. Von P. Martin von Gerlach, Silberhammer bei Danzig-Langfuhr	131. 175. 230. 261

	Seite
Nachträge zu dem Aufsatz: Die deutschen Brüderhäuser zu Neujahr 1908. Von P. M. von Gerlach, Silberhammer bei Danzig-Langfuhr	354
Die Akademie der blinden Bettler. Von Pastor S. Wilhelm-Hamburg	154
Ein vernünftiger Standpunkt in der Frauenfrage	158
Luise Fryxell. Ein Lebensbild aus der Diakonissenwelt. Von Ernst Ödnegren, Pastor am Diakonissenhause zu Stockholm	161. 216
Das Ziskalmutterhaus der Königsberger Diakonissenanstalt zu Löben	193
Erklärung	198
Statistik der vereinigten deutschen Brüderhäuser 1. Januar 1909	199
Apologetisches Seminar in Wernigerode. (Einladung)	200
Das Neue Testament und das öffentliche Reden der Frauen. Von Geheimrat R. Walz in Darmstadt	201
Die staatliche Krankenpflegerinnenprüfung im Diakonissenhause	237
Vorlesungen über Innere Mission im Sommersemester 1909	240
Wilhelm Dertel. Von Ottomar Schupp, Pfarrer a. D., Sonnenberg bei Wiesbaden	241. 281
Die Königsberger Seemannsmission nach ihrer Geschichte und dem gegenwärtigen Betrieb. Von Stadtmissionsinspektor Todtenhaupt-Königsberg	266
Ansprache beim Tee-Abend des Weiblichen Vereins für Armen- und Krankenpflege zu Altona am 25. Febr. 1909. Von Hauptpastor T. Schmidt-Altona	277
Was tun die deutschen Sittlichkeitsvereine?	278
Geschichte der Inneren Mission des neunzehnten Jahrhunderts in der evangelischen Kirche Deutschlands. Von Pastor Joh. Chr. Reimpell zu Oldesloe-Holstein. (Fortsetzung)	295
Die innere Mission in Hannover. (Anzeige)	319
D. Johann August Ursperger, der Anfänger der Inneren Mission. Von Fr. A. Schulte am Diakonissenhaus zu Kiehn bei Basel	321. 361
Gefangenenfürsorge, ihre Aufgaben, Mittel und Erfolge. Vortrag, gehalten auf dem Jahresfest des Landesvereins für Innere Mission in Heide am 11. Mai 1909 von Friedrich Schröder, Pastor bei der Königl. Strafanstalt zu Rendsburg	326
Armen- und Krankenpflege in einer kleinen Stadt (Münzenberg in der Wetterau) von 1300—1900. Auf Grund alter Urkunden und Rechnungen dargestellt von Stadtpfarrer F. Heß zu Wiesbaden	339
Vor dem Jugendgericht. Von Landesgerichtsrat Franz Janisch-Friedland	349
Eltern, kümmert euch, um das, was eure Knaben zu ihrer Unterhaltung lesen!	351
Der Börseverein deutscher Buchhändler gegen die Schundliteratur	356
Ein Merkblatt über Rachitis	359
Christian Scriver über Fürsorge-Erziehung	390
Die Anfänge der Rheinisch-westfälischen Gefängnis-Gesellschaft	392
Die Entwicklung des Deutschen Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke in den ersten 25 Jahren. Ansprache von Geh. Kommerzienrat Dr. R. Möller-Brackwede, auf der Jubiläums-Jahresversammlung in Kassel am 18. Sept. 1908	397
Der zehnte Band des Jahrbuchs der Krüppelfürsorge. (Anzeige)	399
Die Evangelisationsarbeit der evangelischen Kirche an den Kirchen anderer Bekenntnisse. Von Pfarrer Lic. Freytag-Süßlau bei Kriestohl, Westpreußen	401
Der christliche Verein im nördlichen Deutschland. Von Past. Martin Albrich, Direktor der Pfeifferschen Stiftungen in Gracau (Magdeburg)	414
Die Arbeit an den Jünglingsvereinen. Abendreferat auf der Möllner-Konferenz von Winfried Lindner, Pfarrer zu Glashütte in Sachsen	426
Das Loß der Schwerhörigen	437
Vorlesungen über Innere Mission im Wintersemester 1909/1910	440
Unsere Fürsorge-Anstalten und das „System Vodelschwingh.“ Von Pastor D. Dehlers, Vorsteher des Stephanstifts zu Hannover-Kleefeld	441
Budeliana von Pastor F. S. Wilhelm zu Hamburg	447
Aus der Arbeit der Lumpenschul-Union und Shaftesbury-Gesellschaft in London.	454
Der diesjährige Kongreß für Innere Mission in Stuttgart. 4.—7. Oktober 1909	465
Frauenhilfs des Evangelisch-kirchlichen Hilfsvereins	469
Rezensionen	477
Die Innere Mission im evangelischen Deutschland. (Inhaltsangabe)	40. 80. 117. 160. 200. 240. 280. 320. 360. 400. 479



festgeschenke aus

J. Frickes Verlag (J. Nithack-Stahn) Halle a. S., Henriettenstraße 11.

Schriften von Eugenia von Niklaff:

Durch Kreuz zur Krone. Eine Erzählung. 9. Auflage. 6 M., geb. 7 M.

Gott ist mein Heil. Eine Erzählung aus der Gegenwart. 7. Aufl. 3 M., eleg. geb. 4 M.

Das irdische und das himmlische Erbe. Eine Familiengeschichte. 6. Aufl. 3,75 M., eleg. geb. 4,50 M.

Diese Werke bedürfen einer Empfehlung nicht mehr!

Elisabeth. Eine Geschichte, die nicht mit der Heirat schließt. Von Marie Nathusius. Original-Ausgabe 3 M. Seiner Geschenkbund 4 M.

Deutsche Weihnacht. Ein deutsches Spiel in einem Aufzuge von Walther Nithack-Stahn. 3. Aufl. 25 Pf. (Porto 5 Pf.) Von vielen evangelischen Arbeiter- und Jünglingsvereinen in allen Gegenden Deutschlands aufgeführt. Für eine Aufführung sind 10 Exemplare nötig.

Die Schirmherren d. Klosters Herrenalb. Geschichte der Grafen von Eberstein. Von W. A. Fischer. Fein brosch. 3 M., eleg. geb. 4 M.

Ein herrlich geschriebenes, von Univ.-Professoren warm empfohlenes Buch, voll kulturgeschichtlicher Studien; für jeden Gebildeten und die heranwachsende Jugend von hohem Interesse.

Der Turm von Lough-erne. Irändische Novelle von dem Verfasser des „Sergius Baturin.“ Aus dem Französischen von M. von Kraut. 2 M., fein geb. 2,80 M.

Als eine höchst anziehende Lektüre warm empfohlen.

Sergius Baturin. Bilder aus dem russischen Leben der neueren Zeit. Aus dem Französischen von M. von Kraut. Mit einem Vorwort von D. Dalton. 2,80 M., eleg. geb. 3,60 M.

In freier Dichtung berichtet „Sergius“ von der evangelischen Strömung in Rußland, die vor zwei Jahrzehnten dort in wunderbarer Weise begonnen hat.

Neue und neu aufgelegte Bücher aus Ernst Röttger's Verlag, Kassel.

Schrent, E., Seelsorgerl. Briefe für allerlei Leute. 2,25 M., geb. 3 M.

Hier redet der alte, bewährte Knecht Christi liebevoll, ernst und erauulich zu solchen, die ihn fragten. — Trost, Ermahnung und Aufmunterung bietend. Er hat f. Bt. in biederer Schwabenart in Einfalt und nicht ohne Mütterlichkeit die Geschichte seines Lebens geschrieben: „Frlgerleben und Frlgerarbeit.“ Diese 48 Briefe bilden eine Ergänzung dazu. — Solche Bücher bleiben jung und gehören zum eisernen Bestand von guten Bäckereien.

Neu! Murray, Andr., Familienleben in Christo. Neu!

Vierte, durch Familien-, Kinder- und Gäste-Chronik, sowie das Blockhorst'sche Bild „Luthers Tischgebet“ vermehrte Aufl. Vorwort von E. Schrent. Geb. 4 M., Polsterband m. G. 5 M. Ein Wegweiser zu dem herrlichsten auf Erden: einem glücklichen Ehe- u. Familienleben. Als Verlobungs- und Hochzeitsgeschenk sehr zu empfehlen.

Hervorragende Erzählungen.

Kampf und Sieg. Erzählung von G. Berthold. 2. Aufl. von Ausbeiden. Vorzeit. u. a. Geschichten. 3. Aufl. E. Keller (Ernst Schroll).

Richard Bruce. } Ch. M. Sheldon.
Robert Hardy. }

Ada von Krusenstjerna. Der rechte Blick. geb. Prinzess Barclay de Tolly Wegmann.

Berf. von „Unsere Kinder“, 17 Erzählungen. Mit Geleitwort von M. v. D. Bibl. Betrachtungen.

Elegant broschiert 1,50 M., fein gebunden 2,25 M.

Jeder Band geh. 1 M., fein geb. 1,50 M.

Neu! M. C. Kilburn. Neu!

Wunder der Natur. 2 Bände à 1 M., geb. à 1,50 M. Ein originelles Buch! Belehrung, Unterhaltung und Erbauung in edler Form für jung und alt.

Der Kanzler zu Babel. G. Schreiner. broschiert 1 M., eleg. gebunden 1,50 M.

Neu! Der Grokvezier von Ägypten. 1 M., gebunden 1,50 M.

Der Lumpenhannes. u. a. Geschichten. M. Titner (Erich Norden). **Petrus Helldall.** F. Bonnet, Verfasser von „Klingende Mächte“ u. a.

Die wohlbekannten Namen dieser Schriftsteller sind die besten Empfehlungen f. d. hohen Wert der Erzählungen.

Neuererscheinungen aus dem Verlag der Ev. Gesellschaft, Stuttgart.

Was zur Tat wurde.

Bilder aus der Inneren Mission in Württemberg, gesammelt von **H. Hinderer**, Pfarrer.

Mit vielen Bildern **M. 3.20.**

Das **Bert** schildert an Beiträgen aus den verschiedensten Gebieten die vielgestaltige Arbeit innerer Mission. Es sind keine trockenen Berichte, die hier geboten werden, sondern anschauliche, dem Leben entnommene Darstellungen aus der Feder einer Anzahl von Fachleuten, die mitten in der Arbeit stehen. Eindrucksvolle Bilder von den Werken barmherziger Liebe sind es, die am Auge des Lesers vorüberziehen und zahlreiche Bilder dienen zur Belebung des Textes.

Der **Christendote** schrieb am Schlusse seines Kongreßartikels: Endlich ist in den Kongreßtagen ein überaus anziehend geschriebenes Buch erschienen, das durch seine packenden Schilderungen aus der Feder von Fachleuten und Berufsarbeitern der Inneren Mission reiche Anregung und Belehrung gibt.

Das schwäbische Gemeinschaftsleben

in Bildern und Beispielen gezeichnet von **Fr. Baun**, Pfarrer.

230 Seiten, geb. **M. 2.50.**

In seinem neuen Buch gibt Pfarrer Baun einen Überblick über die Entwicklung des Pietismus wie der Gemeinschaften in Württemberg und schildert in jeßelnder Sprache das geistliche Leben dieser Stillen im Lande. Die Stellung der Gemeinschaftsleute zur Bibel, zur Kirche, zum Beruf zur Familie und zur Welt wird in besonderen Kapiteln an Hand von Bildern und Beispielen besprochen und der schwäbische Volkscharakter treffend gezeichnet. Pfarrer Dr. Busch in Frankfurt a. M. schrieb über das Buch u. a.: „Ich halte es für äußerst erwünscht, daß weite Kreise einmal diese nüchterne, fernste, deutliche und dazu gut kirchliche Art des Pietismus kennen lernen. Und darum wünsche ich dem Buch die weiteste Verbreitung.“

Ludwig Hofacker

ein Herold des Evangeliums von **Th. Jaeger**,
Stadtpfarrer.

128 Seiten. Süßsch gebunden **M. 0.80.**

Die Biographie des gewaltigen Erweckungspredigers, mit einem Anhang von Predigtansätzen und Briefen, wird überall, wohin der Auf dieses geeigneten Gotteszeugen gedrungen ist, gerne gekauft werden.

Missionar Wilhelm Heine

Ein Lebensbild aus Briefen und Berichten
zusammengestellt von seinem Sohn.

Mit Vorwort von **P. S. Keller**. Geb. **M. 3.—.**

„Ihr habt ihn nicht gekannt, den jugendfrischen, hünenhaften Greis — wer ihn gekannt hat, bedarf meines Vorwortes nicht! — dessen fröhliche Frömmigkeit und warme Liebe zur Mission Tausende in Rußland erquid und begeistert hat. Ich kannte ihn!“ So beginnt **P. Keller**.

Schwäbische Charakterbilder.

- | | |
|---|---|
| Nr. 1. Johann Albrecht Bengel , der Vater des schwäbischen Pietismus M. 0.20. | Nr. 7. Johann Fr. Flattich . Aus dem Leben eines württemb. Pfarrers. M. 0.20. |
| Nr. 2. Schulmeister Kolb in Dagersheim. Ein Charakterbild aus den Hahnischen Gemeinschaften. M. 0.20 , geb. M. 0.40. | Nr. 8. Johann Mich. Sahn , der Gründer der Hahnischen Gemeinschaften. M. 0.25. |
| Nr. 3. Johannes Kullen , ein schwäb. Stundenhalter. M. 0.20 , geb. M. 0.40. | Nr. 9. Der blinde Hansjörg , ein Führer vieler Sehenden. M. 0.25. |
| Nr. 4. Wilh. Fr. Thumm , ein schwäb. Lehrer und Ortsvorsteher. M. 0.60 , geb. M. 1. | Nr. 10. Der Hansmartin von Mägerlingen . Vom Wirt zum Stundenhalter. M. 0.25. |
| Nr. 5. Der Glemser Marte , ein schwäbischer Bauer und Gemeinschaftsmann. M. 0.25. | Nr. 11. Der Karle von Beuren (Karl Buck), ein Stillen im Lande. M. 0.25. |
| Nr. 6. Joh. Tobias Kießling , Kaufmann in Nürnberg. M. 0.20. | Nr. 12. Schultheiß Klab von Beuren. Ein schwäb. Lebensbilder zu betrachten, sie sind uns ein Ansporn in unserem Christenleben. M. 0.25. |

(Monats-Anzeiger, Halle.)

Fünf Bauernbrüder aus dem schwäbischen Volk.

(Glemser Marte, Hansjörg, Hansmartin, Karl Buck und Schultheiß Klab.) Von Pfarrer **Fr. Baun**. 240 Seiten, mit 2 Bildern gebunden **M. 2.—.**

Drei Schulmänner vom alten Schlag.

(Imm. Gottlieb Kolb, Johannes Kullen u. Wilh. Fr. Thumm.) Von Pfarrer **Fr. Baun** und Oberlehrer **E. Kießner**. 208 Seiten. Leinwandband. **M. 2.—.**

Das ist ein Buch, das den Verfassern viel Dank eintragen wird; das sind fünf kernhafte Gestalten aus dem Kreise des altschwäb. Pietismus, wahr und warm sind sie gehalten. Man kann sich doch neben der Bibel nicht genug an solche echten Lebensbeschreibungen halten.

(Brosamen.)

Verlag von Reuther & Reichard in Berlin W 35.

Empfehlenswerte Geschenke f. Geistliche:

Sammlung von Lehrbüchern der praktischen Theologie

herausg. von Prof. D. H. Hering, Geh. Kons.-Rat in Halle.

- I. Hering, D. H., Die Lehre von der Predigt. Mk. 10.—, geb. Mk. 11.50.
- II./III. Rietschel, D. G., Lehrbuch der Liturgik. I. Band: Die Lehre vom Gemeindegottesdienst. Mk. 11.—, geb. Mk. 12.50.
II. Band: Die Kasualien. Mk. 8.50, geb. Mk. 10.—.
- IV. Sachsse, D. E., Evang. Katechetik. Die Lehre von der kirchlichen Erziehung nach evang. Grundsätzen. Mk. 7.50, geb. Mk. 8.50.
- V. Köstlin, Dr. H. A., Die Lehre von der Seelsorge nach evang. Grundsätzen. Zweite neubearbeitete Auflage. Mk. 8.—, geb. Mk. 9.—.
- VI. Wurster, Dr. P., Die Lehre von der inneren Mission. Mk. 7.—, geb. Mk. 8.—.
- VII. Köhler, Dr. K., Lehrbuch des deutsch-evangelischen Kirchenrechts. Mk. 6.—, geb. Mk. 7.—.

Bei Abnahme sämtlicher 7 Bände auf einmal statt
Mk. 57.— Mk. 50.—; geb. statt Mk. 66.50 Mk. 57.—

- Ede, D. G., Die evangelischen Landeskirchen Deutschlands im XIX. Jahrhundert. Blicke in ihr inneres Leben. Mk. 9.—.
- Köstlin, J., Christliche Ethik. Geb. M. 12.—.
- Martensen, D. H., Die Christliche Ethik. Allgemeiner Teil. 6. Auflage. Geb. M. 10.50.
- Bousset, D. W., Die Religion des Judentums im neutestamentlichen Zeitalter. 2., vollständig neubearb., verm. Auflage. Geb. Mk. 13.50.

Gediegenes Weihnachtsgeschenk

≡ für unsere Kleinen! ≡



Friedrich Güll:

Kinderheimat

in Liedern.

I. Gabe:

Kinderheimat.

Mit Bildern. 8. Aufl. 1,50 M.

II. Gabe:

Scherz und Ernst.

Mit Bildern. 7. Aufl. 1,50 M.

III. Gabe:

Für unsere Kleinen.

Mit Bildern. 2. Aufl. 1,50 M.

Julius Bohmeyer, ein berufener Beurteiler in dem Fache der Kinder- und Jugendliteratur, schreibt über Gülls Gedichte: „Verien von reinstem Glanze, leuchtendes Edelgestein und zierlich geschliffene Kleinodien finds, deren bleibender Wert uns den Verstorbenen als einen Poeten zeigt, dessen Namen wir nicht nur obenan in die Reihe unserer besten Kinderdichter, sondern auch in jene unserer edelsten Sänger überhaupt stellen müssen.“ Was könnten wir diesen Worten noch anderes hinzufügen, als daß uns die lieblichen Gaben des Dichters herzlich erfreut haben und daß wir solche Freude vielen Kindern in den Familien unserer Leser gönnen und zum Feste wünschen.

Deutsche Lehrerzeitung.

Die „Auswahl“ aus den 3 Gaben ohne Bilder kostet geb. 70 Pf.

Geschichtsbücher von Oskar Jäger:

Soeben erschien in achter Auflage:

Geschichte der Griechen.

Mit 146 Abbildungen,

2 Chromolithographien und 2 Karten.

6 M., geb. 7 M.

Das welterprobte Werk, so reich ausgestattet und doch frei von allem spezifischen Gelehrtenballast, ist ein Buch für die Jugend im besten Sinne. Eben darum bietet es auch jedem Freund historischer Lektüre reichen Gewinn und Anregung.

Deutsches Literaturblatt.

In neunter Auflage liegt vor:

Geschichte der Römer.

Mit 185 Abbildungen,

2 Chromolithographien und 2 Karten.

6 M., geb. 7 M.

Es hieße Eulen nach Athen tragen, wollten wir ein Langes und Breites uns über die Vorzüge dieses allseitig bekannten Werkes ergehen; wir wollen nur konstatieren, daß der unermüdete Verfasser die bessernde Hand auch an diese Auflage gelegt hat und daß der instruktive Bilder Schmuck derselben durch zahlreiche neue Abbildungen vervollständigt ist. Haus und Schule.

Neuerscheinungen der Agentur des Rauben Hauses • Hamburg.

Aus Gottes Werkstatt.

Skizzen und Bilder aus Natur und Geisteswelt.

Herausgegeben von D. Martin Hennig.

Broßkiert M. 3.—, einfach geb. M. 3.50 M., Geschenkband M. 4.50.
320 Seiten. Gr. 8°. Mit Originalbuchschmuck von A. Biedermann.

Inhalt und Mitarbeiter:

I. Die Welt:

Vom Werden der Welt. Von Dr. Johs. Riem.

Unser Himmelszelt. Von Dr. Johs. Riem.

Unsere Erde. Von Dr. Johs. Riem.

II. Der Mensch.

Die Einheit des Menschengeschlechts.
Von Lic. Schaefer.

Leib und Seele. Von Dr. med. Segauer.

Das Gottesbewußtsein im Menschen. Von
Ernst Petran.

III. Die Natur:

Der Zweck der Schöpfung. Von Dr. Häuser.

Das Schöne in der Natur. Von Ernst
Schreiner.

Verborgene Schätze der Natur. Von
Ernst Schreiner.

Das Meer und seine Wunder. Von Dr.
Häuser.

Im Wassertropfen. Von Dr. A. Braß.

IV. Der Mensch und die Natur.

Die Tierwelt im Dienste des Menschen.
Von Fedor Sommer.

Wohltäter der Menschheit im Pflanzen-
reiche. Von Fedor Sommer.

In Studierstube und Laboratorium. Von
Dr. ing. Hempelmann.

Wunder der Technik. Von Dr. ing.
Hempelmann.

Der Mensch und der Segen der Natur.
Von D. M. Hennig.

Förderung der Naturerkenntnis ist eines der Schlagworte unserer Zeit. — Da wollen nun diese „Skizzen aus Natur- und Geistesleben“, aus der Feder berufener Vertreter der Wissenschaft, in volkstümlicher, unterhaltender Form, in das Verständnis von Weltall, Natur, Mensch und Wirken des Menschen einführen und zeigen, daß das Naturleben ein Ausfluß des Wirkens des lebendigen Gottes ist.

Früher erschienen:

Welch eine Wendung!

Bilder von Gottes Walten in der Geschichte der Völker.

Herausgegeb. in Verbindung mit Beher, Dose, Petrich, Stein, Rogge u. a. von D. M. Hennig.

Es ist ein vortrefflicher Gedanke, diese Zeugnisse von Gottes Führungen in der Geschichte zu einem eindrucksvollen Gesamtbild zusammenzufassen. Auch für den, der die hier geschilderten epochemachenden Ereignisse kennt, gewinnen sie durch die frischen und lebendigen Schilderungen eines Beher, Armin Stein, Dose u. a. neuen Reiz.

Taten Jesu in unseren Tagen.

Skizzen und Bilder aus der Arbeit der Inneren und Äußeren Mission, gezeichnet von einer Reihe ihrer deutschen Vertreter und herausgegeb. von Direktor D. M. Hennig.

Wie der Meister uns in den Weinberg rief.

Zeugnisse von Jesu Taten an seinen Jüngern, dargestellt von bekannten Vertretern der Reichsgottesarbeit u. hrsg. v. D. M. Hennig.

Preis dieser drei Bücher: Geschenkausg. eleg. geb. je M. 4.50; brosch. je M. 3.—; Volksausgabe, in Halbleinwand geb. je M. 3.50.

Neuerscheinungen der Agentur des Rauben Hauses • Hamburg.

Frau Adolf Hoffmann: **Mutter.** Allen mütterlichen Herzen gewidmet.

Ca. 250 S. Kl. 4^o. Mit Orig.-Buchschmuck. Eleg. geb. M. 3.—.

Wer Frau Hoffmanns Bücher kennt, wird dieses vortreffliche neue Werk ihrer Feder besonders freudig begrüßen. Es ist eine reife Gabe dieser tiefgegründeten, erfahrenen Frau und Mutter. Welche Fülle von Lebensweisheit und Erfahrungserfahrung! Glückliche die Kinder, deren Mutter sich diese, in glanzvollem Gewande dargebotenen Weisungen zu eigen macht!

Früher erschienen:

Näher zum Ideal. Ein Mädchenbuch, auch den Eltern dargeboten. 247 Seiten. 9. u. 10. Tj. Elegant geb. M. 3.—.

Die Konf. Monatschrift schreibt: Der hohen Begeisterung dieses Buches wird sich kein junges Mädchen entziehen können. Es muß es dazu führen, an die Stelle oberflächlicher Ziele das Ziel tiefer christlicher Charakterbildung zu setzen.

Wenn wieder Weihnachtsrosen blühen. Aus einem Frauenleben der Wirklichkeit nacherzählt. 2. Aufl. (4. bis 6. Tjd.) 168 Seiten. Eleg. kart. M. 1.80, elegant gebunden M. 2.50

Diese Erzählung bringt uns die tief ergreifende Lebensführung eines jungen Mädchens, sie enthält bei aller Knappheit große Glaubensstufen.

Runa (E. Beskow):

Im Hinblick auf das Unsichtbare.

Eine Erzählung aus dem Schwedischen von L. F. 320 Seiten. Elegant geb. M. 4.—.

Das ist ein prächtiges Werk: Mit großer Feinheit, Tiefe und warmem Verständnis zeichnet die Verf. die Lebensgeschichte zweier Menschenkinder. Wie sie im Hinblick auf das Ewige verzichten lernen, schließlich aber doch noch zu einem glücklichen Sittlichen kommen, muß man selbst nachlesen. Ein goldener Humor zeichnet einzelne Partien des Buches besonders aus.

Früher erschienen:

Wiewohl er gestorben ist. Eine Erzählung aus dem Schwedischen. 5. Aufl. 378 Seiten. Elegant gebunden M. 4.—.

Suchende Liebe. Eine Erzählung aus dem Schwedischen. 3. Auflage. 304 Seiten. Elegant gebunden M. 4.—.

Ein tönendes Erz. Eine Erzählung aus dem Schwedischen. 3. Aufl. 365 Seiten. Elegant gebunden M. 4.—.

Alltagsleben. Eine Erzählung aus dem Schwedischen. 3. Auflage. 320 Seiten. Elegant gebunden M. 4.—.

A. v. Zedlitz u. Neukirch:

Aus dem Lebensbrunnen.

Calengedanken über Ewigkeitsfragen.

Mit Original-Buchschmuck. 160 Seiten. Kl. 4^o. Elegant gebunden 2.50.

Dieses prächtige neue Büchlein der bekannten Verfasserin wird allen ihren vielen Freunden eine willkommene Gabe sein. In ihrer herzlichen, warmen und originellen Art bietet sie reife und tiefe Gedanken über verschiedene biblische Fragen dar.

Früher erschienen:

Kindergedanken und Gedanken . . . und hätte der Liebe nicht!
über Kinder. 4. Aufl. Eleg. kart. M. 3.—, vornehm gebunden M. 4.—. Gedanken über Krankenpflege. 6 Bogen Kl. 4^o. Mit Buchschmuck. Elegant kartoniert M. 1.50

Neuerscheinungen der Agentur des Rauhen Hauses • Hamburg.

Ein neues, wohlfeiles christliches Jahrbuch:

Am Wegsaum. Ein Jahrbuch für das deutsche Haus.

Herausgegeben von Paul Blau, Wernigerode.

Mit Original-Buchschmuck von A. Biedermann und 4 Kunstbeilagen.

Preis: 224 Seiten, elegant gebunden in Karton M. 2.50.

Inhalt des ersten Jahrgangs:

Paul Blau, Glück und Glaube.

Marie Freese, Wachen. — Gedicht.

Pietrich Vorwerk, Das Erbteil d. Heloise Constantin. Erzählung.

Paul Blau, Königin Luise. Ein Sonettenkranz zum 100. Todestag.

Siegfr. Baské, Der barmherzige Samariter auf deutschem Boden.

Pietrich Vorwerk, Der erste Tote. Erzähl. Gedicht.

— Der kleine Virtuose. Erzählendes Gedicht.

— Sjalla Eyndor. Erzählendes Gedicht.

Dr. Johs. Blem, Die bevorzugte Stellung unserer Erde unter den Sternen.

Fritz Viktorius, Theorie und Praxis. Humoreske v. H. Dalton, Spanischer Frühling. Reiseindrücke vom spanischen Missionsfelde.

Marie Freese, Der Buchsbaum. Gedicht. — Die Lastträgerin. Gedicht.

Paul Bichter, Der große Missionsruf an unsere Zeit. Agnes Wolmar, Baroness Mathilde Wrede. Ein Lebensbild.

Ernst Wagner, Moderne Christuslyrik.

Erwin Gros, Opfer. Erzählung.

Ulrich von Hasselt, Rückschritt, Stillstand, Fortschritt. Bilder aus dem kirchlichen Leben.

Paul Blau, Schulmeister Sonne.

Dies neue, sehr wohlfeile Jahrbuch

will gebunden, christlichen, deutschen Geist in unsere Familien tragen, es will in volkstümlicher, fesselnder Sprache aus der Feder namhafter Autoren Kenntnis geben von so manchem Schönen in Literatur und Kunst, Wissenschaft und Geschichte, Mission und Liebestätigkeit, Kirche und Welt. Der vorliegende erste Jahrgang hat einen außerordentlich vielseitigen Inhalt.

Elise Averdick: Lebenserinnerungen.

Ihre eigenen Aufzeichnungen, vervollständigt durch Briefe und Tagebuchblätter.

Herausgegeben von Hannah Gleiß.

4. Aufl. (7. u. 8. Tausend). 450 Seiten 4^o mit 12 Kunst-
druckbildern. Broschiert M. 4.50, elegant gebunden M. 5.—.

Ein selten reiches Frauenleben

lassen diese Erinnerungen Elise Averdicks vor uns aufsteigen! Lange bevor von Frauennot und Frauenrecht geredet und geschrieben wurde, hat sie sich einen Beruf geschaffen, von und in ihm, aus und durch ihn Kraft gefunden, ihren Schwestern und Mitmenschen zu dienen. In ihren Lebenserinnerungen redet sie zu uns und führt uns zu der Kraftquelle ihres reichen Lebens, damit auch wir dort Kraft schöpfen und sie uns zum Segen werde. Dabei ist ein goldener Humor über das Ganze ausgegossen, der uns die glückliche Fröhlichkeit mitempfinden läßt, die ihren langen Lebensweg so wunderbar erhellt.

Schwester Martha Postler. • •

Ein Frauenleben im Dienste der deutschen Blindenmission in China, gezeichnet von ihrer Schwester Elisabeth Postler. 2. Aufl. (4.—6. Tausend.) 200 Seiten. Mit vielen Abbildungen. Kart. M. 1.75, gebunden M. 2.50.

„Ein ergreifend schönes Buch liegt hier vor, das der Mission ganz vorzügliche Dienste leisten wird.

... Ihr lieben Mütter und Freunde der weiblichen Jugend, gebt dieses Buch als Festgeschenk euren erwachsenen Töchtern.“

(Mon.-Bl. für Innere Mission.)

Des Glaubens Bedeutung im

Kampfe ums Dasein. Ein Appell von C. Skovgaard-Petersen. 15. Tauf. Einfach gebunden M. 1.60, elegant geb. M. 3.—.

„... eine der edelsten Apologien des Christentums, in hohem Grade wert, verbreitet zu werden, und zwar ebenso sehr unter den Geistlichen als Ratgeber für die Seelsorge wie unter der männlichen Jugend... Die Überzeugung hat dabei die oft geradezu überwältigende Logik der Beweisführung und die meisterhafte Knappheit der Sprache vortrefflich wiedergegeben.“ (Gen.-Superint. Dr. Heidekel. Pos. Zeitg.)



Albrecht Dürer:

**Die vier Apostel und Evangelisten Johannes
♦♦♦ und Petrus, Markus und Paulus ♦♦♦**
(auch die vier Temperamente genannt)

nach dem Originalgemälde der Münchener Pinakothek
gestochen von A. Reindtel.

Royalformat 78 cm hoch, 50 cm breit, mit Papierrand
auf weißem Papier M. 13,50, auf chin. Papier M. 18.—
(Auf einem oder auf zwei Blatt gedruckt zu haben.)

□ VERLAG VON J. L. SCHRAG IN NÜRNBERG. □

Verlag von C. Bertelsmann, Gütersloh.

Lied und Märe.

Studien zur Charakteristik der deutschen
Volkspoesie. Von Dr. Ad. Thimme.

2 M., geb. 2,80 M.

Das Buch will keine wissenschaftlichen Unter-
suchungen geben, sondern nur Interesse und
Verständnis für Volkspoesie wecken. Diesen Zweck
erfüllt es durchaus; es verrät nicht nur des
Verfassers eigene Liebe für die Volksdichtung,
sondern auch seine Vertrautheit mit den ein-
schlägigen wissenschaftlichen Fragen und volles
Verständnis für die Eigenart der Volkspoesie.

Kreuz-Zeitung.

Sagen aus Westfalen.

Herausgegeben von einem Ausschuß des Vereins
für rheinische und westfälische Volkskunde (Orts-
gruppe Dortmund). Mit Originalzeichnungen von
Arnold Buch.

Preis kart. 1,20 M., geb. 1,50 M.

Auf Grund der bekanntesten und besten Sagen-
sammlungen und Quellenwerte eine gute Auswahl
der interessantesten Sagen Westfalens. Die Aus-
wahl ist sehr gut, das Vorzugsblatt individuell,
der Buchschmuck desgleichen.

Deutsche Lehrer-Zeitung.

Verlag von C. Bertelsmann in Gütersloh.

Die deutsche Nationalliteratur

der Neuzeit von Karl Barthel.

10. Aufl., neu bearbeitet und fortgesetzt von Max Vorberg, weiter-
geführt und vollendet von Guido Burkhardt. Gebunden 12 M.

Das Werk darf als eine Lektüre fürs Haus empfohlen werden, sowohl wegen
seiner angenehmen Lesbarkeit, als seiner entschieden christlichen Tendenz und ethischen
Beurteilung. Das ganze Buch hat einen einheitlichen Standpunkt und ist ein, auch
uns willkommenener, wirklicher Führer durch die Literatur, besonders die allerneueste, der
Urteil übt und urteilen lehrt. Wir haben hier eine neuere Literaturgeschichte, die sich
sehen lassen kann und unserer Sache dient. Lit. Rundschau f. d. ev. Deutschland.

Kunsterziehung im Geiste Ludwig Richters.

Von Karl Rösener. 2. Auflage. 1,20 M., geb. 2 M.

Ein prächtiges Buch. In formvollendeter Sprache geschrieben, sucht es in
begeisternder Weise die Liebe zur „Heimatkunst“ zu wecken und den volkstümlichsten
der Künstler, Ludwig Richter, auch den Geringsten im Volke näher zu bringen. Die
Ausstattung ist sehr gediegen, der Preis niedrig. Neue Preuß. Kreuz-Zeitung.

Sieben ist erschienen das 18. bis 21. Tausend von:

Kunstgeschichte im Grundriß.

Kunstliebenden Laien zu Studium
und Genuß von M. v. Broecker.

7. neu bearb. Aufl. von Rich. Bärker. 288 S. gr. 8°. Mit 139 Abbild. Fein geb. 4 M., einfach geb. 3,50 M.

Die neue Auflage dieser Kunstgeschichte laut „Lit. Rundschau des Gb. Bundes“ „das beste aller Bücher zur ersten Einführung in die zusammenhängende Kunstgeschichte“, „weist bei unverändertem Preise bedeutende Vorzüge auf: Verbesserung und Vermehrung der Abbildungen, die außerdem auf dem Kunstdruckpapier an Kraft und Ausdruck gewonnen haben; dazu ist der bewährte Text sorgfältig durchgesehen und bis zur Gegenwart fortgeführt.“

Abgesehen von Sinnigkeit der Auffassung und der Frische der Darstellung untersteht es sich auch durch die verständnisvolle Würdigung der religiösen Kunst von der Mehrzahl ähnlicher Werke.“

(Theol. Literaturblatt.)

„Hier herrscht eine Wärme der Empfindung, ein Eingekommensein von der Bedeutung des Gegenstandes und eine solche Fülle des poetisch belebten Ausdrucks, daß ich mir zur Einführung in das Verständnis der Kunst nichts Besseres denken könnte.“

(Prof. Dr. G. Weizsäcker.)

Göttingen.

Bandenhoef & Ruprecht.



Buchhandlung des Ostdeutschen Jünglingsbundes, Berlin C., Sophienstraße 19.

Der Familien-Abend.

Eine Sammlung von Programmen
nebst vollständiger Stoffdarbietung.

Für Gemeinde-, Volks- u. Vereinsfeste.

Die Hefte enthalten Gedichte, Prologe, Aufführungen,
Skizzen zu Ansprachen u. Vorträgen, sowie Programme.

Bisher sind erschienen:

- Heft 1. Seemannsabend.
" 2. Kaisers Geburtstagsfeier.
" 3. Konfirmationsnachfeier.
" 4. Vergnügen.
" 5. Vergnügen.
" 6. Stiftungsfestabend.
" 7. Reformations- und Lutherfeier.
" 8. Vergnügen.
" 9. Osterabend.

- Heft 10. Weihnachtsabend.
" 11. Missionsabend.
" 12. Melanchthonabend.
" 13. Vergnügen.
" 14. Sommerfeier.
" 15. Gefellenabend.
" 16. Kaiserin Geburtstagsfeier.
" 17. Bibelabend.
" 18. Innere Missionsfeier.

- Heft 19. Lutherfeier.
" 20. Moltkefeier.
" 21. Vergnügen.
" 22. Burenabend.
" 23. Posaunenabend.
" 24/25. Kirchweihfestabend.
" 26. Gustav Adolf-Abend.
" 27/28. Winternabend.

à Heft 40 Pf., 5 Ex. M. 1.75, 10 Ex. M. 3.—.

Das Pfarrervereinsblatt schreibt: Wir begrüßen diese Darbietungen dankbar, weil sie einem vor-
handenen Bedürfnis in sehr angemessener Weise entsprechen und jedem, der Familienabende veranstalten
will, mündgerechten Stoff bieten.



Ein feines Geschenkwerk ist:

Neu!

Was dir im Herzen widerklingt.

Neu!

Gedichte von Ernst Schreiner.

Mit Bildnis und Autogramm des Verfassers.

Elegant in Leinen gebunden Mk. 2.50.

„Es ist heilige Lyrik, was in dieser Sammlung geboten ist. Aber man muß Saiten im Herzen haben, die
mitklingen, und die hat nicht jeder, und man muß auch einen guten Schlußak haben, sonst versteht man nicht alles.
Beltrüßel werden hier aufgerollt und gezeigt, daß sie gelöst sind. Heilige Gefühle werden gedenkt und das Herz zur
Andacht und Anbetung gestimmt. Wer dafür offen ist, den wird die kleine Ausgabe nicht reuen, sondern er wird für
das Büchlein dankbar sein.“

Verlag der Buchhandlung des Deutschen Philadelphia-Vereins, Stuttgart, Rotenbühlstr. 57.

Verlag von C. Bertelsmann in Gütersloh.

Geschenkwerte.

D. Dr. Albert Freybe:

Soeben erschien in 2., vermehrter Auflage:

Das deutsche Haus und seine Sitte.

5 M., geb. 6 M.

Verf. ist seit lange der getreue Eckhard des deutschen christlichen Volkslebens. Er hat in dem obigen Buche zu seinen alten Verdiensten ein neues hinzugefügt. Wie in früheren Tagen Möser und Gotthelf, Vilmar und Niehl, Arndt und Frommel das Volkstum ausgegraben haben, so will auch Dr. Freybe von der häuslichen Sitte den Kindern sagen, was die Väter gedacht und getan.

Deutsche evang. Kirchenzeitung.

Züge zarter Rücksichtnahme und Gemütsstiefe in deutscher Volkssitte. 2,40 M., geb. 3 M.

Wer in der Neuzeit deutsche Art, deutsches Glauben und deutsches Lieben bewahren will, der lese das Buch, suche im Spiegel sein besseres Ich zu erkennen und es zu pflegen.

Hannov. Sonntagsblatt.

Züge deutscher Sitte

und Gesinnung. 3 Hefte. 6,40 M.

1. Heft: Das Leben in der Treue. 1,20 M.
2. Heft: Das Leben im Recht. 4 M.
3. Heft: Das Leben im Dank. Eine Sammlung einiger Dankesfiten. 1,20 M.

Altdeutsches Frauenlob.

Züge deutscher Sitte und Gesinnung aus dem Frauenleben.

Hübsch kartoniert 2 M.

Meine Ferienreise nach Rom.

Nach seinem Tagebuche unter besonderer Berücksichtigung der latein. Schulklassiker herausg. von einem Primaner. Mit 4 Plänen und 9 Illustrationen. 2,40 M., geb. 3 M.

Das heilige Land

im Spiegel der Weltgeschichte von A. Rüttge. Mit 12 Illustrationen und 3 Karten. 6 M., geb. 7 M.

Das Buch kann gar nicht genug empfohlen werden.

Sächs. Kirchen- u. Schulbl.

Gustav Adolf-



Literatur.



Gustav Adolf-

Kalender 1910. Herausgegeben u. M. von einer großen Anzahl angesehenen höherer evangelischer Geistlichen. Erbauend, bildend, belehrend, unterhaltend an Text und Bildern, wie kein anderer Kalender. 5 Gratisbeilagen: 1 ff. Buntbild, 1 Märkteverzeichnis, 1 Wand- und 1 Taschenkalender, 1 Musikbeilage. 50 Pfg.

Nur einwandfreie Inserate.

Gustav Adolf-

Flugblatt von Hofprediger D. Rogge. Kurze Biographie für Schüler, Vereine usw. Mit 28 Bildern. 10 Pfg.

Gustav Adolf

Erzählendes Gedicht von E. Horlacher. Auch für die Hand des Schülers passend. Leichtfaßliche Darstellung und hinreißende Sprache. Sonst 5 M., jetzt 2 M.

Gustav Adolf

Deutschlands Erretter — nicht Eroberer. Eine Streitschrift von Hofprediger D. Rogge. 50 Pfg.

Gustav Adolf-

Festblatt. Lieder, Gesänge, Mitteilungen zum Gebrauche bei Gustav Adolf-Festen. Mit 12 Abbildungen. 5 Pfg. 100 Exemplare 4 M.

Gustav Adolf

Schauspiel in 5 Aufzügen von Ernst J. Zeidler. Edle Sprache und geschickte Darstellung. Gewaltige, erschütternde Szenen. 2 M.

Gustav Adolf

Ein christliches Heldenleben von Pfarrer D. Paul Kaiser. Biographie mit 60 Bildern. 50 Pfg.

Gustav Adolf

Porträt nach van Dyck. Farbiger Öldruck, 60 : 80 cm groß, gerahmt und verpackt. 30 M.

Gustav Adolf

Porträt. Farbige Lithographie. Größe 26 : 34 cm. 75 Pfg. Packung jeder Sendung 25 Pfg. extra; dazu das Porto.

Luther- Porträt. Farb. Lithographie. 75 Pfg. Größe 26 : 34 cm. Packung jeder Sendung 25 Pfg. extra; dazu das Porto.

Gedichte von Pfr. Ludig. Brosch. 3 M., geb. 4 M.

Liebe u. Treue von v. Wachsmann. Erzählung aus der Zeit Gustav Adolfs. Mit Abbild. 1 M.

Zwischen Sumpf und Sand von Dr. W. Bruchmüller. Skizzen aus dem märkischen Landleben vergangener Zeiten. Brosch. früher 3.50 M., jetzt 1.50 M.; geb. früher 4.50 M., jetzt 2.50 M.

Luther- und Melancthon- Porträt. Farbiger Öldruck. Größe 39 : 51 cm. Packung jeder Sendung 20 Pfg. extra; dazu das Porto. à 1 M.

Die Magdeburg. Bluthochzeit von Prof. Dr. Wilh. Hoffmeister. Psychodramat. Charakterbild f. deklamatorischen Vortrag. 25 Pfg.

Die Schrift im Schnee von Pfarrer Ludig. Eine Erzählung f. alt u. jung. 1.50 M.

Kl. Medizinischer Ratgeber für Haus und Familie. Verzeichnis d. hauptsächlichsten Krankheiten, deren Behandlung und Heilung. 50 Pfg.

Verlag von Erich Leonhardi in Dresden-Blasewitz
Residenzstraße 9.

Predigtwerke!

In kurzem erscheint:

M. Riemer,

P. a. d. St. Marienkirche
in Greifswald.

Ein Jahrgang Predigten über die neuen (Eisenacher) Episteln.

I. Band: Festliche Hälfte. Geb. 3,50 M.

In früheren Jahren wurden veröffentlicht und seien
von neuem in Erinnerung gebracht:

Beckhaus, K.:

Das Evangelium

seinem Nachlaß herausgegeben [mit Lebensbild von Pfarrer
Porträt. 2., vermehrte Auflage. Geb. 4,50 M.

von der Vergebung der
Sünden. Ein Jahr-
gang Predigten. Aus
seinem Nachlaß her-

Suche Jesum und sein Licht!

ausgegeben von Pfarrer W. Burgbacher. Geb. 4,50 M.

Noch ein Jahrgang
Predigten. Aus sei-
nem Nachlaß her-

Cremer, D. H.:

Tröstet mein Volk.

Pastor C. Cremer. Geb. 4 M.

Die religiöse Energie, die mächtige Konzentration aufs persönliche Christentum
und die forttreibende Glaubenskraft, die Cremers Predigtweise auszeichneten, zeigen
sich auch hier.

Ev. Kirchenblatt f. Schlesien.

Alttestamentliche
Predigten. Her-
ausgegeben von

Das Wort vom Kreuze.

Ein Jahrg. Predigten. 3. Aufl.
6 M., gebunden 7 M.

Oettli, D. Sam.:

Wir haben geglaubt und

erkannt. Zwölf Predigten. Geb. 2,40 M.

Seippel, E.:

Wieder daheim in Zion!

die nach der Rückkehr aus Babel gesungen sind. Schön gebunden 1,50 M.

Predigten
über
Psalmen,

Die Predigten gehen ihren eigenen Weg, nicht den, der im Lehrbuche steht.
Aber der Weg führt zum Ziele, darum ist er auch recht. Sie gewähren wirkliche
Erbauung, weil sie Erkenntnis und Willen gleicherweise fördern und fordern. Sie
sind warm empfohlen.

Westf. Sonntagsblatt.

Franz, R.:

Predigten.

Herausgeg. von P. em. J. From-
holz. Gebunden 6 M.

Für jeden Sonn- und Festtag eine Predigt, und zwar meist Epistelpredigten.
Die Predigten sind einfach und schmucklos, aber geflossen aus einer demütigen, mit
reichen Gaben des Geistes geschnittenen Seele. Mancherlei Gaben und ein Geist.

Christliche Ethik. Vom Geh. Kirchenrat Prof. Dr. Ludwig Lemme. 2 Bde. I. Bd. XV. 640 S. M. 11.— brosch., M. 13.— geb. in Halbf. II Bd. IV, S. 641 bis 1218. M. 10.— brosch., M. 12.— geb. in Halbf.

„... niemand wird ohne aufrichtigen Dank für aus der Tiefe der Betrachtung geschöpfte und in die Tiefe der Probleme führende Belehrung dieses Wert aus der Hand legen. Ein Unisbruder, dem ich nur auf einen Tag zur Einsicht das Buch geliehen hatte, war so hingenommen von den wenigen Kapiteln, die er gelesen hatte, daß er trotz der für ihn nicht geringen Ausgabe das Werk sich kaufte. Und das ist es allerdings wert. Gerade auch für die Praxis des Amtes gewährt diese Ethik eine Fundgrube ausgiebigster Antworten auf ethische Fragen, unter denen man keine vom modernen Leben gestellte vermessen wird. Denn das verleiht ihr gerade ihren besonderen Wert, daß sie nicht das Produkt eines Denkprozesses, sondern der Lebenserfahrung ist ...“

Endlich — und das ist nicht der geringste Vorzug dieser neuesten Ethik — ist sie nicht nur für die gelehrte Theorie brauchbar, sondern erst recht und fast noch mehr für die kirchliche Praxis. Die meisten Abschnitte können vortrefflich zur Grundlage von Predigten oder populären Vorträgen gemacht werden. Der praktische Geistliche, der das Studium dieser Ethik vornimmt, wird ihm nicht nur mittelbaren, sondern auch unmittelbaren Gewinn für seine berufliche Tätigkeit entnehmen.“

Aus einer langen Besprechung des „Theologischen Literaturberichts.“

Erläuterung der paulinischen Briefe unter Beibehaltung der Briefform.

Von D. Ernst Kuhl. Prof. der

Theologie. I. Bd.: Die älteren paulinischen Briefe. 418 S. M. 6.— brosch., M. 7.50 geb. Der II. (Schluß-)Band: Die jüngeren paulinischen Briefe. 279 S. M. 4.— brosch., M. 5.50 geb.

Wieder ein neuer — und wächtig dankbar zu begrüßender! — Versuch, das Neue Testament oder eins der wichtigsten Kapitel des Neuen Testaments dem Volk näher zu bringen! ... So wird es auch dem **Wissenschaftler** ermöglicht, sich in die Gedankenwelt des Apostels hineinzuleben und seinen oft verschlungenen Ausführungen mit innerem Verständnis zu folgen. Aber auch der wissenschaftlich arbeitende Theologe wird geradezu Gewinn von der Lektüre haben, die auf Schritt und Tritt ihn in die Einzelereignisse hineinführt und so immer aufs neue Gelegenheit zu kritischer Auseinandersetzung gibt. „Theol. Literatur.“

Wir bekommen sehr viel zu lesen und unter diesem viel Gutes, aber in diesen Erläuterungen bekam ich Allerbestes. ... Das Lesen dieser Erläuterungen ist die reinste Bönne, und man muß sich geradezu vom Lesen losreißen, so meisterhaft und vortrefflich ist die auf gründlichster Schriftforschung beruhende Arbeit. Voll heftigem Verlangen sehen wir dem Erscheinen des 2. Bandes entgegen.“ **Samb. Kirchenbl.**

Von Christus und dem Christentum. Aufsätze von Reinhold Seeberg, Prof. der Theologie in Berlin.

145 S. Sehr geschmackvoll ausgestattet. M. 2.— brosch., M. 3.— geb.

Wer des verehrten Verfassers theologische Grundanschauung, sei es genauer in konkreter Ausführung, sei es zur Einführung in seine größeren Schriften, kennen lernen will, greife zu dieser Sammlung kleinerer, wenn auch schon veröffentlichter Arbeiten, die ihn auch als Meister in feinsinniger, populärer Darstellung bezeugen; das Festschreiben ist allerdings die Sache selbst. „Theolog. Literaturbericht.“

„Etwas Unbedeutendes kann der Feder dieses geistesmächtigen und glaubensstarken Lehrers der akademischen Jugend nicht entfliehen. Deshalb wird jeder, auch der gebildete Zweifler — und der schließlich am meisten — seine Rechnung und seine Ausbeute finden. Man kann sich kaum eine klarere, leichter faßliche Darstellung der verschiedenen Glaubensrichtungen in der evangelischen Kirche denken, als die hier unter dem Namen „Wirkliches Christentum“ gegebene. ... fünf Richtungen läßt der Verfasser zu Worte kommen. ... Alles, was das Buch enthält, ist gut und originell.“

„Deutsche Tages-Zeitung.“

Der Entwicklungsgedanke und das Christentum. Von D. Dr. Karl Beth, ord. Prof.

d. Theolog. in Wien. 270 S. gr. 8°. in gedieg. Ausst. M. 3.75 brosch., M. 4.75 geb.

„... Es ist ein wirklich förderndes Buch ... Eine recht „moderne Theologie alten Glaubens“.

Aus einem umfangreichen Artikel der „**Kreuz-Zeitung**.“

„Ein wahrhaft zeitgemäßes Buch. Mitten hineingreifend in die brennendste theologische Frage der Gegenwart. ... Man hat hier in nuce die Behandlung des ganzen Problems. Daher vorzüglich geeignet zur raschen Orientierung.“

„Das Christentum und Entwicklungsgedanke nicht vereinbare Gegenstände sind, das vielmehr der Entwicklungsgedanke für unsere Auffassung vom Christentum von weitestlicher Bedeutung ist und daß andererseits der Entwicklungsgedanke durch die christliche Anschauung von Geschichte und Offenbarung seinen rechten inneren Gehalt bekommt, das will das Buch zeigen. Es ist **allgemein verständlich, packend, in glänzender** geschrieben, zeigt aber vor allem durch seinen Inhalt die gründliche sowohl naturwissenschaftliche wie religionsphilosophische Bildung des Verfassers, die ihn befähigt, sich über den Streit der Parteien zu stellen und so ein Wort zu sagen, das zweifellos sehr viel zur Klärung dieser viel umstrittenen Frage dienen wird.“

Prof. J. im „**Reich**.“

Armensch, Welt und Gott. Zwei religions- und entwicklungsgeschichtliche Vorträge von D. Dr. Karl Beth, ord. Prof.

der Theologie in Wien. 89 Seiten. Elegante Ausstattung. M. 1.50.

Das Christentum enthält zwei Vorträge des Wiener Professors Beth: 1. Zur Bestimmung der Urreligion, 2. Naturwissenschaftliches Weltbild und dogmatischer Weltbegriff. Beide sind Forschungen nach einer Auffassung der Religion und der Welt, die den Entwicklungsgedanken mit in sich einbegreift. Die Ausführungen sind prächtig und verschaffen eine klare Erkenntnis. Es ist dem Verfasser gelungen, zu zeigen, daß die naturwissenschaftliche Auffassung ein Irrtum ist. Wer diese Broschüre gelesen hat, wird gern zu Beths Buch „Der Entwicklungsgedanke und das Christentum“ greifen, um darin weiter zu studieren, womit er hier begonnen hat.

Die Reformation.

Geschenkwerke.

Karl Gerok:

≡ Pfingstrosen. ≡

12. Auflage. Mit 8 Illustrationen. Prachtausgabe.

In neuem Gewand und vornehmer Ausstattung präsentiert sich hier die altbekannte Gabe des großen Lyrikers Karl Gerok. Der elegante Einband ist von Künstlerhand entworfen.

Zugleich sei erneut empfohlen:

Pfingstrosen. 11., wohlfeile Ausgabe. Kartoniert mit Goldschnitt 2,40 M.

D. Paul Kaiser,
Pfarrer an St. Matthäi in Leipzig.

Ein neues Lied. Psalterstimmen für Kirche und Haus.

152 Lieder. XVI, 320 S. In eleg. Ausstattung geb. 2,40 M.

In schlichter Weise und edler formvollendeter Sprache, fern von reflektierender und gekünstelter Ausdrucksweise, sind die Lieder einem frommen Herzen entquollen und finden darum auch den Weg zum Herzen. Monatschrift f. Gottesdienst.

Poetischer Hausschatz für das deutsche Volk.

Von Dr. Paul Brandt.

Mit 2 Festspielen (Weihnachten und Kaisers Geburtstag).
398 Seiten. In Leinwand geb. 1,25 M.

Einen wahren Hausschatz birgt dieses schöne Buch. Aus dem Reichtum der deutschen Dichtung hat der Verfasser das Beste ausgewählt, um Ehe und Hausstand, Freuentliebe und -leben, Kinderlust und -lehre, Erziehung und Lebensweisheit, Scherz und Kurzweil, Natur- und Wandertlieder, Tages- und Jahreszeiten, Heimat und Fremde, Pflicht und Beruf, Besitz und Zufriedenheit, Treue und Freundschaft, Nächstenliebe und Barmherzigkeit, Schuld und Sühne, Liebe und Leid, Welt und Menschenseele, Glaube und Gottvertrauen, Tod und Auferstehung, Christliche Festtage und Festzeiten, Evangelium und Reformation, Freiheit und Vaterland, Sage und Geschichte, Vaterländische Fest- und Gedenktage in dichterischer Verklärung an uns vorüberzuführen. Wir können dem Buche nur eine recht weite Verbreitung wünschen.

Kirchl. Wochenblatt f. Schlesien.

Bibelauslegungen von J. Witt, Pastor.

Der Tag Jesu Christi.

Eine Erklärung der Offenbarung. 2. Aufl.
brosch. 2 M., geb. 3 M.

Saul und David. Eine Erklärung
der Bücher Sa-
muelis. Brosch. 2,40 M., geb. 3,40 M.

Der Römerbrief. Eine
Erklärung
desselben. Brosch. 2 M., geb. 3 M.

Neuheit 1909: Überwinder. Eine Erklärung des
Buches der Richter.
Kart 1,20 M.

Verlag der Buchhandlung des Missionshauses, Kiel.

Buchhandlung Eben-Ezer in Kropp empfiehlt als wertvolle Literatur:

I. Gediegene Predigtwerke von P. Paulsen-Kropp.

- a) Evangelienpredigten, IV. Auflage. 1907. Preis geb. 7,50 M.
- b) Epistelpredigten, III. Auflage. 1904. Preis geb. 6,80 M., und 8,00 M.
- c) Predigten über freie Texte, gebunden 5,00 M.

„Unter dem Kreuze“ schreibt: Was diese Predigten köstlich macht, das ist die Macht des persönlichen Glaubens, die aus jedem Wort redet, die eigne Heilserfahrung, von der sie zeugen, die brennende Liebe, mit welcher sie um Seelen werben. Dazu kommt, daß sie aus dem praktischen Leben geflossen, innerlich anfassen, was so mancher, sonst trefflichen Predigt fehlt . . . Sie gehen immer gerade auf das Ziel los, sind nicht bange, den Schaden Josephs anzufassen und fordern unweigerlich das Ja oder Nein. Es wird sie niemand aus der Hand legen, ohne einen „Anstoß“ zu empfangen. Darin liegt ihre Stärke, und wir hoffen, ihr Segen.

II. Erbauungsschriften von P. Paulsen-Kropp.

- a) Zukost, Erzählungen, gebunden 3,00 M.
- b) Nachtsch, dto. „ 4,50 M.
- c) Brotkorb, dto. 2,00 M.
- d) Geschichten aus dem Reiche Gottes, 3 Bände in einen Band geb. 4,50 M

Schlossers „Christlicher Bücherchat“ schreibt: Das ist ein Unternehmen, das Anklang verdient und seines Segens nicht entbehren wird. Führt die Welt die Sünde auf tausend Wegen zu den Gelagen, warum soll nicht auch unser Herrgott mit seinen guten Gedanken Einkehr halten bei den Tischen frommer Christenmenschen.

III. Das Neue Testament.

Plattdeutsche Übersetzung nach Bugenhagen, gebunden 4 M.

Plattdeutsche Übersetzung des Alten Testaments ist in Vorbereitung.

IV. Sammlung herrlicher Gedichte.

Friedrich Weyermüller.

Geistliche Lieder in einer Auswahl nebst einem Lebensbilde des Dichters v. S. R. Borchers.
Gebunden 1,35 M.

Harfe und Schwert. Hinterlassene Gedichte. Elegant gebunden 4,00 M.

Ausführliche Verlagskataloge stehen jederzeit auf Wunsch zur Verfügung.

Lichtbilder-Apparate & Bilderserien
künstlich und leibweise unter günstigen Bedingungen
Buchhandlung der Berliner ev. Missionsgesellschaft
Berlin N.O. 43, Georgenkirchstraße 70.
Prospekte gratis und franko.

Letzte Erscheinungen:

Kreuz und Halbmond im Nillande. Nach Studienreisen und Reise Studien gezeichnet von Lic. Dr. phil. Zul. Boehmer. 1,80 M., geb. 2,40 M.

Eine für Religion wie für Politik gleich aktuelle, fesselnd abgefaßte Schrift. Was die Jungfürsten in Paris nach jahrelangem Streben geplant hatten, dasselbe will Jung-Agypten von Genf aus in die Wege leiten. Ob aber das Kreuz oder der Halbmond das entscheidende Wort über Agypten sprechen wird, das steht in Frage. Darauf die öffentliche Aufmerksamkeit zu lenken, ist die Aufgabe dieses Buches.

Die neueren Forschungen über die Varusschlacht.

Von Gymn.-Dir. a. D. Dr. D. Henke und Realgymnasiallehrer Bernh. Lehmann. Mit 1 Übersichtskarte, 5 Kartenskizzen und 8 Abbildungen. 1,50 M., geb. 2 M.

Im Herbst dieses Jahres waren 1900 Jahre verflossen seit jener furchtbaren Schlacht, die Germanien davor bewahrte, eine Provinz des Römerreiches zu werden. Aber die Frage, wo Varus im Jahre 9 den Germanen unterlegen ist, ist bis heute noch nicht endgültig entschieden. — Darum will die vorliegende Schrift die neuesten Forschungen zu übersichtlicher Darstellung bringen. Auch den Historikern werden darin die Wege zu weiterer Untersuchung genannt.

Das alttestamentliche Prophetentum

und die neuere Geschichtsforschung. Von Dr. phil. et. theol. Ed. König, ord. Prof. und Geh. Konsistorialrat. 1,60 M., geb. 2,40 M.

Die reichhaltigen und zum großen Teil überraschenden Ausgrabungsfunde im alten Orient haben viele geschichtliche Forschungen angeregt. Der Frage, ob nicht speziell auch das Prophetentum Israels durch jene neuen Entdeckungen und die daran geknüpften geschichtlichen Forschungen in ein neues Licht gerückt werden kann, ist dies Buch gewidmet. Eine zeitgemäße Arbeit.

D. W. Lütgert, Prof. der Theologie in Halle a. S.:

Freiheitspredigt und Schwarmgeister in Korinth. 3 M.

Die Irrlehrer der Pastoralbriefe. 1,80 M.

Die Vollkommenen im Philipperbrief und die Enthusiasten in Thessalonich. 1,60 M.

Thomas Carlyles Anschauung vom Fortschritt in der Geschichte. Von cand. theol. Albrecht Ströle. 3 M.

Der Kampf um die Seele. Von Prof. D. Wilh. Schmidt-Breslau. 6 M., geb. 7 M.

Hervorragende Festgeschenke für die ganze Familie.

Neuestes Werk von

D. D. Funder-Bremen.

Sieben erschien — nur für Erwachsene bestimmt
Bademetum für junge u. alte Geleute. 350 S. 8.
Preis brochiert M. 3.60, geb. M. 4.60, eleg. in Der-
matid-Geschenkbund mit Goldschnitt geb. M. 5.—

Welche Fülle von tieferster, wohlverarbeiteter Er-
zählung! Alles so warm, so herzlich, so anziehend, so
rein, so gar nicht predigend, so kurzweilig, oft humoris-
tisch, oft wehmütig, wie es eben nur der alte Funder
kann. Gätte ich die Macht, ich verordnete, daß die frischen
Hochzeitspaare mit der Traubibel Funder's Bademetum er-
hielten; auch die, die erst „fromme“ werden sollen, denn
auch sie werden es lesen. „Brotsamen“, Fern.

Neuere Werke des Verfassers:

**Reisegedanken und Gedankenreisen eines Emi-
ritus** Broich. M. 4.—, geb. M. 5.—, mit Goldschn.
M. 5.20.

Ungeheime Wahrheiten üb. christliches Leben.
Broich. M. 4.—, geb. M. 5.—, mit Goldschn. M. 5.20.

**Die Fußstapen des lebendigen Gottes in meinem
Lebenswege.** Seine Selbstbiographie. Preis: Bd. I
broich. M. 4.—, geb. M. 5.—, geb. mit Goldschnitt
M. 5.20. Bd. II brochiert M. 3.60, geb. M. 4.60,
geb. mit Goldschnitt M. 4.80.

Alle 27 Bände umfassenden Werke D. D. Funder's
eignen sich besonders zu Geschenkzwecken für die christliche
Familie.

Werdet neue Menschen. Ein Erbauungsbuch für Ge-
sangnisse und Rettungsanstalten von Reinig. Stede,
Superintendent in Weimar.

**I. Teil: Ansprachen an Festtagen und über Texte
aus Matthäus und Markus.**

II. Teil: Texte aus Lukas und Johannes.
Jeder Teil 240 S. gr. 8. Jeder Band einzeln
bezogen broich. M. 3.40, geb. M. 4.20. Beide Bände
auf einmal bezogen zus. broich. M. 5.80, geb. M. 7.—

In zweiter Auflage erschien:

Unter der Fahne Napoleons I. Von R. Röhrig.
192 S. Broich. M. 2.—, geb. M. 2.60.

An der Saale hellem Strande. Von A. Stein (H.
Nietzschmann). 176 S. Hochleg. geb. M. 2.40.

Von der gesamten Kritik allen Interessenten aufs
wärmste zur Anschaffung empfohlen.

Karl Ernst Knodt, Waldpfarrer:

Fontes Melusinae. Ein Menschheitsmärchen. Mit
6 Voll- und 6 Textbildern von Gustav Kampmann.
96 Seiten 4^o in hochmoderner zweifarbiger Ausstattung.
Hochlegant geb. M. 4.—

Aus meiner Walddede. Gedichte. 2. Auflage. Mit
5 Voll- und 12 Textbildern von Gustav Kamp-
mann. 192 S. 8^o. Hochleg. geb. M. 4.—

Dr. Lie. J. Rump, Pfarrer zu Bremen-Seehausen:

Folge du mir nach. Ein vollständiger Jahrgang
Predigten über die von der Eisenacher Kirchenkonferenz
festgelegten Evangelien. Komplet in zwei Bänden.
Jeder Band broich. M. 5.—, eleg. geb. M. 6.—

Gott du den rechten Glauben? (Epistel-Predigten.)

Folge du mir nach. Auswahl. (Evangelien-Predigten.)

Zwei Sammlungen Predigten über die von der Eise-
nacher Kirchenkonferenz festgelegten Episteln und Evan-
gelien. Preis: jeder Bd. geb. M. 3.—, geb. M. 4.—

Grube Morgenrot. Von B. Blumer. 210 S.
M. 3.20, hochlegant geb. M. 4.—

In vielen Briefen als „ein Segen für das Volk“ bezeichnet und von allen Ministerien, Schulbehörden und den
sonst berufenen Sachleuten zur Anschaffung für alle Bibliotheken an allererster Stelle empfohlen wurde:

B. D. von Horn, Volks- und Jugendbibliothek.

Band 1—172. Jeder Band mit 4 Vollbildern. Unverfälschte Originalausgabe. Neue Auflagen durchgesehen von
F. Erler und A. Wiegand. Preis pro Band in mehrfarbigem Umschlag kart. M. —.50, 10 Bde. kart. M. 4.50;
geb. in guten Bibliotheksbänden (in Kunst-Leinen) mit Fadenheftung oder in Geschenkband in mehrfarbigen Leinen
M. —.75, 10 Bände M. 6.75. Größere Partien noch billiger.

B. D. von Horn's Gesammelte Volkserzählungen.
(Aus Maje, Spinnkühle usw.) Neu herausgegeben von
F. Erler und A. Wiegand. Jeder Band etwa
240 S. 8^o, geb. pro Band M. 1.—, geb. M. 1.40.

1909 erschien:

Band 7. Der Kaiser von Bagarach. — Die Meer-
geusen.

Band 8. 1645 in der alten Stadt Bagarach am
Rhein. — Sonef. — Das Original. — Das
Mühlchen in der Morgenbach.

Zur Pflege gesunden deutschen Volkstums bietet diese
neue Ausgabe nur die wirklich erhaltenswerten Erzäh-
lungen aus „Maje“, „Spinnkühle“, „Schmidejotabs Ge-
schichten“ und den sonstigen Schriften des gezeierten
Erzählers. Die neue Sammlung kann allen Bibliotheken,
vor allen Volksbibliotheken, auch auf dem Lande,
wärmstens zur Anschaffung empfohlen werden.

1909 erschien:

Deutschlands Frühlingkehrte wieder. (1846—1900.)
Von Berthold von.

Erster Band: **Als neu das Deutsche Reich erkand.**
(1846—1870.) 320 S. Geh. M. 3.20, eleg. geb. M. 4.—

Zweiter Band: **Als neu das Deutsche Reich erkand
war.** (1870—1900.) 356 S. gr. 8^o. Geheftet M. 3.60,
hochlegant geb. M. 4.60. Beide Bände auf einmal
bezogen M. 6.—, eleg. geb. M. 7.50.

Bei seinem Erscheinen schrieb die „Lothringer
Blätter“: „... Eine Selbstbiographie von höchst ori-
ginellem Gepräge. Reizende Natürlichkeit, Wahrheitsstreue,
tiefe Religiosität und ein seltener Gemütsreichtum geben
das ganze Buch nicht wenig. Herrliche Schilderungen
aus Natur- und Menschenleben kommen durch eine Sprache
zum Ausdruck, die weit über gewöhnliche Redeweise hin-
ausgeht. Das Ganze ist eine geeignete Lektüre, die man
jeder Altersklasse, jedem Stand empfehlen kann.“

Drei gute Kameraden. Eine Erzählung für Kinder
von 9 Jahren ab von Sophie von Niebelschütz.
130 S. 8^o. Mit einem farbigen Vollbild u. 14 Text-
abbild. von M. von N. Land. Hochleg. geb. M. 1.60.

Ein Blick rückwärts. Erinnerungen aus der Jugend-
zeit einer Thüringer Pfarrerstochter von Magdalene
Kühn. 144 S., mit einem Titelbilde. Geh. M. 1.50,
eleg. geb. M. 2.—

Jugendglück und Sonnenschein. Erinnerungen der
Jugend erzählt von Marie Elisabeth Ludwig.
200 S. mit 8 ganzseitigen Vollbildern, davon vier in
Vierfarbendruck, und 8 Textbildern von Dora Gustav.
Hochlegant geb. M. 3.—

Emil Frommel, weiland Hofprediger, Berlin.

Festklammern. Gedanken und Bilder zu den hohen
Festen der Kirche. 15. Auflage. Elegant mit Goldschnitt
geb. M. 4.20.

Aus Venz und Herbst. Erinnerungen. 8. Auflage.
Eleg. mit Goldschnitt geb. M. 4.20.

Ernstes und Heiteres. 5. Aufl. mit dem Bilde From-
mels und einem Geleitwort von Hofprediger Rehler.
Broich M. 1.50, eleg. geb. M. 2.25.

Max Frommel, weiland Generalvikarintendant, Gelle.
Gauspostille 3 Jahrgänge Predigten über Episteln,
Servpostille Evangelien und freie Texte.

Bilgerpostille Jeder Band geb. M. 8.—

Einwärts — Aufwärts — Vorwärts. Bilger-
gedanken und Lebenserzählungen. 8. Aufl. Elegant
geb. M. 4.80.

Charakterbilder zur Charakterbildung. Altes und
Neues. 6. Aufl. Eleg. geb. M. 4.—

Durch jede Buchhandlung sowie direkt vom Verleger zu beziehen.

Vollständige Verlagskataloge liefert jede Buchhandlung sowie der Verlag selbst gratis und franko

Vorzüglich geeignet zur Verteilung in Schulen, Sonntagschulen,
Vereinen, Krankenhäusern, bei Weihnachtsbescherungen u. dgl.

Wahre Meisterwerke vollstümlicher Erzählfunst

sind nach dem Urteil der „Mitteilungen über Jugendschriften“ die im Verlag von
C. Bertelsmann in Gütersloh erschienenen

Schneeflocken

Erzählungen für groß und klein.

70 Hefte in farbenprächtigen Umschlägen.

Preis 10 Pf., 50 Hefte 4,50 M., 100 Hefte 8 M.

Mitarbeiter: P. Rosegger, H. Groschke, H. Sohnrey,
Eharl. Niese, Ren. Pfannschmidt-Beutner, P. D. von
Blomberg, Johannes Dose u. a.

Jährlicher Absatz ca. 50 000 Hefte.

Band-Ausgabe. Geb. à 1,50 M. (bisher 7 Bände).

Zu Geschenken, sowie auch für Volks- und Jugendbibliotheken trefflich geeignet.

Verzeichnis der bisher erschienenen 70 Hefte Schneeflocken.

1. R. Pfannschmidt-Beutner, Die Schneeflocke.
— Die weiße Rose. — Von den Christbäumen.
2. B. Mercator, Das harte Herz.
3. Renata Pfannschmidt-Beutner, Vergeben und Vergeltet.
4. R. Pfannschmidt-Beutner, Roberts Freund.
5. B. Mercator, Das Sonntagskind.
6. H. Groschke, Vom silbernen Glöcklein.
7. R. Pfannschmidt-Beutner, Das Reiserl.
8. B. Mercator, Tot oder lebend?
9. R. Pfannschmidt-Beutner, Süßigguldenfisch.
10. B. Mercator, Glück aus der Asche.
11. H. Groschke, Mutterjöhnchen.
12. R. Pfannschmidt-Beutner, Späte Sühne.
13. H. Mercator, Sieht er's wirklich?
14. R. Groschke, Überwunden.
15. R. Pfannschmidt-Beutner, Durchs Feuer.
16. H. Groschke, Weihnacht.
17. R. Pfannschmidt-B., D. guten u. bösen Geist.
18. H. Groschke, Vollkommen glücklich.
19. B. Mercator, Wie es kam.
20. H. Groschke, Engels Wanderung.
21. H. Groschke, Bei Nacht und Nebel.
22. Ch. Niese, Erit du — dann ich.
23. B. Mercator, Wie Trudchen das ganze
Haus beschenkte.
24. R. Pfannschmidt-Beutner, Zwei Genesene.
25. H. Groschke, Zum Kampf gerüstet.
26. P. Rosegger, Als ich das erste Mal auf
dem Dampfzügen saß. — Auf der Wacht.
27. P. D. von Blomberg, Zwei Geschwister.
28. Heinrich Sohnrey, Der Schäferknabe aus
der Lüneburger Heide.
29. H. Groschke, Der alte Gott lebt noch.
30. Renata Pfannschmidt-Beutner, Was ein
Tannenbaum erlebte.
31. M. Ulbrich, Im Rachen des Todes.
32. Ren. Pfannschmidt-Beutner, Großmutter
Franks Enkelin.
33. M. Kühn, Des Klausners Weihnachten.
34. H. Groschke, Seufzer-Jörges Märchen.
35. P. Rosegger, Unser Bretchen.
36. R. Pfannschmidt-B., Eufriedes Tagebuch.
37. M. Kühn, Die Gnade Gottes.
38. Anna Kinneberg, Warum?
39. L. Winter, Was ein Gruß vermag.
40. Johannes Dose, Der Schagräber.
41. M. Kühn, Die verschwundenen Kinder.
42. A. Kinneberg, O du fröhliche!
43. M. Ulbrich, Unter Gottes Rute.
44. R. Pfannschmidt-Beutner, Das beste Gut.
45. Beria Clement, Von Engeln behütet.
46. Charlotte Niese, Monarch Steffen.
47. M. Kühn, Großmutter Martin.
48. R. Pfannschmidt-Beutner, Stiller Dienst.
49. Elisabeth vom Rhein, Hans Taugenichts und
sein Schwesterlein Ilse.
50. Beria Clement, Kinderfüße.
51. R. Pfannschmidt-Beutner, Am Ziel.
52. A. Kinneberg, Tante Doktor.
53. M. Ulbrich, Durch Sturm und Klippen.
54. H. v. Jasli, Auf der Lebensreise.
55. M. Geiser, Wie Trude eine Geschichte erlebte.
56. R. Pfannschmidt-Beutner, Zwei Brüder.
57. Anna Kinneberg, Das Kleeblatt. Erzählg.
58. Beria Clement, Die Sankt Nikolausgabe.
59. H. v. Jasli, Heimatlos. Erzählung.
60. Julie Kuflopi, Was die Mühle plaudert.
61. Anna Kinneberg, Der Luftballon.
62. R. Pfannschmidt-Beutner, Das Cenele.
63. Beria Clement, Der blinde Franzel.
64. M. Kühn, Johannes Gildenwalz.
65. M. Geiser, Die Kraft der Liebe.
66. R. Pfannschmidt-B., Gustavs Freunde. Erz.
67. Anna Kinneberg, Prinzessin Lütt.
68. Beria Grosmann, Arm und reich.
69. Ungetümmchen, Erzählung von J. M.
70. Gottw. Weber, Neue deutsche Kindermärchen.

